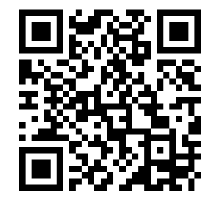
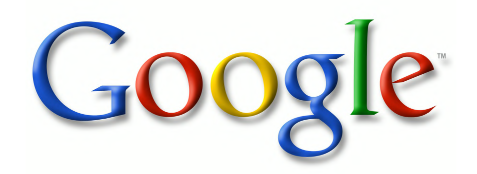
This is a reproduction of a library book that was digitized by Google as part of an ongoing effort to preserve the information in books and make it universally accessible.





http://books.google.com



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.


Stanford University Libraries
3 6105 027 580 120



Digitized by Google



Digitized by Google

430.5
D486f




Digitized by Google

R. Hildebrand.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die

DEUTSCHEN MUNDARTEN.

Vierteljahrsschrift

für

DICHTUNG, FORSCHUNG UND KRITIK.

Herausgegeben

von

Dr. G. Karl Frommann.

Sechster Jahrgang.

THE
HILDEBRAND
LIBRARY.

NÖRDLINGEN.

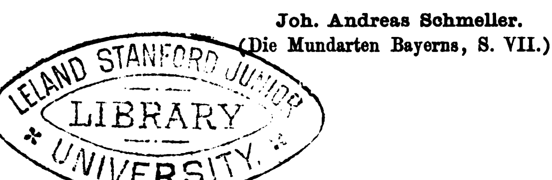
Verlag der C. H. Beck'schen Buchhandlung.

1859.

Digitized by Google

„Die, der gröfseren Masse eines Volkes eigene Sprache, so wie sie von Jahrhundert zu Jahrhundert wechselnd ins Leben tritt, ist eine Thatsache, in welcher sich das geistige wie das körperliche Seyn und Thun des Volkes und der Zeit mehr als in irgend einer andern darstellt. Daher verdienen solche Thatsachen eben so sehr, kommenden Geschlechtern zur Vergleichung und Belehrung überliefert zu werden, als so manche andere, die den gewöhnlichen Inhalt unserer Fürsten- und Völker-Geschichten ausmachen."

Joh. Andreas Schmeller.
(Die Mundarten Bayerns, S. VII.)



A. 34239.

Digitized by Google

Inhalt

des sechsten Jahrgangs.

Seite

Digitized by Google

Literatur.

Digitized by Google

Mundartliche Dichtungen und Sprachproben.


Digitized by Google

Digitized by Google

Beiträge

zu diesem Bande haben geliefert:

Bernhard, Karl, Schriftsetzer, in Strafsburg.
Birlinger, Anton, Dr., Vicar, in Wurmlingen.
Echterling, Joh. Bernd Henrich, Lehrer, in Blomberg.
Eye, Aug. v., Dr., Vorstand der Kunst- und Alterthumssammlung des german. Museums in Nürnberg.
Falke, Jakob, fürstl. Liechtenstein'scher Bibliothekar, in Wien.
Grofsmann, C., Rektor, in Windsheim.
Hagen, Kaspar, Dr., prakt. Arzt, in Hard bei Bregenz.
Haltrich, Joseph, Gymnasialprofessor, in Schäfsburg.
Hektor, Enno, I. Sekretär des german. Museums.
Hoffmann von Fallersleben, Heinrich, Dr., in Weimar.
Kohl, Anton, Gymnasiallehrer, in Prag.
Köhler, Reinhold, Dr., grofsherz. Bibliothekar, in Weimar.
Latendorf, Friedrich, Gymnasiallehrer, in Neustrelitz.
Lexer, Matthias, Gymnasialprofessor, in Wien.
Lübben, Aug., Dr., Gymnasialprofessor, in Oldenburg.
Müller, Johannes, Dr., Sekretär der Kunst- und Alterthumssammlung des german. Museums.
Pablasek, M., Gymnasialprofessor, in Presburg.
Palm, H., Gymnasial-Oberlehrer, in Breslau.
Pangerl, Matthias, in Wien.
Petters, Ignaz, Gymnasiallehrer, in Leitmeritz.
Pfeiffer, Friedr. Wilh., Schullehrer, in Stadeln bei Nürnberg.
Raumer, Rud. v., Dr., Universitätsprofessor, in Erlangen.
Regenhardt, C., in Münster.

Digitized by Google

Richter, Anton, in Nesselthal im Gottschee.
Richter, Joseph, Schullehrer, in Deutsch-Praben in Ungarn.
Schmidt-Göbel, Professor, in Lemberg.
Schöpf, Joh. Bapt., Gymnasialprofessor, in Bozen.
Schröer, K. Jul., Gymnasialprofessor, in Presburg.
Stertzing, G. Friedr., Candidat der Philologie, in Neubrunn bei Meiningen.
Stöber, August, Professor am Collegium zu Mülhausen im Elsafs.
Tannen, C., Buchhändler, in Bremen.
Thaler, Joseph, Pfarrer, in Kains bei Meran.
Theil, Stephan, in Hermannstadt.
Tobler, L., Dr., Professor, in Aarau.
Vonbun, Jos., Dr., prakt. Arzt, zu Schruns in Vorarlberg.
Wagner, Jos. Maria, in Wien.
Waldfreund, J. E., Dr., in Innsbruck.
Weikert, Joh. Wolfg., in Nürnberg (†).
Weifs, C., Kunstdrechsler, in Nürnberg.
Woeste, Friedrich, in Iserlohn.
Wurth, Jos., Schullehrer, in Münchendorf bei Laxenburg.
Zuccalmaglio, A. W. v. (Wilhelm v. Waldbrühl), in Elberfeld.

Digitized by Google

Verwünschungsformeln, die sich auf Krankheiten beziehen.

(Vornehmlich aus dem 16. Jahrhundert.)

Von **August Stöber**, Professor, in Mülhausen.

---

1. **R***itt*, m., *Ritte*, *Ritten*, *Rieden*, *Rito*, *Ritschit*; *Jaritt*, *Jaritten*, *Jhachritten*, *Hertzjarritten*, *Jähritten*, *Gäritten* *), ein, wie es scheint, im 14., 15. u. 16. Jahrhundert besonders sehr verbreitetes pestartiges Fieber, das die Leute schnell (jäh) ergriff und hinraffte; daher *Jaritten*, *Jähritten* (vergleiche: Jähzorn) genannt, was Scherz-Oberlin im Glossar, fol. 724, fälschlich erklärt mit: „febris quae annum durat." Es hatte zwei Hauptstadien und begann gewöhnlich mit Frost, *Rittenfrost* (altes Vocabularium, cit. in Göz, Gloss. zu Hans Sachs ausgewählt. Schrift. IV, 200). Geiler von Kaisersberg nennt es dann auch das *Kaltwee:* „Ein fraw die das *kaltwee* hat," (Narrensch., Strasb. 1520, S. 128). Agricola hat: „der *ritte,* das *feber,* das *kalte* oder *frörer*"*;* Sprichw. Nr. 478. Auf den Frost folgte Hitze, *Rittenhiz* (altes Vocabular). Aus der Legenda Sanctorum, ad 2. Kal. Jun., erfahren wir, daſs die heil. Petronilla dagegen angerufen wurde: „Man eret sie gerne fuir den *ritten* wan unser herre tůt vil zeichen durch ihren willen."

Stellen. Twinger von Königshoven (1346—1420), allgem. u. elsäſs. Chronik, S. 98: „Do sties in (Leo IV, den röm. Kaiser) ein *ritte* an das er starp."

Geiler von Kaisersberg: „Das sich der *rit* schit." Sünd. d. Munds, 39; ebend. 2 u. 38; — „daz im got den *ritten* geb." Wannenkräm. 83; — „daß dich der *rito* schütt." (Geil., cit. in Eiselein, Sprichw. 530); — „Und ob dich die pestilentz anstosset in dem stat, in des *ritten* namen, worumb bistu also gefasset." XV Staffeln, 15; — „(Sie

---

*) In elsäſs. Mundart heiſst *rîdere* zittern, wie in Fieberfrost; man sagt auch: *rîdere unn zittere.*

Digitized by Google

haben) das fieber oder *ritschit.*" Geistl. Spinnerin, 6; — „Ein fraw die das *kaltwee* hat, und den *ritten,* an dem tantz so bliget sie wie ein roſs und meint der nar sie sei huibsch." Narrensch. 1520, 128.

Joh. Pauli, Barfüſser: „Das Gott dem kargen schelmen den *ritten* gebe, wann sicht man dem kargen eyn mal zů dem altar gehen." Schimpf u. Ernst, Augsb. 1535, 60, b; — „Nach dem essen stieß jn (einen Hertzog) ein klainer *ritten* an, ein klein fieber." Ebend. 24, b. — Ohne besondere Nennung der Krankheit: „das dich ditz vnd jens angang." 30, b.

Thomas Murner, Franciscaner: „Ich zitter, als mich der *ritten* schit." Luther. Narr, Ausg. von Heinr. Kurz, 1848, Vers 279; — „Er hat den *ritten* in der hüt." Ebend. v. 511; — „Wolt got, das sie der *ritte* schit;" v. 1813; — „Das dich der *einfaltig ritten* schit, Als kündstu nit ganz drü erzelen; v. 2528 u. 2529; — „hye ließ man dich den *ritten* han." Schelmenzunft, 47; — „Schweig daß dich der *ritten* schitt." Ebend. 81; — „Das in der *hertz iar riten* schit." Luther. N., v. 3640. „Das dich der *hertz jar ritten* schitt." Schelmenz. 16; — „Ich muß den *hertz iar ritten* schweren." Narrenbeschwörung, 94.

Moscherosch, Philander von Sittewald, Wunderbarliche Gesichte u. s. w. Strasb. 1650: „Daß dich der *Ritt* schitt! du Bößwicht, du Faugel!" I, 265.

Ayrer: „Ich ließ die schul haben den *Rieden.*" Knabenspiegel, II, 1.

Hans Sachs: „Schütt dich der *ritt,* du junger Lapp." Ausgewählte Schrift. v. Göz, III, 77; — „Ey das vergelt der *Jar ritt* dir." Ebend. II, 126. „Daß dich der *ritt* wasch!" Dialoge, Ausg. v. R. Köhler, 15, 2.

Agricola, Sprichwörter: „Der *jhach ritten* gehe dich an." Nr. 478; — „Geh hin, daß dich der *Jarritt* hol." Ebend.

Fischart: „Das sie der *jarritt* schütt." Gargant. 1590, 475.

Aus einem Brand- und Drohbriefe von Oswalt Franck an den Straſsburger Bischof Albrecht von Bayern, 1494 (Mscr.), entnehmen wir noch: „Der *hertzewige ritt* gange sie an."

2. *St. Veitstanz, St. Veltlinsplag; St. Veltens Siechtag, St. Valentins Siechtag; Veltenstanz, Vixtantz; Sant Veltes Krisem; S. Verden bluot.*

Der fleiſsige und gelehrte Keisler, der aber in manchen mythischen Erklärungen und Etymologien neben das Ziel trifft, will die im Braunschweigischen und Hannöver'schen übliche Verwünschungsformel: „der *Velden!* daß dich die *Velden* hole!" auf die Seherin Velleda zurück-

Digitized by Google

führen *), die demnach zu einer Unholdin würde. Velleda lebt ja übrigens, so viel mir bekannt, nicht im Volksglauben, sondern ist nur bei den Gelehrten heimisch.

Spuren vom *St. Veitstanze,* dessen Entstehung dem Teufel zugeschoben wird, kommen bei einzelnen Eremiten und Mönchen schon im 5. Jahrhunderte vor. Allgemeiner zeigte sich die Plage zu Erfurt, im Jahre 1237: den 15. Juni wurden daselbst bei tausend Knaben und Mädchen plötzlich von dieser seltsamen Tanzwuth ergriffen, dafs sie vier Stunden weit von der Stadt unaufhaltsam forttanzten und am andern Tage von ihren Eltern auf Wagen zurückgebracht werden mufsten. Bechstein, Thüring. Sagensch. III, 131. Im Jahr 1374 brach die Krankheit in den Niederlanden **) aus und zeigte sich 1417 u. 1418 am Rheine, vornehmlich im Elsafs. In Strafsburg ergriff sie besonders die Weiber; sie geriethen in krampfhafte Zuckungen, bekamen eine ungewöhnliche Schnellkraft in Armen und Beinen, welche sie unwillkürlich zu heftigem Springen und Tanzen antrieb, das sie so lange fortsetzten, bis sie erschöpft zu Boden fielen ***). Da sich die Anzahl der Kranken auf mehrere Hunderte belief, öffnete ihnen der Magistrat mehrere Säle, damit sie ihre Lust oder Unlust desto bequemer büfsen könnten.

Eine handschriftliche Strafsburger Chronik (zum J. 1418) enthält hierüber folgende Reime:

„Viel hundert fiengen zu Straßburg an
Zu tantzen und springen, Fraw und Mann,
An offnem Marck, Gassen und Strassen,
Tag und Nacht ihrer viel nicht assen,
Bis în das Wüten wieder gelag.
Sankt Vits Tantz ward genant die Plag.“

---

*) Antiquitat. septentr. et celtic. S. 504. Er leitet auch *Holle, Holda* von Velleda ab, S. 477 u. 504; führt die unten zu besprechende Formel: dafs dich die *Druss* hole (bestehe)! auf die *Druten,* Druidae, zurück; erklärt den Namen des elsäfs. Klosters *Truttenhausen* mit „Druidenhaus“ u. s. f. (Ich gerieth in denselben Fehler: Alsatia, 1851, 91.)

**) Eine ausführliche Beschreibung davon gibt das Chronicon Belgicum Magnum, p. 319; Schilter theilt in der XXI Anmerkung zu Königshoven's Chron. einen Auszug mit.

***) In diesem Zustande der Krankheit waren die Leute gegen allen Schmerz, der durch Stechen, Zwicken u. s. w. hervorgebracht werden sollte, unempfindlich, wie dies auch Geiler bemerkt: „Also gat es denen die Sant *Veltins* Siechtagen hond, wen sie den Siechtagen leiden so entpffinden sie nit, waz man inen anthût.“ Emeis, f. 38. a.

Digitized by Google

Auch führte man die Leidenden auf grofsen Wägen nach der St. Veits-Kapelle bei Zabern, wo dieselben, um den Altar tanzend, von dem Heiligen Genesung erflehten. Noch jetzt pilgern Leute, welche mit der fallenden Sucht behaftet sind, dorthin, opfern *) und beten, und stellen ihre Stöcke an einen Baum am Wege, in der Meinung, dafs diejenigen, welche dieselben wegnehmen, auch die Krankheit mitnehmen. Derselbe Aberglaube herrscht auch in Hürtigheim, im Ackerlande, näher bei Strafsburg, wo dem h. Veit in seiner Kapelle schwarze Hühner **) geopfert werden; dieselben nahm sodann in früherer Zeit der Schulmeister in Beschlag, jetzt thut es der Wächter, der sie auf den Markt nach Strafsburg bringt; denn im Dorfe würde sie niemand kaufen, da man befürchtet, damit die Krankheit zu überkommen.

Wie St. Veit der Schutzpatron der von der fallenden Gicht betroffenen Personen wurde, erklärt Agricola, deutsche Sprichw. Nr. 497: „In deutschen Landen sind der Plagen viel gewesen, so wurden etliche Leute geplagt, daß sie tanzen mußten oft Tag und Nacht aneinander, oft zween und drei Tag und Nacht. Es ist nun eine Fabel, St. Veit, der 14 Nothhelfer einer, habe (bei seinem Martertode) Gott gebeten, da er jetzt den Hals solle hinreichen, so wünschte er, daß die an seinem Abend fasten und seinen Tag feiern, vor demselben Tanz bewahrt seyn möchten, und alsbald ist eine Stimme vom Himmel kommen: Vite, du bist erhört."

Wer Lust hat, den h. Veit vom slawischen Sonnengotte Swantewit und den Veitstanz von den Tänzen zu Ehren Wit's abzuleiten, der suche den Beweis davon in Nork's Festkalender, 397 ff. Nach dem handschriftl. Codex „Historia de Sanctis", fol. 50 ***), wurde auch der h. Ulrich gegen den St. Veitstanz angerufen: „S. Ulrich het under andern gaben die gnad, daß er allen den, die *S. Valentin* oder den *fallenden Siechtag* hetten, zu hilff keme, und gesund mache."

Stellen. Die auf die St. Veitsplage bezüglichen Formeln sind bei weitem nicht so reich, als die vom Ritten; es kommen bei denselben Schriftstellern beinahe immer dieselben Worte vor:

---

*) Hysterische Weiber pilgern ebenfalls hieher und legen dem heil. Veit eiserne Kröten auf den Altar.

**) Geiler v. Kaisersberg beklagt sich über diejenigen, welche „Sanct Veltlin pfifftzige Hühner gebent." Postille, III, 66, b.

***) Früher im Besitze von J. G. Scherz, dem Verfasser des mittelhochdeutschen Glossars; jetzt, so viel ich weifs, auf der Strafsburger Stadtbibliothek.

Digitized by Google

Geiler: „Das dich *Sant Veitz tantz* ankum"; „Got geb dir *S. Veltlins plag*", Sünd. d. Munds, 38, b; vergl. Brösaml. 42, 6. — Auch *fallentübel:* „Es schreiet ettwann einer hüp, hüp, vff der gassen, so spricht dann ein andrer, das *fallentübel* auff die ripp, rip." Wannenkr. 109, a.

Moscherosch: „Daß dich *Sant Veltes Krisem* anstoß!... du Bößwicht, du Faugel, daß dich *Vix dantz* ankomm!" Phil. v. Sittew. 1650, I, 265.

Murner: „*Verden bluot!* das sein gute mèr!" Luth. Narr, v. 3720. — „*Verden blůtz* willen!" (Künig vß engelland, cit. v. H. Kurz, Gloss. zum luth. Narren, S. 217.)

Hoffmann v. Fallersleben, deutsche Gesellschaftslieder des 16. u. 17. Jahrh. (Citat in Grimm's Wörterb. II, 280): „Ei daß dich all *botz Velten!*" 281.

Fischart: „*Botz Verden blůt.*" Gargant. 154. Andere Stellen mehr geben Grimm, a. a. O., unter dem Worte botz. Dort wird auch bemerkt, dafs *Verden*, *Ferden* absichtliche Verdrehung von Velten sei, wie *Herstock* von Herrgott, *Botz* von Gotts, *Deuxel* von Teufel u. s. w. Vergl. Zeitschr. II, 279, 78. 502 ff. — *Verdenblůt,* in den Versen 714 u. 4130 von Murner's Luther. Narren, mufs jedoch eine andere Bedeutung haben, die mir nicht klar ist.

Strafsburger Meistersängerbuch (Mscr.):

„Wer nicht liebet Musica,
Den plag *St. Veiths Tanz* und *Podagra.*"

3. *Druß,* m. u. f., *Druiß, Droos, Droß, Druißen, Dries, Trieß, Triesen:* ein pestartiges Fieber, wobei der Körper mit Pestdrüsen, Pestbeulen bedeckt wurde. Dasselbe befiel die Leute ebenfalls schnell und heftig und raffte sie in wenig Tagen weg: „Kam ein grosses sterben in teutschland, sie starben an den *druisen,* und wen das angieng der starb an dem dritten tag." Faust, Limp. Chron. cap. 5. — *Drußsucht,* inguinaria, Voc. lat. germ., sine anno, 1482; — Fr. Regim. der Gesundheit, 1472, fol. 30 hat: „pestilentz so die menschen genamtlich an den *trusen* oder *plateren* sterben." (Cit. in Scherz-Oberlin, Gloss.) Höchst abenteuerlich sind die Herleitungen des Wortes *Druß:* Eccard, ad Te Deum laudamus, zieht es von *Trut,* Deus; Keisler, wie schon oben bemerkt, von *Druß* = Druis = Druida; — Crusius, Annal. Suev. L. II, gar von Drusus, Kaisers Augustus Stiefsohne. — Von den das Hauptwort *Drus* begleitenden Zeitwörtern deuten beinahe alle auf eine Krankheit

Digitized by Google

hin, und nur „daß dich die Druß hole“ könnte ermächtigen, an eine Persönlichkeit zu denken; doch muſs hier die Bremer Schwurformel: „*bim Droos!*“ (Brem. Wb. I, 256), die sich auf einen Riesen, später auf den Teufel beziehen soll, in Betracht kommen.

Stellen. — Eccard, ad Te Deum laudamus: „Daß dich der *Druß* bestehe“; — „daß dich *der Druß* verderbe“; — „daß dich *die Druß* ankomme“; — „Dat dic *de swarte Droß hale.*“

Bremisch. Wörterbuch: „Dat di *de Droos slaa*“; — „Bim *Droos!*“

Keisler, Antiquit. septentrion. et celtic. p. 503. „*Der Drut,* it. daß dich *die Druß* (Druis) hole oder bestehe“; auf das den Druden = Hexen zugeschriebene Druddrucken, Alpdrucken bezogen, wogegen aber das Zeitwort holen streitet.

Pflaum, Calendarium (cit. bei Scherz-Oberlin, Gloss. f. 1662): „Als so ein menschen anstieß die *triesen* oder *pestilentz;* fol. 23; — „da von kumpt *triesen,* geschwer, blattern und das fieber;“ fol. 24; — „Gut fuir geschwulst des zanfleichs, der kinbacken, *trieß* und geschwer der kelen.“ fol. 25.

Geiler von Kaisersberg: „Ein müter wird dick zornig uiber ihr kind, daß sie ihm spricht, daß dich die wolf fressen muissen oder wuinschet ihm die *truissen* oder sonst böses.“ Post. fol. 18.

4. *Pock, Poch,* Pocken, pustulae, variolae.

Stellen. — Hans Sachs:

„Mit ehren ich wol bey euch bleib
Seidt selb ein dieb, das euch *Pock* schent.“

(Faßnachtspiel, der ketzermeister mit den vil Kesselsuppen, Ausg. v. Göz, III, 109.)

5. *Parle, Barle, Parlay, Parlin, Parlys,* neutr.; *Parlysucht, Parleysucht,* fem.; *Perle, Perli, Perlin, Perlis,* neutr.; *παραλύσις*, paralysis *); bei Geiler, Dasypodius **) und Pflaum auch: *der tropff.*

Stellen. — Eiselein, Sprichw. S. 503: „Daß dich das *Parle* angehe!“

Geiler von Kaisersberg: „Das *perli* macht ein menschen schlottern, stettig, hinder sich gon, vnentpfintlich, weich, irrig;“ Brösaml. fol. 41, b u. ff. — „Das *parlin* hat vil vrsachen. Das *perlin* ist nüt anders den ein verstopffung das die füchtikeit von dem hirn in das sel-

*) Vgl. Z. IV, 5. 320.

**) „*Tropff,* apoplexia; *tropff* auf eyner seiten, so nur dz halb teyl des leibs lamm ist, hemiplexia.“ Diction. germ. lat. Argent. 1537, 488, a.

Digitized by Google

big glid nicht mag kummen, alle füchtikeit die in allen glidern ist, flüßt von dem hirn herab, wenn nun etwan ein verstopffung kumpt, daß die füchte nicht mag fliessen, so würt denn das selbig glid lam, vnnd so sprechen wir *das perli* oder der *tropff* hat in geschlagen.“ Brösaml. 42, b.; vgl. Emeis, 50; — „Des hauptmanns centurionis Knecht den *das perli* hat geschlagen.“ Post. I, 25. 26; — „Wie der herr in der houpt statt Caph. in einem huß was, vnd do gesund macht den lammen menschen, den *das perlis* geschlagen hat.“ Post. III, 92.

Pflaum, Calend. f. 25: „das mensch ist genaigt zu dem siechtum *paralis;*“ — „gut fuir siechtum der nieren und beschwärung der gelider, das *parlay,* fuir gicht und *tropffen.*

6. *St. Urbans Plag, Feuer; Rangen:* ein hitziges Fieber; auch das durch unmäſsiges Trinken bewirkte Podagra.

Stellen. — Geiler von Kaisersberg: „Das dich *sant Vrbans plag* (angehe)“; Brösaml. 52, 6.

Fischart: „aber *botz Urbans leiden,* was hilft's wann kein kraft hernach folget?“ Bienenk. 83b.

„*Vrbanus Plag* macht ihn kranck.“ Garg. Cap. VIII (Ausg. 1608).

„*St. Vrbans* Jünger vmb Ensheim, vnnd Ritter deß Ordens zu S. Otmars Lägelflüß.“ Ebendas. Cap. VII.

Kleine Thanner (Franciscaner) Chronik*), Colm. 1766: „Daß dich der *Rangen* **), das ist St. *Urbans Plag* oder *Feuer* anstosse!“ S. 78.

Hans Sachs schildert St. Urbansfeuer also:

Der Nachpawr: Mein lieber Nachbaur halt dein Frawen
Schau wie thun jr die augen glitzen
Wie thut jr Angsicht sie anspitzen
Schau wie grißgrambt sie mit den Zenen
Sich wie sie bibend mit den henden
Schaw wie sie mit den füssen stampff
Als ob sie hab den Esels Krampff
Ich fürcht sie sei wütig vnd wünnig
Oder villeicht toll vnd vnsinnig
Laß inn ein finster Kammer sperren.
Der Mann: Was wilt du mich doch immer kerren
Sichst nit sie hat *sanct Vrbans plag.*“

Göz, Auswahl a. H. S. Schriften, Faßnachtspiel v. einem bösen Weib, II, 140.

---

*) Ein neuer Abdruck erschien Mülhausen, bei J. P. Risler, 1855.

**) S. weiter unten Nr. 7.

Digitized by Google

„Ja mir ist ein Schuldner entrunnen....
Ich wolt er het *Sanct Vrbans blag.*“

Comedi vom alten reichen Burger u. s. w. III, 130.

Hans Rosenplüet: „Behüt mich got vor *sant Vrbans plag.*“ Weingrufs, als Zugabe zu H. Sachs, III, 191. Vgl. auch Scherz-Oberlin, Gloss. f. 1898.

Agricola, Sprichwörter, f. 288, erklärt: „Daß dich *St. Urbans Plag besteke!* Dies ist eine deutsche Plage, nehmlich daß sich einer vollsaufe, und mache ein sewmale.“ „St. Urban sazten unsere Alten an die Stelle des Bachus *) zum Pfleger des Weins.“ Vgl. Gloss. zu Hans Sachs, IV, 208.

Nebst St. Nicolaus, St. Medardus und St. Barnabas gilt der Tag St. Urbans, der 25. Mai, als Weinzeichen. Unsern elsäfsischen Rebleuten heifst er, wie jene, ein Weinheld, und wenn der ihm geltende Spruch:

„Hat Urbanstag schön Sonnenschein,
Gibt es viel und guten Wein.“

(oder in ober-elsäfsischer Abfassung:

„Het Sanct Urwe Sunneschîn,
Git's im Herbst e guète Wîn.“)

eintrifft, so sind sie beinahe standshalber verpflichtet, sich dem Heiligen zu Ehren ein Räuschchen anzutrinken.

Dafs St. Urban **) sogar der Haupt-Weinheld, bezeugt Flemming, in seinem vollkommenen deutschen Jäger, III, 230: „Man findet fast im ganzen Jahre keinen Tag, an dem die Alten des Weins halber so viel ersehen, als eben diesem, da sie *St. Urban* für den rechten Wein-heiligen gehalten, deßwegen auch sein Bildniß an etlichen Orten herumgetragen wird. Bei heiterm Wetter sind sie mit großem Frohlocken in's Wirthshaus gezogen und haben sich allda mit dem Trunke sehr erfreut, weil sie es für ein gutes Vorzeichen gehalten, daß es ein reiches Weinjahr geben werde. Ist aber Regenwetter eingefallen, so haben sie ihren Weinheiligen in den Brunnen geworfen, zum Zeichen, daß die Weinerndte mißrathen und man dafür Wasser trinken müsse.“ In Nürn-

*) Sanctus Urbanus largitor vini. — Urbani plaga est ebrietas. Vgl. Eiselein, 614.

**) Im Sundgau ist St. Morand der besondere Patron der Winzer; so wie Papst Leo IX. derjenige des Oberelsafses; als solchem ist ihm in der Kirche von Kaisersberg ein Seitenaltar geweiht; er ist auf dem Altargemälde mit einer blauen Traube in der Hand abgebildet.

Digitized by Google

berg wurde der St. Urbanstag, noch im 17. Jahrhundert, mit großser Feierlichkeit begangen, wobei die Weinausrufer einen besondern Umzug hielten, den Vulpius, Curiositäten, IV, 221, also beschreibt: „Voran ging ein Stadtdiener, ihm folgten Musikanten mit Sackpfeifen und Schalmeien, hierauf ein roth gekleideter Mann mit rundem Hute, einen jungen Fichtenbaum tragend, der mit Spiegelchen und allerlei Glaskügelchen behangen war. Dann kam *St. Urban* selbst, auf seinem Rosse hin und her wankend, einem Trunkenen gleich, zuweilen ausrufend: Juchhei! Juchhei! Ihm zur Seite ging ein Mann, der ihn zuweilen zu stützen schien und einen silbernen Becher trug, aus welchem St. Urban zuweilen einen Zug that. Dem Trinkpatron zur andern Seite ging eine Frau, einen Korb auf dem Rücken, gefüllt mit Spiegelchen und Glaswaaren, die der Heilige theils verkaufte, theils verschenkte. Hinter ihm gingen zwei roth gekleidete Männer mit rothen Hüten, an einem Rohre über die Achsel grofse Flaschen tragend, in welche sie den geschenkten Wein füllten. Dem Zuge nach strömte die Volksmenge und schrie: „Urban, Urban, du mufst in den Trog!“ Regnete es an dem Tag des Umzugs, so wurde der Repräsentant des Heiligen in einen der Lorenzkirche gegenüber befindlichen Wassertrog geworfen.“ — Vgl. Anzeiger f. Kunde d. d. Vorzeit, 1855, Sp. 111. 174 f.

7. *Rangen.* Bereits im Vorhergehenden ist die Verwünschungsformel: „Daß dich der *Rangen,* das ist St. Urbans Plag oder Feuer anstoße!“ angeführt worden. Dieselbe ist speciell elsäfsisch, und, so viel mir bekannt, noch nicht sonst angeführt worden; ich selbst fand sie nur in der genannten kleinen Thanner Chronik. Sie rührt von dem vortrefflichen, aber höchst starken und, im Uebermafse genossen, auf die Nerven höchst verderblichen Rangenweine *) her, der zu Thann im Ober-Elsafs wächst.

Der Elsäfser Weinspruch lautet:

Zu Thann im *Rangen,*
Zu Gebweiler in der Wanne,
Zu Türkheim im Brand
Wächst der beste Wein im Land **).

---

*) *Rang* oder *Rangen* ist ein fortlaufender, kleinerer Berghang. Auf dem Rangenberg, auch der *heiß-Rangen* genannt, stand ehemals eine St. Urbans-Kapelle; daher die Zusammenstellung obiger Verwünschungsformeln.

**) Die Reichenweihrer setzen hinzu:

Aber gegen den Reichenweihrer Sporen
Haben sie alle das Spiel verloren.


Digitized by Google

Diebold Schilling, Burgundische Kriege, Ausg. Bern 1743, fol. 20, sagt davon: „Man fand auch (1468) in der selben Statt (Thann) gar guten starcken *Rangen-Wyn,* in des von Rinachs Hus, und an andern Enden; und lagent merentheils alle in dem Clöster zen Barfusen; und wurdent von dem guten Wyn gar wol gemuht, als nit unbillich was."

Kleine Thanner Chronik, S. 78: „Er (der Rangenwein) wird in den Büchern, so von Thann schreiben, über alle Weine in dem ganzen Elsafs erhoben, gerühmt, aber auch gescholten: warum? darum, er ist zwar der beste Wein an sich selbsten, der da wie eine gute süße Milch, absonderlich wann er noch neu und in der Milch ist, ganz freundlich hinein schleichet, aber mit solchen schlimmen, bekannten und gemeinen Würkungen, daß es gar nicht nöthig ist dieselbige hier zu beschreiben *).

Fischart, Gargant. Kap. 16, gibt von diesen Wirkungen, nach seiner bekannten Weise, folgenden Zug: „Im *Rangenwein* zu Dann, da steckt der heylig S. *Rango,* der nimpt den *Rang* vnnd *ringt* so lang, biß er einen *rängt* vnd trängt vnter die Bänck."

8. *Sucht,* auch *Sicht:* **) in der Volkssprache eine herrschende, nicht gerade ansteckende, oft epidemische Krankheit; specieller durch ein Bestimmungswort näher bezeichnet: Rothsucht, Schwindsucht, Darrsucht, Lungensucht, Tobsucht, Wassersucht, Gelbsucht, Fallsucht etc. Auch von Thieren, namentlich jungen Hunden und Katzen ***) gebraucht.

Stellen. — Eiselein, Sprichw.: „Daß dich die *Sucht* und das heilig Für! (blaw Fiur!)" Bebel. 168. — „Daß dich die *Sucht!*" Volksmund. —

„Der Vater sprach: daß dich die *Sucht*
Müße bestan." (Lassberg's Liedersaal. Eisel. 583.)

Historia Sanct. P. II, fol. 54: „Darnach gewan die wittib gar ain große *sucht,* daß sy auß dem bett nit mocht."

Tractat. wie man gesontheit pflegen soll. (cit. Scherz-Oberlin, Gloss. 1495): „Zwo adern inwendig der waden sind gut ze lassen fuir dye *sicht* und fuir ander gebresten des Leibs.

---

*) Er wirkt namentlich auf die Waden, d. h. der Kopf bleibt frei, wenn man aber aufsteht, brechen die Waden zusammen; weswegen Arnold, im Lustspiel „Der Pfingstmontag" sagt: „Kìtterle unn *Rangwin* sinn d' ärgste Wadebrecher."

**) Goth. sauhts, angels. suht, isl. sôtt, f., schwed. sot, m., mittelhochd. suht. Vgl. Z. IV, 1.

***) Im Elsafse dafür gewöhnlich *Zucht.*

Digitized by Google

9. *Kränk, Kränket*: besonders die fallende Sucht; in Franken auch die Pest. Schmeller, II, 390. Z. III, 120. 252, 239. IV, 1. Elsäſsische Verwünschungsformel: „Daſs du d· *Kränk* kriegsch!“

10. *Cholera.* — „Wenn Ihr nurr zwölf *Cholera* im Lîb hätte!“ Also sagte (im August 1854) auf dem Mülhauser Markte eine Frau zu einer Verkäuferin, von welcher sie sich überfordert glaubte.

Die Eifler Mundart.

Von **Hoffmann** von Fallersleben.

Die Eifel gehört zu den Gegenden Deutschlands, von denen wir bis jetzt nur wenig wiſsen. Es ist deshalb sehr dankenswerth, wenn jemand sich der Mühe unterzieht, uns von der dortigen Sprache, den dortigen Sitten und Gebräuchen eine nähere Kunde zu verschaffen. Dies hat mit gutem Erfolg ein in der Eifel bisher lebender Geistlicher, Herr J. H. Schmitz, gethan: er hat die Ergebnisse seines Sammelns und Forschens niedergelegt in einem kleinen, sehr empfehlenswerthen Werke, das unter dem Titel erschien: „Sitten und Sagen, Lieder, Sprüchwörter und Råthsel des Eifler Volkes, nebst einem Idiotikon. I. Band: Sitten. 2. Band: Sagen. Trier, Linz. 1856. 1858.“ 8°.

Das Idiotikon ist im ersten Band enthalten, und, wiewol nur kurz (S. 221—234), doch für die Erforschung der deutschen Mundarten sehr wichtig. Der Sammler ist kein Sprachforscher und hat sich deshalb nur damit begnügt, die Wörter in ihrer mundartlichen Form und Bedeutung wiederzugeben; sein Idiotikon „will (wie er selbst sagt) zunåchst der Sprachforschung, welche gegenwärtig die Volksmundarten besonders berücksichtigt, in bescheidener Weise dienen.“

Die Eifler Mundart hat, wie schon aus dieser kleinen Sammlung hervorgeht, viel Eigenthümliches und verdiente wol eine umfaſsendere Berücksichtigung. Manche Wörter stammen aus dem Lateinischen — ob sie aber von den hier einst ansäſsigen Rômern, oder von den Mönchen des Mittelalters herrûhren, wird wol schwer zu entscheiden sein. Erklårlicher ist dagegen die Menge niederländischer Wörter: die Mundart hatte gewiss von Anfang an vieles Gemeinsame mit dem Niederländischen und behielt es auch spåter durch die nachbarlichen Beziehungen der Eifler mit den Niederländern. Das viele Franzôsische ist wol meist


Digitized by Google

erst unter der Herrschaft der Franzosen eingeschleppt worden, z. B. *Ambra,* embarras; *duhs,* doux; *Passiuhn,* passion; *travalgen,* travailler, u. dgl. Die Zahl der mitgetheilten niederländischen Wörter ist groß; viel grősser muß, danach zu schließen, die der nicht mitgetheilten sein. Wie sehr diese Wörter in Form und Bedeutung mit dem Niederländischen űbereinstimmen, mőgen folgende zeigen, die sich in jedem neuen holländischen Wörterbuche noch finden: *achter,* achter; *Ai, Au,* ooi; *Anwels,* aanbeeld; *Belőwen,* believen; *Bell,* bel; *cärmsen,* kermen; *Deel,* deel; *Deesem, Deisem,* deesem; *deien,* duwen; *derbinnen,* daar binnen; *Dopp,* dop; *dreußen,* drijten; *Driesch,* dries; *fraislich,* vreeselijk; *Gaden,* gade; *Gels,* geltverken; *Genanne,* genant; *gerast,* gerust; *giewen,* geeuwen; *Hawil, Hauwil,* houweel; *Häster,* heester; *Hillig, Heilig,* huwelijk; *Hüll,* hol; *Hűwel,* heuvel; *Juffer,* juffer; *kallen,* kallen; *kott, quot,* kwaad; *Kurst,* korst; *Lai,* lei (Schiefer); *Lauer,* looijer; *Liwerick,* leeuwerik; *Mösch,* musch; *Pies,* poos; *puwaien,* paveijen; *Quant,* kwant; *Rasen,* honingraat; *Rauen,* rouwen; *Schoof,* schoof; *Schottel,* schotel; *schottelen,* schotelen; *Schram,* schram; *Speiz,* spijt; *Süster,* zuster; *totteln,* tateren; *Vock,* altnl. focke; *Wich,* wijk; *Wiek,* wiek; *zillen,* tillen.

Des Eigenthümlichen bleibt aber doch vieles in der Eifler Mundart und darunter des Merkwürdigen genug, das ich deshalb ausgehoben und mit meinen Bemerkungen in Klammern versehen habe *). Herr Pfarrer Schmitz mag in der Műhe, die ich mir mit seiner Sammlung gab, meinen freudigen Dank fűr seine sehr willkommenen Gaben finden und sich auch dadurch zur Vervollständigung seiner Mittheilungen ermuntert fűhlen!

Alen, Olen, Elen, m., Ecke, Winkel (wetterauisch *Âl, Âln.* Grimm, Wb. I, 199 und Dieffenbach, Glossarium, p. 35: Angulus).

Anert, m., 1. der erste beim Spiel, vgl. Z. IV, 7; 2. die Stelle, wo ein Feld anfängt.

Au, Ai, f., Mutterschaf (ahd. ou, ouwî, nl. ooi); Z. III, 498. V, 218. 486.

Bâcht, m., Lager der Schweine (mhd. bâht, n., Unrath, Mist, Kehricht, Pfütze; schles. *Bôcht,* n., das unterste vom Düngerstroh, dann schlechtes Bettstroh, überhaupt Lager, Bette; vgl. Z. IV, 215).

Bâr, m., Lager des ungedroschenen Getreides in der Scheune (schwâb. *Bârn, Barn,* Kornscheune, Heuboden, Schmid's schwâb. Wb. 44. Vgl. Grimm, Wb. I, 1138. Z. IV, 194).

*) Die Verweisungen auf diese Zeitschrift sind vom Herausgeber.

Digitized by Google

Bilse, f., kleine wilde Pflaume. Z. V, 39, 28. 179, 178.

Blotz, f., der Pfuhl.

Bokert, m., der Verkleidete, die Maske (nl. bei Kiliaen: bokene, phantasma, spectrum; vgl. das hchd. der *Butze:* Grimm, Wb. II, 588). Vgl. Z. V, 51.

Bretzeln, n., das Abfallen des Obstes von den Bâumen, und das Ausspringen der Hülsenfrucht (nl. brijzelen, zerschmettern, zertrümmern, frz. briser). Z. IV, 410, 89. 496. V, 397, 11.

brieseln, krůmeln. Z. IV, 212.

brôchen, dumpf tôsen. *getôtbrôcht* sagt man, wenn in dem Hause, wo ein Kranker liegt, sich ein geheimnifsvolles Gepolter vernehmen läfst (mhd. gebrehte, gebreche, Benecke, Wb. I, 243. 246. *brachten*, Grimm, Wb. II, 286. Z. III, 102. 324. 530, 3. IV, 66. 241, 2. 494).

brôten, sich eigensinnig stellen (*brotzen*, *brotzeln*, Grimm, Wb. II, 407. schwed. pruta). Z. III, 132. IV, 129, 26. 130, 42. 336. 360, 36. V, 39, 55. 159.

Brotz, m.; *zum Brotz werfen*, Obst, Geld u. dgl. zum Raffen werfen (bei Kil. *in den griel worpen*, nd. *in de Grapsche smyten*). Vgl. Z. III, 187, 23. IV, 180. 209. 335.

Brůling, m., ein einjâhriges Schwein.

Butsch, f., die Ziege.

dasen, ziehen (ahd. dinsan, dansôn; Schmeller, Wb. I, 386. Grimm, Wb. II, 1179). *sich dasen*, eilen.

deihen, drücken (Teuthonista *duwen* .j. drucken).

dölken; es dölkt, es steigt schwarzer Rauch auf.

Dôn, f., die Dehnung. Eine *Dôn* lang, so lang als die ausgestreckten Arme reichen. Vgl. *dûn*, voll, strotzend, Z. III, 283, 107. IV, 68, 11. 272, 123. 344. V, 137, 3.

drasen, sich, sich ausstrecken, besonders beim Gâhnen.

Drês, m., Sauerbrunnen.

Drîsch, m., Stück Wildland (nl. nd. *driesch, dreesch*).

dummern, dumpf rauschen (nl. dommelen, bombilare, strepere).

endelich, behende (mhd. endelîch).

famplen, nicht bei einer Rede bleiben.

Fasicht, Fosicht, f., Fastnacht (fûhrt zu der ursprünglichen Form, mhd. vasenaht, zurück, die noch im 16. Jahrh. allgemein war; vgl. Weigand, Wb. I, 326. Z. III, 460. V, 226).

Fâß, n., die Flechse.

Digitized by Google

fautelen, betrügerisch spielen (nd. *fycheln*, Brem. Wb. I, 462).
feien, pflastern (mlat. pavire, nl. paveijen).
Feier, f., der Iltis (lat. viverra).
fis, Ekel habend (nd. fys, fyst, nl. vies).
fispeln, sanft um etwas fahren (baier. *fispeln, fispern*, kleine, schnelle Bewegungen machen). Vgl. Z. III, 133. 282, 99. 302. V, 57. 231. 462.
flacker, wacker.
flâßen, sich, sich schnell fortbewegen (baier. *flitschen, flotschen*, flattern; schles. *flitzen*, eilig herzukommen). Vgl. Z. V, 56: *flaschen*.
Flei, f., die Wollrolle. *fleien*, die Wolle rollen, um sie zum Faden zu spinnen (nd. *vlyen*, nl. vlijen, zurecht machen, componere).
fludern, flattern (baier. *fludern*, *pfludern*. Z. III, 260, 27. 521, 6: *fluedrich*, zerfetzt; *fluttern*; Z. IV, 54. V, 331: *Flutter*, *Flutterle*, *Fluttermaus*, *Fludermaus*, Fledermaus, Schmetterling).
fluppen, *flappen*, schlagen (nl. *flappen* und westf.; Z. III, 366, 16).
fracken, sich, sich ringen (nd. *wrackeln*, hin und her bewegen; *rackeln*, Z. V, 289).
Freiat, f., Freiung (anderswo die *Freit* für das Freien; Z. V, 129, 13).
frickelen, *frecklen*, etwas Geheimes zu erforschen suchen (baier. *frâtscheln*; Z. II, 343. IV, 158. V, 255, 70. 333).
fritzen, Ruthen in die Fächer einer Wand flechten (Kiliaen: *wrijten*, *vrijten*. sicamb. Tornare, torquere, intorquere, obvolvere). Vgl. Z. IV, 261, 7: *frissen*.
fröden, fühlen (altnl. vroeden, sapere).
fummen, jem., ihn tüchtig schlagen (nl. fommelen, mit den Händen betasten, so auch nd.). Z. III, 132. V, 57.
fuselen; es *fuselt*, es fällt ein wenig Regen (baier. *feiseln*). Z. V, 337.
gaten, passen (nl. bei Kil. gaden). *gättlich*, passend (auch thüring., nd. *gâtlik*; Z. I, 299, 3, 1. III, 538, 46. V, 344.
gellen, kaufen (Apherdiani Tyrocinium, Colon. 1581: *gelden*, emere. Z. V, 433).
Gellert, m., das Goldhähnchen (besser wol *Göllert*, denn *göllen*, golden, also *Goldhart*).
Gels, f., ein verschnittenes Mutterschwein (ahd. gelza, nl. gelte; Z. III, 498).
Genann, m., der Namensvetter (ahd. ginamno, mhd. genanne, nl. genant. Z. IV, 356).
Giren, m., spitzauslaufendes Feld (thüring. *Geren*, pfälz. *Gerel*, von dem mhd. der gêre, frz. giron; vgl. Z. II, 217. V, 434).

Digitized by Google

glusen, unter der Asche glühen (mhd. glosen, glühen, glänzen; diu glose). Z. II, 347. III, 377. V, 145. 436.

granglen, unzufrieden thun (nd. *grummeln*, frz. grommeler).

gropig, schwach (nd. *Krôp*, n., ein kleines, schwächliches Kind).

gülsen, quillen.

habbelen, sich auf den Füßen schwer und unsicher fortbewegen (nd. *hapern*, nicht weiter fortkönnen, stecken bleiben. Z. I, 285, 13. II, 516. III, 133. 376. V, 448.

haft, schwer; es thut ihm *haft*, es hält ihm schwer, etwas zu vollbringen.

halgen, bei großer Ermüdung schnell den Athem ziehen (mhd. helligen, ermüden durch Verfolgen, verfolgen, stören; davon unser jetziges *behelligen*, belästigen. Bei Luther, Jeremias 2, 25: lauf dich nicht so *hellig*, so außer Athem). Z. V, 358.

hallig, trocken im Halse.

Hamen, m., das Kummet (mlat. chamus, bei Teuthon. *perd-hame*).

Harsten, m., Schornstein (altflandrisch harst, ustrina).

Hartstock, m., der stählerne Pfahl zum Sensenschärfen (nd. *haren*, die Sense schärfen).

hausten, *hopfen*, das Heu in Haufen setzen (Teuthon. *huyst* van koren .j. koornhoop).

Hådelisch, n., Heidekorn (wol zusammengesetzt aus *Heide* und *Lisch*, *Liesch*, Riedgras).

Heup, f., Korb, besonders Bienenkorb (flandr. hotte, corbis dossuaria, frz. la hutte. Z. II, 285, 28. III, 405, 27).

Hötsch, *Muck*, f., Kröte (*hutzke* vel padde, rana, Vocabularius in Hor. belg. VII, ed. 1., p. 27, nd. *Ütze*, gewöhnlich *Ütsche*, der Frosch; die Kröte heißt *Lork*). Z. IV, 178. V, 300, 474.

Huwei, f., Habicht (wol *Huhnweih*, Hühnerweih).

idrigen, wiederkäuen (ahd. itaruchan, mhd. iterücken, altnl. idricken).

Kåks, f., ein oben ganz enger Korb; das Halseisen (nd. *Kåk*, nl. kaak, der Pranger).

Kau, f., Lagerstelle (lat. cavea, nl. kooi). Z. III, 555, 31. V, 431, 500. 521, II, 9.

kaudern, unverständlich für andere reden (oberd. *kaudern*, kollern wie der welsche Hahn, davon *Kauderwelsch*). Vgl. Z. I, 286. II, 247.

Keit, *Keitchen*, ein Bißchen (ob in Beziehung zu Kiliaen: *kiete*, *kuyte*, ova piscium?) Z. III, 115. 324.

Klunsch, f., Schaukel (vgl. das nd. *Klunker* und *Klungklanker*; Z. V, 152).

Digitized by Google

Kob, m., Rabe (altnl. kop, Hahn, helgol. Möve; Z. III, 33).

Kölpen, m., Schläger am Dreschflegel (nd. *Kulf*, Kolbe, Keule).

Kötterfchen, n., Fläschchen (Alberus: „*ghüddorff*, flesch, quo effundendo sonitum facit, daß glünkelt,“ vgl. Benecke, Wb. I, 920. 594 [kuterolf, guttrël]. Frisch, Wb. I, 387 b. Schm. II, 87).

Krischelen, Stachelbeeren (von *kritzeln*, kratzen. So heißt die Brombeere Kratzbeere, weil ihre Stacheln Menschen und Vieh ritzen. Nl. kruisbezie).

Kropen, m., Haken (Gloss. bei Mone, Quellen 298: uncus, forfex, *grope*, und 296: unco aeneo, erenen *gropen*).

Kurres, n., die Jacke (frz. cuirasse, altd. *Kuriss*, Panzer, Harnisch).

Langfer, m., Langscheit an einem Wagen (lat. longurius, Querstange unter dem Wagen, Langwagen, ahd. lancwid; Z. II, 392, 28. III, 299; *Låmfer*, f., II, 32).

Lauer, m., Gerber (mhd. lôher, im 16. Jahrh. *lôher*, *lôber*).

Lei, f., Fels (nl. lei, Schiefer).

Leich, f., ein Gestirn (in dieser Bedeutung, sonst nicht, s. Schmeller, Wb. II, 421 und Benecke, Wb. I, 959, denn selbst in Himmelleich und Wetterleich ist die alte Bedeutung Spiel vorhanden).

Liwerik, f., *Iwickelchen*, n., *Liwickelchen*, n., Lerche (nl. leeuwerik). Z. IV, 31.

Lune, *Wune*, f., das ins Eis gehauene Loch (Kiliaen *loeme* .j. bijte, apertura glaciei, vulgo *lomus*).

Lunen, m., Lünse, Radnagel (vgl. Schmeller, Wb. II, 474 unter *Lon*- oder *Lun*-Nagel. Z. III, 313).

lunzen, etwas schlummern (auch baier. Schmeller, II, 485, thüring. und sonstwo. Z. III, 135. 313).

maien gehen, minnen oder freien gehen (vgl. das nl. vermeien Hor. belg. VII, ed. 2. p. 115 und VIII, 3; mhd. meigen). Z. IV, 11. 321.

Maihengst, m., der Hirschkäfer.

maken, empfindsam thun (schwäb. *moken*, saures Gesicht machen, vgl. das hchd. *mucken*). *Make*, f., empfindsamer Mensch.

Manne, f., Korb (nl. mande).

Mardaune, f., Preißelbeere (bei Schmeller, II, 645: *Mataun*, *Madaun*, Bedaun, rother Bärenfenchel, phellandrium mutellina L. Alpen-Pferdesamen). Z. V, 229.

mas, von einer Kuh, welche während eines Jahres kein Kalb gebracht hat; (*mas* wol dasselbe was matt).

Digitized by Google

Mautsch, f., Versteck fürs Obst, damit es mürbe werde (ahd. mûtta, baier. *Mauten, Mauken,* f., *mauchen,* verbergen; s. Frisch I, 649 b. — altnl. mudeke, muidik, muik, Hor. belg. VII, ed. 2., p. 72). Z. II, 562, 3.

minken, ermangeln (mlat. mancare).

môg, verwandt (mhd. mâc, nl. maag).

Moltrew, m., Maulwurf (mhd. moltwerf). Z. V, 40, 108.

nistern, nistlen, nostern, etwas heimlich treiben. Z. III, 282, 99. 283, 105. IV, 508.

Offelster, n., auch *Steier* und *Jack,* die Oberhölzer in der Scheune. (*Steiger,* altclev. ein Gestelle, von dem man eine Aussicht hat, s. Teuthon.; nl. Gerüst. — *Jack,* nl. juk, jok, Joch; nd. *Jücke,* zwei oder mehr Ständer oder Pfähle mit den Balken darüber; s. Brem. Wb. II, 707).

Öllig, Zwiebel (*olich* in Rösslin Kreuterbuch 1533; wol das ältere allouc).

Ôm, m., das in Fäulniſs übergegangene Blut des Körpers (überhaupt Unreinigkeit, vgl. Z. IV, 178).

Opperer, m., der Handlanger (lat. operarius).

ôserlich, unwohl zum Ohnmächtigwerden (von *ôde,* leer, magenschwach).

pauern, lauern (frz. épier).

Pesch, m., eingezäuntes Grasstück (bei Maaler 319: „grüner *Pösch,* der noch vil graß hat, oder noch frisch ist. Viuus caespes“).

Piddel, m., Kloben (lat. pertica).

Pitem, m., der gezupfte Faden (nl. *pitsen,* bei Kil. vellicare, hchd. *pfetzen,* zupfen).

Pufuß, m., Puffschwamm (*Bofist:* Grimm Wb. II, 218; *Bufies,* das. II, 494). Z. V, 63, 30.

Quack, m., sehr kleiner Mensch (nd. *Quark,* ein unbedeutendes Ding, beides vielleicht in Beziehung zu *Dwerg,* Zwerg). Z. V, 416, 20.

raffen, abraffen, jem., ihn ausschimpfen. Vgl. mhd. refsen.

rappen, reiben.

Rasen, Honigwaben (*Raß,* ahd. râza, nl. nd. *raat,* bei Adelung das Roß).

Rât, m., Kornblume (sonst *Raden,* agrostema githago L.).

Reck, f., Fruchtlager in der Höhe der Scheune (vgl. nl. rak, rekke). Z. II, 225. 540, 110. V, 290. 522, 18.

Reder, m., Getreidesieb (ahd. rîtra, rîtâri, bei Matthesius Reder). Z. III, 48, 28. IV, 324 f. V, 489.

Digitized by Google

Reg, Remmel, m., Abhang. Z. IV, 282, 29. V, 98, III, 29.

Rîz, f., Lager der Bastpflanzen im Freien (baier. die *Rötz*).

ruchten und *uchten*, jem. besuchen gehen, um sich zu unterhalten; zur *Rucht* gehen, zur Abendunterhaltung gehen (nl. bei Kil. ruchelen, insgeheim reden, wie das schweiz. *rüchelen* bei Stalder, II, 286. Vgl. Schmeller, III, 18).

rummeln, buttern. Vgl. Z. II, 206. 508. III, 556, 73. V, 276, 7.

schämper, übermäßig (nl. schamper, anmaßend, frech, aus *scham-* oder *schand-bar*). Z. I, 96.

Schaut, f., das Brett am Waßerrad, worauf das Waßer fällt.

Scheller, m., Drücker an der Thûre (*Schälter, Schälder* bei Schmeller III, 359. 360).

schichtig, schlau.

schier, heute; *schier Abend*, heute Abend (Kiliaen: *schier* oft morghen. Hodie aut cras, nunc aut post).

schilksen, schielen. Z. III, 110.

Schînzlen, Binsen (wetterauisch *Sîmße* Z. IV, 185).

Schîrling, m., zweijâhriges Pferd.

schlumpen; Wolle *schl.*, sie aufkratzen.

Schmalf, Schmilf, f., metallene Spitze am Stabe.

Schnaise, f., ein durch den Wald gehauener Gang (*Schneide, Schneise*, Vogelfang in den Büschen, Frisch Wb. II, 214 b).

Schnâle, f., die Schnecke (nl. slek, slak). Z. III, 262, 60. V, 64, 45.

Schnau, m., das Gelüsten. Den *Schnau* auf etwas haben (nd. *snauen*, nl. snaauwen, nach etwas schnappen, beißen, schnauzen. *Schnau* haben, wie das österr. und baier. *e Schneid håbm*). Vgl. Z. IV, 245, 36. V, 167, 146.

Schôf, Schâf, m., ein Gebund Stroh. Auf dem *Schôf* liegen, auf dem Todtenbette liegen. (s. darüber Simrock, Mythol. 369. 559. — nl. schoof, die Garbe; nd. *Schôf*, hchd. *Schaub*, Bündel Stroh). Z. II, 196.

schötzig, rasch, schnell.

schraken, ausschreiten, große Schritte machen. Vgl. Z. III, 328.

schrô, böse (nd. *schra*, mager, so auch im Teuthon., nl. schraal, mager, dürre). Z. II, 288, 125. 314. 319, 12. III, 272, 28. IV, 262, 11.

Schurb, f., Wind- und Lichtloch in einem Gebâude (aus dem Bergwerkswesen entlehnt: *Schurf*, ein Loch, welches nach den Gängen eingeschlagen ist).

schutzen, rasch von Statten gehen. Vgl. Z. V, 381.

Digitized by Google

Schothūn, n., Huhn ohne Schweif.

Schwedel, m., Weihwaßerquast.

Seifen, m., sumpfige Stelle (vgl. *Seifen* bei Frisch, II, 259 b). Vgl. Z. V, 477.

Selfkante, f., die linke Seite (sonst nur ora panni vel telae, bei Kil. *selfkant*, was hchd. *Selbende*, woraus mifsverständlich *Sahlband* geworden, vgl. Schmeller III, 233).

semplen, såumen (baier. *saineln*, *sauneln*).

Spasel, f., die Feßel.

Spaus, f., Speichel (nl. het spouwsel; bei Maaler *spoutzen*, spuere). Vgl. Z. IV, 31. V, 527, 604.

Spinn, f., Muttermilch (ahd. spanan, ursprünglich säugen, der spunni, mhd. *spünne*, Mutterbrust, bei Kil. *spene*, uber animalium).

Spirkel, m., Hornung, Februar (sporkel nl. u. niederrhein. Über die Abkunft und Bedeut. s. Jac. Grimm, Gesch. der deutschen Sprache, I. Bd., 2. Aufl., S. 64). Z. III, 373. IV, 195. V, 330, 4. 520, 3.

sprenzen, begießen.

stamper, kräftig.

Steier, f., s. *Offelster*.

Steipen, m., Stütze. *steipen*, stützen (nl. *Stypel*, *Styper*).

storren, mit einander sprechen.

strunzen, großsprechen, prahlen (nd. stolz einhergehen, sich brüsten, Brem. Wb. IV, 1073).

Stüpp, m., Hund mit abgekürztem Schweife (nd. stûf, abgestutzt, stumpf; so heißt ein Pferd mit gestutztem Schwanze *Stûfstêrt*).

Stůwel, m., Schafpferche, Hürde.

Süllen, f., fließender Speichel; *süllen*, den Speichel fließen laßen, sich besudeln (vgl. ahd. solôn, solagôn).

Sûr, m., sumpfiges Wiesenstück.

Taken, m., die Råumlichkeit, welche sich in der Stubenwand unmittelbar hinter dem Feuerheerde der Küche befindet und durch denselben erwärmt wird.

taken, *token*, im Finstern umhertasten (hchd. *tappen*).

tåklen, hin und her schwanken.

tautlen, tändeln (nl. dartelen). Z. III, 431, 228. IV, 359, 21. V, 527, 571.

tolgen, stolpern.

Tōn, seltsame, wunderliche Streiche. Z. V, 415, 15.

Trau, f., ein Bohr.


Digitized by Google

Traufel, f., die Kelle (lat. trulla, frz. truelle, nl. troffel, truweel, bei Kil. als niederrh. *truffel*).

Treip, f., Eingeweide (lat. tripa, Teuthon. *trypen*, pensen .j. ingheweyde).

Treulicht, n., Irrlicht (*Trûglicht*).

Trill, f., Scheibe (Teuth. *trille* .j. schyve; altnl. drillen, drehen).

Trindel, m., Wirbel.

Trûf, m., Torf.

trummen, etwas in der Mitte durchhauen (ahd. drumôn).

uchten s. *ruchten*.

Ûl, *Aul*, f., Topf mit weitem Halse (lat. olla, ahd. ûla, davon bei Alberus *Eulner*, der Töpfer).

Unger, f., Mittagsruhe des Viehes; *ungern*, Mittagsruhe mit dem Vieh halten (urspr. Mittagsmahl, ahd. mhd. undere, merenda, Fundgr. I, 395). Z. III, 338. V, 65, 79.

Unruh, f., Pendel an der Uhr (auch bei Hebel: das *Unruih*).

Urzel, f., Ueberrest (nd. *Ort*, *Ortels*, was das Vieh vom Futter übrig gelaßen hat; vgl. das engl. orts). Z. II, 235. III, 338. 339. IV, 195. V, 39, 34. 478.

verkanen, verschmachten (nd. *quynen*, kränkeln, abzehren, nl. kwijnen; dazu gehört auch mhd. verkûmen, Benecke, Wb. I, 909 und nd. *kůmen*, nl. kuimen). Z. I, 288, 10. II, 432, 12. 392, 62. IV, 274, 169. V, 374.

verschotern, von Hühnern, sich verlaufen (schles. *schudern*, scheuchen, auf- und forttreiben).

verspilgen, vermissen (nd. *verspillen*, verschütten, umkommen laßen, unnütz verthun). Vgl. Z. V, 295.

Vock, Frauenkleid, aus Wolle und Linnen (Kiliaen: *Focke*, vetus. superior tunica — wohl wegen der Åhnlichkeit mit der *Focke*, dem Segel am Vordermast).

wan, locker, ungebunden, so von Fäßern, Bütten und Wagen, an welchen die Reife durch Trockenheit locker geworden sind. Vgl. Z. III, 187, 31.

wan-schaffen, ausgelaßen und unůberlegt in der Rede (nd. wan-schapen, ungestalt). Z. III, 187, 31. IV, 34. 126, 5.

wådelen, tråumen.

Wåisch, f., Fruchtlager in der Scheune auf der Erde (das *Weisch*, Stoppeln, Stoppelfeld; Schmeller IV, 190).

watzig, vom Brot, nicht locker und ausgebacken.

Digitized by Google

Werdel, f., *Spassel*, f., Fußfeßel der Pferde.

Wid, f., Bindezeug von Holz (ahd. wit, widi, nd. *Wede*). *widen*, etwas, es drehen; *sich widen*, sich hin und her wenden. Z. IV, 190. V, 479.

Wintergrün, n., Singrün, Epheu.

Witem, *Wetem*, m., Schneehaufen (wol aus *Wind-wehe*); *witemen*, den Schnee zu Haufen jagen.

Wodeshêr, n., Wotansheer. Es ist ein Heer von geisterartigen, unheimlichen Wesen, welche durch die Luft hinziehen und dabei ein aus den verschiedenartigsten Stimmen zusammengesetztes Getôn von sich geben. Das Heer hat die Vorbedeutung von Krieg und drangsalvollen Zeiten. (Das wûthende Heer, *Wodeshêr*, wâre also Rûdigers von Munir, 13. Jahrh., *Wuotunges her*, Grimm, Mythol. 515.)

Wuodeswôr, n., ein ungeheuerlicher Mensch, ein Mensch von außerordentlicher Unruhe und Wildheit (*wôr*, wol das ahd. mhd. der wer, Mann, und *Wuodes* = Wuodans).

Zâren, das Pfarrhaus (lat. curia, frz. la cure).

Zing, Waschbütte (lat. tina, in gemma gemmarum Colon. 1507 eyn *tzynne*).

Zirwer, m., Büttchen (verdorben aus *Zuber*).

Zitz, m., Blitz (verwandt mit *zittern*).

Zwâk, f., ein abgestumpfter Zweig (was abge*zwackt*, abge*zwickt* ist).

zwirweln, drehen, kreiseln, quâlen (vgl. *zwirbeln* in Weinhold's Beitr. zu einem schles. Wb. 110). Z. III, 134. V, 478.

Heanzen-Mundart.

Von Professor Dr. **Julius Schröer** in Presburg.

Die Deutschen, welche, von Presburg angefangen, jenseits der Donau — Presburg gegenüber — sich ununterbrochen an der österreichischen und steirischen grenze, bis St. Gotthard hinab, ausdehnen und den Neusiedlersee einschließen, zerfallen in Haidbauern und Heanzen, wie sie sich selbst und gegenseitig nennen. Von den Haidbauern war bereits vielfach die rede in meinem buche „deutsche weihnachtspiele aus Ungern“ (mit unterstützung der kais. akademie der wißenschaften gedruckt. Wien, 1858, bei Keck & Co.), seite 4. 6 f. 204. Die Heanzen,

Digitized by Google

nachbarn der Steirer, sollen schon zur zeit der ankunft der Madjaren angetroffen worden sein. Ihre mundart ist im ganzen baierisch, dem steirischen nahestehend; es wird aber viel geredet von ganz besondern eigenthümlichkeiten ihrer sprache. Dies veranlaßte mich, meinen freund G. Friedrich, ehedem professor am gymnasium zu Oberschützen, aufzufordern, der mundart jener gegend seine aufmerksamkeit zuzuwenden. Die in folge dessen mit lust unternommene arbeit ist nun durch die versetzung Friedrich's an das gymnasium nach Teschen plötzlich unterbrochen worden, und er übergab mir daher seine gesammelten notizen, soviel ihrer eben sind. Ich teile davon zunächst ein kleines idiotikon mit, dem ich noch einige vergleichungen verwandter mundartlicher erscheinungen u. dgl. hinzufüge. So klein die gabe ist, so ist sie mir schon von dem gesichtspunkt aus nicht werthlos, daß sie den forschern in Oesterreich und Steiermark gleichsam entgegenbaut und den blick in unser land herein nun auch von dieser seite her eröffnet.

Presburg, am 1. October 1858. **K. J. Schröer.**

Abkürzungen. Mit Bst., Jvg., Os., Pkf. und Tatzsdf. habe ich die orte der „Heanzei“: Bernstein, Javing, Oberschützen, Pinkafeld und Tatzmannsdorf bezeichnet, mit Steir. ein wort, das an der grenze von Steiermark angemerkt wurde. Das „cimbrische wörterbuch“ von Bergmann-Schmeller habe ich mit CW. angedeutet.

A.

áa'n, eggen; sonst mhd. arn, nhd. ären, arare. Grimm, wtb. I, 545. Ben.-Müller, I, 49b.

âba', schneefrei; steir. *âbri'*, ebenso Os.; ahd. âpar, mhd. âber, serenus, apricus. Grimm, wtb. I, 31. Noch in bair. und alemannischen mundarten, s. Schm. I, 10. Stalder etc. fränk. *afer*, Z. II, 185, 4. 242. III, 45, II, 2. Die form *âbri* ist eine erweiterung = *äberig.*

Wån 's amål âba' wîa'd
und amål schē̃,
tå lås i' mai˜ håwa'müll
â-r-amål gē̃. Steir.

aber (àber?), oder, Pkf.; *oder* für aber ist allgemein mitteldeutsch (Z. II, 235), *aber, åwe'* für oder auch bairisch, Weinh. 66. Schröer, 30. Z. V, 126, 42. 329, 226; es kommt aber auch in der bedeutung der schriftsprache vor, siehe unter *âmeri.*

áchten, verachten. Sowol die bedeutung, als auch das reine, helle *á*

Digitized by Google

scheinen darauf hinzudeuten, daß dies wort zu ächten, ahd. âhtan, mhd. âhten, æhten, persequi in judicio, proscribere, und nicht zu achten, ahd. ahtôn, mhd. ahten (was in der mundart wol *àchten* klingen würde), zu stellen sei; das â ist vor ch zu *á* geworden, wie mhd. æ im nhd. ä: *ächten*. Vgl. *åchtan, iächtan*, Schröer, 30.

åder, åda', aber; sonst nur mitteldeutsch? s. *aber*.

ådraxl, n., eidechse; so auch in Presburg; ahd. egidëhsa, mhd. egedëhse.

åffalter, f. (sonst m.), apfelbaum; *affålta'l*, n. — Schmeller, I, 31 sagt: „der *affalter* für apfelbaum soll noch unter der Ens üblich sein." Sonst nämlich hat das wort diese ursprüngliche, alte bedeutung verloren; s. Grimm, wtb. I, 185. In Ungern aber finden wir sie noch, und wahrscheinlich wird sie so auch nach Steiermark hineinreichen. Ueber die bildung von ahd. apholtera, von mazaltra, wechalter, holuntar etc. s. Gr. wtb. I, 185.

à'guißen, abgießen. Die form *guißen* findet sich in der bairischen mundart gleichfalls und zwar am Unter-Regen; Schm. gramm. §. 313. Wenn das *ui* dem ungebrochenen mhd. iu (giuze) entspricht, so wäre es hier in den infinitiv vorgedrungen? —

alvi, eilf, Os., aus *aělfi*, d. i. ainlife, s. Schm. I, 67; in Tirol noch *ainlif*, Z. IV, 60.

ans, eins, ein uhr, Os.

âmeri, lüstern, neugierig; *gêst tu nid schaũ, wàn d· hà·zat* (hochzeit) *is?* — „*Wàn i' jung wâ'! àba' i' pi˜ nid mea' sà âmeri.*" Das wort *âmer, ómer*, m., ahd. âmar, jâmar, mhd. âmer, jâmer (daher nhd. jammer), lebt noch in Tirol und Vorarlberg in der bedeutung: herzeleid, sehnsucht; *àmrig* in Tirol lüstern; Z. III, 17. 218, 9. IV, 62. Ben.-Müller, I, 768; auch alemann. Stalder, I, 100.

âmering, m., die ammer, goldammer, Bst.; s. Gr. wtb. I, 279: ammer, ämmering.

à'såcha'n, den weizen, bevor er ähren bekommt, abschneiden, die spitzen abschneiden; bairisch: *sahern, sähern*, zu ahd. sahar, carex. Schm. III, 216. Tirol: *sâchern, sacherach*, Z. IV, 59 f.

a'schling, rückwärts; so auch in Tirol neben *fürschling*, vorwärts, Z. IV, 64; schles., nordböhm. und zipserisch *årschlich*, Z. III, 417, 323. Weinh. 6. Z. II, 30. 32. Schröer, 31; cimbr. *erseng*, CW. 107. Gr. wtb. I, 567; mhd. erslingen, Ben.-Müll. I, 63.

au'er, au'a', heraus, Bst.; auch bairisch *au'ə'*, Schm. gramm. §. 699, seite 175; in Presb. schon *außa'*; vgl. tirol. Z. IV, 65. III, 325. 327.

Digitized by Google

auf und auf, aufgehäuft; *auf und auf lauta' kist'n umanànd*, Os.

aufrichtig, aufrichti, gehörig; das brot ist nicht *aufrichtig* gemacht, drum ist es so klein; vgl. Schm. III, 31: „damit das bier *aufrichtig* und gut werde."

aufstricken, d̃steck'n, d'scheln, gleichbedeutende kunstwörter beim korbflechten.

ausfülzen, kämmen; vgl. Schm. I, 530 u. cimbr. *vilzar*, kamm, CW. 120.

austråg'n, wegschwemmen; *'s wàßa' tât d' ea't nîd asà austråg'n, wàn* — Pkf. Zu md. *treugen*, nd. *droogen*, trocknen?

auswert, m., frühling; in Baiern, Steiermark *auswärts*, Schm. I, 117; vgl. Gr. wtb. I, 1011. Z. V, 330, 1.

auter, n., euter; „die organische form eines uralten wortes, das wir heute mit umlaut „euter" aussprechen," Gr. wtb. I, 1044; bair., österr. Schm. I, 127. Höfer, I, 51.

auvog'l, m., die eule.

Wàn da-r-auvog'l schrait,
is da' tåg nima' wait;
wàn si' t' sunn fira tuit,
nocha schlåf' i' erst guit.

Derselbe reim auch in Presb., wo man aber unter dem *auvog'l* die nachtigall verstehen will. Schm. I, 2 f. kennt das wort nur tropisch für „dieb".

awich, awachl, umgekehrt; *i' gi' da-r-ans aini mit da-r-awachl hànd!* goth. ibuks, ahd. apuh, mhd. abech; österr., bair., aber auch mitteldeutsch, vgl. Z. II, 243. III, 336 f.

awachl, die hölzer am spinnrad, an denen man die spule dreht.

avinger, m., bohrer, *avingerl*; das *n* ist weggefallen; cimbr. *ebeger* neben *nebegar*, CW. 116. 149; vgl. Schröer, 19 f. 84; mhd. nabegêr. Z. IV, 37. 178. V, 506.

awarle! wahrlich! Tatzmannsdorf.

B und P.

Wenn man weiß, wie die oft unbegründete unterscheidung zwischen b und p in der nhd. schreibweise sowol unsere richtige aussprache, als auch unsere schreibung der mundart beirrt und beeinträchtigt, so wird unser glaube an die richtigkeit der aufzeichnungen, selbst von solchen männern, von denen wir sonst genaue arbeiten zu sehn gewohnt sind, in etwas erschüttert, namentlich dort, wo nicht zugleich auch andere gründe für die eingehaltene unterscheidung sprechen. Schon dies allein

Digitized by Google

spricht für die zusammenstellung von b und p, d und t in alphabetischen mundartlichen wortsammlungen. Daß in manchen mundarten der gebrauch von b und p, d und t „unentschieden“ ist, scheint mir noch eines beweises zu bedürfen. Vielleicht ist es nothwendig, daß der aufzeichner, wenn er ein hochdeutscher ist (s. Schmeller, gramm. §. 399), sein ohr erst an fremden sprachen übe, um zu erkennen, ob b oder p, d oder t gesprochen wird; eins von beiden muß es aber sein und zwar wahrscheinlich an einer und derselben stelle immer dasselbe. Gibt es aber umstände, die etwa die qualität, z. b. des anlautes, modificieren, dann hätten wir ein beispiel von noch bestehender lautabstufung vor uns, wie sie im ahd. Notkers bestand (Grimm, gesch. d. d. sprache $\frac{346}{351}$), und es wäre der gegenstand aller beachtung werth. Ich hebe dies besonders hervor in hinblick auf einen satz in dem „vorläufigen system zur bezeichnung mundartlicher laute“ (Z. IV, 600), den ich umzuändern vorschlagen möchte. Er heißt: „der so manchen mundarten eigene unentschiedene gebrauch von b und p, d und t mag am besten ein für alle male bei den betreffenden sprachproben bemerkt werden, da eine durchgeführte bezeichnung dieses lautwechsels in der schrift auf das an die hochd. schreibweise gewöhnte auge allzustörend wirken würde.“ Da die nhd. schreibweise hierin, meiner ansicht nach, hinter jeder mundart zurücksteht (da sie bekanntlich oft eine willkürliche und unorganische schreibung bevorzugt etc.), so würde ich viel lieber davor warnen, sich von der nhd. schreibweise beirren zu lassen, und dagegen mahnen, die echte mundartliche aussprache so treu als möglich wiederzugeben. Ich vermuthe von der mundart, der gegenwärtige wortsammlung angehört, wenn ich von unserer Presburger mundart aus, die ihr nahe verwandt ist, schließen darf, daß sie im anlaut für b und p überall gleichmäßig p hat; im auslaut steht, wie mhd., p für b (Presburg: *tiap*, mhd. diep); hingegen, wo ein vocal abgefallen ist, hält sich b (*gib·*, *liab·*, mhd. gibe, liebe; diese *b* haben wol auch dort den auslaut modificiert, wo dasselbe wort keinen flexionsvocal verloren hat: *gib*, *lieb*, mhd. gip, liep; aber *tiap* steht fest). Vgl. unten D, T. — Da ich die Heanzen-mundart selbst nicht gehört habe, halte ich mich an die aufzeichnung.

bâm, m., baum; so in Kärnten, Tirol, Z. IV, 68. 482. bair. Schm. I, 174; aber auch fränk.-henneb. (jedoch mit dem plur. *bêm·*), Z. III, 224. 226, 15. II, 217. Sonst haben md. dialekte durch nd. einfluß *bôm*, *bûm*: Weinh. dialektf. 53. Grimm, gr. I³, 259. Schröer, 20. 33 etc. —

Digitized by Google

Der pl. ist in der bair. mundart und so auch in Presb. *bâmə‘*, *pâma‘*, vgl. Schm. §. 797 (wie altfries. etc. *bâmar*). Ueber den vocal s. Schm. §. 171.

banànd (◡ –), beisammen, beieinander; oberösterr. *baînand'*, fränk. *beinandər*, Z. II, 91, 22; vorarlb. *binand*, Z. III, 399, 21.

baótengàng, m., für botenlohn, in: *hai¨d va‘déa¨d si' da‘ Seppa‘l ann guot·n (? guidn?) baótengàng.*

bån, *bón*, f., die krippe; zu tirol. *bône*, der oberboden, die diele? Z. IV, 208, was zu *bühne*, Schm. *bün*, gehört; vgl. Schm. I, 179. nd. md. Schröer, 41 a. —

baoden, m., der gedielte fuſsboden im zimmer (*wàs bid·nt is;* der „gebödnet“ ist), im gegensatz zu *fletz* (s. dieses).

baonk, f., bank. Dieses *ao* für a in *baoten*, *baoden*, *baonk*, wird dem *àu* im bairischen Rottal ähnlich sein. Schm. §. 114.

beinl, n., biene (= *bainl.?*): vermuthlich auch eines jener wörter, durch die sich das bairische vom alemannischen scheidet, und auf die andauernd geachtet werden muſs, s. Gr. gesch. d. d. spr. $\frac{717}{1033}$; ahd. pia etc. Das weitere s. Gr. wtb. I, 1367. Z. IV, 484, wo die form *peie*, f., aus Kärnten mitgeteilt wird; in Nordtirol peia, f., Z. IV, 54. Vgl. auch Schröer, 34. 36. Z. IV, 285, 174. V, 178, 149. 280, 5.

béitt, n., das bett; *ei* für ê und e weist Schmeller §. 189. 190 nach an der Nab, Pegnitz und an der sächs. Saale. Unserer Presburger mundart, sowie der österreichischen um Wien, ist es fremd. Vgl. gründnerisch *keit*, kette, Schröer 48. 69 a.

bevor, zuerst, Pkf. „*bevor* dies, zweitens das“ — etc.

pferschi, m., pfirsich, pfirsche, pfersike, lat. persica (sc. malus, amygdalus); tirol. *pfêrscher*, Z. IV, 68. 218.

pfinstà', m., donnerstag, Bst.; auch in Niederösterr. Z. IV, 538, in Kärnten (im Lesachtal *pfinzntak)*, Z. IV, 486, in Tirol *(pfinstig)*, Z. III, 460 *(pfinstag)*. 321; durch griechisch-slavischen einfluſs (*πέμπτη*, piatek) eingedrungen. Grimm, myth. 113. Schm. I, 322.

pfoat, f., pfeid, hemd. In Baiern, Tirol, Kärnten, Oesterreich; früher auch bei Sachsen (alts. pêda), wahrscheinlich von den Gothen (goth. paida) herübergekommen, urspr. finnisch (paita). Weinh. deutsche fraun, 407; ins md. (s. Weinh. 69. Schröer, 35) wol nur später aus dem oberdeutschen eingedrungen. Weiterer nachweis Z. III, 89. 96. IV, 486. V, 104, 31. Schm. I, 325.

bi'al, n., buch (für *büchel?* wegfall des ch bemerkt in ähnlichen fällen

Digitized by Google

Schm. §. 428 ff.); *amabi'al* (namenbüchel), n., das abcbuch, in der form auch bei Schm. II, 690. *ama-* für *nama* ist der pl. von *nàma*, der name, das wort; wegfall des anlautenden *n* in der ostlechmundart bemerkt Schm. §. 611, in Tirol Schöpf Z. III, 101; vgl. *pràa'a*.

bîdnan, dielen legen, für *büdnen*, *bödnen*, *bödmen*; s. Schm. I, 156.

bifing, m., das aufgeworfene beet zwischen zwei furchen; sonst *bifang* (das befangene) besonders in Baiern und Oesterreich; Schm. I, 540. Grimm, wtb. II, 8.

bira, *pira*, f., birke, Bst., mhd. birche. Der ausfall des k in Baiern an der Ilz, Schm. §. 520; *maibirabàm*, m., maibirkenbaum; *maibiramust*, m., birkensaft. Es ist hier eigentlich, wie in *bi'al*, ein ch ausgefallen. — *Must* wird most sein, lat. mustum, madjar. must; in Presb. *môst*, in der österr. mundart schon in älterer zeit môst (: vrôst, Helbling). Ben.-Zarncke, mhd. wtb. II, 225. *biramoasn*, birkenmeise.

pisen, das wilde rennen mit erhobenem schwanz, vom rind, ahd. pisôn; ähnlich in alemann. und bair. mundarten; nd. md. *pissen*, Z. IV, 488; vgl. IV, 204. V, 66, 80. Gr. wtb. II, 3. In Krickerhäu ist gleichfalls eingedrungen die oberd. form *pisen*.

bläd, ohnmächtig, Oberschützen; in Bst. *ànmachti*. Auch in Kärnten *pleade* für körperliches übelbefinden. Zu blöde, ahd. plôdi; Z. IV, 490. V, 480. 481.

plädern, flattern; *dahea'plädern*, einhereilen, flattern. Vgl. Weinh. 71. Schröer, 37: *plädern*, rauschen, und Gr. wtb. II, 141: *blôdern*, plaudern, flattern, rauschen etc. Z. IV, 409, 48. V, 364. Schm. I, 339: *plettern (plédə'n)*. *platnan*, mit leimruten, die an einem abgeästeten und abgelaubten baumstamm befestigt werden, vögel fangen; zu *lattnen*, mit latten versehn? Schm. II, 512. blatenære (von blate, die platte) heißt mhd. der geschorene; sollte *plattnen* auch den baum seines hauptschmuckes berauben heißen? oder abblättern, entblättern?

platzen, vom geschrei der kälber; in anderer bedeutung Weinh. 71. Schröer, 37. Schm. I, 339. Gr. wtb. II, 81.

plênikn, blinzeln; vgl. *blênäugln*, Schm. I, 237; ebenso Stalder, I, 184; Z. III, 556: schielen. Ueber *plên-* vgl. Haupt VII, 458. VIII, 384. Förstemann, personennamen, 270.

plutscher, m.?, unkraut für kühe, schweine etc., das man aus der frucht auf dem feld, oder unter der dachtraufe einsammelt.

boan, n., bein; mhd. ei ist bei Haidbauern, Heanzen, sowie in Oesterreich, *oa*, indem mhd. î meistenteils *ai* ist: *i' woaß, daß d' wànd*

Digitized by Google

wais is (in der Gründener mundart ist mhd. ei *â, oa, ô, û: ech bâß, bôß; klûn, hûm, pûn;* in der Zips *ei;* mhd. î in den Gründen und in der Zips *ai;* s. Schröer, 48. 65); Presb. *pân.*

boanl, n., bohne; in Presb. *poi͂l,* unterschieden von den *fisôln* (Schm. 571), einer kleinen gattung bohnen.

bock, m.; wenn etwa vier nüße in einem büschel beisammen auf éinem zweige stehn, so nennt man das einen *bock,* von drei zusammengewachsenen holzspitzen wird ein *bock* gemacht (Gr. wtb. II, 204). So wird auch ein vierbeiniges gestühle *bock* genannt. In Presb. nennt man den ganzen vierteiligen nußkern *hahn, hå͂. Schau, i' håb ann hå͂!* sagt frohlockend der knabe, wenn es ihm beim aufschlagen der nüße gelingt, den kern ganz herauszubekommen.

bourt, m., bart.

„posch", pàsch, m., die bänderschleifen an den langen stricken und peitschen, womit die knaben den tag vor pfingsten knallen. In Presb. heißt *pàschen* klatschen; ebenso in Wien. Lexer schreibt niederösterr. *båschen,* s. Z. IV, 42.

bràunni, m., der braune (ochse); s. *falbi, rådi.*

brechan, zerreißen; *da' fàd·n, dàs bandl is d'broch·n* (Güns), der faden, das bändel ist abgerißen.

brenn, f.?, bremse; ahd. prëmo, nhd. breme, Gr. wtb. II, 362. Verwandlung des auslautenden m in *n* kommt im ostlechdial. wol vor. Schm. §. 557; aber hier steht *m* zwischen zwei vocalen, und wäre mundartl. *prëmã* zu erwarten. Schm. I, 258 setzt an: *brem, bremen (bremã).* Z. IV, 495.

pràa'a (zweisilbig *pràa'-a*), f., brache, ahd. prâcha. Unser wort wird aber wol *pràa'ã* zu schreiben sein? Das alte *a* wäre ganz weggefallen, wenn das wort nicht, wie ich vermuthe, in der mundart in die schwache declination übergegangen und demgemäß das genitiv-*en* in den nominativ vorgedrungen wäre nach Schm. §. 851. Bei Schm. I, 243 heißt es *brah, brauh* mit folgerichtigem wegfall des e. Der ausfall des *ch* wurde bereits unter *bi'al* bemerkt (s. dies und *bîra*).

proatsch·n, plur., breite füße; vgl. *bratschig,* Schm. I, 272 und Schöpf Z. IV, 209; tirol. *brâtsch,* f., dicke, unförmliche weibsperson.

brôdln, viel sprechen, zanken: *dea' brodlt, dem gêt 's maul wi d· kàrfreidàgrâtschn!* Im siebenbürg.-sächs.: schwätzen, Z. IV, 195. Vgl. *brodeln* und *brüteln* 2) in Gr. wtb. II, 396. 454. Es berührt sich mit tirol. *prôdlen, prôglen,* superbire, das aber auf andere abstammung

Digitized by Google

(von *brogen*) zurückweist, Z. IV, 336; daneben *prottlen,* zanken etc., daselbst; *prûdeln,* murmeln, Schröer, 40. Weinh. 73. Z. III, 300.

prölla, m., der übereilt handelnde, der alles nachläßig macht, sich immer überstürzt; fries. *bröddeln?* Z. IV, 130, 60; vgl. Weinh. *prûdeln,* seite 73.

„protzn“, prätzn, f., hand; Z. IV, 335. 209. III, 187, 23.

protzmaul, m., der das maul trotzig verzieht; vgl. Gr. wtb. II, 407. Vgl. Z. III, 131: *brotzig* u. V, 39, 55. 465: *brôtsch, brotzen.*

puffhütt'n, f., hölzerne tanzhütte, auch *knàllhütt'n*; *puffen* bezeichnet das auftreten der tänzer; sonst: schlagen. Z. IV, 212. 43. III, 367, 43. Schröer, 41 etc.

bukor, bucklkor', m., die kreinze, der korb, der auf dem rücken getragen wird; plur. *bucklkörb.*

bülen, büllen, brüllen; vgl. Gr. wtb. II, 512 f. Daher wird abzuleiten sein die *püll'n,* das kuhhorn; Schröer, weihnachtspiele aus Ungern, s. 12.

bummel, f., hummel. Gredler (Z. IV, 52) führt an aus Tirol: *bumbl* (zu lat. bombus?), hummel; das *bumpela,* f., der sette communi (cimbr. wtb. 113) würde ein *w* im anlaut verlangen. *Wiebel, wiewel, wimmel* (ahd. wibil), schmetterling, käfer (Z. IV, 169) und das zeitwort *wimmen, wummen,* ahd. wiuman, wiumman (Schm. IV, 76. 77) dürften zu erwegen sein.

D. T.

Im anlaut immer *t;* vor *r* neigt es sich zu gelinderer aussprache. Im auslaut fast immer *d,* außer in fällen wie *schnait* für schneidt, schneidet. *)

tå', m., tag.

tå', n., dach.

Tafatsweber heißt ein haus in Berstein, das einst einem weber namens David gehört haben soll.

tàlnâgi, abschüßig; *unsa-r-acka-r-is gegns àa't* (ort, ende) *hi˜ sà tàlnâgi.* Kaum = thalneigig?

Taopert, m., in Presburg *Tschåperl,* (was jedoch ein anderes wort ist, nur in der bedeutung fast zusammentrifft), ungeschickter, einfältiger

*) Da ich die mundart bei alle dem nur aus der ferne kenne und einzelnes nur aus der verwandtschaft der Presburger mundart errathen muß, so behalte ich hierin die schreibart Friedrich's bei.



mensch; vgl. Schm. I, 450. Z. IV, 103, 11. 443. II, 402, 21. III, 134. V, 298.

tâost, m., ein blödsinniger, dumm langsamer; vgl. unten *trottl*. Im salzburg. und kärnt. gebirge: *der dostel*. Schm. I, 403.

dâritzn, bohren; s. *dur*.

dàs, das; *dasséll* (◡–) dasselbe, jenes, zusammengezogen in *dàſsl*, Os. Vgl. Z. V, 408, 59.

daust, draußen, Presb. *draußt*; mhd. dâ ûȝen, in md. mundarten *daußen*, Z. II, 75, 4. IV, 66 u. vgl. V, 271, 7, 5.

denk, link; *di denki hand*, die linke hand. *denkawutsch*, m., Bst., *denkawûzl, denkabûzl*, Os., der mit der linken hand geschickter ist; s. *wûzl*. — *denkisch*, linkisch. In den ungrischen bergstädten und in Siebenbürgen findet sich noch die bairische und mitteldeutsche form *lurz, lüetsch*, s. Schröer, wtb. 78. Im ganzen vgl. Grimm, gesch. d. d. spr. 687 ff. Z. IV, 341. III, 344.

der, *dei*, *dàs*, der, die, das als artikel.

dik, schwanger.

dôa'n, dauern; *er dôa't nit di nàcht mer*, er überlebt nicht die nacht mehr.

„*Tomōni* = Thomasnacht."

dô'ar, m., donner; *da dô'ar sol dir in dain herzbo'n* (herzboden) *ai'schlàg'n*. Vgl. Schm. I, 390: *doren*, *daren*.

dôndraier, m., der große, graue neuntödter; *da' grà'schädlati* (großköpfige) *dôndraier* wird von dem andern unterschieden. Bair. *dou'ndra-l*, Schm. I, 398. Z. IV, 54. Vgl. Grimm, wtb. II, 1294: dorndreher, ahd. dorndrâhil etc.

toscha, m., das grüne am gemüse; in Baiern *doschen*, Schm. I, 402. Z. III, 344.

draístara (–◡◡), plur., trester, trebern; vgl. *trest*, plur. *trester* (?), Schm. I, 500 (dagegen Grimm, gr. II, 140). Z. III, 344.

trickana', comparativ, trockener, Pkf. Vgl. Z. V, 462. IV, 450.

drischel, m., dreschflegel; Schm. I, 416: *die dr.*, Gr. wtb. II, 1421: m. und f.; ahd. driscil.

troad, n., Korn; Z. IV, 553, 21. V, 254, 49. Vgl. *wóaz*.

drohthackl, *dråthackl*, n., das drahthäkchen, das man an das *awachl* (s. d.) steckt und wodurch der faden geht; Bst.

trottl, m., der blödsinnige, besonders, wenn er einen drolligen eindruck macht. Vgl. *tâost*.

Digitized by Google

trûja, f., die truhe; in Presburg, wie auch sonst im bair. und schwäb. Z. III, 104. 531, 48. V, 461: *trûch·n, trug̃n,* dimin. *trîcha'l,* n.

trumm, n., das stück, der bestandtheil; in der alten bedeutung: ende, grenze, noch in: *das Obertrumm* und *das Untertrumm*, bezeichnungen für den obern und den untern theil von Ober-Schützen. Vgl. das loblied auf den h. geist bei Diemer, 344, wo *trum* öfters für grenze eines sternbildes gebraucht wird; ferner Schm. I, 491. Ben. Müll. I, 391 f.

tschâk, m., der ochse mit herabgebogenem gehörn *(kirn)*; zu madjar. csák, die spitze, der nagel, das fühlhorn.

tschåratz·n, in Presb. *schåratz·n*, knirschen, scharren; s. *kuritzn*. Vgl. Schm. III, 386 unter *scharren*.

tschirschahenhen! nachahmung des rufes des meise.

tui, thue; *du tuist*, *er tuit*, *mir tân*, *ês taits*, *sə tân;* Rttb.

tumpa, *tump·l*, düster, Os.; bei Schm. I, 372: *dimper*, *dumper*, düster, die *dumper*, düsterheit. Vgl. Schröer, weihnachtsp. 82. Z. III, 99. IV, 445.

dur, durch; *dur und dur*, durch und durch, fortwährend, Bst.; *durjucken*, durchwetzen, z. b. die stiefel. *duridâritzer*, m., bohrer, s. *dâritzen*. Vgl. Z. IV, 103, 12. 253, 118.

durbaum, m., der traben, balken, Rttb.; *durzubâm*, Bst.; *durzipâm*, Os.

E.

Mhd. î, nhd. ei ist *ai;* mhd. ei, nhd. ei ist *oa*, *â*. Vgl. Schröer, wtb. 48. 65.

ê, ohnedies, ohnehin; *gift· mi' nit, i' bin ê schõ schiech*, erzürne mich nicht, ich bin ohnehin schon böse. Z. V, 217.

„*ēchĕt*, *ēchät*, wiese auf einer anhöhe.“ Doch nichts anderes, als mhd. egerde, egerte, gerte, altfranz. gueret, unbebautes land, Ben.-Müll. I, 411; schweiz. *ägerte*, f., Stalder, II, 490; bair. *egə't*, Schm. II, 69 f. kärnt. *ögarte*, Z. IV, 40; steir. *egarten*, Z. IV, 202; tirol. *êgert*, Z. V, 218. Obige form wäre beßer zu schreiben *êgə't*, *êga't*, f., und bezeichnet wol eine wiese, die früher ein acker war.

éckat, eckig; *-et* für -ig, Z. III, 174, 221. IV, 244, 2. V, 216. 288, 33. 464. Schm. gr. 1032. Ursprünglich scheint die form participien anzugehören, wo *-et* für -end steht (vgl. Z. III, 104), was dann weiter um sich griff. Das part. präs. in dieser mundart ist immer *-et*, *-at: als a schlàffata'*, als ein schlafender. Vgl. ferner nackend, *nàcket*, neben *nackicht*, nackt.

Digitized by Google

„*èdler*, eitel (?); *der pâm hàd êdler pirn; ah heir gibt's êdler obst.*“ Hieraus erhellt die bedeutung nicht. Es scheint das mhd. ëtelîch, etlich, in Presb. *etla*, ohne flexion, nur in sätzen wie: *etla dreißig*, d. i. einige dreißig, an dreißig, immer vor dem zahlwort. Dies wird der gen. plur. sein für *etler* (= etlicher), *etlə*'. Zuweilen wird es mit einschiebung von *und* wegen des folgenden vocals gekürzt und erweicht in *edl-: edl-und sibzich*. Bei einer zahl unter zwanzig ist dies wort, das nur die unbestimmtheit der einheiten vertreten soll, nicht anwendbar; z. b. *etla elf* u. dgl. wäre unerhört.

egla, plur., egel, blutegel, Os.; *egla ànsetzen*, blutegel setzen, daselbst. In Presb. *êgeln*, sing. *êgel*, m. Es wäre darauf zu achten, ob auch die *sichel*, die *schüßel*, dann der *nabel*, der *apfel* im plur. *sichla, schißla, nåpla, apfla* oder *sichln, schißln* (ahd. sihhilûn, scuzilûn), *nåpeln* (napalun), *äpfeln, äpfla* (ephilî) haben.

éi (zweisilbig), hinaus; = en-hin? Vgl. *auer*, heraus.

eichawald, m., eichwald, Os.; in Presb. *áchenwàld*, m.; auch Schm. I, 18 merkt die schwache form *aichen* neben der starken *eich* an; *eichani pâma*, eichbäume. In Presb. *áchen*, f., die eiche; *acha·s, zérracha·s holz*, eichenes, zerreichenes holz.

eila, f., die erle, eller, schon ahd. elira für erila. Grimm, gr. II, 119. In Presb. hörte ich *êdlholz* für erlenholz.

ei͂druka, wiederkäuen.

ei͂gên, einschwinden, schwinden; der wein ist stark *ei͂gànga*, weniger geworden. In Presb. auch von personen: *dê is â schê͂ ai͂gànga!* die ist auch schön alt geworden! *Dàs gschäft is ai͂gànga*, hat aufgehört. Von personen sagt man auch *z·sàmgên* für alt werden, zusammenschrumpfen.

eĩl oder *eãl*, jenseits, *hereãl*, diesseits (in Presb. *ent, herént*); — ein wort, das die grenzen zwischen Heanzen und Haidbauern bestimmen helfen wird. In und um Presburg kennt man nur die formen *ent, drent, herent;* wo beginnt, und wie weit erstreckt sich *eãl?* Daß dies wort aus *én* (d. i. jen-) und *halb* (enhalb: *enhd, ẽhel, egl, eanl* u. dgl.) zusammengesetzt ist, wie *ent* aus demselben *en* und dem localsuffix *-ont* ist bekannt; s. Z. II, 139. 339. III, 457. 458. IV, 244, 1. V, 110, 10. 220. Grimm, gr. III, 214 ff.

„*einspringen*, hineinspringen, Os.; *von N. N. in den sê kan man einspringen.*“

eldeis, m., iltis, Bst.; *öldis*, Os.; bair. *elledeis*, Schm. I, 44; im 11. jahrh.

Digitized by Google

illitîso; tirol. *elgas*, *ölgs*, Z. IV, 54; andere formen Z. II, 319, 15. V, 149. 474.

eppa, etwa; Schm. I, 127. CW. 117. Z. II, 30. 353. III, 99. 174, 201. IV, 245, 112.

eritag s. *irtå*.

ewahîri! ein fluch; *ewahîri, i' wir' 's glei' seg̃n obsd' nit folgen wirst!*

exparte, besonders, namentlich, Pkf. Vgl. Z. V, 258, 24. 403, 93: *aparti*, *apartig*.

(Fortsetzung folgt.) 179.

Einige Sprichwörter und Redensarten,

im Unterinnthal gesammelt von Dr. **J. E. Waldfreund** in Innsbruck.

Das Volkslied offenbart uns des Volkes Fühlen und Sinnen, sein Ergetzen und Träumen; das Sprichwort dagegen ist der Ausdruck seines Denkens, das Resultat seiner Erfahrungen, — es ist seine Philosophie. Abgesehen davon, hat das Sprichwort gewifs auch für den Dialektforscher eine besondere Bedeutung. Es mag daher in diesen Blättern eine kleine Sammlung unterinnthal'ischer Sprüche am rechten Platz sein. Zwar ist es wahrscheinlich, dafs manche derselben schon anderswo schwarz auf weifs erschienen sind; doch einige darunter sind gewifs auch ihrem Inhalt nach neu; alle aber zeigen sich ganz und gar in ihrer ursprünglichen, lodenen, schlichten, tirolischen Vaterlandstracht.

Den Reigen mögen einige sprichwörtlich gefafste Gesundheitsregeln eröffnen. Ueber die Wirkung der Buttermilch sagt der Alpacher:

1. Də Butə'milch ás'n *(aus dem)* Kůb·l
   Və'treibt alle Üb·l;
   Abə' wenn s· a boiß steâht,
   Áft schaug·, wiâ ·s də' *(dir)* geâht. —
2. Wenn d· g·sund willst bleib·n und làng willst leb·n,
   Áft muâßt· də' Milch a Wàßə' geb·n. *(Alpach.)*
3. Də' Kâs is z· Morgəst Ståch·l, z· Mittåg Eis·n, z· Nachts Blei.
4. Trink· a Wàßə' áf'n Sàlåt,
   Áft bist· 'n Doctər um an Thålə' schåd.
5. Iß wàrm und trink· kàlt,
   Áft wiâ'ṣt· hunnaṣt Jåhr àlt.



Andere Sprüche sind ökonomischen Inhalts. So weist einer darauf hin, der Bauer möge stets für Vorrath an Brod und Mehl sorgen, da es sehr unvortheilhaft sei, das Brod vom Ofen und das Mehl von der Mühle weg sogleich zu verbrauchen. Er heifst:

6. Mühlwàrm und of·nwàrm
Màcht 'n Bauə'n àrm. *(Alpach.)*

Die Andeutung über die Schädlichkeit, am *Kabis* (Kopfkohl; Z. III, 197, 40) die äufsern Blätter zu frühzeitig zur Fütterung abzureifsen, läfst das Volk ihn selber aussprechen in dem Reime:

7. Nimmst· mə' *(mir)* mein Rock,
So màch· i' də' *(dir)* kōan Kopf. *(Söll.)*

Auf den Nutzen der Bienen- und Schafzucht deutet Folgendes:

8. Hàlt· Imb·n und Schåf·, —
Leg· də' *(dich)* niedər und schlåf·!

Mit den ökonomischen Sprichwörtern stehen die auf Witterung sich beziehenden in einigem Zusammenhang. Der Bauer traut denselben so gut, als der Städter seinem Barometer. Schon im Winter schliefst man aus gewissen Zeichen auf den künftigen Sommer; ein Beweis dafür ist folgender Spruch:

9. Am Liachtmöfståg hōatə' *(heiter)*,
Tråg· d· Ûreß·n übə' d· Lōatə' *(Leiter)*;
Am Liachtmöfståg külb,
Thūa d· Ûreß·n hī, wo d· willst.

Andere Wettersprüche sind noch diese:

10. Sànkt Lårenz
Will a G·wenz;
Hàt ə' kōa's *(keines)*,
Áft màcht ər ōa's *(eines)*.

11. Paulbekēahr *(Pauli Bekehrung)* —
Də' hàlb Wintə' hī, də' hàlb hēar.

12. Paulbekēahr —
Dråht sə' *(sich)* ein *(im)* Loch um də' Bēar.

13. Mattheus
Bricht Schnee und Eis.

14. Dər April
Thūat wia-r-ə' will.

Vom Kommen und Scheiden dieses launenvollen Monats heifst es:

15. Einə' wia-r-a Sau —
Außə' wia-r-a Frau;
Einə' wia-r-a Frau —
Außə' wia-r-a Sau.

16. Z· Morgest a Rēat·l *(Morgenroth)*,
Z· Nachts a Kēat·l *(Koth, Dimin.)*.

17. Morg·nrōat — Ab·ndkōat.

18. Åb·nroat — d· Sun ei˜ d· Schreat;
Morg·nroat — schmàtzt ei˜ 's Koat.

Am zahlreichsten sind jene Sprüche, welche allgemeine Regeln und weise Bemerkungen zur Beherzigung bieten. Aus den vielen mögen folgende als Beispiele dienen:

19. Zwoa (*zwei*) håṣte Stoa˜ mål·n nit guat. (*Alpach.*)
20. An àndərə' Tåg, — an àndəre Plåg!
21. 's Kräusch (*das Geräusche*) is' oft greaßə' àls də' Bàch.
22. Aus àndə' Leut· Häut·n is guat Ream schneid·n.
23. Kunt· (*könnte*) di Kuah áf's Gràs boat·n, áft brauchet· s· koa˜ (*kein*) Heu.
24. Selm thû˜, — selm håb·n!
25. Kimmt də' Tåg, bringt də' Tåg.
26. Wo oa˜ (*éin*) Hund hi˜brunzt, brunz·n meahr hi˜.
27. Di Bauə'n gnuag Mist, d· Hea'n gnuag Geld, —
Buə (*Bube, Bursche*)! dås war· a Leb·n áf də' Welt!
28. Bàld də' Goaß z· wohl is, steaht s· auf und kràtzt sə' (*sich*).
29. Di Kàtz facht koa˜ Maus, so lạng s· guat gfuattə'ṣt wiə'ṣt.
30. Wə' viel röd·t, loigt (*lügt*) viel.
31. Wə' viel làcht, hàt a dicke Lobə' und an dünnə Və'ṣtànd.
32. Wə' làng frågt, geaht làng iar (*irre, fehl*).
33. Wə' làng frågt, geit (*gibt*) nit gea'n.
34. Wə' z·ea'ṣt kimmt, måhlt z·ea'ṣt.
35. Wia də' Hål (*Hall, Schall*) ein (*in den*) Wåld ei˜che geaht, aso geaht ə' wiedər außə' (*heraus*).
36. Ünsə' Hear (*Herr, Gott*) woaß schoa˜, wàs fuar a Goaß aß ə' krümb·n muaß.
37. Eah· aß mə' (*man*) bet·ln geaht, solt· mə' sein Löff·l və'kaff·n.
38. An ànnə'ṣ Oaṣt, an àndərə' Mensch.
39. Vo˜ Kində'n und Låp·n
Ku˜ ma' (*kann man*) d· Wårchet də'tåp·n (*ertappen, erwischen*).
40. Di G·wû˜het is an eis·nene Pfoad, —
Zoicht ma' s· å˜ (*an*); thuat ma' se' (*sich*) Load. (*Alpach.*)
41. Ma' muaß thoa˜, wia ma' kû˜, nit, wia ma' mâg.
42. Hea'ngunst is übə' Nàcht aus.
43. Hea'ngunst kost·t Geld.
44. Wia gleaṣtə, — wia və'keaṣtə.
45. Viel Köpf, — viel Si˜ (*Sinne, Gesinnungen*).

Digitized by Google

46. Viel Freund·, viel Feind·! Viel Vettə'nt, viel Fût·.
47. Wennst· mōa͡st *(meinst)*, übə' dî' sagt nēa͡mb nix, mågst kråt *(gerade, nur)* d· Ōah'n ei˜ 's Lànd schick·n.
48. Ünsə' Hēa͡r lå̀ßt ēa͡hm *(ihm, sich)* nit ei˜ di Kå̀ṣt·n *(Karten)* schaug·n; ə' mischt s· wi͡a ·s ēa͡hm pafst.
49. Wàs i' nit wōa͡ß, màcht mə' nit hōa͡ß.
50. Wàs mi' nit brennt, dēa͡rf i' nit blås·n.
51. Kû˜st· *(kannst du)* an Stōa͡˜ nit weckheb·n, so mūa͡ßt· drûbə' springə.
52. Es sol ōa͡˜s 's annə' hî˜ lōa͡hn˜, nit hî˜ werf·n.
53. An g·schenkt·n Gaul schaut ma' nit i˜'s Maul.
54. Wə' se' áf annəre və'låßt, dēa͡-r-is və'lå̀ß·n.
55. Wə' zon Stück·l də'schàff·n is, kimmt zo kōa͡n Lōa͡b·l; wə' zon Lōa͡b·l də'schàff·n is, kimmt zo kōa͡n Stück·l.
56. Ein an klōa͡n Haus senn â *(auch)* oft grōa͡ße Fenstə'.
57. Is kōa͡˜ Kåpel so klōa͡˜, es is amål Kirchtåg drin.
58. Wo die Li͡ab leit, is kōa͡˜ Weg z· weit.
59. Və'schmachte *(verschmähte, verachtete)* Biß·ln
Köman oft wiedər ei˜ d· Schüß·ln.
60. Mūa͡ttə'seg·n gēa͡ht übə' neu˜ Jöchər aus.
61. Də' Vōa͡ṣt·l treibt 's Handwerk.
62. A gūa͡tə' Hund və'laft se' nit; u˜ an schlecht·n is kōa͡˜ Schåd.
63. An eiledə' Mensch hàt kōa͡˜ Glück.
64. A schlechtər Årbetə' və'saumt nix *(beim Ausrasten)*, und a gūa͡tə' bringt·s mēa͡hr ei˜chə'.
65. Ōa͡˜ Buə hūa͡t·t die Gōa͡ß leicht, zwēa͡˜ håṣt, drei gå' nit.
66. Wə' se' zon Eß·n und zon Bet·n schâmt, is hie und då g·saumt.
67. D· àlt·n Glâb·n und d· àlt·n Zäu˜ fàll·n ei˜.
68. Gnūa͡g håb·n braucht lōa͡p·n.

Ueber die Launen ihrer Herren Ehegemahle belieben oft die Frauen mit folgender Aeufserung loszuziehen:

69. A ni͡adə' hàt an Brånd ein Å'sch; brinnt ə' nit, so schmöcht ə'.

Diesen Sprüchen lasse ich noch einige stereotype folgen, die zwar nicht gerade Sprichwörter im engsten Sinne genannt werden dürfen, doch mit diesen die knappe Form und die Anwendung bei vorkommenden passenden Gelegenheiten gemein haben.

70. Ein unnützes Unternehmen, etwas Unzureichendes bezeichnet man mit dem Ausspruch: Dås is kråt *(gerade)* a Bēa͡r *(Beere)* ein an Ståd·l; *oder:* Dås is kråt, as wenn ma' an Betlə' i˜ d· Hôl wurf·.

Digitized by Google

71. Auf häſsliche Leute wird der Scherz gemacht: Wenn 's Schiach-sei˜ Sünd· wâr·, kâm· dear odə' dear ei˜ d· Hŏl.

72. Einen übermäſsig schlanken Burschen bezeichnet man als „ŏan, dear as an Nåd·lbüchs·l außər *(heraus)* is.“

73. Versieht Jemand ungern ein Geschäft, so sagt er: „Liabər àls dås wâr· i' Arme'seal·ngutschə'.“

74. Statt „Jemanden aufmerksam beobachten“ gilt der Ausdruck: „ŏan nit aus 'n Schnüa'n làß·n.“

75. Zu einem Trägen sagt man: „Du hiast *(hättest)* sol·n a Brunnrohr we'n *(werden)*, áft kunt·st· də' g·nüag lieg·n.“

76. „Jemanden im Zaum halten“ heiſst: „ŏan áf'n Kåmb *(Kamm)* tret·n.“

77. Einen recht steilen Abhang bezeichnet man als einen „so stickl·n, aß *(daſs)* d· Â˜meß·n å'kuglet·n;“ und irgendwo heiſst ein sehr abschüſsiger Wiesgrund mit Bezugnahme auf obige Phrase: „d· Â˜meßg·fâhr“ *(die Ameisengefahr)*.

78. Auf Bergrücken wird die Grenzlinie zwischen benachbarten Gebieten dort angenommen, „wo die Kug·l rollt und wo 's Waßə'l rinnt.“

79. Folgendes sind Scherze, die man mit Kindern macht: Müaß i' də' 'n Kopf å'reiß·n und ei˜'s G·sicht schmeiß·n? *oder:* Müaß i' də' 'n Kopf zwisch·n d· Ohrn setz·n? *oder:* Müaß i' di' ei˜ d· Lüft· schmeiß·n, aß d· *(daſs du)* hinauf də'hungə'ṣt und heară' də'faulst?

80. Von der Gemse behauptet der Jäger: „Wo 's Wŏazkea'nl *(Waizenkörnlein)* leit, springt di Gambs umme; wo də' Brodlŏab lŏah˜t *(lehnt)*, hockt di Gambs.“

81. Folgenderweise bezeichnet man das mürrische Anschauen: „De' schaugt hear, as *(als)* wenn ə' mit də' ganz·n Welt in Û˜fried wâr·;“ *oder:* „De' schaugt drei˜, as *(als)* wia-r-a Feld voll Û˜glück.“

82. Groſse Eile drückt man aus mit: „lâf·n, as wenn ma' se' 'n Jåghund an Schwŏaf g·hängt hiat·.“

83. Stark zerrissene Kleider nennt man „zau˜z·riß·ne“, oder solche, „aß *(daſs)* zéch·n *(zehn)* Kàtz·n drin kŏa˜ Maus də'wischet·n.“

Sprachliche Erläuterungen

vom Herausgeber.

1. ***a boiß***, ein biſschen, ein wenig; vgl. Z. III, 97, 2. 323g. V, 106, 9. — ***áft***, hernach, alsdann, ist oft ein bloſses, den Nachsatz anknüpfendes „so“; s. unten 2. 4. 5. 10. 23. Z. II, 91, 24. 242. III, 194, 174. IV, 59. 245, 91. 537. V, 103, 6. 129, 11. 393, 13.

Digitized by Google

3. *z' Morgest*, scheinbar: zu (am) Morgen, entstanden aus *d's Morge'ds* (bair. auch *dsmarge'st, dschmorgest, gschmargest* etc.; tirol. *z'morgez*, Z. III, 105. 106) mit Anlehnung an „zu Mittag, zu Abend"; s. unten 16. Ueber *z'* aus *d's*, des und das, s. Z. V, 103, 6. III, 219, 21; zu *Morgest* vgl. Schm. II, 616 u. §. 680, auch die analogen *z' Abenst* (Z. V, 103, 6), *z' Nachts* (aus *d's N.*, mhd. des nahtes, welches Zarncke weder aus einem st. masc. der naht, noch aus goth. nahts erklärt, sondern als nach Analogie von tages gebildet und mit dem männlichen Artikel verbunden; s. Ben.-Mllr. II, 300). — *Ståch'l*, m., Stahl, mhd. stahel und stâl; Z. V, 216. Schm. III, 625 u. §. 495; vgl. auch *Beichel*, Beil, Z. III, 102. Grimm, Wb. I, 1374.
5. *wia'st'*, wirst du. — *hunnast* = *hunnert*, hundert; ebenso unten *håst*, hart, *g'fuattest wiest*, gefüttert wird; *Keast'n*, Karten, *Voåst'l*, Vortheil. Z. V, 362.
8. *Imb'n*, pl., Bienen; Z. II, 204. 209. IV, 268, 3. 475. V, 171, 174. 347. 523, 558. VI, 45.
9. *Û'reß'n*, pl., Ueberbleibsel des Futters im Barren; Z. III, 338. 339. II, 235. IV, 195. V, 39, 34. 478. VI, 20. — *übe' d' Loåte'*, über die Leiter, d. h. in den Heuboden, um sie sparsam aufzuheben. — *külb*, (vom Himmel), bedeckt, trüb, wolkig, dunstig; aus *gehil, gehilb, gehilw, gehilwig*, mhd. hilwe, gehilwe, n., was den Himmel bedeckt (hilt, von hëln, verbergen), Dunst, Gewölke; hilwen, trüb machen. Ben.-Mllr. I, 679. Schm. II, 177 f. Schmid, 313. Stalder, II, 43: *hilb, hilbig*. Höfer, II, 179. Loritza, 79 f., *Külb*, n., Wetterwolke, Gewölk. Cimbr. Wtb. 130: *gahilbe*.
10. *G'wenz*, Regenwetter, wahrscheinlich = *G'wendt's*, gewendetes, umschlagendes Wetter; vgl. das Wetter ändert sich = es läfst sich zum Regen an.
15. *eina'*, einher, herein, einwärts, im Eingang (Anfang); entgegen: *außa'*, heraus, auswärts; unten 35. Z. III, 193, 133.
18. *ei˜*, ein, für in (Präpos.); ebenso 13. 18. 35. 47. 48. 56. 59. Z. V, 104, 15. — *Schroåt* (von schroten, schneiden, hauen, Einschnitte in einen gefällten Baum machen), m., abgeschnittener Holzstamm, besonders an den Ecken eingeschnitten und zusammengefügt; hervorragender Balken als Träger einer Altane, eines Ganges etc.; hölzerner Gang um das obere Stockwerk eines Hauses. Schm. III, 521. Höfer, IV, 116. Lor. 119: *Schrott, Schraut*.
19. *hoåst*, hart; s. oben zu 5.
23. *boåt'n*, mhd. schw. Vb. beiten, neben starkem bîten, warten; Z. IV, 484. V, 255, 83.
24. *selm*, selbst; Z. III, 186, 55.
28. *bàld*, sobald (als), wann, wenn; Schm. I, 170. Cast. 73. Schmid, 38. Grimm, Wtb. I, 1083, 7.
29. *fåcht*, fängt, von *fåch'n*, fahen, fangen; Z. V, 223.
35. *ei˜che, ei˜chi*, aus ein-hin = hinein: Z. V, 103, 6.
36. *aß*, dafs (Z. V, 158, 39), steht hier, wie so häufig, pleonastisch gebraucht; Z. II, 190, 5. III, 175, 275. Schm. I, 400. Schmid, 120. Grimm, Wtb II, 824, 18. 19. Vgl. Holtei, schles. Ged.: *wenn daß*, 2. 8. 24. 91. 108 etc.; *wie daß*, 3. Gramm. zu Grübel, §. 104, h. 108, a; zu Weikert, §. 102, a. Oder sollte hier und im folgenden *eah' aß* ein „als" (vgl. unten 81. 82) versteckt sein?
38. *an ànna's Oast*, ein anderes Ort, Wohnort.
39. *Låp*, m., Blödsinniger, Thor, Narr; Z. V, 114, 5. 254, 49. — *Wårchət*, f., Wahrheit, wie 40: *G'wû'hət*. Z. V, 204. 464.
40. *eis'nen*, eisern. — *Pfoåd*, f., Hemd; Z. V, 104, 31.
44. *gleaste*, glaubst du (Z. II, 31. III, 228, 26); *ve'keaste*, verkehrst du.
46. *Vette'nt*, pl., Vettern. Ueber eingeschaltetes und angehängtes *t* vgl. Schm. §. 680. 681. Z. III, 105. — *Füt*, pl. v. *Fût*, der Hintere; hier: nichtsnutziger Kerl, wie das davon abgeleitete *Hundsfutt*; Z. V, 230. 408, 53.

Digitized by Google

47. *wennst'*, wenn du; Z. V, 126, 24. 815. — *neamb*, niemand; Z. IV, 14.
50. *dearf i'*, darf ich, brauche ich; *dürfen* = bedürfen, nöthig haben, s. Schm. I, 394.
52. *ōa's 's anne'*, eins das andere, einer den andern.
57. *Kirchtåg*, m., Kirchweihe; Z. V, 254, 44. 255, 93.
61. *Voåst'l*, m., Vortheil; Z. III, 90 u. oben zu 5 und zu 39.
63. *eilet*, eilend; Z. III, 103.
64. *ei'che'*, einher, herein; *einbringen* = einholen, nachholen; Z. IV, 500, 6.
65. *håst*, hart, schwer; s. oben zu 5 u. Z. V, 105, 3.
68. *lōap'n*, übrig bleiben, übrig lassen; Z. V, 104. 68.
69. *a niade'*, d. i. *an iader*, ein jeder; Z. V, 452. — *schmöchen*, glimmen, Schm. III, 468: *schmiehen*; niederd. *schmålen*, *schmölen*, *smelen*, *smellen*, holl. smeulen, langsam und qualmend fortbrennen, Stürenb. 225; vgl. *schmauchen*, rauchen, Weinhold, 85; *schmaucheln*, Schröer, 93.
71. *schiach*, häſslich; Z. V, 216. 254, 44. 511, 5.
77. *stich'l*, *stick'l*, aufsteigend, steil, ahd. steikel, stechal, mhd. stîgel, stickel, stëchel (v. stîkan, stîgan, steigen); *Stick*, *Stich*, m., *Stich'l*, *Stick'l*, n., steiler Weg, Anhöhe, auch die *Steig*, das *G'steig*, ahd. steiga. Schm. III, 611. 608. Höfer, III, 182. — *aß*, daſs, s. oben zu 36. — *Âmeß'n*, pl., Ameisen; Z. V, 455. — *å'kūglet'n*, herabrollten.
80. *leit*, liegt; Z. V, 129, 2.

Wörter in Luther's Bibelübersetzung,

die um das Jahr 1523 zu Basel noch einer besonderen Auslegung bedurften, erklärt durch Wörter, die dort verständlich waren.

Mitgetheilt von Prof. Dr. **Rudolf von Raumer** in Erlangen.

Nachdem im Jahr 1522 Luther's Uebersetzung des Neuen Testaments zu Wittenberg erschienen war, veranstaltete noch in demselben Jahre der Basler Drucker Adam Petri einen Nachdruck derselben. Dieser erste Nachdruck in Folio wurde im März 1523 in demselben Format wiederholt. Im nämlichen Monat aber lieſs Adam Petri seinen Nachdruck in Oktav erscheinen und wiederholte diesen Oktavdruck im December desselben Jahres. [1]) Die Drucke und insbesondere die Nachdrucke dieses Mannes sind sehr interessant für die Geschichte der hochdeutschen Schriftsprache und ihres Verhältnisses zu den Mundarten. Adam Petri nämlich war geboren zu Langendorf an der fränkischen Saale im Jahre 1454; aber schon als sechsjähriger Knabe wurde er nach dem Tod seines Vaters von seinem Oheim mit nach Basel gebracht. Im Jahr 1507 ward er daselbst Bürger und entwickelte seit 1509 eine sehr ausgedehnte

---

[1]) Diese Angaben sind entnommen aus: Beiträge zur Basler Buchdruckergeschichte von Immanuel Stockmeyer und Balthasar Reber (Basel, 1840), S. 144 fg.


Digitized by Google

Thätigkeit als Buchdrucker [2]). Namentlich zeichnete er sich als Nachdrucker und Verbreiter Lutherscher Schriften aus. Sein Nachdruck von Luthers Verdeutschung des Neuen Testaments hat eine gewisse Berühmtheit erlangt, weil man längere Zeit glaubte, er biete den ältesten Beleg für das Wort hochdeutsch [3]). Diese Meinung hat man nun zwar aufgeben müssen, da sich das Wort bereits um 1510 in einer zu Strafsburg gedruckten Schrift Geilers [4]) und 1519 in der zu Rostock erschienenen niederdeutschen Uebersetzung von Brant's Narrenschiff [5]) findet. Das Wort, dessen Verständnifs in Strafsburg und in Rostock vorausgesetzt wird, mufs also damals schon sehr weit verbreitet und seit geraumer Zeit im Gebrauch gewesen sein. Aber dennoch bleibt das Buch sowohl in dieser als in mancher andern Beziehung sehr merkwürdig. Adam Petri hat nämlich vom Jahr 1512 bis zum Jahr 1526 sehr viele deutsche Bücher gedruckt und in diesen die deutsche Sprache sehr verschiedenartig behandelt, wie man dies schon aus den bei Stockmeyer und Reber [6]) angeführten Titeln sieht. Bald schliefst sich die Sprache mehr den schweizerischen Lauten an, bald denen der immer mehr um sich greifenden neuhochdeutschen Gemeinsprache. Das Letztere nicht etwa erst seit dem Erscheinen von Luthers Schriften, sondern bereits seit 1514 [7]). In seinem Nachdruck von Luthers Neuem Testament behält Adam Petri im Wesentlichen Luthers Sprachformen bei. Er sagt also meynen (meum), deynen (tuum), seine (suos), zeit, gleich, steigen, bey, reych (regnum); hinausz, aufflo̊se, ausz, auff, vnsauberer; euch (vos), teutscht (verdeutscht) u. s. w. [8]) Dieser Anschlufs an die Laute der Gemeinsprache hatte damals für Basler Leser schon nichts auffallendes mehr; sonst würde Adam Petri, der, wie wir gleich sehen werden, für die Gemeinverständlichkeit seines Druckes sehr besorgt ist, sicherlich auch

[2]) Vgl. das angeführte Werk von Stockmeyer und Reber, S. 136 fg.

[3]) Die Deutschordenschronik des Nicolaus von Jeroschin, ein Beitrag u. s. w. von Dr. Franz Pfeiffer, Stuttgart, 1854, Einl. S. IX fg.

[4]) Vgl. (Zarncke) im Literar. Centralblatt 1855, Nr. 42.

[5]) Zarncke's Ausg. S. 204. [6]) a. a. O. S. 138 — 146.

[7]) So mufs man wenigstens aus dem bei Stockmeyer und Reber unter Nr. 15. angeführten Titel schliefsen.

[8]) Zum Beweis des Gesagten genügt dies. Auf eine nähere Auseinandersetzung der Schreibung und manches Einzelnen in den Wortformen kann ich mich nicht einlassen, weil mir zur Vergleichung mit Adam Petris Nachdruck (März, 1523) nur die Originalausgabe vom December 1522 zur Hand ist. Nach Reber (a. a. O. S. 145) liegt aber, wenigstens dem ersten Nachdruck Petris, die Septemberausgabe zu Grunde.

Digitized by Google

hierüber eine Bemerkung gemacht haben. Wohl aber findet er in Luthers Verdeutschung des Neuen Testaments eine Anzahl von Wörtern, von denen er voraussetzt, daſs sie seinen schwäbisch-alemannischen Lesern unverständlich sein werden. Gleich der Titel seiner Ausgabe lautet deshalb: Das Gantz | Neüw Testamēt recht | grüntlich teutscht. | Mit gar gelerten vnd richti- | gen vorreden, vnd der schwe- | resten ŏrteren kurtz, aber | gůt, auſslegung. | Ein gnůgsam Register wo | man die Epistlen und Euan- | gelien deſs gantzen iars in di- | sem Testament finden sol. | Die auſslendigen wŏrter auff | vnser teutsch angezeigt. | Gedruckt durch Adam Petri | zů Basel An. M. D. xxiij.[9]) — Diese Uebertragung der „auſslendigen wŏrter“ in „vnser teutsch“ gibt dann ein acht Seiten starkes kleines Wörterbuch, welches der Verfasser Luthers Vorrede und dem Verzeichnis der neutestamentlichen Bücher folgen läſst, und das wir hier nebst der kurzen Einleitung des Verfassers abdrucken lassen.

„Lieber Christlicher Leser, So ich gemerckt hab, das nicht yederman verston mag ettliche wŏrter im yetzt gründtlichen verteutschte neuwē Testament, doch die selbigen wŏrtter nicht on schaden hetten mŏgen verwandelt werden, hab ich lassen die selbigen auff vnser hoch teutsch auſslegen vnd ordenlich in ein klein Register wie du hie sihest, fleiſslich verordnet.

A.

Ånlich, gleich.
Affterreden, nach reden.
Alber, nerrisch, fanteschtisch.
Altuåttelisch fabel, alter weyber mårlin.
Anbiſs, morgen essen.
Anfal, anteil, loſs, zůfal.
Anfurt, der schiff anlendung.
Anstoſs, ergernuſs, strauchlung.
Auffschub, verzug.
Auffrucken, verweysen, beschuldigen.

B.

Bang, engstig, zwang, gedreng.
Beben, bidmen.
Befragen, zancken, zweytregtig sein.
Befrembden, verwundern.
Beruckung, vahung.
Beschickten, begrůben, volgten, bestatten.
Bestrickten, fahen, binden.
Besudlen, verunreinen, beflecken.
Betaget, alt, hat vil tage.
Betewben, truncken, krafftloſs machen.
Betrauwen, verbieten, treuwen.
Betretten, radtschlagen, underreden.

[9]) In welchem Verhältnis diese Ausgabe des Basler Nachdrucks zu den andern oben (S. 39 Anm.) erwähnten steht, kann ich nicht sagen, da mir nur diese eine zur Hand ist.

Digitized by Google

Betüngen, tüngen mit mifst.
Bewüst, erkant, erfaren.
Beylag, vetrawt, hinder gelegt gůt.
Blehen, hochmůtig sin.
Blafstückerey, böfs, tückisch, listig.
Blotzling, gehling, schnelliglich.
Brachtig, hochmůtig, hochfertig.
Braussen, rauschen, sausen.
Brůfen, mercken, erkennen.

D.

Darb, notturfft, armůt.
Darben, nott, armůt leyden.
Deutlich, offentlich, mercklich.
Dürstig, keck, kůn.

E.

Empőren, erheben, strensen.
Entkamen, enttrunnen, entlieffen.
Enlich, glich.
Entwandt, entzogen, entwert.
Erbschichter, erbteiler, erbscheider.
Erdbeben, erdtbydem.
Erhaschen, erwischen, fahen.
Erndten, schneiden.
Erregen, entporen, auffrůr machen.
Ersauffen, ertrincken.
Eyffer, ernst.
Eyttel, wan, lår, vnnütz.

F.

Fahr, ferligkeit, sorligkeit.
Ferne, so ferr, so weyt.
Feynantzer, newfündig zů bősen.
Feyl, nachlesigkeit, versümnifs.
Fåle, missethat, sünde.
Fal, mangel, gebresten.
Feltweg, rast, rofslauff.
Fewr eyfer, feuriner ernst.
Flehen, bitten, ernstlich begeren.
Flicken, bletzen.
Freyen, weiben, eelich werden.
Frummen, nutz, gewin.
Fůlen, empfinden.

G.

Gebür, billich, gemeefs.
Geborsten, gebrochen, zerrissen.
Gedeyen, wachfsen, zůnemen.
Gefefs, geschir.
Gegent, landtschafft.
Geheymnifs, heymligkeit, Sacrament.
Gehorchen, gehorsam, vnderthenig sin.
Gelindigkeit, gůtig, senfft, milt.
Gepfropfft, gepflantzt.
Gerücht, geschrey, leümed.
Gesteupt, mit růtten gestrichen.
Getreyde, korn, frucht.
Getümmel, vngestimb, auffrůr.
Getünchte wand, geweifste, bekleibte.
Gezichte, Geschlecht.
Gichtprüchig, gicht süchtig.
Gleichbertig, gleichfőrmig.
Gőtzen opffer, abgőtter opffer,
Grentz, gegny, vmbkreyfs.
Grüntzen, grimmig sein, zürnen, kurren.

H.

Hal, vorlaub, fürschopff, ingang.
Harre, ward, beytte.
Haschen, erwischen, fahen, ergreiffen.
Hauchen, blosen, wehen.

Digitized by Google

Helfft, halb.
Hermeten sich, bekümmerten sich, waren engstig.
Heuchler, gleifsner, trügner.
Heyradten, mannen, eelichen.
Hönen, spotten, schmähen, schenden.
Hügel, gipffel, bühel.

I.

Inthan, geben, überantwort.

K.

Khan, weidling, nachen, kleinschiff.
Kerich, feget, staub, kutter.
Klufft, kling, krufft, hüle.
Knochel, knod, gleich.
Kostet, versůchet, schmackt, kieset.
Kretzmerey, krämerey, merckten.
Küchlin, huncklen, iunge hůnlin.
Kündig, wissend, erfaren.

L.

Lågert sy bey schichten, hauffenweifs.
Lippen, lefftzen.
Lappen, stuck, pletz, lump.
Lafs, mied.
Lencken, vmbkeren, vmbwenden.
Lerman, aufflauff, auffrůr.
Liechtstar, leüchtern, lutzern.

M.

Malmen, zermalen, zerknütschen.
Marckt, fleck, dorff.
Meüchel mörder, heimlich mörder.
Miedling, gedingter knecht, taglöner.
Mietten, bestellen, dingen.
Monsüchtig, mönig, lunig.
Morgenlandt, auffgang der sonnen.
Macht, schleyer.
mutten, schaben.
Mintz, Bachmintz.

N.

Nåff, schwester sun, vetter.
Narben, wunden, malzeichen.

O.

Ottergezücht, otter geschlecht.

P.

Panier, baner, venle.
Pfal, anfechtung des Fleisches.
Preyfs, lob, rhům.
Pubel volck, heilofs, vnnütz volck.

Q.

Quall, pein, kranckheit.
Quelen, peinigen.

R.

Raben, rappen.
Rasen, toben, unsinnig, fast zürnen.
Rasseln, brasplen, rauschen, rofslen.
Rawm, weite, platz.
Rügen, schenden, schand entecken.
Ruchtpar, aufsgerůfft, lautprecht.
Rüchtig, nähafftig, eins grofsen růmfs.
Rüsttag, bereittag, heiliger obent.
Rüstzeug, werckzeug.

S.

Sauret, Sawr, gehefflet.
Schawbrot, heilig brot, geweiht brot.
Schawtragē, offentlich tragen, zeigen.
Scheel, schylen, glunen, übersichtig.
Schåffel, sester, symmerin.

Digitized by Google

Schlachttag, metzel tag, tag der wirtschafft.

Scherfflin, örtlin, halber heller.

Schmucken, zieren, auffmutzen.

Schnawbet, tråwet, anschnaubet.

Schnůr, sunſsfraw.

Schoſs, zinſs, steur, rent.

Schranckenlauffen, zům zil lauffen.

Schüttert, betriebt sich.

Schwelgerey, überfluſs in essen vnd trinckē.

Schwulstig, auffgeblasen.

Sehnet sich, begern, begird haben.

Seymſs, vngeleutert hönig, waben.

Semptlich, miteinander.

Sichten, seyhen, reütteren.

Soller, saal, summerlaub.

Spaltung, zanck, zwitracht.

Splitter, spreyſs.

Spügniſs, gespenscht.

Stachel, eisene spitz an der stangen, scherpffe.

Stachel lencken *(so!)*, sich gegen dem spitz keren.

Steüpen, mit rűtten auſsstreichen.

Storrig, widerspennig, streyttig.

Stuffen, staffel, steig.

T.

Tadlen, stroffen, berafflen, nachreden.

Taugt nit, zimpt nit, ist vnbillich.

Tauchen, tuncken.

Teppich, gautter, golter, sergen.

Teuschen, betriegen.

Topfferen, erden geschir.

Trenen, trehern, zehern.

Tümmel, gethön, geschrey.

Triestern, grüsch, treber.

V.

Vberreicht, überantwort, gegeben.

Vbertaubet, ertruckt, tempfet.

Verbannetē sich, machte ein bundt miteināder.

Verforteilen, schedigen, betriegen.

Verhüllet, verbunden, vmbwickelt.

Verschmachtē, verkamen, erligen, verderben.

verstortzt, verirret.

Vertritt, verspricht, verwesen.

Vfer, gestad.

Vmbringeten, vmbgaben, vmbkreyseten.

Vndeütlich, vnuerstentlich.

Vntüchtig, vngeschickt, vnnütz.

Vnthadelich, vnstrefflich.

Vnuerruglicheit, vnebeweglich, vnerstörlich.

Vnerwecklich *(so!)*, allweg grůnend, nit welck.

Vorhaut, vnbeschnitten.

Vrbittig, bereytt, willig.

Auſsgerottet, von der rott abgesündert, auſsgerüt.

W.

Wad, gewandt, kleyd.

Wegeren, sich widern oder weren.

Wetterwendisch, vnstet.

Weyland, etwan, vorzeiten.

Wichtige, schwere, lastig.

Digitized by Google

Z.

Zerrutten sin̄, bőse verkerte sin̄.

Zygenfell, geyſsfell, kitzen fel.

Zurschellen, zerkloben, zerspalten.

Die Biene und was damit zusammenhängt.

Aus dem berglande südlich der Ruhr.

Von **Friedrich Woeste** in Iserlohn.

Schon vor einführung des christentums gehörten honig und wachs zu den erzeugnissen Altsachsens. Wir lernen dies aus einem capitul. Karls des großen, nach welchem der straffällige Sachse statt des seltenen geldes rinder, haber, rocken, geschälte gerste und honig geben durfte. Der solidus stand damals für den boerdebewohner (bortrensis) 1½ siglis, für den bewohner der minder fruchtbaren, aber honigreicheren nördlichen gegenden (westfälisches nordland der spätern urkunden) 2 siglis honig gleich. Daraus könnte sich der umfang der damaligen bienenzucht ergeben. Aber schon des wachsbedarfs der kirchen und klöster wegen muß dieselbe in den nächsten jahrhunderten ungleich bedeutender geworden sein, wie das auch die häufige erwähnung von honig, wachs und meth in alten urkunden lehrt. Was nun dort für die septentrionales angesetzt war, das galt vermutlich auch für die bewohner der süderländischen gebirge, da hier ohne zweifel, neben geringem ackerbau, mehr rindvieh- und bienenzucht war als in den boerden des mittlern Westfalens. Jedenfalls ist aus dem reichlichen aberglauben, der sich im Süderlande an die biene knüpft, ein rückschluß auf bedeutendere bienenzucht im frühesten mittelalter erlaubt.

Bienen als zellenbauer. Das hd. biene entspricht rheinfränkischem *béie* und *bîe*, märkischem *bigge* und *bî* (letztere nur in compositis). Diese formen bestätigen, was Grimm (d. wb.) vermutet. Wie nämlich *kléie* (berg.), *kligge* (märk.) sich verhalten zu ahd. klîa, kliwa, so *béie*, *bî*, *bigge* zu ahd. pîa = piwa, pigwa. Piwa, pigwa, *bigge* führen aber auf ein biwan, bigwan, woraus piuwan erst verbreitert ist. Für bigwan gilt uns jetzt schf. *buggen* (bauen). Die sachliche angemeßenheit der vermutung Grimm's kann nicht bezweifelt werden.

Bienen als staatlich im stocke verbundene. Viel häufiger heißt uns die biene *imme*, f. (Valbert, Marienheide), *îme* oder *éime* (kr. Iserlohn), *îmte*, f. (Bochum); *îm*, *éim* enstand hier aus *imm*, dieses aber,

Digitized by Google

wie ahd. impi (schwarm) und mhd. imbe lehren, aus imp oder imb. Nach Grimm liegt dem *imme*, f., ein ahd. impa zu grunde und m ist vor p erst aufgestiegen, wodurch der zusammenhang mit lat. apis vermittelt wird. Könnte nun nicht der lat. name sich an apere (= capere, faßen, haften), der deutsche an impfen (ags. impian) reihen, so daß ahd. impi (altwestf. imbo), = himpi (himbo), eigentlich den stock bezeichnen, der den schwarm faßt, dann den schwarm selbst, impa (imba) aber erst daraus abgeleitet wäre? Auch das hebr. דְבוֹרָה scheint ein aus der benennung des schwarmes gefloßener bienenname zu sein.

Bienenkönigin. Im kr. Altena: *wîser*, wie hd. weiser, weisel, ags. vîsa (dux), ahd. wîso, wîsal. Häufiger ist allerwärts bei uns *bîmôder*, *bêimäur* = ags. beómôdor (bienmutter). Man verwendet dieses wort auch bildlich, um die hauptperson (den haupthahn) bei irgend einer unternehmung zu bezeichnen.

Arbeitsbienen. Die, wie die königin, wehrhaften arbeiter heißen uns *angelîmen*, von *angel*, m., stachel. So ist *angelbiet*, m., eine durch den legestachel gewisser insecten entstandene geschwulst. *Angel* bedeutet sonst auch die granne am getraide und die fischangel.

Drohne oder brutbiene:

a. bei Hagen: *braudbigge; braud* ist *bruod* (brut); — im Lüdensch.: *bröiîme*, von *bröien*, Iserl. *braien* (brüten); — zu Valbert: *brötschimme*, von *brötschen* (brüten), einem verb, dessen berg. bedeutung (schmoren, braten) an den zusammenhang von brüten und braten erinnert.

b. im kr. Iserlohn: *duàrte*, f.; — bei Werl: *duàrtke*, f. Beide wörter nennen auch ein faules, geschwätzig sich umhertreibendes weibsbild. Auf den ersten blick könnte es scheinen, dies *duàrte* sei vom ags. dora abgeleitet, und die endung te für das in unserer mundart wol erst seit wenigen *) jahrhunderten vorkommende, aber jetzt häufige anhängsel (besond. an liquidalausgänge weibl. subst.) zu halten. Dem ist aber nicht so. Schon die häufung der ableitungen in den formen *duàrtke* und *duàrtken* (sich faul und geschwätzig umhertreiben) will nicht passen. Wahrscheinlicher ist *duàrte* versetzt aus *druàte* = altwestf. throta, thruta; dafür sprechen schon unsere wörter *druàteln* (faul und geschwätzig sein), *druàtelke* (faules, geschwätziges weibsbild). Die anwendung dieser wörter für faule weiber ist übertragung und vermutlich in einer zeit aufgekommen, wo man eben so häufig tiernamen auf menschen übertrug, wie

---

*) Hummel*te* als familienname (etwa um 1500) in: Seib. quellen I, 404.


Digitized by Google

man den tieren selbst menschliche eigenschaften beilegte. Das in diesem figürlichen gebrauche beinahe vorwiegende merkmal der geschwätzigkeit liegt nicht in der wurzel des wortes, sondern hat sich bei ausprägung des drohnennamens oder gar erst mit der übertragung auf faule weiber eingefunden. Quelle unseres wortes ist aber thriutan (belästigen, drücken, kränken). Ein thrutans (gedrückt, gekränkt) wäre schon passendes attribut für die ausgestoßene, verfolgte drohne. Aber der begrif des gedrücktseins nahm leichten verlauf zu dem des verdroßen- und trägeseins. Lat. pigere neben piger zeigt ähnlichen gang. Aus jenem thrutans ist nun das subst. thrutô, später throta, endlich drote, *duàrte* aufgestiegen.

[Das merkmal der geschwätzigkeit (des lärmenden gesumses) liegt, wie es scheint, im nhd. drohne (nd. form) und thräne (für träne = ahd. treno), die doch wol mit dröhnen und märk. *druànen* (dumpf brüllen, stöhnen, vgl. altn. drynja) zusammenhangen. Die wurzel dr-n ist aus d-n (tönen) verstärkt.]

c. Dem ags. dora aber entspricht der berg. (Velbert) drohnenname *tàrre*, f., wenn er aus *dàra* verschoben ist. o = märk. uà sinkt in berg. mundarten zu à, vgl. *kàrt* mit märk. *kuàrt* (kurz). Dora, auch andern schädlichen freßern gerecht, wird mit alts. derien (schaden), mit ahd. tara zusammenhangen.

Bienenstock als bienenstaat. Zu Marienh.: *immen*, m., — im kr. Iserl. *îmen*, *êimen*, m. — Von dem honig- und wachsreichen stocke sagt man im kr. Iserlohn: *de îmen es fet.*

Ausziehender schwarm. Zu Hemer: *swârm*, m. Davon *swearmen*: *de imen swearmed* und bildlich von der niederkunft einer frau. *De swârm es an de brandriggen flûagen* = die frau ist niedergekommen. — Zu Deilingh.: *lât*, m., zu *lâten* (laßen). *De êimen lät* oder *lät éut* = der stock ist am schwärmen.

Getön der bienen vor dem schwärmen. Zu Deilingh.: *de êimen raiped* (ruft); — zu Marienh.: *de immen sûsed* (sauset). In Deilinghoven sagt man: *Bim twedden swearmen rauped de êimen: tûh tûh tûh fud fud fud fud!* = zieh zieh zieh fort fort fort fort!

Wohnung für mehrere stöcke. Im kr. Iserl.: *îmenhütte*; — zu Marienh.: *immenhûs*.

Bienenkorb. Im kr. Iserl.: *bîker*, *bêiker*, m., aus *bî* (biene) und alts. *kar* (gefäß); vgl. ahd. pîchar. — Zu Marienh.: *immenfât*, n., (bienenfaß); — zu Eckenh.: *bêienfas*.

Digitized by Google

Untersatz des korbes. Zu Deilingh.: *unnerlåge*, f. (unterlage). — Zu Halver: *targe*, f.; — zu Marienh.: *talge*, f.; vgl. ags. targe, ital. targa, hd. zarge. — Den untersatz unter den korb schieben, wird zu Deilinghoven mit „*den êimen opsetten*" gegeben.

Flugloch. Zu Deilingh.: *låthuàl*, n.; — zu Halver: *tůhluàk*, n.; — zu Marienh.: *tůhluàk* oder auch wol unpassend *ůlenluàk* (eulenloch).

Bienen schneiden. Im kr. Iserl.: *den îmen snîen*. Bildlich: *en fetten îmen snîen* = großen gewinn haben. — Zu Marienh.: *den îmen afsetten*.

Bienenstock töten. Zu Deilingh.: *den êimen däud dauen*.

Schutzkappe beim schneiden. Im kr. Iserl.: *îmenkuəgel*, f.; — zu Marienh.: *immenkûel*. Vgl. mnd. *koggel* = kappe, kaputze.

Erzeugnisse der bienen:

a. Wabe. Im kr. Iserl.: *råte*, f., oder *råtel*, f.; vgl. alts. râta; — zu Marienh.: *huànigråe*, was ein râda voraussetzt.

b. Honig. Im kr. Iserl.: *huànig*, *huaneg*, n. — *Dat huanig es grännig* (körnig).

c. Wachs. In der Mark: *waś*, n.; — in Berg: *wâhs*, n.

d. Bienenbrot. Im kr. Iserl.: *îmenbräud*, n. = was nach absonderung des honigs und wachses an unreinigkeiten übrig bleibt. Auch das zittergras (briza) führt zu Hemer diesen namen.

Bienenfeinde. Im kr. Iserl.: *räufîmen* (raubbienen), *îmenfreater* (bienenfreßer, bienenwolf), *swalften* (schwalben), *mèisen* (meisen) u. a.

Der Bienenverständigste eines dorfes oder einer bauerschaft heißt im kr. Iserlohn: *îmenküəning* *). Er spricht segen über den ausziehenden schwarm, und die bienen setzen sich, wo er sie haben will. Er reibt mit kräutern den *biker* aus und belehrt uns: nehmt ihr baumzweige, so fliegen die bienen zu hoch. Ihn sticht keine biene; ist aber ein anderer gestochen, so zieht er den stachel heraus, reibt die stelle mit dreierlei kraut, und weder von schmerz, noch von entzündung kann weiter die rede sein. Sind die bienen nicht wehrhaft genug, so versteht er es, sie böse zu machen. Sind sie den sommer über faul gewesen, so trit er vor die *biker* und sagt ihnen einen seiner sprüche, der sie

*) So *fuəgelküəning* = wer sich vor andern dem vogelfange und der singvögelzucht ergibt; — *hittenküəning* = ein ziegenhirt auf dem lande; — *kanînenküəning* = ein junge, der eifrig kaninchenzucht betreibt. Das sind vier wol noch unbekannte könige; vgl. Massmann, wie vielerlei könige gibts? in v. d. Hagen's Germania, IX.


Digitized by Google

für das nächste jahr gewis recht fleißig machen wird. Liefert das heidekraut wenig nahrung, so belehrt er uns, wie das heilige wetter darüber hingefahren sei und dies bewirkt habe. Wollen wir einen *immen* kaufen, so warnt er: feilschet ja nicht, sonst ist aller segen hinweg! Bienen ertragen nach ihm kein unrecht; gestohlen, deihen sie nicht; wehe aber dem bienendieb! ihn trift das schreckliche loß, ohne ruhe und rast nach dem tode spuken zu müßen. Soll's wohl stehen mit den bienen, sagt er, so versäumet nicht, wenn der hausherr stirbt, die bienen zu wecken und den gehörigen spruch zu sprechen; ebenso vergeßt die bienen nicht, wenn ihr auf dem hofe eine hochzeit feiert! etc.

Eigenthümliche wörter der plattdeutschen sprache im fürstenthum Lippe *),

gesammelt von **Joh. Bernd Henrich Echterling**, Lehrer, in Reelkirchen.

Achterhâken, hinter ein von einem andern gesprochenes wort fassen und daraus folgerungen machen. Vgl. Schütze, I, 37: *anhaken*, lärm anfangen.

ânewende, anewendge, f., das obere und untere ende eines stück ackerlandes, auf welchem der pflug sich wendet (umkehrt), und das zuletzt noch in die quere gepflügt wird. Vgl. Z. II, 51. IV, 62. Schm. IV, 102. Schmidt, 7. Grimm, wtb. I, 513. 518. 352: *anwand, anwende, angewende*, ahd. anawanta, mhd. anewande, anewant. Brem. wtb. V, 227: *wendung*, *wenje*. Stürenb. 317: *verwend, wendakker.*

anrengeln, anregen, antreiben (etwa mit einem *rengel*, prügel?) „*Toif* (warte), *junge, ek will dy eunmôl anrengeln!*" Z. III, 367, 47.

anrichte, f., ein küchenrepositorium zur aufbewahrung von tellern, schüsseln etc. Stürenb. 5. Grimm, I, 426. Schm. III, 35.

anschnawwen, jemand hart anfahren, wie *afschnawwen*, ihn kurz und rauh, zurückstofsend abfertigen. Vgl. Grimm, wtb. I, 447: *anschnauben, anschnauen, anschnaufen, anschnauzen*. Schm. III, 480. 502. Z. III, 301. IV, 245, 36. 251, 18.

anschrâge, m., ein strebepfeiler von holz oder stein an einem hause, einer mauer, einem zaun. Schambach, 11. Brem. wtb. IV, 690.

---

*) Mit Zusätzen und Verweisungen vom Herausgeber.

4


Digitized by Google

ânt, f., die ente, plur. *änne*, enten; *ännerk*, m., der enterich. Z. III, 501. IV, 287, 427. 316. Brem. wb. I, 20. Schamb. 12. Stürenb. 1. Schm. I, 85.

aum, n., ein kleines, unmündiges kind; pl. *äume*, z. b. *de armen äume diuert my;* dimin. *äumken*.

âwel, unangenehm, widrig, übel; *emme wert âwel; A. stellt sik âwel an*, d. h. er geberdet sich widrig, unanständig; *âwelhans*, ein widriger, ungesitteter bursche.

åwuisig, albern, verzogen; z. b. *eun åwuisig mêken;* hin und wieder: *ôweisig*. Schambach, 14. Grimm, wb. I, 150: die *abweis*, stultitia. Vgl. mhd. âwîse.

backs, n., ein backhaus; Z. V, 62, 12. Schamb. 15: *backese*, *backes*, n., aus *backhûs* gekürzt. Strodtmann, 18.

balke, m., wird, aufser der gewöhnlichen bedeutung, noch häufiger für den obersten bodenraum gebraucht, auf welchem heu, getreide (gedroschen oder nicht) aufbewahrt wird. — *Kaurnbalken*, der bodenraum für gedroschenes korn, zumal zinskorn. Z. II, 204. 210, 3. III, 261, 35. V, 71, 65. Schambach, 15. Brem. wtb. I, 44. Grimm, wtb. I, 1090.

ballern, einen lauten, harten schall verursachen oder von sich geben, nicht ganz synonym mit knallen, welches man im plattd. auch hat; *ballerpuitske,* die grofse peitsche, mit welcher man den ballerton hervorbringt. Brem. wtb. I, 44 f. Schamb. 15. Stürenb. 9. Krüger, 48. Grimm, wtb. I, 1093.

ballstoirg, aufsäfsig; z. b. *A. efs my ballstoirg* (= *balgstoirg,* auf meinen balg, d. i. leib, steuernd?). Vgl. Brem. wtb. I, 45. Dähnert, 22. Schütze, I, 63. Richey, 8. Krüger, 48. Woeste, 96. Schamb. 15. Stürenb. 9: *ballstůrig,* ungestüm, unbändig.

bålter, beister, büngel, m., sind ausdrücke für stock, ast etc., sofern man sie zum schlagen besonders tauglich hält. An dem *beister* (einem ast oder einem wenigstens daumdicken bäumchen) befinden sich noch die endzweige; *büngel* ist ein mehr oder weniger zubereiteter, meist knorriger stock von ansehnlicher dicke (Z. IV, 134, 113. Stürenb. 26; vgl. oberd. *bengel,* Grimm, wtb. I, 1471); *bälter* ein roher ast, wie er eben zum nöthigen gebrauch, gehen, schlagen etc., bei der hand ist.

banse, f., ein haufen festgelegtes, noch nicht gedroschenes getreide auf dem boden *(balken)*. Davon das verbum *bansen,* eingebrachtes getreide recht fest legen oder packen. Grimm, wtb. I, 1119. Brem. wtb.

Digitized by Google

I, 49. Schamb. 16. Schütze, I, 67: *holtbanse,* aufgestapeltes brennholz. Z. II, 44, 39. IV, 164. V, 50.

baseln, ohne kenntnifs des weges, bald hier hin, bald dort hin sich wenden; uneigentlich: ohne klarheit und bestimmtheit reden und handeln; *'n baselkop,* ein verworrener kopf. Schamb. 17. Stürenb. 10. Brem. wtb. I, 59: *basen.* Schütze, I, 71. Dähnert, 24. Richey, 10. Krüger, 48. Grimm, wtb. I, 1148.

bastrig, abstofsend, widerstrebend; *dat holt efs bastrig,* das holz ist schwer zu spalten; *de mann efs bastrig* oder *kickt* (sieht) *my bastrig an; he suiht* (sieht) *jümmer sô bastrig iût* (aus), *osse* (als) *wenn he ennen freten will.*

bâte, f., hülfe, erleichterung, linderung; z. b. *de kranke hät bâte kriegen.* Davon das zeitwort *bâten;* z. b. *bâtet et nich, so schadet et auk nich.* Z. I, 305. II, 391, 10. III, 272, 26. 532, 82. Brem. wtb. I, 61. Schütze, I, 72. Schamb. 17. Stürenb. 10. Dähnert, 25. Richey, 10. Strodtm. 20. Schmidt, 14. Grimm, wtb. I, 1158.

baufsel, m., eine kugel von ziemlichem umfang, z. b. *'n kiegelbaufsel;* auch nennt man scherzhaft einen stämmigen jungen so, z. b. *dat efs 'n rechten baufsel van 'n jungen.* Schamb. 17: *bâzel, bôzel,* f. Brem. wtb. I, 123: *bofsel.* Richey, 21. Dähnert, 51. Grimm, wtb. II, 265. Z. V, 52.

bauten, m., ein bündel von pflanzenstengeln oder wurzelwerk; *'n bauten flass: knuttbauten,* das noch mit *knutten* (samenkapseln) versehen ist; *waterbauten,* kleinere bunde, von denen die *knutten* abgestreift sind, wie sie in die *rôte* gebracht werden; *wor-* oder *wôrtbauten,* das gesammte wurzelwerk an einem baume, z. b. *de pläntling hät goe worbauten; de eukbaum, den man utroet hät, hät dügete worbauten.* Brem. wtb. I, 124, 3. Schamb. 17: *bâte, bâe, bôte,* mhd. boȝe. Stürenb. 22. Grimm, wtb. II, 248, 2.

bawwe, m., vater, ist nur im westlichen theile des landes hin und wieder gebräuchlich, häufiger im benachbarten ravensbergischen.

bedruckt, niedergeschlagen, traurig; *et geuht emme bedruckt; B. suiht bedruckt iût* (aus).

beister, m., s. *bälter.*

beistern, mit einem *beister* (prügel) forttreiben oder jagen, nämlich das vieh; man hört öfters: *he sag ganz verbeistert iût,* wenn jemand schrecken gehabt hat oder einer gefahr entronnen ist. Vgl. *verbîstert* Z. V, 51. 144, 49.

Digitized by Google

benaut, sehr beängstigt, beklommen. Schamb. 20 (v. *nau*, enge, knapp). Stürenb. 14. Krüger, 49. Richey, 172. Schütze, I, 91. Z. IV, 438, 18.

benîen, nebenan, zunächst (wol aus *benîden*, engl. beneath, unterhalb; vgl. *bîneben*. Schamb. 24. Grimm, wtb. I, 1473); *dat hius* (haus) *ligt benîen der wiese.* Es steht meist als präposition mit dem sonst selten gebräuchlichen genitiv, oder es folgt eine andere präposition nach: *dat hius ligt benîen an der wiese.*

berwe, geduldig, zahm, zugethan, wird von hausthieren, namentlich von pferden, schweinen und kälbern gebraucht. Schamb. 21. Strodtm. 24.

beschwoigen, ravensb. *beschwögen*, in ohnmacht fallen, allgemein gebräuchlich; vgl. *schwoigen.* Brem. wtb. IV, 1115. 1127: *beswimen, beswugten.* Richey, 302. Schütze, I, 96. Dähnert, 38. Schamb. 22: *beswoigen.* Strodtm. 25: *beswögen.* Z. III, 366, 18. Vgl. mhd. beswîchen.

betåmen lôten, jemanden zufrieden lassen, ihn in seiner ruhe nicht stören; *lat my doch betåmen*, sagt z. b. das mädchen zu dem zu dreist neckenden burschen; *he kann auk nemmes* (niemand) *betåmen lôten.*

Wiegenreim: *buhkoisken van Bremen,*
lat iuse lütke kindken betåmen,
un läst diu kleun kindken betåmen nich,
seo krigst diu van myner fleuskwo'st auk nich.

Brem. wtb. V, 18. Richey, 306. Vgl. Dähnert, 38. Schütze, I, 96. Stürenb. 16. Schamb. 23. Vgl. mhd. gezemen.

binse, f. (= *bindse*), das vorbindeläppchen bei der hiesigen weiblichen kopfbekleidung auf dem lande. Brem. wtb. I, 89. Vgl. *bindken:* Stürenb. 18.

biuten, ravensb. *bûten*, aufsen, draufsen; wird auch als präposition statt „aufserhalb" gebraucht. „*De mägger* (meier) *efs biuten; he hält sik biuten den buske*; *biutensŷe*, die aufsenseite. Z. V, 53.

black, n., schwarze dinte. Z. II, 120. Brem. wtb. I, 93. Schamb. 25. Stürenb. 19. Schütze, I, 109. Richey, 16. Dähnert, 43. Grimm, wtb. II, 59.

blacken, das gleichgewicht verlieren; davon *äwwerblacken*, rechts oder links *iûtblacken.*

blahe, f., geringschätziger name für kind, besonders armer leute, z. b. *dat wuiw* (weib) *hät dreu lütke blahen*, auch *blahending;* doch in minder verächtlicher, oft sogar in schmeichelnder weise von einem ganz kleinen kinde gebraucht. Z. V, 520, 6. Grimm, wtb. II, 60.



blänkern, blinkern, blistern, verschiedene ausdrücke für blank sein, glänzen, blinken. Schütze, I, 110. Richey, 17. Dähnert, 45. Brem. wtb. I, 94. Grimm, wtb. II, 66. 128. Z. IV, 262, II, 8.

blâren, sehr laut, mit widerlichem tone weinen (von kindern gebraucht). Z. II, 122. 236. III, 42, 27. 103. V, 51.

blären sagt man von schafen und ziegen, besonders von dem schreien der lämmer. Z. III, 42, 27. IV, 332. 358, 6.

blecken, bellen, nur vom hunde gebräuchlich; das hochdeutsche blöken bei lamm, kalb oder kuh, oft sehr allgemein und unbestimmt angewandt, hat man hier zu lande nicht, sondern dafür *blaren, bölken* u. dgl. Z. V, 520, 13. Strodtm. 28. Grimm, wtb. II, 88.

blick, n., der steiſs bei hasen, ziegen, rehen etc. Woeste, 96: *blick,* n., *blicke,* f., der bloſse hintere.

blinkern s. *blänkern.*

blistern s. *blänkern.*

blüstern, bluistern, vom wetter gebräuchlich, heftig hin und her wehen, so daſs dabei schnee, staub, laub in die höhe gehoben werden und durch einander wirbeln; *blüstrig schnêuwetter,* schneewetter mit wirbelwind. Schamb. 28.

boitling, ravensb. *bötling,* m., ein verschnittener junger ochs. Schamb. 29. Brem. wtb. I, 126: *bötel,* hammel; ebenso: Schütze, I, 140. Grimm, wtb. II, 277. Dähnert, 49: *bötlink,* verschnittener hengst. Vgl. Z. V, 52: *bötel,* kleiner junge.

bölken, laute töne von sich geben, bezeichnet bei hausthieren das rufen der kuh; doch bezeichnet man damit auch das laute rufen bei menschen, z. b. *int holt* (ins holz) *b.; vor schmerten bölken.* Z. V, 136, a. Brem. wtb. I, 113. Richey, 20. Strodtm. 29. Schütze, I, 128. Schamb. 29. Stürenb. 21. Grimm, wtb. II, 231.

bolze, m., der kater; davon *bolzen,* sich begatten (für katzen gebräuchlich); *iuse katte bolzet.* Z. V, 52. Brem. wtb. I, 114. Schamb. 29. Strodtm. 30. Stürenb. 9: *balze, balſse.* Grimm, wtb. II, 235.

börchel, n., ein junges schwein männlichen geschlechts; *borchschwuin,* ein desgleichen älteres. Z. III, 340. 497. IV, 27. 313. V, 486. Brem. wtb. I, 121. Dähnert, 51. Schamb. 30. Schütze, I, 134. Stürenb. 10: *barg.* Krüger, 48. Weinhold, 11. Grimm, wtb. I, 1125. 1133.

borke, f., die äuſsere, rauhe rinde eines baumes, insbesondere der eiche; auch die verhärtete oberfläche eines ausschlags oder geschwürs bei menschen oder thieren, härter und rauher als *rowe.*

Digitized by Google

börnen, eigentlich: das vieh am born tränken, allgemein: dem vieh zu trinken geben; uneigentlich: menschen *börnen*, sie mit bier und branntwein überreich versorgen, z. b. gesinde und tagelöhner am erntefest. Brem. wtb. I, 123. Schamb. 30. Dähnert, 48. Richey, 22. Schütze, I, 135. Grimm, wtb. II, 245.

bracke, f., verächtliche bezeichnung für gröſsere ungezogene kinder (vgl. oben *blahe*), z. b. *dem Stoffel syne bracken düget nich.* Strodtm. 31. Schamb. 31: *brâk*, n. Vgl. Grimm, wtb. II, 289.

brâke, m. (meist nur im plur. *brâken*), ein ast mit zweigen; *erftbrâken*,
zum bestiefeln der gartenerbsen; *âterbrâken*, zum *âtern*, d. h. zum 213.
einzäunen; *klafterbrâken*, übriggebliebenes astholz beim aufklaftern
von scheitholz. Brem. wtb. I, 131. Schamb. 31. Strodtm. 31. Grimm,
wtb. II, 289.

bränskern, wiehern und dabei sich bäumen und mit den füſsen scharren (von kräftigen pferden gebräuchlich); für wiehern gebraucht man *näggen*.

brâskern, sich durch gebüsch (*brâken*) hindurch arbeiten und dadurch geräusch verursachen, z. b. auf der jagd; der hirsch *brâskert* mit seinem geweih *) durch die *dickninge* (das dickicht). Vgl. *brâsken*, *braschken*, *prâschen*, rauschen, schreien, lärmen; prahlen; Z. IV, 236. 132, 78. V, 440. Brem. wtb. I, 135. Schamb. 32. Strodtm. 31.

brême, f., das gehirn; vgl. *brägen*, *bregen*, *breien*, angels. brägen, bregen, engl. brain, holl. brein. Brem. wtb. I, 130. Schamb. 31. Schütze, I, 149. Richey, 24. Stürenb. 23. Krüger, 50. Strodtm. 306. Dähnert, 53. Z. II, 122. Grimm, wtb. II, 353; *brêmwo'st*, wurst von dem gehirn eines schweins; *brêmschorf*, der böse kopfgrind.

breuel, m., der bindbaum am holzwagen, um das geladene scheitholz damit zu befestigen.

brink, m., eine erhöhung des erdbodens, höher als der *hückel*, niedriger als der berg. — Stufen der bezeichnung für bodenerhebung in hiesiger sprache: *haup* (z. b. *multhaup*, maulwurfshügel), *hückel*, hügel, *brink*, kleiner berg. Brem. wtb. I, 140. Schamb. 33. Strodtm. 32. *brink* bedeutet auch: grüner anger, Stürenb. 24. Dähnert, 55. Strodtm. u. Brem. wtb., a. a. o.

brohe, f., die wade; z. b. *de kerl hät brohen oss* (als, wie) *'ne botterkern*

*) Geweih hat man im hiesigen plattd. nicht, sondern *heuern* (horn); die enden heiſsen *talten*.


Digitized by Google

(butterfaſs); sonst heiſst *brohe* auch der braten und ist im lippischen plattdeutsch gleichfalls femininum.

brôke, f., die brache bei der landwirthschaft. Grimm, wtb. II, 282.

brôn, sehr aufsäſsig; *D. un E. sind sik brôn tô (teo).*

bruien, bruihen, ravensb. *brůen, brůhen*, beschweren, belästigen; necken; *de fleugen (muggen) bruiet my; de busse* (bursche) *bruiet 'n mêken, dat et syne bruit* (braut) *syn solle.* — Davon, mehr in scherzhafter bedeutung: *luiebruier*, leutebeschwerer. Z. V, 238.

bucht, f., ein raum im untern stockwerke zur aufbewahrung von heu, stroh und noch nicht ausgedroschenem getreide; plur. *büchte.* Die *büchte* finden sich gewöhnlich an beiden seiten des schafstalls und mit diesem unter einem dach, also der stall inmitten die hausflur einnehmend, auf welcher auch vor aufstallung der schafe gedroschen wird. Vgl. Dähnert, 59. Grimm, wtb. II, 483, 1.

budd, grob, ungeschliffen, auffahrend in worten und im handeln; *dat wuiw* (weib) *eſs eune (êne) recht budde keôh* (kuh); *he foer* (fuhr) *my budd an.* Z. II, 512, 20. IV, 29. V, 53. Brem. wb. I, 172. Richey, 30. Stürenb. 28. Schütze, I, 190. Schamb. 36. Dähnert, 65. Grimm, wb. II, 578.

buiverstand, ravensb. *bîverstand*, m., ein scherzhafter, aus beistand umgebildeter name für den ehegatten oder die ehegattin; z. b. *heu hät 'n goen buiverstand kriegen*, er hat eine verständige, gute frau bekommen. Etwa ebenso gebraucht man

buibuck, ravensb. *bîbuck*, m., aber mehr oder allein auf den körper bezüglich; z. b. *Hans hät 'n dicken buibuck frügget* (gefreiet, geheiratet).

bullern, einen dumpfen, aber doch sehr hörbaren laut von sich geben, rollen, poltern (vgl. *ballern*); der *bullerborn* mit intermittierender quelle, zwischen Paderborn und Altenbeken, hat diese eigenschaft seit einigen jahren verloren; *heriût bullern*, mit groben worten laut herausfahren. Brem. wtb. I, 159. Schamb. 35. Schütze, I, 181. Richey, 28. Dähnert, 62. Stürenb. 27. Z. IV, 32. V, 53. Grimm, wtb. II, 513.

bulster, f., die dürre hülle von getreidekörnern, bucheckern, eicheln u. dgl. Stürenb. 27. Krüger, 50. Strodtm. 35.

büngel, m., s. *bälter.*

bünzel, m., ein kräftiger, stämmiger junge. Vgl. Stürenb. 26: *bünsel*, knirps. Schütze, I, 186 u. Richey 29: *bunnjes*, dicker mensch. Grimm, wtb. II, 531: *bunze*, f., dickes mädchen. Z. III, 523, 83. IV, 213. Weinhold, 13.

Digitized by Google

bûseln den rasen, das brachfeld, das waldlaub durchwühlen, durchstöbern, um nahrung, als eicheln, bucheckern, würmer, wurzelwerk u. dgl. zu finden (von schweinen gebräuchlich). Vgl. Dähnert, 64: *busseln.* Z. V, 160.

butze, f., ein kleines schlafgemach, welches nur die bettstelle faſst, gemeiniglich an der hausflur. Z. V, 53. Schamb. 36. Krüger, 50. Stürenb. 29. Grimm, wtb. II, 591.

dâl, hendâl, hinunter, hinab; z. b. *he konn den betten* (bissen) *nich dâl kriugen; he ging den berg dâl.* Z. IV, 31. V, 75; auch II, 511, 9. 551, 17. III, 26. Brem. wtb. I, 182. Schamb. 38. Krüger, 50. Stürenb. 29. Schütze, I, 196. Richey, 33. Dähnert, 69.

däll, f., die hausflur, tenne, meist von festgestampftem lehm; davon *dellig, dällig,* nicht locker, z. b. *delliges brot.* Man verhochdeutscht in rissen und bauanschlägen hier zu lande: *deel* oder *dehl,* diele. Z. IV, 33. V, 53. Brem. wtb. I, 194. Richey, 35. Schütze, I, 210. Stürenb. 29. Schamb. 42. Grimm, wtb. II, 1099.

dâmeln, domeln, tändeln, spielend, ohne ernst etwas treiben; davon *domolügge* oder *domeligge.* Brem. wtb. I, 183. Schamb. 39. Schütze, I, 202: *dammeln;* ebenso Richey, 33. Strodtm. 37. Dähnert, 72. Stürenb. 30. Grimm, wtb. II, 703.

dännen, unordentlich umherstreuen (strohhalme, streu, körner); z. b. das einzufahrende rauhe getreide *dännet,* wenn viele körner ausfallen.

dâskern, über dies und jenes, ohne bestimmte absicht hin und her reden; wol von *dasken, daschen,* dreschen (vergl. hchd. zungendrescher), Schamb. 40. Strodtm. 37. *Daskerfatt,* eine schwätzerin, die viel *küret* zum zeitvertreib; zu unterscheiden von *schlare,* klätscherin.

deönken, ravensb. *dönken,* n., eine erdichtete erzählung, insbesondere: eine spaſshafte, ein märchen u. dgl. *N. hät us* (uns) *môl vel deönkens* (oder *ditkens*) *vertelt.* Z. V, 415, 15. Schamb. 44. Strodtm. 309.

dickdrîwisk, dickhäutig, unverschämt, zudringlich; widerspenstig, hartnäckig; z. b. *dösse* (dieser) *minsk eſs dickdrîwisk; dat luit* (mädchen) *eſs ·n dickdrîwisken gast.* Z. V, 53. Schamb. 43. Strodtm. 38. Dähnert, 77.

dieſse, f., im grösten theil des landes: *duiſse,* ein bündel zum spinnen völlig zubereiteten flachses am *wocken* (spinnrocken). Vgl. mhd. dëhse, f., rocken. Z. V, 281, 9a. Brem. wtb. V, 284. Stürenb. 33. Schamb. 44. Strodtm. 39. Schütze, I, 220. Dähnert, 79. Müllenhoff z. Quickborn: *dis·,* m.



dîger, sehr, dringend. *Ek badde enne seo dîger; he hät bâte so dîger neudig* (nöthig). Das hchd. „sehr“ hat man im hiesigen plattd. nicht. Z. V, 53: *dêger;* ebenso Richey, 34. Strodtm. 38. Schütze, I, 215: *degen, deger, degt.* Schamb. 41. Krüger, 51: *dåge.* Stürenb. 29.

ditken, n., eine erdichtete erzählung; vgl. *deönken.*

diunig, ravensb. *dûnig*, eigensinnig und dabei verschlossen; *eun diuniger junge.*

diuw, m., ein haufen halme oder stengel, wie er beim abnehmen des roggens, rauhfutters etc. mit der *harke* (dem rechen) entsteht; davon *diuwen, dûwen*, mit der harke solche häuflein machen.

dîwisk, ohne klares bewufstsein, mit der nebenbedeutung des verkehrthandelns und dafs einem die dinge verkehrt vorkommen, z. b. *eun dîwisker minske; ek sin vam danzen ganz dîwisk woren.* Man gebraucht den ausdruck auch von schafen, welche die drehkrankheit haben.

doddeln, ohne verstand und darum auch ungeschickt oder albern handeln; davon: *doddelkop, doddelhans.* Vgl. Schütze, I, 227: *dödeln*, langsam sein. Brem. wtb. I, 219: *doddeln*, stammeln. Z. IV, 329. II, 7. 157.

dönte, f., eine mit schmaus verbundene lustbarkeit, beim richten eines hauses, beim einsetzen neuer fenster. (Die hochzeiten u. dgl. feste werden nicht mit darunter begriffen.)

donne, 1. fest, fest aneinander, dicht, prall, straff; *de büxe* (hose) *sitt emme donne; dat fatt tuit sik wedder donne;* 2. nahe; *ek stand donne by emme.* Man hört oft die redensarten: *A. hät sik recht donne gêtten; B. hät 'n mêken donne mâket* (beschwängert). Strodtm. 41. Z. III, 283, 107: *dûn;* ebenso IV, 272, 123. 344. V, 68, 11. 137, 3. Brem. wtb. I, 271. Schamb. 51. Grimm, wtb. II, 1220. *donen*, strotzen, Z. IV, 166. Grimm, a. a. o.

drôe, bald; doch ist auch das hochd. „bald“ in der form *baule* ins plattd. eingedrungen; *seo drôe* (oder *baule*) *osse ek kann* etc. Z. IV, 270, 37: *drå'*, schnell; Brem. wtb. I, 235: *drade, drae.* Schamb. 46. Stürenb. 37. Schütze, I, 242. Richey, 39. Dähnert, 84. Grimm, wtb. II, 1340.

drosserig, ausgedorrt, besonders von efswaaren, als: *drosserig brot, obst.*

druffel, m. u. n., der verein von blumen oder früchten zu einem *köpchen* oder büschel an éinem stiel (dimin. von *drûve*, traube). Brem. wtb. I, 264. Schamb. 49. Stürenb. 39. 40. Schütze, I, 264. — Davon heifst

Digitized by Google

der preifselbeerstrauch mit solchem blüthen- oder beerenstand: *drüffelkenstriük* (strauch).

druißeln, drüßeln, ersticken, des athems fast oder ganz beraubt werden; *ek wör·* (wäre) *vam dampe bynahe druißelt; he efs torläst vam schluim* (ravensb. *schlîm,* schleim) *bym heosten druißelt.* Vgl. Müllenhoff z. Quickborn. Brem. wtb. I, 263: *drüsten.* Vgl. hochd. drossel, mhd. droȝȝe, m. u. f., schlund, und drüȝȝel, m., mundhöhle, rüssel.

dümpen, dämpfen, ersticken; *dat fuier* oder *de begunnene fuiersbrunst dümpen; N. efs an ·n halsgeschwür dümpet; dump,* die engbrüstigkeit. Schamb. 51. Z. IV, 32.

dünnge, f., die schläfe; ahd. dunwanga, pl. dunwengi, angels. thunvanga, schwed. tinning, dän. tinding, tinde, dünnung des kopfes; vgl. auch ahd. tinna, mhd. tinne, Ben.-Mllr. III, 38. Z. I, 311, b. II, 124. III, 16. IV, 445. V, 54. 526, 553. Brem. wtb. I, 272. Krüger, 52. Schamb. 51. Stürenb. 41: *dünnegge.* Richey, 47: *dünne.* Dähnert, 92: *dünning.* Woeste, 97.

dürdrîwen (d. i. durchgetrieben), durch viele erfahrungen listig und schelmisch; *dat mêken (de kêrl) efs dürdrîwen ofs* (als, wie) *de hase dür den busk; drümme* (darum) *kommt (kümmt) se jümmer dür* (durch).

dürnagget (d. i. durchnähet), bedeutet im figürlichen sinne: schlau, vorsichtig, verschlagen. *Dat mêken (luit) efs dürnagget.*

ebendrächtig, gleichmäfsig, egal, wird z. b. von gewebtem zeuge gebraucht, wenn die fäden überall gleich dick und fest sind, und das gewebe sonst untadelig ist. Brem. wtb. I, 325. Dähnert, 103, unterscheidet *evendrådig, evendråtsch,* von ebenen fäden im gewebe, von *evendrächtig,* gleichmäfsig.

ebenmôte (d. i. ebenmäfsig, mittelmäfsig, mhd. ebenmæȝe), mäfsig und mit vernunft; *diu sofst* (sollst) *ebenmôte fretten; schloe* (schlage) *de dûr* (thür) *ebenmôte teo.* Brem. wtb. I, 325: *evenmâte.*

eckern, n., die eichel. Z. V, 178, 141. Brem. wtb. I, 300: *ecker,* f.; Schamb. 55; Dähnert, 104; Richey, 50; Schütze, I, 286: *êker.* Strodtm. 46: *eckel.* Stürenb. 46: *eckel, ecker.*

eckernscherink, m., der maikäfer; an einigen orten auch: *eukschnawel* (*euke,* die eiche). Strodtm. 46: *eckernschêrlsel, eckeltêwe, eckelwewel.* Stürenb. 46: *eckeltåve.*

eikern, n., das eichhörnchen. Vgl. Z. V, 49. 432, 533: *êkerken, eikerken.* Schamb. 55.

eimer, f., eine kleine glimmende kohle, meist nur im plur. gebräuchlich;


Digitized by Google

z. b. *kartuffeln in den eimern brô'en* (braten). Vgl. ags. æmyrian, ymbern, engl. embers, dän. emmer, holl. amer, amber. Brem. wtb. I, 304: *emern.* Schamb. 54. Stürenb. 47. Richey, 54. Schütze, I, 302. Woeste, 95.

eisig, sehr reizbar und dies durch geberden und worte auffallend äuſsernd; *dat kind eſs eisig.* Wahrscheinlich gleicher abstammung mit dem folgenden

eisk, äusk, häſslich, verabscheuungswürdig; *de uiſse* (kröte) *eſs äusk; dat eſs ·n äusken kêrl; dor* (da) *hät he eunen eisken (äusken) streuch* (streich) *maket.* Vgl. goth. agis, ahd. agi, egi, mhd. ege, egese, eise, furcht, schrecken, egelich, egeslich, eislich, schrecklich, schauerlich; alts. egislic, eislic; holl. ijsselijk, eislijk. Z. V, 49. Brem. wtb. I, 3. Stürenb. 3. Schamb. 55: *eisig;* daneben: *eis, îs,* m., schreck, schauder, und *eisen, îsen,* schaudern. Schütze, I, 27: *eisch, aisch;* Dähnert, 104; Richey, 53. Strodtm: *eschk.* Woeste, 95: *aisich, aislik, aisk.*

elken, n., der iltis; wol diminutiv von *elk,* m. Z. II, 319, 15. Müllenhoff z. Qu.

emmel, f., die milbe, meist nur im plur. gebräuchlich: *emmeln* im käse, im mehl etc.; auch nennt man die blattläuse so. Brem. wtb. I, 304.

end, m., ein theil von geringer länge, z. b. *·n end van'r wo'st, va·m fâme* (faden), *va·m stocke;* uneigentlich in den redensarten: *dat eſs ·n end va·m jungen* (*mêken* etc.), d. h. ein kurzer, stämmiger junge (mädchen), meist mit der nebenbedeutung: schelmischer, possierlicher; ungefähr = *bünzel.* Strodtm. 48. Brem. wtb. I, 306.

enkel, der knöchel über dem fuſs. Das wort in der bedeutung: kindeskind, der enkel, ist im lipp. plattd. gar nicht gebräuchlich, oder erst in neuer zeit bei gebildeten landleuten aus dem hochdeutschen eingeführt. Z. II, 339. Schamb. 56. Stürenb. 48.

enne, n., das ende, der schluſs, das letzte; z. b. *dat enne va·m läue,* das ende vom liede; *ollens wat ·n anfang hät, dat mot auk ·n enne häbben, äwwer ·n wo'st hät tweu enne.* Brem. wtb. I, 306. Schamb. 56. Dähnert, 105. Z. IV, 127, 12. 129, 30.

ennebudding, der mastdarm, hier zu lande: *packedärm,* insbesondere die darein gefaſste wurst. Dähnert, 106: *endbutt.*

entmoiten (intmoiten), entmŏten, begegnen; *N. eſs my entmot* (wol aus *emot,* ptc. von *moiten, mŏten* entstellt, dem dann der neue infin. sich anschlieſst). *In de moite gohn* ist ein sehr gewöhnlicher ausdruck für

Digitized by Google

entgegengehen. Z. IV, 131, 63. 273, 145. 277, 25. V, 156. Brem. wtb. III, 190. Schamb. 137. Stürenb. 152. etc.

êrdasse, f., die eidechse, verderbt aus *êgedasse*. Strodtm. 47. Schamb. 53: *êgedisse*, *êgeditse*, *êgedixe*, *êgelitse*, *êdixe*, *êdexe*. Z. IV, 53. 54.

etterig, von *etter*, eiter im geschwür, eiterig, wird häufig auch uneigentlich gebraucht für widerlich, veränderlich und dabei heftig auffahrend; *dat efs 'n etterigen* (auch *etterbietsken*) *kêrl*. Brem. wtb. I, 323. Schamb. 58: *etterig*, *etrig*, *êtrig*, sehr empfindlich, etwas zänkisch.

éxtern, jemanden anhaltend, jedoch in geziemender, spafshafter weise zusetzen; z. b. *he woll my kein scheppel roggen meir verkaupen, he woll my dat stück land nich verpachten, he woll my keune appel afstohn* (abstehen, abtreten etc.), *äwwer ek éxter 'n so lange, bät 't doch deue* (that). Z. III, 133. V, 473. Schamb. 58. Stürenb. 46. Krüger, 52. Weinhold, 7. Holtei, schles. ged. 16. 26. 33. 92. Schleicher, 66. Schmidt, 54. Mllr.-Weitz, 44.

(Fortsetzung folgt.) 207.

Bemerkungen zu O. Schade's „Satiren und Pasquille aus der Reformationszeit." *)

Von Dr. **Reinhold Köhler**, grofsherzogl. Bibliothekar, in Weimar.

I, s. 11, v. 149. *Weren strafen! das ist mein rat.* In der anmerkung sagt der herausgeber: „*weren strafen* für *werdent str.*, *werdet str.*, straft." So lange der hg. nicht nachweist, daß auf diese weise der imperativ ausgedrückt wird, schlage ich vor zu lesen: *weren, strafen: das ist mein rat;* d. h. wehren (abwehren, verwehren) und strafen, das ist mein rat; ich rate abzuwehren und zu strafen.

I, 13, 19. *nun merken iez zů diser zeit*
wie uns das hemblein so nach anleit.

Der hg. sagt: „*hemblein* wol zu *hämpel* gehörig, wovon Schmeller, II, 197 die bedeutung teufel angibt." Mir scheint näher zu liegen, *hemblein* für *hemdlein*, hemdchen, zu nehmen, sei es nun, daß *hemblein* einfach druckfehler für *hemdlein* ist, oder, daß es aus *hembdlein* entstanden.

---

*) Satiren und Pasquille aus der Reformationszeit. Herausgegeben von O. Schade. Band 1—3. Hannover, 1856—58. 8.

Digitized by Google

Ich bemerke zugleich, daß *hemblein* im register fehlt, wie denn das register überhaupt leider durchaus nicht vollständig ist.

I, 14, 46. *ich muß den butzen außher sagen.* Dazu wird bemerkt: „der *butze*, verlarvte, vermummte person, kobold, dann auch lustiger streich, posse: so hier, was man aus *sagen* ersieht.“ Die bedeutung „lustiger streich, posse“ ist meines wißens nur aus Schmeller I, 229 entnommen, der dafür das nürnbergische „das war ein butz“ anführt. *Der butzen* wird in unserer stelle *der butzen* in geschwüren, daher überhaupt der kern und grund einer sache sein; s. Grimm, wtb. II, sp. 590, wo sp. 589 aus Henisch unsere redensart „ich muß den butzen frei außer sagen“ angeführt, aber auf *den butzen in der nase* bezogen ist. Wie Henisch selbst die redensart herleitet, ist nicht klar. Der *butzen* von geschwüren u. dgl. kommt noch einmal in den satiren und pasquillen vor, nämlich III, 127, 6, welche stelle im index fehlt:

ein grinter gern den andern laust
zertlichen hin, die weil im graust.
griff er den rechten butzen an,
es möcht der gleich im auch ergan.

Vgl. auch Z. IV, 165. 214. 499. V, 305.

I, 28, 33. *ander faselteding und lupperei.* Der herausg. verweist auf Schmeller, II, 486 und schließt danach, daß *lupperei* zauberei bedeute. Bei Benecke-Müller, I, 1054 hätte er noch mehr über diesen wortstamm und unser wort aus dem liederbuch der Hätzlerin, II, 43, 123 beigebracht gefunden. Die stelle bei der Hätzlerin aus einem gedichte Suchenwirts lautet: nach der christmeſs hebet man vil üppekeit mit sünden an spil lupprei und füllen.

I, 29, 93. *Wirt eim ein predicatur beschert,*
So müß er heinen ir gefert
Und ligen auf sophisterei.

Der herausg. bemerkt: „das *gefert*, mhd. geverte, die umstände, lebensverhältnisse (nach Wackernagel's glossar). *heinen*, so viel als *heien*, schützen, pflegen, hüten? Schmeller, II, 128. Benecke-Müller, I, 649.“ So lange das mir unmöglich scheinende *heinen* für *heien* nicht nachgewiesen ist, schlage ich vor, es als druckfehler zu betrachten und *heißen* zu lesen. Natürlich ist dann *gefert* gefährte, genoße.

I, 30, 123. *es seint aber iez etlich keiben*
die nichts dann gaukelwerk thůnt treiben.

Der hg. meint, *keibe* müße zu *kîb, keib,* drang, eifer, *keiben, keifen* ge-

Digitized by Google

hören und eiferer, zelot, zänker sein. Es hat aber *keibe* mit *kib* und *keifen* gar nichts zu thun, sondern das sehr gewöhnliche wort bedeutet aas und wird dann auch als schimpfname (vgl. auch *schelm*) gebraucht, s. Benecke-Müller, I, 794. Z. IV, 546, IV. V, 18. Nach dem wortverzeichnis ist es übrigens möglich, daß der hg. selbst die unrichtigkeit seiner erklärug später erkannt hat.

I, 43, 183. *Langent den ablaß den ir hant*
von Jesu Christo üch benant:
Den armen speist und gebt im trank etc.

Der herausg. sagt: „*langent den ablaß* dürfte wol weniger die bedeutung haben *anbelangend*, quod attinet ad, als *langent* im sinne von *belangent* stehn, cupidi, wenn ihr verlangt.“ Mir scheint einfacher und natürlicher, *langent* als imperativ zu faßen, also: „greift, langt nach dem ablaß!“

I, 55, 42. *Er verlaß sich nur darauf und backe nicht.* In der anmerkung erinnert der hg. an das niederdeutsche *baken,* schlagen, und das mittelhochdeutsche *bâgen,* schreien, schelten. Man vergleiche dagegen meine anmerkung zu H. Sachs dialogen 8, 20. Aus versehen habe ich dort gesagt, Schade wolle in backen das niederdeutsche *baken* sehen, während er vielmehr sich zu *bâgen* zu neigen scheint.

I, 56, 56. *Das were die gröste undankbarkeit*
und seiner vil großen potentaten leit.

Der hg. erklärt: „das wäre undank und ein leid, betrübnis für seine machthaber, d. s. die teufel und die machthaber, die in der teufel gewalt sind.“ Ich glaube nicht, daß die teufel hier unter den potentaten gemeint sind, sondern nur die in den folgenden versen genannten weltlichen und geistlichen fürsten. Es scheint mir unpassend, wenn diese potentaten „seine potentaten“ genannt werden sollen. Ich erkläre daher die beiden verse: das (nämlich ihn hilflos zu laßen) wäre die gröste undankbarkeit (von euch, nämlich von Lucifer), und es würde vielen großen potentaten um ihn leid sein (bei denen er — wie die folgenden verse ausführen — in großem ansehen steht). Ich nehme also „vil großen potentaten“ für dative, „seiner“ aber für den genitiv.

I, 89. Ich mache darauf aufmerksam, daß von vers 341—439 je 14 gleiche reime auf einander folgen, v. 440—454 sind 15 gleiche reime, dann von v. 499—515 17 gleiche reime, von v. 516—613 aber wieder je 14, von v. 614—625 12 reime, von v. 626—667 wieder je 14. Auch in dem übrigen theil des gedichts werden öfters mehrere gleiche reime

Digitized by Google

verbunden und gewisse reimpaare wiederholen sich sehr oft; z. b. v. 1—22 kehren reimpaare auf *-an* sechsmal wieder, jedoch immer unterbrochen durch irgend ein anderes reimpaar; ebenso v. 93—106 reimpaare auf *-ar* viermal.

I, 92, 463. (Er ist) *Mit eitler fromkeit überschut*
Gleichwie mit muschln auß pilgrams hut.

Sollte für *auß* nicht zu lesen sein *eins?*

I, 100, 36 ff. Herzog Heinrich und gefolge wollen von Charon umsonst übergefahren werden. Besonders macht der herzog (v. 58) geltend, „er wer Plutoni wolbekant.“ Endlich

v. 71. *nam* (Charon) *doch ins schif den herzog ein,*
ließ stehn am stad das hofgsind sein,
welchs derhalbn thet der alt Charon,
daß er sich geb Plutoni an.

Den letzten vers erklärt der hg.: „daß er sich erst an Pluto wenden wollte, um weitere instructionen über diesen ausnahmfall einzuholen.“ Aber dann brauchte er den herzog nicht gleich mit überzufahren, er konnte ihn noch einstweilen jenseits laßen. Der vers wird daher wol zu erklären sein: damit er, nämlich der herzog, sich dem Pluto zu erkennen gebe.

I, 103, 129. *Wolan wer bistu denn?*
Das denk und gib mirs zu verstehn!
Wenn denn? schweigstu izt, du unlust?
Hörst nicht? Sagn soltu, wer du bist.

Wenn denn? erklärt der hg. durch „warum denn nicht?“; vielmehr aber ist es für „wann denn?“ ebenso s. 133, v. 253. *Unlust* ist nach dem hg. ein mensch, der unlustig, unfreudig, träge zu einer sache ist, hier angewandt, weil Lycaon mit der sprache nicht gleich heraus will. Der hg. hat vielleicht recht, aber ich wünschte, daß er beispiele für diese bedeutung beigebracht hätte. Mir ist *unlust* in der bedeutung „ein mensch, der keine lust zu etwas hat“ bisher unbekannt gewesen; sehr bekannt aber in der bedeutung „ein mensch, der unlust erregt, ein unflat, ein scheusal.“ Daß aber diese bezeichnung der herzog verdiente, lehren v. 47—51.

I, 109, 307. — *mein canzler und treuen rat,*
der wunder gnad zu reden hat.

Der hg. bemerkt: „kann wol nur heißen: der euch vielen dank dafür, nämlich fürs überfahren, sagen wird. Kaum kann wol an gnade in einem

Digitized by Google

andern sinne gedacht werden, da ja von keinem untergebenen gegenüber dem vorgesetzten die rede ist.“ Der hg. hat eine bedeutung von *gnade* vergeßen, die er bei Schmeller II, 278 finden konnte. *Der wunder gnad zu reden hat* heißt: der wunderbares geschick zu reden hat. Im zweiten gespräch zeigt der canzler seine gerühmte beredsamkeit.

I, 117, 214. *kein wemerleichen und geschnur.* Die anmerkung des hg. über das wort *wemerleichen* hat bereits Gödeke zu Morßheim's spiegel des regiments s. 52 berichtigt.

I, 126, 3 und 127, 30. Die vom hg. falsch erklärten worte *grubensucher* und *grubenkücker* hat Gödeke a. a. o. richtig erklärt.

I, 145, 5. *Als balt gen hof neu mär wirt bracht*
(Darauf sonst niemant hat kein acht
Sonder ieder darfür heftig scheucht,
Hölzel und pölzel zu holn weit)....

Der hg. bemerkt: „*hölzel und pölzel,* kleines holz und bolzen, sprichwörtliche redensart, die ich sonst nicht nachweisen kann.“ Auch ich kann es nicht, will aber auf eine wahrscheinlich hierher gehörige stelle aus Hans Sachs, III, 3, 9d, aufmerksam machen:

sie müst mir von eim haus zum andern
holn neue mär und pölzelein.

II, 3, 28. *Sie* (sc. die geistlichen) *werden mit irem zů vil übermäßigen hochmůt und unbillichen fürnemen den gemeinen man erwecken und in ein böses spil machen.* Der hg. sagt: „für *in* erwartet man *im,* auf den gemeinen mann bezogen; aber *in* ist richtig, *der gemeine man* ist collectivisch gefaßt.“ Allerdings ist *in* richtig, geht aber nicht auf den gemeinen mann, sondern auf die geistlichen, die durch das erwecken des gemeinen mannes nicht diesem, sondern sich selbst (*inen* in reflexivem sinne) ein böses spiel bereiten.

II, 13, 19. *Karlin* kommt auch bei Frischlin dichtungen 9. 13. 22. 50 vor.

II, 36, 10. *aber der allerhöchst got ist nit der, dem gelieb, in tempeln von menschen henden gebauwen zů wonen.* Der hg. erklärt: „*gelieb* = lieb, sc. ist.“ Offenbar gesucht und bedenklich; das natürlichste und einfachste ist, *gelieb* als conjunctiv des häufig vorkommenden verbum *gelieben,* d. i. belieben, gefallen (Schmeller, II, 418. Z. III, 348) zu nehmen. Das adjectivum *gelieb* hätte im neuhochdeutschen belegt werden sollen. Auch die weglaßung von *ist* dürfte kaum zu rechtfertigen sein.

Digitized by Google

II, 44, 15. *sie* (sc. die stationierer) *mit trucken schlegen ... wol überschlagen.* Der hg. bemerkt: „*trucken schlege* wären trockene schläge. Was ist das? Es scheint zu beßern *mit rucken schlegen,* mit rückenschlägen.“ Ein blick in Schmeller's wörterbuch I, 474 würde den hg. von der unnötigkeit dieser conjectur überzeugt und ihn belehrt haben, was trockne schläge sind. Man vergleiche auch bei Ducange ictus orbus oder sine sanguinis effusione, coup orbe. Auch im englischen scheinen die trocknen schläge in der ältern rechts- und volkssprache vorzukommen; ich kann freilich nur auf Walter Scott's Woodstock cap. III verweisen, wo es heißt: better a few *dry blows* in drink than the bloody doings we have had in sober earnest.

II, 67, 1. *die röbischen wölf auß Franken.* Der hg. meint: „*röbisch* ist wol das *raubig,* das Schmeller III, 5 als mittelrheinisch mit der bedeutung „schlecht, elend“ anführt.“ Der hg. hätte vielmehr einige frühere zeilen derselben seite bei Schmeller beachten sollen, wo derselbe sagt: „Stalder hat *räubisch,* wild, böse, und sich *räuben,* sich sträuben. Bei Scherz steht *räwisch,* trux; ags. ist *reafol* rapax, rabidus.“ Ich habe mir aus Hans Sachs zwei stellen bemerkt, in denen *rebisch* vorkommt. IV, 3, 18c heißt es von einer auf buhlschaft ausgehenden frau: „mantl und schaubn ir als *rebisch* stat;“ und IV, 3, 72c von einem manne: „hurtig und *rebisch* aller ding.“ Das wort bedarf noch weiterer aufmerksamkeit. Lautlich trifft es auch mit dem von rabe abgeleiteten eigenschaftsworte zusammen, welches H. Sachs II, 4, 34a hat, wo ein rabe zum fuchs sagt: „fuchs, meinst daß nit das *räbbisch* aug so scharf und wol zu listen taug als dein *füchsisch* aug vol arglist.“

II, 68, 21. *ein alten bürgischen wolf.* Der hg. setzt in den anmerkungen zu bürgisch ein fragezeichen, scheint es also nicht zu verstehen. Es ist so viel wie *birgisch,* montanus; s. Grimm, wtb. II, 543.

II, 70, 9. *In arenbergischer refier wird es spred zů geen.* Der hg. sagt: „*spred* muß hier heißen dürftig. Ich kann das wort nicht weiter weder gleichzeitig noch früher nachweisen. Ist es unser heutiges *spröde* (der übergang des e in ö wäre nicht zu verwundern), so wäre hier ein älterer beleg für das wort, den Schmeller III, 589 noch nicht geben konnte.“ Ohne zweifel ist *spred* so viel als spröd. Ich habe sonst nicht darauf geachtet, ob spröd bei schriftstellern des 16. jahrhunderts, außer bei H. Sachs, vorkommt; bei H. Sachs aber begegnet es sehr häufig und öfters auch in ähnlicher bedeutung, wie an unserer stelle; z. b. V, 239a: in einer insel öd, da unser narung war gar spröd; II, 2, 76b:

die narung, mager, dürr und spröd; II, 4, 27 c: mein närung ist ring und spröd.

II, 70, 34. Der fuchs sagt zum wolf: *Ee ich hieher zoch, hab ich mit meinen gesellen rat gehalten und darin befunden, doch auf euer der wölf beßern, daß uns nun ... unnütz ist* etc. Der hg. erklärt: „*auf euer der wölf beßern*, in rücksicht auf eure, der wölfe, strafe, buße, die ihr nämlich erleiden müßet, wenn wir in haufen blieben." Die einzig richtige erklärung ist: „doch vorbehalten die verbeßerung (das beßern) des ratschlußes von eurer (der wölfe) seite." Man vergleiche dazu den dritten band der satiren und pasquille 77, 15: wir haben vier meinung *auf peßerung* fürgeschlagen; 78, 27: solichs haben wir euer heilgkeit nicht wöllen *auf beßerung* verhalten; 79, 19: wir wollen *auf beßerung* die weisheit des rats hören.

II, 109. XI. Doctor Martin Luthers Passion. Die großherzogliche bibliothek zu Weimar besitzt noch einen text dieser passion, den der hg. übersehen hat. Dieser text besteht aus 4 blättern in 4°; auf der titelseite steht:

Passion. D. Mar-
tins Luthers, oder seyn lydung
durch Marcellum beschriben.

Hierunter ist Luther als mönch mit der bibel in den armen in ganzer figur abgebildet. Unter diesem holzschnitt stehen noch die worte:

¶ Zweyer bauren redt. ┌ Karsthans.
└ Kegelhans.

Der text beginnt auf der rückseite des ersten blattes und schließt auf der des vierten.

Dieser text stimmt mit dem von dem herausgeber gegebenen bei zahlreichen kleineren abweichungen doch dergestalt überein, daß man hiernach, sowie nach den in beiden drucken vorkommenden lateinischen worten und lateinischen constructionen annehmen muß, daß beide texte selbständige übersetzungen eines lateinischen originals sind.

Von den abweichungen will ich nur eine erwähnen. Bei Schade (112, 26) heißt es: hetten wir in zů Rom, mechten wir in leicht vergiften. Der andre text wendet die beliebte redensart an: *wölten im gar bald ein venediger süplein kochen.*

Die verbeßerung Schade's von Cotrusinen (112, 4 und 23) in *curtisonen* wird durch unsern text, wo beidemal *curtisaner* steht, bestätigt. 110, 7 hat der Schadesche text *Joannes Sabula*, der andre aber *Rabula*,

Digitized by Google

und dieß ist das richtige; denn während *Sabula* nichts ist, ist *Rabula* das bekannte lateinische wort (rabulist), ein passender beiname für den offenbar gemeinten Joannes Cochlæus.

II, 108, 13. *Caracciolus, genant Pedico* (so hat auch der eben beschriebene text). Der hg. sagt: „der spitzname kann wol nur vom lat. pedis (ital. pidocchio), laus, her zu leiten sein, freilich eine eigentümliche bildung, der bedeutung nach unser lauskerl, lausewenzel." Wir bedürfen dieser vermutung einer mehr als eigentümlichen wortbildung nicht. Hätte der hg. daran gedacht, wie in den drucken jener zeit e und æ wechseln, so hätte er in dem ersten besten lateinischen wörterbuch über das räthselhafte wort sich aufklärung verschaffen können. *Paedico* *) ist ein lateinisches wort und bedeutet knabenschänder, päderast. Es ist bekannt genug, daß in jener zeit die päderastie römischer geistlichen öfters gerügt wurde, und wir sehen aus dieser stelle, daß der nuncius Caraccioli von seinen gegnern dieses lasters beschuldigt wurde.

II, 123, 12. *Fraschgarei* hält der hg. für dasselbe wie *fratzerei*, kindisches thun; Schmeller, I, 622. Es ist vielmehr das im damaligen mönchslatein öfters vorkommende wort *frascaria*, das italienische *frascheria* (nugae, ineptiae). In den epistolae obscurorum virorum schreibt z. b. Joannes Currificis: sunt multi qui dicunt, quod sit frascaria, quod ipse praedicat. Oder Joannes Pileator: non est magnum miraculum, quod sacra theologia debet scandalizari et haberi pro una frascaria et theologi debent sperni quasi essent stulti. Oder Otho Hemerlin: In Italia sunt doctissimi viri et statim intelligunt stultitiam et vanitatem theologorum, quia Romæ non curantur tales frascariæ.

II, 126, 4. *du waist wol, wann man wil füchs fahen, was man in die lucken stellen müß.* Der hg. sagt: „scheint auf ein sprichwort zu gehen, das ich aber nicht kenne. Mit den noch jetzt gebräuchlichen „den fuchs muß man mit füchsen fangen," oder „man schickt füchse aus, um füchse zu fangen," hat es wol nichts zu thun. In die lucken (d. i. lücken, mhd. lücke, ahd. lucha, apertura) heißt offenbar hier „zwischen die aufgespannten bügel des fuchseisens." Man legt die sogenannte witterung hinein, einen aus verschiedenen ingredienzen bestehenden köder." So der hg.; ich erinnere dagegen an eine stelle bei H. Sachs (III, 2, 144 a):

---

*) In den wörterbüchern findet man nur *paedico;* daß aber *pedico* die richtige schreibung ist, weist Bücheler im Rheinischen Museum, neue folge, XIII, 153 nach.


Digitized by Google

ein sprichwort saget man vor langen
jaren, wenn man ein fuchs wolt fangen,
so müß man *einen für d' lucken stellen,*
auf daß man füchs mit füchs mög fellen.

In den Sprichwörtern, Frankfurt (Chr. Egenolf's erben), 1560, heißt es s. 12b: man můß fuchs mit fuchs fahen, schelk mit schelken fahen. Wer ein schalk wil fahen, der můß ein schalk *an die luck stellen.*"

II, 126, 26. *etlich braite hůetle, der Rölling, der Murnar, junkherr Geck, bock Emser* etc. Die bemerkung des hg. lautet: „*Rölling* wol dasselbe wie *roller*, Schmeller, III, 80, unzüchtiger mensch, von einem jägerausdruck *rollen*, der bei gewissen thieren „in der brunst sein" bedeutet. Wer mit diesem spitznamen gemeint ist, weiß ich nicht; wenn nicht vielleicht *der rölling der Murnar* zu lesen ist, als apposition zu *Murnar*, wie *der rölling Murnar*. Auch 153, 3 erhält er diesen ehrentitel, den er wol nicht durch lüderliches leben, vielmehr durch die obscönitäten in seinen schriften sich zugezogen hat." Ohne zweifel ist rölling apposition zu Murner und zwar bedeutet es kater, s. H. Kurz in den worterklärungen zu Murner's gedicht vom großen lutherischen narren, s. 240. Murner ist ja noch bei uns, wie im froschmäuseler und im eselskönig, ein name des katers. Schmid, im schwäbischen idiotikon s. 423, gibt *rallen,* rammeln der katzen, *rälling,* kater. Z. IV, 118, 26. 466. Mit diesem *rölling* ist nicht zu verwechseln das wort *rôling* in dem wörterbuch des Erasmus Alberus (Weimarisches jahrbuch V, 112), welches frosch bedeutet. In Reinwald's hennebergischem idiotikon II, 105: *rühling*, frosch, unke.

J. Grimm Wb. 3, 1690. II, 133, 2. *etlich visegunklen sagen.* Der hg. erklärt *visegunklen* wahrscheinlich richtig als „alte faslige weiber," hier auf männer gehend, die wie alte weiber schwatzen. Ich kann noch einen beleg für das merkwürdige wort beibringen *). M. Abele sagt in seiner metamorphosis telæ judiciariæ, d. i. seltzame gerichtshändel, Nürnberg 1684, I, 226: „haben nicht etliche *physicunkes* vermeint, daß Epiphania, so das fest der h. drei könige bedeutet, Christi säugamme gewest sei?" Ein ähnliches wort ist *spirigukes* oder *spirigunkes*, ein naseweiser, spitzfindiger mensch mit sonderbarkeiten, bei Schmid, schwäb. idiotikon s. 502, der es von spüren und gucken herleitet.

II, 139, 9. *so kumpt im sein köchin entgegen, die besicht im den*

*) Vgl. Z. V, 418. 521, II, 19: *kunkelfůse* etc. D. Herausg.


Digitized by Google

prunen im seckel. Der hg. sagt: „*prunen* braunen? Ist damit eine münze gemeint?“ Nein, *prunen* ist brunnen, und dieß ist euphemistisch für harn, urin. Es ist bekannt genug, wie in jener zeit von den ärzten vor allen dingen zuerst der urin des kranken untersucht wurde. (Siehe beispiele in Grimm's wtb.) Daher wird aber auch „den brunnen oder den harn jemandem beschauen“ überhaupt für „einen untersuchen“ gebraucht. So bei Hans Sachs I, 475c (ed. 1558) sagt ein mann von der das regiment im hause führenden frau eines andern:

ich mein sie würd dirn brunnen schauen,
sie ist gleich als bös als mein weib.

oder III, 3, 49d sagt eine frau, als sie ihren mann kommen hört:

ich hör in, komt er rauf, in trauen,
so will ich im den harm baß schauen.

So an unsrer stelle. Die köchin eilt dem pfaffen entgegen, um ihn hinsichtlich seines geldseckels gleich zu untersuchen.

II, 146, 1. *wann er aber im weinhaus, auf dem blatz oder im bad darbei wär, so hörte er gůt sprollen.* Der hg. bemerkt: „*sprollen* ein wort, das ich sonst nicht belegen kann. Richtig ist es, denn alle fünf drucke geben es. Es muß etwa so viel wie unser räsonnieren heißen.“ Ich erinnere an *sprollenmacher,* lügner, aufschneider, parolenmacher, bei Schmid, schwäb. wtb. 504.

II, 147, 26. *so kumpt dann etwan ain bettelmünich, der macht uns ain plamär vor von seltsam hailtumb und großem ablaß.* Der hg. sagt: „*plamär* kann ich nicht weiter belegen; es heißt wol so viel wie geschwätz.“ Ich glaube, man muß lesen „*ain pla mär,*“ d. i. eine blaue mär, eine lüge, wie bei Grimm, wtb. II, 82 *ein blawer bericht* für erdichtung. Man vergleiche auch die bei Grimm angeführten verbindungen: blauer dunst, blaue ausflucht; blaue enten; blaues wunder.

II, 150, 33. *das macht des pfarrers putan, die můß vil mel und schmalz haben.* Der hg. bemerkt: „*putan,* wofür zwei drucke sicher wol erklärend substituieren *speiskammer.* Ich kann das wort sonst nicht belegen.“ Das wort ist aber bekannt genug: es ist das mittellateinische p u t a n a oder p u t e n a (bei Ducange), das italienische puttana, altspanische putaña, französische putain (s. Diez, etymol. wörterb. der roman. sprachen, s. 276). In Hutten's trias romana heißt es: drei ding findt man zu Rom in allen gaßen: heilige stete, zurprochene seulen und putanas. In einer spätern ausgabe der trias romana vom jahre 1588 (Smalcaldiae, Michael Schmuck, in 8°.) ist zu putanas gefügt „das ist gemeine

Digitized by Google

dirnen.“ Wolwinus de Monteflascon schreibt in den epistolae obscurorum virorum: in domo nutriunt putanas sive concubinas. Noch in einem fliegenden blatte des 17. jahrhunderts bei Scheible 322 lesen wir: katholische faff und schöne pudane. Daß zwei drucke für putan „speiskammer“ substituieren, beweist weiter nichts, als daß es schon damals leute gab, welche das wort nicht verstanden.

II, 167, 72. *Damit daß sie den leigen blenden,*
Setzen im ein brillen uf
Und schlagen im zů ruck den muff.

Der hg. sagt: „*einem den muff zu ruck schlagen* kann ich weder weiter belegen, noch genau erklären. Stalder, II, 221, gibt *mupfen*, stoßen, bes. in die rippen, der *mupf*, der rippenstoß. Darnach könnte der sinn der beiden verse etwa sein: sie machen dem laien ein x für ein u vor und geben ihm dabei heimlich einen knuff in den rücken, d. h. sie betrügen ihn doppelt.“ Es ist wunderbar, daß der hg. nicht mehr über die redensart beibringen konnte. Frisch, II, 671, führt aus der gemma gemmarum an: valgia est oris retorsio in derisione, *ein muff-schlahung*, valgire, valgiare, labia retorquere, *den muff im gespötte mit dem munde schlahen.* Vgl. Schmid, 393. Z. III, 472. 555, 17. Murner's luther. narr, hgg. v. H. Kurz, 234. Brant's narrenschiff, hgg. v. Zarncke, s. 315.

II, 193, 122. *Margreten wurm het er manch schock.* Der hg. bemerkt dazu: „Margretenwürmer (vom Margaretentage, mitte Juli, genannt?) scheint sich auf ein sprichwort oder einen volksglauben zu beziehen.“ Ich erinnere an den im jägerbrevier (Dresden 1858) s. 70 angeführten glauben: wenn es am Margretentag regnet, werden die haselnüße wurmig.

II, 203, 244. ... *Als einen ketzer schnöd verdampt,*
Hand in verschoßen und verbant.

Der hg. bemerkt: „*verschoßen* muß wol so viel als *zerschoßen* sein, durch schießen gewissermaßen zerlästert.“ Im III. bande in der anmerkung zu s. 133, 37 (verscheust, verleutst, vermaledeist) hat der hg., der inzwischen in Frisch's lexicon nachgeschlagen, diese falsche erklärung zurückgenommen und die richtige nach Frisch gegeben. Ich füge einige belege aus Hans Sachs bei:

wie man sie bannet umb die gült
und sie mit liechten thut verschießen. II, 1, 72 d (wittenb. nachtigal.)

(ich wil in) von wegen seiner sünden
im ban auch mit dem liecht verschießen. 1, 498 d.

Digitized by Google

in bringen in den schweren ban
und mit wachsliechten in verschießen
von der christlichen gmein außschließen. V, 411 c.

II, 213, 622. *So doch die selen nichts befleckt,*
Dan was das herz zům mund uß geckt.

Der hg. bemerkt: „*gecken* muß „gehen machen“ heißen, also wol zu gæhen, gâhen gehören.“ Ich verweise dagegen auf zwei artikel in Grimm's wtb.: *ausgäken,* eructare; muß alles aus dem magen ausgäcken. Wiedemann juni 117. s. ausköken. *Ausköken,* eructare: sie sind toll im weißagen und köken die urteil heraus. Es. 28, 7; nachdem er solches mit ziemlich schwerer und stamlender zunge ausgekecket. Schuppius 547.

II, 215, 692. *wann im die magd zů stucken felt.* Die vermutung des hg., daß dieß zu heißen scheine: „wann ihm die magd niederkommt,“ kann ich zur gewisheit erheben durch beibringung einer stelle aus Luther's schrift „wider den falsch genanten geistlichen stand des bapsts und der bischöffen“, wo es heißt: wann einem pfaffen seine magd fellet über den schüßelkorb und bricht in zwei stuck, daß man ein teil muß zur taufe tragen.

II, 241, 1681. *und vil der gleichen stempenei.* Der hg. bemerkt: „*stempenei* wol in gleicher bedeutung mit *stemplerei* (stümperei), s. zu 122, 13.“ Keineswegs; *stempenei* oder beßer *stampenei* ist ein in jener zeit häufig vorkommendes wort und bedeutet hier: „grundloses, albernes zeug“. Zuerst begegnet das wort, so viel ich weiß, in Gottfried's Tristan an zwei stellen und bedeutet dort eine sing- und dichtweise. Von Tristan heißt es (59, 15):

ouch sang er wol ze prîse
schanzûne und spæhe wîse,
refloit und *stampenîe.*

Von Isolde wird (203, 24) gesagt:

si videlt ir *stampenîe*
leiche und sô vremdiu nötelîn.

Schmeller, III, 638, weist bei gelegenheit der bairischen *stempel-lieder* (lustige singstücke zur tanzmusik) nach, daß in einer brabanter reimchronik von 1318—1350 von Lodewyc van Vaelbeke, dem Videlaere, gesagt wird: hy was d' eerste di vant von *stampien* die manieren. Bei den meistersängern wird *stampanei* (stampaney) als eine besondere gattung ihrer meistersänge aufgeführt und zwar scheint es mit schwank ziemlich synonym zu sein. Hans Sachs stellt in seinen gedruckten werken

Digitized by Google

(II, 2, 39b) fabel, schwenk und *stampanei* zusammen; desgleichen in handschriftlichen meistergesängen „histori, fabel und *stampanei*,“ „lächerliche schwänk und *stampanei*,“ „gute schwenk und *stampanei*“ (s. Hertel, ausführliche mittheilung über die kürzlich in Zwickau aufgefundenen handschriften von H. Sachs. Zwickau 1854, s. 8, 11, 27); ebenso in einem Nürnberger schulzettel „fabel und *stampanei*“ (Hertel, s. 27). Wenn Wagenseil von der meistersinger holdseliger kunst s. 501 den titel einer meistersingerhandschrift mittheilt, in welchem „gute schwenk und symfoney“ zusammengestellt sein sollen, so hat wol Hertel a. a. o. 27 recht, wenn er meint, daß statt symfoney die handschrift stampanei gehabt haben wird. Aus dieser bedeutung eines schwankes in poetischer form gieng nun die allgemeinere von narrenspossen, albernes zeug u. dgl. hervor. Frisch, 2, 331 (u. *stempeney*) und Schmid schwäbisches wörterbuch s. 506 (u. *stampaneyen*) und s. 515 (u. *stimpaneyen*) führen mehrere beispiele aus jener zeit dafür an *). So sagt ein Ulmer prediger: humana ista commenta vulgo stampaney; Josua Mahler nennt die reliquien: stampaneien; „stempeneien und teufelslehr“ werden verbunden; Stettler sagt: von der wahnsüchtigen rotte der geißeler werden vil seltzamer stempeneien geschrieben. Diesen von Frisch und Schmid beigebrachten beispielen füge ich noch eins bei. In einem Züricher drucke des bekannten liedes von einem ritter aus Steiermark (bei Körner historische volkslieder s. 68) heißt es in der ersten strophe:

O richer got in dinem sal,
hilf mir probieren maß und zal,
die silben rimen zwingen,
ich bitt dich, stand mir trüwlich bi,
dann es ist doch kein *stemponi*,
darvon ich üch wil singen,
von einem ritter uß Stürmark.

Damit vergleiche man einen Nürnberger druck von Jobst Gutknecht, der sich auf der großherzogl. bibliothek zu Weimar findet, wo die betreffenden zeilen lauten:

ich bitt dich won mir hilflich bei,
dann das ist iezt kein *fantasei*,
davon ich euch wil singen.

---

*) Wenn derselbe Frisch 2, 317 hat „*stampaney*, für stümperei, Tschudi I, p. 185,“ so irrt er sicher. Leider kann ich das citat aus Tschudi nicht vergleichen.

Digitized by Google

Ebenso haben die texte des liedes in einem Nürnberger drucke der Kuneg. Hergotin v. 1552 (Adelung, mag. f. d. spr. II, 2, 51) und im Ambraser liederbuche nr. CCXXV *fantasie*. Man sieht also, fantasie und *stampanei* werden als gleichbedeutend betrachtet. Daß die Nürnberger drucke *stampanei* nicht haben, stimmt auch damit, daß im ganzen H. Sachs das wort in so allgemeiner bedeutung nicht vorkommt, sondern nur in der technischen bedeutung einer bestimmten gedichtart. Das wort in seiner allgemeineren bedeutung scheint besonders der Schweiz, dem Elsafs und Schwaben eigen gewesen zu sein, wie denn auch der verfaßer des gedichtes, dessen stelle uns zu dieser ganzen erörterung veranlaßt hat, zwar ein geborner Nürnberger, aber bei Zürich wohnhaft war. So hat sich das wort in den heutigen dialekten jener gegenden erhalten. In Arnold's lustspiel in Straßburger mundart „der pfingstmontag“ bedeuten *stembeneye* erdichtungen, vorwände (s. das wörterbuch). Stalder, schweizerisches idiotikon II, 391, führt aus Zürich und Schaffhausen das verbum *stämpeneyen* mit der bedeutung unnötige dinge oder einwürfe machen an. Schließlich noch ein wort über die etymologie von *stampenie*. Schmeller a. a. o. bringt es zu *stampern*, hin und her laufen, treten, und sagt: „kaum erst vom ital. stampita, stampinata, Boccaccio giorn. V.“ Von der Hagen, Gesammtabenteuer III, s. XIII, sagt: „die *Stempe* (ein name für die Berchta) scheint aus dem mit dem niederdeutschen *stampen* stimmenden mittellat. und romanischen *stampa, stampare* zurückgenommen, anstatt des hochdeutschen *stampfen, stempfen;* sowie *stampenie, stempenie* in Gottfried's Tristan für eine art gedicht, und noch in der Schweiz für lustiges tanzlied. Eine *estampide* spielten französische fahrende spielleute am hofe des markgrafen zu Montferrat (Leben des trubadurs Vaqueiras um 1200. Diez, 83). Italienisch *stampita, stampinata* (bei Boccaccio decam.). Ein solches Nithartslied heißt der *stampf*, von einem stampfwerke. Minnesinger III, 137.“

III, 5, 1. *do mit der einfeltig schlecht burs oder hantwerksman nit so geergert werde.* Hier liefert die anmerkung des hg. ein merkwürdiges beispiel dafür, wie man zuweilen das einfachste und nächste übersieht und sich unnötige schwierigkeiten künstlich bereitet. *Der einfeltig schlecht burs oder hantwerksman* heißt der einfältige schlichte bauers- oder handwerksmann. *Bur* steht fur *baur* in diesem stücke, wie uf, uß, luter, die hut, der hufen, das hus, bruchen etc. für auf, auß etc. Der hg. hat aber hieran nicht gedacht, obwol er weiter unten 28, 8 *puren sprung* richtig für bauernsprung nimmt. Er sieht in *burs* das wort *burse;*

Digitized by Google

da aber nach J. Grimm *der burs* erst im laufe des 17. jahrhunderts vorkommt, so zieht er das *man* in *hantwerksman* mit zu *burs* und erklärt *burs man* als mann einer *burse.* „Nun kann ich zwar“ — gesteht er — „*bursman* nicht belegen, aber es ist der analogie nach durchaus nicht verdächtig und mag, wie *bursgesel,* recht wol gebraucht worden sein.“ Wäre nicht alles reden über den bursenmann unserer einfachen erklärung gegenüber überflüßig, so würden wir fragen, was sich denn der hg. eigentlich unter dem mit dem handwerksmann zusammengestellten bursenmann gedacht hat.

III, 100, 27. *Darumb wirt hie angezeigt in schimpf,*
Daß er der sachen hab kein glimpf
Und nimbt sich an des er nicht kan,
Darumb můß er die schnuppen han.
Darumb ist er ein seltsamer kun.

Zu v. 30 bemerkt der hg.: „Schmeller gibt III, 492 die *schnauppen* in der bedeutung von schnabel, schnauze und dann anzügliche rede *). Darum muß er diese anzügliche rede haben, d. h. deshalb ist auf ihn dieser pasquill gemacht.“ Mir scheint diese identificierung von *schnuppe* und *schnaupe* bedenklich, und ich möchte *die schnuppen* einfach für den schnupfen nehmen. Man sagte ebensowol *der* wie *die schnuppen,* s. Frisch, auch Z. IV, 184. *Die schnuppen haben* muß natürlich hier in einer übertragenen bedeutung stehen, die mir allerdings auch nicht ganz klar ist.

III, 110, 13. *sie wißen auch nit, wenn in das waßer über die kürb steigt.* Der hg. bemerkt: „die *kürb,* jetzt *kürben,* Schmeller II, 327, korbförmiges geflecht, das auf dem rücken getragen wird. Vielleicht ist hier noch ein andres flechtwerk gemeint, das die bildliche redensart zu wege gebracht hat.“ Anders, wenn Frisch recht hat, der I, 510 folgendes lehrt: „*kerbe,* das maul, vor alters schrieb man *körbe,* als Kaisersberg postille fol. 22, b. Wann ein rad über ein bein gat oder das wasser über die körb, so wird man witzig; Hamelmann, Oldenb. chron. p. 73, er merkte wol, daß es ausreissen und das wasser über die körbe gehen wollte; wie man vom französ. coche, kerbe, das wort gosche behalten.“

*) Schmeller, a. a. o., gibt die *schnauppen* mit der bedeutung anzügliche rede als schwäbisch. Bei Schmid, schwäbisches idiotikon s. 473, lesen wir: *schnauben,* pl., anzügliche reden.



III, 132, 7. — *ieder knebel understat zu sagen*.... Der hg. bemerkt: „*knebel* muß hier einen groben, ungebildeten kerl bedeuten. Ich kann es in diesem sinne nicht weiter nachweisen. Kilian gibt 304 b *kneveler*, grassator, latro.“ Ich habe in meiner anmerkung zu H. Sachsens dialogen 67, 7 das wort *knebel* als bezeichnung roher, ungebildeter menschen aus H. Sachs, Luther und fastnachtspielen belegt. Z. IV, 134, 121.

III, 133, 27. Das eichhorn sagt zum papst:

... doch nag ich ab
so vil ich kan von seiner (d. i. Luther's) *kot*
und schend und schmech die luthrisch rot.

Der hg. bemerkt: „wie man aus dem verbum *nagen* sieht, muß die *kot* etwas eßbares bedeuten. Es ist wol das, was man in Oberdeutschland die *kutteln* nennt, die kaldaunen, die gedärme samt wanst und magen. Vgl. Schm. II, 344. Das brem. nieders. wtb. gibt II, 901 in dieser bedeutung *küt*. Frisch I, 561 a *kuttel* plur. intestina.“ Ich glaube vielmehr, daß *kot* für *kutte* steht, und jedenfalls hat der künstler, der den holzschnitt, mit dem der originaldruck geziert ist, verfertigt hat, die stelle so verstanden. An der kutte des mönches, welcher da kniet und das ihm von seinen gegnern streitig gemachte crucifix hält, nagt ein eichhorn.

III, 173, 6. *kowbelwerk, ich wolt gern sprechen narrenwerk.* Der hg. bemerkt: „Die eigentliche bedeutung dieses wortes ist mir unklar. Nach Schmeller II, 276 muß der *kobel* ein ausdruck für eine viehkrankheit sein. Ebend. ist *die kobel* aufgeführt als schimpfwort für eine frau. Letzteres wird wol das an einigen orten gebräuchliche *kobel* für „stute“ sein, das Frisch I, 530 von caballus hergeleitet vermutet.“ Ich füge dem nur bei, daß Schmid, schwäb. wtb. 321, *kob* und *kobel* als pöbelhafte schimpfwörter im Schwarzwalde, desgleichen *koob* daselbst als wort für „gaul“ anführt und es auch von caballus ableiten möchte. — Die Cammerlandersche bearbeitung unseres dialogs hat übrigens statt *kowbelwerk* das nicht minder dunkle *kübelwerk*. Letztere form erinnert an die *kübelreiter* bei Schmid, a. a. o. 329.

III, 173, 29. Hurenwirt: *Was richt der assencial ans bischofs stat aus?* Kunz: *Es heißt nicht assencial, sondern official.* Zwar haben alle drei drucke *assencial*, aber ich bin überzeugt, daß *affencial* zu lesen ist. Der hurenwirt verdreht immer die lateinischen wörter, aber so, daſs sie einerseits doch der wahren gestalt einigermaßen ähnlich bleiben, andererseits an andre bekannte worte anklingen, so für fiscal *frißgar*, für

Digitized by Google

suffraganeus *sufsgaruß* u. a. Was hat aber *assencial* mit *official* außer der endung gemein und an was für ein bekanntes wort erinnert es? Anders, wenn wir *affencial* herstellen. Ueber derartige absichtliche wortverdrehungen vgl. meine anmerkung zu H. Sachs dialogen 32, 29.

III, 179, 17. *groß gramasen machen.* Der Arnauer druck hat *grāmasen*, der andre *grammasen.* Der hg. hält dieß wort wol nicht recht für dasselbe wie *gramanzen.* Wenn er aber dieß letztere mit Frisch vom ital. garrimento ableitet, so können wir uns über eine solche etymologie, die zu Frischens zeit allerdings nicht zu den allerschlechtesten gehörte, nur wundern. Ich habe in meinen anmerkungen zu H. Sachs dialogen 65, 8 das wort auf das italienische *gramancia,* welches wiederum eine entstellung aus negromancia ist, zurückgeführt.

III, 195, 1. *so die bischöf den huren bei den priestern härrig vergunnen.* Der hg. sagt: „*härrig* ist mir dunkel. Der construction nach erwartet man hier ein substantiv, das es doch schwerlich sein kann. Stände da die *harre,* d. i. den aufenthalt, so wäre es klar; allein *härrig* kann doch nur adjectiv sein. Schm. II, 227 gibt *härrig* in der bedeutung „andauernd“ und dazu composita wie *anhärrig, stockhärrig, verhärrig.*“ Ich glaube, *härrig* ist doch substantiv und steht für *herbrig,* herberge, von *herbrigen*, herbergen.

Kürzere Mittheilungen.

Ausdrücke für schmetterling im südl. Westfalen und Berg.

Das hochd. schmetterling rührt schwerlich aus smîtan (schmeißen). Eine entsprechende form hat das südl. Westfalen nicht, aber ein nd. *smedderling* schlöße sich gut an unser *smiəder* (für *smedder, smidder*) = dünner, magerer gegenstand, adj. *smiəderig* = was dem stämmigen, *stûren* entgegengesetzt ist: *·ne smiədrige dèirne.*

Unsere ausdrücke sind:

1. im kr. Iserlohn am häufigsten *molkentàiwer* (molkenzauber), von den kleinen schmetterlingen, die sich oft in molkenkellern einfinden, übertragen auf schmetterlinge jeder art *).

---

*) In Koburg, wo als allgemeine Bezeichnung das hochd. Schmetterling und das fremde *Papiliôn* auch im Volke gelten, bezeichnet man mit *Milchdiebá* (Milch-


Digitized by Google

2. nicht häufig im kr. Iserlohn: *suamerfuagel* (sommervogel), was fig. auch sommersproßen bezeichnet.
3. folgende, die ahd. fifalter, nhd. falter entsprechen: zu Eckenhagen *fifălter,* m., schmetterling überhaupt; — im Bergischen *fifau* (ebenso; au = al); — zu Meinerzagen *filler,* m. (ebenso), assimiliert aus *filder;* — in Herscheid *filte,* f. (ebenso), für *filde;* — im Limburgschen *fillerte,* f. (kleiner schmetterling), für *filderte.*
4. bei Warburg: *wimmel,* m., was anderwärts käfer bedeutet und die beweglichkeit des insects bezeichnet; vgl. *pearrewiamel* (rofskäfer) zu Hattingen, *pâenwiamel,* d. i. *pagenwiamel* (rofskäfer), im kr. Iserlohn. Z. IV, 269, 18. 258, 2, 2.
5. für einzelne arten, nur *buaterfuagel* (citronfalter) im kr. Iserlohn; vgl. engl. butterfly; — *blåling* (bläuling) für den gemeinsten kleinen blauen schmetterling (lycaena), den Bulwer nennt: that small fairy, blue-winged species which is tamer than the rest. Auch dieser name ist im kreise Iserlohn gänge. **F. Woeste.**

Ueber -en als nominativendung schwacher declination.

Schwache declination, in welcher mehrere casus gleichlauten, oder starke declination, wenn in ihr durch vocalverderbnis und abschleifung mehrere casus gleichlautend werden, laufen gefahr, die form des nominativs gegen die nun häufiger vorkommende des obliquen casus vertau-

diebin), f., jenen gemeinen weifsen Schmetterling, den Kohlweifsling (Pap. brassicae), an dessen weifse Farbe sich die mythische Vorstellung von verkappten Elfen oder Hexen knüpfte, welche Milch und Butter stählen. Frisch I, 663 (668) sagt: „*Milchdiebe (Molkendiebe, Buttervögel)* nennen einige im Scherz die Papiliones, weil die Mütter, wann sie die Kinder abgewöhnen, diese beschuldigen, sie hätten den Säuglingen die Mutter-Milch gestohlen. Grimm, Wb. II, 1087, 8; vgl. II, 585 f.: *Butterfliege, Buttervogel, Butterhexe, Butterschütz.* Mit Ausdehnung des Begriffes auf den Schmetterling im allgemeinen vgl. ferner Reinwald, II, 88: *Milchdieb,* Schmetterling, neben *Becke-* oder *Weckemilch* (Reinw. I, 9. II, 27). Bernd, 180: *Molkendieb, Mulkendieb,* m.; Weinhold, 62: *Molkendieb, Molkenteller* (d. i. Molkenstehler; Holtei: *Mulkedieb, Mulketäller;* vgl. Z. IV, 177); Dähnert, 311: *Molkendêv;* Popowitsch, 516: *Milchdieb, Milchtrud, (Milchsupper)* in Franken, *Molkendieb* im Osterlande und Schlesien, *Molkenstehler* im Hohenlohischen, *Milchmahler* in Augsburg, *Mühler* in Frankfurt (vgl. *Milemaler,* d. i. *Millemaler* = Müller, schwäb., elsäfs. u. bair. nach Weinh. a. a. O. Schm. II, 567). Hennig, 162: *Molkentöfer;* desgl. Bock, 35. Stürenb. 154: *Mulkentöver, Melkentöver,* auch *Botterhexe,* ein Dämmerungsfalter. Vgl. auch Z. IV, 268, 5 u. Nemnich, II, 582. D. Herausgeber.


Digitized by Google

schen zu müßen. So ist es gekommen, wenn z. b. im ital. so häufig der abgeschliffene lat. accusativ als nominativ verwendet wird. Dieselbe betrachtung reicht aber auch hin, um deutsche nominative schw. decl. (wie namen, immen u. a.) zu begreifen. Ich schließe hieran eine bemerkung über unser *èiren* oder *åren,* m. Es ist nicht, wie ich bisher glaubte, abgeschliffen aus ârundi, sondern der zum nom. gewordene altwestf. casus obliquus êron, von êro, m. Wer „bei jemanden einen *èiren* hat," der wird von ihm geehrt, d. h. gern und freundlich aufgenommen und auch wol bewirtet. Köne z. Hel. 4463 tadelt mit recht die auffaßung „um Christus zu ehren = te them êron Cristes" und ist befugt, wenn er in êron einen sinnreim zu mundburd verlangt. Er irrt aber, wie seine vorgänger, wenn er êron für dat. plur. von êra ansieht. Êron ist hier eben dat. singul. von êro. Der *èiren,* den das volk bei Christo suchte, war die freundliche aufnahme, die gelegenheit merkwürdiges zu sehen (wunder) und zu hören, allenfalls auch sich von seiner spende satt zu eßen. Ganz wie der heutige sinn von *èiren!* **F. Woeste.**

Spaltstock für früchte.

Zu den sonderbaren weisen, wie man im mittelalter naturalleistungen bestimmte, gehört folgendes, was wir in Seibertz quellen der westf. gesch. I, 409 (aus dem anfange des 14. jahrh.) lesen.

Burggraf Heinrich von Drachenfels hatte der äbtissin von Meschede jährlich am feste Mariä geburt zu liefern: „duas fustes fissas repletas cum uvis maturis." Wie lang diese fustes waren, wird nicht gesagt. Dergleichen fustes fissi sind bei den kindern in Mark und Berg gebräuchlich, wenn sie beeren (an den sträuchern) aus dem walde heimtragen wollen. Im kr. Iserlohn heißt ein solcher spaltstock: *klucht,* f. (für *kluft,* zu *klàiwen,* spalten; Z. V, 164, 103). Im Bergischen wird er *klàuht,* f., genannt; vgl. *làuht* = luft. Im kr. Altena verwendet man dafür *klemme,* f., und *striəpe,* f. Unter *klemme* versteht man im kreise Iserlohn ein spaltholz, dessen spaltstücke sich leicht wieder zusammengeben und klemmen, was dazwischen gelegt ist; so werden lästige hunde von den buben eingefangen und mit einer klemme am schwanze entlaßen. Die *striəpe,* zu *striəpen* (= *strippen,* abstreifen; vgl. Z. III, 368, 56. 562), hat ihren namen, weil ein solches spaltholz auch gebraucht wird, um birkenreiser, aus denen weiße pfingstbesen gemacht werden

Digitized by Google

sollen, zu streifen. *Klucht*, f., bezeichnet im Lüdenscheidschen die große herdzange; vgl. ahd. kluft, forceps. **F. Woeste.**

Ueber anlautendes n und t.

(Vgl. Z. V, 451.)

1. Unorganisches *n* im anlaut erklärt sich bald aus dem n des bestimmenden, bald aus dem des nicht bestimmenden artikels, zuweilen aus dem n von *un* (und). Ein beispiel für den letztgenannten hergang ist unser *nàise*, aus *hâken un àise*, haken und öse (oberd. haft und schlinge), entstanden. Es gibt aber auch fälle, wo das anstößige *n* des anlauts vermuthlich echt und ursprünglich ist. Dahin gehören *naust* und *nûr*, vielleicht auch *nåle.*

a. die märkische mundart zeigt nebeneinander: *knaust* (knorren im holze, überrest eines astes; holl. knoest), *naust* und *aust* (mw. *ôst;* Soester fehde), die zu knasan (prät. knuos) fallen. Verwante aus anderer lautreihe sind: ahd. nusta; mnd. und märk. *knûst,* m.; märk. *knûsen,* m. = *knûsten,* was auch vorkommt; *knûsen* (zusammendrücken).

b. *nûr,* n., = *nûder* (euter), wovon *nüren* (am euter schwellen), dürfte einem ältern nûthar entsprechen, woraus lat. nutrire (für nuthrire) gebildet ward. Die lat. wurzel m—th, woraus n—th geschwächt wurde (vgl. madidus, nat (naß) und semit. נָדָה), könnte ein vorgothisches mâthar (säugerin) hergegeben haben, woraus goth. môdar (mutter) verlautet ward.

c. *nåle*, ahd. âla, ags. æl und avul, mögen aus navala, nagala contrahiert sein, wie nägel zu *nail,* Altenaer nagel zu *nâl* geworden ist.

2. Beim lesen westfälischer urkunden kommt mir der gedanke, ob dat *t* im anlaute der form *tachtentich* nicht aus einem vorangegangenen *d* von *unde* oder dem d des bestimmenden artikels rühre, dann aber misbräuchlich auch formen, die consonantisch anlauten, vorgesetzt sei. Mir scheint ein solches *t* in Westfalen gewöhnlich nur nach „und" und bei *achtentich* aufzutreten. Vgl. heutiges *rüm un tüm.* Mnd. beispiele aus dem fasc. temp. habe ich mir folgende gemerkt: ende tseuentich, 16[a]; ende tsestich, 16[a]; ende tneghentich, 36[b]; die tsestich jaer, 69[a]; ende tneghentich, 295[b]. Dergleichen fällt in mnl. und rheinländ. schriftstücken nicht auf, weil die sprache auch ähnliche härten, wie *tlant, tdone,* verträgt. Vgl. Z. V, 427, 3. III, 27. 105 und Grimm's gesch. d. d. spr. 249.

F. Woeste.

Digitized by Google

Genten, genden.

Nach einer nicht bloß südwestf. verlautung wird das auf schwere silbe folgende alte th oder d zu t. Unter diese regel fällt das märk. adv. *ġentən (ġiəntən, ġeantən)* = jenseits, dort. Daß es ehedem wie ags. geondan = ultra, trans (vgl. geondan sæ) auch im westfälischen präposition war, lehrt der ortsname Gendena (= altw. Gindan-aha). Gendena ist urk. (vgl. Thiersch vervem. p. 77 und eine Lethmeter teilungsurkunde von 1396 im archive Haus-Hemer) die heutige bauerschaft Genna a. d. Lenne, gegenüber dem alten haupthofe Lethmete, von welchem aus es (Ueberwaßer) benannt wurde. Mit nächstem bildet Genna als bahnhof gleichsam den hafen von Iserlohn. **F. Woeste.**

Der blinde Jost.

In dieser Zeitschr. III, 4 wird von Hrn. Fr. Latendorf die Vermuthung ausgesprochen, in der plattdeutschen Wendung *blinde Jost* liege nicht ein Eigenname vor, sondern es heiſse der Ausdruck so viel als *blinde Gôs* (Gans; vgl. Z. II, 120). Dagegen streitet erstens die deutliche Aussprache *Jost* (vgl. *Jobst* in Koburg; Z. III, 359, 5); ferner Ausdrücke, wie sie auch hochd. üblich sind, z. b. Weil ich *blinder Hiob* sie trotz meines nochmaligen Durchlesens nicht entdecken kann. Bürger (Ausg. in 1 Bd.), 476 a. **D.**

Rôtkôf = Rathkauf.

In Zeitschr. III, 416, Nr. 623 findet sich das breslauische Sprichwort: *Dos wårˑ a rôtkôf,* das in einer versuchten Erklärung mit *Weiskauf* (Diebstahl) und *Weiskaufer* (Spitzbube) zusammengestellt wird. — Es ist dies aber offenbar nur das gut hochd. Rathkauf; z. b. Da können Sie, wenn Sie wollen, ein *Rathkauf* thun. Musäus, Physiognomische Reisen (Altenburg, 1778) I, 59; Riemer, Mittheilungen über Göthe (1842) I, 380. — Nebenbei bemerkt, ist *Weiskäufer* ursprünglich wol nicht Spitzbube allgemein, sondern bezeichnet vielmehr ganz bestimmt den schlauen Entwender von Waaren aus den Kaufmanns-Buden und -Läden, zumal auf den Jahrmärkten etc., wo sie früher sogar von der Polizei gegen eine Abgabe geduldet waren; vgl. Jahrmarkt, wo Jeder nach seinem Belieben feilschen und den *Weiskäufer* ungestraft spielen darf. Jahn, Merke zum deutschen Volksth. (Hildburgh. 1833) 125;

Digitized by Google

Weifskäufer, ... Leute ..., die man aufserhalb der Messe Spitzbuben nennt. Tieck, Novellenkranz (1831 ff.), II, 11. Danach übertragen freilich auch allgemein = Betrüger. D.

Vgl. Schambach, 280: *frîköaper*, m., der Freikäufer, euphem. Bezeichnung des Diebes; auch Anzeiger f. Kunde d. d. Vorz. 1858, 109 ff. 173 ff. u. 1859, 44 über *Freimarkt*. D. Herausg.

Bise, Nordwind.

Zeitschr. III, 486 steht: „*bise*, wie in der Schweiz, Südwind.“ In der Schweiz aber heifst im Allgemeinen *Bise* der Nordwind; s. Stalder I, 173: „*Bys*, *Bise*, *Byse*, f., Nordwind, oder vielmehr Nordostwind;“ Grimm, Wb. I, 1398: *Beiswind*, m., ahd. pîsa, mhd. bîse, franz. bise. A. v. Rütte, zu Jerem. Gotthelf, 14: *Byse*, *Bysluft*, Nordostwind. Ferner z. B. „Der am allgemeinsten bei den Alpenvölkern verbreitete Name für den Südwind ist *Föhn* und für den Nordwind *Bise*.“ Kohl, Alpenreisen (Dresden, 1848) III, 171; „Da die *Bise* als Nordwind meistens kalt ist, so nennt man hie und da auch jeden kalten Wind *Bise*... So heifst der kalte Gletscherwind in einigen deutschen Thälern *die Gletscherbise*, selbst wenn er aus Süden kommt... Die eigentliche *Bise* nennen sie „die schwarze *Bise*;“ ebend. 172 („in einigen Alpenthälern *der Geistödter*;“ ebend. 173). „So unterscheiden sie im Pays de Vaud den kurzen, geringbedeutenden, aus den Jurathälern zum Genfersee hervorblasenden *Joran* von der mächtigen, weither kommenden *Bise*, obgleich beide Winde aus Norden wehen; ebend. 165 ff. „Hie und da auch wohl der *Beifswind* und anderswo wieder der *Gregoriwind*;“ 172. Vgl. *der Bisluft*; Gotthelf, Schuldenbauer (1852) 14. 177. 178. 372 etc. *Bise-Nebel*, Kinder des kühlen, sauren Windes; Geld und Geist (1852), 343. 54. „Des von dem Föhn überwundenen Nord- oder *Biswindes*; Tschudi, Thierleben der Alpenwelt (1856), 22. C. Vogt, Ocean und Mittelmeer (Frankf. a. M. 1856), I, 193. D.

Hummel.

Zeitschr. III, 496 ff. ist von *Hummel* als Bezeichnung einer hörnerlosen Rindviehrace im Oldenburgischen die Rede und dabei auf die anderwärts geltende verschiedene Bedeutung von *Hummel* = Zuchtstier, Bulle hingewiesen. — Es ist dies einer von den häufigen Fällen von gleichlautenden, doch ganz stammverschiedenen Wörtern. Der *Hummel* nämlich = Zuchtstier ist nach seinem Brummen und Brüllen benannt

Digitized by Google

(vgl. *Brummer, Brummochs, Brüller, Brüllochs* und *Bull, Boll* von „bellen“, das als Tonwort früher weitern Umfangs war als jetzt, Grimm, Wtb. II, 427. 432. 512), wie andrerseits *die Hummel* das hummende, summende Insekt bezeichnet; vgl. „Kein Sperling zirpt, kein *Hummel* *) *hummt.*“ Wieland (1855) XI, 11, 28. „Die Drohnen, sonst Thränen und *Hummeln* genannt von Dröhnen und *Hummen*, wiewohl *Hummeln* auch die rauhhaarigen Bienen heifsen, die in kleinen Gesellschaften sich Zellen und Pflanzenfäserchen zusammenleimen.“ Vofs, Virgils Landbau (Eutin, 1789), S. 260 f. In beiden Bedeutungen auch sonst bei guten Schriftstellern; doch gilt in naturgeschichtlichen Werken *Hummel* heute gewöhnlich nur = Bombus; dagegen heifst es bei Luther (Jen. Ausg.) VIII, 257 b: „Beelzebub heifset eine grofse Fliege, die wir Deutschen ein *Hummel* nennen,“ und nach der dann folgenden Schilderung ist dies wahrscheinlich = Musca stercoraria, wie er denn im Verlauf auch einen schmutzigen, am Schändlichen Gefallen findenden Schriftsteller „eine grofse *Arshummel*“ nennt. — Zu *Hummel* dagegen als Bezeichnung des ungehörnten Rindviehs gehört zunächst das von Schmeller II, 197 aufgeführte *humlet*, ungehörnt; *der Hummelbock*, *die Hummelgaifs*, Bock, Widder, Ziege ohne Hörner; — ferner Schm. II, 191: *der Hämmel*, insofern dies nicht blofs, wie hochd. Hammel, einen verschnittenen Schafbock bezeichnet, sondern auch ein hörnerloses männliches Schaf; vgl. lat. mutilus, verstümmelt und hornlos, ahd. ham, hamal, mhd. hamel, verstümmelt (Ben.-Mllr. I, 625), und in dem interessanten Aufsatz, an den sich diese Bemerkung anschliefst (Z. III, 498), die oldenburgischen Bezeichnungen *hâmel, hömel* für den verschnittenen Schafbock. — Zum Schlufs noch eine Stelle aus Schaidenreisser's Odyssea **) 39 a, aus der

*) In der Kleinfolio-Ausgabe (mit den sechs Supplementbänden in 42 Bdn.), Leipz. 1794—1802, steht gegen das Versmafs: „keine Hummel“; vielleicht ist „kein' Hummel“ zu lesen, da Wieland an andern Stellen wenigstens das im Hochd. gewöhnliche Femininum anwendet; vgl. jedoch in dieser Zeitschr. IV, 251, 26, wo Dr. Vonbun hochd. das Masculinum gebraucht: „*Der Hummel* und der Kreisel surrt.“

**) Der Titel lautet: Odyssea, Das seind die aller zierlichsten vnd lustigsten vier vnd zwaintzig bücher des eltisten kunstreichesten Vatters aller Poeten Homeri, von der zehen järigen irrfart des weltweisen Kriechischen Fürstens Vlysses, beschriben, vnd erst durch Maister Simon Schaidenreisser, genant Mineruium, dieser zeit der Fürstlichen statt München stattschreiber, mit fleiß zu Teutsch tranßferiert, mit argumenten vnd kurtzen scholijs erkläret, auch mit beschreibung des lebens Homeri gemeret, nit vnlustig zulesen. Läser ee du iudicierst, laß dich nit beuielen die vorred zulesen. Cum priuilegio Ro. Regiæ Maiestatis Alexander Weissenhorn, Augustæ Vindelicorum excudebat Anno M.CCCCC.XXXVIII.

Digitized by Google

im Vergleich mit der Urschrift (9, 425 ff.) erhellen dürfte, dafs Hammel früher auch auf unverschnittene Schafböcke übertragen wurde: „Es stunden vil schöne grosse zottichte *hammel*, mit schwartzer woll bedeckt, auß denen nam ich die aller sterckisten vnd rauhisten, knüpffte ye drey vnd drey... mit widen oder pästen aneinander, vnd vnder drey *hämmel* bād ich alle mal ainen menschen, also das der mitler *hammel* trug, die eussern zwen auff der seitten halten hulffen. Vnder allen war ain wider, an lenge, grösse, stercke vnd schöne, alle andere übertreffend“ etc.

An das Vorstehende reihe ich gleich noch in Betreff des Worts *Hummel* eine

Anfrage,

worauf vielleicht der Herr Herausgeber oder einer der Herren Mitarbeiter mir Antwort ertheilen kann:

Gibt es eine sichere oder mindestens wahrscheinliche Ableitung des Wortes *Hummel* = Malztenne? S. Zeitschr. IV, 172, auch z. B. in Campe's deutschem Wörterb. aufgeführt und von Adelung unter dem Wort Malztenne: „Im Churkreise heifst sie *die Hummel.*“ D.

Ebschbeerbaum.

Zeitschr. IV, 166 findet sich ohne weitere Erklärung in Hoffmann's Beiträgen zu einem schles. Wörterbuche: „Ebschbeerbaum, bei Dan. Stoppe, Neue Fabeln, Th. I, S. 82;“ und im alphabet. Register begleitet der Herr Herausgeber dies Wort mit einem Fragezeichen. — Ich verweise deshalb auf Döbel's Jäger-Pr. (1754) 3, S. 14, wo „vom *Ebschen-, Quitschen-* oder *Vogelbeerbaum*“ gehandelt ist, und so an andern Stellen mehr. Nemnich führt unter Sorbus aucuparia die Namen: „*Eibisch-, Eibsch-, Ebschbeere*“ an. D.

„*Ebschbeerbaum, Ebschen, Eibischbaum, Eberesche* ist auch in österreich. Mundarten der sogen. Vogelbeerbaum, sorbus aucuparia (Höfer, I, 173), auch Sperberbaum und *Adelesche* genannt. Eine andere Abart von Sorbus ist der *Spierlingsbaum*, sorbus domestica, mhd. spelling (Z. IV, 68).“ J. M. Wagner.

Vgl. Grimm, Wtb. III, 18. 19. 78: *Eberesche, Ebschbaum, Eibischbaum.*

Knäubeln.

Zeitschr. IV, 174: *knäubeln*, im alphabet. Register ebenfalls mit Fragezeichen, ist wol das niederd. *knabbern*, bei Campe *knappern*. Vgl.

Digitized by Google

Z. V, 152: *knabbern, knabbeln*, nagen; I, 285, 1, 21: *knoppern*, beifsen; V, 152: *knupperich*, hart gebacken. D.

Mistbelle.

Zu Zeitschr. V, 371 f., wo ganz richtig *mispell* als *Mistbelle*, Bauernhund, erklärt ist (s. z. B. Keisersberg, Sünd. d. Mundes, 76a), möchte ich darauf aufmerksam machen, dafs schweiz. dasselbe Wort, nach der Aehnlichkeit der Stimme, auch das Murmelthier bezeichne: „In Glarus und den kleinen Kantonen heifsen sie *Munk*, im Bernbiet *Murmeli*, in Wallis *Murmeli* und *Mistbellerli*.“ Tschudi, Thierl. 547 ff. Vgl. über diese Thiere auch Stumpf, Schweiz. Chron. (Zürich, 1606), S. 610a: „Murren vñ bällen darzu wie die jungen hündle.“ D.

Neunklug. Neundrähtig. Dreihärig.

Zu Zeitschr. V, 375 ff. (III, 359) bemerke ich, dafs sich *neunklug* auch hochd. findet, z. B. öfter bei Jahn: „Wo das Uebel sitzt, hat Keiner dieser *Neunklugen* gewahrt;“ Merke etc. 269. „Die *Neunklugen* dürfen hier nicht mit praktischer Unausführbarkeit angestochen kommen.“ Pröhle, Jahn's Leben (1855), S. 311 etc. — Vgl. in einem Aufsatze von Dr. Joh. Scherr in Schwegler's Jahrbüchern der Gegenwart, 1846, S. 1057: „Solche Autoren werden von unsern *Neunmalweisen* hüben und drüben nicht gelesen;“ — ferner: „*Neundrähtige* (durchtriebene) gleifsnerische Schelme;“ Prutz, Engelchen (1851), III, 95, was eigentlich auf die Zahl der zusammengezwirnten oder -gewebten Fäden geht; vgl. „Draht“ in Zusammensetzung mit Zahlwörtern; — ferner: „So'n *dreihäriger* Schinderknecht;“ Goltz, Jugendleben (1852), III, 474; „Die unverschämte *Dreihärigkeit;*“ ebend. D.

„Vgl. niederd. *drêhârig, dreih., drîh., drîhêrig*, widerhaarig, eigensinnig; muthwillig, dreist, durchtrieben. Brem. Wtb. I, 243. Schütze, I, 248. Schamb. 47. Dähnert, 86. Richey, 40. Hennig, 97. Müllenh. z. Qu. Grimm, Wtb. II, 1383 erklärt „*Dreihaar*, m., ein durchtriebener schalk, dem von allem raufen und schlagen nur wenig haare übrig geblieben sind.“ Woeste (Volksüberlief. 97) dagegen sagt: „*drihērich*, nicht hören wollend; vgl. dän. drȯi, franz. dru, dick, dicht; holl. druil-oorig.“

Zusatz d. Herausgebers.

Digitized by Google

Netteböven.

Zu diesem worte in Z. V, 378 wäre noch beizubringen aus Hoffmann v. Fall. Gloss. belg. s. 75: „*netteboeve*, lodder .j. boeve (Teuth.); *netboeve*, *netrabbaud*, nebulo, scurra, histrio, personatus, larvatus et ganeo q. d. *nebulo reticulatus sive reticulo tectus ne agnoscatur*" (Kilianus). Auf *netteboeve* bezieht sich wol zunächst die letzte dieser erklärungen, in welcher auch Stürenburg's deutung ihre bestätigung findet. Ob eigentliche netze je als masken dienten, ist mir nicht bekannt; vielleicht aber sind unter den reticulis sog. flormasken zu verstehen, von denen sonst wol strafsenräuber und nachtdiebe gebrauch machten, um nicht erkannt zu werden, wie wir denn, z. b. in den geschichten englischer highwaymen, häufig ihrer vermummung durch „crape masks" erwähnung finden.

Netrabbaud ist zusammengesetzt mit dem mlat. ribaldus, engl. ribald, ital. ribaldo oder rubaldo, altfrz. ribault, welchem vielleicht noch das mundartl. *riepel*, *rüpel* (grober, ungeschlachter mensch), jedenfalls aber das ältere rotwelsche *rübolt* entstammt, welches nach dem liber vagatorum so viel als freiheit (= freihart, d. i. landstreicher, vagabund, Schm. I, 608) bedeutet *). In Jörg Graff's „lied vom häller" (Weimar. jahrb. IV, 424) heißt es von landsknechten, die „auf der gart umbgan":

„Wenn sie dann kumen in die *poß*,
so *briefen* sie on unterloß,
so hebt sich fluchen, schweren;
die *galster* dem *rübolt* das *meß* langt,
biß den häller verzeren."

Poß ist rotw. herberge, wirtshaus; *briefen*, kartenspielen; *meß* ist geld und als *moos* auch in die volkssprache und in das studentenwelsch übergegangen; — wer aber kann mir das rätselhafte, vielleicht einem süddeutschen dialekte angehörende *galster* erklären?

Wien. **Jos. Mar. Wagner.**

Zu blan, Z. V, 376.

In betreff der in Z. V, 377 gegebenen aufforderung bemerke ich, dafs in der auf der Wiener hofbibliothek befindlichen ausgabe der historia Magelonae (Augsp. 1540, 8°. 36 nicht pag. blätter) statt *belan* über-

---

*) Hoffm. fundgr. I, 369. Schm. I, 608. Frisch, I, 294a, bei dem auch s. 51b über die ribaldi nachzusehen.

Digitized by Google

all *wolan* steht und auch das epenthetische n sich darin nirgend mehr findet. **Jos. Mar. Wagner.**

Zu ådel, Z. V, 375.

Im österreichischen dialekt haben wir ebenfalls *åd'l,* m., unflat, kot; s. Cast. 38, der ags. ate, altbritt. addail zur vergleichung heranzieht; Loritza, 8 schreibt *adel* und *atel.* Hoffm. Gloss. belg. hat *adel,* sump, poel = coenum; Schambach kennt nur das verb. *âdeln,* mit mistjauche oder flüßigem kot besudeln, und vergleicht dazu das ags. adelicht, coenosus, und adelseađ, cloaca. **Jos. Mar. Wagner.**

Zu matsfot, Z. V, 76.

Matsfot ist genau das hchd. hundsfot (österr. *hundsfud*). In der österr. mundart lautet das wort *màtzfotz* und bedeutet einen dummen, furchtsamen, feigen menschen; das adj. davon ist *màtzfotzəd. Màtz* aber bedeutet im niederösterr. dialekte sowol eine hündin, als scortum, gleich dem hchd. *petze (betze),* von dem es auch wahrscheinlich stammt; *fotz* ist cunnus. **Jos. Mar. Wagner.**

Bitte.

Der liber vagatorum schließt mit folgender ziemlich dunkeln stelle: „die selben mengen (keßelflicker) die *beschuden* die *horchen* girig vmb die *wengel,* so sie komen in des *ostermans gisch* das sie den *garle* mögen girig *swachen als uwer ans gelanten mag.*“ Wer vermag mir diese (vielleicht einem oberrheinischen dialekte angehörenden) ausdrücke zu erklären? Rotwelsch scheinen sie nicht zu sein, wenigstens finden sie sich nicht im vocabularius; übrigens erinnert *horchen* an rotw. *horck* = bauer, und *swachen* an *schwœchen* = trinken, welches mir schon aus dem 17. jahrh. als rotwelsch bekannt ist.

Bei dieser gelegenheit ersuche ich auch, mir zu sagen, ob sich von der im weimar'schen jahrbuche IV, 68 erwähnten niederdeutschen ausgabe des liber vagatorum nicht noch anderwärts als in Kopenhagen ein exemplar befindet. **Jos. Mar. Wagner.**

Digitized by Google

Literatur.

Fortsetzung und Ergänzungen zu
P. Trömel's Literatur der deutschen Mundarten.

211g. Fritz Wildner. Pumphia. Flug-Blatt für den Fasching 1859 in Nürnberg. 4°. 4 Stn. (wird fortgesetzt).

239b. Friedrich Stoltze. Frankfurter Krebbel- u. Warme Bröder-cher Zeitung. 8. Jahrg. Januar, 1859. gr. 2°.

309i. Aug. Marahrens. Grammatik der plattdeutschen Sprache. Zur Würdigung, zur Kunde des Charakters u. zum richtigen Verständniſs derselben. Altona, 1858. 8°. 126 Stn.

309k. J. Wiggers. Grammatik d. plattdeutschen Sprache. Hamburg. 8°.

309l. Hochdeutsch und plattdeutsch; — in der Neuen preuſs. Zeitung, 1859, Beilage zu Nr. 13.

357d. (v. Hoff) Vor usen gnädigen Graf un Heren Otto tau Stolbarg-Warnigeroe op den Dag wu Hei Siene Regierunge anetre'en hat, den 30. October 1858, von den Buerslüen in der Grafschaft Warnigeroe. Warnigeroe. 8°. 4 Stn.

369a. Wiegen-Lieder, Ammen-Reime u. Kinderstuben-Scherze in plattdeutscher Mundart. Mit Illustrationen. Bremen, 1859. gr. 8°. 63 Stn.

381a. J. N. Bärmann. De lütje Plattdüütschmann, or'r pragmatsch Lehrbook der nedderdüütschen o'r plattdüütschen Mundaard, as see in Hamborg un wyd üm Hamborg herüm spraken ward un schräwen warden mutt. In veer Avdeelungen för Scholen un to'm Sülvstünnerrichd. 1859.

391c. Th. Piening. De Reis na'n Dom. Hamborg, 1859. 8°. 111 Stn.

397f. Klaus Groth. Vær de Gærn. Kinderreime alt und neu. Mit 52 Holzschnitten nach Originalzeichnungen v. Ludw. Richter. Leipzig (1858). Kl. 2°. 103 Stn.

397g. (v. Diermissen). De lütje Strohoot. Kiel, 1847. 8°. 148 Stn.

397h. J. N. Bärmann. De lütje Strohoot. Tweede Uplag mit söſs Biller teekent un in Holt snäden vun J. P. Lyser. Hamborg, 1859.

409k. Dr. Goldschmidt. Volksmedicin im nordwestlichen Deutschland. Bremen, 1854. 8°. VI u. 157 Stn. (Enthält viele volksthümliche Bezeichnungen von Krankheiten und Heilmitteln, auch Redensarten u. Sprichwörter in Oldenburger Mundart.)

Digitized by Google

422i. Hieronimus Grestius. Reimchronik von Harlingerland, nebst Alexander von Werdums Genealogie der Häuptlinge von Gödens, Oldersum, Werdum etc. Zum ersten Male aus den Handschriften herausgegeben von D. Möhlmann. Stade u. Harburg, 1845. 8°. XIX u. 87 Stn.

Volkstümliches aus Sonneberg im Meininger Oberlande. Von August Schleicher. Weimar, in Commission bei H. Böhlau. 1858. 8°. XXVI u. 158 Stn.

Mit dem feinen Gefühle und dem eindringenden Blicke des gelehrten Sprachforschers, den wir in dem Verfasser dieses Buches, Hrn. Hofrath und Professor Dr. Aug. Schleicher in Jena, vor uns haben, ist der darin niedergelegte Stoff gesammelt und nutzbringend zubereitet worden. Es enthält eine wissenschaftliche Darstellung der Mundart und eine Sammlung volksthümlicher Lieder, Räthsel, Sprichworte u. s. w. Sonneberg's, jener weit bekannten Fabrik- und Handelsstadt des Meininger Oberlandes, die, obwohl am Südabhange des Thüringer Waldes gelegen, doch in Sprache und Sitte den fränkischen Charakter treu bewahrt hat. Von Liebe für diese seine Vaterstadt getrieben, für deren Verschönerung der Ertrag des Werkchens bestimmt ist, beabsichtigte Hr. Prof. Schleicher, hierin „für kommende geschlechter ein bild des warscheinlich bald völlig schwindenden volkstumes derselben als andenken vergangener zeiten fest zu halten," — doch eben nur Sonneberg's, ohne Berücksichtigung des weit ergiebigeren Kreises der umliegenden Ortschaften, und auch dieses nur im engeren Rahmen und in gedrängter Ausführung. Aber auch in dieser Beschränkung, die Raum und Zeit ihm geboten, sind wir im Namen der Wissenschaft dem Hrn. Verfasser für diese seine Arbeit zu groſsem Danke verpflichtet; denn es steht auf diesem Gebiete gerade so, wie mehr oder weniger in fast allen Theilen Deutschlands: es war nämlich, wie Hr. Prof. Schleicher in seinem „Vorworte" (S. III bis VIII) selbst es sagt: „hohe zeit eine solche aufzeichnung der mundart u. s. f. vor zu nemen; seit meinen kinderjaren ist das volkstümliche element in um gekertem verhältnisse zu der vergrößerung der stadt und dem wolstande und aufschwunge irer bewoner schon so bedeutend in den hintergrund getreten, daß ich für manche bruchstücke meiner jugenderinnerungen nicht mer die ergänzung auf zu treiben vermochte und daß voraußsichtlich in wenigen jarzehnten auch von dem jezt noch vorhandenen das meiste vergeßen sein wird."

Digitized by Google

Dem eigentlichen, volksthümlichen Inhalte des Buches ist eine Abhandlung vorausgeschickt „Ueber den namen Sonneberg“ (S. XI—XXV), angeregt durch den oft geführten Streit, ob „Sonneberg“ oder „Sonnenberg“ richtiger sei, zugleich ein Umrifs der ältesten Geschichte dieser Stadt, und zwar als Vorläufer einer ausführlicheren diplomatischen Geschichte der Burg und der ältesten Zeiten der Stadt, für welche Hr. Hofr. Schleicher seit Jahren fleifsig in Archiven sucht und sammelt.

Die „grammatik der Sonneberger mundart“ (S. 1—63) ist unstreitig der werthvollste, doch mehr für den Sprachforscher bestimmte Theil des ganzen Schriftchens, der diesem, wie der Verfasser mit Recht vermuthet, „auch in weiteren kreißen einigen eingang verschaffen kann,“ ja, verschaffen soll und mufs, wollen wir lieber sagen, denn es gehört diese Arbeit zu dem Besten, was bis jetzt von Forschern wie Schmeller und Weinhold über das innere Leben der Volkssprache beobachtet worden, und es verdient darum dieses mit Meisterhand, ja, mit photographischer Treue ausgeführte Bild der Sonneberger Mundart als ein wahres Muster empfohlen zu werden.

Auch die zunächst folgende „Sammlung mundartlicher worte“ (S. 64—72) ist, wenn auch geringer an Zahl, doch um so werthvoller an innerem Gehalte, da sie nur Wörter bietet, „die von der schriftsprache wesentlich ab weichen oder ir fremd sind.“

Die weiteren Abschnitte: „Sagen und erzälungen“ (S. 73—79), „sprichworte, sprichwörtliche redensarten und verwantes“ (S. 80—86), „rätsel“ (S. 87—90), „sprüche“ (S. 91—93), „kinderreime“ (S. 94—108), „lieder“ (S. 109—132), „bräuche und aberglauben“ (S. 133—152) enthalten zumeist Mundartliches und eröffnen uns zugleich von anderer Seite einen tieferen Blick in das Volksleben. „Melodien“ (S. 153—158) für einige der mitgetheilten Lieder bilden den Schlufs dieses Buches, das wir stets mit aufrichtigem Danke gegen den Verfasser betrachten werden, der uns in demselben einen werthvollen Beitrag gegeben zur tieferen Kenntnifs der deutschen Mundarten. **Der Herausgeber.**

Beitrag zu einem Wörterbuche der deutschen Mundarten des ungrischen Berglandes von Karl Julius Schröer. Zweite Abtheilung: L bis Z. [Aus dem Aprilhefte des Jahrganges 1858 der Sitzungsberichte der philos.-historischen Classe der kais. Akademie der Wissenschaften (Bd. XXVII, S. 174) besonders abgedruckt.]

Digitized by Google

Wien. Aus der k. k. Hof- und Staatsdruckerei. In Commission bei Karl Gerold's Sohn, Buchhändler der kais. Akademie der Wissenschaften. 1858. gr. 8°.

Unter Bezugnahme auf unsere Anzeige (Jahrg. 1858, S. 235 ff.), mit welcher wir die erste Hälfte dieser dankenswerthen Arbeit den Freunden mundartlicher Forschung eingeführt, weisen wir sie in diesen Zeilen auf die uns vorliegende andere Abtheilung derselben (S. 65—136) hin, welche aufser dem Schlusse des Wörterbuchs (L bis Z; S. 65—109) auch noch einen Anhang von „Sprachproben“ (S. 113—131) und ein Schlufswort „Zur Uebersicht“ (S. 132—134) in sich begreift. Erstere, welche der Hr. Verfasser, da ihm aus seiner Entfernung die unmittelbare Quelle des Volksmundes unzugänglich war, grofsen Theils aus gedruckten, doch meist seltneren, Büchern und Schriftstücken entlehnte, „sollen nur ohngefähr ein Bild geben von dem Charakter jener Mundarten, ihrer Verwandtschaft unter einander und wieder ihrer Verschiedenheit;“ das letztere weist, zu leichterer Beurtheilung der bereits in der früheren Anzeige von uns hervorgehobenen Behauptungen über die Abstammung jener Bergbewohner, noch einmal auf die in dieser Beziehung wichtigeren Wörter hin, indem es dieselben gruppenweise zusammenstellt.

Auch für diese zweite Abtheilung, die, gleich der ersten, nicht nur Sprachliches, sondern auch gar Manches über Sitten und Gebräuche, Stammverhältnisse u. a. m. uns mittheilt, wollen wir hier noch einige Bemerkungen anreihen, wie sie uns im Vorbeigehen aufgestofsen.

Zuvörderst wollen wir's versuchen, zwei Wörter, für welche Hr. Schröer (S. 134) aus dem Slowenischen Licht erwartet, aus dem Deutschen zu erklären: *kokê (kokebî)* und *tschalpa.* In ersterem, dem die Bedeutung des latein. -cunque (*kokebî,* quomodocunque) beigelegt wird, erkennen wir das in mancherlei Weise umgestaltete *Gott gebe* (im Kuhländchen *gotgå* = meinethalben) wieder, von welchem Z. III, 347 ausführlicher gehandelt worden; in letzterem das mhd. schalbære, berühmt, berüchtigt, dem die im ungrischen Berglande, wie im deutschen Südtirol (Z. III, 8 ff. 108. IV, 451. V, 215) so häufige Verstärkung des anlautenden sch zu *tsch* hinzugetreten ist; vgl. tirol. *tschallen* Z. III, 8. IV, 452.

Vielleicht dürfte in den von Hrn. Schröer ebenfalls für slowenisch gehaltenen *ba, bad, batr, bawie* ein gekürztes was, was da, was dar, was wie (vgl. mhd. waȥ, waȥ dâr, mnl. wattan = wat dan, und die mundartlichen *wa mê, wa gilts* in Z. V, 403, 62) und in dem damit verbundenen *hano* das fragende und bejahende *ha* (Z. V, 403, 64. 444.

Schm. II, 127) mit angehängtem *nu,* nun, (vgl. mhd. nû, nu in waȝ nu, wie nu, wâ nu etc. Ben.-Mllr. II, 420) vermuthet werden.

Was die von Hrn. Schröer (S. 134) rücksichtlich ihrer Heimat in Frage gestellten Wörter betrifft, bemerken wir, daſs *ischig,* irgend, in Form und Bedeutung dem aus mhd. ihtes, iht erwachsenen mitteld. *ichzet, isset, issent, ischten* etc. (Reinw. I, 72. Z. III, 135; vgl. schwäb. *ichtsit, ichsit, itset,* Schmid, 296, u. niederd. *ichtens,* Z. III, 277, 2 etc.) entspreche, wie ferner das steigernde *-pôs* dem Kärntner *-pàſs* (Z. IV, 483. V, 252, 3), das vb. *krachten,* stärken (die Wäsche), doch wol dem niederd. u. holl. *Kracht,* Kraft (vgl. nhd. Kraftmehl u. Z. II, 442a. Stürenb. 121) und *Schachter, Schachtert,* m., Melkgefäſs, dem niederrhein., auch bair. u. österr. *Sechter* (Z. V, 407, 27. Höfer, III, 132. Lor. 121. Schm. III, 194: *Melksechter*).

S. 75. *Lapara,* f., die Pritsche, aus *Lapatta* erweicht, dürfte wohl eher dem ital. la patta, franz. la patte zugewiesen werden, das als Naturlaut unserem Patsch, Patsche etc. entspricht. Vgl. Diez, roman. Wtb. 255.

S. 102. „*Urt,* die, Ahorn“ ist wahrscheinlich ein Druckfehler für *Url;* vgl. Z. IV, 189. V, 478.

S. 104. Zur Bestätigung von *bollêner* = *wol êner, wël êner,* welch einer, dürfte das siebenb. *wol, woll,* welcher, aus Z. IV, 410, 78. V, 392, 8. 509, III, 4 verglichen werden, wie überhaupt unsere Zeitschrift mehr noch, als es schon geschehen, hie und da angezogen werden könnte, manchmal freilich erst in den dem Hrn. Verfasser noch nicht bekannt gewesenen späteren Heften. Zum Belege wollen wir einige dieser Verweisungen zum Buchstaben Z hier folgen lassen: *zannen* Z. V, 505, II etc.; *Zaspel* Z. II, 47; *Gezäu* Z. V, 522, 16; *Zauke* Z. IV, 195. V, 167, 146; *Zecken* Z. IV, 121, 26; *Zêp* Z. IV, 329, II, 6; *zwîbeln* Z. IV, 38, 67. V, 178, 113; *Zwisel* Z. II, 286, 39. — Zu *Zippchen,* n., Hühnchen, vgl. Schm. IV, 217: *Zibele;* zu *wuchzen,* vociferare, Herbort 18076 u. Anmerk. (mit Alex. 5083 u. Jeroschin 169d); zu *wuisse!* Z. II, 520. V, 450. 451 u. a. m. — Bei *geziffert,* geziert, möchten wir lieber an mhd. zâfen, herrichten, schmücken (wovon nhd. Zofe), und an das mundartliche *ziffern,* leise ziehen, denken und in *meloach* (S. 127) das oft umgebildete „mein Lebtag“ (*mei lebtá, mei láttig* etc. Z. II, 285, 8. III, 239, 1. 240, 3, 2. IV, 245, 57), wie in dem verneinenden und bejahenden Schwur *strominâ! stromijô!* (S. 125) ein: „straf mich (Gott) nein! ja!“ erblicken; vgl. Z. II, 502, 10.

Digitized by Google

Wir schliefsen unsere abermalige Anzeige dieses schätzbaren Buches in der Hoffnung, dafs demnächst ein bedeutender Nachtrag zu demselben uns die reichen Früchte bringen werde, welche Hr. Prof. Schröer auf seiner zweimonatlichen, im Auftrage der kais. Akademie der Wissenschaften im Sommer v. J. in die Orte der Krickerhäuer und in die Zips unternommenen Reise gewonnen, wie nicht minder mit dem Ausdrucke innigsten Dankes, zu welchem wir uns auch jener alma mater Namens der Wissenschaft für solche besondere Förderung gedrungen fühlen. Der Herausgeber.

Beitrag zur Dialekt-Forschung in Nord-Böhmen. Von Ignaz Petters. Aus dem Leitmeritzer Gymnasial-Berichte 1858. Leitmeritz, 1858. 4°. 16 Stn.

Hr. Professor Petters schildert uns im Eingange dieser seiner Abhandlung mit jener begeisterten Liebe für unsere Muttersprache, welche die Leser unserer Zeitschrift schon früher an ihm erkannt haben, die grofsen Fortschritte und den wichtigen Einflufs, welche die deutsche Sprach- und Alterthumskunde im Verlaufe der letzten Jahrzehende gewonnen, und weist daraus nach, „zu welch hoher Bedeutung für die Entfaltung unseres nationalen Lebens der weitere Betrieb derselben bestimmt sei.“ Darum beklagt er es aber auch, „dafs die herrlichen Ergebnisse der Forschung noch immer nicht, wie es sein soll, in Saft und Blut der Nation übergegangen sind,“ was ganz besonders „vom verachteten Aschenbrödel, von der Volkssprache, der Mundart,“ gelte. Nachdem er nun auf die Wichtigkeit der Dialektforschung, dieses neuesten Zweiges deutscher Sprachwissenschaft, hingewiesen, versucht er zuvörderst, den deutschen Mundarten seines Vaterlandes Böhmen im Allgemeinen die richtige Stelle in jenem von Oberdeutsch und Mitteldeutsch vielfach durchschnittenen Gebiete anzuweisen, will jedoch, und ganz mit Recht, eine genaue Abgrenzung der einzelnen einer späteren Zeit vorbehalten wissen, in welcher uns die Ergebnisse vielfachen und allseitigen Durchforschens derselben zur Seite stehen. Drauf führt er uns seines Theils eine kleine Auswahl aus der von ihm angelegten Sammlung von Idiotismen seiner engeren Heimat, der mitteldeutschen Mundart Nordböhmens (zumeist der Gegend um Liebschitz bei Auscha) vor, „gewissermafsen dazu bestimmt, Zweiflern Rede darüber zu stehen, wie die sonderbaren Wörtchen der Volkssprache wissenschaftliche Bedeutung haben können und würdig sind, aufgespürt und aufbewahrt zu werden.“


Digitized by Google

Diese Auswahl (S. 9—16) enthält in alphabetischer Folge aus den Buchstaben A—L eine Reihe höchst anziehender Mittheilungen, so manche Edelsteine deutscher Mundart, die Hr. Petters mit rühmlichem Fleiſse in eine gediegene Fassung vergleichender und etymologischer Forschung gebracht hat, wohl geeignet, die Freunde dialektischer Studien mit Freude und Dank zu erfüllen, wie auch diesem Neubau auf dem Felde der deutschen Philologie noch mehr hilfreiche Hände zu gewinnen. Möchte recht bald das „besondere Werkchen" erscheinen, als dessen Vorläufer wir diese Auswahl zugleich anzusehen haben! Der Herausgeber.

Vier dialoge von Hans Sachs. Herausgegeben von Reinhold Köhler. Weimar, Hermann Böhlau. 1858. 8°. 126 Stn.

Für diejenigen, die da wissen, welch eine wichtige Stellung die deutsche Literatur des 15. bis 17. Jahrhunderts, dieser Periode der Gährung und der Läuterung, aus welcher nach und nach unsere neuhochdeutsche Schriftsprache hervorgegangen, für eine tiefere Erkenntniſs unserer gegenwärtigen Dialekte einnimmt, wird es hier wol keine weitere Begründung brauchen, warum wir eine Schrift, wie die vorliegende, in den Bereich der „Deutschen Mundarten" ziehen. Dieselbe dient uns vielmehr an und für sich als ein recht treffendes Beispiel für die eben ausgesprochene Behauptung, insofern sie uns von Hans Sachs, dem Manne, in welchem das volksthümliche Element unserer Sprache mit einer gewissen gelehrten Bildung sich einte, das Wenige vorlegt, was wir Gröſseres in ungebunder Rede von ihm besitzen. „Artlicher dialogos siben, doch ungereimet in der pros, ganz deutlich, frei on alle glos" zählt uns zwar der Autor selbst auf in dem, am 1. Jan. 1567 in einem besonderen Gedichte von ihm niedergelegten Inventar seiner vom J. 1517 bis zu jenem Tage gefertigten Bücher; allein es ist den, diesem Schriftchen des Hrn. Dr. Köhler vorangehenden neuesten Bemühungen eben so wenig, als fast 100 Jahre früher dem ersten Biographen unsers Dichters, Salomon Ranisch (Altenb., 1765) gelungen, deren mehr als vier aufzufinden, so daſs Hrn. Köhler's Annahme, es seien nur vier dieser Dialoge gedruckt worden, die übrigen drei aber Handschrift geblieben, höchst wahrscheinlich ist.

Diese werthvollen vier Dialoge nun hat uns der Herausgeber auf Grund der alten Drucke, mit echt philologischer Kritik in der rechten Weise wiederhergestellt (S. 1—76), unter Angabe aller Texteslesarten

Digitized by Google

und von vielen sprachlichen und sachlichen Erläuterungen begleitet (S. 79—120), denen noch ein genaues Verzeichniſs über alle in den Anmerkungen besprochenen, wie auch über manche andere in den Dialogen vorkommende bedeutendere Wörter und Formen (S. 121—126) sich anschlieſst.

Gern hätten wir hier, wenn nicht in den Anmerkungen selbst, noch eines und das andere eingereiht gesehen; wie z. B. hartselig (41, 20), unglücklich, vgl. Schm. III, 224. Schmid, 262; auch das Subst. Hartsel kennt H. Sachs; Kamern (73, 21), Unzucht, s. Frisch, I, 498b; rechtgeshaffen (57, 26); scheinparlich (54, 15), ansehnlich, köstlich, s. Frisch, II, 171b. Schm. III, 366; sein (3, 7. 4, 6 etc.), sind, Z. V, 266, 1; vor (2, 25. 21, 7), vorher, zuvor, Z. V, 339. 403, 71; das mhd. wann (3, 7 etc.), denn; weil (22, 22. 50, 26), so lange als, Glossar zu Grübel und Weikert; Z. III, 404, 6. V, 422, 1.

Hr. Dr. Köhler hat sich für diese neue gründliche Arbeit unsere vollste Anerkennung erworben, die wir ihm dadurch noch mehr an den Tag legen möchten, daſs wir hier vom Standpunkte der gegenwärtigen Nürnberger Mundart aus, mit besonderer Rücksicht auf die neueste Ausgabe der Gedichte von Grübel (G.) und Weikert (W.), insbesondere auf die §§. unseres dort gegebenen Abrisses einer Grammatik der Nürnberger Mundart, und auf diese Zeitschrift (Z.), noch einige Bemerkungen den seinigen hinzufügen.

1, 5: schůchmacher; über die Verschärfung des h zu *ch* vgl. Gr. §. 65. W. §. 63. Z. V, 216. 368.

4, 16: niemans; vgl. das heutige *niemeds, nêmeds, nemmeds* in Nürnberg (Gramm. zu Grübel, §. 19a und zu Weikert, §. 76), im Niederdeutschen (Z. III, 425, 20) und bei den siebenbürgischen Sachsen (Z. IV, 285, 156. V, 36, 70. 39, 49. 98, 22).

5, 27: frei (verstärkend); s. Z. V, 334. 410, II, 19.

6, 24: (er) weiſst, ein barbarischer Auswuchs schon der älteren Sprache (Hahn, mhd. Gramm. 137), ist der gegenwärtigen Nürnb. Mundart fremd, dagegen in der schwäbischen so weit verbreitet, daſs es sich bei Schiller selbst ins Hochdeutsche verirrte, wie uns soeben Hr. Prof. Dr. Joach. Meyer in seinen verdienstlichen „Beiträgen zur Feststellung, Verbesserung und Vermehrung des Schiller'schen Textes" (Nürnb. 1858), S. 6 f. nachgewiesen.

8, 20: bachen: diese mhd. Form kennt noch die heutige Nürnb. Mundart: Gr. §. 57. W. §. 56. Z. IV, 66. — Sollte vielleicht die Z. I,

Digitized by Google

296, 5. IV, 67. V, 415, 35 besprochene abweisende Redensart der heutigen Nürnberger: *„morg'n bach'n mer!“* mit dem bei H. Sachs und anderen Schriftstellern des 16. und 17. Jahrh. nicht seltenen *bacht nit!* (Z. VI, 61) in Verbindung zu bringen sein?

9, 23: außgoßen; über den Wegfall des partic. ge- vgl. Gr. §. 97b. W. §. 94b. Z. I, 226 ff. sowie unten 17, 20: *droffen;* 22, 17. 18: *pfiffen, tanzt, klagt;* 40, 4: *driben;* 56, 14. 25: *predigt;* aber auch 58, 21: *außwelte,* und dagegen 16, 4. 7: *aufgeblosen, fürgezogen* etc.

10, 5. 46, 14, 50, 13. 51, 9: zerknischen, nürnb. *z'knîtsch'n* (W. 16, 4), sonst auch *zerknötsch'n,* Z. III, 134. Schm. II, 377.

13, 7. 63, 19: Mark (neben Markt, 19, 12. 22, 17. 26, 19); s. Gr. §. 81. W. §. 78. Z. III, 467.

14, 12: erindern, erinnern, und 23, 24 *mendlin,* Männlein; über das eingeschaltete *d* vgl. Gr. §. 60. W. §. 59. Z. V, 141, 37.

15, 2: *daß dich der rit wasch!* Z. VI, 2.

15, 26: *tôn, tân,* gethan; ebenso: 24, 27. 32, 5. 38, 29. 62, 7; dagegen: *getan* 38, 30. 40, 8. 47, 23. Vgl. Z. III, 219, 19. 394, 60. IV, 546, I. V, 104, 42. 257, 2. Gr. §. 98h. W. §. 94c.

21, 26: sun, Sohn, nürnb. *Sûh,* Gr. §. 43. W. §. 41. Z. III, 407, 164.

22, 14. 67, 26: außrichten, übel beurtheilen, durchhecheln, ist noch heute in der Nürnb. Mundart; s. Glossare zu Gr. u. W., auch Z. IV, 537, 22.

22, 21: singen als ein zeislein; vgl. W. 65, 1: *wöi die Zeisla schreia,* laut aufschreien.

23, 13: man leutet in chor; vgl. Gr. II, 289. Noch heute heifst das Geläute um 9 Uhr Vormittags (ehedem um 8 Uhr: das Zeichen zum Besuch des Choramts) das *Chauerläut'n,* W. 167, 5.

23, 16: hant mir nichts verübel! nehmt mir nichts übel auf! gewöhnlich: *nix verübel!* oder: *nix ver ungut!* noch heute in Nürnberg (auch in Koburg) die abbittende Formel beim Weggehen, namentlich nach einem heftigeren Wortwechsel. — Auf diese Stelle glaube ich den späteren, Hrn. Köhler unklar gebliebenen Ausdruck *zusagen* (25, 5) beziehen zu müssen, den ich (entgegen: einem *absagen,* ihm Frieden und Freundschaft aufkünden; Grimm, Wb. I, 93) mit „Freundschaft und Friede zusichern“ erkläre. Der Schuster hat beim Abschied um Verzeihung gebeten und somit die Hand zur Versöhnung gereicht; gleichwohl gedenkt der Chorherr den Streit wieder fortzusetzen.

Digitized by Google

23, 23: erbeiten, arbeiten; nürnb. *ärbetn.* Gr. §. 12 u. Glossare zu Gr. u. W.

26, 8: and thun; s. das Glossar zu Grübel.

27, 3: mir = wir; Glossare zu Grübel u. Weikert.

29, 24: spielen mit dem Genitiv; vgl. Weikert §. 95, c, b.

29, 27. 34, 20 etc.: nichs, wie noch nürnb. *nix;* Gr. §. 81. W. §. 78 u. Glossare.

34, 11: ein stund oder fünf, nürnb. *á Stundá' fümf;* Gr. §. 100, b. W. §. 95, b. Z. II, 353 ff.

40, 1: popitzen, — ein auch heute noch in Nürnberg gewöhnlicher Ausdruck: *verbûbitzen,* vergeuden; *bûbitzeri,* eine schlechte Wirthschafterin.

41, 4. 6: verlaugnen; s. Grübel §. 14 u. das Glossar.

44, 21: nicht *nuer*, sondern *nèr* ist das heutige „nur" der Nürnberger; Gr. §. 23. W. §. 21.

45, 32: seinen schnitt machen; s. Grübel, II, 246, 3.

47, 15: stückwerker; jetzt *Stückarbeiter*, ein Handwerker, der seine Arbeit nicht in Wochenlohn, sondern stückweise bezahlt erhält.

47, 16. Von dem in der Anmerkung besprochenen alten pfenwert leben noch jetzt einige Abkömmlinge in der Nürnberger Volkssprache fort; vgl. Glossar zu Weikert: *Pfõferbüsch·l* und *Pfõferei,* (sprich *Pfẽ-ferbüsch·l, Pfẽferei*) welches letztere als *Pfenferei* (Kleinhandel mit Salz, Holz, Lichtern und Seife, dann Mehl, Eiern, Butter, Hülsenfrüchten und anderen Victualien) in amtlichen Bekanntmachungen und an Aushängeschilden zu lesen ist.

47, 22: wolfl, nürnb. *wolfli,* wohlfeil, compar. *wölfler.* Gloss. zu Gr. u. W.

48, 40: schlüffel ist auch jetzt noch ein Schimpfwort in Nürnberg.

51, 29. 35: on werden, nürnb. *õ wer'n,* los (ohne) werden, nhd. in „anwerden" (mit Anschlufs an „anbringen", los bringen) umgedeutet. Z. I, 251. III, 89. Grimm, Wb. I, 519.

51, 28. In dem aus bold umgebildeten bolz (trunkener bolz; Grimm, Wb. II, 229. 235, 8. Schm. I, 173) mag das in der gegenwärtigen Volkssprache Nürnbergs noch als Schelte gebräuchliche *Pelz* (s. Grübel, I, 138, 1. 140, 7; *Bett·lpelz,* I, 141, 1) seine richtige Erklärung finden, da das hchd. Pelz in dieser Mundart zu *Pielz* (Gr. §. 29) wird.

52, 36: helfen mit Accus. s. Grübel §. 100e; vgl. Z. III, 172, 16.

53, 27: erstecken, ersticken machen; Gr. §. 35a. Gloss. z. W.

Digitized by Google

57, 6. 71, 19: hinder sich, rückwärts; umgekehrt, in entgegengesetztem Sinne, gilt neben „*hintenum*“ noch immer in der Nürnberger Volkssprache. Schm. II, 219. Zarncke zu Brant's Narrensch. S. 317.

61, 9: aus der wiege werfen sagt der Nürnberger noch für: aus der Fassung bringen, ärgern.

62, 34. 67, 7: aber = oder; vgl. *oder* = aber; W. §. 52 u. Gloss. Z. VI, 22.

65, 8. Das, wie bei H. Sachs, so noch heute in der Nürnb. Mundart nicht seltene *kramanzen* = Umstände machen, hat durch Hrn. Köhler eine genügende Erklärung (v. ital. gramancia = nigromancia) gefunden. Vgl. Grimm, Wb. II, 637. Z. V, 441. VI, 76.

66, 18: Eiden, nürnb. *âd'n,* Eidam, Schwiegersohn; Gr. §. 5. W. §. 5 u. Gloss.

67, 26. Die einen hohen Grad des Verachtetseins ausdrückende Redensart: „es nimmt kein Hund einen Bissen Brod von ihm“ lebt auch in der Nürnb. Volkssprache noch fort.

71, 24: rülz, nürnb. *Rülps,* grober Mensch.

74, 11: abreiten, abrechnen; das alte *raiten,* rechnen (Z. V, 255, 68), ist in Nürnberg nur noch in *Râting*, (Raitung, Berechnung, namentlich des Brodgewichtes nach den jeweiligen Getreidepreisen) erhalten; s. Weikert, 204, 3.

74, 13: ist es umb die Zeit = verhält sich's so; Nürnb. *is 's um die Wâl* (Weile). Der Herausgeber.

Wiegen-Lieder, Ammen-Reime und Kinderstuben-Scherze in plattdeutscher Mundart. Bremen, 1859. 8°. 63 Stn. (Mit Illustrationen.)

Bremer „Kinder- und Ammenreime“ erschienen bereits im Jahre 1836. Die vorliegende Ausgabe erscheint in der Ausstattung eines Bilderbuchs für Kinder, zum erfreulichen Beweise, wie die Bedeutung der Volkssitte und -Literatur auch außerhalb der Wissenschaft immer größere Würdigung findet. Diese Ammenreime sind dem Kinde gewiß eine gesundere Nahrung, als alles süßliche, gereimte und ungereimte Zeug unserer „gebildeten“ Jugendschriftsteller. Eine andere Frage ist freilich, ob auf literarischem Wege sich einführen lasse, was die lebendige Sitte nicht zu halten vermag. Obwol für die Wissenschaft nicht berechnet, ist die Sammlung, da sie nur Echtes enthält, doch auch als Quelle zu

Digitized by Google

benutzen, und reiht sich daher der Literatur der volkstümlichen Kinderreime an, die in Rochholz ihren würdigsten Bearbeiter gefunden haben. Manches, namentlich die Wiegenlieder, ist von grofsem naiv poetischem Reiz, wozu die mundartliche Form nicht wenig beiträgt, und eine wahre Perle ist das Liedchen:

Van use olen Tuhnschen *)
Koopt wi de Nöt' *) alltied;
De Tuhnsche de is sturven,
De Nöte sunt verdurven,
Dat Geld dat sunt wi quiet.

Die Illustrationen sind recht sauber gemacht, wollen aber nicht recht passen; man möchte sagen, es seien hochdeutsche Bilder zu plattdeutschen Reimen. Eine freiere, humoristischere Behandlung wäre am Platz gewesen.

Vöggel-Sproak un Snack oder was die Vögel klein und grofs im Frühjahr in der Altmark singen und sagen. In plattdeutsche Reimverse gebracht durch Fritz Schwerin. Neuhaldensleben, (o. J.) 8°. 28 Stn.

Gehört mit dem vorhergehenden Werkchen der nämlichen Literatur an, beschränkt sich aber auf den kleinen Zweig, den Rochholz unter der Ueberschrift „redende Thiere“ behandelt, und nimmt die Kunstdichtung zu Hülfe. Es ist ein artiger, sogar poetischer Gedanke, die in volkstümliche Fassung gebrachten Thierlaute in ausgeführte Gedichte zu verweben, wie hier geschehen ist. Jene Fassung ist nämlich unverfälscht, mit durchschossener Schrift kenntlich gemacht, in den einzelnen Gedichten wiedergegeben, wo das Leben und Treiben der Vögel weiter ausgemalt und mitunter eine sittlich religiöse Betrachtung angeknüpft wird. Der Faden ist meist etwas locker und ohne viel Kunst gesponnen; die Verse verrathen indefs ein harmlos frommes Gemüth und sind von einem naturfrischen Hauche durchzogen. In bezifferten Anmerkungen sind auf jeder Seite kurze Worterklärungen gegeben; das Wort „kunterbunt“ zu übersetzen, war nicht nöthig, da es auch hochdeutsch ist.

*) Gärtnerin. **) Nüsse.

Digitized by Google

Mundartliche Dichtungen und Sprachproben.

Das hohe Lied Salomonis

in siebenbürgisch-sächsischer Mundart.

Mitgetheilt von **Stephan Theil** in Hermannstadt.

In dem, im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts in Preſsburg erschienenen ungarischen Magazine — Beiträge zur ungarischen Geschichte und Literatur — findet sich auch eine Uebersetzung des hohen Liedes Salomonis in siebenbürgisch-sächsischer Mundart im Hermannstädter Dialekte. Der Herausgeber der erwähnten Zeitschrift hat dieselbe vorgenommen und veröffentlicht, weil, wie er sagt, „die siebenbürgisch-sächsische Mundart eine noch gar unbekannte Tochter der deutschen Sprache sei; daher wage er es, sie der groſsen Welt aufzuführen.“ Für die Gegenwart wird diese Uebersetzung interessant, weil sie einerseits den deutlichsten Beweis liefert, daſs auch der siebenbürgisch-sächsische Dialekt in einer stets fortschreitenden Entwickelung begriffen, andrerseits, daſs vielleicht die Mundart der frühern sieben Stühle ursprünglich eine und dieselbe gewesen sei. Abgegrenzt nach auſsen hin, konnte sie nur durch innere Thätigkeit sich weiter entwickeln, wie auch durch den Einfluſs der hochdeutschen Sprache, der sich allerdings bedeutend zeigt, namentlich in jenen Gegenden, die demselben am meisten ausgesetzt waren, und zwar theils in der Konstruction der Sätze, theils in der Ertheilung des Bürgerrechtes an einzelne hochdeutsche Wörter. Dazu kommt noch ein fortwährendes Bestreben, besonders unter den höhern Ständen, dem Dialekte Feinheit und Weiche zu geben, was sich am auffallendsten in Hermannstadt zeigt. Während noch zur Zeit der nachstehenden Uebersetzung des hohen Liedes auch der Hermannstädter für das hochdeutsche o gröſstentheils *ui* gebraucht hat — wie es sich noch heute im frühern Groſsschenker und Leschkircher Stuhle findet, — so ist dasselbe *(ui)* heute durchweg in das lange weiche *î* zusammengeschmolzen *). Es ist dies derselbe Proceſs, den auch die hochdeutsche Sprache durchgemacht hat.

---

*) Im vorigen Jahrhundert: *wuirt*, Wort, *ruis*, Rose, *duid*, Tod, *bruid*, Brot, *blâd* Blatt; heute: *wîrt*, *rîs*, *dıd*, *brîd*, *blîəd* etc.


Digitized by Google

Das nachstehende hohe Lied ist mit Ausnahme weniger Abänderungen und mit Anwendung der für diese Zeitschrift aufgestellten Schreibart ein genauer Abdruck der im ungarischen Magazine erschienenen Uebersetzung, deren Einleitung mit den Worten schliefst: „wenn auch Niemand sonst, so könnte es doch vielleicht einem deutschen Gelehrten von Interesse sein, zu hören, wie sich Salomo in siebenbürgisch-sächsischer Mundart ausnehme.“

1. Det hîh lîd Salamonis.

2. Hië maz méch mät dem mazchen sêinges mangdes; denn dêing mämmen sêing låwlicher denn wêing.

3. Dat əm dêing gâd salw räch: dêing numen äs ən ôusgeschatt salw, doräm hun déch de mêdcher gärn.

4. Zéch méch dir nô, əsi lûfẽ mer. Der köneng fârt méch än de kummer, mer fråen âs und sêing frûlich üwer dir; mer dinken un dêing mämmen mî denn un de wêing. De frommen hun déch gärn.

5. Ech bän schwarz, awer gor låwlich, ir dîəchter Jerusaléms, wå de hätten Kedars, wå de tèppich Salamos.

6. Såt méch nét un, dàt éch əsi schwarz bän; denn de sann hûət méch əsi verbråt. Mêinger motter kängder sêing bîs af méch; əm hûət méch zer håderän der wängert gesazt; awer mêingen wängert, dîen éch hat, hun éch nét behât.

7. Sô mir, tâ, dîen mêing sîel låwt, wô tâ wîdst, wô tâ râst äm de mättåg, dat éch nét hin und hår lûfẽ mös bå den hîerden dêinger gesellen.

8. Kennst tâ méch nét tâ höscht angder de fråen; əsi gång ôussen af de fofsstappen der schôf, und wîd dêing bäck bå den hirtenhêisern.

9. Éch gléchen déch, mêing frängdän, mêingem rîszéch un de wågen Pharao.

10. Dêing baker stôn låwlich än de spangen, und dêing hals än de kåten.

11. Mir wällen dir gäldän spangen måchen mät sälwerännen pikelchern.

12. Dô der köneng séch hår drêt, gåw mêing gespik sêingen geråch.

13. Mêing frängd äs mir e gepäschchen myrrhen, dåt täschen mêingen mämmen hêt.

14. Mêing frängd äs mir ən wêingmer Copher, än de wängerten ze Engeddi.

Digitized by Google

15. Säch, mêing frängdän, tâ bäst hîsch; hîsch bäst tâ, dêing ûgen sêing wå dôuwenûgen.

16. Säch, mêing frängd, tâ bäst hîsch und låwlich; âs båt grånt.

17. Âser hêiser bålken sêing cedern, âs lazen sêing cypressen.

Das zweite capitel.

1. Éch bän ən blom ze Saron und ən ruis äm tûəl.

2. Wå ən ruis angder den därnen, əsi äs mêing frängdän angder den dîəchtern.

3. Wå ən appelbûm angder de˜ wälden bîmen, əsi äs mêing frängd angder de˜ sinnen. Éch sätzen angder dem schåden, dîen éch säken, und sêing frucht äs mêinger kîel sés.

4. Hië fårt méch än de˜ wêingkäller, und de låw äs seing panier iwer mir.

5. Hië erquäkt méch mät blomen und låzt méch mät åpeln; denn éch bän krånk fuir låw.

6. Sêing länk låt angder mêingem hîwt, und sêing rêcht ämarmt méch.

7. Éch beschwiəren éch, ir dîəchter Jerusalems, bå den rîhen oder bå den hirzkåhen af dem fielt, dat ir mêing frängdän nét afwåkt, nôch u˜rîrt, bäs dat ət är gefällt.

8. Dåt äs de stämm mêinges frängdes. Säch hië kiət und hapst af de rêgern und sprängt af den häfeln.

9. Mêing frängd äs gléch əm rîh oder jangen hirz. Säch hië stît hängder âser wånd, und sékt durch det fenster und kukt durch det gegädder.

10. Mêing frängd åntwert und sprächt zâ mir: stånd af mêing frängdän, mêing hîsch, und kamm hier.

11. Denn säch der wängter äs vergangen, der rên äs ewêg und dohin.

12. De blomen sêing erfuir kun äm lånd, det fråjôr äs erbå kun und de turteldôuw lêt séch hîəren än åsem lånd.

13. Der fége˜bûm hûət knôten gewannen, de wêingmerstők hun ûgen gewannen und gien ärren gerach. Stånd af, mêing frängdän, und kamm, mêing hîsch, kamm hier.

14. Mêing dôuw än de˜ felslêchern, än de˜ stîənräzzen zîeg mer dêing gestålt, lofs méch hîeren dêing stämm; denn dêing stämm äs sés, und dêing gestålt låwlich.

Digitized by Google

15. Fêt âs de füſs, de klinzig füſs, då de wängert verdärwen; denn âs wängert hun ûgen gewannen.

16. Mêing frängd äs mêing, und éch bän sêing, dîər angder de˜ ruisen wîdt.

17. Bäs der dåg séch kålt, und der schåden wècht. Kier äm, wärd wå e rih, mêing frängd, oder wå e jang hirz af de schîdrêgern.

Das dritte capitel.

1. Éch sakt des nôchts ä˜ mêingem båt, dien mêing sîəl låwt; éch sakt, awer éch fånd än nét.

2. Éch wäll afstôn und än der stadt erämgôn, af de gassen und strôssen, und säken dien mêing sîəl låwt. Éch sakt, awer éch fånd än net.

3. Et fånden méch de wåchter, då än der stadt erämgôn: hûət ir nét gesån, dien mêing sîəl låwt?

4. Dô éch e wénnig fuir än üwern kåm, dô fånd éch dien mêing sîəl låwt; éch hålden än und wäll än net lossen, bäs éch än brängen ä˜ mêinger motter hôus, ä˜ mêinger motter kummer.

5. Éch beschwiəren éch, ir dîəchter ze Jerusalem, bå den rîhen oder bå den hirzkåhen af dem fîelt, dat ir mêing frängdän nét afwåkt, nôch u˜rîrt, bäs dat ət är selwst gefällt.

6. Wier äs då, då erafgîət ôus der wöst, wå e grûəd rûch, wå e gerach vun myrrhen, wêirig und allerlâ pulver əs appentîkers?

7. Säch, äm det båt Salamos eräm stôn sîszig starken ôus de˜ starken än Israel.

8. Så hålden alle schwierter und sêing geschäkt ze strégden; e jêder hûət sêing schwiert u˜ sêinger haff, äm der forcht wällen än der nôcht.

9. Der köneng Salamo lés äm ən sänft måchen ôus hûlz vu˜ Libanon.

10. Är söllen wôren sälweràn, de dåk gäldän, de sätz purpurn, der bod'n än der mätten wôr låwlich geflûəstert, äm der dîəchter wällen ze Jerusalem.

11. Gôt õusen und såt un, ir dîəchter Zions, de˜ köneng Salamo än der kruin, dômät än sêing motter gekrînt hûət um dåg sêinger hochzet und um dåg der fråed sêinges härzens.

Das vierte capitel.

1. Säch, mêing frängdän, tâ bäst hîsch, säch, hîsch bäst tâ. Dêing ûgen sêing wå dôuwenûgen täschen dêingen zõpen. Dêing hôr äs wå de gîshierden, då geschuiren sêing af dem berg Gilead.


Digitized by Google

2. Dêing zängd sêing wå de hierd mät beschnidäner wall, då ôus der schwämm kun, då allzemôl zwälleng drôn, und äs nichend angder ännen âfruchtber.

3. Dêing läfzen sêing wå ən rosängfarwän schnâr, und dêing ried äs låwlich. Dêing baker sêing wå de rätz um gronâtappel täschen dêingen zôpen.

4. Dêing hals äs wå der torn Davids mät brastwier gebât, drûn tôusend schilder hên und allerlâ waffen der starken.

5. Dêing zwô bräst sêing wå zwîən jang rîhzwälleng då angder de˜ ruisen wîden,

6. Bäs der dåg kålt und der schåden wécht. Éch wäll zem myrrhe˜rêg gôn und zem wêirighäfel.

7. Tâ bäst allerdängs hîsch, mêing frängdän, und äs niche˜ flåken un dir.

8. Kamm, mêing brokt, vum Libanon, kamm vum Libanon. Gång eränn, tritt hår vun der hîəh Amana, vun der hîəh Senir und Hermon, vun de˜ wunungen der lîwen, vun de˜ rêgern der leoparden.

9. Tâ hûəst mir det herz genuin, mêing säster, låw brokt; mät dêinger ûgen énem und mät dêinger halskåten éner.

10. Wå hîsch sêing dêing mämmen, mêing säster, låw brokt! Dêing mämmen sêing låwlicher denn wêing, und der gerach dêinger salwen üwerträft alles gestäpp.

11. Dêing läfzen, mêing brokt, sêing wå tröpsän rûəsten, hîng und mälch äs angder dêinger zang, und dêinger klîder gerach äs wå der gerach Libanons.

12. Mêing säster, låw brokt, tâ bäst e verschlûəsän gûərten, en verschlûəsän quäll, e versigelt brannen.

13. Dêing gewiës äs wå e lastgûərten vu˜ gronâtåpeln, mät ädlen früchten, cypern mät narden.

14. Narden mät saffer, kalmes mät cynamen, mät allerlâ bîmen des wêirigs, myrrhen und aloë mät allen biəsten gestäppen.

15. Wå e gûərte˜brannen wå e brannen liəwendiger wasser, då vum Libanon fléſsen.

16. Stånd af, nordwängd, und kamm, sîdwängd, und stréch durch mêingen gûərten, dåt sêing gewürz tröps.

Das fünfte capitel.

1. Mêing frängd kamm ä˜ sêingen gûərten und äss sêinger ädlen frücht. Éch kun, mêing säster, låw brokt, än mêingen gûərten; éch



hun mêing myrrhen sammt mêingen gestäppen ûəgebrôchen; éch hun mêingen rûəsten sammt mêingem hîng giəsen; éch hun mêingen wêing sammt mêinger mälch gedranken; iəst, mêing låwen, und dränkt, mêing frängd, und werdet dranken.

2. Éch schlôfen, awer mêing herz wacht. Dô äs de stämm mêinges frängdes dier û͂klôpt: måch mer af, låw frängdän, mêing säster, mêing dôuw, mêing from; denn mêing hîwt äs vôl dâ, und mêing lôken vôl nôchtstrôpen.

3. Éch hu͂ mêingen rôk ôusgezuigen, wå sål éch än wéder unzån? éch hu͂ mêing föſs gewiəschen, wå sål éch se wéder beschmieren?

4. Awer mêing frängd ståch sêing hånd durch det lôch, und mêing leiw erzédert derfuir.

5. Dô stangd éch af, dàt éch mêingem frängd afmåch; mêing hängd tröpsten mät myrrhen, und myrrhen léffen iwer mêing fänger un dem rigel um schlûəs.

6. Und dô éch mêingem frängd afgemåcht hat, wôr hië ewêg und hi͂gegangen. Dô géng mêing sîəl erôus nô sêingem wuirt; éch sakt än, awer éch fånd än nét; éch réf, awer hië åntwert mer nét.

7. Et fånden méch de håder, då än der stadt erämgôn, då schlagen méch wangd; då håder af der môur nåmen mir de͂ schliger.

8. Éch beschwieren éch ir dîəchter Jerusalems, fängd ir mêingen frängd, əsi sôt äm, dàt éch fuir låw krånk lån.

9. Wat äs dêing frängd fuir åndern frängden, ô tâ höscht angder de fråen? wat äs dêing frängd fuir åndern frängden, dàt tâ âs əsi beschwuiren hûəst.

10. Mêing frängd äs wêiſs und ruit, ôuserwiəlt angder vil tôusenden.

11. Sêing hîwt äs det féngst gûld; sêing lôken sêing krôus, schwarz wå en rûəw.

12. Sêing ûgen sêing wå dôuwenûgen un de͂ wasserbêchen, mät mälch gewiəschen, und stôn än der fäll.

13. Sêing baker sêing wå de wûəsän gestäppgårtchen der appentîker; sêing läfzen sêing wå ruisen, då mät fléſsännen myrrhen trîfen.

14. Sêing hängd sêing wå gäldän rängen vôl türkis; sêing lêiw äs wå rîn älfenbîn mät saphîren geschmäkt.

15. Sêing föſs sêing wå marmelsöllen, gegrängd af gäldänen fössen. Sêing gestålt äs wå Libanon, ôuserwiəlt wå cedern.

16. Sêing kiəl äs söſs und låwlich. E solêner äs mêing frängd; mêing frängd äs e solêner, ir dîəchter Jerusalems!


Digitized by Google

Das sechste capitel.

17. Wôr äs denn dêing frängd hi͂gegangen, ô tâ höscht angder de fråen? wôr hûət séch dêing frängd hi͂gewåndt? əsi wällen mir mät dir än säken.

1. Mêing frängd äs ûəwen gegangen än sêingen gûərten, ze den gestäppgårtchern, dat hië séch wîd angder de gårten und ruisen brêch.

2. Mêing frängd äs mêing, und éch bä͂ sêing, dier angder de ruisen wîd.

3. Tâ bäst hîsch, mêing frängdän, wå Thirza, låwlich wå Jerusalem, schräklich wå hieresspäzen.

4. Drê dêing ûgen vu͂ mir, denn så måchen méch brönstig. Dêing hôr sêing wå ən hierd gîs, då af dem rêg Gilead geschuiren sêing.

5. Dêing zängd sêing wå ən hierd schôf, då ôus der schwämm kun, då allzemôl zwälleng drôn, und äs nichend âfruchtber angder ännen.

6. Dêing baker sêing wå ən rätz um gronâtappel täschen dêingen zôpen.

7. Sîszig äs der könengännen, und ôchtzig der kebsweiwer, und der jangfråen äs nichen zûəl.

8. Awer îən äs mêing dôuw, mêing fromm, iən äs ärrer motter de låwst, und de ôuserwiəlt ärrer motter. Dô så de dîəchter sågen, prise͂ så desälwigen sêlig; de könengännen und de kebswêiwer lûiwte͂ så.

9. Wier äs, då erfuir brächt, wå det margenrîd, hîsch wå der môn, ôuserwiəlt wå de sann, schräklich wå de hieresspäzen?

10. Éch bän ûəwen än den nassgûərten gegangen, ze sån de stréchelcher un der båch, ze sån ôw der wêingmernstôk blåh ôw de gronâtåpel grånen.

11. Mêing sîəl wast et nét, dat hië méch zem wôgen Amminadib gesatzt hat.

12. Kîr wéder, kîr wéder, ô Sulamith! kîr wéder, kîr wéder, dat mir déch sån! Wat såt ir u͂ Sulamith?

Das siebente capitel.

1. Wå hîsch äs der gång än den schagen, tâ fürstendîəchter; dêing lenden stôn gléch unenånder, wå zwô spangen då des miesters hånd gemåcht hûət.

2. Dêing nûəwel äs wå e rond bêcher, diem näkest gedrink mangelt. Dêing boch äs wå e kuirnhûfen, ämstôchen mät ruisen.

Digitized by Google

3. Dêing zwô bräst sêing wå zwîen jang rîhzwälleng.

4. Dêing hals äs wå ən älfenbînerän torn; dêing ûgen sêing wå téch ze Hesbon, um duir Bathrabbim; dêing nôs äs wå der torn of Libanon, dier gên Damaskus sékt.

5. Dêing hîwt stît af dir wå Carmel; det hôr af dêingem hîwt äs wå purpur des könengs ä̃ fälden gelôgt.

6. Wå hîəsch und' låwlich bäst ta, tâ hårz än wîllästen.

7. Dêing läng äs gléch əm palmbûm, und dêing mämmen dẽ wêingmern.

8. Éch språch: éch mos af den palmbûm stégen und sêing nåst· ergrêifen; los dêing mämmen sêing wå wêingmern um wêingmernstôk, und dêinger nôs gerach wå åpel,

9. Und dêing kiel wå gâden wêing, dier mêingem frängd glåt ägô; und riədẽ vum ålden.

10. Mêing frängd äs mêing, und hië hält séch za mir.

11. Kamm, mêing frängd, los âs af det fiəld ôusengôn und af den dörfern blöiwen.

12. Dat mir frå afstôn zâ den wängerten, dat mer sån, ôw der wêingmernstôk blåh und ûgen gewannen hav, ôw de gronâtåpelbûm ôusgeschlôn sêing; dô wäll éch dir mêing bräst gîn.

13. De lélgen gien de gerach, und fuir âser dir sêing allerlâ ädel frücht·. Mêing frängd, éch hun dir allebîd hêirig und ålt behålden.

Das achte capitel.

1. Ô dat éch déch, mêing brâder, dier tâ mêinger motter bräst· sogst, dertôus fånd und déch mazen möst, dat méch némend verhôn.

2. Éch wîl déch fåren und än mêinger motter hôus brängen, dô tâ méch lîren silt; dô wîl éch dir zedränken giən gemåchten wêing und mûəst mêinger gronâtåpel.

3. Sêing länk låt angder mêingem hîwt, und sêing rêcht ämarmt méch.

4. Éch beschwieren éch, ir dîəchter Jerusalems, dat ir mêing gelåwt nét afwåkt nôch ũrîrt, bäs dat ət är sälwst gefällt.

5. Wier äs då, då eraf fiert vun der wöst, und lénnt séch af ärren frängd? Angder dem appelbûm wåkt éch déch, dô dêing motter déch entbangden hûət, dô mät dir geliëgen äs, då déch erzégt hûət.

6. Såtz méch wå e sigel af dêing härz und wå e sigel af dêingen armen; denn låw äs stark wå der duid, und åwer äs viëst wå de häll; är glâd äs fêirig und ən flamm des herrn.

Digitized by Google

7. Dat uch vil wafser nét mögen de låw ôuslêschen, nôch strôm ersîfen. Wenn éner alles gât ä˜ sêingem hôus äm de låw gien wîl, əsi gålt et alles näst.

8. Âs säster äs klîn und hûət nichen mämmen; wat selle˜ mer âser säster dân, wenn əm så nâ sål u˜rieden?

9. Äs så ən môur, əsi wälle˜ mer sälweränn bollwerk draf bân; äs så ən dir, əsi wälle˜ mer så beviëstigen mät cêderänen bîlen.

10. Éch bän ən môur und mêing bräst· sêing wå törn·; dô bän éch geworden fuir sêingen ûgen, als då friden fängd.

11. Salamo hûət ən wängert ze Baal Hamon. Hiē gåw den wängert den hådern, dat e jeder fuir sêing frücht· bråcht tousend sälwerleng.

12. Mêing wängert äs fuir mir. Dir, Salamo, gebûren tôusend; awer den hådern zwê hangdert sammt sêingen früchten.

13. Då tâ wunst än de gårten, los méch dêing stämm hieren; de gesellschaften merken draf.

14. Flå, mêing frängd, und så gléch əm rîh, oder jangen hirz af de˜ gestäppregern.

Sprachliche Erläuterungen

vom Einsender und vom Herausgeber.

Da eine Vergleichung des hochd. Bibeltextes das Verständnifs ermöglicht, bedarf es zu diesem Stücke nur weniger Erläuterungen.

Cap. I, 2. „*mazen*, küssen, *Mazchen*, n., Kufs, sind lautmalend, wie das hochd. schmatzen, Schmätzchen (Z. V, 509, II, 8) und mehr im Gebrauch als *kässen* und der *Kafs*, welches immer nur in modernen Wortverbindungen erscheint, wie z. B. *éch kässen de Hånd.*" St. Th. — „*Mämmen*, auch *Zitz*, Brüste; doch ist auch *Bräst* (unten Cap. IV, 5. VII, 12) nicht ungewöhnlich." St. Th. — Hier und im 4. Verse steht bei Luther „Liebe" anstatt „Brüste".

3. *əm*, man; Z. IV, 407, 12. V, 363. — *hun*, haben; Z. IV, 281, 6.

4. *əsi*, also, so; Z. V, 509, II, 4. — *lûfe mir*, laufen wir. Das auslautende *n* der 1. Pers. Plur. fällt in frageweiser Stellung vor inclinierendem Pronomen ab, wie schon im Mittelhochd.; s. Hahn, mhd. Gramm. 77, 3.

6. *Wängert*, m., Weingarten, Weinberg; Z. V, 174, 142. Schm. IV, 87: *Winge't.*

8. *höscht*, hübschest. „Der siebenb. Sachse drückt das hochd. „schön" durch *hîsch* (vgl. Z. III, 406, 50), hübsch, aus; *schin* ist ihm gleichbedeutend mit dem hochd. „fein". St. Th.

11. „*Pikelcher*, plur. v. *Piklich*, welches ganz dem griech. ποικίλος in seiner Bedeutung entspricht. In unserer Mundart hat dieses Wort sich noch erhalten, während Luthers Pöcklein, Pocklein, Pockeln dem Hochd. verloren gegangen ist." — Vgl.



Digitized by Google

mhd. nhd. Buckel; Grimm, Wb. II, 485. 204. 205. Pischon, Erklär. der veralt. Wörter in Luthers Bibelübers. 12. Beck, Wörterb. zu Luthers Bibelübers. 30.

12. *Gespik*, Lavendel, Spik, lavandula spica, spica nardi, ital. spigo; bair. u. österr. *Speik*, m., koburg. *Spîk*, m.; Schm. III, 556. Höfer, III, 153. Castelli, 259. Schröer, 98: *Spikenatz*. Durheim, schweiz. Pflanzen-Idiot. *Spygblümli* (Bern).

13. *täschen*, zwischen; Z. V, 366. — 17. *Laz*, Latte; Schröer, 76: *Latz;* ebenso Mllr.-Weitz, 139: die *Latz*.

Cap. II, 3. *säken*, suchen; „begehren“ findet sich im Sächs. nicht; dafür steht auch *hîschen*, heischen.“

7. *Hirzkåhe*, Hirschkühe; vgl. *Hierz* in Z. IV. 409, 55. V, 168, 150. 366.

8. *hië kiət*, er kommt; vgl. Z. III, 271, 4. 555, 33. IV, 408, 29. V, 520, 10. — *hapsen*, hüpfen; *hoppsen*, Z. III, 134. Schm. II, 223. — *Rêg*, m, Berg; vgl. hchd. ragen, recken. Z. VI, 18. Schröer, 34: unter Berg. — *Häfel*, m., Hügel; Z. V, 363.

11. *Rên*, m., Regen; Z. IV, 235, 4. — *ewêg*, hinweg; Z. V, 509, III, 5.

12. *erfuir*, hervor, *erbå*, herbei; ebenso unten: *eräm*, herum, *eraf*, herauf, *erännn*, herein. Z. V, 368. 468. — *kun*, (ge)kommen; Z. IV, 408, 29. — „*Fråjôr*, n., Frühjahr, Lenz; an vielen Orten, namentlich auf Dörfern, auch *Ôusdåg*“ (St. Th.). Vgl. zu *Ôusdåg* Z. V, 330, 1. —

15. *klinzig*, klein (vgl. winzig aus mhd. weineo, wêneo), nordböhm. *klintschich;* Z. IV, 31. Schröer. 69: unter *kitzen*. Mllr.-Weitz, 112: *klintsch*.

Cap. III, 4. *éch hålden, brängen* etc., ich halte, bringe; s. Z. V, 363.

8. *Haff*, f., Hüfte; Z. II, 520.

Cap. IV, 2. *Zängd*, plur., Zähne; Z. V, 179, 205. 365. 464. — *nicher, nichen, nichend*, keiner, keine, keines; Z. IV, 407, 12.

3. *Läfzen*, pl., Lippen; Z. IV, 109, 41. V, 279, 4. VI, 43.

6. *kålen, séch kålen* (Cap. II, 17), kühl werden, mhd. küelen, kühl machen, kuolen, kühl sein oder werden. —

8. *Brokt*, f., Braut; Z. V, 329, 235. —

10. 14. *Gestäpp*, n., Gewürze; unten Cap. V, 1 u. 13, VIII, 14. Z. III, 330. Schröer, 99. — „Mit *Gewürz* bezeichnet die siebenb.-sächs. Mundart die Küchengewächse“ (St. Th.). Vgl. das alte *Wurzgarten, Würzgarten* für Küchengarten u. a. m. Schm. IV, 167.

11. *Růəsten*, m., Wabe, Honigseim; Mllr.-Weitz, 201: *Rotsch*, f.; Frisch, II, 126: *Ros*, n., Adelung: *Roofs*, n.; auch *Rafs, Rufs*. Vgl. niederd. *Råte*, f.; Z. IV, 48. — *tröpsän*, tropfend, triefend; ebenso Cap. V, 13: *wůəsän*, wachsend; *fléſsän*, fliefsend.

15. „*liəwendig* hat im Gegensatz zum hochd. lebéndig den Ton auf der ersten Silbe.“ St. Th.

Cap. V, 7. „*Schliger*, jetzt auch *Schleier*.“ St. Th.

15. „Für das hochd. „Beine“ hat der Sachse nur *Föſs*.“ St. Th.

16. *e soléner*, ein solch einer = ein solcher, bair. *e' sélənə'*, Schm. III, 235; vgl. *söller*, solcher. Z. IV, 501, 8. III, 452; auch *wolêner, welêner*, Z. VI, 91.

Cap. VI, 1. *ůəwen*, d. i. abhin, hinab; ebenso unten 10. — *Båch*, die, der Bach; Z. V, 330, 10.

Cap. VII, 2. *näkest*, nie; Z. V, 40, 66.

8. *Nåst'*, eben so häufig wie *åst'*, Aeste; Z. V, 452. 97, 3.

Digitized by Google

Siebenbürgisch-sächsisches Volkslied. *)

Liebchens Grabmal.

Ich schmieß zwo äddle Ruisen	Ich warf zwei edle Rosen
Zem huihe Fenster hinäus;	Zum hohen Fenster hinaus;
Ich hatt· meing herzgelâwterchen trôfen,	Ich hatte mein Herzliebchen getroffen,
Dat et jô sterwe most·.	Daſs es ja sterben muſst·.
Wôr soal em et nâ begrôwen?	Wohin soll man es nun begraben?
Ä seinges Gruißvôter sö Grâw.	In seines Groſsvaters (sein) Grab.
Wat soal af seingem Grâw wôssen?	Was soll auf seinem Grabe wachsen?
Voll Dästeln uch Ruisekrockt.	Voll Disteln und Rosenkraut.
Wat stieht ze seinge lâwen Hiewden?	Was steht zu seinen lieben Häupten?
Dô stieht ien gäldä Schräft.	Da steht eine goldene Schrift.
Wat stieht dôrå geschriewen?	Was steht darin geschrieben?
„De größte Troa äm Häus.“	„Die gröſste Treue im Haus.“
Wat stieht ze seinge lâwe Söckten?	Was steht zu seinen lieben Seiten?
Dô stohn zwê Biemcher zôrt;	Da stehn zwei Bäumchen zart;
Doat ien, doat driet dä Maschket,	Das eine, das trägt (die) Muskate,
Doat oander dä Nâgeltscher.	Das andere (die) Nägelein (Nelken).
Wat stieht ze seinge lâwe Fössen?	Was steht zu seinen lieben Füſsen?
Dô sprängt e Bränneche kahl;	Da springt ein Brünnchen kühl;
Doat diehlt sich än zwê Flêsker,	Das theilt sich in zwei Flüſschen,
Dä dreiwen zwê Millerâd.	Die treiben zwei Mühlräder.
Doat ien, doat mehlt dä Maschket,	Das eine, das mahlt die Muskate,
Doat oander dä Nägeltscher.	Das andere die Nägelein.

---

*) Vorstehendes siebenbürgisch-sächsische Volkslied findet sich in Kaltenbäck's Austria für 1842, S. 232, unter den Proben österreichischer Volksmundarten, und zwar als dem Groſsschenker Stuhle (an der Grenze gegen die Moldau) angehörig, mitgetheilt. Wir wiederholen es hier, mit geringer Abänderung der Schreibweise, um der Vergleichung willen mit der in Z. V, 97 durch Herrn Professor Schuler v. Libloy gegebenen Niedersetzung.

Digitized by Google

Dä Maschket dôcht· sich sǒſser,
Dä Nägeltscher nôch viel gâts.

Die Muskate dachte (däuchte) sich süſser,
Die Nägelein noch viel Gutes (viel besser).

Volkslieder, kinderreime, sprüche und rätsel aus Niederösterreich.

Mitgetheilt von **Jos. Mar. Wagner** in Wien.

1.

De vögerln hå'm kröpf·ln,
då singern s· dàmid;
mei˜ frau mám hàt an kropf,
åwer singer kànn s· nëd.

2.

Zwá schnêweiβi täuwerln
fliəg˜n ůwer mei˜ haus;
und der buə, der mer b·schàff·n is,
bleibt mer nëd aus.

3.

Då dromád a'm bergerl,
då ṣteht der wauwau;
und d· frau wirtin a'm scherwerl,
dë kocht an gaugau.

4.

Huschhusch und eiskàld, — und
mei˜ bett ṣteht in wàld, — und
in a schwàrzaugáds dirnd·l
verliəbt mer si' bàld.

5.

Dö köchin bei'n herd
hàt 's kraut umkehrt,
hàt 's hemád verbrennt,
is nåked ausg·rennt.

6.

Soll i' knôdl·n koch'n,
håb ká˜ sålz,
håb ká˜ schmålz,
's hôferl is mer broch·n, —
mûàβ i' g·schwind zu'n håfner lauf·n,
mûàβ án ànders hôferl kauf·n.

7.

Zwisch·n zwá tànnerbám
sitz·n zwá hås·n,
der áni thûat zidern schlåg˜n,
der àndri thûàt blås·n.

8.

Ans, zwá, drei,
bigger bàgger nei,
bigger bàgger håwerṣtroh,
liegnán vierzich kinder då;
liegt der fisch auf'n tisch,
kummt dö kàz, friβt in fisch,
kummt der müllner mit der tàsch·n,
gibt der kàz a bráfi flàsch·n,
kàz schreit miau˜!
wo soll i' mei˜ häuserl hi˜bau˜?
Kàz baut ·s a'm kérschbám,
kérschbám wird brinnád,
kàz wird springád,
kàz springt a'm schûàsterlásd,
schûàster làβt án groβ·n scháβ.

9.

Müllner, müllner! sákerl!
Ist der müllner nicht zu haus?

Digitized by Google

schloß vor, riegerl vor,
werf'mer 's sákerl unter's thor.

10.

Frau·nkôferl! frau·nkôferl!
fliach· auf Maribrunn,
bring· uns morg·˜n a schôni sunn·;
fliach· auf ·s hôferl,
fliach· auf d· rei˜,
såch·, ob ·s morg·˜n schô˜ wird sei˜.

11.

Fied·l gunkas gei gei,
dö kàz is mei˜ weib,
der hund is mei˜ dirn·
zum kinderl ei˜wiag·˜n.

(Auf die herumziehenden musikanten. Vgl. Z. V, 145.)

12.

Rau-rau-raukfàngkiehr·n,
in der hànd mei˜ ştuzerl fûhr·n,
freut mi' àlli zeit.

13.

Regner, regner tropf·n!
dö buamer muaß ma' klopf·n,
mádl·n lieg·˜n a'm federbett,
buamer lieg·˜n in saudreck.

14.

G·schenkt, g·schenkt — nimmergeb·n,
g·liechen, g·liechen — widergeb·n.

15.

Es sitzt án àldi wittfrau
in reg·˜n und in schnê;
wàs gibt mer ihr zu eßen, —
läus· oder fleh·?

16.

A, bê, cê, dintenbüx!
gehst· in d· schûl und lernst nix;
A, bê, cê, dintenfàß!
gehst· in d· schûl und lernst wàs.

(Vgl. Z. V, 49.)

17.

Niadrer, niadrer setz· di'!
bist der àllerletzti!

(Mit diesen worten wird den schmetterlingen nachgejagt.)

18.

Gråser, gråser weimber,
wànn der hüater kummt, so greint er.

(Wenn die kinder „traubendiebe" spielen.)

19.

G·vàtter, g·vàtter, lei˜wadschár·, —
Durt is ·s lár.

20.

Ômas-wás·l, Thomas-g·lásl,
witz, wutz, außi g·ştutzt.

(Beim abzälen; es wird ebenso verfahren wie zu Z. V, 274, nr. 19 angegeben ist.)

21.

Våderl bé bé,
a schüßerl voll fleh·,
a schüßerl voll wànz·n,
der våderl muaß tànz·n.

(Von den kindern gesungen, wenn sie *haschens* spielen. Der die andern haschen soll, heißt der *våderl* und wird von den andern mit diesen worten geneckt, wobei ihm ein rübchen geschabt oder, wie sie's hier nennen: *a schlekerbárt·l g·màcht* wird; Lor. 114. Cast. 244.)

22.

Wåg·˜nweih, wåg·˜nweih,
wer nëd geht, den håw i' glei'.

(Zum selben spiel. Es werden nämlich dabei im voraus einige orte bestimmt,

Digitized by Google

an denen der verfolgte nicht ergriffen werden darf; ein solcher ort wird *lebolt* genannt. Ist nun einer vom *våderl* so in die enge getrieben, daß er die erwähnte zufluchtsstätte nicht verlaßen kann, ohne erhascht zu werden, so stellt sich dieser vor sein opfer und stimmt das *wåg˜n-weih* an. Nach dreimaligem absingen dieses verses ist der unglückliche gezwungen sein asyl zu verlaßen (widrigenfalls er ohne weiteres *våderl* sein müßte) und fällt dabei meistens seinem verfolger in die hände. Natürlich necken und zupfen unterdessen die andern den *våderl*, um ihn zu ihrer verfolgung zu reizen und dadurch dem blokierten kameraden gelegenheit zu geben, sich zu befreien. Ist der *våderl* aber klug, so läßt er sich dadurch nicht irre machen und zieht den sichern sieg dem unsichern vor.)

23.

Gug·lupferl a'm dàch,
wer schmutzt, wer làcht,
wer 's zánderl herrëckt,
muoß 's pfánderl hergeb·n.

(Dies singen die kinder, wenn sie einander beim pfänderspiel an den knieen oder auf der inneren handfläche kitzeln.)

24.

Mit folgenden, halb singend, halb recitierend vorgetragenen worten schließen die kinder eine erzählte *g·schicht:*

„Hiazd is ·s aus; — lauft a mauserl — ůwer's hauserl, — hàd a grůns röckerl å˜ — und a rôds hauwerl auf, — und dås is dë Dini“ *(Leopoldine)*.

Dadurch wird zugleich dasjenige aus der kleinen gesellschaft, was zunächst weiter erzählen soll, bestimmt, da in den drei letzten versen die farbe der kleider und der name in entsprechender weise umgeändert wird.

25.

Rund umadum um's kirtahaus,
schaut der bog bei'n fenster aus;
bog, wiəv·l is ·s? — zéhni.

(Von den spielenden kindern halb singend, halb recitierend vorgetragen, während sie einander an den händen halten und sich im kreise herumbewegen. Bei dem letzten worte setzen sich alle zugleich plötzlich auf den boden nieder.)

Rätsel.

26.

Auswendi' rauch,
inwendi' rauch,
hàt kan bug·l,
und kan bauch.

(*Der stuz·n*, d. i. muff.)

27.

Es dimerlt, es dámerlt
in meinem schlåfkámmerl,
a wipp·n, a wàpp·n,
án eiserni kàpp·n.

(Die stockuhr.)

28.

Es hängt àn der wànd,
reckt d· háx·n ausanànd.

(Die scheere.)

29.

Es hat sib·n häut·,
und beißt d· leut·.

(Die zwiebel.)

Digitized by Google

30.

Abendgebet.

In Gott·s nåm lég ə mi schlàff·n;
séx engerln san mer b·schàff·n:
zwâ z· häupt·n,
zwâ z· füəß·n,
zwâ néb·n meiner.
Wie bin i' unsern herrgod so freund,
daß er mi' àlli nàcht deckt
und zu der recht·n zeit aufweckt.
(Vgl. Z. III, 387.)

31.

Ammenlied.

Heiderl, popeiderl!
und heiderl sosô!
wülst mer nĕd schlâf·n,
so brák ə dər 's lo'.
(*oder:* so brák ə di' å'.)
Heidi, popeidi!
und heidi sosô!

Sprachliche Erläuterungen
vom Herausgeber.

1—3. *Vögerl, Täuwerl, Bergerl, Scherwerl* etc. Ueber diese Diminutivbildung vgl. Z. I, 290. V, 469 f. — *singer*, singen; vgl. Z. V, 511, 1 u. unten 7: *Tànnerbâm;* 13: *regner;* 18: *gråser.* — *Mâm*, f., Muhme, Base; ahd. muoma, mhd. muome. Schm. II, 575 f. Höfer, II, 228. Tschischka, 198. Loritza, 86. Castelli, 196. Cimbr. Wb. 148: *Muma.* Stalder, II, 217: *Muəm, Mûm*, f., Betschwester; Frau, die hinter des Mannes Rücken nascht; schmeichelnde Bettlerin. — Besonders in niederd. Mundarten: *Mumme, Moime, Môme, Mône, Mömme, Möm, Mêm, Möj*, welche Formen gewöhnlich auch Mutter bedeuten und schon dadurch ihre Verwandtschaft mit diesem Worte (daher eigentlich: der Mutter Schwester) beurkunden. Brem. Wb. III, 183. Dähnert, 310. Schamb. 136. Stürenb. 154. Richey, 165. Strodtm. 139. Krüger, 61. Müllenh. z. Qu. Woeste, 102. Z. III, 29. Schröer, 81: *Memme*, Mutter. Den mitteldeutschen Mundarten ist dieses Wort fremd. Sie gebrauchen statt seiner das ihnen vorzugsweise eigene, von da auch in einige niederd. Mundarten vorgedrungene *Bâse*, niederd. *Wâse*, ahd. basâ, pasâ, mhd. base (mit fatar, Vater, verwandt; eigentlich: des Vaters Schwester. Grimm, Wb. I, 1147), das, wie *Mâm* mehr in Oesterreich, so vornehmlich in Salzburg, Bayern, der Schweiz, Schwaben, Franken etc. gilt: *Bâs, Bûs, Basel.* Schm. I, 205. Höfer, I, 60 f. Loritza, 22. Schmid, 44. Cimbr. Wb. 153: *Pasa.* — Brem. Wb. V, 201: *Wâse*, Dimin. *Wâseke, Wâske, Wâsche;* ebenso Schamb. 288. Dähnert, 540. Schütze, IV, 342. Richey, 334. Strodtm. 386. Stürenb. 326.

2. *b·schàff·n*, vorausbestimmt, zugedacht (von der Vorsehung). Schm. III, 332 f. Höfer, I, 78. Tsch. 161. Cast. 97. Grimm, Wb. I, 1543, 2. Vgl. unten 30.

3. *dromád*, droben, aus *drob·n-át;* s. Z. III, 214, 26. — *a'm* = *af'm*, auf dem; Z. V, 129, 1. 132, 1. 410, 6; ebenso unten 8. 13. 23. — *Wauwau*, m., Schreckgestalt für Kinder, Popanz, auch *Bauwus·l.* Z. III, 525. 499. Schm. IV, 1. Höfer, IV, 272. Lor. 141. Cast. 265. Schmid, 520. Stalder, II, 438. Reinw. I, 188. II, 138. Mllr.-Weitz, 258. Bernd, 346. — *Scherwerl*, n., Dimin. v. *Scherm* = *Scherb·n*, Scherbe; irdenes Gefäß schlechterer Art, Nachttopf; vgl. *Blumenscherbe, Scherbel*, Blumentopf. Grimm, Wb. II, 165. Schm. III, 398. Lor. 113. Cast. 240. Schmid, 459. Ebenso vereinigen sich im lat. testa die Bedeutungen Topf und Scherbe. — *Gaugau*, m., Cacao; Cast. 137.

Digitized by Google

4. *husch!* Ausruf bei Empfindung von Kälte. Schm. II, 253. Lor. 67.
5. *umkehrt:* Partic. ohne ge-; ebenso 6: *brockn;* Vgl. Z. I, 226 ff. etc.
6. *Knòd'l,* pl., Klöfse; Z. II, 317. V, 103, 1.
8. *in,* dem, den; Z. III, 288, 6. V, 255, 70. — *Müllner,* m., Müller; Z. V, 255, 77; ebenso unten 9. — *bráf,* tüchtig, stark, grofs; adv. viel; vgl. Z. V, 505. — *Flàschn,* f., Ohrfeige; Z. IV, 44, 30. — *brinnád,* brennend; *springád,* springend; Z. V, 505. — *Lásd,* m., Leisten. — *Schåß,* m., lauter Bauchwind; Cast. 229. Schm. III, 406.
9. *Sákerl,* n., kleiner Sack. — *werff'mer,* werfen wir; Z. V, 321.
10. *Frau'nkòferl,* n., Marienkäfer, coccinella, ein Liebling der Kinder; Höfer, I, 243. Cast. 133. Lor. 45. Nach Nemnich I, 1086 auch: Frauenkühlein (Z. III, 461), unser lieben Frau Kuel, Jungfernkäferlein, Marienkälbchen, Sommerkälbchen, Osterkälbchen, Herrgottshühnchen, Herrgottskalb, Herrgottskühlein, Herrgottsmückel, Gottesschäflein, Gotteslämmlein, Sonnenkalb, Herrgottsvögelein, Johannisvögelein, Johanniskühlein etc. Weitere Namen s. bei Rochholz, alemann. Kinderlied und Kinderspiel, 92 f. Vgl. holl. Onze lieve Vrouwens beestjes; schwed. jungfru Maria höna; dän. vor herrs höne; engl. ladycow, ladybird, ladyfly, frz. bête à Dieu, vache à Dieu, cheval à Dieu, bête de la Vierge. — *Maribrunn,* Mariabrunn, ein Dorf, etwa 2 Stunden von Wien. — *Rei˘,* f., Pfanne, Tiegel; Schm. III, 101. Höfer, III, 27. Cast. 215. Lor. 106.
11. *Fied'lgunkas gei gei!* Nachahmung der Geige mit Anklang an *Fiedel,* Violine (Z. V, 230. 521, II, 14) und Geige. Zu *gunkas* vgl. *junkjunken* in Z. V, 145. — *Dirn',* *Diərn,* f., Dirne, Mädchen, Magd; Z. IV, 537, III, 3.
12. „*Stuzerl,* n., hier wahrscheinlich für das *Schürerl,* n., Schüreisen des Rauchfangkehrers (Schm. III, 397), sonst: ein kleines Ding, auch von lebenden Wesen, besonders als Liebkosungswort für kleine Mädchen.“ (Wagner.) Cast. 239. Lor. 129.
13. *ma',* vor Vocalen *mer* (s. unten 15), man; Z. V, 517, I, 13.
14. *g'liechen,* geliehen; Z. III, 110, V, 216. 368.
18. *gråser, gråsen,* eigentlich: Gras abreifsen; dann überhaupt: Grünes, Laub, Früchte sammeln, ernten; vgl. *sich begrasen,* sich satt grasen, an Wohlstand zunehmen. Schm. II, 118. Grimm, Wb. I, 1306. — „*Weimber,* f., Weinbeere, auch die ganze Traube; in letzterer Bedeutung meist neutr., z. B. *a schöns, süaßs Weimber.*“ — *greinen,* zanken; Z. V, 104, 47. 381.
19. *Lei˘wadschår',* f., Leinwandscheere. — *lår,* leer. — Das Spiel des Platzwechselns, zu welchem dieser Reim gehört, wird anderswo „Schneider leih' mir deine Scheere“ oder (in Koburg): „*Schleifer, Schleifer, wû is 's lår?*“, im Niederdeutschen *Ysermenniken* (s. Z. V, 149) genannt.
20. *Ômas,* f., *Ômasarl,* n., Ameise; Cast. 212. Z. V, 457. — *Wås'l, Wåsarl,* n., die Waise; Lor. 141. Cast. 264. — *außig'stutzt,* hinausgestofsen, hinausgeschnellt.
21. *Fleh',* Flöhe, plur. v. *Flåh,* Floh.
22. Zu dem Namen der Freistätte, *Lebolt,* ist das Verbum *si' lebolt'n* zu vergleichen, welches nach Cast. 190 „sich ausnehmen bei einem Spiele oder bei einem Geschäfte“ bedeutet; z. B. *mågst nöd mid gehn?* — *Nån, i' lebolt mi'.* Bei Lor. 83: *sich lepplden,* sich etwas bedingen, etwas fordern: *dös lepold i mir gleich.*
23. *Guglupferl,* n., Diminutiv v. *Guglupf,* ein gewisses Backwerk, auch *Kugelhippe, Topfkuchen* genannt. Lor. 56. Cast. 157 f. Schm. II, 155. 222. Z. II, 319, 10. — *a'm,* auf dem; s. oben zu 3. — *schmutz'n,* mhd. smutzen, smutzemunden, lächeln, unser nhd. schmunzeln. Cast. 247. Tschischka, 208. Schm. III, 479. — *Zånderl,* n., Dimin. v. *Zand,* m., Zahn; Z. V, 365. 464. —

Digitized by Google

24. *hiazd*, jetzt; Z. V, 505. 252, 2 256, 112. 393, 22.
25. *umadum*, um und um, herum; Z. IV, 244, 10. — *Kirtahaus*, n., Kirchweihhütte; Z. V, 254, 44. 255, 93 — *Bog*, m., Bock. — *wiəv·l*, wieviel; Z. III, 324. V, 339.
26. *Stutz·n*, m., Muff; Cast. 240. Lor. 129.
27. *dimerln, dåmerln*, lautmalend für: Geräusch machen, hämmern; vgl. rotwelsch *dümmelen*, donnern, und *dämmelen*, (stampfend) tanzen. — Z. III, 525, 26, IV, 338. 445. Lor. 130, Cast. 104. — *Wipp·n*, etwa das Pendel (vgl. niederd. *wippen*; Z. V, 296. 300 f.), wie *Wåpp·n*, n., Wappen, hier wol für das Zifferblatt.
28. *Hâzn*, plur., Beine; Z. II, 49. 517. III, 240, 2, 5. V, 464 f.
30. *ə*, inclinierendes „ich“; Z. V, 110. 7. — *b·schåff·n*, bestimmt, zugetheilt; s. oben zu 2. — *néb·n meiner*, neben mir; Z. II, 90, 10. — *wie — freund*, wie ist mir unser Herrgott so gnädig; vgl. *freund* (einem), gutgesinnt, gewogen. Z. II, 42, 18.
31. *Heiderl, popeiderl!* vgl. Z. IV, 258, 9. In der Kinder- und Ammensprache heifst *heiderln* schlafen. — *brak·n*, mit der flachen Hand schlagen, = *britschen*, *patschen*. Cast. 93. Lor. 29. Z. IV, 43. — *Lo'*, n., Loch, d. i. der Hintere.

Sprachproben in alemannischer Mundart.

Von Dr. **Kaspar Hagen** in Hard bei Bregenz.

I. Vom alten soldaten.

I˜ma dörfle a˜ma sê ist amâle an halbverruckte kerle g·sî˜, Marte mit name˜. ·s sei in jüngera jåre in Niederlande˜ dunda soldat g·sî˜, hèi denn ô' calaberisch g·soffe˜, mê' brügel als brot kriəgt, so hôaßt as. Fangt amåle mit andera kammerade˜ händel â˜, und im ärgste håre˜ schlêcht əm an österreichische' grenadiər a budèlle am kopf z·sämmet. Û˜krût verdirbt it, as kunnt vôar an reäge˜ drî˜. Marte diənt ûs, kunnt i˜ d· hôamat wieder, mag it schaffe˜, wiə ·s diə alte˜ soldate˜ halt hånd, strolchet ummar, kêrt î˜, wo unser herrgət də-n-arm ûßarstreckt. So lang er knöpf håt, tûət as; aber am end· aller end· kriəgt er halt niəna nint mê˜ ûff d· bôat, beättlet, lallet hî˜ und heär und fallt dər g·môand zur last. Was ist z· tûə˜? Ma˜ gît ən anar wackere˜ wittfrôue i˜ kost und qua'tiər. Marte tuət a wîle a guət, gît se' mit korb- und zornafleächte˜ ab; d· band kostet ə nimt, diə håt er då und de'ta mitlôufe˜ lå˜, wo-n-er an gråbe˜, gumpe˜ und gülla an bandstock verliggeret håt. Nu˜, des ding ist guət, gåt a wîle, dernå' will as nimma' reächt botte˜; ûff amåle wird unser Marte ganz tiefsinnig, schwermûətig, red·t it viel um an grosche, låret ummar, håt nomma niəna dana a blîbes, hebt mengmål də˜ kopf und klagt se', schmerze˜ hèi er im kopf dinn, as spreng· əm 's hirn abanander. G·munklet håt ma˜ bald drûf, er hèi se' schå vielmål wölle eppas â˜tûə, aber allemål sèi ma˜ derzûə kû˜ und hèi ə vertriebe˜.

D· wittfrôu håt a˜ma luştige˜, sunnige˜ summermorge˜ an schuə-macharg·selle˜, an muspere˜ kampel, ûff 'ər ştôr g·hett. Wiə des bürschle vo͡ar əm hûs neäb' 'əm ştadel dana schaffet, singt und o͡a˜ wanderliədle um's ander he͡ärtrillet, bringt an fischar mîn tropfnaße˜ Marte am arm derhe͡är und me͡äldet, de͡är kerle sèi bloß vo͡ar bodewît in sê îne g·şprunge˜ und er glôub nint anders, als er hèi se' wölle˜ versöüfe˜. Bî dər wîfe dana hèi er·n verwischt und packt und ietzeda bring· er·n. G·loffe˜ sèi er mit əm g·rad wiə a schåfle. Er red· it und dût· it.

D· wittfrôu şpringt ûßar, jåmmeret, wiə ·s d· wîber hånd, trücknet əm 's g·sicht ab mit dər schôß und şpricht əm zu͡ə wiə an galge˜pater anema arme˜ sündar. Nu˜, dər fischar zîcht sî˜ pfîfle ûß 'ər schlutte, zünd·t â˜ und gåt a˜ sî˜ arbat. D· koştfrôu ru͡əft: „Marte, kumm ietz îne und leg· a-n-anders håß â˜! du tropfneşt, as işt jå a-n-elend.“ Sèit·s und gåt î˜ 's hûs; doch Marte blîbt hucke˜, lûəget ər nå', loset und lûşterlet, und wiə-n-er merkt, daß əm dər schu͡əmachar ko͡a-n-acht gît, zîcht er a ştrickle ûß 'əm nåsar und henkt se' a-n-an nagel am ştadel, wo d· lo͡atere sunşt hanget.

Wiə-n-as im kirchele elfe lûtet, kunnt d· wittfrôu wieder ûßar zur hûstûər, go lûəge˜, was lands, verblickt des grûsig şpectakel und schreit: „Jesses, Maria und Joseph! Er håt se' g·henkt! Dər Gott·swille! Jetz schôu ma˜ doch ô' und ô'! Jå, håşt ə denn it g·se͡ähe˜?“ frågt se də˜ g·selle. 's bürschle nickt mit dəm kopf und sèit guətmûətig: „Frîli', frîli'! Er hanget mê' als a ştund scho˜ då doba; aber i' hå g·mo͡ant, er wöll· se' nu' trückne˜.“

II. Die überraschung.

Nomma im Bayerische˜ dußa işt vo͡ar a jåra drîß·ge an b·håbige' bûr g·sî˜, i˜ jedar hiəsicht an biedermâ˜. Mit də˜ wîber håt er frîli' 's û˜g·fäll g·hett. Zwo͡amål håt er scho˜ g·wîbet und zwo͡amål işt er an wittling wo͡are˜. Bèid· wîber hånd bald nåch 'ər hochzig dəm schoppar mûəße˜ d· henna hûəte. Hannes schmöllelet: „So lang dər tod nimmt, nimm i' ô!“ gåt wieder ûff 'ə wîbat und nimmt a bildschô˜s, jungs mådle, luştig wiə d· gråsel im waßer, zur frôue˜. Z·friede˜ le͡äbt ma˜ und g·mûətle. Menga˜ tag bis i˜ diə sinke˜d nacht işt mî˜ bûrsmâ˜ im holz, ûff 'ə˜ schollewîsa, bald då, bald de't bî'r arbat. G·schaffet håt er wiə a roſs, und 's le͡äbe˜ håt ə aber wiedər g·frêût. Hundsmûəda' işt er frîli' denn ho͡amkû˜, g·schwitzt håt er wiə an dachs, frûndli håt ə 's jung wîble denn grûəßt und sî˜ g·hörigs e͡äßele håt əm nie g·manglet.

Digitized by Google

's pfararle im seälle dorf, a g·ṣpråchigs, duər'triebes mändle, — a-n-ûsred håt as bälder g·hett, als a mûs a loch, — håt diə sûber bûrin nomma nit ũ'geärn g·seähe, håt se vielmål hôamg·sũəcht, wenn se gåmmet håt. Rosel håt a bitzele 's hôamwê g·hett; 's hôamwê iṣt a krankhat, und diə krankẽ b·suəchẽ, iṣt ôas vũ dǝ̃ siebẽ leiblichẽ werkẽ der barmherzigkeit, sèit dər katekismus, und dårum iṣt ô' 's pfararle so flîßig ûff d· hôṣtube kũ, håt ər troṣt zũəg·ṣprochẽ so mengã nåmmettag bis under liəchts.

Roslẽ håt des g·fallẽ, iṣt natũərli' ṣtolz d·rûf g·sĩ; Hannes aber nit, er fürchtet, des ding künnt palês weärẽ. Diə visita sind əm so liəb g·sĩ wiə an schĩhuət z· wîhnächtẽ. Er iṣt weleweäg it vũ Dummbach und denkt: z· lützel und z· viel verdirbt alle g·ṣpiel. Dǝ̃ rosẽkranz beätet ər schwerli' mitanander. Wart·, pfäffle, i' will der hôamzündẽ, i' will dər a riegele ṣtecke, daß fürderhĩ g·wiſs liəber ĩ dîne bũəcher gũckleṣt, als mîm wîble ĩ d· ôuge. 's herrle aber håt anderṣt denkt, kunnt wieder amåle ã·ma nåmmettag zur junge bũrin. Mũəttersêlsallôanig sitzt se bî'r kunkel, macht a buckarle, gît əm a zôttele kaffê, håt frêuda über frêuda und ṣtellt se' wiə an weäps ûff ar biəre. 's pfararle nimmt platz, trinkt, schnupft it lũəderli', iṣt kôa bitzele wå, verzellt ər des und diesas, ṣtudeänteṣtücklen und g·schichtlen, frågt se allarhand ûs, dätschlet ər ûff d· finger, hebt ər d· ṣpindel, nimmt ər dǝ̃ wirtel, gît ər·n wieder ĩ d· händ, ṣtrîchlet ər 's kĩ, gît ər a prîse, — kurzum, sie hånd a frèie, luṣtige ṣtubat.

Nũ, wiə diə bèide im schönṣte verzellẽ und underhaltẽ sind, wer kunnt zwischet fũr und liəcht ûff 'ǝ̃ hof zũə? mĩ liəba' Hannes asə seälla. 's Rosele håt ə zîtli' am schĩhũət nå' kennt und meäldet·s: „Dər mã kunnt, dər mã kunnt!“ 's herrle verdatteret, ṣpringt und schiəßt ĩ dər ṣtûbe ummar wiə an breäm und wôaßt it, wo ûß und wo ane, und wo-n-as se' verṣteckẽ soll. 's wîble iṣt g·schwind b·schoßẽ, wôaßt bald råt, rîßt flink-flink d· hennegättere vu'm ofẽ aweäk, (d· henna sind zum glück verkôuft) und mĩ ṣtûchẽwîßes sêlehirtle buckt se', schlîft undere mûsle-mûsleṣtill.

Ṣtôt nit lang ã, kunnt Hannes înar; d· Rosel sitzt bî dər wicke und ṣpinnt was gîṣt was håṣt. Aber dər bûrsmã schmeckt dǝ̃ bråtẽ, schlenzt dǝ̃ ṣtrôhuət in tischwinkel hindere, ṣpringt ĩ dər ṣtube ûf und ab und schrèit ĩ ôam tråmm: „I' glôub·s halt it und i' glôub·s halt it!“ D· bûrin verwunderet se' und frågt ə maniərli', was er hèi, wo-n-əm fêl· und was as ũ·g·rads denn geäb·.

Der mâ˜ gît sus ko͡a red· und ko͡a antwort, ṣpringt âllad ûf und ab und schrèit o͡amål über 's ander: „Und i' glôub·s halt it, und i' glôub·s halt it!" 's wîble zitteret am ganze˜ lîb, ṣpringt wô͡alle-wô͡alle zûn nâchberslûte˜ und jåmmeret: „Kummet, kummet dər tause˜dgott·swille˜! Hannese˜ iṣt 's rådle abg·loffe˜; er lôuft wiə an parentige' narr i˜ der ṣtube ummar und schrèit wiə an b·se͡äßene'!" Mâne, wîber und buəbe kummet mit ṣtâllaterna go luəge˜. As kunnt dər balbiərar, der ho͡algepfle͡ägar, as kunnt dər g·mo͡andsdiənar, dər organiṣt, dər amtsbot und z·letsches dər vo͡arṣtehar. Lût· sind då wiə flîga, was d· ṣtube nu' verschlucke˜ kâ˜. Hannes ṣpringt âllad no' hî˜ und he͡är, so guət als as im g·wimmsel dinn â˜gåt, låt se' nit hebe˜ und schrèit: „Und i' glôub·s halt it, und i' glôub·s halt it!" D· ortsobrigkeit gåt ûff ə zu͡əhe, nimmt ə bî'm arm und frågt: „So säg·, was glôubṣt denn it?" — „Und i' glôub·s halt it!" schrèit Hannes und zo͡agt under 'e˜ ofe˜, „und i' glôub·s halt it, daß de͡är gockeler då dund zu mînar henne g·hôrt!"

Sprachliche Erläuterungen

vom Herausgeber.

I. Vom alten Soldaten. 1—5. *i˜·ma*, in einem; *a˜·ma*, an einem; unten 31: *anema*, einem. Z. V, 396, III, 11. — *amåle*, einmal. — *g·sî*, gewesen; Z, V, 396. 2. — *dunḍa*, drunten; Z. III, 531, 13. IV, 250, 5. — *hèi*, habe; Z. IV, 251, 33. V, 407, 19. — *ô'*, auch. — *„calaberisch*, sehr, maſslos, ein von der Hitze entlehnter Ausdruck." Hgn. — *Håre˜*, n., Raufen; Schm. II, 225. Schmid, 262. Stalder, II, 3. Tobler, 274. — *z·sämmet*, zusammen: Z. V, 407, 9.

6 — 10. *it*, nicht; Z. V, 397, 26. — *vo͡ar*, vorher, zuvor; Z. V, 339. VI, 94. — *schaffe˜*, arbeiten; Z. V, 521, II, 5. — *hånd*, (sie) haben; Z. IV, 253, 117. — *ummar strolche*, sich unstät herumtreiben; *Strolch, Strol*, m., Vagabund, Landstreicher. Stalder, II, 410. Tobler, 416. Schmid, 514. — *wo — ûßarṣtreckt*, wo unser Herrgott den Arm herausstreckt, d. i. in jedem Wirthshause; *ûßar*, heraus; Z. VI, 23. V, 407, 8. — *Knöpf·*, pl., Knöpfe, scherzhaft für Geld, wol mit Hindeutung auf die alte goldene Zeit, in welcher die Landleute angeöhrte Geldstücke anstatt der Knöpfe trugen. — *niəna*, nirgends; Z. III, 216, 36. — *nint, nünt*, nichts; Z. IV, 544, IV. — *Bo͡at*, f., Borg: von *bo͡at·n*, mhd. beiten, warten, leihen; Z. V, 255, 83. — *lalle*, müſsig herumschlendern; Z. III, 306.

11—15. *Zorna*, pl. v. *Zorne*, f., Zaine, Korb, Rundkorb; Z. III, 532, 49. — *Band*, pl., Bänder, Weidenruthen zum Binden und Flechten; Tobler, 34. Z. V, 505. — *ə*, inclin. ihm, ihn. — *de'ta*, dort(en). — *mîtlôufe lå˜*, mitlaufen lassen, auch „mitgehen heiſsen", technischer Ausdruck für stehlen. — *Gumpe*, m., Wasserlache, Pfuhl, Teich; tiefe Stelle in Seen u. Flüssen. Schm. II, 49: die *Gumpen*; ebenso Stalder, I, 495. Schmid, 249: *der Gump, Gumpen*. Vgl. cimbr. Wb. 125: *Glumf*. — *Gülla*, f., Pfütze, Lache; Z. IV, 330, 28. — *Bandṣtock*, m., Weidenstock. — *verliggere*, erschauen, erspähen, aus *luəgen* gebildet, wie *lügelen* u. a. Z. III, 184, 17. — *hotte*, die Pferde mit dem Zu-

rufe *hott!* rechts!) (Z, V, 450 f.) antreiben; fortgehen, vorwärtsgehen, von Statten gehen, gelingen. Stald. II, 57. Tobler, 270. Schmid. 282. Z. III, 289.

16—20. *lôren, lûren*, scharf auf etwas hinsehen, lauern; träumerisch versunken sein. Stald. II, 179. — *nomma*, nicht mehr (Z. III, 530, 4), auch: irgendwo, etwa (s. unten 45; vgl. *näume* etc. Z. III, 217, 8), wird oft, wie hier, bei anderen Negationen pleonastisch gebraucht: *nomma niəna*, nirgends in der Welt, Z. III, 216, 36; ebenso unten 59: *nomma nit.* — *a Blîbes*, ein Bleiben, Aufenthalt; s. Z. III, 427, 68. — *heben*, halten; so unten 77. 105. Z. V, 396, IV, 12. — *abanander*, von einander, entzwei. — *munkle*, heimlich reden; Z. V, 156. 258, 4. — *kū̃*, (ge)kommen; Z. IV, 325. 408, 29.

21—25. *musper*, munter, lustig; Z. III, 214, 7. — *Kampel*, m., wahrscheinlich aus Kampe, Kämpe (Kämpfer, auch Eber; Schamb. 98), oder dem schon mhd. u. niederd. Kompân, Kumpan (altfranz. compaing, v. mittellat. companium, companagium, Brotgenossenschaft, Gesellschaft; wie goth. gahláiba, ahd. galeipo u. gimaʒo, v. goth. hláibs, ahd. hleib, Laib, Brod, und maʒ, Speise. Diez, roman. Wb. 108), wovon auch *Kompe*, Innungsgenosse (Weigand, Synon. Nr. 1051), verderbt u. scherzhaft an *Kampel*, Kamm, angelehnt. Schm. II, 301. Z. V, 461. Vgl. auch *kampeln*, streiten, zanken; Weinh. 40. — *ûff 'ər Ştôr*, auf der Stör, wird (nach Schm. III, 655) von Näherinnen, Schneidern, Schuhmachern, Sattlern u. dgl. Stubenarbeitern gebraucht, wenn sie in der Wohnung eines Bestellenden gegen Kost und Taglohn ihr Handwerk treiben. Schmid, 512. Stalder, II, 400. Tobler, 412. Höfer, III, 188. Rütte, 79. Z. IV, 16. — *schaffe*, arbeiten; Z. V, 521, II, 5. — *vōār*, vorhin, erst; Tobler, 200, 2, 2. Schm. I, 634. — *bodewît*, ziemlich, sehr weit; Z. V, 7. 235. Stalder, I, 196. Tobler, 64. Schm. I, 156. Schmid, 81. — *îne*, hinein, herein (unten 83); Z. III, 488.

26—30. *nint*, nichts, nicht; Z. IV, 544. IV. — *Wîfe*, f., ein Warnungszeichen im See vor Felsgrund oder Untiefe, meist durch ein Tännchen *(Tännele)* gegeben. Es gehört dies Wort wahrscheinlich zu *weben, webern, weibeln* etc., in steter Bewegung sein, hin und her wanken; vgl. aber auch mhd. wifel, m., Wipfel (Schm. IV, 36), und ahd. wifa, wiffa, mhd. weife, f., bair. *die Weiffen*, u. wif, m., ein Grenz- oder Markzeichen, Pfandschaub etc. (Schm. IV, 35 f. Westenrieder, 674), welches wieder an niederd. *Wîp, Wîpe*, Wisch von Stroh, Lumpen etc., engl. wipe (Brem. Wb. IV, 269. Schütze, IV, 360. Dähnert, 549. Richey, 340. Z. V, 54) gemahnt. — *Schôß*, f., Schürze; Stalder, II, 347. Tobler, 398. Schmid, 476. Cimbr. Wb. 166: *Schoze-tuch*. — *Galgepater*, m., Galgenprediger, der dem armen Sünder auf dem Wege zum Hochgericht geistlichen Zuspruch bietet.

31—35. *Schlutte*, f., auch *Schôpe*, m. (Z. II, 422, 47), kurzes Oberkleid, Jacke. Stald. II, 330. Tobler, 390. Schm. III, 460. — *Hûß*, n., Kleidung; Z. IV, 329, 19. — *as işt jā̊ a-n-Elend*, verstärkend, wie: erbärmlich, jämmerlich etc. Z. V, 511, 10. — *lüşterla*, lauschen, lauern, forschen; Z. V, 235. 416, 23.

36—44. *Nåsar*, auch *åsar, ôser*, m., Sack, worin man etwas, vorzüglich Eſswaaren, aufbewahrt oder auch mitnimmt, wenn man aufs Mittagessen nicht nach Hause kommt, Schultasche der Kinder, Speisesack der Jäger. Stalder, I, 113. Tobler, 335. Schm. I, 116. Schmid, 32: *Au̇ser*, m. Grimm, Wb. I, 586. — *Lōātere*, f., Leiter. — *sunşt*, sonst; Z. V, 407, 28. — *go luəgẽ*, gehen schauen, um zu sehen; Z. V, 433. — „*was Lands?* ein häufiger Ausdruck für: wie steht die Sache?“ H. — Ist es das Pronomen was (Schm. IV, 169. Grimm, Gr. IV, 737), oder das Ortsadverb wo, mhd. wâ, mit abhängigem partitiven Genitiv (Grimm, Gr. IV, 761), also ein altes waʒ landes, oder wâ des landes? — *grûsig*, grauenhaft, schrecklich. — *Dər Gott'swille!* aus *dur Gottes Wille*, durch (um) G. Willen! gekürzt, hier Ausruf des Erstaunens, sonst auch flehent-

Digitized by Google

liche Bitte, wie unten (98) das verstärkte: *dər tausĕdgott·swillĕ.* Z. V, 438. Schm. I, 393. Tobler, 229. — *ô' und ô'*, auch und auch, eine verstärkende Wiederholung, wie nachher: *frilĭ, frilĭ!* ja freilich! und unten 86: *flink-flink*, 88: *müsle-müslestill.* Z. V, 201. 258, 19. — *dǎ doba*, da oben; so 109: *dǎ dund;* Z. IV, 546, II, 10.

II. Die Ueberraschung. 45—50. *nomma*, irgendwo; so oben zu 17. — *rôar a Jåra drîßige*, vor etwa dreifsig Jahren; Z. III, 355 ff. — *b·häbig*, wohlhabend, à son aise; Grimm, Wb. I, 1316. — *Û̆g·fäll*, n., Unfall, Mifsgeschick; Zarncke zu Brant's Narrensch. S. 380. Stalder, I, 352. — *wibe*, heiraten; Schm. IV, 8. Stalder, II, 441. Tobler, 447. Schmid, 521. — *Wittling*, m., Wittwer; Schm. IV, 202. Stalder, II, 456. Schmid, 530. Z. IV, 150. — *wǒarĕ*, (ge)worden. — *Hochzig*, f., Hochzeit. Z. IV, 107, 32. — *Schoppar*, m., Todtengräber. — *schmöllele*, wohlgefällig lächeln, schmunzeln; Stalder, II, 336. Tobler, 393. Z. III, 448. — *Wîbat, Wîbig, Wîbe*, f., Weiberschau, Freierei; Tobler, 447. Z. III, 476.

50—60. *Gråsel*, f., *Ukelei, Schufslauben*, der kleine Weifsfisch (cyprinus alburnus), der gemeinste Fisch im Bodensee. Nemnich, 1354. — *g·müetle*, gemüthlich. — *Scholle-wîsa*, pl., Torfwiesen, v. *Scholle*, m., Torf. Schm. III, 349. Tobler, 146, unter *Tôrba.* — *de't*, dort: Z. V, 396, II, 10. — *hundsmüəda'*, als ein sehr müder; Z. V, 13. Ueber den Gebrauch der starken Form des Adj. vgl. Stalder, Dial. 91 ff. — *seǎller*, selber, jener; Z. V, 408, 59. — *nomma nit*, gar nicht; s. oben zu 17. — *gåmma*, das Haus hüten; Z. V, 258, 15. — *a Bitzele*, ein Bifschen, ein wenig; Z. V, 258, 23. 309.

61—70. *Hôṣtûbe* (d. i. *Hǒamṣtube*), auch *Ṣtûbat*, f., *Heimgarten* (*Hǒa˘gart;* Z. III, 99. 530, 7), *Gehilde* (*Kilte, Kèlte*, Z. IV, 12. V, 117, 37), Besuch, besonders nächtlicher; Z. IV, 321. — *under Liəchts*, bair. *unter (hinter, zwischen) Liechten, unter (hinter) der Liechten*, in der (Abend-)Dämmerung, im Zwielicht (zwischen dem Tages- und dem künstlichen Licht); Schm. II, 431. Stalder, II, 171. Tobler, 299: *onder Liecht, zwüscha Für ond Licht*, wie unten 81. — *palês*, offenkundig, ruchbar, ital. palese. — *Schi˘hûət*, m., Strohhut. — *weleweäg*, welchen Weg (es sein möge), d. i. jedenfalls, ohnedies; Tobler, 444. Vgl. *anaweg*, Z. III, 538, 61. — *Dummbach*, fingierter Ortsname, wie koburg. *Olwerboch* (v. *olwer*, albern). Vgl. Keller, Fastn. S. 592, 11. Grübel, III, 148: *Er hafst jo g·wiefs Herr Dummbacher.* — *lützel*, wenig, klein; Z. I, 274, 11. — *hǒamzünde*, heimleuchten; fig. beschämt abfertigen; vgl. *heimgeigen.* Schmid, 553. Stalder, 482.

71—80. *bi'r Kunkel*, bei der K., beim Spinnrocken; Z. IV, 11. V, 281, 9a. — *Buckarle*, n., Bückling, Knicks. — *Zôttele*, n., grofse Tasse mit Handhaben, Trinknapf, v. ital. ciotola; Schm. IV, 296. Stalder, II, 478. Schmid, 550. — *Weäps*, m., Wespe; Z. V, 465. — *Biəre*, f., Birne; Z. IV, 164. 204. — *it lüəderli*, nicht liederlich, nicht schlecht, nicht wenig; Schm. II, 440. — *wå*, adj., schmuck, stolz, eitel; mhd. wæhe. Stalder, II, 426: *wåch.* Tobler, 437. Schm. IV, 49. Schmid, 513. — *dätschle*, liebkosend schlagen, streicheln; *Datsch*, m., Klatsch; Stalder, I, 271. Tobler, 128. Schmid, 117. — *Wirtel*, m., gedrehter Spindelbeschwerer aus Holz oder Metall, Ringknopf an der Spindel; Schmid, 533. Schm. IV, 165.

81—90. *zwischet F. und L.*, in der Abenddämmerung; s. oben zu 64. — *asə seǎlla*, also selber, in eigener Person; Tobler, 27, 3. Z. III, 187, 11. IV, 245. — *verdattere*, erschrecken, bestürzt sein; Z. III, 214, 13. — *Breǎm*, m., Bremse; Z. VI, 28. — *wǒaßt*, (er) weifs; Z. VI, 94. — *wo ane*, wohin; Z. III, 486 ff. — *b·schoße*, eig. mit Pulver und Blei versehen; fig. schnell in Einfällen, entschlossen, gefafst, gerüstet, fertig; Schm. III, 409. Grimm, Wb. I, 1567, 4. Tobler, 83. — *Henneg̃ättere*, f., Hühnergitter. — *aweǎk*, hinweg, herab; Z. II, 287, 76. — *stûchawîß*, schneeweifs; Z. V, 194. — *schlîft undere*, schlüpft hinunter. — *înar*, einher, herein. — *Wicke*, f., Spinnrocken; Schm. IV, 21: der *Wickel*, das *Wickelein*, so viel an Flachs oder Wolle, als jedesmal

Digitized by Google

zum Abspinnen um den Rocken gewickelt wird; scherzhaft auch: Haarwuchs und Perücke. Vgl. *Wicken*, Docht; *Wickel*, n., ein Büschel in einen Zopf geflochtenen Hanfes, Schmid, II, 448; auch das niederd. *Wocken*, *Wucken*, m. Z. II, 512, 19. — *was gi̧t*, *was hâst*, was gibst du, was hast du, d. i. ohne allen Aufenthalt, über Hals und Kopf, aus Leibeskräften; Schm. II, 10: *wàs gist (geist)*, *wàs hast.* Tobler, 217: *was d' gest* (auch *was d' magst*), *was d' hest*, und schon im 15. Jahrh.: *was d' gibst*, *was d' hast.* Z. III, 419, 640: *wos huste*, *wos kanste.* — *er schmeckt* (riecht) *də̃ Brûtẽ*, er merkt etwas, namentlich einen geheimen Anschlag; Grimm, Wb. II, 309. Vgl. bei Schm. III, 464: *schméckst éppes? schméckst d' pâr Öchsla?* (Grübel's Ged. II, 36) *schméck's!* Stalder, II, 335. Tobler, 392.

91—100. *schlenzen*, schlendern, nachläſsig, müſsig herumgehen; reiſsen; wegwerfen, schleudern; vgl. die verwandten *schlengen*, *schlenken*, *schlenkeln*, *schlenkern*, *schlingen* etc. Schm. III, 454. Stalder, II, 328. Schmid, 467. Z. V, 105, 5. Cimbr. Wb. 170: *slenzen*, springend oder schnell laufen. — *ĭ̃ ôãm Trâmm*, in einem Trumm (Stück), in Einem fort, ohne Unterbrechung. Stalder, I, 113 (wo es zu *Drumm*, Ring, Kreis, Umdrehung, gestellt wird). Tobler, 155. — *maniərli'*, wohlgesittet, artig; Z. IV, 244, 27. — *Û̃g'rads*, Ungerades, wol das falsch umgedeutete mhd. unrât, m., ungeræte, n., Rathlosigkeit, Noth; Unheil, Unglück. Schm. III, 146. Zarncke zu Brant's Narrensch., S. 397. — *állad*, immer; Z. V, 396, II, 2. — *wôallə*, weidlich, geschwind, hier in verstärkender Wiederholung (s. oben zu 42). Z. III, 538, 34. V, 258, 19. — *dər tausə̃d Gott'swillẽ*, um tausend Gottes willen, verstärkte, dringliche Bittformel, Beschwörung; s. oben zu 40. — *Hannessə̃ i̧st 's Rädle abg'loffẽ*, H. ist närrisch geworden. Schm. III, 47: *'s Rädl is iəm láffə̃d wor'n.* — *parentig*, vollkommen; Z III, 531, 15: *bûrentig.* Die dort aufgestellte Vermuthung über die Abstammung dieses Wortes wird durch die Form *parentig* wieder wankend. Sollte an das Partic. v. alten bâren, sich zeigen, offenbaren (vgl. auch *bârlich*, offenbar; Schm. I, 183) zu denken sein?

101—109. *Hôalgepfleãger*, m., Heiligenpfleger, Verwalter des Vermögens einer Kirche, eines Altars: Schm. I. 329. — *z'letsches*, zuletzt — *G'wimmsel*, n., Gewimmel. — *Gockeler*, m., Haushahn; Z. IV, 316.

Windsheimer Dialektproben.

Mitgetheilt von **C. Groſsmann**, Conrector, in Windsheim.

Vorbemerkung. Der Deutlichkeit wegen ist in den folgenden Proben überall t und p, ü und ö nach der hochdeutschen Orthographie beibehalten worden, wenngleich in der mundartlichen Aussprache dafür d und b, i und e gehört wird. Anders ist es jedoch da, wo diese Buchstaben abweichend vom Hochdeutschen stehen, wie z. B. in *wöllmĕr*, wollen wir. In solchem Falle entspricht die Aussprache ganz der Schreibweise.

Aus der Kinderwelt.

a. Kinderlieder.

1. Eia popeia, will 's Kindla nitt schweig'n,
Gitt mĕr 'in Kindla brâv Zucker und Feig'n.

2.

Eia peia, Wiegasträh,
Schläft mei˜ Kindla, bin i' fråh.

3.

Schlåf·, Kindla, schlåf·!
In Gårt·n sénn di Schåf·,
Di schwårz·n und di weiß·n,
Di wöll·n ánånner beiß·n.
Beiß· zu, beiß· zu!
Mei˜ Kindla will ká˜ gut mèhr thû˜.

4.

Schlåf·, Kindla, schlåf·!
Dei˜ Våtter hüt·t di Schåf·,
Dei˜ Mutter hüt·t di Lémmerkûh·,
Schlåf· du nër bis morg˜n früh!

b. Reiterlieder.

(Sie werden gesungen oder gesprochen, indem man dabei das auf den Knieen sitzende Kind hopsend auf und nieder bewegt und am Schlusse des Liedchens gewöhnlich dem Boden nähert, als ob man es fallen lassen wollte.)

5.

Raiter, Raiter, über 'n Grôm!
Féllt ër 'nei˜, so muß ër ·s hôm, —
Pumps! ligt ër drinna,
In der drecki'n Rinna.

6.

Hossa, hossa, Gaila!
Der Müller sticht á˜ Saila,
Der Müller sticht á˜ råtha Kuh,
Und mei˜ Bûbela á' dərzû.

7.

Raiter zu Pferd,
Der Såttel is leer,
'is Bier is bitter,
Dês trink·n di Ritter,
Der Wei˜ is sauer,
Dén trink·n di Bauern;
Der Schwed· is g·kumma,
Håt ålles mîtg·numma,
Håt Fenster 'nei˜ g·schlôg˜n,
Håt 's Blei dərvou˜trôg˜n,
Håt Kug·l draus g·goß·n,
Håt Lait· mit dərschoß·n,
Pumps! —

8.

Di Kåtz· håt di Stief·l ôu˜,
Steigt 'nei˜ in Brunna,
Hát 'is Kindla g·funna.
Wer söll ·s táf·n?
Der Pfårra' mit der Sáf·n.
Wer söll di Wind·l wasch·n?
Dèr mit seiner Lumpatasch·n.

c. Beim Anziehen der Schuhe.

9.

Étza wöllmër 's Gaila b·schlôg˜n!
Wi vill Nêig·l muß mër hôm?
Án korz·n und án långa;
Kummt der Schmidt gegånga
Mit seiner långa Zånga,
Mit sein Hémmerla bem bem benk,
Lieber Máster, måch· mër ·s g·lenk!

d. Beim Essen.

10.

Schnapp· auf und schnapp· nieder!
Mei˜ Våtter schneid·t Brîter,
Mei˜ Mutter måcht Brock·n,
Thut 's Buttla mit lock·n.
Buttlá, Buttlî,
Dén Brock·n freß· î'.

e. Wenn sich das Kind gestofsen, oder sonst weh gethan hat, sagt die Mutter, indem sie den Schmerz empfindenden Körpertheil mit der Hand reibt:

Digitized by Google

11.

Hála, hála, Sèg˜n!
Drei Tåg· Règ˜n,
Drei Tåg· kühler Wind;
Hála, hála, lieb·s Kind!

f. Mit Gesticulationen.

12.

Léngweis·,
Kraizweis·,
Krîbəla kråbəla,
Éllabôug˜n,
Nêsla zôug˜n,
Hårla g·rupft,
Und an gràß·n, gràß·n Pàtsch!

(Diese Worte werden von entsprechenden Berührungen begleitet: mit der Spitze des Zeigefingers streift man über die innere flache Hand des Kindes, erst der Länge, dann der Breite nach (ins Kreuz), macht in der Mitte derselben mit den Fingern eine kitzelnde Bewegung, zupft an Ellbogen, Nase und Haar und schliefst mit einem klatschenden Handschlag oder *Patsch.*

13.

Pitscha pàtscha Pèter,
Hinter'n Ôuf·m stèht ër,
Schmiert sei˜ Ştiefeli, schmiert sei˜ Schuh,
Kummt án· àlta Kàtz· dərzû,
Frißt di Schmèr mit samt di Schuh.

(Bei diesem Verse werden dem Kinde abwechselnd die Händchen an einander und an die Bäckchen geschlagen, *gepatscht.*)

14.

Ging gàngk,
Di Kàtz· is krànk,
Der Mêsner lait·t,
Der Gáßbôuk schreit:
Hëpperla, mâr!

(Dabei wird irgend ein an einer Schnur hängendes Ding im Tacte, wie ein Perpendikel, hin und her bewegt.)

15.

Dèr is in's Wàßer g·fàll·n,
Dèr hàt ·n 'rauszôug˜n,
Dèr hàt ·n hámtrôug˜n,
Dèr hàt ·n 's Bettla g·màcht,
Dèr hàt ·s der Mutter pàtscht.

(Die fünf Brüder sind die fünf Finger, die während des Sprechens vom Daumen an der Reihe nach angefafst werden. Gleiche Bedeutung hat auch der folgende Reim.)

16.

Dauma,
Pflauma,
Mittelmeßer,
Supp·mfreßer,
Kláner, wàs thust du derbei?

17.

Tànz·, Dockela, tànz·!
Dei˜ Schûhli sénn no' gànz.
Làß· dër ·s nër nitt raia,
Der Schuster macht dër naia.
Tànz·, Dockela, tànz·!

(Beim Tanz mit der Puppe gesungen.)

18.

Wichtela, Wächtela,
Wû kummst· her?
Wenn i' nër ká˜ Wächtela wår·,
Wår· mei˜ Hinterla nitt so schwèr.

(Von Mädchen gesprochen, die, zusammengekauert und die Röcke um das Gesäfs angespannt, herumhüpfen, indem sie die Hände abwechselnd nach vornen und hinten zusammenschlagen.)

Digitized by Google

19.

Ringla Ringla Reiha!
Sémmĕr Kinnerli dreia,
Sémmĕr Kinnerli viera,
Génna mĕr zun Bierla,
Génna mĕr zun Tôutles-Wei˜,
Wöllmĕr àlla lusti' sei˜,
Ṣteig·n mĕr àf 'm Hollerbusch,
Schreia àlla: husch, husch, husch!

(Ein Reigenlied, das immer von mehreren Kindern zugleich gesprochen wird. Sie gehen dabei, einander an den Händen fassend, im Kreise herum; bei der letzten Strophe kauern sich alle nieder und klatschen in die Hände.)

g. Frühlingslieder.

20.

Storcha, Storcha, Stá˜la,
Mit dein lànga Bá˜la,
Mit dein lànga Schnîbel-Schnôbel,
Mit deiner lànga Haigôbel,
Flieg· 'nauf in 's Brådhaus,
Holl· drei Weckli 'raus,
Mir áns, dir áns,
Und 'in àlt·n Herrla áns!

21.

Maiakåfer, flieg·!
Dei˜ Vàtter is in Krieg,
Dei˜ Mutter is in Pommerland,
Pommerland is àbgebrànnt.
Maiakåfer, flieg·!

h. Auszählverse.

22.

Êna dêna dô,
Kappernella nô,
Lisabella, pumpernella,
Ruff puff drauß!

23.

Ênigen, dênigen,
Zickelen zei,
Ricketi, pipeti,
Knöll!

24.

Mei˜ Vàtter hàt án Gàrt·n g·kåfft,
In dén Gàrt·n is á˜ Bám,
Áf dén Bám is á˜ Nêist,
In dén Nêist is á˜ Ei,
In dén Ei is á˜ Dotter,
In dén Dotter is á˜ Laus,
Gix, gàx, du bist drauß!

25.

Is der Herr in Gàrt·n g·gànga,
Wi vill Vêigeli hàt ĕr g·fànga?
Áns, zwá, drei;
Mád, schenk· ei˜!
Knêcht, sauf· aus!
Du bist drauß!

26.

Áns, zwá, drei,
Hicka hàcka Hai,
Hicka hàcka Pfanneṣtiel,
Hockt á˜ Méndla áf der Mühl·,
Hàt á˜ ṣtråhis Hütla auf,
Ligt á˜ Vierazwanz·ger drauf.

i. Kinderspiele.

27. *Klopfa klopfa Hollerṣtôuk.*

Ein Kind sitzt auf einem Stuhle, ein anderes kniet vor ihm und birgt das Gesicht in dessen Schoofs. Die andern klopfen dem letztern auf den Rücken und sprechen dabei:

Digitized by Google

„Klopfa klopfa Hollerștôuk!
Wi vill Hörner hàt der Bôuk?“

Bei letzteren Worten streckt eines der Kinder eine gewisse Anzahl seiner Finger, z. B. vier, in die Höhe. Erräth diese der Gefragte, so tritt der Fragende an seine Stelle; erräth er sie aber nicht, so heiſst es:

„Hést du lieber viera g'råth'n,
Kriegest du án Schweinàbråt'n;

und so geht es fort, bis die Zahl der Finger errathen ist.

28. *Der Flinnerlesmôu̍̃.*

Ein Kind ist der *Flinnerlesmôu̍̃*, ein anderes versteckt das *Flinnerla*, d. i. ein Steinchen oder Scherbchen, in die zusammengelegten Hände eines der übrigen Kinder, die in einer Reihe sitzen und singen:

„Flinnerlesmôu̍̃ vō̃ Ștá̃la,
Vō̃ Àsch'n und vō̃ Bá̃la!
Und wenn der Flinnerlesmôu̍̃ nitt kummt,
Wer știehlt mër nà' mei̍̃ Flinnerli ô̍?
Wer hàt 's?“

Der Gerufene kommt herbei; findet er das versteckte Kleinod bei dem es bergenden Kinde, so tritt letzteres an seine Stelle; im entgegengesetzten Falle wird er mit Geschrei wieder fortgejagt.

29. *Géckerles.*

Die Spielenden gehen im Kreise um ein in der Mitte sitzendes Kind; zwischen ihnen wird folgendes Zwiegespräch gepflogen:

„Gémmer 'nei̍̃ in 's Géckerleshaus,
Géckerla schaut zun Fenster 'raus;
Géckerla! bist derhám?“ — „„Ja!““
„Wos thust denn derhám?“ — „„Spē̃li schnitz'n.““
„Wos thust mit 'n Spē̃li-schnitz'n?“ — „„Faierla schü̊r'n.““
„Wos thust mit 'n Faierla-schü̊r'n?“ — „„Hå̃k̃la bråt'n.““
„Wû hàst 'n 's Hå̃k̃la her?“ — „„Von Herrn sein Gårt'n.““
„Wi bist 'n 'nei̍̃ kumma?“ — „„Zun ůbern Thor.““
„Wi bist 'n 'raus kumma?“ — „„Zün untern Thor.““
„Wart, i̍ wër 's 'n Herrn sỗg'n.“ — „„I' gi' dër á á̃ Bá̃la.““
„I' môg nitt; i̍ sôg 's mein Herrn.“ — „„I' gi' dër nu' áns.““
„I' môg nitt; i̍ sôg 's mein Herrn.“ — „„I' gi' dër á̃ Flügela á.““
„I' môg nitt; i̍ sôg 's mein Herrn.“ — „„Nà' lèg i̍ mi̍ hī̃ und
șterb!““

Digitized by Google

Bei diesen Worten legt sich das Kind auf den Boden; die andern fallen mit dem Geschrei: *„Hắkla g'fréckt! Hăhla g'fréckt!“* über dasselbe her und kitzeln es wieder lebendig.

30. *Bårles.*

Ein Kind versteckt sich; die andern kauern im Kreise und ziehen innerhalb ihres Kreises ein Grasbüschelchen sammt der Wurzel aus, das sie sodann wieder an seine Stelle setzen. Dabei sprechen sie:

„Bårla, Bårla brumm,
Wenn i' schrei', nå' kumm';
Då 'rum, då 'rum,
Um den gråß'n Kråß då 'rum!“

Auf den Ruf: *„étz!“* (jetzt) kommt das versteckte Kind und sucht das ausgerissene Grasbüschelchen. Dazu sind ihm die andern selbst behülflich, indem sie bei seiner Annäherung an die rechte Stelle: *„Faierla! Faierla!“* rufen, bei seiner Entfernung: *„Wäßerla! Wäßerla!“*

31. *Blinde Kuh.*

Dieses allbekannte Spiel (s. Z. V, 416, 13) wird in Windsheim von den Kindern mit folgenden Worten eingeleitet. Eines der Mitspielenden führt die blinde Kuh bei der Hand und spricht:

„Blinda Kuh! i' führ' di' aus,
Führ' di' 'nei˜ in 's Gàrtahaus,
Màgst á˜ Supp'm?“ — „„Ja!““
„Hàst' án Löff'l?“ — „„Nă˜!““
„Süch' dĕr ăn, nå' hàst' ăn!“

32. *Durch di güldi' Bruck'n zieg˜n.*

Zwei der Mitspielenden sind König und Kaiser, so zwar, daſs sie diese beiden Rollen insgeheim unter sich vertheilen. Drauf fassen sie sich bei beiden Händen. Die übrigen bilden eine Kette, indem sie einer den andern hinten an den Kleidern fassen, und kommen an jene beiden herangetreten mit der Anrede: *„Mër wöll'n durch di güldi' Bruck'n zieg˜n.“* Antwort: *„„Si is' zerbroch'n.““*

„Mër wöll'n s' mäch'n läß'n.“ — „„Aus wös?““
„Aus Gold, Silber und Edelstein.“ — „„Durch! Der letzt' muß alles bezóhl'n!““

König und Kaiser heben die Arme in die Höhe, und die Kette zieht hindurch; beim letzten Mann lassen sie schnell die Arme herabsinken und schliefsen ihn in ihre Mitte. Er wird gefragt: *„Wûhi˜* (wohin)

Digitized by Google

willst, zun Kaiser odder zun König?" Auf seine leise gegebene Antwort sagt der Gewählte: *„Hinter mi',"* worauf er diesen hinten an den Kleidern zu fassen hat. Darnach kehrt die Kette zurück, und es wiederholt sich das Vorige so lange, bis die ganze Reihe an Kaiser und König vertheilt ist. Nun folgt ein Ziehkampf der beiden Parteien, die verlierende muſs *„Spiſsruth·n lauf·m,"* d. h. durch zwei Reihen der Gegenpartei, die mit verknödelten Sacktüchern Hiebe austheilt, hindurchrennen.

33. *Färberles.*

Aus den Mitspielenden werden drei für die Rolle des Färbers, des Engels und des Teufels ausgewählt; die übrigen sind Farben. Der Färber *gibt* ihnen ihre Namen: Schwarz, Roth u. s. w. *auf* und ordnet sie in eine Reihe.

Der Engel (mit klarer Stimme): *„Kling, klang!"*

Der Färber: *„„Wèr is drauſs?""*

„Der Engel mit sein weiſs·n Klåd und hellen Klang."

„„Wos will' ër?"" — *„Á Fàrb·."*

„„Wo' fêr âna?""

Er nennt eine beliebige Farbe. Ist sie unter den aufgegebenen, so nimmt er sie mit fort; fehlt sie, zieht er leer ab. Darnach kommt der Teufel (mit tiefer Stimme): *„Pum pum!"*

„„Wèr is drauſs?""

„Der Taifel mit sein Hörnern und der Ôufagåb·l."

Das Uebrige wie beim Engel. — Dasselbe wiederholt sich nun so oft, bis alle Farben an den Mann gebracht sind. Den Schluſs bildet derselbe Kampf zwischen den zwei Parteien und dieselbe Bestrafung der verlierenden, wie bei dem vorigen Spiele.

34. *Klåra Weid·n.*

Ein Kind stellt den „Herrn" vor, die andern sind Spinner. Sie stehen in einer Reihe und drehen eine Hand um die andere, ähnlich wie beim Garnwickeln. Dazu sprechen sie:

„I' spinn·, i' spinn· á Seid·n,
Klåra, klåra Weid·n."

Der Herr kommt mit einem Maſsstäbchen von beliebiger Länge. Er fragt den ersten Spinner: *„Wi vill håst g'spunna?"* Dieser nennt so viele Ellen, als nach seinem Ermessen seine ausgebreiteten Arme, mit dem Stäbchen des Herrn gemessen, messen würden. Erräth er die An-

zahl, geht er leer aus; räth er falsch, so erhält er so viele Schläge, als er darüber oder darunter gerathen hat. Sind alle in solcher Weise durchgemessen, so beginnt der Herr wieder beim ersten, in folgender Weise zu verfahren. Er gibt ihm sein Stäbchen in die Hand und dreht ihn daran um sich selbst mit den Worten:

„Dreh' di' um ă Schaifela!
Wennst' lachst, nă' bist ă Taifala,
Wennst' greinst, nă' bist ă Engela.
Schrei dreimål 'nauf in Himmel:
Schläppla, Schläppla, Putscheer!“

Er befolgt letzteres Gebot; lacht er dabei, wird er zum Teufel erklärt, lacht er nicht, zum Engel. Dasselbe wiederholt sich mit allen Mitspielenden. Der Herr trennt die Teufel von den Engeln und entfernt sich. Der zuerst zum Teufel Erklärte geht zu den Engeln und verführt sie mit den Worten: *„Gett* (gehet) *mit! I' weis' ich Gold und Silber und Edelstein'!“* Die Engel gehen mit, der Teufel versteckt sie. Der Herr kommt zurück; da er die Engel nicht findet, sucht er sie voll Zorn und straft sie nach Belieben.

35. *Tuchwirken.*

Ein Kind ist der Tuchmacher, ein anderes der Dieb, die übrigen sind das Tuch. Sie stellen sich mit ausgebreiteten Armen in eine Reihe und werden vom Tuchmacher mit einem Maſse gemessen. Dann werden sie wie ein Tuchballen auf einen Knäuel zusammengewickelt. Nach des Herrn Entfernung schreien sie: „Dieb! Dieb! Dieb!“ Dieser kommt und nimmt einen oder zwei davon mit fort. Nun rufen sie: „Herr! Herr! Herr!“ Letzterer eilt herbei und miſst sein Tuch nach. So geht es fort, bis der Dieb alles Tuch gestohlen hat; dann sucht ihn der Herr in seinem Versteck und straft ihn ab.

36. *Vêigeles.*

Ein Käufer, ein Verkäufer; die übrigen sind Vögel mit verschiedenen Namen.

Der Käufer: *„Gut'n Tåg, Herr Håns!“*
Der Verkäufer: *„„Gut'n Tåg, Herr Saizipf'lschwånz!““*
„I' hob' g'hårt, Si hèm Vêig'l fâl?“
„„Ållerhånd; wos wölln S' fêr ân?““

Er nennt einen Vogel. Ist dieser unter den gewählten, so muſs er fliegen, d. h. davonlaufen; der Käufer sucht ihn zu fangen. Bekommt er

ihn, ist er sein; gelingt es diesem aber, wieder auf seinen Platz zurückzukehren, so bekommt er einen neuen Vogelnamen.

37. *Fuchs und Wolf.*

Die Kinder stehen im Kreise, einander fest an den Händen fassend. Innerhalb des Kreises geht der Fuchs herum, sich stellend, als ob er Beeren zupfe. Es entspinnt sich folgender Dialog:

„Wos thust· in unnern Gårt·n?“ — „„Beerli zupf·m.““
„Wos thust· mit 'n Beerli-zupf·m?“ — „„Eß·n.““
„Wos thust· mit 'n Eß·n?“ — „„Mist·n.““
„Wos thust· mit 'n Mist·n?“ — „„Äckerla führ·n.““
„Wos thust· mit 'n Äckerla-führ·n?“ — Tråd· baua.““
„Wos thust· mit 'n Tråd·-baua?“ — „„Mêhl måch·n.““
„Wos thust· mit 'n Mêhl-måch·n?“ — „„Bråd båck·n.““
„Wos thust· mit 'n Bråd-båck·n?“ — „„Eß·n.““
„Wenn odder der Wolf kummt und beißt di'?“ — „„Nå' reiß· i'.““

Er sucht den Kreis zu durchbrechen; kommt er hindurch, laufen ihm die andern nach, und wer ihn fängt, ist dann Fuchs.

38. *Schlåmpåmp·m.*

Ein Räthselspiel. Ein paar der Mitspielenden entfernen sich und verabreden unter einander irgend ein Handwerk, das sie in Geberden und Gesticulationen nachahmen wollen, und das die andern errathen sollen. Bei ihrer Rückkehr verrathen sie den Anfangsbuchstaben des gewählten Handwerks mit folgendem Sprüchlein:

„Kumm· hèr von Schlåmpåmp·m,
Hob· å˜ S in der Wåmp·m.“

k. Knöpfleslieder.

Das *Knöpfeln* ist eine seit alter Zeit in Windsheim bestehende Sitte, die auch in neuerer Zeit durch die ihr entgegenwirkende Polizei nicht gänzlich ausgerottet werden konnte. Sie besteht darin, daſs an den zwischen Advent und Weihnachten liegenden Donnerstagen nach Eintritt der Dunkelheit arme Kinder vor den Häusern singen und sich so kleine Gaben in Obst oder Geld sammeln. In neuerer Zeit dienen den Kindern gewöhnlich dazu solche Lieder, die sie in der Schule gelernt haben. Früher hörte man noch häufiger das eigentliche Haupt-*Knöpfleslied:*

„Wo ist Jesus, mein Verlangen,
Mein geliebter Herr und Freund?
Wo ist Er denn hingegangen?
Wo wird Er zu finden sein?“ u. s. w.

Es bemächtigte sich aber der dichtende Volksgeist auch dieser Gelegenheit und

Digitized by Google

schuf sich zu ihr Reime nach seinem Sinn und in seiner Mundart. Wir lassen ein paar derselben folgen, die öfters noch zu hören sind; der letzte davon ein Spottvers auf solche Häuser, wo der *Knöpfler* umsonst anklopft.

39. Haint is die ërşte Knöpflesnàcht,
Dês wird der Herr scho˜ wiß·n,
Und wenn di Frá ká Küchli béckt,
Nà' wird ·s 'in Herrn verdrieß·n.

40.

Drei Ros·n, drei Ros·n,
Die wàchs·n áf di Ştengeli;
Der Herr is schå˜, di Frá is schå˜,
Di Kinner wi di Engeli.

41.

Knöpfla — Knöpfla — Knôupf,
Der Herr der hàt án Krôupf,
Di Frá hat ihrer zwå˜,
Könne s· mitnànner gå˜.

Sprachliche Erläuterungen

vom Herausgeber.

Wiegenlieder. 1. *Eia popeia:* diese Anfangsworte so mancher Wiegenlieder möchten, übereinstimmend mit Z. III, 522, 3, 19, so zu deuten sein, dafs *eia*, der aus dem ausrufenden ei! erweiterte Ausdruck der Liebkosung (vgl. Z. II, 42. III, 376. IV, 60. 357, 2. V, 445. Schütze, I, 295 ff. Grimm's Wbch. III, 77. 85) und *popeia* das dem Reime angebildete *Popp*, *Poppela*, *Poperla* ist, ein sehr häufig gebrauchtes Schmeichelwort für kleine Kinder; Z. IV, 335. 493. Rochholz, alemann. Kinderlied und Kinderspiel, 11. — *gitt mër*, gibt man; Z. V, 116, 5 und Z. III, 549, 21. — *'in*, dem, den; s. unten 20. 38. Z. II, 82, 2. III, 288, 6. 392, 3, 2. V, 255, 70. VI, 114, 8. — *bràv*, adv, tüchtig, wacker, steht gern zur Bezeichnung einer Menge; Grimm, Wbch. II, 339.

2. *Peia*, auch *Heia*, f., Kinderbettchen, Wiege; Z. V, 445. Schütze, I, 297.

3. Vgl. Z. IV, 253. — *sénn*, sind, Z. V, 266, 1; vgl. *ànànner*, einander.

4. Vgl. Z. IV, 253. — *nër*, nur; Z. I, 259. II, 191. 401, 9. III, 224, 7. IV, 238, 6, 7. V, 136, 6. 268, 3, 6. — *Lémmerküh·*, plur., Mutterschafe.

Reiterlieder. 5. *Grôm*, d. i. *Grôb·n*, m., Graben, wie *hôm*, haben, *ôum*, oben; Z. V, 211. — *so muß ër ·s hôm*, so geschieht es ihm recht, habeat sibi. — *pumps!* ein Schallwort, Z. IV, 359, 26. 498. V, 53. „Das davon abgeleitete vb. *anpumpsen*, anstofsen, steht in sinnlicher und in figürlicher (= offendere) Bedeutung, während das verwandte *anpumpen* nur die erstere Bedeutung zeigt und mehr ein nicht beabsichtigtes Anstofsen, *anpumpsen* dagegen ein absichtliches Anklopfen, z. B. an die Thüre, bezeichnet.“ Gr.

6. *hossa!* ein lautmalender Ausruf für die hüpfende Bewegung der Kniee, das *Hopsen*, (Z. III, 28. 134. VI, 108, II, 8. *Hops*, m., in der Kindersprache *Hopetå*, m., die einzelne hüpfende Bewegung). Z. II, 520. IV, 160. — *Gaila*, n., Gäullein, Pferdchen; ebenso *Saila*, Säulein, Schweinchen. — *á'*, auch; Z V, 120, 13. — *dərzû*, dazu; ebenso 13; und 7: *dərvou˜*, davon; 16: *dərbei;* 29: *dərhám*, daheim. Z. V, 362.

Digitized by Google

7. Anderswo (z. B. in Koburg) hört man den reinen Reim: *Pfèr* (*Pfęr*, mhd. pfärit) auf *lèr* (*lęr*, mhd. låre), während in Windsheim dem Reime zu Gunsten die zweite Zeile auch die Umbildung in *Der Gaul is nix werth* erfahren hat. — *'is*, das; ebenso 8. Z. IV, 553, 1. V, 255, 70 — *'nei˜*, hinein; ebenso 8. 29. Z. III, 405, 28. — *dərschoβ·n*, erschossen; Z. III, 104 f. 135. 449. V, 338.

8. *ôu˜*, an, als Adv. Z. IV, 553, 6. — *tâf·n*, taufen. — *Sâf·n*, f., Seife. — Vgl. Z. II, 194, 42.

9. *étza*, jetzt; Z. V, 517, II, 10. — *wöllmër*, durch Assimilation aus *wöll·n mër*, wollen wir (Z. V, 364); ebenso: *gémmër (génna mër)*, gehen wir, *sémmër (sén mër)*, sind wir. — *Nêiġ·l*, plur. v. *Nôuġ·l*, m., Nagel. — *bem bem benk!* lautmalend für das Hämmern (vb. *bembern, bimbern;* subst. *Gebember*, n.; Schm. I, 284.) — *g·lenk*, geschwind, behend; Schm. II, 484.

10. *schnapp· auf u. schnapp· nieder!* malt das Oeffnen und Schliefsen des Mundes. — *Brîter*, pl., Bretter. — *Buttla*, n., Huhn; dessen Lockruf: *butt butt butt!* Z. II, 513, 20 III, 142. IV, 318. Vgl. auch *Pulle:* Z. III, 103. 521, 25. IV, 52. 387. 498.

11. Diesen und ähnliche, an den alten Wundsegen erinnernde Reime s. auch bei Rochholz, a. a. O., S. 341. — Ueber das auslautende a in *hâla*, heile, s. Z. V, 286, 8. Grimm, Gramm. III, 290. Ben.-Mllr., Wbch. I, 1; unten 13: *pitscha patscha;* 20: *Storcha;* 27: *klopfa.*

12. Vgl. Rochholz, S. 109 — *léngweis·*, der Länge nach. — *krîbela krâbela*, verwandt mit *krîbeln* (Z. II, 393, 51. 556, 23. III, 251, 75) und *krabeln, krabbeln* (Z. II, 226. 393, 51. III, 251, 75. V, 153), krauen, jücken, kriechen, bezeichnet die kriechende und kitzelnde Bewegung der Finger. — *Nêsla zôug˜n*, das Näslein gezogen. Hier noch ein Partic. ohne *ge-;* ebenso 15: *pàtscht;* 29: *kumma;* vgl. dagegen 7: *g·kumma*, *g·goβ·n;* 8. 25: *geganga;* 24: *g·kafft* etc., so gut wie *g·numma*, *g·schlôg˜n*, *g·funna* etc. Z. I, 226 ff. — Zu dem lautmalenden *Pàtsch*, m., Handschlag; *pàtsch·n*, plätschern, klatschen (*Pàtsch*, m., *Pàtsche*, f., Koth); fig. plaudern (s. unten 15; dah. die *Pàtsch*, klatschhafte Weibsperson); schwerfällig gehen (*Patsch*, m., Tölpel; *Pàtsch·n*, pl., Füfse) etc. vgl. Z. I, 298, 5. II, 236. 468. III, 28. IV 42. 69. 216. 483. V. 129, 7. 187. 329, 247; und nachher (13) das die hin- und zurückgehende schlagende Bewegung noch weiter ausmalende *pitscha patscha* (vgl. oben zu 11).

13. Der Name *Pèter*, *Pêter*, *Pèiter* wird gern zur Bezeichnung eines tölpelhaften Menschen gebraucht; vgl. Z. III. 1 u. Grübel's Peter in der Fremde. — *Schmèr*, hier als Femin., sonst mehr Neutrum (Schm. III, 473. Schamb. 197) und auch Masc. (koburg., wie schon ahd. smero, mhd. smer). — Zum Accus. bei *mit*, *mit samt* vgl. Z. V, 255, 74.

123a/. 14. *ging gàngk* ahmt die Bewegung der Glocke nach; vgl. *ganggeln*, hängend sich hin und her bewegen, Z. III, 132; schweiz. lafs, schlaff einherwackeln, wozu: *Ganggel*, m., Einfaltspinsel, und *gänggelen*, zappelnd gehen, dah. *Gänggeli*, n., Schmeichelname für kleine Kinder; Stalder, I, 423. — *Mêsner*, nürnb. *Mêisner*, m., Küster, Kirchner, Sacristan, nicht von Messe, sondern vom mittellat. mansionarius, verderbt in mesenarius, wovon mhd. messenâre, mesnâre, messener, auch mensner. Ben.-Mllr. II, 161. Schm. II, 631. — *lait·t*, läutet; s. oben 6. — *Hépperla*, n., junge Ziege; Z. IV, 312. — *mä˜!* Nachahmung des Schreiens v. Ziegen und Schafen; Z. IV, 311. 312 Schambach Kanteln

15. Vgl. Rochholz, S. 108. — *pàtscht*, geklatscht, angezeigt; s. oben zu 12.

17. *Dockela*, n., Dimin. v. *Dock·n*, f., Spielpuppe; schon mhd. tocke und auch noch niederdeutsch. Ben.-Mllr. III, 44. Grimm, Wb. II, 1208 ff. Schamb. 44. Stürenb. 35.

Digitized by Google

19. Vgl. Rochholz, 183. Z. II, 231. — *Ringela-Reiha,* Ringeltanz; *Reiha, Reija,* m., mhd. reige, bezeichnet beim Volke, was in moderner Sprache eine Tour heifst. Schm. III, 79. — *sémmër,* sind wir; s. oben zu 9. — *Tôutles-Wei˘,* m., Pathenwein; von *Tôut,* m. u. f., Pathe, Pathin, *Tôutla,* n., Pathenkind; Z. IV, 446. An Neujahr pflegen die Kinder, wenn sie ihren Pathen Glück wünschen, von diesen beschenkt, auch mit Wein, Bier oder Kaffee bewirthet zu werden. — *àf'm,* aus *àf'n,* auf den, assimiliert, vgl. 13: *Ôuf'm,* 16: *Supp'm* u. oben zu 5: *Grôm. Holler,* m., Holunder (unten 27: *Hollerstôuk*); schon mhd. holre neben holter und holunter, aus ahd. tëra (goth. triu, ags. treov, engl. tree, altnord. trê, griech. δρῦς), f., Baum; vgl. mhd. apfalter, affalter, Apfelbaum, hiefalter, Hiefen- oder Hagebuttenstrauch, queckolter, wecholter, wechalter, Wacholder, mazalter, Mafsholder etc. Ben.-Mllr. III, 31. Z. II, 48. 231. 520. III, 90. IV, 100, 2. — *husch!* interj., im Hochd. zur Bezeichnung der Geschwindigkeit (vgl. *Huschen,* f., Ohrfeige; vb. *huschen.* Schm. II, 253. Stalder, II, 66. Lor. 67. Rütte, 43. Schmid, 293; niederd. *Husche,* pl., Schläge; Schamb. 89), wird mundartlich *(husch! hutsch! huschə-l!)* zum Ausdruck der Empfindung von Kälte gebraucht; dah. *huschen, huscheln, huschern,* 1) frösteln, 2) vor Frost sich zusammenkauern, einhüllen etc. Schm. II, 253. Z. III, 132. VI, 114, 4. Höfer, II, 81. Cast. 173. Lor. 67 (*sich anhuscherln,* sich anschmiegen, um sich zu erwärmen). Schmid, 290 Weinh. 38. Schröer, 62.

20. Vgl. Rochholz, S. 83 ff. — Den weitverbreiteten Beinamen des Storchs *Stâ˘la* (eigentlich: Steinlein, n.), auch *Steiner, Steine,* will Rochholz, a. a. O., aus „stehen" deuten, weil der Storch vorzugsweise der stehende Vogel ist. *Steine,* f., heifst in der Wetterau hochbeinige Person, eine Person, die hochbeinig einhersteigt. Wolf, Zeitschr. I, 474. — „*Brûdhaus;* in Windsheim besteht noch aus alter Zeit die Einrichtung, dafs in einer besonderen Räumlichkeit des Rathhauses Brod von allen Bäckern der Stadt feil gehalten wird. Die Verkäuferin heifst die *Brûdhauskûteri.*" Gr. — *Herrla,* Grofsvater, wie *Frâla,* Grofsmutter. Z. II, 77, 5, 1.

22. 23. „Diese Reime, wenngleich sinnlos, erhalten sich dennoch in der kindlichen Tradition unverändert fort von Geschlecht zu Geschlecht. Das markierte Silbenmafs, der Reim und die Alliteration verleihen ihnen einen dem kindlichen Sinne nicht nur genügenden, sondern bei seinem Hange zum Mysteriösen noch erhöheten Reiz. Man hält sie fest, wie eine Zauberformel, hinter deren unverstandenen Worten ein tiefer Sinn versteckt liegen soll." Gr. — Ja, ein ganz ähnlicher Abzählreim wie 23 ist bei Rochholz, S. 125, Nr. 256 zu finden: *Anege-hanige, Serege-sirige, Bipeti-pipeti-knoll.*

24. *gix-gax,* womit hier das beim Abzählen gewöhnliche, von einem Kinde zum andern gehende Hindeuten oder Berühren mit der Fingerspitze gemeint wird, erinnert an das Subst. *Gix,* m., womit man in der Kindersprache eine stechende, meist nach dem Halsgrübchen gerichtete und mit dem Ausrufe *gix!* oder *gick! gîk!* begleitete Berührung mit der Fingerspitze, sonst aber auch einen Fehler, namentlich einen ungeschickten, wider die Berechnung gehenden Stofs im Billardspiel bezeichnet. Z. V, 461. 464. 465. Vgl. *gîken, gicken, gicksen,* stechen, Schm. II, 25. Z. III, 134. V, 39, 56; auch das *weder gix noch gax* = gar nichts, Z. V, 305. 434.

25. *Mâd,* f., Magd, aus Maid entstanden; dimin. *Mâdla.* Z. I, 299, 4, 4.

26. *Méndla,* n., Männlein; Z. I, 299, 3, 2. III, 105. 172, 16. V, 141, 37. — *strâhis,* d. i. strohiges, strohernes.

27. *hést,* hättest. — *kriegest du,* bekämest du; Z. V, 120, 27. 125, 5, 2. Z. IV, 144, 307.

28. *Flinnerlesmôu˘,* m., Flitterleinsmann; von *Flinnerla,* assimiliert aus *Flinderla,* n., Dimin. v. *Flinner, Flinder,* m., 1) glänzendes Metallplättchen, namentlich zum

Digitized by Google

Sticken gebraucht, mhd. vlinke, m.; dann überhaupt ein glänzendes Stückchen aus irgend einem Stoffe, wie hier (*vo˘ Stâ˘la*, Steinchen, *vo˘ Asch·n*, *vo˘ Bâ˘la*, Beinchen, was, nach volksthümlicher zusammengezogener Ausdrucksweise auf die im *Flinnerlesmôu˘* verstandenen *Flinnerli* zu beziehen ist); 2) das Zeichen an Bierhäusern, früher (wie noch heute in Altbaiern) von Silberflittern gefertigt, jetzt meist durch ein ausgestecktes grünes Waldbüschlein ersetzt. Z. II, 46. 217. Schm. I, 589. Schröer, 51. Reinw. I, 36. Richey, 63. Höfer, I, 232: *Flinserl*, n. Cast. 130. Lor. 44. — 3) eine dünne Münze, alte Scheidemünze; Brem. Wb. I, 421: *Flinder*, *Flinderk*. Stürenb. 57. — 4) niederd. *Flinderk*, *Flinnerk*, Schmetterling, Tagfalter, holl. vlinder; Stürenb. 57. Krüger, 53. — 5) *Flinkere*, *Flinseke*, f., das Aehrchen des Zittergrases; Schamb. 272. — Der ursprüngliche Begriff in diesem Worte ist der des beweglichen (vgl. flattern, flackern etc.), zitternden Glänzens oder Schimmerns (*flindern*, *flinnern*, Schm. u. Reinw., a. a. O.; *flinkern*, Bernd, 63; vgl. flittern, flimmen, flimmern, flirren etc.); daher in Koburg: *Rotzflinner*, m., den Spiegel bezeichnet, der am Aermel des Kleides entsteht, wenn derselbe von Kindern anstatt des Schnupftuches gebraucht wird. — *nà'*, dann, ebenso: 29. 30. 31. 34. 37, aus adv. nach für hernach; *nô*, *nôch*, *dərnô*, nürnb. *nâu*. Z. V, 407, 19. 120, 13. — *ô'*, ab; Z. III, 91. V, 212. Gramm. zu Grübel §. 32 a. 53 a.

29. *Géckerles*, Genitiv v. *Géckerla*, *Gêkerla*, dem Diminutiv v. *Gêker*, sonst auch *Gôker*, *Gîker*, *Gockl* etc., m., Hahn; Z. IV, 316. Der Genitiv ist der schon in der älteren (ahd. mhd.) Sprache (Grimm, Gramm. IV, 673. 962) nach „spielen" etc. gebräuchliche Casus; ebenso unten: *Bârles*, *Ferberles*, *Vêigeles* (Gramm. zu Weikert §. 95 c, b. Z. IV, 238, 6, 10. IV, 96), wobei auch die dem Begriff des Spielens angemessene Diminutivbildung *-le* zu beachten ist. — *gémmër*, gehen wir; s. oben zu 9. — *dərhâm*, daheim; s. oben zu 7. — *Spêli*, pl., Spänlein; so 36: *Beerli;* 38: *Küchli;* 39: *Stengeli*, *Engeli*. Ueber diese Pluralbildung in *-li* vgl. Z. III, 141. — „Eigenthümlich ist, dafs in den Fragen die vorhergehenden Antworten nach ihrem Wortlaute wiederholt werden, während man nur die Wiederholung der Hauptwörter erwartet; ebenso unten in 36. — *Hâhla*, n., Hühnlein; vgl. Z. IV, 475. — *von Herrn sein Gàrt·n*, von des Herren Garten. Ueber diese Umschreibung des Genitiv s. Z. V, 310 f. — *hàst· 'n*, *bist· 'n*, hast du, bist du denn; *'n*, für *d·nn*, denn, an ein auslautendes *t* inclinierend. — *i' wer'*, ich werde; Z. III, 104. — *i' gi'*, ich gebe; Z. V, 133, II, 4. 212. — *nu'*, *no'*, noch; Z. II, 91. 186, 20. — *g·freckt*, Partic. von dem aus verrecken (sterbend alle Glieder von sich recken, verenden) zu éinem Worte verwachsenen *frecken;* vgl. hchd. fressen, mhd. vrezzen aus verezzen, goth. fritan aus fra-itan. Ebenso in der nürnb. Mundart: Grübel, III, 123 und Gramm. §. 97 b.

33. *wo' fër âna*, was für eine; vgl. *wa*, was; Z. V, 403, 62.

34. *klâra Weid·n: klar* (v. lat. clarus), hell, rein, bedeutet mundartlich (wie *klein*) auch: dünn, fein; so: klarer Faden, klares Holz, klarer Druck, klare (hohe) Stimme etc. Schm. II, 363. In *Weid·n*, f., Weide, haben wir hier eine zu Gunsten des nhd. Reimes vorgenommene Umbildung des ursprünglichen *Wîd·n* (: *Sîd·n*) zu erkennen. „*Wîd·n*, f., gewöhnlicher als Diminutiv, *Wîdla*, n., heifst beim Spinnen ein Ring oder Reifen Garns auf der Spule, welcher mit einer gewissen Stellung des Häkchens an den Flügeln der Spule aufgereihet wird. Ist ein *Wîdla* gesponnen, so wird das Häkchen um ein Löchlein weiter gerückt und so ein neues *Wîdla* angefangen. Dieselbe Bedeutung hat das Wort auch beim Aufwickeln des Garns auf ein Knäuel." Gr. — Vgl. Z. V, 410, 5. — *Schaifela*, n., Schäufelein. — *wennst·*, wenn du; Z. VI, 39, 47. — *greina*, weinen; Z. V, 441. — *Schläppla*, n., schlech-

Digitized by Google

ter Hausschuh, Pantöffelchen, v. *schlappen*, schleppend und schleifend gehen (*schlåf·n, schlarf·n, schlapf·n, schlapp·n;* Z. III, 176. V, 114, 1). Schm. III, 454. — *Putscheer*, f., Putzscheere, Lichtscheere; Schm. I, 303. — *i' weis· ich*, ich zeige euch; Z. V, 407, 45.

36. *si hèm*, sie haben; Schm. §. 954. — *fål*, feil.

37. *mist·n*, cacare (nur v. Thieren). — *Tråd*, n., Getreide; Z. VI, 30. Cast. 112. Lor. 133. — *odder*, aber; Z. VI, 22. 23.

38. *schlàmpàmp·m*, n., lüderliches Leben, Prassen (Z, V, 91. 40, 83), wird hier, wol mit Anspielung auf das Herbergsleben, für eine terra incognita, ein Schlaraffenland, gebraucht. Schm. III, 449, wo desselben Spieles gedacht wird. — *Wàmp·m*, f., Bauch, Wamme; Z. II, 240. III, 41, 23 „Wahrscheinlich liegt hier eine Umbildung aus „Wappen" (*Wàpp·m*; Schm. IV, 120) zu Grunde, welches Wort in der Volkssprache meist als Femin. gebraucht wird.

39. *knöpfeln* ist, wie das in anderer Mundart (Schm. III, 394) gebräuchliche *kröpfeln*, eine Umbildung aus *klöpfeln, kläpfeln*, oft klopfen, wie es früher, und hie und da auch noch heutzutage, von Kindern und Armen bei der oben besprochenen Sitte mit hölzernen Hämmerchen an die Thüren geschah. — Ausführliches über diesen Volksgebrauch nebst vielen älteren und neueren *Knöpflesliedern* hat O. Schade in der Z. II, 254 f. besprochenen Abhandlung „*Klopfan*" veröffentlicht. — *haint*, heute, Z. III, 176, 21.

40. *schȃ*, schön. — *Kinner*, pl., Kinder; Z. V, 47, 48. 266, 1.

41. *Knôupf*, m., vielleicht hier mit Nebenbeziehung auf „grober Mensch" (Z. III, 192, 91) gebraucht. — *zwȃ*, zwei (zween); wie *gȃ*, gehen. — *mitnànner*, mit einander; Z. IV, 348.

Schlesische Mundart.

Bruder Malcher,

nach einer aufzeichnung aus dem 17. jahrhundert.

Dieses in allen deutschen gauen verbreitete und gewis sehr alte volkslied fand der unterzeichnete in einem manuscript der hiesigen universitätsbibliothek, welches wahrscheinlich aus dem Dominikanerkloster zu St. Adalbert hieselbst stammt und außer andern curiositäten auch eine menge lateinischer und deutscher gedichte enthält, zum teil politischen inhalts. Von letzteren beziehen sich die ersten im manuscript auf ereignisse aus dem ende des 17. jahrhunderts, die folgenden begleiten die geschichtlichen begebenheiten des nordischen krieges, und die letzten sind auf den tod Karl XII. bezüglich. Den anfang des heftes macht das oben genannte volkslied, so daß dessen aufzeichnung in die letzten jahrzehnte des 17. jahrhunderts fallen muß. Offenbar rührt sie von einem mönche her, der sich während eines zeitraums von 30 — 40 jahren diese sammlung teils ernster, teils scherzhafter sächelchen anlegte. Die übrigen gedichte werden nächstens besonders gedruckt erscheinen; für dies

Digitized by Google

einzige in schlesischer mundart und schon bekannte schien hier der passendste ort.

Zu den texten bei Hoffmann u. Richter s. 302 u. in Kretschmer's deutschen volksliedern, I, 407 bietet der unsre nicht nur bedeutende abweichungen, sondern auch eine anzahl neuer, sonst unbekannter strophen *), während diesem die erste bei Hoffmann (bei Kretschmer die 3te) fehlt. Einzelne eigenthümliche züge der unsern finden sich wieder im „Vetter Veitel“ in Dittfurth's fränkischen volksliedern, II, 291. Hier wird auch ein hiefendorn als sporn (vgl. unten strophe 2), ein eichenscheit als degen (str. 3), ein aschentuch als mantel (str. 12) angelegt, wofür in andern texten andre gegenstände genannt werden. Die folge der strophen ist überall eine verschiedene. An der orthographie ist nichts geändert worden.

Breslau. Palm.

1.

Enser Bruder Malcher
wolt a reitter warda,
a hatte kene stifaln,
ke reitter kunt a warda,
die Mutter nahm die wasserkann
und zug em Malcher stiffaln an,
reit Malcher reit, reit Malcher reit.

2.

Enser Bruder Malcher
wolt a reitter warda
a hatte gar ken sporn
ke reitter kunt a warda,
die Mutter nahm an schliehendorn,
und macht dem Malcher drauß en sporn,
reit Malcher reit etc.

3.

Enser Bruder Malcher
wolt a reitter warda
a hatte ken daiga
ke reitter kunt a warda,
die Mutter nahm a höltznes scheit
und hings em Malcher an die seith
reit Malcher reit etc.

4.

Enser Bruder Malcher
wolt a reitter warda
a hatte ken mantel
ke reitter kunt a warda,
die Mutter nahm die forderthür
und hings em Malcher hindafür
reit Malcher reit etc.

5.

Enser Bruder Malcher
wolt a reitter warda
a hatte ke pfard
ke reitter kunt a warda
die Mutter nahm die schwartze kuh
und satzt a Malcher uba druff
reit Malcher reit etc.

*) Von den strophen unseres liedes fehlen bei Hoffmann und Richter nr. 3, 8, 10, 12 und 14; bei Kretschmer sind nur zu finden str. 5, 9, 1, 2, 11, 13 und 4.

Digitized by Google

6.

Enser Bruder Malcher
wolt a reitter warda
a hatte kene Tschabrack
ke reitter kunt a warda
die Mutter nahm a quargesack
und macht dem Malcher drauß ne Tschabrack
reit Malcher reit etc.

7.

Enser Bruder Malcher
wolt a reitter warda
a hatte ken karbiner
ke reitter kunt a warda
die Mutter nahm die ufakrick
und hings em Malcher henders gnück
reit Malcher reit etc.

8.

Enser Bruder Malcher
wolt a reitter warda
a hatte ken sattel
ke reitter kunt a warda
die Mutter nahm da alda trog,
daß er drauf halda solt die wog
reit Malcher reit etc.

9.

Enser Bruder Malcher
wolt a reitter warda
a hatte ken hutt
ke reitter kunt a warda
die Mutter gab a kließlatob
und setzt em Malcher offa kob
reit Malcher reit etc.

10.

Enser Bruder Malcher
wolt a reitter warda,
a hatte ken Patrontasch,
ke reitter kunt a warda,
die Mutter nahm die Brandweinlog
und heffts em Malcher offa rock,
reit Malcher reit etc.

11.

Enser Bruder Malcher
wolt a reitter warda,
a hatte ken ziegel,
ke reitter kunt a warda,
die Mutter nahm a wigabandt
und gabs em Malcher ey die hand,
reit Malcher reit etc.

12.

Enser Bruder Malcher
wolt a reitter warda,
a hatte ken Colleth,
ke reitter kunt a warda,
die Mutter gieng behende hem
und gab em Malcher 's graßtuch em,
reit Malcher reit etc.

13.

Enser Bruder Malcher
wolt a reitter warda,
a hotte kene hantschke,
ke reitter kunt a warda,
die Mutter kocht en hirßebrey
und stackt em Malcher die hände ney,
reit Malcher reit etc.

14.

Enser Bruder Malcher
wolt a reitter warda,
a hatte ken toback,
ke reitter kund a warda,
die Mutter rieb en pfardedrack
und macht em Malcher drauß Toback,
reit Malcher reit etc.

Digitized by Google

Sprachliche Erläuterungen

vom Herausgeber.

1. *enser,* unser; bei Weinhold, Dial. 32. 41. 139: *ins,* uns, *insar, inse,* unser. Vgl. das schon mhd. hie und da begegnende üns, ünser in W. Wackernagel's altd. Leseb. I, 541, 21. 542, 3. 879, 35. 881, 5. 892, 17. — *a,* er; Weinh. Dial. 138. Holtei, schles. Ged. Z. II, 75, 11. III, 44, 2. 127. V, 517, I, 1. — *em,* dem. Ueber diesen Abfall des anlautenden *d* vgl. Weinh. Dial. 76. Z. II, 82, 2. 499. III, 104. 288, 6. V, 115, 13. 255, 70. 407, 5. Holtei, 4, 11. 51. 62, 11.
2. *Schliehendorn,* m., Schlehendorn; mhd. slêhe, slêch. Weinh. Dial. 43, 3.
6. *Tschabrack,* f., Schabracke, zierliche Satteldecke; türk. ciaprak, tschaprak, poln. kroat. czaprag. Höfer, III, 64. Cast. 227. — *Quargesack,* m., Sack, durch welchen der *Quarg,* Quark, weicher, weifser Käse geprefst wird. Weinh. Wb. 74. Z. III, 417, 360.
7. *Karbiner,* m., Carabiner, ein gewisses Schiefsgewehr der Reiter; ital., span., port. carabina, franz. carabine, aus provenz. calábre, Wurfgeschütz. Diez, roman. Wb. 88 f. — *Ufakrick,* f., Ofenkrücke, namentlich zum Ausräumen des Backofens.
8. *die Wog halda,* die Wage, das Gleichgewicht (balance) halten.
9. *Klieβlatob,* m., Klöfstopf; Weinh. Wb. 44: *Klôβ, Klôβel, Klîβel.* — *offa,* auf den; Weinh. Dial. 140. Holtei, Glossar. Gramm. zu Grübel §. 11 c. Z. IV, 245, 88.
10. *Brandweinlog,* f., Branntweinfafs; v. mittellat. legula, mhd. lägel, n.; Ben.-Mllr., I, 929. Weinh. Wb 54: *Loge,* f., Fafs. Z. II, 186, 9: die *Lâgen;* IV, 194: *Lögel,* Eimer.
11. *ey,* aus *ein,* in; Weinh. Dial. 46, 8. Holtei, 19: *eina:* in den, *eis,* ins. Z. VI, 38, 18.
12. *Colleth,* n., frnz. collet, Reitkoller. — *hêm,* heim, nach Hause, auch *nach hême;* dagegen: *se hême, derhême,* zu Hause. Weinh. Wb. 34. — *em,* um, aus *im, üm,* wie oben 1: *enser,* unser. Weinh. Dial. 32. 41.
13. *Handschke,* m., Handschuh; Weinh. Wb. 33. Dial. 107. Z. III, 250, 7. — *ney,* d. i. *'nein,* hinein; Z. VI, 131, 7.

Der Hamburger Tumult vom J. 1791,

poetisch geschildert von **Röding**, Lehrer, in Hamburg. *)

Mitgetheilt von **Friedr. Woeste** in Iserlohn.

Im August 1791 entstand zu Hamburg aus einer geringfügigen ursache ein mehrere tage andauernder tumult, der erst nach wiederholtem blutvergießen beigelegt werden konnte. Es erschienen mehrere flugschriften darüber; als die originellste aber von allen möchte die nachfolgende plattdeutsche poesie zu betrachten sein, in welcher der damalige lehrer an der Jacobi-kirchenschule, Röding, das vorgefallene erzählt.

---

*) Vgl. Freischütz, jahrg. 1847, nr. 33; auch Z. V, 379, nr. 391, b. (wo die jahreszahl in 1847 zu berichtigen ist).


Digitized by Google

Hört Lüde, gevt Achtung und låt ju vertellen,
Wat kortens by uns de Handwarksgesellen
For een verdübelt Spektakel gemaakt,
'T fehl wenig, de Stadt was in Unglück geraakt.
Gott Amor, de Slüngel, de dreef hier sin Wesen;
Dat he sin Leevdag en Undöög gewesen,
Weet Jeder, drüm segg ick keen bitterlich Woort,
Un gah mit mine Vertellungen foort.
Een Kleensmidt de haar een sniggere Deeren,
Man weer ehr so goot, man haar ehr so geeren,
Dat, weer ick nich ohlt un haar ick keen Fro,
Ick gung darop aff un maak ehr dato.
So dachen denn ook veele Smeedegesellen
Un wollen ehr watt von Leeve vertellen,
Doch was'r man een mank, den se sick erkohr,
För anner, da harr se keen Oog un keen Ohr.
Dat schull ja wol gar den Düwel verdreeten,
Den Mund sick to wischen, we ann're geneeten;
För jem weer keen Kuss, för jem weer keen Woort,
Mit eenem Prost Mahltiet da schick se jem fort.
Da weer nu wol freelich nich veel an versehen,
Weer jümmerst dat Küssen man heemlich geschehen;
Doch hört, in de Werkstatt, da gelt gar keen Kuss,
Söss Schilling is't Strafgeld, un datt is een Muss.
Potsweeder! Haar ick dör myn ganzes Leben
För jedweden Kuss söss Schilling gegeben,
Ick weer all so arm as de sahlige Job
Un sleep in Winter ahn Mütz op'n Kopp.
De Brögam dach ook so un sett sick towedder;
Flugs smeeten syn Maaten den Haamer wol nedder,
Se klagen för't Amt und för ehr'n Patron,
Als Handwarkslüde woll pleggen to dohn.
Hier wull man tom Freeden, tom Gooden jem spreeken,
Dat lütje Köpken dat wull jem nich breeken,
Et weer so hart as Isern un Stahl;
Elkeen smeet syn Arbeit, syn Haamer wol dahl.
Een jeder vernünftige Minsch de waard weeten,
Dat, de nich arbeit, de schall ook nich eeten,

Wer arbeit, de findet hier jümmerst syn Brod,
In Hamburg kummt bloot man een Daagdeef in Noth.
Als se sick nu gar nich tor Arbeit bequemen
Und wedder den Haamer noch't Schootfell vornehmen,
Geev man jem een seekeres goodes Geleit,
Un wünsch jem tom Wandern recht hartlich veel Freud.
Ehr Kundschaft un Renzel, de weer'n hier vergeeten,
Mit Fliet, myn leeven Frünn, denn ji mööt weeten,
Up't Kaysers Gebott, in't Kaysers Gebiet
Geiht jeder, de fuhlenzt, den Snapsack wol quiet.
Nu wur da Halarm, nu wur da Spektakel,
Dat geev een Rumor, dat geev een Mirakel,
De Schohknecht de smeet syn Kneereem in d' Eck,
Uth Angst full den Maler de Pinsel in Dreck,
De Becker de wull keene Kringel mehr backen,
Keen Timmermann nehm mehr syn Ex up'n Nacken,
Keen Küper den Deessel, keen Snider de Scheer,
Datt leep döhr eenander de Krüz un de Queer;
De Pütjer, de Dreyer, sogar Slachterknechten,
De gungen in't Krooghuus un wullen da rechten,
Keen Discher, keen Gläscher, keen Muurmannsgesell,
Bruuk Höbel, bruuk Demant, bruuk Haamer un Kell,
De Haarbargen weeren so proppt vuller Minschen,
De Kroogvaaders sullen sick öfters datt wünschen,
In Piepen un Toback, in Brannwien un Behr,
Da weer man in Hamborg alleenig Verkehr;
Sünst leegen Fabriken un Hannel darnedder,
De Smidt bruuk keen Isen, de Schooster keen Ledder,
Keen Foormann fun Fracht, keen Schipper kreeg Goot,
'T weer leider de Hannel ganz still un ganz dood.
De Minsch de is nich toom Stillstahn geschaffen,
Denn't Drinken un Singen un Toback to paffen,
Dat kreegen de gooden Gesellen bald satt,
Se maaken sick Tiedverdrief, hört mal ins, watt!
Wenn man nich mehr arbei'n will, geiht man spazeeren,
Dat dähd'n se denn ook, se gingen prumneeren
Straat op un Straat dahl, mit grootem Geschrie,
Da keem denn Jan Rapp un sin Maat ook herbie,

Digitized by Google

De maaken't eerst bunt, da ging't an sin Juuchen,
De dähden dat Schellen, dat Schimpen, dat Fluchen,
De Handwarkslüd' sülvenst, dat mut man gestahn,
Heft keenen Minschen wat Leedes andahn.
Döhr Ordnung deiht sick de Welt man regeeren,
Wenn dusend un dusend nix doht als spazeeren,
So is't wol üm alle Ordnung gedahn,
Een Göhr in Hemdrock kann dat all verstahn.
De Oberkeit kun't nu länger nich lieden,
Vermahn jem, mit Gooden, se schullen doch mieden,
Dat man nich twungen wurr, Eernst do to dohn,
'T hulp nix, se snacken ut'n högeren Tohn.
Nu wurren de Börgers tosammen geroopen,
Jedweder keem ünnert Gewehr geloopen,
Und har'k nich annerthalf Behn man just had,
Har'k ook wol myn rusterig Bradspitt an't Gatt.
Cumpneen de dähden nu upmarscheeren,
Vör't Raathhuus, un sick in de Straaten posteeren,
De Stormklock säh'd jümmerst: bum bum bum bum bum,
De Trummel de antwohr'd ehr: dum darum dum!
För Haarbargen dähd men Soldaten com'düren,
Wenn't Noth weer, mit blaue Bohnen to füren,
Uns' beyde Klockenspill'n heelen ehr Snuut,
Van't Tüüghuus da hahl man Kanonen heruut;
Noch hahr dat wol afgahn ahn Bloot to vergeeten, —
De Minsch deit up Minschen recht ungeeren scheeten, —
Doch wurren de Schoosters so droog un so keck,
Se smeeten mit Buddels, mit Steen un mit Dreck.
Dat dähd de Soldaten gar hässlich verdreeten,
Se haaren Comanje, se mussen nu scheeten,
Se schooten, se harren keen annere Wahl,
Bautz, leeg Fritz Knaacken von't Byslag herdahl,
Hein Voſs, de kehm ook uutdrücklich von Kahlen,
Sick hier syn letztes Rundstück to haalen,
Der wurrn noch ahne jem teine besseert,
Teindoosend dörch't Scheeten un Knallen verfeehrt.
De Snieders heft jümmers mehr Glück in den Kriegen,
Düt lehrt uns des grooten Elliot's Siegen,

Digitized by Google

De haar ins ein ganzes Comanje dervan,
De heelen sick tapfer so Mann för Mann.
Se wullen ehr Huus mit Gibraltar verglieken,
Se wullen nich wanken, se wullen nich wieken,
Doch endlich, als't lang wur, da schreen se: Perduhn!
Wir wollen geern, was ji haben willt, thun!
Keen Sniederbloot wurr hier een Drüppen vergaaten,
Ook nich mal een halben Snieder doot schaaten;
Se weeren so flink, se weeren so gau,
De Kugels de dröpen jem knapp in de Mau.
Als düsse Bataillen ehr Endschaft genamen,
Da fing man denn an, thor Ordnung to kaamen,
De Discher de hobel, de Snieder sneed to,
Der Becker back Kringel, de Schooster maak Schoh,
De Slachter slach Ossen, de Küper maak Vaten,
Der wurr nu keen Minschenbloot wieder vergaaten,
De, welke de Arbeit nich mugde anstahn,
De harren de Freeigkeit wannern to gahn.
    Mien Rymels is uth, nu het jo't gefallen,
So waard et my freun, denn ick wünsch jo Allen
Van God un van synen allmächt'gen Geschick
Gesundheit, veel Segen, veel Freude, veel Glück,
Willt ji tom Oeberfloht wieder wat hören,
So neemt vorleef mit ganz ohle Lehren:
De Freede alleen mit Wollstand ernährt,
Un Unfreed dat Daglohn un'n Snapsack vertehrt.

Sprachliche Erläuterungen

vom Herausgeber.

2. *kortens*, vor kurzem, neulich. Richey, 135. Brem. Wb. II, 855. Schütze, II, 326. Schamb. 110 (Reineke Vos: *kortes*). Stürenb. 118: *körtens*, *körtes*. Dähnert, 247: *körtlings*. — 3. *verdübelt*, verteufelt, verwünscht. Stürenb. 310: *verdüveld*, contrah. *verdülld*. — 4. *râken*, 1) treffen, berühren; Z. IV, 131, 63. 477. 2) wohin kommen, gerathen. Richey, 204. Brem. Wb. III, 422. Schütze, III, 270. Stürenb. 194.

6. *Undòg*, *Undògd*, Untugend, Taugenichts, *Dògenicks*, *Dògenitsch;* von *dògen*, taugen; *Dògd*, Tüchtigkeit, Tugend. Richey, 36. Brem. Wb. I, 220 f. Schütze, I, 228. Krüger, 70. Stürenb. 298. — 9. *Klênsmid*, m., Schlosser; Brem. Wb. II, 802. Stürenb. 110. Dähnert, 234. — *snigger*, munter, frisch, lebhaft; nett, schlank, hübsch; vgl. holl. snugger, engl. snug, schwed. snygg. Richey, 278. Brem. Wb.

IV, 892. Schütze, IV, 144. Stürenb. 230: *schnügge*. Schamb. 200: *snicker*, *snecker*, reinlich, sauber. Z. V, 294. — *Dêren*, f., Dirne, Mädchen, Geliebte; Z. II, 541, 143.

15. *mank*, präp., unter; adv., darunter. Richey, 160: *mankt*. Schamb. 130. Stürenb. 146 etc. Z. IV, 130, 42. — 19. *jem*, *jüm*, *jum*, ihnen und sie (ursprünglich: ihr, euch, euer), wird für *em*, *enen*, ihm, ihnen (dat. sing. u. pl.), gebraucht; s. unten 33. 34. 43. 44. 111. 124.; vgl. *ji*, ihr, 46. 120. 137; *ju*, *jo*, euch, 1. 133. Richey, 105. Brem. Wb. II, 692. Schütze, II, 199. Z. III, 26. — 20. *prost Mahltit!* (= *prost d. M.*, Schütze, III, 236: *proste Maltied! prost Middag!* oberd. *prost də Mahlzeit!* aus dem lat. prosit! Weikert, 208), prosit die Mahlzeit! eigentlich der gewöhnliche Wunsch, den man einem nach vollendetem Essen zuruft (= wohl bekomm's! vgl. *prost 's Neujahr!* und das *prost!* als Zuruf an den Niesenden), wird als stehende Formel oft gebraucht, um eine unwillkommene Zumuthung abzuweisen, etwas Verlangtes zu verweigern, gleichsam als wollte man damit sagen: du magst dir einbilden, als hättest du's schon, und ich wünsche dir Glück dazu (vgl. die ähnliche Uebertragung in den Nürnb. Redensarten: *sich's Maul wisch'n*, Weikert, 30, 3 und *mauloh*, maulab, d. i. am Munde vorbei, Grübel, I, 107, 3). In Koburg hat sich wol daraus die Wendung: ich will dir etwas *prosten!* als schnöde Abweisung gebildet. Bernd, 221 f. Dähnert, 370. Vgl. Schamb. 159: *prôsten*, trinken, das Frühstück oder Vesperbrod essen. Man hört ferner auch: *nu prost de Mahlzeit!* im Sinne von „es wird ihm übel bekommen, habeat sibi!" und endlich wird es auch als Substantiv gebraucht: *die ganze Prostemahlzeit*, *eine schöne Pr.* für: die ganze Sache, eine schöne Geschichte etc.

22. *jümmer*, *jummer*. *jümmers*, *jümmerst*, *jümmert*, auch *alljümmer*, *jümmerto*, immer; unten: 95. 113. Richey, 105. Brem. Wb. II, 709. Schütze, II, 200. Dähnert, 210. Schamb. 95. Stürenb. 99. Z. II, 422, 79. — *man*, nur; unten 40. 64. 91. Z. V, 422, 44. — 24. *söſs*, sechs. — 25. *hâr*, *hàrre*, hätte; unten: 91. 92. 101.

29. *Brôgam*, aus *Brödegam*, m., Bräutigam; Schamb. 33. — 30. *Mât*, m., Kamerad, Geselle; Z. IV, 135, 135. Schütze, III, 69. Brem. Wb. III, 135 Stürenb. 144.

35. *Îsern*, n., neben *Îsen* (66), Eisen; Brem. Wb. II, 705. Dähnert, 208. Stürenb. 96: *Îser*, Eisen, Hufeisen. Z. V, 167, 139: *Êisern*. — 36. *elkên*, ein jeder, jedermann; Z. V, 143, 1. Richey, 53. Brem Wb. I, 303. Schütze, I, 301. Stürenb. 47. — *dâl*, nieder; so unten 75. 108: *herdâl*, darnieder. Z. VI, 56. — 40. *Dâgdêf*, m., Tagedieb.

42. *Schô'tfell*, n., Schurzfell. — 48. *Snappsack*, m., Ranzen, Reisesack (unten 140); engl. snapsack, dän. snappsäck. Brem. Wb. IV, 881. Dähnert, 437. — 49. *wur*, wurde.

54. *Ex*, *Exe*, *Exte*, f., Axt, Beil. Brem. Wb. I, 295. Schamb. 58. Schütze, I, 305. Stürenb. 49. — 55. *Kiper*, m., Küfer, Faſsbinder, Büttner. Brem. Wb. II, 899. Richey, 144 etc. — *Dessel*, m., Queeraxt. Brem. Wb. I, 201. Z. V, 526, 545.

57. *Püttjer*, m., Töpfer. Richey, 196 Schütze, III, 248. Brem. Wb. III, 356: *Pottjer*. Schamb. 158: *Pötker*. Stürenb. 182: *Pottker*, *Pottbacker*. Dähnert, 356: *Pötter*, — *Dreier*, m., Dreher, Drechsler. Richey, 41. Brem. Wb. I, 244. Schütze, I, 250. — 58. *Krôghûs*, *Krôg*, m., Bierhaus, Schenke; Herberge; *Krôgvâder*: unten, 62. Brem. Wb. II, 877. Schütze, II, 352. Dähnert, 256. Stürenb. 125. Z. II, 423, 29. — 59. *Gläscher*, m., Glaser; Brem. Wb. II, 515: *Gläsker*. Stürenb. 71: *Glåsker*. *Glâsker*. Schamb. 65: *Glåseker*. Dähnert, 155: *Glâser*.

61. *proppt*, *propped*, gepfropft. Brem. Wb. III, 364. Z. II, 192. — Zu *vuller* vgl. Z. V, 517, I, 1. — 63. *Pipe*, f., Pfeife; Z. V, 287, 12.

67. *fun Fracht*: vgl. Z. V, 275, 4. — *paffen*, mit den Lippen schmatzen, namentlich beim Rauchen; vgl. oberd. *päpp'n* (Z. II, 277, IV, 6) und hochd. puffen. Brem.

Digitized by Google

Wb. III, 281. Schütze, III, 186. Dähnert, 342. Stürenb. 171. Schamb. 151. Weinh. 7. Z. IV, 481. V, 91.

72. *Tîdverdrif*, m., Zeitvertreib. — *îns*, einmal: unten 115. Z. V, 277, 19. — 74. *prumnêren*, das franz. se promener (aus altem pourmener, v. mittellat. minare, antreiben, führen. Diez, rom. Wb. 222).

76. *Jan Rapp un sin Mât* (s. oben, zu 30), d. i. zusammengelaufenes Gesindel, der Pöbel; v. *rapp*, schnell, hurtig, holl. rap, daher: niederd. *Rapphôn*, Repphuhn; vgl. ags. rephung, holl. raphoen, schwed. rapphôna. Richey, 205 f. Brem. Wb. III, 434. Schütze, III, 275. Stürenb. 195. — 79. *sülvenst*, selbst; Z. IV, 144, 209.

84. *Gör*, n., Kind, Z. V, 136 a. Schamb. 66. — 84. *Hemdrock*, m., nach Stürenb. 85: zugeknöpfte Unterjacke, unmittelbar über dem Hemde; hier wol: das auf dem Hemde liegende Kleid kleiner Kinder, der Kittel.

88. *snacken*, plaudern, schwatzen; Z. IV, 288, 401. — 90. *ünner't*, unter's.

92. *rusterig*, rostig, verrostet; Brem. Wb. III, 565. — *Bradspitt*, m., Bratspieſs, scherzh. für Degen. Brem. Wb. IV, 948. Schütze, I, 145. — *Gatt*, n., Loch; der Hintere; Z. V, 276, 10.

98. *blaue Bohnen*, fig. Kugeln. Grimm, Wb. II, 226, 10. Vgl. H. Rosenplûts „pleyein slehen", bleiene Schlehen; Nürnberger Reis, 358. — 99. *hêlen ehr Snût*, hielten ihr Maul (Schnauze; Z. IV, 132, 85) = sie schwiegen. — 100. *hâl*, holte.

103. *drôg*, schlimm, verschmitzt, eigensinnig. Richey, 43. — 104. *Buddel, Buttel*, f., Flasche, wofür uns das franz. bouteille (mittellat. butilia) zurückgegeben worden; vgl. holl. bottel, engl. bottle. Brem. Wb. I, 175. Schamb. 34. Stürenb. 25. Dähnert, 59. Schütze, I, 172.

108. *Bislag*, m., nach Richey, 257: „eine steinerne untermauerte Banck zu beiden Seiten der Haus-Thüre, welche Bäncke in Hamburg etlicher Orten bey nahe 6 Fuſs in die Gasse hineingehen, insonderheit an alten Brau-Erben, denen sie zwar zur Beschirmung ihrer Keller-Treppen gedienet, nachdem sie aber allgemein worden, die Gassen gar sehr geengert haben. Schütze, I, 101. Grimm, Wb. I, 1391, 2. — 110. *Rundstück*, n., ein Weiſsbrod von runder oder länglicher Gestalt; Richey, 218. Schütze, III, 316.

111. *wurrn*, wurden; unten 119. 121. 130: *wurr*, wurde, — *âne jem*, ohne sie; s. oben, zu 19. — *bessêrt* ist wol Druckfehler für *blessêrt*, schwerlich ein älteres *besêren*, versehren, verwunden = *sêren, sêrigen;* Grimm, Wb. I, 1612. Vgl. Brem. Wb. IV, 756. — 112. *verfêren*, erschrecken; Z. V, 38, 11. — 113. *heft*, (sie) haben.

121. *Drüppen*, m., Tropfen; Richey, 44. — 121. 130. *vergâten*, vergossen. — 123. *gau*, schnell; Z. V, 523, 38. — 124. *Maue, Mau*, auch *Moue, Mauwe, Mauje*, f., Aermel, holl. mouw, mhd. mouwe (Ben.-Mllr. II, 225); vgl. hochd. Muff. Brem. Wb. III, 193. Richey, 162. Schütze, III, 88. Stürenb. 147. Dähnert, 302.

137. *öberflôt*, m., Ueberfluſs. — 138. *vorlêf*, fürlieb; vgl. Z. V, 337.

Märkische Mundarten.

Von **Friedrich Woeste** in Iserlohn.

I. Mundart von Herscheid im Kreise Altena.

1. Gehänsəkən hèit· ik,
en undüənəgən ṡtrik sî ik,
dat wéit ik;
Katərînkən liəfṡtu miək,
hal· miək dər Důwəl, dan niəm· ik diək!

2. Bruchstück.

ik wel nà mînəm ṡġätskən ġân!
At ik füär de dûär kâm,
bli^{ə}kedə mi^{ə}k de rû'ə ân.
At ik oppət mül kâm,
bölkədə mi^{ə}k de oṡṡə ân.
At ik op de di^{ə}le kâm,
kräggədə mi^{ə}k de hânə ân.
At ik op de trappə kâm,
pîpədə mi^{ə}k 'ət mûṡkən ân.
At ik op de kammər kâm,
ṡnauədə mi^{ə}k de frauə ân.
At ik füär 'ət beddə kâm,
brummədə mi^{e}k 'ət ṡġätskən ân,
ṡġätskən làt din brummən nå':
·k wel bi di^{ə}k in't beddə ġân!

II. Historisches Volkslied.

In den nächsten jahren nach den befreiungskriegen ward im kreise Iserlohn ein liedchen gesungen, wovon mir folgendes bruchstück im gedächtnisse geblieben ist:

O Bonnəpa't, o Bonnəpa't,
bat hed se dî te Lîpsik had!
bat hed se dî so harde slâgen,
dat dû di laits nà Hanau jâgen.
Te Hanau mainst·, dà wâret ġuəd,
dà stältən sə dî wir ächtər də fuət:
de ġanṡe stad was ful Kusacken,
dat dû di mochs derdenne packen,
un hästu dat nit bàlle dân,
et wâr· di noch wuàl slechter ġân;
se hän di krîəgen amme slippen
un hän di innen Rhîn ewippen.

Der schluß lautete:

Se driəten all op éinen häup
un ġäftent éäm drop in den käup.

Anmerkungen.

I, 1. *Gehänsəken*, dim. v. *Gehannes;* Z. V, 63, 27. — *hèite*, Iserl. *haitə*, alts. hêtu, heittu, heiße; prät. schw.: *hedde*; nach ausfall des vocals werden td zu dd assimiliert; andere beispiele sind *floddə (flaütən)*, *moddə* (*maütən*, to meet), *baddə* (*batən*, nützen), *bodde* (*baütən*, heizen) — ptc. *het*, schwach, wie *flot*, *mot*, *bat*, *bot*. — 2. *undü^{ə}nich*, nicht taugend, *dü^{ə}nich*, taugend, bei Iserlohn: *undü^{ə}gənd*, *dü^{ə}gənd*, (ptc. von *dü^{ə}gən*, taugen). Z. V, 138, 30. — *ṡtrik*, hier: durchtriebener, ränkevoller mensch. *ṡtrik* bedeutet 1. schleife, besonders schlinge des vogelstellers; daher *ṡtrickən*, tricoter; ferstricken, einkerkern, in bande legen, mnd.; 2. einen menschen, der voll ränke und loser streiche ist; vgl. engl. trick; 3. das material, woraus sich schleifen und schlingen machen laßen (strick, seil). — 4. *li^{ə}f'stu*, liebst du; *li^{ə}wən* wird im kr. Iserl. nur umschrieben mit *laif hewən*. *laiwedə* oder *laifdə*, f., liebe aus altwestf. liabitha. — 5. *niəm ik diək*, heirate ich dich. Z. IV, 104, 18. — 6. *ṡġats*, schatz, hat sich für *ṡġat* eingebürgert; doch sagt man noch *ṡġat* für steuer, abgabe. — 7. *at* = *as*, als. Z. III, 264, 99. IV, 270, 37. — 8. *bli^{ə}kən*, für *bilkən*, *birkən*, bellen. Z. IV, 72. — *rû'ə*, m., rüde, hund. Z. IV, 271, 64. V, 62, 13. 138, 16. — 10. *bölkən:* 1. vom rindvieh und esel; 2. von rohem singen und schreien; vgl. *bälken* und holl. balken. Z. VI, 53. — 11. *di^{ə}le*, Iserl. *d^{é}älə*, dehle, tenne. Z. V, 419, II, 18. — 12. *kräggən*, Iserl. *kraigən*, alts. ? crâian, krähen. — 13. *trappə*, f., treppe. — 14. *pîpən*, hier schwachf., sonst stark *pè^{i}p; pi^{ə}pən*. — 16. *anṡnauən*, anschnauben, anfahren, vgl. holl. snaauwen. *Snaue* (? = snawu), ahd. snaga, ags. snacce, schnabelschif, sind nur mundartlich verschieden und bedeuten eigentlich schnabel, wie noch bei uns *ṡnâ'ə*, f., (= *snâgə*) den schnabel der haberrispe bezeichnet. Von jenem *ṡnauə*, schnabel, schnauze, ist *anṡnauən* ableitung. Z. VI, 49.

Digitized by Google

Nachträge aus Tirol zu Schmeller's baierischem Wörterbuche.

Von **Joh. Bapt. Schöpf** in Bozen.

(Fortsetzung zu Z. V, 449.)

---

* *håren,* vb., 1. zanken, streiten, wortwechseln, gehört wol nicht zum vorigen *hår,* wie Schm. II, 225 (vgl. Z. VI, 118, 1) glaubt, sondern eher zu ahd. hâren, schreien (Hahn, ahd. Gr. 90. Ben.-Mllr. I, 633); vgl. franz. harer, rufen, hargner, zanken. Schmid, 262. 2. (Etschl.) angestrengt sein, hart arbeiten; vgl. altfranz. harer, arer, labourer, cultiver la terre.

hárb, adj., herb, scharf; heftig; rasch beim Arbeiten (Passeier). Ben.-Mllr. I, 635. Z. III, 185, 21. 187, 12. 239, 44. IV, 548, 11.

* *hàrf,* m., Hanf (Etschl.); Schm. II, 211.

* *hárpf,* f., Harfe, mhd. harpfe, Ben.-Mllr. I, 636; die *hárpfenistin,* umziehende Harfenspielerin. 2. Vorrichtung mit einem Schirmdache, um Getreidegarben zum Dörren aufzuhängen (im Drau- und Möllthale; im Lesachthale nach Z. III, 118 *köisen* genannt); Z. III, 16. 118. *troád hárpfen,* Getreide auf solche Vorrichtung hängen. Vielleicht hängt das Wort mit *hárpfen*, vb., klettern (Innth.), zusammen. Schm.

harraß für *arraß* (s. Ben.-Mllr. I, 62); tir. Pol. O. 1603 erlaubt den Weibern, „ire Claider mit vorstat, harraß oder Satin zu verprämen."

* *hàrrer,* m., (U. Innth.) letzter Streich beim Dreschen. (Köfler vergl. ὅρος, terminus.)

hàrt, adv.; als adject. im eigentlichen Sinne *hért,* im fig. Sinne *hàrt* (für schwer, das ganz unvolksüblich ist); z. B. *hérts brót*, *hérter ståchl;* dagegen: *hàrte àrwət, hàrter wég;* die *hértn,* Härte; *hértigklich,* adv., hart, schwer; *hértàn,* (Selrain) immerzu; s. cimbr. Wb. 131: *hörtan;* Ben.-Mllr. I, 637 ff. Z. I, 257. II, 518. IV, 269, 23. 285, 149. V, 183.

hàrt, m., Wald, nach Höfer, II, 29 zu gr. lat. χορτος, hortus, nach Köfler zu lat. arta, Engpaſs; vgl. arduus. Z. II, 552, 35.

Digitized by Google

hås, m., Hase; dim. *hásl*, n.; 2. ein feines Weizenbrod als Pathengeschenk für Knaben; (dasselbe für Mädchen heiſst *hénn·*); *håsenôren, håsenoáre*, (Ob. Innth.) heiſsgebackener Kuchen von dieser Form. Z. IV, 474.

háscher, m., armer Tropf (im mitleidigen Sinne); dim. *háscherl*, n., armes, kränkliches Kind. Z. IV, 158. Wohl zu *haischen*, betteln (Paznaun), Schm., mhd. eische, Ben.-Mllr. I, 425.

håsel, dim. *hásele*, n., Haselnuſs; ahd. hasala (Ben.-Mllr. I, 640); der *håslene* (i. e. Stock oder Ruthe); vgl. Z. III, 521, 30. 190, 63. 214, 22; die *håslgerte*, ein besonders zum Tödten der *beiſswürm* angelobtes Zaubermittel; s. Wolf, Ztschr. f. Myth. I, 293. Eine Gegend in der Nähe von Bozen, vom Walde umschlossen, heiſst das *håslach*.

**hasel*, n., (Unt. I.) Füllen; vgl. Schm. *hasn*.

hásig, (Kizbichl) glatt, ohne Masern, Finnen im Gesichte (vgl. *kåsig*), v. ahd. hasanôn und adj. hasan, venustus.

**háß, háßá*, interj., heiſs! den Kindern zugerufen, damit sie sich nicht brennen.

hàß, m., Haſs, Abneigung; *hàßen* einen, (Ob. I.) necken, plagen; diese Arbeit haſst ihn, d. h. ist für ihn schwer; *g·hàßig*, adj., widerlich, aufsäſsig, feind.

hátschen, háitschen, háitschá machen, (v. Kindern) streichelnd liebkosen; vgl. nhd. hätscheln, verhätscheln. Z. II, 515. IV, 258, 9.

háttl, héttl, hödl (Unt. I. *hédaj*), f., Ziege, Bock; mhd. hatele, Ben.-Mllr. I, 641. Z. II, 518. IV, 160.

hátz, f., Hetze; Feindseligkeit. Bei Osw. v. Wolk. heftige Abneigung. Zu hassen.

hauben, f., Haube; die *schlåfhaubm*, Person, die lange schläft; die *piklhaubm* (verächtl.), Soldat der Gensdarmerie.

**haudern*, (Ob. Innth.) frösteln; mir ist *hauderisch*, mich fröstelt; 2. (Paznaun), kränkeln; vgl. *hutteret*.

hauen, haud·n, vb., besonders im Begriffe von „züchtigen, schlagen“ gebraucht; *heut hat der schueler án bue'm åferg·haut* oder *durchg·haut;* beim Essen *dreinhaud·n*, stark essen; *aufhaud·n*, im Wirthshause andern bezahlen *(aufwixen);* sich *verhauen*, irre gehn. — Die *anhau* (*aũhäu*, Ulten), Unterlage, Block, worauf Holz gespalten wird. — *hîb*, m., wie hchd.; dann fig. Rausch geringerer Art; auch *hîbes; heut hàt ·r án êrlich·n hîbes hàəmtråg·n.* Z. III, 92. 366, 20. IV, 45.

Digitized by Google

haufen, m., jede unbestimmte Menge; ganze *häufen* essen, d. i. sehr viel; *haufen* Geld, *haufen* Kinder, d. i. sehr viele. — *häufelen,* vb., das Gras oder in Aeckern die Erde zu kleinen Haufen aufwerfen; *haufen màchen,* (Kinderspr.) cacare; *über'n haufen fallen, schlagen,* d. i. zusammenfallen, daſs es einen Haufen gibt. Ben.-Mllr. I, 725. Das hieher gehörige *g'heiff, keiff,* adj. u. adv., bedeutet 1. stark, derb: *á keiffs mándl;* 2. fest, haltend: *keiffer* oder *steiffer vorsatz;* 3. schwer: *keiffe àrwət;* 4. genau: einer Sache *keiff* nachschauen, Osw. v. W. *keyff;* tir. L. O. 1603, Bl. 101; cimbr. Wb. *kaif.* Z. III, 108. 293.

****hauggá,*** f., (Ob. I.) Hexe; Z. III, 319.

haus, n., wie hchd. — öfter gebraucht zur Verstärkung: *hausgroáß, haushoách* u. a. — *häusl,* n., Abort (vgl. *hütt*); Z. IV, 112, 59. — *hauserin,* f., Schaffnerin im Hause, besonders bei geistlichen Herren. — *ing'häus,* n., (nicht wie bei Schm. blos Taglöhner, sondern überhaupt) alle im Hause wohnenden und die Miethe bezahlenden Personen (L. O. v. 1603, Bl. 141). — Auſser dem Pfarr- und Schulhaus befindet sich in jeder Gemeinde auch das *g'moánhaus,* in welchem Gemeindeangelegenheiten verhandelt werden (mhd. dinchûs). — *hausen,* vb., 1. wohnen; 2. wirthschaften; *aufhausen,* dabei zu Grunde gehen; *guet, léz, hart* hausen; 3. schimpfen, zanken. Z. I, 296, 8. II, 517. 562, 17. III, 271, 3. Landtag v. Bozen, 1508: „beschloßt oder *behaußt,*" d. i. Besitzer von Schloſs oder Haus. — *hauswurm,* Holzwurm.

haut, f., wie hchd. — *arme, guete haut,* mitleid. Benennung einer Weibsperson, (Osw. v. W. die faige *haut*); *häuter,* m., Mannsperson ohne Muth und Leben *(schneid);* mitleidig: *armer häuter; häuterle, häutl,* n., armes, schwaches Kind. Z. II, 517. III, 524, 7. IV, 158. — RA. *aus der haut hupfen,* in groſser Verlegenheit sein; *die haut abziehen* — wie es im neuen Auswandererlied heiſst: „Fliehet, vor man euch die Haut abziehet, die Schulden zu verzinsen da."

****haũzen,*** vb., eine finstere, unwillige Miene machen (Etschl.); *ér haũzt allweil hinter'm ôf'n.*

hében, st. vb., wie hchd. — *hében und légen,* einem Kranken alle Hilfe angedeihen lassen; — *hébig,* adj., was gut und lange hält; *hinterhébig,* (Geb. um Bozen) ungerne gebend, karg; *hébig'n,* vb., (Pass.) Feldfrüchte oder Futter zur Sicherheit unter Dach bringen, es aufheben; die *héb',* Anhaltspunkt zum Aufheben und Fassen eines Gegenstandes; *koá˜ héb' håb'n,* keine Stütze, keinen Anhaltspunkt ha-

Digitized by Google

ben; bei einem Menschen *koá˜ héb· håb·n,* sich auf einen nicht verlassen können. — Zusammensetzungen: *aufhéb·n* einen *verübl, verschmåch,* eine *sàu,* eine *ér·* u. s. w., s. Schm.; ein *aufhébens màch·n,* etwas wichtig machen; *derhéb·n,* im Stande sein, etwas zu heben, zu halten; auch dasselbe, was *verhéb·n,* verhalten, zurückhalten; *anhéb·n,* anfangen: es ist *anhéb·n kàlt* (vgl. *anfangen:* Z. III, 215, 17). — *héfàm,* f., Hebamme; *hébsteken,* fig. Person, auf die man sich in aller Noth stützen kann.

héfen, vb., (Gebirg) halten, festhalten; *der någl héft guet.* Z. IV, 501, 10.

* *hedel,* m., Helm, Oberkopf (Witschenau); Höcker; Z. II, 278. Vgl. engl. head, caput.

heien, geheien, keien, vb., werfen, fallen lassen; *derkeien,* dadurch zerbrechen, fig. zornig machen; *derkeit, verheit,* (ob. Etsch.) erzürnt; *unkeit* lassen, einen ungeschoren lassen; *keierei,* f., Verlegenheit, Verdruſs; Mühe, Unannehmlichkeit; *wàs mà˜ weit·r mit déne fràz·n für á keierei und schèrerei hàt!* Z. IV, 101, 5. 112, 62. 254, 51.

heien, heilig, heim s. *haien* etc.

hei˜t, heint, adv., heute (ahd. hînaht, mhd. hîneht, hînet, hînt; s. Z. II, 138. 189, 1. 518. 556, 17. III, 176, 21. IV, 104, 18; hingegen *hoite,* (Kärnter Grenze) heute früh; Z. II, 520 (aus ahd. hiû tagû, mhd. hiute).

* *heitl,* adv., bald (Kärnter Grenze); vgl. *hei˜t.* Z. V, 103, 6.

* *hèken,* vb., Eier auf einander schlagen, ein Spiel, das anderwärts auch *pèken* (Z. V, 255, 77) und *turtschen* (Pust.) heiſst; ahd. hechan, mhd. hecken. Ben.-Mllr. I, 607.

* *hègedex,* f., Eidechse; auch *hàgedàx, hàgredàx;* mhd. egedëhse, Ben.- I, 411. Z. III, 110. IV, 54.

* *héldern, hildern,* schallen, wiederhallen, Echo geben; Z. II, 518. Der *hilderer,* vom Echo zurückgeworfener Laut; zu mhd. hëllen, vgl. *holdern.* — der *ôrenhilderer,* Ohrwurm, dürfte zu hohl gehören; Schm. II, 173.

hèlfen, st. vb., wie hchd.; conj. ich *hulf, hèlfet, hàlf,* — *hèlf d·r got!* oder *hèlf got!* Wunsch beim Niesen; (scherzhaft) auf den *hèlfgot* schlagen, d. i. auf die Nase. Z. V, 106, 8. Die 14 *nôthèlfer,* die in verschiedenen Leibesnöthen helfenden Heiligen; sich *bfèlfen* (Pass.), sich behelfen. — *hilflich,* adj., was hilft: *á hilflige kost; ung·hilflich,* von Personen, die sich nicht zu helfen wissen, ungeschickt. Ben.-Mllr. I, 681.

Digitized by Google

hèll, adj. — *hèllauf, hèllau,* interj., des Jubels und der Lust: *hèllauf, und 's luk drauf!* Vgl. Z. I, 298, wo dieses *hèll* (nicht aber in *hèllauf* leben, lachen u. dgl.) zu goth. hails, hchd. heil gestellt wird, was ich aber schon des helllauten Tones wegen, womit solche Ausrufe zu erschallen pflegen, bezweifle.

* *hèmerling,* m., (Hafling) das Tagmahd; kleine Wiese; vgl. Z. III, 458.

* *henkel,* m., Schenkel, für enkel, ahd. anchal, aus mlat. anca, Fufsgelenk (Ben.-Mllr. I, 46); Stück geräucherten Fleisches, das ober dem Herde im Rauche hängt (vgl. *henken*). Z. III, 110.

hènn, f., wie hchd. Als Schimpfnamen: *furchthènn*, *derfrorne hènn*; *hènneler* (Feigling), *hènnegreifer* u. a.; die *ôsterhènn*, Pathenbrod für Mädchen in solcher Form (vgl. *hås*); die *weisethènn*, vgl. *weiset;* der *hènnegeir,* Hühnergeier.

her, adv. — Zu den in Schm. reichlich verzeichneten Zusammensetzungen wäre noch beizufügen: *hêrwärts, hêrewärts,* hieherwärts, fig. aus freien Stücken; — *hêrsitzen*, müfsig sein; *hêrschauen,* (aussehen) mit dem Substantiv: die *hêrschaug,* Aussehen; in der RA. es einem *hêrsein* oder einen *hêrhåben,* ihm Meister werden oder sein, dürfte zugleich das *hêr,* Herr, nicht aufser Acht zu lassen sein; vgl. Schm. II, 231.

her, n., ahd. hari, Herr; in der Zusammensetzung mit bergen: *hérbrig, hérbri,* f., Miethwohnung, Herberge. Brandis, 1626: „hat Ihre Majestät *herbrig* im Schlofs genommen." „Und wen wir imer im sne vinden, den tragen wir in die *ellen herberge*" (Fremdenhaus), Gl. 1386. — *verhéren, verhérgen,* verwüsten, zu Grunde richten; Brandis (tirol. Ehrenkranz): „Brenner der 2. *verhörgt* die gegend umb Triendt mit feur und schwert." Das. „*verhörgung.*" Trojer, Chron. v. Bozen: „verwiest, verdrimmert, verstert und mit fewr und schwerdt *verhergt.*" Brandis, 1623: „sie verbrennen, verbrinnen und *verhören* das Dorf Haiden." s. Ben.-Mllr. I, 662.

hèrter, m., Hirte (Schm. *herder*). Ludus de ascens. Dom. v. 14. Jhrh.: „ein *herter* des viechs muest ich sein."

* *hért'n,* plur., Schulterblätter; mhd. herte, f., Ben.-Mllr. I, 671.

hèrz, n., wie hchd. — das *hèrzpünkerl, hèrzkéferl,* Liebling; vgl. Z. I, 95; dafür auch nur: *hérzerl.* — *herzig,* liebenswerth mit dem Begriff des Kleinen, Niedlichen.

héschgen, vb., schluchzen (beim Aufstofsen der Magenwinde); Z. II, 518. Ben.-Mllr. I, 692.

Digitized by Google

* *hessen,* hess, hess! rufen. Man ruft so, wenn man das Zugvieh, indem man es auf's Maul schlägt, zum Zurückweichen bringen will. Vielleicht daher haben die Gebirgsbewohner um Bozen (bes. die von Aldein, Deutschnoven u. a.) den Namen *héssen* erhalten, obwohl man sie für hessische Abkömmlinge erklären will. Vgl. Z. IV, 34 ff. V, 147.

* *hétsch,* f., (Vinschgau) Kröte; s. *hottel.*

hétschepétschen oder *hågelbuzen,* pl., Früchte der rosa canina, L. Z. IV, 66.

hèx, f., Hexe, mhd. hecse, Ben.-Mllr. I, 607. Grimm, Myth. 992. In Ob. Innth. wird das Wort öfter zur Verstärkung (bei Schelten) gebraucht: *hèxegöggeler, hèxekôge* u. a. Z. II, 276, 15. V, 13. — *hèxen,* zaubern; necken, plagen: diese Arbeit *hèxt·n; verhèxt,* verzaubert; voll Hindernisse. — *hèxe,* f., Nachtschmetterling (Innth.); *hèxentage* sind Dienstag und Donnerstag (an denen die Sabbathe gefeiert werden). Ueber Hexenglauben in Tirol vgl. Zingerle, Sitten... des Tiroler Volkes, und R. v. Alpenburg, Sagen und Mythen.

hîb, hîbes, m., s. *hauen.*

* *hieger,* adv., diesseits (für: hie der halb); *hiegərig,* adj., diesseitig; *áf d·r hiegərn seit·.* Z. III, 521, 5.

* *hiez,* adv., jetzt; auch diminutivisch: *hiezele.* Schm. Gramm. §. 502. Z. I, 290, 10. III, 110. 193, 154. 392, 3, 17. IV, 244, 16.

* *higgá,* adv., (Passeier) ängstlich, unwohl vor Furcht; *miər isch higgá; dà isch mer higgá,* da ist's nicht geheuer. Eine Deutung ist Z. III, 329, Anm. versucht; doch dürfte wol auch in Erwägung des dem anlautenden Vokale öfter vorgesetzten h (vgl. Z. III, 110, H.) an mhd. egeslich, eislich, egelich, aus ahd. agi, egi, Furcht, Schrecken, erinnert werden.

* *hilge,* f., (Ob. Pust.) kleine Hütte am Hause zur Aufbewahrung der Ackergeräthschaften u. dgl. Eher das Z. II, 540, 130. V, 147. 358 aufgeführte *hilde, hille,* Bodenraum, als (Schm. II, 174) die *hül, hülgen,* durch Wasser verursachte Höhlung im Boden. Jedenfalls aber zu mhd. hëlen; vgl. hüle, Ben.-Mllr. I, 679.

himmel, m., wie hchd.; der Baldachin, unter welchem bei Prozessionen der Priester mit dem Sakramente schreitet. Trojer, Chron.: „mit rotsammentem *himbl.*" — Gewöhnlich sind 4, auch 6 Himmelträger. Auch die Oberdecke der Kirche wird häufig *himm·l* genannt. — *himmeln, himmelen,* vb., dem Himmel nahe sein, d. i. sterben (von Kindern), Z. IV, 415, 49; *himmelvàter, himmelmàmà,* Gott, Maria

Digitized by Google

(Kinderspr.). — *himblizen*, *himlezn*, auch blos *lázen*, vb., wetterleuchten, blitzen; Brandis, 1623: „am neuen Jarstag umb Friemeſszeit war ain groſser *himmelplitz*," (mhd. himelblic). — *himmelbrand*, m., die Königskerze, ein Weihekraut. Z. II, 518. III, 331. 462. Ben.-Mllr. I, 686.

hìmpər, *imper*, f., Himbeere, mhd. hintber; altes Kochbuch: *imper*.

himpfern, (Schm. *himpezen*), schluchzen vor Weinen (von Kindern); Z. II, 519: *himpfazen*; III, 133: *himpern*.

hîn, *hĩ*, adv. Hier nur einiges bei Schm. nicht Aufgeführte: *hin und hin*, immerfort; die ganze Strecke Weges; *hĩ und wíder*, bisweilen; wie *hĩ wer'n*, hinwerden, sterben, *hĩ sein*, todt, weg, (verloren, zerbrochen) sein (Z. II, 24. III, 173, 171), so sagt man wohl auch *hĩ-màch·n*, *hĩ putz·n*, *hĩ raumen* für weg, auf die Seite räumen; das *hĩ fället*, Epilepsie, Z. II, 519; der *hĩ sterb*, Seuche. Mit *hin* zusammengesetzte Präpositionen sind: *åi*, *åbî* (*åck·n*, *ôch·n*, *oich·n*, *oid·n*); *àni*; *umi*; *überi*, hinüber; *aufi*, *aui* (*auf·n*, *aud·n*); *durchi*; *füri*, *fürchi*; *nàchi*; *zuehi* (*zuewi*); *auſsi*; *eini*, *eĩ i*, *eĩ ch·n*, *inni* (letzteres in Vinschgau); *unteri*, hinunter; *hinteri*, zurück (vgl. Schm. Gram. §. 699); *hinfüro*, hinfort (mhd. hinne für). Ben.-Mllr. I, 689 u. 690.

hinten und *hint*; *hintenaus*, *hintaus* (bleiben, wohnen), in der Rückseite des Hauses; *hintaus!* derbe, abweisende Formel (näher: *du kànst mi hint·n gèrnhåbm*, *blås·n* u. dgl.); *hint·nhèr*, *hint·nnåch*, *hint·ndreĩ*, später, zuletzt, (RA. *hint·ndreĩ reitet d· àlte ursch* sagt man, wenn einer in einer Handlung zu spät daran ist und versäumt); *hint und vorn*, ganz und gar; Z. V, 306.

hinter, präp. — Die Bedeutung des *hinter* als zurück (hinterlassen) erscheint auch in: *hintergébm*, (Pust.) zurückgeben (Z. V, 254, 58), *hinterfår·n*, *hinterigreif·n*, zurückgreifen (d. i. in der Beichte über frühere Zeiten befragen); *hinterschi*, hintersich, zurück; *hinterefür*, verkehrt.

hinter, adj.; *hint·rist*, *hint·rigst*, hinterste; *z·intrigst*, zuhinterst, auch: zu unterst; Trojer, Chron.: *zu hinterist*. Z. III, 110.

hinz, *hünz*, (Pass.) bis: „*hunz* gen Pisa" (Kirchmayr, Denkwürd. 1519); Brandis, 1623: *hünz*; *untzhero*. Vgl. *hin*. Ben.-Mllr. I, 689.

hîrn, n., Gehirn und Stirne. *hirnriſsig*, kopfzerbrechend; äuſserst ungeschickt, unsinnig (vgl. Höfer, II, 53: *hirnen*, jauchzen, springen); *hápphirn* s. *háp*. — *hirnholz*, Holz nach der Richtung der Fasern;

Digitized by Google

überhirn, quer durch. In Ob. Innth. heiſst das Treibholz *hirnholz* wegen der Lieferanten Hirn.

hirsch, m. — *hirschzung*, scolopendrium offic. L. (Gartenbuch v. 16. Jh.)

* *hô*, interj.; 1. Antwort auf einen Ruf; die Mutter ruft, das Kind entgegnet: *hô!* vgl. *hoi;* 2. *hohô!* interj. des Zögerns, Einhaltens: *hohô! nit so gâch! hohô! zeit làß·n!* 3. plötzlicher Verwunderung: *hohô! wás sàgst då!*

hôb·l, m., wie hchd. RA. *blås· mər in hôb·l!* derb abweisende Formel; Z. IV, 205. Die gewöhnlichen Hobel heiſsen: *schlichthôb·l* (zum glatt, mhd. sleht, Hobeln); *schropphôb·l* (von *schrappen, schroppen,* Z. IV, 286, 419. V, 432, 531), zum rauh Hobeln, und die *rauchbank* (langer Hobel). — *fozhôb·l*, m., eine Art Mundorgel mit kleinen Pfeifen (Paznaun).

hoách, hoúch, hàəch, adj. u. adv., hoch; comp. *héácher, hêcher;* superl. *hègst; z·hègst* (zu höchst); wie hchd.; fig. eine hohe Stelle bekleidend; stolz. Daher die RA.: es *hôch* geben; *hôchgesehn, hôchfärtig* sein; *hôch dran* sein. — die *hèách·, hèách·n*, Höhe; *in àller hèách·*, ganz hoch. — Die hohen Zeiten *(hoáche zeit·n)* und Tage sind die von der Kirche gebotenen Feste; unter den Marienfesten wird jedoch das Fest Mariä Himmelfahrt allein *der hoáche frauentåg* genannt.

* *höchl*, m., Oberkopf (gemein; Unt. Innth.), so auch *helm* (vgl. höcker u. *hedel*).

hocken, hucken, vb., wie hchd., sitzen; (verächtl.) faul, unthätig sein; der den Tag hindurch *hockt*, oder der *hocker*, Faulenzer; *hotlhuck·n*, (Gebirg um Bozen) privatisieren. RA. einen in der Brühe, im Butter, auf dem Mist *hocken laßen*, — in der Verlegenheit lassen. Z. II, 83, 8. III, 215, 10. 263, 75.

hock, hocker, m., Haufen Getreides oder Heues auf dem Felde. Ein Getreide*hock* besteht aus 10 Garben; 6 *hocken* bilden einen Schober oder ein *mándl;* die oberste Garbe heiſst *huet.* (Etschl.). Vgl. Z. III, 135.

hôf, m. — Ueber Hofnamen in Tirol vgl. Z. III, 460. — *Hôfréit*, die Stadt Rovereto (vgl. mhd. hovereite, Hofraum); Z. III, 462. *Freithôf, schwoághôf* u. a. s. Ben.-Mllr. I, 699 u. 700. — Hier sei es vergönnt, einige Namen der am *Hofe* zu Innsbruck unter Leopold dem Frommen angestellten Diener zu geben (nach einer im Innsbr. Archive befindl. Urk. v. J. 1629): junger; laquai; fürschneider; truck-

sessen; zinggenist (Zinke, cornetto); pfennigmeister (Zahlmeister); sumelier (Kellermeister); falsetisten (Musiker); feilhauer; lichtkammerer (der für Beleuchtung sorgte); herpaucker und instrumentisten; stangenreiter (s. Schm.); reisige; zuchtfrau (Aja); pütallier (Schenke); trabanten u. a. m.

**hoi! hoi du! hoi hoi!* interj. des Rufenden und Gerufenen.

hold, adj., (Ob. Innth.) geliebt, verliebt; *holden* (dim. *hölderlen,* das.), mit ledigen Personen des andern Geschlechtes vertrauten Umgang pflegen; einen *holden, hold haben,* (Unt. Innth.) lieben; vgl. mhd. einen holden hân, Nib. 102, 3. — Die *holden,* welche von einem andern als Herrn abhängen, kommen in tirol. Urkunden sehr oft als *helden, hölden* vor, z. B. Urkunde der Margareth Maultasch v. J. 1363: „mit allen ambtleuthen, räthen, bürgern, helden und andern landsetzen.“ „Landsessen und *hölden,* Frawen und mannen.“

****holdern,*** vb., hohl tönen, wiederhallen (vgl. *héldern*); adj. *holderet.*

hôler, m., Holunder, mhd. holunter, holter, holre (aus goth. triu, ags. treov, engl. tree, Baum, u. hol, hohl; vgl. apfalter, hiefalter, queckolter, wecholter, maʒalter etc.), Z. VI, 132, 19; — *hôlermándl,* n., daraus gekochter Brei. Gartenb. v. 1500: *holder bliest,* Holunderblüthe. Ueber *holepfann,* das einen andern Ursprung hat, vgl. Z. II, 233.

**hollá!* interj. des Staunens, der Ueberraschung: *hollá, bàll wár i' im gråbm glég'n!* Zuruf: *hollá hô! hollá hè!* Schrecken: *hollá sággára! hollá teuf'l!* sich plötzlich besinnend: *hollá, richtig!* RA. nicht *hollá* sein, d. i. nicht recht bei Sinnen sein; betrunken sein. *Hollá* ist wol nur das mhd. holâ, imperativ von holn, holen, mit angehängtem verstärkenden â (Z. V, 286, 8); vgl. Ben.-Mllr. I, 703.

höll', f., wie Schm. Die *höll',* der enge Raum zwischen Ofen und Wand in den Stuben; die *höllplatt'n,* auch *platt'n* allein, dasselbe; daher die RA. das sollst du auf der *höllplatt'n* (d. i. in der Hölle) büſsen, *höllisch,* verstärkend: sehr, stark, ungemein. Z. II, 276, 15 u. 42. III, 188, 32. V, 12. 183.

**holpe,* f., (ob. Etsch.) dummes, unbeholfenes Weib, dasselbe was *tscholle, trolle* (vgl. dieses). — *holpern,* stolpern, stoſsen. Schm. *holpel.*

holz, n., bezeichnet verschiedene hölzerne Werkzeuge, z. B. für *pfannenholz* (worauf beim Essen die Pfanne gestellt wird), den hölzernen Leisten der Schuhmacher u. a.; das *weingartholz* bezeichnet im Allgemeinen das bei Weinbergen verwendete Holz (vgl. *guntanel-*

Digitized by Google

len, stellaun, stangen); RA. *schlecht bei holz,* von musikalischen Instrumenten, fig. auch von magern Personen, wie das bekannte *holz bei der Wand* von einem hohen Busen. Unter dem zu verschiedenen Bedürfnissen verwendeten Holze unterscheidet die L. O. v. 1603 „zimmer- prenn- zeun- und schindelholz.“ Das *abholz*, zurückgelassene Reste von gehauenem oder verarbeitetem Holze. Die alte Bedeutung von saltus, nemus, Gehölz, sticht wol noch in Formeln heraus wie: ins holz fahren, im holz arbeiten u. a.

* *höne und döne,* alem. (Reutte), hier und dort.

hönig, hönik, hunig, hunk, durchaus neutr., Honig; *hönigen,* den Honig aus den Körben nehmen; fig. einem *abhönigen*, ihm durch List seine Sache herausbringen (an höhnen, ahd. hônian, ist dabei nicht zu denken). Das *hönighäfele,* süſslich schmeichlerischer Mensch. Z. II, 402, 4. 520. V, 166, 128.

hoppen, hoppern, hüpfen, sich auf und nieder bewegen; daher die interj. der Freude: *hopp sásá!* — die *höppin,* (Unt. Innth.) Kröte; (Etsch.) plumpes Weib. Z. IV, 53, vgl. V, 66, 85. Vgl. Schm. *hopsen* u. Ben.-Mllr. I, 710: *hoppe.*

hören in *verhören* s. *her*, n.

hörer, m., armer, bedauerlicher Mensch (Etschl.), dasselbe, was sonst *häuter.* Das Wort, häufig als Schelte auf einen unthätigen Menschen gebraucht, dürfte wie *hören*, *verhören*, *hörbrig* seiner Aussprache nach eher zum alten *her,* Heer, als zu hören (ahd. hôrian) gehören. Z. III, 526, 7.

hort, m., ursprüngl. Schatz (goth. huȝd); in Unt. Innth. noch *horst, hoscht (ho'ṣt)*, Schatzgeld der Kinder, das sie von Pathen u. s. w. erhalten.

* *horzen,* faul, mit gekrümmten Beinen sitzen, wie im Winter hinter dem Ofen; vgl. Z. II, 520.

* *horz·n*, m., Höcker ohne bestimmte Bezeichnung, aufragender Gegenstand. In Ob. Innth. heiſst *hörzi* kleines, verkümmertes Vieh ohne Wachsthum. Z. II, 520.

hôs·, f., Hose, Beinkleid; wollener Beinstrumpf, *beinhôs·n,* Z. III, 30. 263, 90. 561, die *hôs·nkráx* oder *hôs·nhèber,* Hosenträger. RA. *vier hôs·n, aẽ tuech* (schon in einem Vocab. v. 1663). Der *hôs·nlupfer,* Art des Ringens unter jungen Burschen (Schm.), dann ein jeder lustiger Tanz; Z. IV, 443. *höslen,* vb., (Passeier) sich mit einem balgen, ringen, gleichsam hosenlupfen. Der *höser*, (Bozen) junger

Digitized by Google

Knabe (scherzweise). *höswurz,* f., Hosenwurz, Knabenkraut, orchis connopsea, L.

hossen, rütteln, stark in Bewegung setzen mit dabei verbundenem Getöse; z. B. der Wagen *hosst;* der Vater *hosst* das Kind auf den Knieen. Z. II, 520. VI, 130, 6.

hoss- oder *hussausläuten,* s. Schm. Mit dieser Sitte war ehemals, wenigstens in Schwaz, das sogen. *hussverbrennen,* offenbar ein vom Kostnizer Concil sich herschreibender Brauch, verbunden. Erst seit einigen Jahren ist diese Volkssitte verschwunden.

* *hostie,* f., das hh. Sacrament. Früher hatte das Wort eine weitere Bedeutung; Gl. v. 1628: „der hohe altar, auf welchem man die hostiam, i. e. den auferstandenen Christum, gesetzt hat."

hötsch, f., (Vinschg.) die Kröte; vgl. *hottel.* Ebenso *hotz* (wie in den VII communi; cimbr. Wb. 132). Z. IV, 53. 158. 172.

* *hotteln,* vb., rütteln, zum Wanken bringen; Z. II, 520. V, 64, 45.

* *hottel,* f., 1. Kröte; 2. (verächtl.) Weibsperson (Etschl.). Schm. *huttel.* Z. IV, 53. 158. II, 520.

* *hotzen,* vb., finster dreinschauen, besonders von den drohenden Gewitterwolken; vgl. *hauz̃n* u. Z. II, 285, 28. III, 405, 27.

hübsch, meist als adv. mit adjectiven in der Bedeutung „so ziemlich" verbunden: *hübsch langsam, hübsch aufwärts.* Aehnlich wird auch *fein* gebraucht. Z. III, 21, V, 258, 12. 183.

hûder, f., alter Fetzen Leinwand, zerrissenes Kleid. Nie aus den *hûdern* kommen, so viel als: lange dieselben Kleider anlegen. *hûderlump,* m., Lumpensammler; vgl. *hutten,* Hudel, mhd. hader und huder. Z. III, 197, 33. 376. V, 104, 48. Das Vocab. v. 1663 hat: „*hudel,* Lump, alter Lap, scruta; *hudelicht;* trite: *hudeln* und pudeln."

hueb, f., (Pass.) was man mit dem Löffel auf einmal aufnimmt; 2. (Unt. Innth.) Inbegriff von Feldern; Gut; Hufe. Daher die vielen in Tirol vorkommenden Hueber, Huber. In der ält. Spr. bedeutete *hueb* auch Rotte, Trupp; Gl. 1303: „soll der richter die Schergen *hueb* empietten." Ben. I, 729. Z. V, 270, 26.

huet, m., ahd. huot, Frauen- oder Männerhut; *hueter,* Hutmacher. Die RA. unter dem *hüetl* spielen deutet auf den Hut als Gauklergeräth und bedeutet so viel als: hintergehen, berücken.

* *huft,* f., die Hüfte; *huftweh,* Lendenschmerz; Z. II, 520: *huff.*

hui, int. der Freude; *hui lusti!* in einem *hui,* in einem Nu; Z. II, 520.

Digitized by Google

huifeder, f., krumme Spielhahnfeder rauflustiger Burschen (vgl. Schm. *han*), Z. II, 520.

* *huken* s. *hoken.*

hund, m., plur. die *hünt*. Die *hundshusten*, Keuchhusten der Kinder. RA. auf dem *hund* sein oder auf den *hund* kommen, ad nihilum redigi, arm werden, vorzüglich durch ungeschickte Wirthschaft. Für: alle Augenblicke (*alle bott, alle bitt für uns;* Z. V, 422, 24) heiſst es auch minder delikat: *alle hundschiß.*

huen, n., ahd. huon, Huhn, gewöhnlicher das dim. *hüe͂dl.* Der *hüe͂dlgeiger*, Schelte auf einen schlechten Musikus. Das Gartenb. v. 16. Jhrh. hat: „hassl- reb- stain- und griesshüener."

hunnef, m., (Etschl.) Hanf; ahd. hanaf; Z. II, 520: *hunnaf.*

hunger, m. Die *hungerglocke* läutete man ehemals zur Zeit der Noth öfters in Klöstern. RA. am *hungertuech* nagen. — *aushüngern*, vb., durch Hunger bezwingen. — der *hungerleider*, Schelte auf einen armen Menschen. — *hungrig*, nach Hunger aussehend, bleich, mager; auch von Kleidern u. dgl. gebraucht, die zu mager, mit allzuspärlicher Verwendung des Stoffes gemacht sind.

* *hupp! hupp auf!* interj., wenn man ein Kind aufhebt; vgl. Z. III, 252, 191.

* *huppe*, f., (Ob. Innth.) Hügel.

hupfen, vb., hüpfen. RA. *aus der haut hupfen*, in groſser Verlegenheit, Angst sein; *g'hupft wie g'sprungen* — tout même chose; *gras-* oder *heuhupfer*, Heuschrecke, Erdfloh.

hur, *huer*, f., wie hchd. In einigen Thälern, wie in Sarnthal, hat das Wort nichts Anstöſsiges, indem auch die tadelloseste Person damit angeredet wird.

huss! Hetzruf an Hunde; *hussen*, *anhussen*, hetzen, antreiben; *hussig*, schnell, hurtig (Schm. *husig*); Z. II, 521. IV, 35.

husch! interj. bei Empfindung der Kälte; *huscheln*, sich warm machen, sich im Bette erwärmen (von Kindern); Z. III, 132. IV, 114, 4. VI, 132, 19.

hütt, f., Hütte, schlecht gebautes Haus; Almhütte, und zwar entweder die *sennhütt'*, Wohnung und Arbeitstätte des Sennen, oder *lägerhütt'*, für Hirten in den sogen. Stierbergen (s. *Alm*), oder die *schàfhütt'*, in den Schafbergen. Die *saltnerhütt'* (s. *saltner*) ist aus Stroh gebaut und ruht auf hohen Stützen; der Saltner steckt in angebrachte Löcher hölzerne Nägel, wenn er in seine hohe Behausung

Digitized by Google

aufsteigen will. Im ob. Etschl. heiſst endlich auch der Abort kurzweg die *hütt·;* vgl. *haus.*

* *hutten,* plur., Hadern, Fetzen; Z. III, 197, 33. s. ob. *hûder; huttl,* liederliche Weibsperson.

* *hutteret,* adj., (Pass.) krank und leidend aussehend, wie der Vogel mit zerzausten Federn; s. ob. *haudern.*

* *huttler* sind im Innthale, was in Ob. Innth. die *schemen-* und in Pusterth. die *berchtlspringer* (vgl. Grimm, Myth. Berhta). Die *huttler* treiben in den Faschingstagen, besonders um Hall und Innsbruck, ihr Unwesen; in Schwaz heiſsen sie *hutteler.* Der Name rührt wahrscheinlich von *hutten,* den zerfetzten Kleidern, her, womit sie sich fürchterlich machen.

* *hutzen,* (Etschl.) treiben; Art Knabenspiel, wobei ein Ball mit einem Stocke von einer Grube in die andere gestoſsen wird (in Pusterth. das sogen. *sautreiben*).

* *hutzen,* was oben *hutten.*

* *hutzer,* m., (Pust.) Schelte, Schmähwort; Z. II, 285, 28: *hutte,* finstere Miene.

* *hutzler,* (Paznaun) schwarze Gewitterwolke; vgl. ob. *hotzen.*

I (der Vocal).

* *ifer,* f., der (im Wasser lebende) Saitenwurm; in Kaltern *sëgele* genannt. Z. IV, 53.

ig·l, m.; mehr in Zusammensetzungen bekannt: *schweinig·l,* Unreinlicher, *zornig·l,* Zornmüthiger, *késtenig·l,* stachelige Schale der Kastanie.

* *ilkes,* m. (Kaltern), Iltis; anderwärts *iltes, alldes;* vgl. Z. II, 319, 15. V, 149. 474. Dieses Thier wird fast nur genannt, wenn man einen üblen Geruch bezeichnen will.

* *immerling,* (Pass.) immerfort, identidem; von Zeit zu Zeit. Vielleicht aus immer-hin. *Immer* ist dem Dialekte ganz unbekannt; vgl. *all, ǎlwe, ǎlm.*

imp·, f., Biene, nur in Unt. Innth., anderwärts durchaus *beje,* f.; mhd. imme, bîe. Z. VI, 38, 8. 45.

* *impər,* f., Himbeere; *impərsaft,* Verkochtes aus Himbeeren.

* *impfel,* f., Inful des Bischofes, infula; mhd. imfel, infel.

in, euphonistisch vor Dativen (Etschl.): *in der mutter; sag·s in der frau; schreib·s im pfarrer; gib·s in die drèscher,* u. s. f. Z. III, 520, 20.

* *ingreisch,* n., Eingeweide, Gedärme etc. von Thieren. Gl. v. 1400: *„ingereisch."* Vgl. Schm. *Krös,* intestina ovium.

Digitized by Google

innen, adv., drinnen, *d·innen, innet, d·innet; inderst, z·inderst*, am meisten innen, zu unterscheiden von: *z·ünterst*, zu unterst.

* *innet*, f., (Unt. I.) Kammer; Z. III, 337.

* *intillig*, adj., (Ob. Pust.) eingefallen, hager (v. Menschen); zu vergleichen wäre vielleicht Schm. *düelen*, Vertiefung an einem Körper.

* *inzl*, m., schlechter Winkel, Loch, dunkle Wohnung (Unt. Innth.). Z. III, 337.

îrn, ürn, f., in Etschl. übliches Weinmaſs; L. O. v. 1603: „*urn* und patzeiden.“ Lat. urna; mhd. irm, irn, Ben.-Mllr. I, 753.

* *isereár*, n., das isländische Moos (Ulten); in Passeier *gaisstrauben*, sonst auch *lung·lkraut* genannt; Z. III, 331, 2. Nach einer Sage in Ulten hatte dasselbe statt des dürren ein üppig grünes Aussehn und gab so nahrhaftes Futter, daſs es der Milch stets in Fülle gab. Weil aber die Aelpler, die Gottesgabe miſsbrauchend, die Milch statt des Wassers zum Reinigen u. dgl. verwendeten, so wandelte sich Gottes Segen in Fluch: „*Isereár! gråt·* (gedeihe) *nimmer meár!*“ und von dieser Zeit an verdorrte das *isereár*, und die reichliche Milch versiegte. (Thaler in Kuens.)

is·l, m., (Unt. Innth.) Auskehricht, Unrath (Z. III, 337. V, 220: *els*); im Voc. v. 1653: „*iseln*, erloschen funken, favillæ.“ — Vgl. Berg Isel, Isar, Iser.

itrichen, itern, (Pust.) wiederkäuen, ahd. itaruchan. *It* ist das lat. wiederholende re; es kommt in Passeier auch selbständig vor als *it, öt, ét* mit dem Begriffe gewöhnlich, bisweilen; z. B. er geht *öt* zum Wirth. Vgl. Schm. I, 129.

* *itum*, f., (Unt. Innth.) Eigenheit eines Dinges; *ἰδίωμα*, Eigenschaft, Beschaffenheit.

J (der Consonant).

jàcht, f., Jagd; *jáchtli* gehn, (Ob. Innth.) auf die Jagd gehn; *gejåg, g·jåg*, das Gejage, unruhiges Hin- und Herrennen. Die *wilde jagd* des wüthenden Heeres. Vgl. *temmer*.

Jàcob, verkürzt: *Jàgg, Jággl, Jàggele, Kôb*. L. O. v. 1603: „sant Jacob im Schnitt,“ der 25. Juli. Die *Jacobsbrüder* (s. Schm.); die L. O. v. 1603 befiehlt: „dass auf sämbler und *Jacobs Brüder*, die lange, scharpfe und ungebürliche Eisen an jren Pilgram stäben tragen und das Almuesen nit auf St. *Jacobs-Strassen* sunder vom weg suechen, fleiſsig gesehen werde.“ — der *gámsjággl*, (im Scherz) der Teufel. Z. III, 315. 329. IV, 155. V, 396, I.

Digitized by Google

**jággl*, m., weibliche Jacke; vgl. Schm. *janker*.

jån, jũ, (Ulten: *jaũ*) Reihe gemähten Heus; „den *jã* hinabschneiden." Z. III, 337. Pol. O. v. 1603: „schöfhern, grassmaister und *jhänerin*, welche in der genötigsten Arbait Schnits und Madts ain grosse Anzal Arbaiter und Tagwercher aufdingen." *Jahn* ist ein Streifen, der auf einmal von mehreren bearbeitet, gemäht oder gejätet wird. Z. III, 331.

jår, n., wie hchd. Ein böses Jahr wünschen, war vormals ein arger Fluch. „Ich liess im ein *pös jar* haben;" Gloss. v. 1445. Ein gutes *neujahr* wünschen oder *abgewinnen*, ist frommer Segen. *jårig* oder ein *jårling* ist, was erst ein Jahr alt ist. Z. IV, 310. V, 485. Dem Frühjahr steht entgegen das *spåtjår*, der Herbst.

jauch, n., für Jauchert, Joch, lat. jugum.

**Jaufen*, Eigenname von steil ansteigenden Gebirgsgruppen, über welche ein Weg führt. Tirol hat deren drei. Cimbr. Wtb.: *jauvo*, montagna vacua senza bosco.

**jausch*, m., Regen im Sonnenschein, welcher den Saaten und Pflanzen sehr schädlich ist und nur tropfenweise fällt; *jauschen*, dim. *jäuschelen*, so regnen (ob. Etsch.). Zum ahd. jesan, mhd. jësen? Vgl. Z. II, 319, 10.

Jê! jê! hérr jê! jêgkes! jemine! jêrum! interj., sämmtlich verstümmelt aus: Herr Jesus. Vgl. Z. I, 298, 5. II, 185, 1. 501. f.

jèchen (Unt. Innth.), *jöchen* (Paznaun), tönen, wiederhallen. Z. III, 337; *verjechen*, bei Gericht eingestehen, verantworten.

Jenesing, das Dorf Jenesien, pagus S. Jenesii. Wechsel des j mit s hier auffallend; man sagt auch: *Senösing*, wie schon Osw. v. Wolk.: „die *senesiger;*" Trojer, Chron.: „*senössigen;*" Gl. v. 1442 hat: „zu sant nesienberg."

**Jenewein* und *Albein*, Namen zweier hl. Bischöfe von Brixen: Ingenuin und Albuin.

jèsen, vb., (Pazn.) gähren. Z. II, 319, 10. V, 149.

Joch, dim. *Jochele*, n. pr., Joachim.

Johannes, abgekürzt *Hàns*, dim. *Hánsl*. Zusammensetzungen: *Hànsjörg, Hànsmuch, Hànnpaul*. „Johannis-treiplen" (Gartenb. v. 15. Jh.), Johannisbeeren. *St. Johannsegen;* Osw. v. W.: minne sand johanns. (Anmerk. Die in Ben.-Mllr. I, 773 unter Nr. 2 angeführten Stellen von „sant Johans segen" haben sich sämmtlich auf den Evangeli-

Digitized by Google

sten, nicht auf den Täufer Johannes zu beziehen.) — *Johanniskåfer,* Leuchtwurm.

jôlen, vb., schreien, rufen; Jodler singen, mhd. jôlen; vgl. Z. III, 114. V, 148: *jaulen. jôdlen,* solfeggieren nach Art der Aelpler und Sennen; Z. III, 114.

jûd, m. Mit den Worten: „der Jud kommt!" pflegt man Kinder zu schrecken, was sich wol von der Geschichte des von Juden gemordeten Knaben „Anderl von Rinn" herschreiben mag. Damals verordnete daher die L. O.: „Juden müessen ain gelben ring auf der linggen seit auswendig von gelben tuech tragen." — *Jud* gilt überhaupt als Schimpfname für Betrüger und Wucherer; der *wei-jûd,* Weinhändler; *båndljûd,* herumziehender Hausierer. *jüdelen,* im Verkaufe betrügen, Wucher treiben. RA. „Das ist zum Jud werden," das ist nicht auszuhalten. — *Judentabak,* eine Art Schwamm, welcher staubt.

jung. Die *jungen* = Kinder, Junge der Thiere; das *jüngkele,* (Pust.) das Hühnchen. Der *junkmaister,* (Etsch.) Lehrergehülfe.

**just* (Südtirol: *tschust,* ital. giusto), *juståment,* eben, recht, gerade. Z. II, 420, 17, III, 214, 27. 288, 22. 338. IV, 245, 75.

jutten, f., 1. Molken, lat. jutta; 2. jeder schlechte Trank. Z. III, 115.

**jûzen,* vb., verkürzt aus *ju-hezen, juchzen,* juhe, juchei, jucheisa! rufen, jauchzen. Der *jûzer,* Juch-schrei. Osw. v. W.: *jutz,* Freudenruf; mhd. jûwen, jûwezen. Z. II, 553, 137. III, 45, II, 14. 114. 272, 34. 373, 6. IV, 113, 70. V, 116, 7. 464. 520, 18.

K.

kàchel, f., jedes thönerne Geschirr, besonders der Nachttopf; der *kàchelofen,* aus geschirrähnlichen Ziegeln gebaut; der *kàchler,* Hafner. — Ben.-Mllr. I, 778.

**kàcheln,* vb., laut lachen, lat. cachinare; vgl. Schm. *kächezen;* Ben.-Mllr. I, 778.

kåffen, vb., (Ob. Innth. *kôfe*), kaufen; *fürkåffer,* Wucherer, (Gl. 1640: wegen desjenigen Betrugs, so haisst *Firkauff*); dim. *käufflen,* im Kleinen kaufen, oder: gerne mit Kauferei sich abgeben. RA. *käufflen und täuschlen.* — *leitkaff* (L. O. v. 1603: *leutkaff,* brief- und Sigelgelt; s. Schm. *leit* u. Z. V, 254, 58), RA. einen *verkåffen,* überlisten; es *verkåffen können,* sich gut auszudrücken wissen; es einem *abkaufen,* einem den Muth benehmen.

Digitized by Google

kåg, m., ummauerter oder umzäunter, theilweise auch überdeckter Raum, eine Art Stall, Gehege für Kühe und Ziegen auf der Alm, daher: *goaßkåg* und *kûəkåg;* in Schnals heifst *kôg* nur Schafstall. Zu Hag, Gehag. Schm. Ben.-Mllr. hac. Z. V, 443. 445.

* *kdgkele,* n., (Kinderspr.) Ei; wol zu *gágken,* Z. V, 526, 548; s. Schm. *gagkeln.*

(Fortsetzung folgt.) 289.

Volksthümliche Sprichwörter und Redensarten aus Franken.

Von **Fr. W. Pfeiffer,** Schullehrer, in Stadeln. *)

Die nachstehenden Sprichwörter, vergleichenden und sprichwörtlichen Redensarten wurden theils in dem Landstrich zwischen Uffenheim und Iphofen am Schwamberg (ungefähr 7 Stunden südostwärts von Würzburg), also in der südlichsten Spitze von Unter- und der Nordwestecke von Mittelfranken, gesammelt, theils auch in der Umgegend von Nürnberg, welch letztere sich unter der 2. Abtheilung von I. verzeichnet finden.

Was die hier hauptsächlich vertretene Mundart des ersteren Sprachbezirks betrifft, so klingt sie dem ungewohnten Ohre rauh und breit. Sie ist sonach der entsprechende Reflex des hervorstechenden Naturells der Bewohner jener Gegenden: untersetzter, kräftiger Statur, aufwallenden Temperaments, — der Wein erfreut dort schon des Menschen Herz als gewöhnlicher Haustrunk, — redet man ihnen, mit mehr oder weniger Unrecht, Derbheit und Stolz nach.

Die besonders auffallenden Eigenthümlichkeiten dieser Mundart lassen sich kurz in Folgendem zusammenfassen:

I. In erster Reihe macht sich die Aussprache des hochd. eu (= mhd. iu), das durchgängig wie *àü* lautet, (auch in manchen Wörtern, die hochd. ei, oder ein dem alten eu, mhd. iu, entsprechendes ie haben, als: *Pfàüfer, Ràüter, Àüfer, Schlàüfer,* ein Tanz; *gràüf'n, flàüßt, gàüßt, schàüßt, zàücht* etc.), bemerklich; desgleichen die häufig vorkommenden tiefen *å*- und *à*-Laute für hochd. reines a. vgl. Schröer Darstellung 24.

*) Mit Verweisungen vom Herausgeber.

Digitized by Google

II. Für nhd. ai und êi (nach guthochd. Aussprache ái), wenn sie mhd. ei entsprechen, hören wir meist *å*, seltener *ä* und *ê*, als: *Wåß*, Waizen, *Låb*, Laib (Brod), *Å*, Ei, *Sät'n*, Darmsaite, *klê*, klein, *ké*, *kẽs*, keines, etc.; auch *ô* in *Rô*, Rein, und *Mô*, Main. Dagegen klingt das aus mhd. î entsprungene nhd. ei unverändert, als: *weiß*, *Leib*, *Seit'n*, *Seid'n*, *rein* etc.

III. Das nhd. schwere und getrübte e (dem i verwandt, mhd. ë) klingt meist wie *á* und *á*; als: *Máhl*, Mehl, *Fáld*, *Gáld*, *Hárz*, *gálb*, *rácht*, *láb'n*, *gáb'n*, *stáhl'n*, *báttl'n*, *námma*, nehmen, *wárf'n*, *verdárb'n* etc.

IV. Diphthonge, die der nhd. Schriftsprache fehlen, sind:

ou für nhd. ô; als: *Bouk*, Bock, *Houf*, Hof, *Kroupf*, Kropf, *Louch*, Loch, *Rouk*, Rock, *sou*, so.

ôi für nhd. ö, ê, â; als: *Gôiker*, Hahn, die *grôibst'n*, die gröbsten, *Bôit*, Beet, *ôib'n*, eben, *zôihl'n*, zählen.

uá für nhd. û, das mhd. uo entspricht; als: *Huát*, *Pfluág*, *gnuág*, *guát*, er *thuát*.

iá und *üá* für nhd. ie und ü, wenn sie aus mhd. ie und üe hervorgegangen; als: *Diáb*, *Spiág'l*, *liábli*; *Rüáb'n*.

V. Eine grofse Rolle spielen auch die unten, unter Nr. V. vertretenen Kürzungen ganzer Wörter und volltoniger Sylben in halbbetonte und tonlose Sylben, die als besondere Abart in der verkürzten Aussprache männlicher und weiblicher Vornamen sich darstellen.

VI. Charakteristisch ist ferner die Bildung von sächlichen Sammelnamen auf *-et*, als: *Trôget*, *Becket*, *Kochet*, *Züget* = was auf einmal getragen, gebacken, gekocht, gezogen (z. B. die gesammte Brut einer Henne) wird; ebenso: *Stricket*, die zu einem Strickzeug erforderlichen Nadeln.

VII. Als ein Beispiel für den reichen Lautwechsel in der Conjugation mancher Verben stehe hier das hochd. geben, *gáb'n*: Präs. *i' gib*, *du geist*, *ár geit* (nach mhd. gîst, gît), *mir gáb'n*, *ihr gátt*, *sie gáb'n*. Prät. Indic. fehlt (wie bei fast allen Verben, einige starke ausgenommen). Prät. Conj. (als Condit.) *i' gábet'*. Imperat.: *gi'*, *gátt*. Partic. *gáb'n*.

Was die Entstehung nachfolgender Sammlung anlangt, ist zu bemerken, dafs sie nicht etwa Redeweisen gibt, die ins Volk hineingetragen wurden, sondern nur solche, die der Notizstift eine Reihe von Jahren hindurch aus dem Volksmunde gesammelt hat. Taglöhner und Schulkinder, Grofsbauern und Dorfhandwerker, Wirthshaussitzer *(Schlàck'n)*

Digitized by Google

und alte Mütterchen in bunter Mannigfaltigkeit gaben bewufstlos die Bienen ab, die den Korb zu bauen hatten.

I. Sprichwörter, vergleichende und sprichwörtliche Redensarten.

Erste Abtheilung.

A.

1. Wár Å sécht *(sagt)*, muß á' *(auch)* B sôg˜n. *(Wer Eines thut od. zugesteht, mufs auch das Andere thun oder zugestehen.)*
2. Ár thuát Àlles uf di leicht· Àchs·l námmá. *(Er macht sich über Nichts ein Bedenken; er hat einen leichten Sinn. Vgl. Grimm, Wtb. I, 163. Schleicher, Volkstümliches aus Sonneberg, 80.)*
3. Wie d·r Àck·r, sou di Rüáb·n.
4. Jed·s Ámtlá hàt sei˜ Schlámplá *(Nebenvortheil)*.
5. I' muß hàlt in án sauern Öpf·l *(Apfel)* beiß·n. *(Ich mufs diese Unannehmlichkeit nothgedrungen auf mich nehmen. Vgl. Grimm, Wtb. I, 553.)*
6. Ár it *(ist)* so àrm wie á Kérchámaus.
7. Ár kèhrt überoll ei˜, wuá unner Herrgott 'n Àrm 'rausreckt *(Bezeichnung für Wirthshäuser wegen ihrer auf Eisenstangen über die Façade des Hauses hervorragenden Schilder. Vgl. Grimm, Wtb. I, 553)*.
8. Dåzuá g·hårt Àrmschmàlz *(Stärke und Anstrengung des Arms. Grimm, Wtb. I, 560.)*
9. Ötz *(Jetzt)* hàt d·r Ôrsch Feieråbed. *(Das Geräth ist zerbrochen; es ist nun aus mit dessen Gebrauch.)*
10. Setz· mër si' *(Setze man sich)* uf án Ôst *(Ast)*, bis ár dörr ît! *(Warte Einer auf ein günstiges Ereignifs, z. B. eine Erbschaft, das in weiter Ferne liegt!)*
11. ·s wird aufgetrôg˜n, áß *(dafs)* si' d·r Tîsch biágt. *(Vgl. Grimm, Wtb. I, 761, 1.)*
12. Ár geit ê Ág *(ëin Auge)* drümm, wenn d·r Ànner kês *(keines)* hàt. *(Er erkauft den Schaden seines Nächsten nöthigenfalls mit eigenem.)*
13. Ár hàt án Ág uf si. *(Er sieht sie gern; vgl. Grimm, Wtb. I, 796, 12.)*
14. Wár die Ág˜n *(Augen)* nit aufmécht *(aufthut, öffnet)*, muß 'n Beut·l aufmàch·n. *(Unachtsamkeit verursacht Schaden.)*
15. Sei˜ Ág˜n senn *(sind)* weiter, áls sei˜ Môg˜n. *(Seine Gier ist gröfser als sein Appetit; von Einem, der sich bei Tisch mehr herausnimmt, als er aufessen kann. Grimm, Wtb. I, 799, 18.)*

Digitized by Google

16. Wouhl aus 'n Ágn, wouhl aus 'n Sinn.
17. Wár ausgeit *(ausgibt)*, muß á' ei˜nåmmá. *(Wer auf Andere Ausfälle macht, muſs sich auch dergleichen gefallen lassen.)*
18. ·s gëtt aus, wiá 's Hornbårger Schiáß·n. *(Es hat einen unbefriedigenden Ausgang.)*
19. Á guáti Ausrêid· ît drei Bàtz·n wárth.

B.

20. Ár hàt Bàck·n wie á Pfàüfer. *(Er hat dicke Backen, wie ein Klarinettbläser.)*
21. Der schüt·t 's Kind mit 'n Bôd aus. *(Vgl. Grimm, Wtb. I, 1069, 1.)*
22. Ár schiábt ·s uf die lång· Bénk *(= weit hinaus; vgl. Grimm, Wtb. I, 1108, 2.)*
23. Ár hàt si' án Bär·n (= *Unwahrheit; Grimm, Wtb. I, 1123)* aufbind·n làß·n.
24. Án ànnrer *(anderer)* Bauch — án ànnrer Brauch *(auf schwangere Frauenzimmer angewendet.)*
25. Ár hàt án Bauch wie á Burgámäst·r. *(Er ist wohlbeleibt.)*
26. Wenn mër 'n Bauern bit·t, grollt ·n d·r Bauch *(= ist er stolz darauf).*
27. Ár will àlli Bám· *(Bäume)* 'rausreiß·n *(= recht viel thun).*
28. ·s ît lång bayrisch. *(Es ist gut genug.)*
29. Ár hàt sei˜ Bôit *(Beet, Ackerbeet)* 'nausg·schnît·n. *(Am Lebensende: er hat sein Tagewerk vollbracht.)*
30. Wár si' üm's Beigelá *(Beilchen)* ou˜nimmt *(annimmt)*, der muß mit hàck·n. *(Wer sich um eine Sache annimmt, der muſs sie auch verfechten.)*
31. Ár hàt ·n die Bê˜ *(Beine)* ô'g·schlôg˜n. *(Er hat ihn in Miſskredit gebracht.)*
32. Den *(dem)* will i' Bê˜ màch·n. *(= Den will ich zum Laufen, zur Thätigkeit bringen.)*
33. Dös muß i' ou˜ 's Bê˜ schmier·n. *(Den Schaden muſs ich geduldig tragen, verschmerzen; Grimm, Wtb. I, 1384, 11.)*
34. Ár hàt ·n á Bê˜ *(Bein, Knochen)* nei˜'s Maul gáb·n. *(Er hat ihn durch Versprechungen, die nicht ernstlich gemeint waren, beschwichtigt.)*
35. Berg á Thôl kummá nit z·samm, ôber di Leut·. *(Vgl. Grimm, Wtb. I, 1505, 5.)*
36. Ár will àlli Berg· ôib·n màch·n *(= Alles reformieren).*
37. Ár ît guát b·schlôg˜n *(= gut ausgestattet).*
38. Neui Bás·n kèhr·n wouhl. *(Vgl. Grimm, Wtb. I, 1615. Schleicher, 81.)*

Digitized by Google

39. Án B·suffin *(Einem Besoffenen)* söll á Heiwôg·̃n ausweich·n.
40. Ár nimmt ·n 's Bett unter 'n Ôrsch wáck. *(Er verfährt unbarmherzig gegen ihn.)*
41. Ár hàt si' sei ̃ Bettlá g·màcht. *(Er hat sein Schäflein im Trockenen.)*
42. Ár schámt si' wi á Bettbrunzer. *(Er schämt sich in hohem Grade; vgl. Z. V, 422, 55.)*
43. Liáber bátt·lmánnisch g·fôhr·n, áſs *(als)* êd·lmánnisch gàngá. *(Vgl. Grimm, Wtb. I, 1729. Schleicher, 81.)*
44. Ár nimmt si' ké Blôt *(Blatt)* vor's Maul. *(Er scheut sich nicht, seine Meinung auszusprechen; vgl. Grimm, Wtb. II, 74, 2.)*
45. Ár will 's Blåb *(das Blaue)* von Himm·l 'rô' lárná.
46. Ár hàt án Bouk g·schoβ·n. *(Er hat einen Fehler gemacht. Vgl. Grimm, Wtb. II, 203, 8.)*
47. Wu d·r Brauch ît, singt mër 'n Pumpernick·l in d·r Kérch. *(Das Hochdeutsche: „Ländlich — sittlich“ in humoristischer Form.)*
48. Der hàt ·n án Brei ei ̃g·rüáhrt. *(Er hat ihm Verlegenheiten durch Verleumdung bereitet. Vgl. Grimm, Wtb. II, 354.)*
49. Wos mi' nît brennt, blås· i' nît.
50. Då ît di Wált mit Britter verschlôg·̃n. *(Da hat das Ding, die Weisheit etc. ein Ende. Vgl. Grimm, Wtb. II, 374, 2.)*
51. Fremm·s Bråt ît 'n Kinnern Zuck·r. *(Vgl. Grimm, Wtb. II, 402, 5. Schleicher, 80.)*
52. ·s ît überoll guát Bråt áβ·n, wemmër *(wenn man)* ês *(eines, welches)* hàt.
53. Á Stück Bråt in d·r Tàsch·n it beβer, wie á Fádern uf'n Huát.
54. Mër muβ ·n *(ihm)* 'n Bråtkorb hächer *(höher)* héngá *(= ihn schlechter, kürzer halten.)*
55. Dåmit kummt ár in die Brüch· *(in Verlegenheit, Nachtheil).*
56. Viel Brüáder màch·n schmôli Güáter *(bei Erbschaftstheilungen).*
57. Ár mécht á Brüáh *(= viel Gerede; Grimm, Wtb. II, 424, 4)* über Àlles.
58. Ár trögt Àlles brüáhwàrm 'nou' *(hin; er ist ein „Zuträger,“ Ohrenbläser; Grimm, Wtb. II, 426. Z. V, 186. 194).*
59. Då hätt· i' di Brüáh dërvou ̃. *(Da gienge ich ohne allen Vortheil aus. Vgl. Z. V, 237.)*
60. Ár schlöcht *(schlägt)* in Bûsch. *(Er sucht durch Fragen Etwas herauszulocken, besonders einen Thatbestand, der verheimlicht oder geleugnet wird. Vgl. Grimm, Wtb. II, 558.)*

Digitized by Google

61. Ár stëtt wie d·r Butter ou˜ d·r Sunná. *(Er ist tief beschämt, vergeht vor Scham. Vgl. Grimm, Wtb. II, 583.)*

C.

62. Dåhár g·hårt nit Christus, sundern Mistus *(sagt man von einem Acker, der des Düngens bedarf).*

D.

63. Ár setzt ·n 'n Daumá uf's Ág. *(Er betrügt; macht ihn für etwas Verbotenes blind).*

64. Sie stáck·n unter êner Deck· *(= im Einverständnifs, in Verbindung; sie helfen einander — mit schlimmem Nebenbegriff; Grimm, Wtb. II, 885.)*

65. ·s muß si' Jeder nach seiner Deck· streck·n *(= sich nach seinen Umständen richten; Grimm, Wtb. II, 885, 8).*

66. I' will d·r 'n Dêig·l *(Deckel)* von Hôf·n thánná *(= „Ich will dir reinen Wein einschenken.“ Vgl. Grimm, Wtb. II, 886, 3).*

67. Môg 's Dörflá so klê˜ *(klein)* sei˜, áſs will, ît 's Jåhr ámål Kirm dinn. *(Mögen die Verhältnisse noch so ärmlich sein, so fehlt es nicht an Freuden. Grimm, Wtb. II, 1282.)*

68. Wu 'naus und uf ké˜ *(kein)* Dorf? *(Entgegen geworfener Spott bei kopflosem Rennen.)*

69. Ár ît ·n *(ist ihm)* Drák unter die Föß·. *(Er gibt ihm seine Verachtung zu erkennen; gibt ihm Fuſstritte.)*

70. Ár geit 'n *(gibt dem)* Drák án Åhrfeig·˜n. *(= Er bringt nichts zu Stande; er thut etwas Wirkungsloses. Vgl. Z. III, 358. Grimm, Wtb. II, 1356. 1357.)*

71. Ár sicht aus, áſs wenn ár nît dreiá zöihl·n könnet·. *(Grimm, Wtb. II, 1371.)*

72. Ár ît sou dumm, áß mër Thůr und Thor mit ·n ei˜renná kou˜ *(kann).*

73. Setti *(solche, dergleichen)* senn *(sind)* dünn g·såt *(= selten).*

E.

74. Sei˜ År *(Eier)* héb·n zwå Dotter. *(= Er will Alles besser haben, als Andere.)*

75. Wár viel ei˜brockt, muß viel ausáß·n.

76. Wénger áſs ês *(als eins)* kou˜ ·s nît schlôg·˜n. *(Ein schlimmerer Fall als dieser läſst sich nicht denken.)*

77. Der ît sou elend, áß ·n *(daſs ihn)* di Göns· beiß·n.

78. Mër hårt di Eng·l in Himm·l singá; *(als Wirkung einer qualitativ ausgezeichneten Ohrfeige).*

Digitized by Google

79. Beßer dërstickt, áſs *(als)* dërfrôr·n; *(von allzuwarmer Kleidung).*
80. Då gëtt ·s zuá wi in êwi'n Láb·n. *(Da ist man guter Dinge.)*

F.

81. ·s gëtt ·n d·r Fôd·n aus. *(Sein Vorrath erschöpft sich.)*
82. Dös pàßt wi á Faust uf's Ág *(Auge).*
83. Ár mécht á Faust in di Tàsch·n. *(Er versteckt seine Feindschaft.)*
84. Ár hàt ·s faustdick hinter'n Åhr·ná.
85. Mër muß ·n 's Fáll gárb·n *(= ihn durchprügeln; Z. III, 191, 66).*
86. Ár kou˜ ·s aus 'n ff. *(Er kann es sehr gut.)*
87. Ár hàt langi Fing·r g·màcht *(= gestohlen).*
88. Mër muß ·n uf di Fing·r klopf·n *(= ihn strafen).*
89. Mër schaut ·n durch di Fing·r *(= schenkt ihm Nachsicht).*
90. Der wird di Fing·r schláck·n bis zu'n Èilaboug˜n *(Ellbogen; er wird eine Delikatesse daraus machen).*
91. Den kou˜ mër *(kann man)* üm Fing·r wick·ln. *(Es läſst sich Alles mit ihm treiben.)*
92. Si môg kén Fing·r in di Åsch·n tunk·n. *(Sie mag keinen „guten Zug“ thun; sie ist faul.)*
93. Ár ît su g·sund wi d·r Fîsch in Wàß·r.
94. Ár hàt ·n án Flåh 'nei˜ 's Åhr g·setzt *(= ihm Unruhe gemacht, Argwohn erregt).*
95. Ár läßt di Flůág·l héngá. *(Er ist muthlos.)*
96. Ár ît mit m·r freund über zêhá Böit· Schroll·n *(Schollen; er ist weitläufig mit mir verwandt).*
97. Dös ît án Ort, wu di Füchs· ánànner: gut Nàcht! gáb·n *(= ein abgelegener Ort).*
98. Ár lößt fünf grôd sei˜. *(= Es ist ihm Alles recht.)*
99. Ár mëcht si' án Fuáß 'nei˜ 's Haus. *(Er sucht sich einzunisten.)*

G.

100. Då drèht si' di Gàll· in Leib 'rümm. *(= Das reizt zum höchsten Zorn.)*
101. Dös kou˜ ·n nu' *(= das kann ihm noch)* in Gàrt·n wàchs·n. *(Das kann ihm noch zustoſsen.)*
102. Án g·schenkt·n Gaul guckt mër nît 'nei˜ 's Maul.
103. Der Gaul, wu 'n Hôb·r verdènt, kriágt ·n nît.
104. Ár it nît vo˜ Gábersdorf. *(Er gibt nicht gern. Vgl. Z. V, 179, 197.)*
105. Ê G·fàll·n ît 'n ànnern wárth.
106. ·s gëtt 'nei˜ wi di Árbsünd·; *(von gut mundenden Speisen gesagt).*

Digitized by Google

107. Den will i' di Mêning *(Meinung)* geig'n *(= ihn zurechtweisen. Vgl. Z. V, 345).*
108. Wemmër di Gåß *(Geiſs, Ziege)* zu'n Bock·n nåth·n muß, kriágt si nér á Gäßlá.
109. Unner Herrgott läßt der Gåß 'n Schwànz nit zu lang wàchs·n.
110. Wenn ·s d·r Gåß wouhl ît, gëtt si uf's Eis. *(Wenn es Einem zu wohl geht, wird er übermüthig.)*
111. Ötz wår· der Gåß á' g·stråt *(= gestreut; nun wäre das Geschäft auch vollendet!)*
112. Ár hàt Gáld wi Hei; *oder:* wi á Säutreiber *(= sehr viel Geld).*
113. Der hàt die G·scheidigkeit á' nît mit 'n Löff·l g·fráß·n. *(Er ist auch nicht der Klügste.)*
114. Dös Kind ît ·n wi von G·sicht g·schnît·n *(es sieht ihm täuschend ähnlich).*
115. Ár mëcht á G·sicht, wi di Kàtz, wenn ·s dunnert, *oder:* wi drei Tôg Rágáwátt·r *(= ein finsteres, böses Gesicht. Z. II, 79, 11).*
116. Då kriágt mër G·stànk für Dànk.
117. Wenn ·s ou͂kummt *(ankommt)* uf's G·wiß·n, ît ·s g·schiß·n. *(Jede Erklärung ist solcher Plastik gegenüber — eine Verwässerung.)*
118. ·s wird ·n nu' d·r Glåb·n *(Glaube)* in die Hénd gënná *(in die Hand gehen; er wird das Schlimmste noch erfahren müssen).*
119. Sie ság·n *(sehen)* ánànner so glåch, wie ê Åᵉ 'n ànnern *(= wie ein Ei dem andern, d. i. vollkommen).*
120. Nà' *(dann)* koust· ou͂ d·r gràß·n Glock·n läut·n *(ironisch: Dann hilft dir Alles nichts).*
121. Der glotzt, wi á g·stochis Kàlb, *oder:* wi á Háfálá voll Mäus·.
122. Wár ké Glick hàt, bricht 'n Fing·r in Ôrsch ô' *(ab).*
123. Aus 'n Göikerlá wird á Göiker.
124. Ár gëtt wi d·r Göiker in Grôs. *(Er hebt seine Beine hoch auf.)*
125. Der wird á' *(auch)* bàll *(bald)* 'nei͂ 's Grôs beiß·n möß·n.
126. Der hårt 's Grôs wàchs·n. *(Er will überaus gescheid sein.)*
127. Då ît schá làng 's Grôs drüber g·wàchs·n. *(Das ist längst vergessen.)*
128. Ár hàt ·n di gröibst·n 'runter g·fàngt. *(Er hat ihn scharf getadelt.)*
129. Der ît so groub wi Säubåhnáštråh *(Saubohnenstroh; s. Z. III, 356. 360. VI, 191).*
130. Den *(dem)* dörf mër nér immer 'n Guátg·nuág màch·n *(im Nothfalle als Aushelfer dienen).*

(Fortsetzung folgt.) 714.

Digitized by Google

Sprachliche Erläuterungen
vom Herausgeber.

4. ***Schlámplá***, **n. (Diminutiv), Vortheil, Gewinn, der nebenbei, oft nicht ganz rechtmäſsig, an einem Amt oder Geschäft hängt (*schlampt;* Z. III, 176); nürnb. *Schlämplá*, Grübel, I, 42: Ba Schlämplán, wou·s nix kost·n thout, dau nehmt** mer·s nit su g·nau; I, 110: Sû git·s scho no' meih·r Ämtlá; Gôld tröckt·s weiter nit goar viel, ober halt doch manches Schlämplá; Marx, 100: Ba jed·n Amt thout·s manchmâul Schlämplá gôb·n. Grimm, Wbch. I, 282.

5. *Öpf·l*, m., sonst die Pluralform von *Apf·l*, gilt in dieser Mundart als Singular; vgl. Z. V, 461: *épp·l* u. Grimm, Wbch. I, 532 f., wo auch obige Redensart mit Beispielen aus Luther, Schweinichen und Lessing belegt ist.

9. *ötz*, jetzt; unten 111. Z. V, 129, 4.

10. Die imperativische Form wird, wie hier, nicht selten aus dem Volksmunde vernommen, um warnende Beispiele aufzustellen; also: Versuche man's nur, sich auf einen Ast zu setzen, bis er dürr ist, d. i. Setze Keiner sich etc. — *ît*, ist; über diesen Ausfall des s vgl. Schm. §. 660. Z. III, 107. 129.

11. *áß*, daſs; Z. V, 258, 39. — 15. *áſs*, als; Z. II, 95, 7.

18. *wie's Hornbárger Schiáß·n*, — eine, wie in Schwaben, so auch in Franken weit verbreitete Redensart, deren sich auch Schiller (s. Grimm, Wbch. I, 871, 7) bediente. Nach der Volksüberlieferung, deren es jedoch verschiedene gibt, hat sie folgende Entstehung. „Das kleine Dorf Hornberg im Schwarzwalde wollte einstmals ein groſses Schieſsen halten und machte gewaltige Zurüstungen und lud alle Welt zu diesem Feste ein. Wirklich hatten die Hornberger auch für Alles, was bei einem solchen Schieſsen erforderlich ist, wohl gesorgt; nur Eins hatten sie vergessen, — das Pulver. Daher sagt man in Würtemberg, wenn eine mit viel Lärm angekündigte Unternehmung leer endet: „Das geht aus wie's Hornberger Schieſsen." E. Meier, deutsche Sagen, Sitten und Gebräuche aus Schwaben, II, 364. Vgl. Eiselein, Sprichwörter und Sinnreden, 321.

26. *groll·n*, d. i. *g·roll·n*, rollen, kollern, knurren.

30. *Beiĝela*, n., Diminutiv v. *Beiĝel*, Beil, in der älteren Sprache *Beihel*, vom ahd. pihal, pîhal, pigil, pîal; Grimm, Wbch. I, 1374. Schm I, 160 und 165: *Beihel, Beijel.* Z. III, 102.

31. Vgl. Grimm, Wbch. I, 1384, 9: einem ein Bein unterschlagen (vorsetzen, stellen).

32. Vgl. Z. III, 285, 140 und Grimm, Wbch. I, 1383, 6. — 34. *nei˜'s*, ins; s. zu 94.

47. Zu „*Pumpernick·l*", das hier auf ein profanes Volkslied (wie etwa Z. V, 131, 13—16) hinzudeuten scheint, vgl. Z. IV, 337.

51. Ueber die Assimilationen *fremm·s*, fremdes, und *Kinner*, Kinder, vgl. Z. II, 46 f. 50, 1. 2.

55. *Brüch·*, fränkisch nur in dieser Redensart (in Koburg auch beim Anschlagspiele der Kinder: der Ort der Strafe) und scheinbar als Plur. gebräuchlich, mag wol das niederd. *bröke*, Strafe, Geldstrafe, (Brem. Wb. I, 145. Dähnert, 56. Strodtm. 33. Schütze, I, 159. Stürenb. 24) sein, das auch als hochd. *Brüche*, *Brüchte*, f. (Grimm, Wbch. II, 411. 414) eingedrungen ist und mit dem alten Bruch, *Gebruch* (mhd. bruch, plur. brüche), m., Mangel, Schaden, zu brechen, gebrechen etc. gehört. Schm. I, 247.

67. *áſs* = *áſs ·s*, als es; s. oben zu 15. — *Kirm*, f., Kirchweihe, scheint eine Mischung von *Kirwá*, (aus Kirchweihe; Z. V, 129, 10) und *Kirmes*, *Kirms* (aus Kirchmesse; Schm. II, 631) zu sein.


Digitized by Google

73. *setti*, solche, alt: sothane, d. i. so gethane, so beschaffene; s. Z. II, 85, 31. 238. III, 98. 329. 332. 452. 526, 6. IV, 253, 97. 456.
74. *héb·n*, assimiliert *hémm*, (sie, auch wir) haben: *i' ho', du hàst, ér hàt, mir heb·n, ihr hétt, sie héb·n.*
79. Ueber das alte *dër-*, *der-* für er- s. Z. V, 133, 10. 467.
86. *aus 'n ff*, aus dem ff, wol von dem musikalischen Zeichen ff für fortissimo hergenommen, um den höchsten Grad, das Beste etc. zu bezeichnen.
90. *schlàck·n*, schlecken, lecken; Z IV, 117, 2. 288, 451. 358, 10. V, 403, 133.
94. *neĩ's*, in das; das adverb. *'neĩ*, hinein (unten 106), steht oft (s. 34. 99. 102. 125) für die Präpos. „in“ mit dem Begriffe der Richtung. Z. III, 172, 32. 405, 28. Vgl. auch *ein*, *eĩ*, in; Z. VI, 38, 18.
96. *freund*, befreundet, verwandt; Z. IV, 350. V, 329, 280. — *Schroll·n*, f. (auch m.), Klumpen, Scholle. Schm. III, 509. *Schroll*, m., grober Mensch; Z, III, 192, 91.
103. *wû*, welcher; Z. V, 406, 3.
108. *bock·n*, nach dem Bocke (geschlechtlich) verlangen, coire; Grimm, Wbch. II, 204, 1. — *nàth·n*, nöthigen, zwingen; Z. V, 393, 4.
121. *glotz·n*, starr blicken; Z. II, 423, 55.
123. *Göiker*, m., Hahn; diminut. *Göikerlá*, n. Z. V, 133, 29.
128. *g·fàngt*, gefangen; Z. III, 180, 8; auch 106. 172, 10. 189, 40.

Mundartliches aus dem Egerlande und seiner umgebung.

Von **Anton Kohl** in Prag.

Erster beitrag.

Idiotismen.

åffər, *åffərt*, dann, darauf, nachher; Schm. I, 31. Z. V, 129, 11.

anderisch, *endərisch*, unheimlich, ängstlich; *miər is anderisch*, mir ist bang zu mute; Schm. I, 77. Z. III, 192, 81. IV, 63. V, 465. 473.

ånt, bange, besonders aus heimweh; *·s tout mir ånt*, es macht mir bange, befremdet mich; Schm. I, 73. Z. II, 95, 18. 242. III, 15.

âsch·n, *åisch·n*, mahnen (z. b. einen schuldner); *dèər lump håut mi' g·åischt*, sagt mancher schuldner, wenn ihn sein gläubiger zu ungelegener zeit mahnte; ahd. eiscôn, mhd. eischen (wovon ver-eischen, vr-eischen, ausforschen, erfahren), nhd. heischen, fordern. Schm. I, 123. II, 253.

båbern, schwatzen, albern herreden; nordböhm. *pappern*. Z. II, 230, 235. 280, 18. 463. 468. III, 176, 24. 300. V, 374. 476.

bèig·ñg, laut schreien (gewöhnlich vom geschrei kleiner kinder); davon *gəbèich*, n., geschrei, und *bèichər*, m., der ausgestoßene schrei, wie der schreihals selbst.


Digitized by Google

b·schiß·n, beschmutzt (in weitester bedeutung); Schm. III, 407. Z. III, 135. IV, 100, 4. Sonst hat *b·scheiß·n* auch die weitverbreitete bedeutung „betrügen“ und ist synonym von *ausfuchsen, auspichen, auszahlen, aus-* und *anschmieren*, einen *anlaufen laßen*, einen *dran kriegen, auszeischen* und dem besonders von den betrügereien der juden gebräuchlichen *beschummeln* u. s. w.

dərhôs·n (d. i. erhasen, v. *hôs,* m., hase, u. *dər-*, er-; Z. V, 422, 1. 467), in furcht geraten, erschrecken. Schm. II, 244.

dråsch·n, stark (mit geräusch) regnen, verwandt mit nhd. dreschen. Z. II, 238. 467. III, 134. 298. 343. 547, 9. IV, 189. 345. V, 459. *Gedrösche*, n., lärm, tumult etc., findet sich auch noch in der meifsnischen landchronik des Petrus Albinus aus dem 16. jahrh. Vom feinen regnen wird *sîfern* gebraucht; Z. II, 238.

èndər, eher, früher; mhd. end, ehe, bevor; Z. V, 505.

ènk, ènkər, euch, euer. Die weite verbreitung dieser ursprünglichen dualform ist bekannt; vgl. Z. V, 125, 2, 5. 315. 512, 16. Bei uns hat sie ganz plurale bedeutung. Im Egerlande und sonst nirgends, zudem auch nur einige male, habe ich auch ein *unkər* samt possessiv gehört, gleichfalls in pluraler bedeutung. Leider ist mir diese form nur von meinen gymnasialjahren her noch erinnerlich. Sollte sich dieselbe wirklich als noch vorhanden constatieren, so hätten wir damit die, meines wißens einzige, überlieferung des gothischen duales ugkara erhalten.

eppəs, etwas; ebenso *eppər,* etwa. Schm. I, 127. Z. II, 30. 353. III, 174, 201.

flåəs, m., flachs. Schm. I, 583. Z. II, 279, 63.

flåt, n., breites, unförmliches gesicht; *du hàst ə flåt wêi ə bauərnåərsch.* Vgl. Z. V, 232: *flàtschet,* flach, platt. Synonyma für ein häßliches gesicht sind: *g·frieß* (Z. V, 333. 334. 459), *g·flösch* (von *fletschen*), *làrv·n* u. a. m.

flèck·n, vom flecke, d. i. von statten gehen; *heint fleckt·s* sagt der arbeiter, wenn sein werk rasch vorwärts schreitet. Schm. I, 584.

gâch, auch *gâ*, *gâling,* jähe, jählings, ahd. gâhi. Schm. II, 28. Z. V, 340.

gängkusch· (wol aus *gäng*, gangbar, beweglich, Z. V, 258, 6, u. *kusche,* gosche, maul, Z. V, 437, gebildet), f., ein loses maul, auch eine person, welche ein loses maul hat; adj. *gängkuschət.*

gawərnatschich, genäschig, auch keck, voreilig etc. Das wort will wol

Digitized by Google

eigentlich bedeuten: „nach einer gabe genäschig;“ oder ist es aus *gâch*, jach, und *genäschig* zusammengesetzt?

gelt, die bekannte fragepartikel = nicht wahr? (Z. V, 129, 4), mit den nebenformen *geltə*, *geltsə*, *gètze*. Schm. II, 44.

getz·n, m., ein mehr auf dem lande übliches gebäck, gewöhnlich von gröberem mehl; *pfännəgetz·n*. Z. II, 31; vgl. Schm. II, 88.

glau', verstärkungspartikel in der bedeutung „glaub' ich“ oder „wie ich gehört habe;“ es ist analog dem ahd. wâniu, wâno, meino etc. und den mundartlichen *halt* (Z. IV, 285, 152), *mêch* (Z. I, 292, 36), *denk· ich*, *denk·*. In der Oberpfalz heißt es ebenso *glau'*, sächsisch *glêch*, schlesisch *glêch*, *gleich*, *glê*. Vgl. Z. II, 31. 33.

grasch·n, necken, foppen. Vgl. Z. II, 348.

gutz·n, gucken; Z. V, 129, 15. Davon: *gutzerl*, *gutza'l*, *gutzel*, n., ein kleines fenster.

hätz, f., dohle; koburg. *hátz*, elster; vgl. mhd. atzel. Schm. II, 260. Z. II, 217.

heint, heute. Z. II, 189, 1. 518. 556, 17. III, 329. Grimm, gesch. d. d. spr. 932.

hiə̃g, *hiənich*, *hènich*, *hèəg*, m. u. n., honig. Z. II, 520. Schm. II, 202.

hiəwôg·ñg, m., der große bär am himmel; Schm. II, 229: *hérwàgng*, heerwagen.

hudeln, sich; wenn jemand schmutzig, indiscret beim spiele sich erweist, sagt man: *er hudelt sich;* und zwar kommt dies wort nicht sowohl im Egerland vor, als vielmehr in den 3—4 meilen entfernten städten, wie Falkenau, Elbogen, Schlaggenwald etc. Vgl. *lump·n*, Z. V, 422, 55.

hutz·n, *hutsch·n*, nur in verbindung mit „gehen“ *(gêĩ)* und „kommen“ *(kummə)* gebraucht in der bedeutung: auf besuch gehen (kommen). Diese besuche sind gemütlicher art zwischen den bewohnern der kleineren städte und dörfer; auf besuche in höheren kreisen wird es nicht angewendet, eben so wenig auf die in entfernteren orten. Schm. II, 260. Z. V, 129, 15.

hutz·l, gedörrte birne; Schm. II, 261, wo es auch in der bedeutung „altes weib“ erscheint. Z. V, 230.

inslich, *insilt*, *inselt*, *inslət*, *ins·lt*, n., unschlitt, ahd. unslit, im Lesachtale *inslat*. Z. III, 114. IV, 33. 173.

irdə·r, m., dienstag. Z. III, 223, 1. IV, 40.

kâl, m., keil, auch keilförmiges, d. h. großes, tüchtiges stück brot, in

Digitized by Google

welch letzterer bedeutung auch: *ə kaunz* oder *kaunz·n bråut* gesagt wird. Z. III, 115.

karnüffeln, durchprügeln; Z. III, 211. 190, 66. 366, 23. IV, 45. Synonyma sind: *zaus·n, zwîfeln* u. a.

kåus·n, reden, schwatzen, plaudern; ahd. kôsôn, mhd. kôsen, lat. causari. Schm. II, 337. Z. II, 458. 462. Wenn man jemanden auffordern will, daß er doch etwas sprechen solle, sagt man: *kåus· åinər!* kose (rede) heran! sprich etwas!

kesch·n bezeichnet eine eigenthümliche art des geräusches, des schalles; so sagt man z. b. *'s kescht*, wenn man einen topf zerbricht, oder jemanden eine tüchtige ohrfeige verabreicht.

klach·l, m., ein robuster, meist ungeschlachter mensch; Z. III, 116. V, 461. Synonyma sind: *karl*, kerl, *fetzenkerl, plempl, drüsch·l, trèəml* u. a. m.; ebenso *moißl*, was sich vorzüglich auf dicke leute bezieht, während *klach·l* meist von großen körpergestalten gesagt wird.

klecken, hinreichend sein, langen (vgl. nhd. erklecklich). Schm. II, 352.

klums·n, klunz·n, f., ritze, spalte; mhd. klumse. Z. III, 118. Schm. II, 357. 360. Weinh. 44.

kreiß·n, vor anstrengung ächzen, überhaupt ächzen, stöhnen, wenn auch nicht vor schmerz; mhd. krîʒen, Lesach. *kreist·n*. Schm. II, 346. Höfer, II, 169. Z. III, 120.

kujånier·n, kuinier·n, aufsäßig sein, aus gehäßigkeit quälen. Z. III, 121.

kwåutsch·n, unbeholfen gehen (v. dicken, plumpen leuten); verwant mit *watscheln*. Z. III, 538, 39.

låfern, synonym zum oben angefürten *båbern*.

lausər, m., lausbube, ein schimpfwort, wie *rotz·l, rotzər, rotzling* etc. für „rotzbube“.

lefze, lespe, f., lippe; mhd. lefse, lepse (mit leffel, löffel, zum st. vb. laffen, lecken, mundartl. *lappen*, Z. II, 562, 1; vgl. *rotzlöffel*). Z. II, 510, 5. IV, 109, 41. V, 279, 4. 465.

leitt, leicht (auch *att*), vielleicht, etwa (bei fragen). Schm. II, 429. Z. IV, 548, 9.

lodwèər·n, f., schubkarren; etwa = ladtrage, lasttrage? (vgl. *rôtwer*, radbahre; Z. V, 476. Schm. I, 189.

luəs·n, horchen, lauschen, auch *lur·n;* ahd. hlôsên, mhd. losen (goth. hláusjan). Z. II, 92, 50. 95, 8. III, 92. 185, 18. 192, 113. 282, 99. 303. 313. 394, 47. V, 104, 10.

måntsch·n, synonym mit *påntsch·n* und verwant mit *mètsch·n, zermètsch·n*,

Digitized by Google

in etwas weichem, flüßigem herumwühlen. Z. II, 234. III, 134. Vgl. *matschen*, *matschgern*, Z. II, 468. V, 155.

nächt·n, vergangene nacht; Z. I, 286, 5. III, 180, 2. 226, 4. IV, 36.

olwəʳ, albern; ahd. alwâri, mhd. alwære, alewære. Schm. I, 48.

pfletz, *flöz*, n., hausflur. Schm. I, 595 (als masc.). Z. II, 342.

schêf, n., schiff; wie schon mhd. schef neben schif.

ó'schêib·n (ó·schêim), abschieben, fortgehen, ebenso *ó-påsch·n*, beide mit verächtlichem nebenbegriff. Schm. III, 313, k.

schèrz·n, hastig laufen. Z. IV, 489.

schiəzəʳ, geheuer, sicher (lat. securus); *dåu is ·s niət sch.* Vgl. Schm. III, 339: *scheuzen (scheuchzen, scheuhezen)*, grauen, bange sein.

schmeck·n nimt man, wie in der alten sprache, auch noch für riechen, so daß z. b. die rose *schöĩ schmeckt* (gut riecht). Daher nennt man die nase auch *schmecker*. Andre synonyma, meist im scherze gebraucht, sind: *kump*, *tschummel*, *fetz·n*, *ein stück nase* u. s. w.

schwåppern, schwanken (v. flüßigkeiten); vgl. *schweppern* (Z. II, 238), *schwuppern* (Z. III, 283, 108), *schwettern* (Z. III, 133).

schwurwelich, schwindlig; es wird einem *schw.*, namentlich von vielem geschrei, rauch etc. Z. II, 238. V, 213. 215. 459.

secher, *sicher*, solcher, daneben auch *setter*. Z. II, 85, 31. II, 238. III, 98. 329. 332. 452. 526, 6. IV, 456.

sumit, sonnabend; nordböhm. *simt*, erzgebirg. *sinnômt;* bei uns auch der *sunnåb·ndə*. Z. II, 238. III, 224, 5.

tipsən; zertips·n, zerschlagen mit eigenem geräusche (wie z. b. beim zerschlagen eines glases); vgl. nordböhm. *têbsen*, lärmen, *têbs;* fränk. *töbsen*. Z. II, 239. III, 134.

tobeln, *tubeln*, dampfen, qualmen; *tobel*, *tubel*, m., rauch. Z. II, 32, 3. IV, 446.

tropfərwatsch·lnåß, ganz naß, so daß nicht ein trockener faden am leibe ist; Z. II, 236. V, 192: *patschnaß*.

tulke, vertiefung, furche, besonders auf feldern und überhaupt im erdreich; riesengeb. *telle*, *tielke*, nordböhm. *tille*. Z. II, 239.

zenst (= zu endest? zu äußerst), rings; *zenst rimm*, rings herum. Z. II, 240. Vgl. Schröer, 106: *zeng*, eng.

zump·l, dummer kerl (synonyma sind: *zipfl*, *zippl*, *talg*, *tåzl*, *måtz*, *läisch*, *leĩmåtz*, *krautmåtz*, *zodərəʳ*, zauderer); nordböhm. *zumpe*. Schm. IV, 263: *zumpfel*.

Digitized by Google

zusseln, saugen; verwant mit *zupfen*, *zûtschen*. Z. II, 240.
zwinkern, blinken, blinzeln. Z. II, 240. IV, 408, 30.

Vocabularius von 1470.

Mitgetheilt von **Ign. Petters**, Gymnasiallehrer, in Leitmeritz.

Die lautverhältnisse jenes lateinisch-deutsch-böhmischen wörterbuches, das Diefenbach im auszuge (Frankfurt, 1846) herausgegeben hat, stimmen in überraschender weise mit dem nordböhmischen und schlesischen dialekt überein. In lexikalischer beziehung wird ebenfalls unser dialekt dem vocabularius zunächst stehen. Ich hätte hiefür eine zusammenstellung bringen können; doch fehlt es mir an muße und hilfsmitteln dazu, jedes auffällige wort durch die vielen deutschen dialekte zu verfolgen. Einiges mag hier stehen: *eylig* (defectus dentium), nordböhm. Z. V, 473; *reinvan* (anatheta), nordböhm. rimfer; *turstig* (ausus), schlesisch Weinh. beitr. 101; *radber*, nordb. schles. Z. V, 476. Weinh. 75; *kewlicht* (rund), nordböhm. koilicht; *kirmess* (dedicatio), nordböhm. kirms, kerms; *neser* (escarius), am böhm. Riesengebirge nôser, hirtentasche; *czerper* (fixorium, meßer der bergleute), am böhmischen und sächsischen Erzgebirge tscherper (meiner ansicht nach aus einem čechischen čerpář von čerpati, untersuchen, ursprünglich schöpfen, haurire zu erklären); *rotewe* (fluxus), nordb. rûte wî, das rothe weh, die ruhr; *snerker* (134), nordb. schnerre, bei Holtei schnarre, turdus viscivorus; *flader bawm* (hebenus), nordböhmisch; *seyger* (horologium), nordb. Weinh. 90; *vor ubel han* (imputare), nordb. v·r îbel honn, hier zu lande hört man auch verübeln = übel nehmen; *eltnys* Z. V, 474; *molkendiep* (papilio) nordb. schles.; *kawte* (pensum), nordb.; *klinke* (pessulum), nordb. — aus dem čechischen klika; *ohren bawm* (platanus), nordb. ûre, Z. V, 478, sonneberg. orl, orlabâm; *salczmeste* (salimen), nordb. schles. Wh. 62; *stendelworcz*, schles. Z. IV, 186.

Für Böhmen als heimat des vocabularius sprechen übrigens die böhmischen (čechischen) glossen, die zugleich den beweis liefern, daß der verfaßer mit der richtigen orthographie des čechischen nicht besonders vertraut war und die worte oft nach deutscher schreibweise beisetzte (genaue scheidung von i und y kennt er nicht, er schreibt wolaty für

Digitized by Google

wolati, pyti für pîti oder piti, cz für c und č, ss nach deutscher weise für s in hussynecz statt husinec, kysseley statt kyselý u. s. w.), vermuthlich also von geburt ein deutscher war.

Im folgenden ist das verhältnis der vocale der deutschen glossen zum mittelhochdeutschen dargestellt, wobei ich besonders auf Weinhold's lautlehre der schlesischen mundart verweise.

1. a für mhd. e (umlaut von a, das auch mhd. vereinzelt rein blieb): kaller, gryeswartel, garber, katzer, darren, karker, mader (madære). In alaster ist von agalastra das zweite, im mhd. agelster das dritte a ausgestoßen. Weinhold, 22, 3. Z. II, 123 hildesheim. V, 203 iglauerisch. Schleicher, sonneb. 4. Nordböhmisch.

2. a für mhd. ë: karbe, assen, frasserei, pfaffer, brat, malkeryn (mhd. wol mëlcherinne, nicht melcherinne zu schreiben, BM. II, 170), gale sucht, gal, kale, laberworcz, qwal, quallen. Weinh. 23, 4. Schm. §. 183. Schleicher, 5, hildesheim. einzeln Z. II, 122. Nordböhmisch.

3. a für mhd. o: thar, rar drümmel (rohrdommel), sarge, karb, margen, wart, mart, harnof (gebäck hornaffe), bargen, fadren (115), ader. Weinh. 24, 6: a für o aus dem ndd. eingedrungen. Z. III, 16 im Ober-Innthal. V, 202 iglau. Nordböhmisch.

4. â für mhd. ê: gekart, vorkart. Weinh. 27, 6. BM. I, 796; gelârt hat hs. C der Nibel.; bekart: gelart in einem Zerbster spiel Haupt II, 292. Nordböhmisch.

5. â für mhd. ou: goltscham. Weinh. 28, 8. Schleicher, 7. Dies â keine oberdeutsche einwirkung; vgl. ags. eá, nach Grimm 1³, 366 aus au entstanden durch vermittlung von ao, ae. Nordböhmisch.

6. e für a: erbeit (10) — in Nordböhmen erbten und arbten, arbeiten. Weinh. 30, 3. Gr. 1³, 541; vgl. Elberich für Alberîch, tegedinc für tagedinc s. 143. Zu vergleichen ist schles. und nordböhm. ê = mhd. ou in kêfen, glêben.

7. e für mhd. i: erren, eltnys, spendelbaum, prengen, schmette (mhd. smitte). Nordböhmisch. Weinh. 31, 4: aus dem ndd. eingedrungen. Gr. 1³, 255. Weinhold zeigt die weite ausdehnung dieses lautüberganges. Schleicher, 9 (ë aus i) und bei Kuhn, VI, 224, wornach wir in unserm fall eine analogie zur gothischen brechung in baírgs (für birgs), vaíhts (für vihts) zu erkennen haben.

8. ê für ei: trêt (60). Weinh. 34, 2. Schmeller, §. 149—151. Nordböhmisch. In omeʒse (ameiʒe) scheint e kurz zu sein.


Digitized by Google

9. î für mhd. ê: schnyweyß (188), vorgiung (223). Ebenso nordböhm. und schlesisch. Weinh. 43, 3. Sonneberg. schnîa (îa im auslaut, îe im inlaut). Vgl. engl. ee, in der aussprache î, aus ags. ê. Gr. 1³, 385.

10. î für mhd. ie: küdip, dinst, diren, krichen, entzihen, ausczihen, betrigen, schir; häufig auch y geschrieben: dy, flytte (126), dyp, byr, bygen, kny, trygnyß, dynen. Nordböhmisch. Weinh. 40, 8 (i = ie) und 43, 5 (î = ie). Schleicher, 12. Schmeller, §. 305. Gr. I, 149 g, reime 206. Im mnd. y häufiger für î Gr. I, 257, mhd. 163.

11. o für mhd. a: topfert, leyloch, hocken, harnof, morder, omezse, schoten, hort, opfel. Nordböhmisch å (nach Weinhold's bezeichnung = à unserer zeitschrift) hårt, håcken. Weinh. 51, 5 u. 25, 1. Schleicher, 3 (å = a).

12. o für mhd. e: vorweisen (mit s für ʒ wie öfters), vorunreyn, vorfluchen, vorleucken (ahd. farlougnan). Allgemein mitteldeutsch; auch ahd. for- neben far-, fër, -fir, ags. altn. for-. Weinh. 51, 6 für den ältern dialekt nachgewiesen, jetzt ist der vocal verschwunden: v·rschlôn, v·rstîn, wie d·rschlôn, d·rborm, d·rhalden (erschlagen, erbarmen, erhalten).

13. o für mhd. u vor doppelcons.: scholder, worm, kommer, worcz, loft, spont, czocht, holdung (147), schlorken. Nordböhmisch o für u vor r. Weinhold, 49, 2. Schleicher, 13 und in Kuhn's zeitschr. VI, 224 (brechung vor r und h): worm goth. vaúrms, worcz goth. vaúrts. Ags. vorm, altn. ormr, lopt, mnl. commer, const, gront, nnl. kommer, grond.

14. ô für mhd. â: brotwurst, roten, rothaus, moler, derfrogen, dovon, nolde (nâlde, nordböhm. gekürzt nulde), blosen, wopen (für wâpenen), moz (mâʒe), stroffen, wod, ol, stroß, krô (krâ, krähe), beschloen (beslân), bloe (blâ), odem, drot. Weinh. 52, 3 sind beispiele aus urkunden des 14. u. 15. jh. gegeben. Reime zwischen â und ô Gr. 1³, 207. Schleicher 14 (oo = â, krooa = obigem kro). Nordböhmisch.

15. u für mhd. o: mulken (mhd. molchen), hulcztreger, erhulen (mhd. holn und haln), ufen, hubeln, rucken, vorwurren (verworren). Weinh. 56, 8. Gr. 1³, 158. Schleicher, 16. Nordböhmisch.

16. û für mhd. uo, wie î für ie: ku, hust, sichtum, fru, buch, blute, hun, zcu, fuzse (dat.). Weinhold, 59, 6. Mhd. reime zwischen u und uo Gr. 1³, 207. Nordböhmisch.

17. û für mhd. ô: stru, trust. Nordböhmisch. Weinh. 59, 6. Schmeller, §. 342. ô: uo Gr. I, 207. Rückert zum wälsch. g. v. 8823. Englisch oo = ags. ô, ahd. uo, ausgesprochen û; darüber Gr. 1³, 390.

Digitized by Google

18. ů für mhd. œ: schnüde (284), rüte (133). Mhd. reimt rüerent: hœrent, grüene: schœne. Gr. 1³, 207. Rückert z. wälsch. g. 8823. Die heutige nordböhm. mundart kennt kein ü, sondern dafür î: bîse, schîne, böse, schöne. Weinh. 43 b. Schm. §. 327. Schleich. 18 (ûe, rûeten).

19. ai, ei zusammenziehungen aus age, ege, ëge: reynwurm (rëgenwurm), nayl (144. 148), neyle (285, dagegen nagel 69), hayndorn, eyde (egede), teydingen, eylig. Solche zusammenziehung zum theil schon im mhd. Gr. 1³, 183 anm. 1. Die heutige mundart zeigt bald einfache längen, bald diphthonge, s. Weinh. 46 f.; so hat Andr. Gryphius nebeneinander die formen pfleite, gelain, geschlain, sayn, schlät, schlêt, soite, vgl. Weinh. 39, 9: sæn, sagen, soin 64, 9, siun 64, 6. Meine heimische mundart zeigt ô und ê, dem ô entsprechend im vocab. höel (143) für hagel — die punkte über dem o dienen wol statt eines dehnungszeichens — wie nordböhmisch nôl, nagel, zôl, zagel, trôn, schlôn, sôn, wôn.

20. ei für mhd. e (in ei ist e rein auszusprechen, nicht ei = ai): scheidel (66), strein (260, mhd. strene, Frisch, II, 347ᵃ stren). Kommt auch im nordböhmischen vor. Weinh. 45, 6 u. 48, 4; auch alt- und mhd., mnd., nnl. Gr. 1³, 107. 185. 262. 320. Schleicher, 11 (ëï = e). Zu erklären sind diese formen durch die sog. epenthese, die in ältester zeit die zendsprache aufweist. Gr. 1, 555. Bopps vgl. gramm. (2. aufl.) §. 41: bavaiti für bavati, nairê für narê. So zu erklären ahd. aigî, airin, aillîn, Grohmann bei Kuhn V, 230.

21. ei für mhd. i, ë: beylen (49). Weinh. führt 45, 7 u. 46, 8 an: steynweygen (steinwëgen), weyder (wider). Schmeller, §. 185. Gr. 1³, 185. Schleicher, 11 (ëi = ë). Nordböhmisch beilen (ei = ai). Im tirolischen entspricht diesem ei ea, z. b. meal, feal. Z. III, 94. Zur vergleichung ags. eo, altn. ia: ags. heorte, altn. hiarta = tirol. hearz. Gr. 1³, 449: „ia ist das umgestellte goth. aí.“

22. ei für mhd. æ: underteynig (undertænec). Ebenso nordböhm. underteinig, geneidig (reines ei). Gr. 1³, 185. Weinh. 46, 11. Schm. §. 133. Schleicher, 11.

23. ew d. i. eu für mhd. ou: glewben, lewffer, erlewben, vorleucken, hew, czewbern, czewmen, tewbung (130). Das ew unsers vocabularius ist ein mittelglied zwischen mhd. öu und nordböhm. schles. ê. Weinh. 34, 3 (glêben, kêfen, zêbern wie nordböhm.); vgl. 48, 3 (glêibn wie nordböhm. in der gegend von B. Leipa), 63, 3 (gloiben) und 45, 4 (reime aus schles. dichtern). Gr. 1³, 196 und 185.

Digitized by Google

Heanzen-Mundart.

Von Professor **K. Jul. Schröer** in Presburg.

(Fortsetzung zu S. 33.)

F und

fála', m., der fehler. *Was fált də' denn?* was fehlt dir denn? *Dàs is fráli gfált,* das ist freilich gefehlt! Auch in Presburg: *fáln, fáler, fál gẽ*, fehlen, fehler, fehl gehn; aber: *fèljår, följàa'*, fehljahr, wie in Tirol, Z. V, 224. Ahd. vælen, franz. faillir. Ben.-Mllr. III, 214. Schm. I, 519.

fàlb, farblos, welk von ansehn, aschfarb, schmutziggelb; *da' fálbi,* ochsenname, mit beziehung auf die farbe. Bst. Vgl. *falba, falwa,* tirol. u. kärnt., Z. III, 463. IV, 160; ahd. falo, flect. falwer; lat. pallidus, franz. pâle.

federn, fordern; *heid gê-n-i' geld federn,* heute geh' ich geld fordern, sagt z. b. der tagelöhner. — Der form nach steht dies wort hier dem schles. *fèdern,* Z. III, 417, 392, am nächsten; doch ist dies letztere zu mhd. vürder (ahd. furdirju, befördern), ersteres hingegen zu mhd. vorder (ahd. fordarôm) zu stellen. Auch in Presburg sagt man *fédern,* fordern, nie in dem sinne von befördern. Vgl. *fîdern,* Schröer, 50.

feida, f., die fichte; wol aus *feichta* für *feuchta.* Ahd. fiehta und fiuhta; tirol. *feicht,* Z. III, 461. IV, 68. cimbr. *veüchta.*

feier, feia', f., besuch; *in d' feia' gẽ*, zu besuch in ein anderes haus gehn; Bst. Vgl. mhd. vîre, stf., aus lat. feriae, die feier.

vergeltsgott, 1. übliche dankformel der bettler für eine gabe; 2. „*vergeltsgott* oder *geltsgott,* die tischleiste, welche die füße zusammenhält. Os."

„*verhoffen*, hoffen. Us."

„*verscharran,* verscheiden, sterben; *er is schõ verscharnt.*"

fert, voriges jahr; mhd. vërne, vërnt, vërt, Ben.-Mllr. III, 302. Vgl. Grimm, gr. I, 390. III, 208. 215. In Presb. *firtig,* vorjährig; *firtiga' wai~*, vorjähriger wein. Schm. I, 567 f. Schröer, 50. Z. II, 341. III, 131. IV, 189. 325.

fetzen, m., das haupttuch der bäurinnen (vgl. Schröer, 59: *haupttuch*). In Presburg mehr verächtlich: ein zerrissenes stück tuch; ein schlech-

Digitized by Google

tes kleid; *àwischfetzen*, abwischtuch; *rôzfetzen*, schnupftuch. Vgl. Schm. I, 580. Z. V, 230.

fexan, ernten. Schm. I, 508 hat *fechsen, fechsenen* und vergleicht dazu *fahen*, *feßen* und *fanden;* in Presb. *fexna*, *aĩfexna*, part. *g'fex'nt.*

fiuer, n., feuer; so in Rettenbach; *fuier* in Puschachen; *fûr* in Oberschützen. Ahd. *fiur* und *fuir*, md. vûr, mhd. viur. Ben.-Mllr. III, 331. Vgl. die tirol. formen in Z. V, 336; in Presb. *fáia'*.

fletz, n., der ebene, ungedielte fußboden; mhd. vletze, stn., Ben.-Mllr. III, 340. Vgl. Z. II, 342.

fluign, f., die fliege; *da fluignpracka*, die fliegenklatsche; ahd. fliuga. In der schriftsprache ist *fleuge* neben *fliege* erloschen. In Presburg auch nur *flíagn*. Beide formen kennt Schm. I, 587, gibt aber leider den ort nicht an, wo die eine und die andere vorkommt.

völli', fast, beinahe; *'s å̃segn is ê völli' drauf*, der anschein ist ohnehin beinahe danach (Us.); *i' tet verhoffen völli', daß 's wird schõ sei˜ af d' feiertåg'*, ich würde beinahe hoffen, daß es wird schön sein in den feiertagen. Ebenso in Tirol; Z. V, 339.

forral, foaral, n., das förlein; mhd. vorhe, f., die före, kiefer; ahd. foraha, pinus. Schm. hat I, 553: *for'l;* 560: *forchen, förchen.* Vgl. oben *feida.*

vorweisl, m., der führer; *is hàlt schõ a guida vorweisl weg*, *'s gschäft gêt nîd mêr sà guid.* Vgl. *weisel,* die bienenkönigin; in Presb. *wâsel (woasel).* Schm. IV, 178. Z. VI, 46.

fregln, betteln, dringend bitten. Bei Stalder, I, 393 bedeutet *frägeln* durch fragen ausforschen, ebenso bei Schm. I, 605. 622: *frägeln, frätscheln*, in Presb. *ausfrâtscheln;* vgl. Schröer, 52. Z. V, 333. Obige form sieht wie ein fränkischer eindringling aus; vgl. Schm. gr. s. 352 (denn warum heißt es nicht *frâgeln?*). In einigen Krickerhäuer orten sagt man *wregen* für fragen; *zum owregen gên,* zur beichte gehn.

freidà', m., freitag. Bst.

„*frî,* frühe; *si san schõ wida' frî*" (frühe ausgegangen)? In Presburg ist die *frûe fria*, die frühe; in der umgebung auf dem lande *di frui.* Das adverb scheint mir unüblich. „*frîcha'*, früher. Oberwart."

fruisen, frieren; *fruist's schõ,* friert dich schon? Das *ui* neben *ie* wie in *fluign;* s. d.; vgl. auch *fiuer.* Schm. führt an: *frieren, freuren (frui'n)* I, 616 und *friesen, freusen (fruis'n)* I, 618 f. Im koburg. *es freust,* Z. I, 275, 3, 3. hildesheim. *et freiset,* Z. II, 43, 18. Vgl. Schröer, 52.

Digitized by Google

G.

gahlings, eilig; *i' pin gâlings umig'sprunga.* In Presb. *gâch,* jähe, plötzlich. *es gêt gâch talå* (◡–), es geht jähe thalab. *i' hàb an gâchn trunk tã,* ich habe einen jähen trunk gethan; für jähzornig: *gê, sei˜ nid sà gâch mit di laid'!* Vgl. tirol. Z. V, 104, 45. 340.

gål, f., galle; auch oft der gegenstand des ärgers.

gàlster, f., elster; ahd. âgalastra. Vgl. Schröer, 52. Auch *gàlstergat'l,* in Presb. *àglster, àlsterkâdl.*

ganslschingerl, n., primula veris, Brst.; auch *ôsta'pléaml,* n. In Presb. das gewöhnliche: *himelsschlüssel.*

„*ganten,* wenn die alten vögel die jungen füttern;" äzen? Vgl. *gänten* bei Höfer.

gaos, f., der aufschüttkasten in der mühle, der mühltrichter; bei Schm. I, 75: *goß, goßen, goßtröglein.*

gàssen, f., der feldweg. Javing.

gatzen, vom wagen, wenn er sich nach einer seite neigt und fallen will, Güns; „*hineingatzen* = hineinwerfen; Güns." Vgl. Schm. II, 87: *gautschen,* schwanken; Z. III, 213, 2.

géanmauln, gähnen; Steiermark: *goanmitzen.* Os. In Presburg: *gámmatzn.* Vgl. *ginmaulen* bei Schm. II, 52 unter *gînen* und *gaimetzen, guemetzen* (II, 46. 48) unter *gaim, guem.* Vgl. Schröer, 57: *gûmezen* u. unt. *gienen.*

getschåber, geklirre; *tschåbern,* klirren, von waffen. Schm. hat III, 307: *schebern* und *scheppern;* in Presburg hört man nur *scheppa'n.*

g'hoam, heimlich, zahm; *a g'hoams vögarl,* ein zahmes vöglein. In Presburg bedeutet *g'hoam* nur geheim. *G'hoam,* f., die heimlichkeit;

in da' stüll und in da' g'hoam
schlaicht da' vêda' zu da' moam.

in g'hoama, im geheimen. Für zahm wird *hâmli'* angewendet; *'s vöga'l is schà˜ hâmli'.*

gi, ich gebe; *i' gî 's â wida-r-aus,* ich gebe es auch wieder aus.

gienen, géanã, vom aufreißen des mundes, rachens, schnabels; *'s ràtkröpfel géant schà˜,* das müde, gehetzte rothkehlchen sperrt beim schnellen athemholen den schnabel auf. Mhd. gine, gëne, s. Ben.-Mllr. I, 527. S. *géanmauln.*

„*giat,* eimer, waßereimer."

glad, nahe; *gläder,* näher. Wenn beim *anmäuerlen* (s. *mauer*) die knöpfe sich nahe kommen, heißt es: *meina-r-is gläder* (sc. als früher deiner war). *Glad neben,* nahebei. Vgl. Schm. II, 95: *glatt.*

Digitized by Google

g·lànga, gelangen, erlangen, einen ort erreichen; *in a kira g·lànga,* in eine kirche kommen. Vgl. kärntisch, Z. V, 249, 92: *kann in gàngbâm nit g·lùng·,* d. h. kann den balken, auf welchem der gang des ersten stockwerks ruht, nicht erreichen. Schm. II, 482. Bemerkenswerth ist, daß wir in Presburg in obiger form und bedeutung das wort nicht kennen; hingegen sagen wir für *langen,* etwas zu erreichen suchen: *glengan.* Das *e* in dieser form ist auffallend. Kaltenbrunner schreibt oberösterreichisch Z. III, 186, 51: *glängt.*

glía˘dich, glühend, wie mhd. glüendic. An manchen orten hört man *glíachtich: di glíachtichi kuln.* In Tirol *glůnich: der taifl is eam in de‘ nàcht begegnet und hat en mit glůnich·n aungan ang·schaut* (aus mündlicher erzählung).

grân, f., s. *hûr.*

grâneln, grünen; ein *grânl* (krönlein?) ansetzen, z. b. von rüben, kartoffeln; *grânlsàlât,* m., salat von frischausgeschlagenen rübenblättern. Schm. II, 112: *gruenen.*

grêden, f., der schmale, lehmbelegte fuſssteig an den häusern hin; mhd. grêde, f., gepflasterte oder hölzerne stufe längs der vorderseite eines gebäudes, stufe, treppe; Ben.-Mllr. I, 569. Schm. II, 101. Vgl. tirolisch *grêdl,* holzstoß, Z. V, 440; kärnt. *greade,* f., Z. I, 348. Vgl. auch mhd. grât, lat. gradus. Auf dem Haidboden heißt *redn,* f., die gassè; Z. V, 505, III.

grindlpâm, m., „das lange holz, wo beim pflug die hörner angebracht sind.“ Wahrscheinlich zu mhd. grindel, ahd. grintil, riegel, balken.

graond, m., der grand, worin das vieh getränkt wird. Schm. II, 114.

g·schefften, schaffen, arbeiten. *wàs bein tàg g·schefft·n,* etwas bei tage schaffen, verrichten. Rettberg.

g·scheg, m., das scheckige thier. Schm. III, 318. Schröer, 91.

g·schwirbandl, n., querbalken im dachstuhl, giebel. Vgl. allenfalls *schwirren,* m., fistuca. Schm. III, 547.

g·schwûda‘t, g·schwudert, struppig, zerrauft.

guckitzen, gockitzn, gackern, s. d. folgende wort.

guikizen, schrillen; *di tia‘ guikitzt* oder *rêrt,* die türe knarrt; Bernstein. Schm. II, 27: *guckezen,* gugku schrein.

guldsta˘gerl, n., das goldhähnchen; s. *ştangel.*

gumpig, springlustig, von wol ausgeruhten pferden. Vgl. Schm. II, 49: *gumpig* u. Z. V, 443. Zu mhd. gimper, springer; Grimm, gramm. II, 59. Vgl. gimpel.

Digitized by Google

gurden, m., garten, Bernstein; *gaordn*, Puschachen, Riedlingsdorf. Vgl. Schröer, 29: *guor*, *guorte* etc.

g·wàlttâdi', gewaltthätig.

gwên, gewesen. In Tirol *g·wèd·n*, *g·wên*, Z. III, 107. V, 393, 10.

g·went, n., gewände, die beiden querfurchen, die die längenfurchen eines ackers abgrenzen. Vgl. Schm. IV, 102: *die anwand*, ort am ende des ackers; *gewand*, ackerbeet. Z. II, 46. VI, 49. Sonst *vorhap;* s. *hap*.

H.

Das *h* bleibt in- und auslautend zuweilen weg, z. b. *feida* für *feuhte* (fichte), *grêtln* für *gerechteln* (s. d. unter *r*), *hô* für hoch.

hàben, part. *g·hàt; ea' hàd·n glaï g·hàt*, er hat ihn gleich gehabt; Os.

häll, m. (*„höll“*), der wiederhall; *häll geben*, durch einen ruf zu erkennen geben, wo man ist. Schm. II, 166 hat in demselben sinne *hall*, m.; mhd. halsten.

hàlden, hüter sein; *hàlder*, hüter, schäfer, hirte; auch in Salzb. Schm. II, 187; Kärnt. Z. II, 515; Tirol III, 16 und Presburg. *hàlda'pui*, m., hirtenjunge; *der hàlda' hàlt oxn*, hütet ochsen.

hånif, m., der hanf, Bernstein; *håniferl*, hänfling, Bernstein; *„hånifsàmkeit*, hanfkorn.“ In Presb. *hånef*. Vgl. Schm. II, 211.

hárwanas (*härwenes*), feineres gewebe von flachs; im gegensatz zu *rúpfanas*, gröberes gewebe aus werg. Z. II, 516. III, 89. 458. Zu ahd. haru (gen. harwes), flachs; mhd. herwîn, von flachs. Vgl. Schm. II, 225 u. IV, 139: „weberlohn für die elle *harbenes* tuch 6 kreuzer — *rupfenes* 3 kreuzer.“ Was zuerst von der hechel fällt, heißt das *wáxi* (s. d.); was dann kommt, das mittelfeine, ist das *à'bórṣtani*. Vgl. Schm. I, 203: *das bürṣtwerch, birtwerch*. S. auch *hår* unter *hûr*.

happ, n., das haupt; vgl. Schröer, 59: *häup*. *Vorhap*, n., vorhaupt, in Mariasdorf, Riedlingsdorf, Puschachen, was in Oberschützen das *g·went* (s. d.), ort am ende des ackers; in Bernstein: *vorhauben*, f.; vgl. Schm. II, 224.

hârib, herbe; in Oberschützen: *hâr*. Mhd. harwe, herwe (ahd. harawi?). Hier meist nur in dem sinne: aufgebracht, böse. Auch in Presburg: *i' pin hä'b auf di'*, ich bin böse auf dich; so sagt man in einem spiel, indem man dem andern das schnupftuch ins gesicht wirft. Z. IV, 548. 239, 44.

Héa̋z, m., spottname der Deutschen, deren mundart dies wortverzeichnis angehört; die Deutschen der Oedenburger und Eisenburger gespanschaft mit den städten: Oedenburg, Güns, Eisenstadt, Rust u. a.

Digitized by Google

Nach tudomángos gyüjtemény 1819, I, 97 war ein gewisser Hencz oder Henczo unter Ladislaus IV. (1270—1290) comes camerae regiae. Er soll hier grundherr gewesen sein und der „Henzonia“ den namen gegeben haben. Da hier *Héa͂z* aber ein spottname eines völkerstammes ist, mit welchem auch die bewohner der fränkischen thäler und des grabfeldes den bewohner des Thüringer waldes (*„wâlthêänz“*) benennen (Z. IV, 315), so bleiben wir am sichersten bei der an letzterm orte gegebenen deutung (aus *Hinz*, *Heinz*) stehn. Die anzahl der *Héanzen* soll sich auf 180,000 seelen belaufen.

heiſs! (spr. *haiſs!*), links, zuruf beim lenken der kühe; rechts heißt: *tscho!* Vgl. Grimm, gr. III, 309. 310. Weinh. 37. Schröer, 61. 105: *wuiſse*, *weiste!* links! Z. II, 37. V, 450 f. S. unten *heri.*

„herassa! interjection.“

heri! links! zuruf an pferde; wol aus *herhin;* in md. mundarten *har*, was auch aus her zu erklären sein wird; s. Weigand (Schmitthenner), I, 479; vgl. Schröer, 58b. und oben *heiſs!* — *hi͂zua!* rechts! aus hinzuher.

herpássen, hinwarten; *'s is zwida' dàs hea'páss'n*, Oberschützen.

-hía͂l, n., hörnlein? in *pûsahía͂l*, tannenzapfen. Der erste theil des wortes ist auch enthalten in *puselke*, *puselkle*, *puzelküh*, samengehäuse des nadelholzes; Schm. I, 299.

hía͂l, n., das hühnlein. In Presb. *hendl*, n.; *hendlawàgn* in Z. V, 506 ist ein druckfehler für *hendlwàgn.*

hiendelpie', f., die himbeere; ahd. hintberi, weil die hinde (hirschkuh) sie gerne frißt.

hie'wing, f., *hie'vl*, f., die herberge; *er håd mi' scho͂ zwâmàl in da hie'vl b'hàlden*, d. i. beherbergt.

hirist, m., herbst. In Presb. *hirbst*, auf dem lande *hi͂rigst.* Vgl. Schm. II, 235.

hô, hoch; s. *H.*

hoadbier, f., heidelbeere; Bernstein.

hoam, heim, nach hause; Oberschützen.

hoamat, n., das haus. Javing. Vgl. Schm. II, 193.

hûr, m., der flachs, Bernstein; daher *hárwanas (härwenes);* s. d.

hûr, n., das haar; ahd. hâr, lautverschoben zu cæsaries? Grimm, gesch. d. d. spr. 822. *hûrgran*, f., das einzelne haar. Schröer, 57: *grunne*, mhd. gran, stf.

hûr, heuer; ahd. hiû jârû, dies jahr; Grimm, gr. III, 139. Z. II, 137.

Digitized by Google

hümmeri', hungerig; *da'hümma't*, erhungert. Oberpfälz. *haẽ*, hunger; *haẽri'*, hungerig. Schm. II, 214; ahd. hunkar, goth. huhrus rechtfertigen diese formen nicht.

hulkrån, f., der specht. Schm. II, 173 führt an: *holkrâ*, *holzkrân*, f., schwarzspecht. Auch in Tirol, Z. IV, 55 unter *speck*.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber die ausdrücke „sen, sent, sender, sen sent, sen soch“

in der volkstümlichen sprechweise einzelner dichter des 16. u. 17. jahrh.

Von **H. Palm**, gymnasial-oberlehrer, in Breslau.

Füllwörter und unmittelbare wiederholungen desselben wortes sind bekanntlich stehende erscheinungen, ja merkmale der volkssprache und namentlich des volksliedes. Der gebildete vermeidet jedes überflüßige und unverständliche wort, während das volk ganz unbefangen im unklaren sprachbewußtsein nach unverstandenen ausdrücken greift, wenn es seine rede gewählter und zierlicher gestalten, oder seiner wortarmut zu hülfe kommen will. Gewisse worte und verbindungen kehren im volksmunde häufig wieder, deren bedeutung den sprechenden ganz undeutlich ist, und die darum nur angewendet werden, weil es in diesen fällen so brauch ist. Ja, zuweilen wird der falsche gebrauch eines wortes in einer gegend unter dem volke plötzlich förmlich zur unsitte, um nach einiger zeit wieder zu verschwinden, oder auch wol, um sich dauernder einzubürgern. Selbst dem aufmerksamsten beobachter wird es oft unmöglich sein, den anfängen und gründen eines solchen misbrauches nachzugehen.

Das volkslied bedient sich in ähnlicher weise teils in bestimmten hergebrachten fällen, teils zur ausfüllung des verses und ergänzung eines rhythmischen gliedes, endlich auch wol als unverstandenen schmuckes gewisser, meist einsilbiger worte, welche in gebildeter sprache an der stelle ungehörig und fehlerhaft sein würden. Oft hat sich in solchem gebrauch eine von der heutigen sprache abgewiesene, alte ausdrucksweise erhalten, oft auch aus einer richtigen eine nahe liegende falsche abgeleitet. Besonders nötigte der durchaus jambische fall des verses im volksliede, nach aufschlagssilben zu suchen, wo sich diese nicht gleich

Digitized by Google

von selbst ergaben; daher die vielen und am anfange der sätze, das wol besonders vor den hochtonigen präpositionen (wol in, wol durch etc.), während zwischen die hauptbegriffe des satzes, das subject, object und das verbum, besonders gern der artikel und einsilbige pronomina im hoch- oder tieftone ausfüllend eintreten; z. b. der knab der sprach, die alster die ist schwarz und weifs, ihr fräulein ihr sollt abe lan. Andre derartige worte sind: so, ja, man, da, dann oder denn, daß. Besonders häufig verwendet werden auch die personalpronomina es, sich, mir, dir und sein, während sich andre casus derselben seltener, einzelne, z. b. uns und euch, kaum in so schwebender, bedeutungsloser, ja falscher weise finden, wie jene. Die dative mir, dir und sich werden im volksliede zeitwörtern der verschiedensten art, selbst dem hülfszeitwort sein beigegeben, bei vielen nach altem brauch, bei andern schwerlich jemals in guter prosaischer oder poetischer rede so verwendet. So war z. b. bei haben, wißen, sprechen der dativ in alter sprache nicht ungewöhnlich; das volkslied sagt aber auch: ich reit mir, da kam sich, so seh dir, ich hört mir.

Die zwei- auch dreimalige wiederholung desselben wortes dient allerdings im volksliede oft dem wolklange, der ausmalung und der lebhaftigkeit der darstellung, erscheint aber doch auch oft als ein notbehelf des um andre worte verlegenen dichters. Wiederholungen desselben satzes, außer im refrain, sind zeichen ungebildeter geschwätzigkeit und werden ja als solche im drama oft absichtlich angewendet. — Belege für diese behauptungen werden in einer ausführlicheren behandlung dieses gegenstandes gegeben werden *). Hier mußte dies vorausgeschickt werden, um die besprechung einer höchst eigentümlichen art von füllwort und wiederholung einzuleiten. Im bisher gesagten war nämlich nur von solchen fällen die rede, wobei sich die volksdichtung bekannter, allgemein verständlicher worte zur ausfüllung und wiederholung bediente. Es begegnen aber auch fälle, wo solche worte entweder der mundart entlehnt, oder aus gebräuchlichen zu ganz ungewöhnlichen verunstaltet sind, und darum einer erklärung bedürfen. Eine anzahl recht auffallender beispiele bietet ein dichter aus dem ende des 16. jahrhunderts, auf den ich hier ins besondre eingehen will. Es ist dies Martin Hayneccius aus Borna, zuletzt rector zu Grimma († 1611). Er gab

*) Eine sammlung von wiederholungen desselben wortes giebt aus älteren dichtern Köhler: „Vier dialoge von H. Sachs", 1858, s 108.


Digitized by Google

1582 zu Leipzig drei deutsche comödien heraus, wovon eine die übersetzung der captivi, die andern aber übersetzungen eigener, lateinisch verfaßter stücke waren: Almansor, der kinder schulspiegel, und Hansoframea oder meister Kecks. Die beiden letzteren erschienen 1603 zum zweiten male unter verändertem titel: als Schulteuffel und Hans Pfriem.

In diesen stücken bemüht sich nun Hayneccius sichtlich überall, wo er leute aus dem volke reden läßt, zu deren redetone herabzusteigen, ohne doch ganz ins mundartliche zu fallen. Der bauer, die schulknaben im Almansor reden in weit niedrigerem tone als Christus, Paulus etc.; ebenso der fuhrmann Hans Pfriem anders als Petrus, und die später hier anzuführenden beispiele sind nur aus reden dieser leute niederen schlags entnommen, deren sprechweise offenbar nachgebildet sein soll. Hier begegnen wir nun zunächst der auch sonst im liede und der volkssprache enklitisch sich anlehnenden verkürzung des pronomen sein in *sen*, zunächst im sinne des genitivs = dessen, z. b.

Ich gleub, ich hab sen genug geliert. Almans. act IV, sc. 5.

Vgl. Z. III, 250, 48. 418, 427. Weinhold, dialectforsch. s. 137; aber auch in dem ebenda s. 138 angeführten reflexiven sinne, etwa = sich oder mir etc.; z. b.

Zur schulen hin wil ichsen gan. Al. I, 4.

Sie sindsen klein und sindsen gros. Al. II, 2.

Dies *sen* erfährt aber mancherlei verunstaltungen nach den erfordernissen des reims, wie sich denn überhaupt dieser dichter gemäß der reimverwilderung seiner zeit die allergewaltsamsten verdrehungen der worte im reime erlaubt, z. b. reimt er auf *pochen nochen* = noch, oder: jung *gewohnt,* alt *gethont;* dabei bleiben die reime immer noch von der schlimmsten art. Aus *sen* wird nun zunächst *sent*, z. b.

Ach herr Gott hilf, wie tue ich sent. Al. V, 8.

dann aber gar *sach*, z. b.

Je das die drüse, und seit ihr sach
Der große Christoffel? thut gemach. Hansofr. IV, 3.

In beiden verunstaltungen wird es besonders häufig angewendet in der wiederholung derselben phrase, die so geschieht, daß zuerst der ausdruck hochdeutsch richtig, dann in der wiederholung mit *sent* oder *sach* in dessen doppeltem sinne erscheint, z. b. objectiv = dessen:

Je nein, bhüt uns Gotts Marge, bhüt uns sent | gesehnt. Al. IV, 5.

Digitized by Google

dagegen reflexiv:

Und werden sich, sie werden sent
Verwundern durch das ganze lend. Al. V, 6.

nicht im reime:

Da wolln wir auff gen grünen plan
Wir wolln sach schöne blümelein pflücken. Hansofr. V, 3.
Die stehn, sie stehn sach alle beid. Capt. argum.

Am allerhäufigsten ist aber die verbindung von *sen* mit einer dieser beiden verunstaltungen, also *sen sent,* oder *sen sach,* woraus dann im reime noch größere entstellungen wurden. Gewöhnlich findet sich beides beim verbum sein, bei dem das reflexive sich schon aus dem mhd. von Grimm, gr. IV, 36 nachgewiesen ist, wie es sich denn auch in volksliedern heut noch findet. Hayneccius wendet sich in außergewöhnlichen verbindungen nicht an (ausdrücke wie „sich den andern gleich sein" sind nicht hierher zu rechnen); er sagt dafür entweder *sen,* oder noch lieber *sen sent* und *sen sach* mit mancherlei veränderungen; z. b.

Und seid ihrs selber, seit sen sent | brengt. Alm. I, 6.
Er ist's leibhaftig, ist sen sundt | stund. Hansof. II, 3.
Das ist der teuffel, ist sen sunde | kunde. ebenda II, 3.
Wolan da bin ich, bin sen sein | mein. ebenda III, 4.
Ist's denn nicht wahr und ist sen seit | zeit. eb. III, 2.

mit andern zeitwörtern:

Ich gebe euch gern, ich geb sen sein | meuselein. eb. V, 3.

sen sach findet sich auch bei sein, doch noch öfter bei andern verben, z. b.

Ist's nicht der teuffel, ist sen sach. Hansof. III, 4.
Ihr seidt jo mein ich, seidt sen sach
Der blinde leute fürt gemach. eb. IV, 5.
Ey ist's dein ernst und ist sen sach? Captiv. I, 2.
Ich hab daheim, ich hab sen sach
Ein sohn. Almans. V, 6.
Do kom ich do, ich kom sen sach. eb. II, 1.
Das wer wol recht, es wersen sach. eb. III, 6.
Und wie ich sie bezwingen sol, ich sol sen sach. eb. IV, 3.
Nu reck die ohren, reck sen sach. eb. V, 6.

Auch hier begegnen entstellungen im reim:

Ich mus sen sach, ich mus sen sacht | nacht. eb. II, 1.
Es ist ganz müglich, ist sen soch | noch. Hansof. II, 4.

Digitized by Google

Das fecht ich nicht, ich fecht sen satt | hat. eb. III, 2.
Ich thues jo nicht, ich thue sen sach. Alm. V, 3.

Beispiele, wie die letzteren, mit negationen hindern, *sach* für gleichbedeutend mit doch oder ja zu halten, was sich sonst in der mehrzahl der fälle passend substituieren ließe. Daß sich *sach* nicht an *sen* allein anlehnt, sondern auch an andre personalpronomina, dafür dienten schon oben einige beispiele als belege, doch mögen noch einige andre folgen.

Ich lies mich wol, ich lies mich sach
Bedeuchten, es wer ein solche sach. Alm. V, 2.
Gebt immer her und gebts uns sach. Alm. V, 6.

Durch so viele und noch leicht zu vermehrende beispiele dürfte wol einleuchtend gemacht sein, daß *sach* keine andre bedeutung haben und nichts andres sein kann, als eine der vielen willkürlichen und hinreichend belegten entstellungen von *sen*. Wer *sen* in *sent, sunt, sunde, sein, seit* verändern konnte, dem war es eben so gut möglich, auch *sach, soch, sacht* daraus zu machen, wo es der reim wünschen ließ. Schwerlich aber hat dies *sach* einen zusammenhang mit dem subst. *sache*, welches im 16. jahrh. in der redensart: es ist sach = es ist der fall, vorkommt, wofür mir im augenblick nur ein beispiel aus dem „Hertzog Ernst christlich verändert." Nürnberg durch Kunegund Hergotin o. J. zu gebote steht. Es heißt dort:

Der gloub ist gar ein gottlich werk
Und steht auch in keins menschen sterk
Es sey dann sach, das er mit fleiß
Und trewlich hor das gottlich wort.

Ist nun anzunehmen, daß diese verschiedenen verbindungen alle nur für die verdoppelung des einfachen *sen* stehen, so werden wir dadurch erinnert an die ganz analoge, aus alter zeit stammende, aber namentlich bei den schles. dichtern des 17. jahrh. aufgenommene verdoppelung des pronomen selbst in der verbindung selb-selbst; vgl. Grimm, gr. III, 665. Weinhold, dialectforschung, 144. Lessing im glossar zu Logau unter selbander. Grimm hätte also a. a. o. nicht mit unrecht vermutet, daß in der volkssprache seinem selp-selpo ähnliches vorkommen möchte.

Lange suchte ich in schriften derselben zeit nach andern beispielen dieser erscheinung vergeblich, bis es mir endlich gelang, in einem fast gleichzeitigen dichter dem einfachen *sen* und vielleicht einer neuen variation desselben *sender* wieder zu begegnen. Diese finden sich in einem drama von Tobias Kober, einem Schlesier, der im jahre 1607 ein früher

Digitized by Google

von ihm lateinisch verfaßtes stück unter dem titel „idea militis vere Christiani" in deutscher übersetzung herausgab, welche auch dadurch merkwürdig ist, daß personen in verschiedenen mundarten redend eingeführt werden; ein jude spricht nämlich jüdischen jargon, ein fahnenjunker in niederdeutscher und ein bauer in schlesischer mundart. Das stück liefert das älteste, bisher noch unbekannte beispiel von schlesischem volksdialekt im drama.

In den reden dieses bauern finden sich die erwähnten worte und zwar auch fast immer in der wiederholung derselben phrase. Das einfache *sen* treffen wir an act V, scene 6:

Ich wauld där krieg hätt schier ä loch.
Fort mi, mich dünckt, mich dünckt *sen* noch
Ich wärd dohaime wissa zu san etc.

und act IV, sc. 5:

Je daß dich's falbl, nu muß ich nauß
Daß ich*sen* alla say zu hauß;

beide male im sinne eines partitiven genitivs. Die form *sender* begegnet in und außer dem reime; act I, sc. 3:

Und saite, ä sait *sender*, ich selt bey henga
Noch starka stricka und noch strenga
Mich umbsähn;

ferner ebenda:

Drumb wil ichs wog, ich wil*sender*
Henga mag ich nicht, ich mag*sender*;

endlich V, 7:

Ihr lusa kärt, wos ho ich gethon,
Daß ihr mich nicht könt zufriede lohn?
Ihr könt *sender*?

Zunächst wird man versucht sein, das wort, da es sich in ganz gleicher weise, wie oben *sen*, an das hauptverbum in der wiederholung anschließt, für gleichbedeutend mit diesem und nur für eine verlängerung desselben anzusehn. Es hätte dann in den angeführten beispielen die reflexive bedeutung, in der *sen* so oft bei Hayneccius begegnete. Indes liegt auch eine andre erklärung nahe. Ich vermute nämlich, daß *sender* eine der entstellungen von irgend im adverbialen sinne = etwa ist, von denen Weinhold, dialectf. s. 143 *ernt, erne, arne* anführt. Das anlautende *s* wäre dann das pronomen es, welches sich überall gut in den zusammenhang fügt; die umstellung der consonanten in *ender* aus *ernte*

Digitized by Google

dürfte nicht ohne beispiele sein. Diese deutung würde eine erklärung eines noch zu erwähnenden beispieles zulaßen, welches bei der ersten auffaßung nicht möglich wäre. Kober läßt nämlich den bauer in act IV, sc. 5, als er von einer kugel gestreift wird, verwundert ausrufen:

Do hot mich ä Gott*sender*
A Schelm, ä Dieb, ä Gottzschender
Ayß Hätt geworffa mit dem äysa.

In dieser verbindung mit dem substantiv muß *sender* anders als *sen* gedeutet werden. Der zusammenhang erfordert ein schimpfwort. Ich möchte nun annehmen, daß *Gotts* nichts anders ist, als die im ausrufe und affecte noch häufiger euphemistisch umgestaltet wiederkehrende silbe *botz. Gotts* und *botz* werden an substantiva aller art, auch wol mit dem verbum (*botz schende!* s. Z. V, 438), dem zahlwort (*potztausend!* s. Z. II, 503 f.) zusammengesetzt. Sollte es also nicht auch dem worte irgend, freilich mit der notwendigen ergänzung von einer vorgesetzt werden können, so daß *Gottsender* einen verwünschten unbestimmten täter ausdrücken sollte? Ich verkenne nicht, daß meine deutung nicht ohne bedenken ist, doch weiß ich keine beßere und werde mich freuen, zu einer genügendern die veranlaßung geboten zu haben. Zunächst werden mehr beispiele dieser und der früher erwähnten formen und verbindungen aufgesucht werden müßen.

Mundartliches aus dem Lesachthale im herzogtume Kärnten.

Mitgeteilt von **Matthias Lexer.** *)

(Fortsetzung zu Z. IV, 499.)

R.

râdeln, zusammendrehen, zusammenziehen, noch näher ausgedrückt durch *zàmmerâdeln;* Schm. III, 49; henneb. *rätteln,* Reinw. I, 126. II, 101. Tobler, 357a.

râdltrûche, f., schubkarren; *râdeln,* mit dem schubkarren etwas führen. Schm. III, 48. Z. IV, 181.

rággl, f., eine stange, welche noch mit einem teile der zur hälfte abge-

*) Mit Zusätzen und Verweisungen vom Herausgeber.


Digitized by Google

hauenen äste versehen ist, um darauf gras, klee u. s. w. zum trocknen zu hängen; vgl. *rick* bei Schm. III, 42. Z. II, 540, 110.

ràffeln, poltern, lärmen; *ràfflar,* m., dim. *ràfflarle,* das einmalige lärmen, geräusch; *ràffel,* m. u. f., verächtlich, eine person mit überhaupt schlechten eigenschaften; Schm. III, 59. Z. IV, 158. 236, 3, 13.

Pàll màl i' håber
und pàll màl i' pōān,
wènn 's mülile recht gēāt,
tàrf's ka ràfflarle tōān.

rain, m., der nebel; *hoachrain,* leichter reif an den bäumen, wänden; cimbr. *raim* 159a; bair. *reim,* Schm. III, 86. Z. V, 124, 4, 11.

raine u. *raind·l,* f., dim. *raindile,* irdene oder hölzerne milchschüßel; bair. *rein* mit anderer bedeutung, Schm. III, 101, österr. *reine, reind·l* „ein tiegel, worin in den küchen fett zerlaßen, oder speisen aufgewärmt werden." Höfer, III, 27. Z. VI, 114, 10; oberlaus. *rainel,* irdenes gefäß, Anton, 3, 9.

ràk, m., baummôs; ebenso cimbr. 158a.

râl·n, ser laut und erzürnt zu jemanden sprechen, schreien, brüllen; *râln as wie a pèr;* davon *râlar,* m., und das collectiv *râlach,* n. Z. IV, 161.

ràmme, f., schmutziger streifen an der haut, besonders von ruß; *ràmmik, ràmmilat, ràmbilat,* schmutzig, rußig; *ràmbl,* m., einer, der schmutzig, schwarz ist, überhaupt ein unreinlicher mensch; benennung für schwarze schafe (Z. IV, 160, vgl. V, 476), *ân ràmbeln,* oder *derràmbeln,* rußig machen; vgl. Schm. III, 81. Frisch, II, 84b. Z. IV, 181.

rân u. *roin,* reuen, bereuen; *râgelt,* n., reugeld; villeicht gehört hieher auch *grân (si'),* das freilich nicht die bedeutung gereuen hat, sondern sich grämen, kümmern, sorgen; *die muoter grânt si' umb die kinder.* Dann würden aber die Z. II, 348 angefürten *grâlen* und *grân,* die allerdings die nämliche bedeutung haben, doch etymologisch auseinander zu halten sein.

râne, m., nicht, wie das hchd. rain, einen grenzstreifen ausdrückend, sondern jedes abhängige stück feld, wiese oder weide; vgl. Schm. III, 97. Weinh. 75b. Tobl. 359b. Z. IV, 235, 2. 238, 5, 10.

's lied·l ist aus, 's gsang·l ist aus,
's die'ndl wàlgt übern rân· dawaus,
und der pue schaugt ir zuo,
làcht se prav aus.

Digitized by Google

ràngge u. *rànte*, m. u. f., stange. Schm. III, 111. 115. Z. III, 367, 47. VI, 49.

ránken, frequent. *ránkern*, schelten, zanken. Schm. III, 111. Tobl. 359a. Weinh. 76a. Z. V, 124, 3. 519, 1. IV, 269, 10.

rànsen, vb., ein kartenspiel, woran gewöhnlich sechs oder auch weniger personen teil nemen. Jeder spieler erhält fünf karten und macht vor sich mit der kreide ein kreuz auf den tisch, durch dessen allmäliches auslöschen die gemachten stiche angemerkt werden. Ist einer mit seinem kreuze fertig, so spielen die übrigen weiter, biß endlich auch der zweite, dritte u. s. w. vom spiele abtritt und endlich derjenige, der nur einen teil seines kreuzes (welches für fünf stiche gilt) löschen konnte, bezalen muß. Es ist das beliebteste kartenspiel, und der preis des ausspielens *(ausrànsens)* gewönlich ein seidel branntwein, oder wol auch ein halstuch, meßerbesteck u. s. w. Vgl. Z. III, 107.

ránsen u. *ránzen*, trans. u. intr., wiegen, schaukeln; *ránse, ránze*, f., die schaukel; ein weit verbreitetes wort, dessen grundbedeutung doch immer auf eine bewegung hinausläuft. Schm. III, 115. Stald. II, 257. Schmid, 424. Weinh. 76a. Frisch, II, 86b. Z. II, 415, 129. III, 135. IV, 314.

ráppe, f., die ziegenkretze, räude; adj. *ráppik*. Schm. III, 117.

râr, adj. u. adv., gut, vortrefflich; *a rârder mènsch; a râra kue*, gute, schöne kuh; *dàs wâr· èt râr!* das wäre nicht schlecht! Es hat überhaupt fast ganz die gleiche bedeutung wie *toll* und *wax;* nur im ausrufe der verwunderung: *dàs wâr· râr!* (das wäre seltsam!) nähert es sich der ursprünglichen bedeutung. Schm. III, 120. Z. II, 339. III, 26. IV, 502, 32. V, 255, 82.

ráß, adj. u. adv., zu stark gesalzen; Schm. III, 125; schwäb. *räs*, Schmid, 425. Tobl. 359a. Frisch, II, 87a. Z. IV, 111, 56. *ráß* bildet den gegensatz zu *ealas*, welches ich Z. II, 339 nicht zu deuten wuste. Es scheint darin doch das hchd. l e i s e enthalten zu sein (welches übrigens im dialecte nicht vorkommt); Schm. II, 499: *z·lei˜s, z·leising g·salz·n* = zu wenig gesalzen; Tobl. 297b: *lés* = wenig gesalzen. Nachträglich bemerke ich noch, daß statt *ealas* auch *linse* gesagt wird, über welches wort man vergl. Frisch, I, 116a unter *lind* und Z. III, 103 vom anfang.

ràß, m., ein aus wolle und garn gewebtes zeug; mhd. arraȥ, leichtes gewebe aus wolle, so genannt von der stadt Arraȥ. Ben.-Mllr. I, 62b.

Digitized by Google

Frisch, I, 36 a. 417 c. II, 87 b. Schm. I, 91. *loude* und *räß* bilden die gewöhnlichen kleidungsstoffe, jener für den winter, diser für den sommer.

ràste, f., 1) eine strecke weges, nach welcher man rastet: *hiez geamer nou' a ràste;* mhd. rast in der bedeutung meile: hundert langer raste und dannoch lîhte baʒ, Nib. 453, 3; 2) benennung verschiedener plätze auf den alpensteigen, wo von den mähern gemeinsam rast gemacht wird, und von denen der name auch auf die umligenden alpen und wiesen übergieng: *unter-* oder *nîderràste, mittelràste, ouberràste* (Z. IV, 160 f.); 3) lagerstätte für das vieh: *küeràste, gâseràste* u. s. w. Z. III, 460. 463. Vgl. auch Schm. III, 142. Stald. II, 260. Weinh. 76 b. Frisch, II, 88 a.

râten, rechnen; *râtinge,* f., rechnung; mhd. reiten, cimbr. *roaten,* 161 a; bair. *raətt·n,* Schm. III, 153. Höfer, III, 9. Schmid, 422. Frisch, II, 85 c. Z. VI, 97.

rátschen, klappern, plaudern, schreien; *kàrfreitákrátsche, rátsche,* f., die raßel; schreiende, vilsprechende person; *rátschach,* n., gezänke, geschrei. Schm. III, 171. Schmid, 421. Tobler, 357 b. Frisch, II, 90 b. Z. III, 8. 10. 134, 185. 298. IV, 158.

raude, f., schorf über einer wunde, kretze; adj. *raudik.* Schm. III, 50.

raut, m., name mererer auen und viehalpen; ein ort, wo ausgereutet wurde; vgl. *schwànt.* Schm. III, 158. cimbr. wb. 159 b. Schmid, 431.

rearn, weinen; *rearar,* m., das einmalige weinen; der weiner; *rearach,* n., das weinen, *wàs hàsche dènn fra rearach?* warum weinst du denn? Zu weinenden kindern sagt man:

rearn und làch·n geat zàmme in an kàch·l,
stèll ·s auf·n aff'n tènne, frist ·s der hûne und die hènne.

Schm. III, 120. cimbr. wb. 160 a. Z. II, 423, 118. III, 90. 280, 51. 331. IV, 134, 124. 143, 24. 502, 27. V, 103, 6.

reasch, adj., frisch, spröde, besonders vom brote; *a reascher mènsch,* ein wirscher, heftiger mensch; *reasche,* f., frische, sprödigkeit; *reaschen,* frisch, spröde machen; Schm. III, 140. cimbr. *rösche,* kräftig, gesund, 161 b; schweiz. schwäb. *rösch,* Stald. II, 282. Schmid, 439; oberlaus. *riesch,* Anton, III, 10. schles. *rîsch,* Weinh. 78 b. Frisch, 87 a. Z. IV, 6. V, 268, 3, 3. 403, 71.

reasen, den flachs in fäulnis bringen; *rease,* f., der ort, wo dises geschieht, und der vorgang des processes selbst, *die rease hèp ûn, die rease ist aus;* bair. *rößen,* Schm. III, 138; cimbr. *rötzen,* 161 b;

Digitized by Google

schwäb. *raischen,* Schmid, 425. Vgl. Z. II, 516. III, 460. Das flachsrösten wird dann in den *prechllöchern* und *pàdstûbn* vorgenommen.

reate, f., röte; *roat,* rot; *reatilat,* rötlicht; *nàchtreate,* abendröte; *früereate,* morgenröte.

reiden, drehen, wenden; *reide,* f., 1) die wendung, drehung beim gehen, faren, eine *reide* nemen; 2) das drehbare holzgestell am herde zum aufhängen des keßels, oder am söller zum hinaufstellen der blumentöpfe; *rîdl,* m., 1) zu einem wulste zusammengedrehtes tuch oder stroh, welches, wenn man eine last auf dem kopfe trägt, untergelegt wird; 2) rigel, reiber, *schieb in rîdl fur!* *rîdach,* n., das durchgedroschene, zerrüttete stroh; *rîd·n, derrîd·n,* zerrütten, in unordnung bringen. Gleiches und verwantes sehe man bei Schm. III, 54 f. Stald. II, 253. Schmid, 424. Frisch, II, 104a. cimbr. wb. 160b f. Z. III, 105. V, 252, 3. 69.

reiten, 1) reiten und faren, welch letzteres wort die mundart in der bedeutung des lat. vehi nicht kennt. Schm. III, 161; 2) *die kuo reitit;* Z. IV, 160. Vgl. Stalder, II, 270. Frisch, II, 109a.

I' pin a klâns päurl,
hànn dèchter drei küe,
sö tüent àllwa reit·n,
affer kèlbern tüent s· nie.

reiter, f., eine gröbere art von sieb, *sàntreiter;* ahd. rîtra und davon rîtrôn, cribrare, Graff, II, 475; les. *reitern,* durch die reiter schütteln, sieben; *reitrach,* n., was in der reiter nach dem durchsieben zurückbleibt. Schm. III, 162; schwäb. *rädel, raidel, räter,* Schmid, 420; schles. *retter,* Weinh. 77a. Tobl. 360a. Frisch, II, 83a. Z. IV, 325.

reix·n, zanken, raufen, doch mer im scherze. Schm. III, 47.

rènken, ziehen, zerren, recken; *ân pan oare rènk·n.* Vgl. hchd. ausrenken, verrenken. Schm. III, 112.

reschûn, f., schonung, rücksicht, wol vom franz. raison; die Franzosen haben überhaupt, als sie 1809 unter general Ruska das tal besetzten, manche ihrer wörter als andenken zurückgelaßen.

ribas·l u. *ribarle,* n., johannisbere. Schm. III, 8.

rîg·l, m., eine kleine anhöhe; *über 'n rîgl kimp man zin püchl, über 'n püchl zin koufl.* Schm. III, 67. Z. IV, 201. Vgl. siebenb. *rêg,* Z. VI, 18. 108, II, 8.

rîgl·n u. *rügg·ln,* auflockern, in bewegung setzen; *'s pètte aufrîgl·n.* Vgl.

Digitized by Google

rougl u. Schm. III, 68. Weinh. 78b. Stald. II, 275. Z. II, 92, 42. III, 109. 393, 6. V, 461. 467. 476.

rindern, brünstig sein, von der kuh gebraucht. Schm. III, 107. Weinh. 78a. Z. III, 133.

rind·l u. *ring·l,* f., rinne, waßer, welches in der rinne fliest; *dàchrind·l;* mhd. rinnel, cannalis, Grimm, gram. II, 34. cimbr. wb. 160a.

rink u. *ringe,* adj. u. adv., leicht, geringe; *a ringer mènsch,* ein leichter mensch (dem gewichte nach), ein beweglicher mensch; *ringfèrtik,* schnell, tätig, arbeitsam; *a ringfèrtiger mensch,* dem alles leicht von statten geht. Schm. III, 110, cimbr. wb. 160b. Stald. II, 277. Tobler, 364a. Z. V, 225. 255, 75.

rîse, f., natürliche rinne an einem berge, in welcher geschlagenes holz herabgelaßen wird; die künstlich aus baumstämmen erbaute heist *lische* (Z. III, 312). Vgl. mhd. risen, fallen, nhd. rieseln. Schm. III, 133. Stalder, II, 276. Schmid, 435. Z. IV, 329.

Roam, Rom; *aff Roam gean,* ins kindbett kommen; am *weich·npfinz·ntàk* (gründonnerstag) *geant die glogg·n aff R.* Vgl. Schm. III, 88.

roapar, f., rotbere, erdbere. Schm. III, 166.

roare, m., das ror und die röre; vgl. Schm. III, 122.

roifeln, flehentlich bitten; zu rufen?

roud·l, m., rürstab beim muskochen; *roudl·n,* 1) rüren, rütteln; 2) schnarchen, röcheln. Schm. III, 57. Z. III, 48, 28.

rougl, adj., locker, porös, beweglich; *rougl·n,* locker machen; *a rouglder mènsch,* ein leichtsinniger, charakterschwacher mensch. Schm. III, 69; schwäb. *regel,* Schmid, 428.

roune, f., rote rübe; bair. *randen,* Schm. III, 107; schweiz. *rande,* Stalder, II, 257.

roune, m. u. f., großer halbverfaulter baumstamm; bair. *die ron,* Schm. III, 105; schweiz. *die* u. *der ron,* Stald. II, 280.

rûb·n, f., die stelle, wo eine erdabsitzung war; vgl. Schm. III, 8.

rüch·ln, wiehern; *'s ross rüch·lt;* röcheln. Schm. III, 78.

rüewik, adj., 1) ruhig, sanft; 2) stark, kräftig; in der ersten bedeutung gehört das wort one zweifel zu mhd. ruowa u. ruowen (ruhe u. ruhen; Z. III, 104. 399, 12); was die zweite bedeutung betrifft, vergl. man Schm. III, 8.

rûme, f., schwarzer streifen; *rûmat, rumilat,* adj.; vgl. *ràmme.*

rûme, f., 1) der ramen; 2) traggestelle an der wand für küchengeräte: *schüßlrume.* Schm. III, 82.


Digitized by Google

rumour, m., üble laune, gezänk, tumult; *rumouren*, mürrisch sein, zanken. Schm. III, 89. Frisch, II, 186 b.

runse, f., dim. *runsl*, f., und *runsile, rünsile*, n., 1) rinnsal eines bergbaches, dann überhaupt eine furche; 2) bächlein, quelle, doch werden dafür immer nur die diminutivformen gebraucht. Schm. III, 112. Stald. II, 292. Schmid, 438.

runse, f., dim. *runsl* etc. wie beim vorigen, schmutzfleck, striemen. Ist es eine abschwächung für *rumse* (vgl. *ràmme* u. *rûme*), oder gehört es zum hchd. runzel (welches die mundart auch kennt)? Man vergleiche in letzterer beziehung die früher angefürten formen *ránsen* u. *ránzen*.

runt, adv., vil, überaus (in der bedeutung des lat. rotundus kennt die mundart dises wort nicht; dafür wird *kugilat* oder *scheiblik* gebraucht); *'s hàt runt gischaurt, er ist runt giwàchs'n.* Vgl. in bezug auf die bedeutung *woltan; runt*, adj., brav, wacker, vortrefflich; *ünser pfàrrar ist a runder hearr.* Doch wird für dise bedeutung noch häufiger *toll* gebraucht, welches zu vergleichen ist. Schm. III, 107. cimbr. wb. 162 a.

ruoch, m., der vilfraß. Schm. III, 19. Schmid, 440. Stelzhammer gebraucht *ruech* für „grober, bengelhafter mensch, roher bauer," I, 260.

ruofen u. *rüefen*, rufen, schreien; partic. *giruoft* u. *girüeft*. Vgl. Schm. III, 63. Z. III, 209, 91.

rûseln, auf dem eise glitschen, glatteisfaren; *rûsel*, f., die glatteisban. Ist es zu ags. hrëosan (Grimm, II, 22), oder zu dem bei Schm. III, 141 angefürten *rueschen* zu halten? Vgl. Z. V, 291.

S.

sâfer, m., geifer, speichel, ahd. seifar; *sâfern*, geifern; durchsickern; ebenso bair. Schm. III, 203: *saifer*. Höfer, III, 58. Cast. 224. Lor. 110. Tschischka, 206: *safling*, m. Schmidt, 170: *sâber*. Mllr.-Weitz, 227: *seiver*. Stalder, II, 368. Schmid, 490. niederd. *seever, sewer, seiwer*, holl. zeever, Brem. wb. IV, 780. Schütze, IV, 91. Dähnert, 423. Weinh. 89. Stürenb. 244. Schamb. 189. Richey, 250.

sàffer, m., saffran; *sàffern*, damit bestreuen.

-*sâg, wàßersâg*, f., waßerscheide; vgl. Schm. III, 209.

sággra, sàggra, siggra, neben *sáppra, sàppra*, ebenso *sággralott, siggrálott* u. *sáppralott*, alles ausrufungen, in denen ein verkapptes „sacrament!" steckt und die zum ausdrucke der verschiedensten gemütsbewegungen dienen. Davon abgeleitet sind die adj. *sággrisch, siggrisch,*

Digitized by Google

sáppriscb, die ebenso vilbedeutend sind; *a sággrischer puə* kann heißen: ein rüstiger, aufgeweckter, aber auch: ein verschlagener u. s. w. Z. II, 508. III, 185, 32. 465. 523, 47. IV, 501, 7. V, 103, 1. 252, 18. VI, 119, 16.

sdggern u. *sáppern,* zornausdrücke gebrauchen, lärm schlagen, aufbegehren. Vgl. Schm. III, 196.

sàgra, m., die sakristei, verkürzt aus *sagerer,* ahd. sagarâri (sacrarium). Schm. III, 208.

såher, m., dim. *sâherle,* die blätter von sumpfgräsern und vom getreide, so lange es keine halme hat. Bei Klagenfurt versteht man unter *såher* speciell die blätter des kalmus. Vgl. Schm. III, 216. Höfer, III, 57. Z. IV, 59.

sàliter, sàlniter, ziliter, m. (sal nitrum), salpeter.

sâm, m., der saum, die last, welche ein saumtier trägt; der *wàgnsâm* ist ein teil des pfluges (vgl. Schm. III, 246); *sâmin,* durch lasttragende tiere etwas fortschaffen; Grimm, gr. II, 145. *sampern, sempern,* schwer tragen, D. *)

saund·ln, zögern, langsam sein. Schm. III, 252.

schâb, m., dim. *schâb·l,* bund, bündel; namentlich von belaubten erlen- oder eschenzweigen, deren laub im winter als futter benützt wird; *pâmschâb·l,* scheltwort. Schm. III, 305. Z. II, 239. III, 92. V, 460. 476.

schàbərlə, n. (= das zusammengeschabte), das letzte kind einer ehe.

schâde, schâd·n, f., scheide; *tàganàchtsschâd·n,* D., abenddämmerung; *wèschade* (– ◡ ◡), wegscheide, kreuzweg; auch name einer alpe.

schaitzelət s. unten *scheizelet.*

**) *tschàldern* (iterativ v. schallen), 1) dumpf, kreischend tönen, lärm machen; 2) schwerfällig einhergehen.

tschàlderlen, plur., D., getrocknete äpfel- oder birnenspalten.

schàlk, m., kurzes hemd ohne ärmel; vgl. Schm. III, 357.

schàlte, f., die schleuße, ursprünglich wol die stange, mit welcher die schleuße aufgezogen wird; es heist: *die schàlte aufziech·n* oder *auf-làß·n* und *die sch. zualàß·n.*

schàlte, m., schalk, narr.

*) D. = Drautal; M. = Mölltal.

**) Da die vilen mit *tsch* anlautenden wörter auf den anlaut *sch* oder *z* sich zurückführen laßen, so glaubte ich, sie am besten unter *s* und *z* einzureihen. Vgl. Z. III, 8 ff. 105. 106. 108. IV, 451. V, 215.

Digitized by Google

tschàmp·n, nachläßig sein; *tschàmpet,* adj., nachläßig, besonders von der kleidung. Z. III, 8. 11. IV, 452.

tschándern, sein geld auf naschwerk verwenden, vgl. *tschindern.* Z. III, 8. 111. IV, 452.

schànze, f., dim. *schánz·l,* einsatz beim kegelspiel; *die schànze steat* = es haben alle den einsatz geleistet; *schánz·ln,* ein kegelspiel, wobei derjenige, der die meisten kegel schiebt, sämmtliche einsätze gewinnt. Das wort kommt vom franz. chance, mlat. cadentia, und bedeutet eigentlich einen wurf beim würfelspiel. Schm. III, 374. Zarncke zu Brant, 341 a.

tschàpp·l, m., *tschàpp·lin,* f., dumme person, dann auch, wie *háschar, hörar* u. a., ein bloßes mitleidswort; *tschàpp·ln,* unverständlich reden. Z. VI, 29.

tschàpp·n u. *tschâp·n,* erhaschen, ergreifen, ital. chiappare, und dieses warscheinlich vom ahd. klappan, fallen; Diez, roman. wb. 394.

tschàppern, eine sache verunreinigen. D.

schâte, f., holzabfall beim hauen, hobeln, sägen u. s. w.; daher *zimmer-, houb·l-, sågeschât·n* (neben *sågemèl*). Schm. III, 414.

tschàttern, dumpf tönen, brodeln; die speise *tschàttert* in der pfanne. Schm. III, 413. Schmid, 450. Z. III, 8. 10. IV, 3. 452; vgl. *schettern,* IV, 182.

schàtz, m., der geforderte kaufpreis, sowie *gâb,* m., der angebotene oder gegebene; *schátz·n,* trans., schätzen, taxieren; intrans. 1) glauben, meinen, *i' schátz·, hoir weart á èrger winter.* Vgl. fastnachtsp. 54, 16:

> *Ich schatz·*, du seist dein freunten als genem,
> als wenn ein sau in die Judenschul käm.

2) freundschaftlich mit einander reden. Vgl. Schm. III, 420 f. Z. III, 532, 74. IV, 330, 18. 537, I, 15.

schátz·l·n, tändeln, liebkosen, von *schàtz,* dim. *schátz·l,* liebchen.

tschàvitte, f., fittich, und in übertragener bedeutung: hutkrempe, langes haar, ohr, *ân pá der tschàvitte nemmin.* Vgl. *schlafittel* bei Weinh. 83. Schm. III, 444. Z. III, 192, 104. 218, 12.

tschàvitte, f., gewönlich dim. das *tschàvitt·l,* weibliche nachteule. Schm. III, 328. cimbr. wb. 165 a: *schavita;* franz. chouette, kleiner uhu, vom altfranz. choe, uhu; ital. ciovetta, civetta, venez. zovetta, welche roman. wörter nach Diez, 594, warscheinlich einen deutschen stamm haben; vgl. mhd. kouch, eule, ndl. kauw, krähe. Z. IV, 52. 451.


Digitized by Google

tschêder, tscheader kenne ich nur in der redeweise: *tscheader weit offe* = ganz offen, z. b. die tür. Vgl. darüber Z. III, 9. 11, 13. IV, 453.

scheibe, f., wie hchd., scheibe. Das in Süddeutschland noch merfach vorkommende *„scheibenschlàg·n"* geschieht im Lesachtale an den vorabenden des Johannes-, Peter und Paul- und Ulrichtages. Während der bursche die rute, an welcher die glühende scheibe steckt, schwingt, um dise dann auf dem schief aufgerichteten, gegen süden gekehrten brette abzuschnellen, ruft er einen spruch, in welchem jemand gelobt, getadelt, oder auch nur andeutungsweise genannt wird. In je schönerem bogen die scheibe in die finstere nacht hinausfliegt, ein desto größeres, mit böllerschüßen begleitetes jauchzen folgt ihr nach. Bei der ersten scheibe wird gerufen: *hô! dö scheibe, dö scheibe schlàg i' zin án guot·n ûnefànk und án guot·n ausgànk!* Dann folgen gereimte und ungereimte sprüche, oft der beißendsten art; der anfang derselben lautet aber immer: *hô! dö scheibe, dö scheibe schlàg i'....* Vgl. Schm. III, 308. Grimm, myth. 582 ff. Weinh. weihnachtsp. 13. Z. II, 233.

scheiblink u. *scheibilat,* adj., rund, mhd. schîbeloht: mit einem schîbelohten knophe, Neidhart 52, 8.

scheizelet, adj., D., kränklich, unpäſslich, zusammengezogen aus *scheuchzelet,* worüber Schm. III, 339. Z. III, 10 nachzusehen.

schelch, adj., schief, schräge; *schelchauget,* schielend (s. *schilch·n*); *schelchpeil,* die breithacke des zimmermannes. Schm. III, 352. Schmid, 457. Z. III, 7, 45, III, 2. 110.

tschélder u. *tschàlder,* f., schlecht tönende kuhglocke, schlechte glocke überhaupt; *tscheldrach, tschàldrach,* n., das läuten einer solchen glocke. Vgl. Z. IV, 453.

schell, adj., hell, glänzend; ob das wort noch in der mundart lebt, kann ich nicht verbürgen, aber alte kirchenlieder weisen es merfach auf; z. b.

der erzengel Gabriel kam gar schnell,
glanzet wie die sonne schell.

schènt·n, 1) wie hchd., schänden, doch gewönlich in milderem sinne: auszanken, verweiß geben; 2) reflex. *si' schènt·n,* gleichbedeutend mit: *si' scher·n,* sich bemühen, bekümmern, *i' màg mi' glàt èt schènt·n umb di'! — gotschènti! gotschömerdi! goldtschenti!* ein ausruf des verdrußes, unwillens, wenn einem nicht nach willen geschieht; doch auch des erstaunens, der überraschung: *gotschènti! pischə á wid·r*

Digitized by Google

amàll dô? wird einem, den man lange nicht gesehen, zugerufen. Am häufigsten, in beiden bedeutungen, ist aber das elliptische *tschènti!* (= schände dich), bei welchem, wenn es als schelte gebraucht wird, wol auch das wort „teufel“ ausgelaßen sein kann. Vgl.: „pfui dich, paur, daß dich der teufel schent!“ Fastn. 524, 10. Vgl. Schm. II, 83. III, 370. Z. III, 325. V, 438.

tschéppern, klirren, klirren machen; tönen wie eine glocke, ein gefäß, das einen *kràck* hat; *tschéppr̄at,* adj.; *tschéppr̄ach,* n., collect. Vgl. Schm. III, 306. Z. IV, 453.

schérz, m., dim. *scherz·l,* das erste und letzte stück eines brotlaibes. Schm. III, 405. Höfer, III, 81; oberlaus. ein *scherzel brot* = ein wenig, Anton, IV, 4.

scherz·n, scherz·nen, intrans., laufen, rennen, besonders vom rindvieh bei drückender sommerhitze. Z. IV, 489.

schîf·r, m., 1) splitter, *si' schîfer·n,* sich in kleine teile auflösen, zerfallen; *schîfrik,* adj., leicht zu spalten, sich in teile lösend; ahd. scivaro, mhd. schiver. Z. II, 78, 18. IV, 195. V, 364. 2) groll, innerer unwille; *schîfern,* grollen, zanken; *schîfrik,* adj., zornig, unwillig. Vgl. Schm. III, 336. Höfer, III, 84. Schmid, 461. Weinh. 82 b.

schiffer, m., D., in der redensart: *âf'n schiffer gean,* dem liebchen einen besuch machen.

schillepân, n., schienbein.

schinnágg·l, n., nachen. Schm. III, 368.

tschindern, klirren, rauschen; die kette *tschindert* am wagen; er *tschindert* mit seinem gelde im sacke. Schm. III, 372.

tschinggile, n., kleines, unansehnliches kind; alte, mürrische person; *tschingg·l·n,* brummend hin und her gehen; mit seiner arbeit nicht vorwärts kommen.

schláchtik, in adj. zusammensetzungen: *wetterschláchtik,* sich übel befindend; *pauchschláchtik,* mit bauchschmerz behaftet (vgl. *schlög·lpauch,* m., eine kälberkrankheit). Schm. III, 429. Z. V, 431, 483.

schlàck, m., hautentzündung, rotlauf; man unterscheidet *den roat·n* und *weiß·n schlàck.*

schlácker, rührkübel; *schláckern* oder *schlácker rüern,* butter bereiten; *schláckerle,* dim., kleiner rührkübel, sowie auch das gewonnene stück butter. Vgl. *schlagen* u. bair. *schlegelfaß,* Schm. III, 446. Z. III, 520, 18. V, 488.

schláck·n, f., schlitten; *schláckpâmer,* zwei schlittenartig verbundene

Digitized by Google

stangen, auf welchen im winter das alpenheu zu tal gezogen wird. Schm. III, 432.

schlápfe, f., plur. *schlápf'n*, 1) schlittenkufen; 2) schlechte schuhe, pantoffel. Schm. III, 455. Z. V, 114, 1.

schlátz u. *schlutz*, m., schleim, schleimartiger schmutz; *schlátzik*, *schlutzik*, schleimig, glatt; die fische sind *schlutzik; schlatz'n*, *schletz'n*, M., herumschweifen, nachläßig sein. Vgl. *schletz'l'n* und Schm. III, 264. Weinh. 84 b.

schläumen u. *schlaunen, si'*, sich beeilen, eifrig sein; *schlaun*, *schläum*, m., eile, eifer; *kan schlaun hàb'n*, träge sein. Redensart: *wie schlaunt 's?* wie geht es? — *schlaun wol!* D., lebe wol, behüt' dich Gott! *schläumik*, adj., rasch, flink. Ueber beide formen vgl. Schm. III, 448. 450; auch Höfer, III, 92. Schmid, 463. Z. I, 290, 5. II, 185, 1. II, 288, 111. 237.

schlawetzik, *schlawutzik*, adj., schlecht, verächtlich; vgl. schwäb. *schlêw*, *schlêwig*, lau, matt, träge u. s. w. Schm. III, 461. Z. V, 473.

schleck, *schleck!* ausdruck der verhöhnung, wenn jemand getadelt oder gestraft wird, mit der gebärde des rübchenschabens, wofür anderwärts gewönlich *ätsch!* gebraucht wird (vgl. *hetsch!*). Bair. ruft man *schlech, schlech!* wenn man einen *trátz'n* will; Schm. III, 433.

schleck'n, lecken, den finger *å'schleck'n*, naschen; *'s gelt verschleck'n; schleck*, m., leckerbißen; *schlecker*, m., der lecker, näscher; einmaliges schlecken. In beiden bedeutungen kommt das wort auch bei S. Brant vor, narrensch. 64, 77. 15, 36. Vgl. Schm. III, 432. Schmid, 466. Frisch, II, 194. Z. IV, 117, 2. 288, 451. 358, 10. V, 403, 133.

schleif'n, 1) transit. wie hchd.; 2) intrans. gleiten, auf dem eise glitschen; *schleife*, f., glitschban. Schm. III, 436. Reinwald, II, 111.

schlearggez'n, D., das r fehlerhaft oder zu scharf aussprechen; bair. *schlurken*. Schm. III, 457.

schletz'l'n, mit schnellkügelchen (*schletzkügilan*) spielen.

schlich, m., 1) list, betrug; 2) falscher, heimtückischer mensch, heuchler; im milderen sinne: einer, der sich einzuschmeicheln versteht; *du schlich du!* ruft man dem kinde zu, das sich schmeichelnd anschmiegt.

schlier, m., entzündete drüse oder geschwür in der achselhöhle. Schm. III, 457. Reinw. I, 142.

schlucke, f., ein weiberhemd ohne ärmel. Bei S. Brant (63, 75) kommt *schlucke* unter den rotwelschen wörtern vor: der byndet eyn beyn

Digitized by Google

vff eyn krucken, oder eyn gerner beyn jn die *schlucken;* auch in den fastnachtsp. 396, 5 erscheint das wort: ich wolt euch geben schleglmilch, und ein *schlucken* von gutem zwilch. Frisch, II, 202b.

schluggəze, f., der schlucken; *schluggəz·n,* vb. Z. V, 464. 472.

schluote, f., 1) höhle, schlucht; 2) rinne, kleine waßerauskehre. Vgl. *schlucht* bei Schm. u. Z. II, 392, 43.

schmèck·n, schmecken und riechen; *der pusch schmèckt guot;* wenn es vom fleische gebraucht wird, hat es immer die nebenbedeutung des übel schmecken oder riechen; *schmècke,* f., das geruchs- oder geschmacksorgan; *schmècker,* m., verächtl. die nase. Zarncke zu Brant, 312a. Z. IV, 183.

schmelche, f., schmiele, mhd. smëlhe; Z. II, 287, 88. *schmelch·n,* intrans., ein kinderspiel: die schmielen werden mit zusammengepresten fingern gegen das ende zu gestreift, so daß der saft an der spitze einen tropfen bildet; zwei schmielen werden nun gegen einander gehalten, und wessen tropfen beim trennen den des andern nach sich zieht, der hat gewonnen.

schnággerle, n., der schlucken. Schm. III, 482. Z. V, 472.

schnàlle, f., türklinke; daher *schnàll·ndrucker,* bettler. Schm. III, 489.

schnàrf·n, schnarchen, schnarren, *ân unschnàrf·n,* derb anfahren; vgl. *schnorf·n, schnurf·n* u. Z. V, 179, 185.

schnâse, f., die reihe; *sö steant in ânder schnâse dô.* Schm. III, 496. M.-Weitz, 219.

schnât·n, einen baum entästen; *bâs·n schnât·n,* mit der *schnâthàcke* fichtenzweige abhauen, die dann als *ströwe* (streu) verwendet werden. *schnâte,* f., handlung des *schnâtens;* tiefer einschnitt, wunde. Schm. III, 497. Höfer, III, 103. Schmid, 472. Stalder, II, 342. Zarncke zu Brant, 367a. Z. IV, 183.

schnead, adj., (= schnôd), unansehnlich, ärmlich; *schneadəle,* n., letztes kind einer ehe.

schneide, schneid, f., 1) mut, entschloßenheit; *er hàt a sággrische schneid; kimm hèr, wènn də schneid hàst!* 2) gebirgsgrat, kante, rücken (z. b. beim schweine). Schm. III, 487. Schmid, 474. Z. III, 174, 204. V, 410, II, 16. 460.

schnorf·n, schnurf·n, sich einziehen, schrumpfen; *die schnuor schnurft zàmme,* und bildet so eine *schnurfe;* in übertragener bedeutung: alt werden, welken; mhd. snërfen. Schm. III, 496. Höfer, III, 109.

Digitized by Google

schnorz, m., rotz, muncus; mhd. snarz, emunctorium, Grimm, gr. I³, 129. Vgl. Z. II, 551, 16. III, 283, 105. IV, 184.

schnûd·ln, sich beim eßen beschmutzen; *schnûdlach,* n., collect., handlung des *sch.,* die beschmutzten teile. Vgl. Schm. III, 483. Z. II, 464.

schnûf·n, schnauben; *schnûfln,* die luft hörbar durch die nase ziehen; schnüffeln. Schm. III, 489. Z. V, 451, II, 1.

tschô! tschô! ruf an kühe, um sie herbeizulocken, oder von etwas abzuwehren. Z. IV, 160.

> *tschô,* Reatla, *tschô,* Reindla,
> *tschô,* pléßatə kuə!
> wear wert di' dènn mélch·n,
> wénn i' heirat·n tuə?

tschö, tschö! M., spottruf, gleichbedeutend mit obigem *schleck.*

tschoudern, tschûdern, schütteln, schaudern; *tschoudrat, tschûdrat,* adj., kraus, zerzaust, unordentlich. Z. IV, 454.

> Die *tschoudrat·n* puob·n
> seint àlle lei mein,
> hietz wöll·nt sə alle
> lei *tschouderat* sein. Vgl. *tschutt·n.*

schoane, adv., leise, still, schonend, lieblich. *sö tüent souv·l schoane* (zärtlich) *mit anànder; gea schoane* (leise)! *klock schoane áff die tür!* ebenso: *schoandla!* Schm. III, 368.

tschoape, m., jacke für weiber. Z. II, 422, 47. III, 11, 15. 111. IV, 329, 20. 454.

tschörper, m., dim. *tschörperle,* D., cretin, dann überhaupt ein mitleidswort wie *hâscher, plüeter* u. a. Z. IV, 158.

tschörrile, n., eine geschmorte eierspeise.

schràmme, f., 1) lange wunde oder narbe; 2) felsenschlucht; zur zweiten bedeutung ist der hchd. bergmannsausdruck der schram zu halten. Schm. III, 510. Schütze, III, 68. Anton, 11, 21. Z. III, 15. IV, 26.

schrátt·l, 1) schreckwort für kinder, kobold, dann auch ein blitzschneller, unbesonnener mensch; 2) die an einer wand fibrierenden sonnenstralen; 3) der holzwurm, D., auch *toat·nhámmerle* genannt; wenn man ihn *tàng·ln* hört, hat man nicht mehr lange zu leben; 4) ein krampfhafter zustand, wobei man den hals nicht drehen kann. Verfilzte haare werden im Drautal *schrátt·lzopf* genannt. Schm. III, 519. Höfer, III, 113. cimbr. wb. 167a. Schmid, 478.

schrêf·l, m., dim. *schrêfile,* kleinholz, wie es am küchenherde gebraucht

Digitized by Google

wird; *schrêfln*, das holz in kleine teile spalten. Vgl. Schm. III, 507. Höfer, III, 113.

schreate u. *schroate*, f., der vorsprung, den längs der kante hölzerner gebäude je zwei über einander liegende baumstämme bilden; *schroat·n*, *schreat·n*, schw. vb., einschnitte machen mit der *schroathàcke*. Vgl. Schm. III, 520 und *schruot*.

tschriasch·l, n., cretin, blöder mensch. D.

schruot, m., das einmal herabgemalene (geschrotene) getreide.

tschud·l·n, vb., von kleinen kindern, wenn sie sich still und vergnügt mit ihren spielsachen beschäftigen.

tschudelə̃, n., vulva und penis (kinderspr.). D.

tschumper, f., vulva; *tschumpern*, coire; im Lesachtal hört man dafür auch *trítschumpra;* in einem komischen gedichte heist es bei der beschreibung des tanzes:

der Moid·n mit 'n roat·n müeder,
der Ursch·n mit 'n stolz·n g·sicht,
der springg' der kitt·l auf und nieder,
dàß mà̃ fàst die tritschumpra sicht.

Vgl. bair. *schumpel*, Schm. III, 363.

tschuppern, ohne bestimmte arbeit sich beschäftigen; dann auch gleichbedeutend mit *tschud·l·n; tschupperle*, n., schmeichelname für kinder. D.

schur, m., possen, schabernack. Schm. III, 396. Reinw. I, 150. Z. II, 287, 109. 541, 145.

schuría, f., verbeugung, compliment; verderbt aus ital. signoria. Z. IV, 498.

tschurl·n, pissen, *in's pètte tschurl·n*. Z. II, 239. IV, 184.

tschurr·n, gleichbed. mit *tschuppern*. D.

schurra, f., was sich beim backen oder kochen an die pfanne ansetzt; tirol. *schearn*, Schöpf, 40; schwäb. *schärret*, Schmid, 453. Vgl. die pfann nach der *podenschar* schlecken, Fastnachtsp. 212, 35.

schuß; hitzschuß, m., eine krankheit der kühe vor dem kalben.

schüßler, m., an einer stange befestigtes rundes brett, worauf das ungebackene brot in den ofen *geschoßen* wird.

schütter, adj., dünn, lückenhaft, sparsam, nicht dicht genug, gegensatz von *wüeche*, besonders vom getreide.

die jungfern áff'n kràpffeld,
seint gàr schütter g·sât,


Digitized by Google

i' mân', es hàt s' àlle
der nàchtwind verwât.

Vgl. Schm. III, 415. Stalder, II, 320. Z. III, 11. IV, 3. V, 462.

tschutt'n, bei den haaren reißen, schüppeln; *tschuttern,* intrans., beben, schlottern. Vgl. Schm. III, 418. 420. Stald. I, 322. Z. IV, 184. V, 292.

tschutter, f., kürbisflasche; sloven. zhatara, Jarnick, 136 b.

tschutsch'n, (kinderspr.) liegen, schlafen; *tschutsch,* m., *án tschutsch màch'n, tschutsch gean.*

schutz'n, durch einen schwung oder stoß in schnelle bewegung nach oben setzen. Die kinder machen nach dem eßen *schutzauf'n,* d. h. sie machen mit gefalteten händen zu widerholten malen eine kurze bewegung nach oben. Vgl. Schm. III, 423. Z. V, 381. VI, 18.

schwàgg'l'n, schwégg'l'n, eine flüßigkeit in bewegung setzen. D. Vgl. Z. IV, 410, 94.

schwål, m., 1) rückgrat; 2) ein sich senkender bergrücken.

schwànt, m., eine zur viehweide ausgereutete waldstrecke; *schwènt'n,* hinderliche bäume, holzanflüge u. s. w. wegschaffen; von bäumen die rinde abschälen, damit sie verdorren. Schm. III, 538. Höfer, III, 128. Stalder, II, 359. Z. IV, 161.

schwèntlink, m., lange strümpfe ohne socken. Z. III, 332.

schwànz, und die compos. *èrz-, sau-, vichschwànz* u. s. w.; von ihnen gilt das von Schm. III, 544 gesagte. Vgl. Z. IV, 158.

schwatzliedl, = bair. *schnaderhüpfl,* Schm. III, 499. Sie spielen besonders eine große rolle auf dem tanzboden, ihrer eigentlichen geburtsstätte und heimat, indem jeder tanz durch ein solches, wo möglich neues, liedchen „angesagt“ werden muß. Ist es herausfordernder natur, so heist es *trutzliedl.*

tschwelderet, adj., unpäſslich. D.

schwènz'n, waschen, reinigen, *schüß'l und teller schwènz'n;* die durchlaugte und gereinigte wäsche noch einmal im kalten waßer auswaschen. Schm. III, 545.

schwergg'ln, wegen eines rausches oder körperschwäche unsicher gehen, taumeln.

schwögl, f., pfeife, querpfeife (ahd. swĕgala, goth. sviglôn, pfeifen, sviglja, pfeifer); *schwög'ln,* auf der *schwögl* pfeifen; fig. gerne trinken. Schm. III, 533. Z. III, 556, 74. IV, 108, 37.

(Schluſs folgt.)

Digitized by Google

Eigenthümliche wörter der plattdeutschen sprache im fürstenthum Lippe,

gesammelt von **Joh. Bernd Henrich Echterling,** Lehrer, in Reelkirchen. *)

(Fortsetzung zu S. 60.)

---

fâken, oft, manchmal; *dat hät man faken; A. eſs faken krank.* Z. V, 63, 37. 138, 19.

ferken, n., ein herangewachsenes schwein, von ½—1 jahr. Z. II, 546, 11. III, 498.

fickel, n., ein kleines schwein, saugschwein. Z. IV, 313. V, 69, 48. Schamb. 269.

fillen, die haut ablösen, wird besonders in beziehung auf thiere gebraucht, aber auch sonst; z. b. *kartoffeln affillen.* Z. III, 365, 14. V, 55. Schamb. 270. Stürenb. 54. Daher: *filler*, m., der abdecker; uneigentlich: jemand, der untergebene mit dem stock, der ruthe etc. hart behandelt, ein grobian; *N. eſs 'n rechten filler va'm kêrl.*

finne, f., wie hchd., 1) der blasenwurm im schweinefleisch; 2) kleines geschwür auf dem augenlide oder sonst im gesicht; Stürenb. 54; dann: 3) ein getreideschober im freien felde oder auf dem hofe; 4) ein haufen aufgeschichteten brennholzes. Davon: korn oder holz *upfinnen.* Zu 3 u. 4 vgl. Schamb. 270: *fimme.* Brem. wb. I, 387: *fiem.*

fitzen, mit einer dünnen ruthe schlagen. Z. V, 116, 19. Schamb. 270.

fiulert, m., das gesimse über dem ofen *(obenfiulert); aschenfiulert*, ein behältniſs zum aufbewahren der asche beim herde.

flennern, laxieren, bei menschen und thieren, mit der nebenbedeutung: den unrath spreizend von sich geben. Brem. wb. I, 412. Stürenb. 56.

fidderk, flodderk, m., der schmetterling. Z. V, 331. VI, 14.

flîre, f., ein sonderbarer einfall, ein wunderliches betragen; *Stoffel hät syne flîren.* Schamb. 272.

flitzen, leicht und schnell davonfliegen, eilen; der pfeil *flitzt*, deshalb heiſst die armbrust ein *flitzbogen; ausflitzen*, leichten fuſses davongehen, besonders wenn einer lange gesessen hat. Z. V, 143, 7. 166, 131. VI, 14. Schamb. 272.

flôme, meist: *fleôme*, das fett an den rippen, innerhalb der bauchfell-

---

*) Mit Zusätzen und Verweisungen vom Herausgeber.



höhle, besonders bei schweinen. Schamb. 273: *flûmen.* Stürenb. 57: *flôm.*

flôske, f., eine rauhe verhärtung auf einem geschwür, welche sich in stücken ablöst.

flôtern, freundlich thun, um zu gefallen, ungefähr = *fluimern;* man setzt dabei stets unschuld und unbefangenheit voraus.

fluimern, ravensb. *flîmern,* durch freundliches betragen, durch mienen und geberden schmeicheln, wird von hunden, aber auch von menschen gebraucht; der hund *fluimert,* wenn sein herr zu hause kommt. Daher: *fluimerig, flîmerig,* schmeichelnd, einschmeichelnd; *de katte, de rü'e* (hund), *dat meken* (mädchen) *efs fl.* Vgl. Z. V, 422, 37. Stürenb. 56. *fluimertaske,* f., ein mädchen mit einschmeichelndem wesen.

forke, f., die zweizinkige heugabel. Z. V, 56. Schamb. 276.

füste, ziemlich viel; *et sitt füste eckern; et gift füste junge imme.* Häufig wird dem *füste* ein *vel* (viel) hinzugesetzt. Schamb. 283. Vgl. Z. II, 400, 14.

futtchen, n., spottname für ein feistes weib oder mädchen; *'n dick, fiul futtchen.* Schamb. 284. Vgl. Z. V, 408, 53. VI, 39, 46.

gaffel, f., eine zum wenden des getreides dienende grofse hölzerne gabel (= *twêle,* s. dieses wort). Z. V, 168, 148. 357. 363. Stürenb. 65.

galster, f., eine starke, schwanke ruthe zum *gallern,* d. h. durchprügeln (z. b. eines unartigen jungen), auch zum an-, ein- und austreiben des viehes. Z. V, 145. Schamb. 59. Stürenb. 65.

gante, m., der gänserich. Z. V, 62, 5. 145. 279, 3 b. Schamb. 59. *gaus,* f., die gans, pl. *gäuse.* Z. V, 61, 5. 145. *gässel,* f., die junge gans. Z. V, 146. 288, 23. Schamb. 66.

geigel, f., meist im plur. *geigeln,* das zahnfleisch; *de geigeln sind énne anschwollen.* Schamb. 61: *geichel.* Stürenb. 65: *gagel, gägel, gicheln.*

gelmern, gellende töne hervorbringen. Z. V, 341: *gelmen.*

gissen, argwöhnen; *ek gisset up énne; man begisset énne dormet.* Sprichw. *gissen efs im ungewissen.* Man gebraucht auch: *argwohn up jemand häbben (häwwen),* welches aber einen höhern grad der gewifsheit über jemandes vermuthliches vergehen oder verbrechen ausdrückt. Stürenb. 70.

glemm, feurig, doch milde (also nicht ganz gleich mit brennend), von *glemmen,* glimmen; *dat luit hät glemme augen; et keik my seo glemm an.* Vgl. Stürenb. 70: *glennen.*

Digitized by Google

gloisen, ravensb. *glôsen*, glimmen, glühen; *ölge* (öl) *gloisen; syn gesicht gloiset.* Z. V, 436. Schamb. 55.

gnastern, härtliche sachen, besonders unreifes obst, durch ab- und zerbeifsen verkleinern und verzehren.

gnauster, f., der knorpel bei (geschlachteten) thieren; das hchd. knorpel fehlt im plattdeutschen. Stürenb. 72: *gnister.* Z. IV, 135, 131.

gnawweln, mit den zähnen das fleisch von den knochen oder überhaupt das weiche von dem harten sorgfältig ablösen; — *'n gnawweler* ist ein mann, der auf kleinigkeiten sieht und sich leicht darüber aufhält. *Gnawweln* ist zu unterscheiden von „nagen", wobei auch das harte angegriffen wird. Brem. wb. II, 521. Schamb. 65: *gnâben, gnâwen.* Stürenb. 72: *gnauen.*

gnêsen, auch *gnäusen*, beim lachen oder lächeln die zähne zeigen, blecken, höhnisch lachen, grinsen; figürl. auch vom aufbrechenden weifsdorn oder stachelbeerb. gebraucht; *de wittdeurn gnäuset.* Brem. wb. II, 523. Stürenb. 72: *gnisen.* Schamb. 66: *gniseken.*

gnirken, einen scharfen, knirschenden ton von sich geben, so die thüre, wenn die angel, das wagenrad, wenn die achse nicht geschmiert ist.

gnitterig, mit kleinen geschwüren, finnen *(gnittern)* auf der haut bedeckt.

gnôepentân (von *tân*, zahn), m., ein einfältiger mensch, der bei einer unterhaltung wenig spricht, sondern meist mit „ja" oder „nein" lachend die zähne weist.

gnüicheln, recht vergnügt, beifällig lächeln; z. b. beim schmaus, bei einem ihm angenehmen kartenspiel, oder wenn er seine enkel vor sich sieht, *gnuichelt de aule grautteite* (grofsvater). Vgl. Brem. wb. II, 524: *gniffeln, gnickern, gniddern.* Schamb. 65. Stürenb. 72.

gnuistern, rav. *gnîstern*, sich beim beifsen und kauen durch härtliche beschaffenheit und knirschen bemerklich machen, wie z. b. sandkörner in efswaaren; *dat braut gnuistert*, wenn es durch sandkörner verunreiniget ist. Nicht ganz synonym mit *knistern*, welches man nur von dem beim brennen von reisig entstehenden geräusche gebraucht. Stürenb. 72.

gransen, (vom vieh) gras und kraut bis auf den grund wegfressen; uneigentlich: *to haupe gransen*, zusammenraffen, von einem *granser*, d. h. gierigen oder habsüchtigen menschen gebräuchlich. Vgl. Z. IV, 134, 109: *grannig.* Stürenb. 74: *grannen.*

graunen, grausenhaft erschallen; *dat brüllen van dem hirsk, de donner graunet in den wauld.* Auch nennt man das heftige, laute toben eines

Digitized by Google

aufgebrachten menschen *graunen; tiusend* (tausend) *wedder! wat graune van morgen iuse (ûse) mägger* (*megger*, meier) *up'n howe* (weil er nämlich nicht alles in ordnung fand); auch ist in ähnlichen fällen *grômen* gebräuchlich, welches einen geringern grad des lauten tobens ausdrückt, wobei der *grôm* (schaum) aus dem munde tritt. Vgl. Z. IV, 548, 19: *grônen*. Schamb. 69: *grummen*. Stürenb. 77: *grummeln*.

greipe, f., die dreizinkige mistgabel, welche aber auch beim auf- und abladen des heues und getreides gebraucht wird, wozu sonst mehr *de forke* dient. Schamb. 68: *grêpe*. Stürenb. 74: *gräp*.

greosen, rav. *grôsen*, durch reiben, stampfen und quetschen den saft aus pflanzentheilen bringen, zumal aus grünen blättern; — uneigentl. von menschen: *N. greoset*, er redet geschmack- oder gedankenlos und langweilig: *he efs 'n rechten greosepeiter*. Z. V, 144, 61. 146. Schamb. 68.

griddig, sehr gierig zum fressen (von menschen und thieren gebraucht); sehr habsüchtig. Daneben auch das hchd. „gierig", ganz so ausgesprochen; z. b. in der zusammensetzung *rachgirig;* es drückt aber den begriff des begehrens in milderer bedeutung aus. *Griddig* kommt in zusammensetzungen nicht vor. Z. II, 562, 26.

grott, n., allerlei, wenig werthvolles durcheinander; z. b. *'n grott appel, biern; ek häwwe ollerhand grott koft* (gekauft). Z. V, 305. Stürenb. 77: *grûs*.

grüppsel, n., zerknicktes, zerkleintes, unordentlich durch einander liegendes stroh, heu oder andere pflanzentheile.

günseln, ungefähr = winseln, einen klagenden, sehnsüchtigen ton von sich geben, schwächer als heulen (vom hunde gebraucht). Brem. wb. II, 558. Schamb. 70.

güste, nicht belegt und nicht mehr milchgebend, von rindvieh, schafen und ziegen gebräuchl.; davon *güsteschope, güstescheiper*. Z. V, 527, 584. Schamb. 70. Stürenb. 78.

hadde, stark und eindringlich auf gefühl oder gehör; *hadde schloen, sprêken; A. hät't teo hadde maket*, z. b. in der bestrafung, im trinken.

hagen, m., eine lebendige hecke; *hagedorn*, weifsdorn; davon: *hâgen, hêgen, inhêgen*. Z. V, 445.

harl, trocken und kalt, wird von luft, wind und witterung gebraucht, in milderer bedeutung als *herwe; et wagget* (wehet) *van dage harle luft; de marzluft efs harl*. Z. V, 350.

hast oder *harst*, m., ein ansehnliches stück fleisch oder speck, — *pott-*

Digitized by Google

hast, für den *pott* oder topf, *rugghast* vom rücken, besonders beim schweine. Z. V, 349.

hêbe, *hêwe*, f., ein milchgefäfs, zumal von glas, in welchem sich rahm, milch und wacke am reinsten scheidet, bestimmt für die vornehme tafel.

hêben, *hêwen*, nur im plur., himmel (vgl. Luther psalm 19, 1: die himmel); das himmelsgewölbe; *hêbenschêr*, bedeckter himmel; bes. durch abgesondertes gewölk. Sprichwörtl.: *Gott wiehret den bäumen, dat se nich in de hêben wasset.* Schamb. 76. Z. V, 291.

héchepéchen, nach einer anstrengung stark und rasch nach einander nach athem schnappen. Stürenb. 79: *hachpachen;* ebenso Brem. wb. II, 560. Schütze, II, 88. Vgl. Z. II, 134. V, 354.

hêgetsam, sparsam, seine sachen zusammenhaltend und schonend (von *hügen*, *hêgen*, aufsparen, schonen); *A. krîgt eun düget hêgetsam wuiw, seu efs äwwer auk van ordentlicken hêgetsamen ållern* (eltern).

hêgen, sparen und zugleich schonen; *dössen appel häwwe ek dy uphêget; diu mofst dat nügge kleid wacher hêgen.* Schamb. 77. Davon:

hêger, m., ein sparsamer; sprichw.: *nô* (nach) *den hêger kümmt 'n fêger.* Schamb. 77.

heister, m., ein junger baum, arm- oder beindick, wird vorzüglich von buchen und hainbuchen gebraucht, nie aber von nadelholz. Z. V, 356. Schamb. 77.

helf, n., das heft, die handhabe an einer axt, einem beil, einer barte. Z. IV, 194. Schamb. 78.

heller, m., ein am baum trocken gewordener ast. Man sagt: *de grôenspecht* (rav. *grônspecht*) *blåst in den heller*, wenn er durch rasches anschlagen mit dem schnabel insektenlarven aus dürrem und morschem astholz hervorzustöbern sucht, wodurch der bekannte weitschallende ton entsteht. Von einem von natur magern, oder durch krankheit abgemagerten menschen sagt man: *He efs so dreuge* (trocken) *oss'n heller am baume.* Schamb. 78: *heller*, *helling.*

hennig (händig; vgl. *henne*, pl., hände), 1) zur hand; *de gorn* (garten) *ligt emme hennig;* 2) rasch, flink; *de arbeut geut emme hennig af.* Z. IV, 128, 14. 227. Stürenb. 86. Brem. wb. II, 584: *handig*, *händig.*

hêrl, meist *härl*, m., der flachsstengel; *leighêrl* (von *leige*, schlecht, unbrauchbar; s. unten), der dem flachsstengel ähnliche, unter dem flachs befindliche halm des ackerlolchs (lolium arvense), von dem das volk glaubt, er sei durch umwandlung aus leinsamen entstanden. — Linné

Digitized by Google

kannte, oder unterschied diesen lolch noch nicht; neuere naturforscher glauben, er sei eine einjährige form des lolium perenne. Vgl. Z. II, 516. III, 89. IV, 500, 2. Stürenb. 83.

hêrnhüllig, seinem herrn sehr ergeben, für sein wohl sorgend aus eigennutz und scheinheiligkeit.

heujânen, hoch aufgähnen aus langweile oder grofser müdigkeit; *upjânen,* den schnabel oder den mund langsam öffnen; z. b. junge vögel, welche man auffüttern will, wollen nicht *upjânen; ek hadde ol* (schon) *upjânt, dat od. dat teo säggen, äwwer ek bedachte my.* Z. III, 284, 126. Brem. wb. II, 686. Schütze, II, 147. Stürenb. 90. 97. Schamb. 71.

heumedruiwer, m., (heimtreiber) eigentlich einer, der hausgenossen oder vieh nachdrücklich nach hause treibt; dann: ein starker stock.

hidder, eilig, mit grofser rührigkeit und beweglichkeit des körpers; *dat luit es seo hidder teor hochtiut, ofs 'ne böckske siege* (ziege). Davon das verb. *hiddern: ek was vör ärger* oder *froide, dat ek hiddre und biewe.*

hille, sehr eifrig; *seu hät de arbeut recht hille vör.* Z. V, 147, 358. Schamb. 82. Stürenb. 87.

hippelig, flatterhaft und leichtfertig (jüngling und mädchen). Z. V, 147. Schamb. 83: *hiwelig.*

höpper, m., 1) der frosch; in einigen theilen des landes auch *pöbbe, pöwwe, pogge* genannt; 2) der grashüpfer. Z. II, 66, 85. IV, 53. Schmid, 281. Schm. II, 221. Stald. II, 54.

hoppheu, rav. *hopphé,* an verschiedenen orten auch *hopphei,* m., ein fehler, ein mifslingen im amte oder geschäft; *he hät 'n hoppheu maket; he efs up'n hoppheu kommen (kûmen).* Vgl. Schamb. 85: *hopas,* m., böser handel, schlimme sache. Dähnert, 209: *huppas,* kurzer sprung in die höhe (so auch koburg. *hoppas,* ein sprung, ein moralischer fehltritt; Reinw. I, 68). *Hopphei* bezeichnet in anderen niederd. mundarten (Z. V, 148. Schütze, II, 162. Brem. wb. II, 655) ein lustiges fest, lärm, getümmel; in fränkischen dagegen (Schm. II, 221. Reinw. I, 69, auch koburg.) steht *hopphê, hoppehê, hoppehêlá, hoppetihê,* nürnb. *hippetihê,* f., scherzhaft oder verächtlich für hab und gut, geringes vermögen, habseligkeit.

hucht, f., der verein mehrerer stämmchen oder schöfslinge auf oder aus einer wurzel, z. b. *'n wittdeurn-* (weifsdorn) *hucht; êne (äine, eune) negelkenhucht.* Davon:

huchten, hüchten, die vermehrung eines gewächses durch wurzelsprossen

Digitized by Google

oder schöſslinge. Sprichw. *raue* (rothe) *hôr (hâr) un éllernhüchte, de dreget séllen geoe* (gute) *früchte.*

huddern, mit federn umhüllen; die henne *huddert* ihre küchlein; *sik inhuddern* (von frauenspersonen gebräuchlich), sich in mäntel, tücher, überhaupt in warme kleidung, hüllen. Z. V, 148. Schamb. 87.

huile, rav. *hûle,* f., ein gemach über den viehställen, zum aufbewahren von heu und stroh; zu unterscheiden von *bönne* (im westl. Lippe *büne*), welche einen festen beschluſs hat, und vorzüglich eine vorrathskammer von gedroschenem getreide, obst etc. ist. Z. II, 540, 130. V, 147. 358. Schamb. 82: *hilte, hille,* raufe. Stürenb. 87.

hunkelbên, hunkelbäun, n., das kerngehäuse im apfel oder der birne. Z. V, 148. Brem. wb. II, 672. Richey, 100: *hunknust;* ebenso Schütze, II, 174. Schamb. 88: *humpelsch* u. *hunkepost.* Vgl. Hennig, 106.

imme, n., die biene, auch der bienenstock mit seinem ganzen inhalte; *dat imme hat my steken; dat imme* (der bienenkorb) *mit seinem inhalt wagt 80 punt.* Z. VI, 38, 8. Biene ist aus dem hochdeutschen eingedrungen, wird aber selten gebraucht; *wat maket de buinen?* Ableitungen: *immestand; immker,* m., bienenvater, Brem. wb. II, 696. Schamb. 90. Stürenb. 94. Schütze, II, 190 und das verbum *immkern,* sich mit der bienenzucht beschäftigen; *iutimkern* (rav. *ûtimkern*), damit aufhören, weil die stöcke ausgestorben sind, oder, weil man bei der *immkerügge* schaden hatte.

imt, n., der inbiſs *(inbît),* das morgenessen, aus mehl- oder grützesuppe mit brot, worauf bei der herrschaft, welche freilich jetzt meist zu anfang kaffee trinkt, später ein derbes frühstück folgt. Das wort ist nur im westl. Lippe, im Ravensbergischen und Rietbergischen aber überall gebräuchlich. Vgl. Z. V, 332: *immes.* Strodtm. 94: *imbt.*

inâtern, einen zaun mit *braken* (s. d. wort) anfertigen; davon *aterbräken.* Vgl. *âterkette,* eine starke kette beim fuhrwerk. Vgl. oberd. *etter,* m. u. n., (durchflochtener) zaun. Schm. I, 128. Stald. I, 115: *ätter, etter,* m. Schmid, 155.

indeupen (von *deup,* tief), tiefdenkend, nachsinnend; dabei verschlossen; nicht zu verwechseln mit *deupsinnig,* tiefsinnig. Vgl. Brem. wb. II, 696. I, 200: *indeepsk,* melancholisch, tiefsinnig. *A. eſs 'n indeupen mann, he sägt nich vel, denkt äwwer desto meier.*

infissen, mit dünnen *braken,* ruthen oder zweigen, einzäunen; einen lebendigen zaun (*hagen* = hecke) einbinden.

jichtens, ichtens, irgend, einigermaſsen; *ek will kommen, wenn 't jich-*

Digitized by Google

tens mügelk eſs. Z. III, 277, 2. Schamb. 90. Stürenb. 94. Brem. wb. II, 689.

julfern, in lauten tönen weinen und heulen. Vgl. Z. III, 114: *joln.*

juwweln, anhaltend bitten oder flehen.

kaff, n., das beim wurfeln des getreides zurückbleibende gemenge von spreu, leichten körnern und unkrautsamen; es dient als viehfutter, zumal für schweine. Z. V, 65, 58. Stürenb. 100. Schamb. 98: *kâwe.*

kahe, m., das zum belegen gehalten werdende männliche schwein, *der kémpe* (Z. V, 150. Schamb. 98).

kältern, mit härtlichem tone und in menge herabfallen; hagelkörner *kältern* an's fenster, waizenkörner beim wurfeln auf die tenne, reife eicheln oder bucheckern beim schütteln der äste auf die erde.

kärchel, m., ein kleines, mit andern durch einschnitte entstandenes gleichmäſsiges stück von brot, äpfeln, speck; davon: *inkärcheln.*

käsper, f., die süſskirsche (prunus avium L.) im gegensatz zu *wisper,* sauerkirsche (prunus cerasus L.). Schamb. 99. 301.

katte, f., die katze; *kitte,* die junge katze. Vgl. Z. IV, 314. Schamb. 97. 100.

kawweln, etwas kauen, ohne es zu zerbeiſsen; *dat kind* (oder *dat kalw*) *hät 'n lappen inkawwelt;* uneigentl. heiſst *kawweln* abgeschmackt und dumm reden; *diu kawwelst dor* (da) *wat hêr.*

kiegel, m., ein linnener mannsrock mit knöpfen, zu unterscheiden von dem fuhrmanns*kittel* (an einigen orten *keddel* gesprochen).

kinkel, m., hat ungefähr die bedeutung wie *kärchel* (s. d.), wird aber nur von den in würfel geschnittenen speckstücken gebraucht, wie sie zum gemüse gegessen werden, oder in die blut- und eine sorte unserer berühmten mettwürste kommen. Schamb. 100. Vgl. Strodtm. 103.

kiûle, rav. *kûle,* f., eine vertiefung, einsenkung: *leimkiûle, steunkiûle;* diminutiv: *kuilken, kûlken,* z. b. in den wangen eines mädchens. Das wort hat eine allgemeinere bedeutung als grube, welches man im plattd. auch hat *(griuwe),* doch stets zur bezeichnung einer durch graben mit der *schute* entstandenen vertiefung, während hingegen die *kûle* meist durch die hacke entstanden, oder von natur vorhanden ist. Z. IV, 273, 141. V, 165, 107. Schamb. 115. Stürenb. 128.

klamm, schwach angefeuchtet, wird von kleidungsstücken gebraucht. Schamb. 101. Stürenb. 108.

klanke, f., eine mit der hand gedrehete ruthe von weiden oder anderen holzarten zum binden des getreides; eigentlich die stelle, wo sich an

Digitized by Google

der ruthe oder gerte die drehung findet, die drehung selbst. Man sagt auch: *de packedärm hät 'n klanken schlagen,* zur bezeichnung einer darmverschlingung bei menschen und thieren. Vgl. Z. V, 281, 9a.

klâtern, nur im plur. gebräuchlich, zerfetzte und beschmutzte kleidungsstücke; davon *klaterig,* übel aussehend, übel stehend; z. b. *et suiht umme syne vermögensümmestänne klaterig iut.* Z. V, 151. Schamb. 101.

klättern, wiederholt (mit dem laute ä) schallen, wie z. b. steinchen beim umschütteln oder rütteln in einer blechbüchse; ebenso: *klöttern,* wie z. b. nüsse, in einem beutel gerüttelt oder auf die erde hingeworfen (mit dem laute ö).

klawwern, klabbern, im koth oder sonst schmutzigen oder schmierigen dingen gehen oder hantieren; *sik teoklawwern.* f. Klabba Rinh 323

klawwerig, schmutzig, z. b. ein weg. Schamb. 102.

klistern, klästern, sehr eigen oder empfindlich bei speise und getränke in ansehung der reinlichkeit und des geschmacks; *de ammanske* (frau amtmannin) *efs unbännig* (sehr) *klistern bym botterkaupen.*

kliûte, rav. *klûte,* m., ein klofs erde, besonders auf dem acker; *kliûtenschlage,* ein langgestielter, zum zerkleinern der *kliûten* dienender grofser hölzerner hammer. Z. V, 527, 613. Schamb. 105. Stürenb. 114.

klôben, m., der durch *racken, riwwen* und hecheln völlig gereinigte flachs, zu einem bündel vereinigt, welcher, wieder ausgebreitet und an den wocken geheftet, die *duifse* gibt.

klüftig, klug, erfinderisch, beim lernen leicht fassend, namentlich von handwerkern, künstlern und schülern gesagt, wenn z. b. ein tischler, ohne unterricht darüber gehabt zu haben, thurmuhren oder musikalische instrumente verfertiget, neue werthvolle maschinen erfindet. Z. II, 423, 41. Schamb. 104; vgl. auch Z. V, 144, 2.

kluitern, allerlei leichte arbeiten verrichten; *de aule mömme kluitert nau jümmer im hiuse un gorn* (garten) *herumme.* Schamb. 105. Stürenb. 113. Z. V, 152.

klüngel, f., ein schmutziges, lumpiges anhängsel am rock der weiber und mädchen, oder an der schafwolle; z. b. „*lange kleier* (kleider) *hät't sey an, unner* (unten) *hang't de klüngeln dran,*“ aus einem spottliede auf hoffärtige *luitens* (mädchen). Vgl. Z. V, 138, 20.

knapp, m., der vorspringende theil eines berges von geringer höhe. Schamb. 105.

knauphôse (zu *knaup,* knopf), f., die kamasche, auch *stroiwe,* f., genannt (vgl. *stroifen, dürstroifen,* durch gebüsch etc. streifen).

Digitized by Google

kneôst, rav. *knôst,* m., ein brotballen aus rinde und brotkrume, vornehml. von beiden enden des laibs. Schamb. 105: *knast.* Stürenb. 115: *knast, knôst.* Vgl. holl. knoest, dän. schwed. knast; oberd. *knorz.*

knick, n., eine aus niedergebogenen, zum theil eingeknickten bäumen bestehende einfriedigung oder abgrenzung, lebendige hecke. Das wort kommt in zusammensetzung bei eigennamen vor, z. b. *Fissenknick,* ein dorf bei Meinberg, neuern ursprungs. Schamb. 106. Stürenb. 116.

knippfiust, f., die mit den fingern eingekniffene, geballte faust *(fiust); ênem met der knippfiust in't gesicht schlohen.*

knipps, kanipps, m. u. n., ein pfiffiger junge oder mädchen; *dat eſs 'n knipps van 'n jungen, van 'n luie* (*luit, lůt* = mädchen).

kniuw, rav. *knûw,* m., ein unregelmäſsig gestaltetes stück holz, besonders von einem alten wurzelstock; pl. *kniuwe, knůwe,* aus dem stammende und den dicken wurzeln *(worbauten,* s. oben *bauten)* bestehende holzstücke; diese, zum hauf vereiniget, als brennmaterial: *kniuwhaup,* rav. *knûfhaup.*

knüffeln, mit geballten fäusten *(knuipfuisten)* jemanden zu leibe gehen und recht fühlbar berühren, manchmal nur zum scherz; *ek häww 'n recht dürknuffelt.* Z. III, 366, 31.

knuif, rav. *knîf,* n., ein kleines taschenmesser. Z. III, 30. IV, 177. Brem. wb. II, 823. Schamb. 106: *knîp.*

knurren, m., nicht ganz gleichbedeutend mit hochd. knorren (welches man im hiesigen plattd. auch hat), ein ansehnliches, unregelmäſsig geformtes stück brot, fleisch, speck; *by der mäggerschen* (frau meier) *gift et by der mohltiet enen düchtigen knurren fläusch.* — *Knorren,* m., bedeutet einen rundlichen, unregelmäſsigen auswuchs an einem baumstamme. Strodtm. 109.

knutte, knotte, f., die kapsel des leins, mit dem sameninhalt. Z. II, 279, 64. 542, 161. Schamb. 107.

kôrt, m., *koerken,* ein beiname des hasen. Nach Strodtmann, 110 zu *Kôrd,* dimin. *Kördken,* Konrad. Man könnte bei diesem worte auch an den franz. namen des hasen in der thierfabel: couard, ital. codardo (zu lat. cauda, schwanz: der den schwanz einzieht), furchtsamer, denken. Vgl. Diez, roman. wb. 105. Grimm, Reinhart F. CCXXXV.

korwaken, unruhig schlafen, bald wachen bald schlafen oder schlummern; *ek häwwe de ganze nacht korwaket (karwaket).*

köstke, f., die kruste, wird hier zu lande nur von der brotrinde ge-

Digitized by Google

brauchit; *hunger måkt harte köstken wäuk* (weich). Z. II, 512, 17. Stürenb. 118: *köste, körste;* vgl. holl. korst.

krächen, rauhe töne schnell nach einander ausstofsen; die wüthende sau *krächt;* auch nennt man das rauhe husten bei menschen *krächen.*

krajoelsk, rav. *krajölsk,* trotzig, stolz herausfordernd; *'n krajoelsk kêrl* oder *wuiw.* Z. III, 268, 15. Schamb. 111.

krappsch, sich nicht fürchtend, rasch im handeln, kurz angebunden.

kräsdömmel, m., ein lebhafter, drolliger junge.

kreome, f., das lockere, inwendige, fein zertheilbare, besonders beim brot. Davon: *ackerkrume,* der durch pflügen u. eggen zerkleinerte, lockere ackerboden, und das zeitw. *krömmeln,* krumeln, das brot mit den fingern zu brosämlein zerkleinern; *inkrömmeln,* die brosamen beim *krömmeln* unmittelbar in die suppe, milch fallen lassen. — *Krommel* ist also etwa = brosame, kleiner als brocken *(plocken).* Z. IV, 178. Brem. wb. II, 878: *kröme; krömeln.* Schütze, II, 253. Stürenb. 124f: *kröm, krömmeln.* Schamb. 111: *kraume.*

kribbelig, kriwelig, leicht zu beleidigen, sehr empfindlich und dies auf beleidigende weise äufsernd. Z. V, 153. III, 424, 10. Schamb. 113. Stürenb. 123.

krîgel, flink, lebendig, rührig; *eun krîgel junge.* — *„Leuwer lütk un krîgel, ofs 'n grauten fiulen flîgel."*

küesk, mit engbrüstigkeit und husten behaftet; *'n ault küesk mann.*

kuime, rav. *kûme,* bedrückt, betrübt; *et geut* (geht) *emme kuime; A. efs in kuimen ümmestännen.* Schamb. 116. Vgl. mhd. kûm, nhd. kaum.

kumst, m., der kopfkohl (brassica oleracea, var. capitata L.); *kumstkaul,* ein gericht von den köpfen des *kumstes.* Brem. wb. II, 896.

kungeln, im geheimen sachen gegen sachen, oder auch gegen geld austauschen. Kinder *kungeln* während der schuljahre gern. Vorzüglich wird das wort von bauernfrauen gebraucht, welche ohne ihrer männer wissen korn, fleisch, würste, flachs u. dgl. abgeben, um geld zu bekommen. Solche frauen, wie die empfänger (gewöhnlich weiber), heifsen *kungelweiber* oder *kungeltaschen.* Z. V, 154. Schamb. 116. Stürenb. 128.

kunkanken, unbestimmt und geheim über etwas reden; *ek häwwe davan kunkanken heurt.* Z. V, 521, II, 19.

küren, in gemäfsigtem, vertraulichem tone sprechen, viel häufiger gebraucht als *sprêken; diu kürst dor* (da) *wat hêr,* d. h. du redest mir spafshaft oder von unglaublichen dingen; *lat* (lafs) *den kêrl küren,*

Digitized by Google

ke kürt keune hunnert jôr (jahr) *meir.* Z. V, 152. Schamb. 109.
Davon:

kürsk, redselig, schwatzhaft.

kuseel, n., ein weibliches schaf. Z. V, 63, 36. 375.

(Fortsetzung folgt.) 351.

Einiges aus der lautlehre des alemannisch-schwäbischen dialektes in Tirol und Vorarlberg.

Von Dr. J. Vonbun in Schruns.

Herr Joseph Thaler hat im dritten jahrgange dieser zeitschrift, s. 319, die hauptsächlichen charakteristischen merkmale des alemannisch-schwäbischen dialektes in Tirol und Vorarlberg in sechs punkten darzustellen versucht. Mir scheinen diese merkmale, zumal in bezug auf Vorarlberg, etwas mank, zum theil auch unrichtig; doch muſs man dieses dem so verdienten und emsigen dialektforscher in Kuens zu gute halten, da sein studium von jeher mehr dem tirolisch-bojoarischen dialekte galt, und derselbe vom lebendigen verkehr mit dem alemannisch-schwäbischen stamme mehr oder weniger ausgeschlossen blieb. Es sei mir gestattet, die von herrn Thaler aufgestellten merkmale sine studio et ira etwas näher zu analysieren. Hr. Thaler sagt:

„a) liebt, wie bekannt, dieser dialekt die einfachen gedehnten vocale î, û, ê oder å für: ei, eu, äu, au und ai, z. b. *mîn, dîn, krûz, mûs, måsle* für mein, dein, kreuz, maus, mäuschen u. dgl.“ Diese angedeutete vorliebe des alemannisch-schwäbischen dialektes in Tirol und Vorarlberg für einfache gedehnte vocale î, û, ê etc. läſst sich nicht läugnen, und richtig ist es, daſs der Alemanne für mein *mîn*, für dein *dîn*, für maus *mûs* spricht; aber niemals sagt er für kreuz *krûz*, oder gar für mäuschen *måsle*. Ist ja doch „mäuschen“ das diminutivum von „maus,“ und, wenn dieses im munde des alemannisch-schwäbischen bauern *mûs* lautet, warum denn das dimin. nicht *mů̂sle*, sondern *måsle*? Diminutiva werden im alemannischen dialekte, nicht weniger consequent als im hochdeutschen, vornehmlich durch einfache umlautung gebildet. Wie das hochd. aus haus, maus, braut die diminutiva durch einfache umlautung bildet und häuschen, mäuschen, bräutchen sagt, so macht der Alemanne aus seinem *hûs, mûs, brût* durch umlaut die dimin. *hů̂sle, mů̂sle, brů̂tle.*

Digitized by Google

Ferner kommt zu bemerken, dafs die vorliebe des Alemannen für einfachen gedehnten vocal statt des hochd. doppellautes, z. b. die vorliebe für langes i *(î)* statt des hochd. ei, oder des langen u *(û)* statt des hochd. au, durchaus nicht etwa allgemeine regel ist. Der Alemanne spricht wohl, wie wir gehört, für dein *dîn*, für mein *mîn*, aber nie und nimmer *mînîd* für meineid, *gîst* für geist; eben so wohl *hûs* für haus, *mûs* für maus, aber wieder nicht *hûa* für hauen, *tûfa* für taufen. Diese lautlichen verhältnisse bedürfen daher einer tiefer eingehenden erörterung. Ich beginne mit dem langen i *(î)*.

I. Der mhd. und ahd. lange vocal î ist im nhd. zum doppellaute ei erwachsen; aus wîȥ, zît, strît wird weifs, zeit, streit. Aber das neuhochd. besitzt neben diesem, man möchte sagen, unechten, durch vortritt des e vor i später entstandenen (zu dem goth. ei zurückkehrenden) diphthongen ei auch noch einen echten, älteren, schon im mhd. als solchen bestehenden doppellaut ei, wie in geist, stein, meineid. Nun aber erstreckt sich die vorliebe des heutigen alemannisch-schwäbischen dialektes in Tirol und Vorarlberg, langes i für hochd. ei zu sprechen, lediglich nur auf jenes unechte und jüngere nhd. ei; den echten und älteren diphthongen ei (ahd. ai, ei, goth. ái) hingegen läfst er in *è, â, å, o͡i, ōa, u͡i* ablauten; oder mit andern worten: das mhd. lange i wird in seiner ursprünglichen reinheit beibehalten, das mhd. ei hingegen unterliegt verschiedenen mundartlichen schattierungen in *ê, â, o͡i* etc. Das nämliche gilt auch von den benachbarten alemannischen mundarten in der Schweiz; vgl. Z. II, 478 f. Beispiele: vorarlb. *î* = mhd. î, = nhd. ei in *rîter, kîl, rîm, sîn, lîm, lîb, rîs, bîcht, bîßa* etc. Hingegen: vorarlb. *ê, â, å, o͡i, ōa, u͡i* etc. = mhd. ei, = nhd. ei in *råf (râf, rōaf), blåch (blâch, blōach), flåsch (flâsch, flōasch), stễ (stå̃, stẫ, sto͡ĩ), êmer (àmer, ōamer, o͡imer)* etc. *)

II. Langes u *(û)*. Aus den von hrn. Thaler beigebrachten beispielen: *krûz* und *mûs*, für kreuz und maus, zu schliefsen, würde der Alemanne langes u bald für den nhd. doppellaut eu, bald aber für au setzen. Dies ist jedoch nicht der fall. Langes u *(û)* steht in der alemannischen mundart nie für nhd. eu, sondern lediglich nur für den nhd. diphthong au, und zwar noch mit einiger beschränkung. Langes

---

*) Einer ähnlichen ablautung des doppellautes ei begegnen wir auch im französischen, wo aus altfranz. mei, tei, sei ein neues *moi, toi, soi*, ebenso aus altfranz. rei, fein *roi, foin*, aus peil *poil* (haar) wird. Vgl. Diez, roman. gramm. I, 127 f.


Digitized by Google

u nämlich steht nur dann für das nhd. au, wenn dieses schon im mhd. û lautete; also für haus, maus, maul, zaun, faust, kraut etc. sagt der Alemanne *hûs, mûs, mûl, zû˜, fûṣt, krût.* Wenn aber das nhd. au aus altem ou erwachsen ist, so steht für dasselbe niemals *û,* sondern ein langes o *(ô),* oder aber das ursprüngliche *ou.* So wird für baum, traum, glauben, taufen, augen etc. stets *bôm, trôm, glôba, tôfa, ôga,* für bauen, frauen u. a. aber *boua, froua* gesprochen. Man kann also, um die sache wie oben bei langem i zu formulieren, sagen: mhd. langes u wird in dem alemannisch-schwäbischen dialekte Tirols und Vorarlbergs beibehalten; mhd. ou hingegen geht entweder in langes o *(ô)* über (und dies ist der häufigere fall), oder aber es wird in seiner ursprünglichen gestalt belassen.

Es wurde gesagt, dafs *û* niemals für nhd. eu stehe, und es entsteht nun die frage, ob der Alemanne das nhd. eu beibehalte, oder, ob er es durch einen andern laut ersetze. Bekanntlich erwuchs das nhd. eu in den meisten fällen aus altem iu, welches zuweilen schon im 13. jahrhunderte mundartlich in langes ü *(ů)* zusammenflofs. Dieses *ů* nun ist mit wenigen ausnahmen noch immer der stellvertretende laut für das nhd. eu; z. b. *hůla, frůnd, růta, fůcht, krůz, důtsch, grůl* etc. für heulen, freund, reuten, feucht, kreuz, deutsch, greuel etc.

III. Langes e *(ê)* steht im alemann. dialekte da, wo es auch im nhd. gebraucht wird, oder es ist, wie oben bemerkt wurde, nicht selten ein mundartlicher ablaut des älteren echten doppellautes ei; z. b. *ên, klêder, êmer, ṣtê˜* etc. für ein, kleider, eimer, stein.

b) Hrn. Thaler's weiterer satz: „der diphthong au wird wie *o* gesprochen; z. b. *oh* für auch," ist nur mit grofser vorsicht hinzunehmen. Der diphthong au lautet nämlich, wie oben gezeigt, nur in jenen beschränkten fällen in langes o ab, wo er aus mhd. ou entsprungen ist, also: *ô', ôgen, bôm* (mhd. ouch, ougen, boum), doch nie *hôs* für haus (mhd. hûs), *krôt* für kraut (mhd. krût).

c) Was herr Thaler unter c) sagt, finden wir allenthalben bestätigt; ja, der alemannische dialekt liebt es nicht nur, hochd. substantiva, die zwischen e und en schwanken, im singular vocalisch in *a* zu bilden, sondern läfst auch substantiva, die im hochd. consonantisch schliefsen, im singular in *a* auslauten, und diese eigenthümlichkeit kehrt wieder in den alemannischen mundarten der Schweiz, nur mit dem unterschiede, dafs in der Schweiz der auslautende vocal *o* ist (vgl. Z. III, 78); z. b. *d'r kårna,* kern, *d'r stärna,* stern, *en härra,* herr, und ganz besonders

Digitized by Google

feminina mit ableitungen in l und r: *gâßla, achsla, schûfla* etc. für geisel, achsel, schaufel.

d) u. e) sind rein locale eigenthümlichkeiten und können nicht als charakteristische merkmale des alemannisch-schwäbischen dialektes überhaupt gelten.

In der pikanten anekdote endlich von der wette eines Sarners an der Talwer mit einem Vorarlberger am ufer des jungen Rheins, die unter f) mitgetheilt wird, hat sich eine sprachliche unrichtigkeit eingeschlichen. Wohl wird aus dem nhd. meise im munde des alemannischen bauern *måsle* (wie oben gezeigt), aber nie aus nhd. zeisig ein *zåsle*, sondern nur *zîsle*. Auch lautet die antwort des Vorarlbergers statt *a måsle, zåsle (!), fink* bündiger und mundgerechter: *zîsle, måsle, fink.*

Einwirkungen der Juden auf deutsche Sprache und deutsches Volkslied.

---

1) In J. P. Hebel's sämmtlichen Werken (Karlsruhe, 1832 ff.) III, 274 heißt es: „Ging ganz still und *betuches* wieder in sein Bett."

Man hat das eigentlich der rothwälschen Sprache angehörige „betuches" (s. Schmeller, I, 358) verschiedenartig aus deutschen Stämmen zu erklären versucht; vgl. Grimm, d. Wörterb. I, 1740, wo aus der Gaunersprache Wendungen angeführt sind, wie: *scheft beducht!* (sei still, geheim) u. s. w., die wohl auf die richtige Fährte leiten. *Scheft* oder vielmehr *schêw* ist nämlich hebr. שֵׁב (sitze!), der Imperativ von יָשַׁב. Dies aber findet sich im Hebr. verbunden mit בֶּטַח (betach), sicher, d. h. sowohl tutus als secure, und Sicherheit, wovon die Mehrzahl בַּטֻּחוֹת, batuchot, lautet, was in der bei den Juden gewöhnlichen Aussprache unser *betuches* ist, vielleicht angelehnt an deutsche Stämme.

2) Bei Schmeller, III, 448 findet sich: „der und das *Schlámássel*, die *Schlámássen*, böser, verdriefslicher Handel oder Zustand, in den man geräth, wol das ital. schiamazzo, von schiamare aus exclamare mit Anspielung auf das folg. („Schlamm"): *da lig i ietz ẽ de' Schlámáss'n.*

Auch hier führt das Hebr. auf die richtige Spur; es heifst nämlich (vgl. Gesenius, hebr. Wörterb. s. v. מַזָּלוֹת) im Chaldäischen und Rabbin. מַזָּל (massal) der Glücksstern, und daraus, zusammengesetzt mit dem deutschen „schlimm", entstand das in Rede stehende *Schlimm-Massel*,

Digitized by Google

gerade so wie im Neugriechischen *κακομαζάλης* einen unter schlimmem Stern Gebornen, einen „Unstern“, einen Unglückseligen bezeichnet. Vgl. Z. I, 295, 2.

3) In Spindler's bekanntem Roman „der Jude“ (1834), I, 309 heifst es: „Ein Glas *Funkelhans,*“ mit der Anmerkung: „Scharfer Wein oder Obstmoos.“

Das Wort hat ein gut deutsches Aussehn; — man vgl. im Brem. Wtb. und in Schütze's holst. Idiot. das ähnliche: *Finkeljochen,* im letztern (I, 317, vgl. II, 197) mit der Bemerkung: „eigentlich *Finkeljuchen* (Fenchel-Jauche), schlechter Kornbranntwein, wie Fusel;“ — und doch liegt der letzten Hälfte ursprünglich offenbar weder das deutsche „Jauche“, noch ein deutscher Vornamen zu Grunde, sondern es ist vielmehr nur an Joachim hingelehnt aus dem hebr. יַיִן (jajin), das, wie das arab. wain zeigt, mit unserm „Wein“ genau zusammenhängt. Vergleiche:

„Zwei Zechbrüder besuchten oft eine Stunde weit einen Freund aufs Mittagessen, weil er guten *Jochem* hatte und ihm der Wein nicht überzwerch im Fafs lag.“ Hebel, a. a. O., III, 227.

4) Das im Weinbau übliche *abganfen* (s. Kecht, verbesserter Weinb. p. X u. vgl. Schm. II, 53: „*ganfen* als rheinpfälzisch für stehlen“) ist das hebr. גָּנַב (ganab), stehlen.

Mögen diese Andeutungen die deutschen Etymologen darauf hinlenken, den Einflufs, welchen die Juden auf unsere Volkssprache geübt, etwas mehr als bisher in Erwägung zu ziehen. Andrerseits ist zu erwähnen, dafs vielen Juden Wörter der sogenannten Mauschelsprache für „jüdisch“ gelten, die in der That echtdeutsch sind, nur theilweise veraltet, oder in Mundarten fortlebend.

Besonders beachtenswerth aber scheint es, wenn Volkslieder verschiedener Nationen sich auch hebräisch finden und zwar von so hohem Alter, dafs man das Hebräische wohl für die Quelle zu halten berechtigt ist. Dies scheint mir der Fall für das Folgende.

Ein deutsches Volkslied, das, wenn ich nicht irre, Erlach mittheilt, lautet etwa:

Und wenn der Himmel papieren wär,
Und jedes Sternlein ein Schreiber wär,
Und schrieben ein Jeder mit sieben Händ, —
Sie kämen mit meiner Lieb nicht zu End.

Diesem entspricht ein neugriechischss Volksliedchen:

Digitized by Google

Τὸν οὐρανὸ χάμνω χαρτὶ, τὴν θάλασσα μελάνη
Νὰ γράψω τὰ πετσματικὰ καὶ πάλιν δὲν μὲ φθάνει.

d. h. Den Himmel nehm' ich zum Papier, zur Dinte nehm' das Meer ich,
Um auszuschreiben all mein Leid, doch reiche nimmermehr ich.

Der Gedanke findet sich ganz ähnlich im serbischen Volkslied, s. Talvj, Volkslieder der Serben II, 78. Man vergleiche ferner noch ein mönchslateinisches Distichon (Aufsefs, Anzeiger f. Kunde d. deutsch. Mittelalters, 1834, S. 32).

Si membrana polus foret, encaustum mare, stellae
Pennae, non possent mulierum scribere velle;

und im Rosetum Historiarum... durch Matthaeum Hammerum (Zwickau, 1654), S. 165:

Und wenn gleich wär das Firmament
Lauter Papier und Pergament
Und alle Wasser sammt dem Meer
Nichts denn nur lauter Dinten wär,
Die Stern' im Himmel allzumal,
Deren doch viel sind ohne Zahl,
Ein jeder sich zum Schreiben richt,
Könnten sie doch die Bosheit nicht
Beschreiben eines bösen Weibs etc.

Ganz derselbe Gedankengang aber findet sich in einem noch in den Synagogen allgemein üblichen Pfingstlied in aramäischem Dialekt, das — nach Zunz, gottesdienstl. Vorträge, 382b u. 391a; vgl. desselben Raschi, 334, — von dem ums Jahr 1034 lebenden R. Meir ben Isaak herrührt, und dieser hat, wie ich aus der Mittheilung eines gelehrten Talmudkenners erfahre, die Wendung aus dem Talmud Sabbath (fol. 11a) entlehnt, woraus es auch in den Koran (Sure 31 v. 26; 18, 109; 16, 18) übergegangen, wobei Wahl die Bemerkung macht: „Muhammed will den Juden mit eignen Worten ihrer Lehrer begegnen."

Indem ich andres Einzelne übergehe, komme ich nun zu einigen jüdisch-deutschen Liedern.

Am jüdischen Osterfeste wird nämlich des Abends eine auf das Fest bezügliche Erzählung vom Auszug der Kinder Israel aus Aegypten in den Familien vorgetragen. Auf die erzählenden Stücke folgen dann mit eigenthümlich muntern Melodieen einige Lieder, die nach Zunz (gottesdienstl. Vorträge, 12b) „erst seit dem 15. Jahrh. hinzugesetzt worden," und wovon er das letzte (s. u. Nr. III) „einem deutschen Volkslied nachgebildet" nennt. Nun kenne ich freilich mehrere ähnliche deutsche Volkslieder, aber, da es auch ein ganz ähnliches englisches gibt (in F. O. Halliwell's Nursery Rhymes of England; vgl. auch A. Höfer in den Blättern für liter. Unterhalt., 1843, Nr. 308), ferner ebenso ein neugriechi-

Digitized by Google

sches (s. Sanders, Volksleben der Neugriechen, S. 58), so dürfte doch vielleicht das hebräische (im chaldäischen Dialekt geschriebene) Lied die Quelle sein.

Dreien der gedachten Lieder ist in ältern Ausgaben der Hagada schel pefsach (Oster-Gebete) eine rhythmische deutsche Uebersetzung beigefügt, die ich hier — als einen Beitrag zur Geschichte des deutschen Volkslieds — nach einem mir vorliegenden Exemplare mittheile, ohne jedoch das Datum der Uebersetzung genau bestimmen zu können.

I.

1. Allmächtiger *) Gott, nun bau dein Tempel schiero,
Also schier und also bald,
In unsern Tagen schiero, ja schiero,
Nun bau, nun bau, nun bau dein Tempel schiero.

2. Barmherziger Gott, Grofser Gott, Demüthiger Gott, Hocher Gott, nun bau dein Tempel etc.

3. Würdiger Gott, Süfser Gott, Chenniter Gott, Tugendhafter Gott, Jüdischer Gott, Kräftiger Gott, Lebendiger Gott, Mächtiger Gott, Namhaftiger Gott, Sänftiger Gott, Ewiger Gott, Furchtsamer Gott, Ziemlicher Gott, Königlicher Gott, Reicher Gott, Schöner Gott, Trauter Gott, nun bau etc.

4. Du bist Gott und Keiner mehr, nun bau etc.

II.

1. Eins, das weifs ich!
Einig ist unser Gott,
Der da lebt
Und der da schwebt
In dem Himmel und auf der Erd. **)

2. Zwei, das ist aber mehr,
Und dasselbig weifs ich:
Zwei Tafeln Moses,
Einig ist unser Gott,
Der da lebt etc.

3. Drei, das ist aber mehr,
Und dasselbig weifs ich:
Drei sind die Väter,
Zwei Tafeln Moses,
Einig ist etc.

4. Vier, das ist aber mehr,
Und dasselbig weifs ich:
Vier sind die Mütter,
Drei sind die Väter,
Zwei Tafeln Moses etc.

Es genügt, nur noch die letzte Strophe herzusetzen:

---

*) Die Ordnung der Beiwörter schreitet nach dem hebr. Alphabet vor, weshalb denn auch, da mit „ch“ kein deutsches Wort beginnt, ein hebräisch-deutsches gebraucht ist (v. חֵן, chen = Gunst, Gnade, Anmuth). Dafs „furchtsam“ dem heutigen „furchtbar“ entspricht, bedarf der Bemerkung nicht.

**) So in dem vor mir liegenden Exemplar; gesungen aber wird dem Rhythmus gemäfs, so viel ich mich erkundigt, überall: „Im Himmel und auf Erden.“

Digitized by Google

Dreizehn, und das ist aber mehr,
Und dasselbig weiſs ich:
Dreizehn sind die Sitten,
Zwölf sind die G'schlechter,
Elf sind die Stern,
Zehn sind die zehn Gebot,
Neun sind die G'winnung,
Acht sind die Beschneidung,
Sieben sind die Feierung,
Sechs sind die Lernung,
Fünf sind die Bücher,
Vier sind die Mütter,
Drei sind die Väter,
Zwei Tafeln Moses,
Einig ist unser Gott,
Der da lebt
Und der da schwebt
In dem Himmel und auf der Erd.

Man vergleiche ein ganz ähnliches Lied bei den Neugriechen (Sanders, Volksl. 328) und bei Haupt u. Schmaler, Lieder der Wenden, II, 150, Nr. 199.

III.

1. Ein Zicklein, ein Zicklein,
Das hat gekauft mein Väterlein
Um zwei Pfennige.
Ein Zicklein, ein Zicklein.

2. Da kam das Kätzlein
Und aſs das Zicklein,
Das da hat gekauft mein Väterlein
Um zwei Pfennige.
Ein Zicklein, ein Zicklein.

3. Da kam das Hündlein
Und biſs das Kätzlein,
Das da hat gegessen das Zicklein,
Das da hat gekauft etc.

Es genügt auch hier, die Schluſs-Strophe herzusetzen:

Da kam unser lieber Herr Gott
Und schächt *(schlachtete)* den Malech hamowes *(Todesengel)*,
Der da hat geschochten *(geschlachtet)* den Schauchet *(Schlächter od. Schächter)*,
Der da hat geschochten den Ochsen,
Der da hat getrunken das Wasserlein,
Das da hat verlöscht das Feuerlein,
Das da hat verbrannt das Stöcklein,
Das da hat geschlagen das Hündlein,
Das da hat gebissen das Kätzlein,
Das da hat gegessen das Zicklein,
Das da hat gekauft mein Väterlein
Um zwei Pfennige.
Ein Zicklein, ein Zicklein.

Vergleiche: „Der Herr, der schickt den Jochen aus, er soll den Hafer schneiden“ (anderwärts: „Es schickt der Herr den Peter naus, er soll“ etc.) und ähnliche mehr. *) D.

*) Eine ausführliche Besprechung dieses „beinahe in allen deutschen Mundarten, sowie in Frankreich, England und Ungarn bekannten Reimmärchens“, als auch des jüdischen Liedes, an welches es anknüpft, s. bei Rochholz, alemannisches Kinderlied und Kinderspiel, S. 149 ff., und bei Stöber, elsäſsisches Volksbüchlein (2. Aufl.), I, 129—135. 198. Vgl. Schleicher, volkstümliches aus Sonneberg, s. 102.
D. Herausgeber.

15

Digitized by Google

Kürzere Mittheilungen.

Südwestfälische ausdrücke für Ameiße.

Vgl. Z. V, 454.

A. Die ameiße als zerbeißendes, zernagendes, zerstörendes insect.

Man erinnere sich unter anderem des von waldameißen zerstörten warmhauses im botanischen garten zu Jena (vgl. Voigt, zool. IV, 296), um das merkmal, welches durch amita, amîta *); miura, mîra; נְמָלָה ausgedrückt wurde, sehr passend zu finden.

1. Amita (ags. ämete), amîta (ahd. ameiza).

Gienge man von vergleichung des niederd. *ervete* mit ahd. araweiz (ei für ai genommen) aus, so ließe sich sagen, das e der penultima im niederd. *amete* sei aus ai geschwächt. Da aber schon ags. ämete, ämette mit kurzem vocal auftrit, so ist wahrscheinlich, daß einerseits unser *amete* auch aus amita rührt, anderseits das ei im ahd. ameiza sowol, wie in araweiz (vgl. arawîz) nach goth. weise für î steht. Die hauptformen, welche sich durch vocalische lautbewegung ergaben, sind daher: altwestf. amita, ags. ämete, märk. *amete; amiuta; amêita;* ahd. ameiza für amîza, nhd. ameiße. Der anlautende vocal kann ursprünglich nicht â (= ar, af) gewesen sein, weil ein altwestf. âmita in märk. mundart heute *åmete, åmte, åmtse* lauten würde. Ich denke, dieses a ist ein vorschlagendes, wie griech. *o* in *ὄνομα*, wie (vielleicht) a im lat. amarus. Das nach abtrennung des vorschlags von amîta übrigbleibende mîta ist genau ags. mîta, märk. *mîte* = milbe, welche, wie die ameiße, eine müllerin ist. Ein mîta muß aber aus mita **) verlautet sein. Daß nun mitan (prät.

---

*) Ich erlaube mir den versuch, im folgenden die ältere etymologie zu stützen, obgleich ich gestehe, daß — abgesehen von dem etwas auffallenden ableitenden -eiza der hd. form — erhebliches sich weder von seiten des begrifs, noch von der der form gegen die uns von Grimm gegebene erklärung einwenden läßt.

**) Ein subst. mîta hat keineswegs die bildung eines verbs mêitan (prät. mait) zur notwendigen voraussetzung, obwol, wie maitan und meizan lehren, ein solches vorhanden war. Viele parallelformen drängen zu der annahme, daß wörter, welche in der grundreihe aus dem mutterverbum sproßten, sich nachher unabhängig von diesem vocalisch fortbewegten. So fordert die partikel auk (alts. ôk) weder ein iukan, noch ein aukan; sie ist unabhängig aus ak verlautet.


Digitized by Google

mat) einst auch die bedeutung des jüngern goth. redupl. maitan und des ahd. meizan hatte, darf nicht bezweifelt werden.

Unsere hieher gehörigen formen sind nun folgende:

a. kirchsp. Lüdenscheid: *amete,* f. (ameiße überhaupt).

b. Halver: *amtse* (grofse), *amtselte* (kleine); ts für t.

c. Marienhaide: *obetse; ob* für *am* auf der rheinfränk.-westfäl. grenze fällt auf.

d. Valbert, Lennhausen: *-äntsel;* vgl. tante aus amita und engl. ant.

e. Warburg: *-énte;* verlautung wie beim vorigen.

Composita:

a. *kramäntsel* (Valbert), *karmäntsel* (Lennh., Stockum) = große waldemße; *karm* ist versetztes *kram; kram* (= zusammengetragenes) nennt den haufen, oder aber es ist einem verb. *kramen, krammen,* = samlen, scharren, entnommen; vgl. nds. *krimmen, krimen* = zusammenscharren. Also: haufenameiße oder scharrameiße; vgl. unten *sprikampelte.*

b. *åmäntsel* (Valbert) = kleine ameiße. Nach analogie dürfte in *åm* der sinn von *mîg-, séik-* stecken; vgl. ags. *ôm* (rost), *ôma* (ignis sacer), märk. *åme* (funke), *àmmern* (glühende kohlen; Z. IV, 164). Will man lieber den begrif des kleinen, so gewährt mhd. am, om (spreu, unbedeutendes; Z. IV, 178) anhalt.

c. zu Marienhaide: *pêrdobetse* (große), *séikobetse* (kleine). *Pêrd* dient hier, wie in *pearre-nuət* (große walnuß), *pearre-måner* (hirschkäfer), *pearre-wiəpske* (hornißе), *pearre-dissel* (großblumige distel), hchd. pferdefieber u. a., zur bezeichnung des großen, starken, wofür sonst auch in unserer mundart *osse* (*ossen-bêär* = pfundbirne) und *kau* (*kauräuse* = päonie) verwendet werden.

d. zu Warburg: *mîgénte; mîgen* = *séiken* (seichen).

2. Miura (ags. mŷra), mîra.

Nur zuweilen hört man bei uns den ausdruck *mirenaier* (ameißeneier). *Mîre* gieng hervor aus miura, wie *nîre* aus niura. Zwischen niura, miura und *nîre, mîre* liegt aber kein niora, miora, wie solches bei hchd. niere, holl. miere der fall ist, sondern ein *nuire, muire; nêire, mêire* Miura führt zurück auf älteres mira oder mura. Das merkmal des zerbeißens, zerstörens liegt mehr als wahrscheinlich in der wurzel m-r; vgl. sanscr. mri; lat. mori; hebr. מַר (amarus), wie bitter zu bîtan.

Digitized by Google

Erwähnt sei hier auch der pflanzenname *miere* (alsine). Alte kräuterbücher haben *meyern.* Wir nennen das zarte gartenunkraut dieses namens *mîr*, n. Offenbar ist auch hier hchd. ie = io für iu, jenes ey aber = î. Unschwer läßt sich dieser name begrifflich an die wurzel m-r im sinne von conterere reihen, wie nicht minder altn. miór, ags. mŷr (klein, zart). Vgl. Nemnich, I, 202: holl. muur, muer, muyr etc.

B. Die ameiße als reges, arbeitsames insect.

Vgl. Z. V, 347.

a. kr. Iserlohn: *ampel, ampelte, hampel, hampelte.*

b. Valbert: *amper,* f. (große); vgl. *wisel, wiser; hâmel, hâmer.*

Composita:

a. kr. Iserl.: *sprikampelte* (große waldameiße), so genannt, weil sie *sprikke* (dürre, leicht zerbrechliche holzstückchen; Z. V, 330, 4) zusammenträgt.

b. kr. Iserl.: *pearreampelte* (große).

c. kr. Iserl.: *mîgampelte* (kleine); so heißen vorab die scharfstechenden gelben und roten. Redensart: *de ampelten hed mi bemîəgen.*

Im bergischen *sêkammelte* könnte *mm* aus *mb* assimiliert sein, aber auch ein *amel* zu grunde liegen, womit wir auf ami (labor) und die wurzel kommen würden, welche Grimm auch für ämete, ameiza angenommen hat.

C. Die ameiße als ein in höhlen sich verbergendes insect; vgl. önnerbansk. Haima, haina (hainken).

Zu Nieheim im Paderbornschen gilt *mîghainken* für ameiße. Daß im märkischen Süderlande der marienkäfer *(hearguadshainken)*, im kölnischen Süderlande ein bockkäfer *(hearguadshân)* hühnchen und hahn sein sollen, fällt nicht auf, weil jan und allemann weiß, daß sie fliegen (vgl. ladybird, marihöne; auch Z. VI, 114, 10); — daß aber die hausgrille *(hèirdhaun)* ein huhn sein soll, die ameiße ein hühnchen, das widersteht. Ich denke, beide letztgenannte sind troglodyten, und das führt mich auf die wurzel h-n (vgl. Z. V, 358), deren n sich wol erst aus m verdünnt hat. So begreift sich auch ahd. heimo (mucheimo), wofür unsere Mark: *haime,* f. (Lüdenscheid, Wiblingwerde), *muirhaime* (Deilinghoven), *muirhainken* (Hemer), *hainemänken* (Valbert), *héimchen* (gegend von Meinerzagen). Zu Hemer sagt man: *„hai suihd éut as wan de Haimen an eam wåren“* und *„hai suihd éut as wan de Elwen* (schwarz-

Digitized by Google

elbe) *an eam wåren“* = er sieht äußerst elend aus. Auch diese parallele von Haime und Elwe spricht dafür, daß in *haime* ursprünglich der sinn von τρωγλοδυτικός stecke.

Iserlohn, Januar 1859. **F. Woeste.**

Zu Zeitschrift V, 449 ff.

Im Anschluſs an die schätzbaren Bemerkungen des Hrn. Stertzing im vorigen Jahrg. dieser Zeitschr. stelle ich hier einiges verwandte Material aus meiner Heimat zusammen, soweit mir die Auffindung desselben möglich war. Ich entspreche damit zugleich der Aufforderung, die der Herausgeber in seinem Nachtrag an die „Freunde der deutschen Mundarten“ gerichtet hat.

I.

Auch bei uns werden die Zugthiere meist nur nach der Farbe oder sonstigen körperlichen Eigenthümlichkeiten bezeichnet, z. b. *de Vos, de Brûn, de Schimmel, Wittkopp, Stîrnkopp, Krûskopp, Bliſs* (Blässe, eine gröſsere weiſse Fläche auf der Stirn, zum Unterschied von dem kleineren Stern, *Stîrn*). Die Bezeichnungen: *Grîs-Bl., Vos-Bl., Brûn-Bl., Vos-Stirn, Brûn-Stirning* u. dgl. gehen, was leicht miſsverstanden wird, daneben nur auf die sonstige Hautfarbe des Thieres; *Brûnbliss* also z. b. ist ein braunes Pferd mit dem *Bliſs* auf der Stirn.

Bei den Pferden unterscheiden wir gleichfalls: *Sådelpîrd* und *Handpîrd;* bei dem Viergespann heiſst in der ersten Reihe das linke *dat Linpîrd,* das rechte *Vörbîpîrd,* gleichsam ein Beipferd in der vorderen Reihe. Das Pferd zur Linken geht auf der *Unnersîd·;* die rechte, demnach obere Seite ist *de Bîsîd·* oder *Handsîd·*.

Bei dem Rinderpaar ist der linke der *Hott-*, der rechte der *Hül-Oss,* was festzuhalten ist, da der Zuruf *hott!* selbst rechts-, *hül* linkshin bedeutet. Die Bewegung nach der Rechten geht nämlich von dem links angeschirrten Thiere aus und umgekehrt. — Zurufe gibt es auſser *hott* und *hül* nur wenige. Bei den Pferden zum Antreiben *jü, kumm; zopp,* zurück; *brr, ôha* zur Bezeichnung des Stehenbleibens; sonst ganze Sätze, z. b. *kumm mål ens (ens* stets verkürzt, z. b. *ik häv mål ens hürt, mîn oll Vadder plegt to vertellen); wista* (willst du) *nich rüm* u. dgl.

Digitized by Google

II.

Für das unorganische n vor vocalisch anlautenden Wörtern kenne ich hier nur zwei Beispiele, deren auch schon Hr. Stertzing gedenkt; das eine bei dem Worte Abend, das andere bei dem hochdeutschen Arsch.

Bei dem ersten ist jener Vorsatz nicht stetig; man sagt also unbedenklich: *de Åbend is so vachten, so still un ruhig. Wat is ·t vör ·n Åbend, vör ·n prächtigen Dag. Kumm morgen Åbend 'n båten ranner* *), *denn sast du uns allens îrst ordentlich vertellen.* Wohl aber heifst es mit deutlich vernehmbarem Doppel-*n: Gunnåbend* (so; nicht *Gôden-Nåbend*, wenigstens nicht in Userin und den Nachbardörfern von Neustrelitz); *Gistern-Nåbend häv ·k dî ·n Spåfs hat, ·t is tom Kranklachen.*

Der Arsch aber heifst in unserer Mundart mit bestimmtem, wie unbestimmtem Artikel, *Nårs;* so auch *lik mi in'n Nårs;* daneben, aber seltener, auch *Mårs*, was ich in der obigen Formel noch nie gehört habe, für die im Hochdeutschen grade: „Leck mich im Marsch" hier üblich ist. Wohl aber erinnere ich mich aus einem Liede, das weiland bei unsern Landsleuten im Zotencomment eine Rolle spielte, der Worte, wo ein Advokat zu seinem Klienten spricht:

De Måkelborger is ·n Mann,
kikt dî un mî mit 'n Mårs nich an.

So aber pflegen meine Landsleute sonst grade nicht mit ihrem Selbstgefühl durchzugehn.

Für den Gebrauch von *Nårs* füge ich noch einige sprichwörtliche Wendungen an: *Se hebben kênen hêlen Nårs* = kein reines Gewissen; *Du, will·n lopen, wi krîgen noch 'n natten N.*, Zuruf, wenn etwa eine Gewitterwolke *(·n Swark)* am Himmel steht. *Dat geit ümmer œver Kopp un Nårs; Se sünd ên Kopp un ên Nårs*, Ausdrücke, neben deren natürlicher Frische und Kraft selbst das hochdeutsche „über Hals und Kopf," das lateinische „praecipitem ferri," geschweige das sentimentale „ein Herz und eine Seele", marklos und abgeblafst erscheinen müssen.

---

*) *Sachten, ranner*, am Schlufs des Satzes aus euphonischen Gründen statt *sacht, ran*, heran; vgl. *sünsten* neben *süs; dat is sönn netten ordentlichen Minschen*, neben: *de Minsch is to beduren, hät allens verloren*; *de Årerborer* neben *de Ådbor* (Adebar, Storch). Näheres in einer seit Jahren für „die deutschen Mundarten" vorbereiteten Untersuchung: Ueber die euphonischen Elemente der niederdeutschen Volkssprache.

Digitized by Google

In der Composition heifst es am Anfang stets *Års;* z. B. *dat Årslok, de Årskarv* (Arschkerbe); namentlich auch bildlich von einem Einschnitt zwischen Hügeln; in andern Gegenden von engen Gassen; s. Dähnert und das brem. Wörterb. unter *Eerskaarn.*

Bald beibehalten, bald fortgelassen, ohne erkennbare Consequenz, wird das *n* in verbalen und adjektivischen Bildungen, woran das Niederdeutsche gerade so überaus reich ist. Indem ich auf das brem. Wörterb. unter *eers* verweise, und das märkische *pål-ắsen* (Z. III, 367) heranziehe, führe ich an: *bôt-ärßen*, schlagen an den Allerwerthesten, ähnlich *stötnärßen; wraggärßen*, unruhig hin und her bewegen; ähnlich *dreiårßen, wippnårßen* wie *wippårßen* und *wippstarten.* Unsere Volkssprache scheut, der Prüderie des Römers ganz unähnlich, eben so wenig vor derartigen Formen und Aeufserungen zurück, wie es die Griechen jemals thaten. Wie wir *wippnärßen* auf coketten Gang übertragen, sagt Aristophanes von den öffentlichen Dirnen in Korinth überraschend ähnlich:

ὅταν δὲ πλούσιος παρῇ,
πρὸς τοῦτον εὐθὺς τὸν πρωκτὸν φέρειν ὁρᾷς.

III.

Auch bei uns wird das Verbum *sich rålen* in einer ganz ähnlichen Anekdote gebraucht. Eine alte Landfrau erzählt von ihrem Sohne: *he wir generål årer kapporål worren, se wüst 't nich recht, æver rålen dér 't sich.* Eine ähnliche Bildung weifs ich zur Zeit nicht anzuführen; das aber liegt nicht so nahe, die Freiheit der volksthümlichen oder dichterischen Wortbildung — sie sind in ihrem Wesen eins — gleichzeitig mit in Untersuchung zu ziehen; es liefse sich von hier aus vielleicht am sichersten der intensive Reichthum der niederdeutschen Volkssprache darthun, den Hr. A. v. Eye in seinem schätzbaren Aufsatz über die dem nordwestfälischen Plattdeutsch fehlenden Wörter völlig verkannt hat; bei mancher willkommenen Uebereinstimmung im Einzelnen halte ich Princip und Plan der Arbeit für verfehlt. Ich habe zu der Denkart des Herrn v. Eye das sichere Vertrauen, dafs er die offene Ankündigung einer von entgegengesetzten Standpunkten ausgehenden Untersuchung nicht mifsdeuten und ihre Berechtigung nicht von vorn herein bestreiten werde. Die Begründung meiner Behauptung werde ich, so viel an mir ist, ihm nicht schuldig bleiben.

Digitized by Google

IV.

Der allgemeine Name der Ameisen ist bei uns *Mirren,* ein Wort, das auch bei J. H. Vofs (a. a. O.) sich aus heimatlicher Erinnerung wird erhalten haben. Es soll 5 bis 6 verschiedene Arten dieser Thiere hier geben — die Jahreszeit ist jetzt zu eigenem Aufsuchen nicht angethan —; besondere Namen haben aber nur die kleinen gelben und die Waldameisen. Jene heifsen nach ihrer Farbe *Vosmirren;* auch wohl wegen des ätzenden Saftes *Pifsmirren;* diese *Sprokmirren* von den dürren Holzstückchen, die sie heranschleppen. *„De lütten swarten Mirren"* haben keinen besondern Namen.

Neustrelitz. **Fr. Latendorf.**

Ochsennamen.

In dieser Zeitschr. IV, S. 96 ff. sind in einem oberschwäbischen *) Gedichte aus dem 17. Jahrh. eine Reihe Ochsennamen genannt, die der Herausgeber auf S. 114 zusammengestellt hat. Diese Namen existieren zum grofsen Theil noch in einzelnen Gegenden Schwabens. Ich finde: *Birk* in und um Rottweil; *Blefs* fast in ganz Schwaben; *Blafs* kehrt eben so oft wieder. Beide Wörter werden auch von Kühen gebraucht. Als Schimpf- und Scheltwort ist allbekannt: *du Blefs! du Blafs! du dummer Blefs!* etc. *Braun* häufig für Ochsen, Kühe und Pferde. *Bruhl,* in Fleischwangen *„Bruhle"* (= Braun), häufig. *Falch (Falk),* in Fleischw. Ochsenname; in und um Wurmlingen nur noch Pferdename.

Mok, Klein, Graofs, Weifs könnten auch in anderem Sinne zu nehmen sein, so dafs es am Ende gar keine Ochsennamen wären. *Mok hear!* = Bröckel, Dickes her! *Mok, Mok·l* ist ein Brocken Brot (Schmid, 389. Schm. II, 549. Tobler, 319. Stalder, II, 212. Z. V, 403, 117); *'Muk·l, Mok·l* häufig für Brocken (Sigmaringen). Für *Mok* = Stier weifs ich keine Heimat aufzufinden; *Mok·l* für Kuh nichts Seltenes, besonders in der Kindersprache; vgl. Z. IV, 309.

Leib, selten mehr in Lauchheim, Jaxthausen. *Rek, Bluom, Straufs,*

*) In Zeitschr. V, 259 nannte ich Oberschwaben als Heimat der beiden dortigen Mittheilungen. Eigentlich ist dies falsch; doch ich nahm das Wort in einem weitern Sinne und. weil ich Unterschwaben für weniger berechtigt hielt, so wählte ich jenes. Unterdessen habe ich mich mit M. Rapp's Vorschlag vereinigt, diese Gegend Niederschwaben zu heifsen, wornach man also jene Stelle corrigieren möge.

Digitized by Google

Loub finde ich nirgends mehr. *Herre* scheint mir kein Ochsenname zu sein. In Oberschwaben (bei Aulendorf) ist *herre!* = *wischt!* d. h. links, der Ruf des Fuhrmanns und Pflügers. *Hauff!* glaube ich ebenso behandeln zu müssen: *hauf Raot! hauf Bleſs!* allbekannt. *Knoll* findet sich auf der schwäb. Alb. *Schweitzer* (ebendas.) ist in Niederschwaben noch häufig für Kühe. *Moay,* Kuhname in einigen Gegenden. *Rätsch* in Lauchheim, Alb; ebenso *Türk, Strôm (Strômer, Strômeler)* daselbst. *Strobel, Spiegel* sind allerwärts bräuchige Namen. *Woachte* heiſsen rothe Ochsen. *Resch, Traub, Straub* (Lauchheim, Jaxthausen), *Zink* (ebendas.). *Hammel* Name für Farren („Dorfhammel"), für Ochsen finde ich ihn nicht. Vgl. Z. VI, 81 f.

Zu *Ooso* (vgl. Z. V, 275, 3) bemerke ich, daſs ch vor s im schwäb. Dialekt immer ausfällt, wodurch dann der Vocal lang wird; z. B. *Flâs* (Flachs), *Wâs* (Wachs), *Âs* (Achse), *Âs·l* (Achsel). Ein Feldername, den das Spitalurbar von Rottenburg (1492) noch „Ochsenfeld" heiſst, lautet jetzt im Volke nicht anders als *Ôsenfeld, Oosenfeld.* Das selten gebrauchte Wort „Ochs" wird jedoch immer mit ch gesprochen. Das Verb „*ôsnə*" (rindern, vgl. Schm. I, 19: *ochsenen;* Z. II, 460 u. V, 308: *ussern*) ist jedenfalls hieher zu ziehen. **Dr. A. Birlinger.**

Pfingstrek.

In den k. wirtemb. Staatsanzeiger schrieb ich, — wenn ich nicht irre, in die Nummer vom 28. Mai 1858 — einen Artikel (s. v. Tübingen) über die Pfingstfeierlichkeit meines Heimatortes Wurmlingen. Ich nannte die Feier „*Pfingstdrek*" (*pfingstdräk,* m.). Der Volksmund nimmt die zweite Hälfte dieses Wortes in keinem andern Sinne, als in dem von „Dreck, Koth", und zwar aus keiner andern Ursache, als, weil ihm die rechte Bedeutung des Wortes abhanden gekommen und nun „Dreck" viel näher liegt, als das ursprüngliche Wort: *Rek.* „*Pfingstrek*", dessen mundartliche Bedeutung in Folge falscher Aussprache und verdunkelten Verständnisses leicht erhellt, ist: 1) die in Laub gehüllte Figur, zu der sich ein Bursche hergibt, die eine bedeutende Rolle spielt und mit deren Enthauptung der Pfingstritt endet; 2) der Pfingstritt selbst mit all seinen Sitten und Gebräuchen. „*Rek*" weist auf eine alte, noch nicht lange auf der schwäb. Alb (Hohenstatt) erloschene Sitte hin, daſs die Bursche, die den Pfingstritt veranstalteten, vorher auf einer Wiese mit einander rangen, worauf der Stärkste von ihnen der Pfingstlümmel wurde. „*Lümmel*" ist ein groſser, stämmiger, kräftiger Kerl, welche Bedeutung

Digitized by Google

ja eben auch in *Rek* liegt; vgl. Z. V, 290. Schm. III, 42. So ungefähr denke ich mir, das oben genannte Wort „*Pfingstdräk*“ erklären zu müssen.

Wenn F. Meier in seinen Schwäb. Sagen und Sitten (Stuttg. 1852), S. 409, einen Wurmlinger Pfingstritt beschreibt, so paſst wol das Wort *Pfingstbutz* nicht; das kennen die Wurmlinger nicht. *Pfingstdrek* ist der allein gebräuchliche Ausdruck; wogegen nicht zu leugnen, daſs *Pfingstbutz* hie und da in der Umgegend gefunden wird.

Dr. A. Birlinger.

Die Eigenbrödlerin.

In Berthold Auerbach's „Barfüſsele“ (Stuttg. 1856), S. 64, heiſst die Ueberschrift eines Abschnittes: „Die Eigenbrätlerin“. Was darunter zu verstehen sei, hören wir gleich darauf: „eine Frau, die ein einsam abgeschiedenes Leben führt, sich ihre Nahrung ganz allein kocht und brät, nennt man eine *Eigenbrätlerin.*“ Nur gut, daſs diese Erklärung gleich folgt, sonst verstände kein Schwabe, was das Wort heiſst! Es ist wirklich lächerlich, wie sich ein Schwabe und vollends ein Dorfgeschichtenschreiber solche Verstöſse gegen die Mundart seines Volkes, das er schildert, mag zu Schulden kommen lassen. Ich will absehen von all jenen erdichteten Schildereien von Menschen, deren sich der Schwarzwald schämen würde; doch dieser Fehler ist unverzeihlich. Daſs es *Eigenbrödlerin*, nicht aber *Eigenbrätlerin* heiſst, wie Hr. A. meint, weiſs hier zu Lande Jedermann und versteht darunter eine unverheirathete Weibsperson, die ihr eigen Brod hat und es für sich abgesondert verzehrt, wie es alte Jungfern gerne thun, etwa in einem abgeschiedenen Stübchen oder Bodenhäuschen. Der Begriff des Abstoſsenden, Widerwärtigen, Neidischen mischt sich wol nicht selten diesem Worte bei. Mundartlich lautet es *åagəbraitləre*, f., gen. *åagəbraitlərenn (inn)*, plur. *åagəbraitlərnə*, und stammt von *åagə*, eigen, und *braitlə*, dim. von *braot*, Brod. Das Verb heiſst *åagəbraitlə*; das Substantiv *des åagəbraitlə*, seltener „*diə åagəbraitləte*“, f., drückt diese Lebensart aus. Das Mascul. *åagəbraitlər* ist seltener, weil diese Lebensweise dem Weibe fast allein eigen ist. Vgl. Schmid, 160. Grimm, Wtb. III, 97.

Eine eigenthümliche Bedeutung finde ich in der Ellwanger Gegend (Aalen zu) für *Aschenbrödl, Aschenkrittl*, indem es unserem *Eigenbrödlerin* gleich ist, was ich sonst nie gehört, noch gelesen.

Dr. A. Birlinger.


Digitized by Google

Das Gerütze.

In den schwäbischen Volksliedern von Ernst Meier (Berlin, 1855), S. 158, findet sich eines betitelt: „Lamentationen einer alten Jungfer". Dessen letzte Strofe ist nicht ganz klar; sie lautet:

„O St. Antön, zu dir wend' ich mich,
Lafs mich armes Tröpflein nicht im Stich!
Hilf mir doch zu einem Mann,
Und hat er auch nur eine halbe Hos',
So entrinn' ich nicht dem gewissen Moos!
O Jerusalem!"

Der Herausgeber bemerkt hiezu, die letzte Zeile sei unverständlich. Nach dieser Lesart wohl. Weil man „gewisses Moos" nicht verstand, wurde, um doch einen, wiewohl schlechten, Sinn herauszubringen, ein „nicht" eingeschaltet, was vorerst wieder zu streichen ist. Jetzt schon gäbe diese Stelle, verglichen mit dem Z. IV, 500 f. besprochenen Volksscherze, einen guten Sinn; allein ich vermuthe weiter, dafs statt „gewisses" das schweizerische, theilweise auch noch oberschwäbische „*Gerütze, Geritze*" (*χ·rüſsə, χerüſsə*) zu setzen. Dieses Wort bezeichnet, nach mündlichen Mittheilungen aus Winterthur und dem St. Gallischen (bei Stalder und Tobler fand ich es nicht), sowie aus der Gegend von Weingarten und Ravensburg: eine unfruchtbare Heide, einen kahlen Heideplatz, der dem Auge nichts bietet, als dann und wann Disteln, verkrüppelte Bäume und Stauden. Vgl. Z. V, 443: *grutz.* Von diesen Plätzen, wie ein solcher auch bei Winterthur liegt, sagt der Volkswitz, dafs die alten Jungfern, wenn sie 40 Jahre auf dem Rücken haben, dorthin kommen müssen, um Hosen oder Hosenlätze zu flicken. Dies Wort gibt also unserer Stelle als weitere Ortsbezeichnung einen besseren Sinn. Solche corrumpierte Texte aber haben immer im Volksmund einen gewissen Reiz.

Dr. A. Birlinger.

Kunzenjägerspiel. 1. 369.

In Fischart's Bienenkorb (nach dem Schlufs: 21 Sextilis 82. Getruckt zu Christlingen bey Vrsino Gottgwinn), 14b, findet sich:

„All ding in frembder sprach reden, mancherlei kniebiegen, fechterpossen vnd *Cuntzenjägerspiel* brauchen, mit zusammengeschlagenen Händen sich bucken" etc.

Es wäre erwünscht, andere Stellen, wo *Kunzenjägerspiel* sich findet, mit-

Digitized by Google

getheilt zu sehen, um Bedeutung und Etymologie des Wortes sicher stellen zu können. — Einstweilen sprechen wir die Vermuthung aus, daſs dasselbe Taschenspielerei bedeutet, und verweisen auf Frisch, I, 558a, wo es heiſst:

„*Kunzenspieler*, im Onomast. Gol. col. 237, der im Lande herumzieht, agyrta, praestigiator, für Kunstmann, Taschenspieler. — *Kunzmann*, id. von Kunst,"

womit auch zu vergleichen Spate, 953 u. 1233.

Jäger würde sich dann vielleicht nur auf die Schnelligkeit, womit der Taschenspieler Sachen verschwinden läſst etc., beziehen. D.

Harn.

In Döbel's Jäger-Practica (Leipz. 1754), II, 88b, findet sich:

„Eine Stube für die Hundebursche, dabei Kammern, worinne sie schlafen und auch die Kuppeln, *Harn*, Krabatten und dergleichen Zeug aufheben können."

Nach der Zusammenstellung (vgl. bei Adelung: Cravate. 1.: ein Tuchlappen oder langer Riemen, der allzu hitzigen Hunden um den Hals gehänget wird etc.) muſs *Harn* eine Art Halsband oder dergleichen bezeichnen, und ein Druckfehler (etwa st. „Garn" oder „Horn") ist nicht füglich anzunehmen.

Weiterer Aufschluſs und, wo möglich, Mittheilung anderer Stellen für dies seltene Weidmannswort wäre sehr erwünscht. D.

Gel = gelb oder blau?

In Pischon's Erklärung der hauptsächlichsten veralteten deutschen Wörter in Luther's Bibelübersetzung, S. 9, findet sich:

„*Gel*, Exod. 25, 4... Nun heiſst freilich *gelo* gelb und darum haben auch die neuern Ausgaben statt gel: gelb gedruckt. Aber das hebr. Wort, was Luther „gel" übersetzt hat (techelet), bedeutet den blauen Purpur... Diese Bedeutung findet sich aber auch in einem lateinisch-deutschen Wörterb. Sec. 14. oder 15., wo vorkommt: ceruleus (himmelblau) ghele, und in einem andern: ceruleus eyn gel duk, daſs also „gel" nicht gelb, sondern „blau" bedeutet und Luther das Hebräische ganz richtig verstanden und übersetzt hat."

Vergleicht man nun aber damit Luther's Randglosse, so begreift man kaum, wie irgend Jemand, der über Luther'schen Sprachgebrauch schreibt, und namentlich ein sonst gründlicher Forscher, so Etwas schreiben konnte.

Digitized by Google

Die Randglosse lautet nämlich (sämmtl. Werke, herausgeg. v. Irmischer, 64, 21):

„(Gel Seiden) Diese Farbe nennen Viel blaue Farbe oder Himmelfarb, so doch beide griechisch und lateinisch Bibel Hyacinthenfarb sagt. Nun ist je Hyacinth, beide die Blume und der Stein, gelb oder goldfarb; darum zu besorgen, daſs hie abermal die Sprach verfallen und ungewiſs sei.“

Hieran knüpfen wir folgende Fragen:

1. Darf man annehmen, daſs in den von Pischon angeführten Wörterb. caeruleus gelb bedeutet? oder liegt auch hier vielleicht ein Irrthum Pischon's vor?
2. Läſst sich mit Bestimmtheit die gelbe (goldfarbne) Blume angeben, die bei Luther „Hyacinthe“ heiſst, und galt diese Bezeichnung zu Luther's Zeit nicht für die heute unter diesem Namen bekannte blaue Blume?

Aufschluſs aus ältern botanischen Werken würde erwünscht sein.

Hängel.

Ueber das Wort „Hängel“ (1 Kön. 22, 34) ist Pischon ebenfalls im Unklaren. Wir setzen deshalb die in der Ausgabe v. 1524 freilich fehlende Randglosse her:

„Da das Schwert anhängt von den Achseln uber her bis auf die Hüfte.“ (Irmischer, a. a. O., S. 56.)

und fügen dazu aus Mathesius Historien von D. Martin Luther's Anfang etc. (Nürnb. 1571), S. 155a, folgende Stelle:

„Ich hab gehört, daſs er von Achabs *Hengel*, 1 Regum ultimo über Tische disputieret und fraget, denn die vorige Biblia war gedeutscht, Achab sei zwischen dem Magen und Lungen geschossen, nun ist's geben: zwischen Banzer und Hengel, daran das Schwert von der Achsel hanget, wie das Glöſslein auf dem Rande meldet.“ D.

Gejad. Hippenbübisch.

In der Jenaer Ausg. v. Luther's Schriften, Bd. I, 163a, findet sich in „D. Eckens Antwort auf D. M. Luther's und Karlstadt's Schreiben“ folgende Stelle (buchstäblich genau):

„Wolan schreiben sie weidlich, Ich will sie bei dem Bret bezalen, Als ich jetzt auf seine vergiffte *Hippenbübische* Schrifft drey mal ge-

Digitized by Google

antwortet habe, auf die Epistel an Spalantinum, auff das *geiad* wider den fromen redlichen Man Licentiat Hieronymus Emser" etc.

Zu *Gejad* vgl. man Spate 875: „Jagd... dicitur etiam *Gejägde* & antique *Gejade,* hinc *Gnadengejader,* venationes precariae, hodie Gnadenjagd." — Mhd. jaget, jeit, gejeit. Wir fügen noch folgende neuhochd., jetzt meist veraltete oder mundartliche Formen bei:

Zogen mit einander auf die *Jaget.* Luther, 5, 271 a.

Zum Weidwerk und *Gejagt.* Ryff, Thierbuch Alberti Magni (Frankf. 1545), S. 11.

Auf das *Gejägt.* S. 12. — Auf dem *Gejägs.* Ders., Spiegel der Gesundheit (Frankf. 1584), 25 a.

Empört sich eine ganze Landschaft zum *Gejägt.* Stumpf, Schweitz. Chron. (Zürich, 1606), 607 b.

Buhl-*Gejägde* (Reim: Mägde), Logau, 27, 28.

Das *Gejäg,* Schmeller, II, 265;

namentlich aber das auch noch heute in der Schriftsprache übliche *Gejaid;* z. B.: Da hab ich das *Gejaid* (Jagdrecht). Uhland's Gedichte (1852, 10. Aufl.), 410. Es zieht fürwahr ein höllisches *Gejaid* (vgl. die wilde Jagd etc.) heran. L. Steub, Deutsche Träume (Braunschw. 1858), III, 187; das *Hofgejaid* (fürstliche Jagdgefolge), II, 40, um ältere Stellen, z. B. Mathesius' Luther, 103 a, Schaidenreißer's Odyss. 83 a etc. zu übergehn.

Stellen jedoch, worin *Gejaid (Gejad* od. *Jagd)* mit *„wider"* verbunden ist, sind mir sonst nicht vorgekommen, oder doch nicht gegenwärtig, und Mittheilung von solchen in dieser Zeitschr. würde mir sehr angenehm sein.

Zu *hippenbübisch* verweisen wir auf Schmeller, II, 221; ferner: Nicht ein *Hippenbub,* der allein die Leut vermuthet zu schmähen. Eck (a. a. O., I, 147 b). Fischart, Garg. 88 b etc. Du bedarfst hinfurt keines *Hohlhipplers,* keines Lotterbubens; Luther, I, 547 b. Ein Scurram, d. i. ein karthäuserischen Lotterbuben und *Hohlhipper;* Fischart, Bien. 214 a. Einander wie Hund und Katz *aushohlhippen;* das. 94 a etc. Vgl. Grimm, Wtb. I, 888. Schütze, II, 149. Weinhold, 36 b. Köhler, vier Dialoge v. H. Sachs, S. 82, wo die Erklärung dieses, auf die losen und schmähsüchtigen *Hippenbuben* oder *Hohlhipper* (Verkäufer des unter dem Namen *Hippen, Hippelein, Hohlhippen* bekannten Backwerkes) bezüglichen Ausdruckes gegeben ist. **D.**

Digitized by Google

Literatur.

Fortsetzung und Ergänzungen zu
P. Trömel's Literatur der deutschen Mundarten.

---

38. August Stöber. Elsäfsisches Volksbüchlein. Kinderwelt und Volksleben, in Liedern, Sprüchen, Räthseln, Spielen, Märchen, Schwänken, Sprichwörtern u. s. w., mit Erläuterungen und Zusammenstellungen, einem Sachregister und einem Wörterbuche herausgegeben. Zweite, stark vermehrte Auflage. Erstes Bändchen. Basel, 1859. 8°. 202 Stn.

39 a. Pfeffel-Album. Gaben elsäfsischer Dichter, gesammelt v. Theod. Klein. Colmar, 1850. 8°. (Enthält einige Gedichte in Strafsb. Mundart.)

239 b. Friedrich Stoltze. Frankfurter Krebbel- und Warme Brödercher-Zeitung. 8. Jahrg. Februar; 1859. gr. 2°.

272 a. F. Giebelhausen und F. G. Tauer. Der ohle Mansfäller, wie ä leibet un läbet. Dichtungen in Mansfelder Mundart. Eisleben, 1859. 8°. 128 Stn.

309 m. Herm. Krause. Niederdeutsche Studien; — im Bremer Sonntagsblatt, 1859, Nr. 1.

312 a. G. C. F. Lisch. Des rostocker Professors Nathan Chytraeus plattdeutsches Wörterbuch, 1582, (Aufzählung von 12 verschiedenen Auflagen desselben); in den Jahrbüchern des Vereins f. meklenb. Gesch. etc. 23. Jahrg. (1858), S. 139—142.

Plattdütsche Volks-Kalenner för 1859. Mit 6 Holtsnedn. Herutgebn van Friedrich Dörr. Leipzig, Voigt & Günther. 8°. 122 Stn. (nebst Kalender ohne Seitenzahl).

Dies ist der zweite Jahrgang eines mundartlichen Volkskalenders, der sich in der Reihe der vielen hochdeutschen ganz wohl sehen lassen darf. Für einen Volkskalender ist die Verwendung der Mundart nicht unpassend, und die Ausführung ist nicht übel gelungen. Volksthümliche Geschichten, Sagen, Anekdoten, Sprüche, mit bescheidenen Gedichten untermischt, bilden den Inhalt, der innerhalb des Kreises der Volksanschauung treu verbleibt. Bleibenden Werth haben die gesammelten

Digitized by Google

Volksreime, Räthsel, Sprüche und Sprichwörter, obwol die letztern zu Gunsten des Anstandes zum Theil eine Aenderung sich haben gefallen lassen müssen, auch mit einigen Uebersetzungen untermischt scheinen. Eine schärfere Trennung zwischen dem Gegebenen und dem Willkürlichen wäre dem Büchlein überhaupt zu wünschen. Unter den prosaischen Beiträgen heben wir „Vun 't Pierd up den Esel“ von Fritz Reuter, eine Bearbeitung des bekannten Märchens vom dummen Hans in der Weise und mit der Moral der Franklin'schen zu theuer gekauften Pfeife, und unter den poetischen „En Kinnerfest“ hervor. Am schwächsten, obwol umfangreichsten, ist der Beitrag des Herausgebers, die Bearbeitung einer bekannten Begebenheit, die auf einer halben Seite sich erzählen läſst, zu unerträglicher Breite ausgedehnt. Den einzelnen Beiträgen ist die Bezeichnung der Gegend, der die Mundart angehört, beigefügt. Das angehängte Wortregister ist viel zu dürftig.

(Dr. Edmund Höfer:) Wie das Volk spricht. Sprichwörtliche Redensarten. Dritte vermehrte Auflage. Stuttgart, Verlag von Adolph Krabbe. 1858. 16°. VIII u. 112 Stn.

Die erste Ausgabe dieses Büchleins wurde Z. II, 54 u. 55 besprochen. Seitdem ist die Sammlung auf 871 Nummern angewachsen, und auch unsere Zeitschrift hat dazu Einiges beigesteuert, obwol die von Albert Höfer in v. d. Hagen's Germania VI, S. 95 ff. gegebene Zusammenstellung, auf welche in jener Besprechung aufmerksam gemacht wurde, noch nicht benutzt worden zu sein scheint. Neu ist ferner das Verzeichniſs der gesondert angehängten Varianten. Ueber Werth und Bedeutung dieser aus lauter s. g. apologischen Sprichwörtern, meist in niederdeutscher Mundart, bestehenden Sammlung brauchen wir uns nicht wiederholt auszusprechen. Wir haben hier in knappster Form einen blitzartig aufflackernden Humor, der immer einschlägt. Eigenthümlich ist es, daſs diese Art Sprichwörter vorzugsweise im platt redenden Norddeutschland, in Holland und England zu Hause ist, was mit dem stärkern Hange der Bewohner dieses Länderstrichs zur Individualisierung, der in Shakespeare seinen vollendetsten Ausdruck fand, zusammenhangen mag. Einzelne Sprüche haben eine ganze Fabel zur Voraussetzung, z. B.:

736. *Dat kömmt up den Versök an, segt de Swinegel tö'n Hasen.* (Meklenburg.)

Digitized by Google

267. *Ôk all wedder dôr? såd· de Voss tô'n Swînegel, dôr lêpen se Werrbahn (Wedd·bahn).*

Jeder sieht, daſs hier auf die bekannte, plattdeutsch behandelte Geschichte des Wettlaufens zwischen Hasen und Igel angespielt ist, und hiermit wird die aufgestellte Behauptung, der Schwank sei Originalprodukt des verstorbenen Humoristen Kobbe in Oldenburg, wol hinlänglich widerlegt. Die Fassung mag ihm gehören, aber gewiſs nicht der Stoff. In einem französischen Gedichte, das spätestens aus dem Anfange unsers Jahrhunderts stammt, findet sich als ausführliche Erzählung behandelt, was Nr. 520 angedeutet wird:

Wenn ich dir zu Willen wär', wie wollten wir die Sau anbinden? sprach die Magd, als der Knecht im Wald seinen Antrag nicht mehr wiederholte.

Nr. 124 deutet auf die Aufführung geistlicher Volksschauspiele:

Der Teufel mag Herrgott sein! sagte der Bauer, der Christum spielte, und warf das Kreuz fort.

Nr. 807, dessen Entstehung übrigens der neuern Zeit angehören muſs, ist den Z. II, 55 erwähnten parodierten Sprichwörtern beizuzählen:

Wo man singt, da laſs dich ruhig nieder! *såd· de Düwel un sett·t sick mit 'n Ors in ·n Immenswarm.* (Holstein.)

Zwei mit Fragezeichen versehene Ausdrücke sind wir aufzuklären im Stande.

712. *Ennelng (?) Holt dragt swâr*, etc.

Ennelng (von *Enn·*, Ende; bei Stürenburg *endel*) heiſst senkrecht, senkrecht aufgestellt, gleichsam endlings, das Ende entlang (man hört auch *enn·lank*).

757. *Dâr hai't* (?), etc.

Dâr hai·t (richtiger: *ha'i·t*) ist zusammengezogen aus: *Dâr hebb' ji et*, da habt ihr's. In den am Schluſs gegebenen Worterklärungen (deren sind einzelne auch in den Text verstreut) finden sich einige Unrichtigkeiten. Zu 108 heiſst es: „*Elk sîn Mœ̊ge* — nach seinem Vermögen, aber auch nach seinem Mögen, Willen.“ Die einzig richtige Uebersetzung von *elk sîn Mœ̊ge* ist: Jeder nach seinem Geschmack (chacun à son goût). Zu 341: *miſs* — übel; *miſs* bedeutet vielmehr: fehl, dem Ziel vorbei, das Gegentheil von „getroffen“; und so heiſst auch *·t is nich ganz miſs* nicht: 's ist noch kein Unglück, sondern: 's ist doch nicht ganz fehl geschossen. Zu 614: *End·* — Bursche. Dies könnte irre führen. *End· (Enn·)* heiſst eigentlich: Theil eines länglich geformten Kör-

Digitized by Google

pers, und steht in *„dat ·s ·n wunnerken End·“* in übertragener Bedeutung, wie man auch sagt: *·n wunnerk Stück* (ein närrischer Kauz). Die auffallende Schreibung *wâchzt* (statt *wâgst*) bei Nr. 686 ist wol nur Zufall, da gleich darauf richtig *wâg·* geschrieben ist.

Ditmarscher Gedichte. Plattdeutsche Poesien in ditmarscher Mundart von Johann Meyer. Hamburg, Hoffmann & Campe. 8°. I. Bd. 1858. 234 Stn. — II. Bd. 1859. 215 Stn.

Im Grunde ist es für den Gebildeten weit schwieriger, in der Mundart, auch wenn er vollkommen ihrer mächtig ist, als in der Schriftsprache zu dichten und sich gut und richtig auszudrücken. Die Gesetze der Mundart sind starrer und, wenn auch weniger zahlreich, dafür desto ausgedehnter, als die der Schriftsprache, auch in Phraseologie und Construction tief eingreifend. Ueberall gröfsere Beschränktheit: Armuth an sprachlichen Formen, an stylistischen Wendungen; Mangel an gewissen Ausdrücken, an Geübtheit und Geschmeidigkeit. Für den Dialektdichter, dessen Bildung einer jenseits der Mundart liegenden Sphäre entstammt, gehört tiefe Einsicht in ihren Geist, strenge Würdigung ihrer Gesetze dazu, dafs er ihr keine Gewalt anthue, nicht eine fremde Anschauungs- und Ausdrucksweise zu merkbar auf seine Schöpfungen einfliefsen lasse. Dafür bietet die Mundart allerdings einen Vortheil dar: Frische und Originalität; aber auch dieser Vortheil wird, wenn es in der bisherigen Weise fortgeht, bald eingebüfst werden. Bei der verbreiteten falschen Meinung, nichts sei leichter, als in der Mundart zu dichten, wurde die Production nur von der Geringschätzung aufgehalten, mit der man auf die Dialektpoesie herabsah. Seit jedoch diese in der Achtung der Gebildeten gestiegen ist, schiefsen die Grübel und Klaus Groth wie Pilze aus der Erde. Am stärksten wirkte der glückliche Erfolg des Letztgenannten, der übrigens nicht unverdient war. Klaus Groth ist wirklich Poet, und wenn seine Gestaltungskraft (vom Formtalent wohl zu unterscheiden) nicht grofs ist, so gebietet er dafür meisterhaft über die Stimmung. Wo seine Originalität nicht ausreicht, sind, gewifs mit richtigem Takte gewählt, Hebel, Rob. Burns und vor Allem das Volkslied seine Vorbilder. Aber auch er, und das mag wohl beachtet werden, dichtet nicht sowohl aus der Mundart heraus, als vielmehr von einem höhern Standpunkt aus, zu ihr sich herablassend, in sie hinein. Es ist ihm weniger darum zu thun, an seinen Poesien die

Digitized by Google

Eigenheiten der Mundart zu Tage treten zu lassen, als vielmehr darum, die Mundart nach Vermögen für den poetischen Ausdruck zu verwerthen, ihr zu Gunsten der Poesie ein gröfseres Gebiet und ein gröfseres Publikum zu erobern. Mit einem Wort: er schenkt der Poesie mehr Rücksicht, als der Mundart. Indem er also diese als Gefäfs benutzt, dem er seine poetischen Eingebungen anvertraut, geht es ohne einige Spannung, Zerrung und Risse nicht ab. Ein Schritt weiter, und man ist über die Grenze hinaus. Diesen Schritt zu machen, hat Herr Meyer kein Bedenken getragen.

„Ditmarscher Gedichte, plattdeutsche Poesien in ditmarscher Mundart“ — also zweimal ditmarsisch und einmal plattdeutsch. Diese dreifache Versicherung ist eben so wenig überflüssig, als die Verwahrung auf der Kehrseite des Titelblatts: „Das Recht einer Gesammtübersetzung in's Hochdeutsche wird vorbehalten.“ Dem ersten besten Quintaner könnt' es beifallen, daran seine Sporen verdienen zu wollen. Ohne lange zu wählen, übersetzen wir im Handumdrehn:

Bd. I, S. 1.

Vaderhus un Modersprak!	Vaterhaus und Muttersprach'!
Kinnerglück un Öllernfreuden;	Kinderglück und Elternfreuden;
Och, wer köff se wull fær Geld?	Ach, wer kauft' sie wohl für Geld?
Weer 't ock fær de ganze Welt,	Wär's auch für die ganze Welt,
Leet ick ni de lewen beiden.	Liefs' ich nicht die lieben beiden.

Bd. II, S. 1.

Kennst du dat Land	Kennst du das Land
An 'n Holstenstrand,	Am Holstenstrand,
Vun 'n Elvstrom bit de Eiderkant?	Vom Elbstrom bis zum Eiderrand?
Wo wit de See, bald lut, bald sach,	Wo weit die See, bald laut, bald sacht,
Sick vær di dehnt in all ẹr Prach?	Sich vor dir dehnt in ihrer Pracht?
Wọ ruscht dat Reth un singt de Swan?	Wo rauscht das Rohr und singt der Schwan?
Wọ Segel swẹvt op blaue Bahn?	Wo Segel schweben auf blauer Bahn?
Dat smucke Land	Das schmucke Land
An 'n Holstenstrand,	Am Holstenstrand,
Dat is min Vaderland.	Das ist mein Vaterland.

u. s. w. Poetische Sätze, wie: *„Se freu sick as en vulle Rosenknupp um 't Morgenroth“* und *„Verstẹken slapt de gollen Steern in düstre Wulken still un sach,“* sind hoffentlich so hochdeutsch, dafs sie keiner Uebersetzung bedürfen. Bei den versifizierten Anekdoten und überhaupt den Stoffen niedern Ranges kommt die Mundart mehr zu ihrem Recht,

Digitized by Google

und die Bauernhochzeit (I, S. 71 ff.) ist ein ganz passender Gegenstand, behandelt mit all der Virtuosität, womit der Verfasser seinen Pegasus überall die Strafse der Mittelmäfsigkeit einhertraben läfst. In der That fehlt es ihm nicht an einer gewissen Fertigkeit, aber an aller Originalität. Wie Klaus Groth besingt er zu Anfang die Muttersprache, wie Kl. Groth bearbeitet er alte Geschichten, Sagen und Volkslieder, wie Kl. Groth schreibt er Idyllen in Blankversen und Hexametern (nach Vofs' und Hebel's Vorgange) und greift nicht selten auch zu direkter Nachbildung, bewegt sich jedoch am liebsten auf dem Felde der Musenalmanachspoesie, besingend Mondschein, Blumen, blaue Augen und derlei schöne Dinge. Auch von der Kl. Groth'schen, von Müllenhoff revidierten Orthographie hat er sich Einiges angeeignet, so namentlich das geschwänzte e (ẹ für è) und das für den Mischlaut äö angenommene Zeichen (æ). Hier wäre eine durchgeführtere Nachahmung am Platz gewesen. Ein Glossar ist gleichfalls angehängt.

Um nicht ungerecht zu sein, geben wir gerne zu, dafs der Dichter es gut meint, und seine patriotische Gesinnung über allen Zweifel erhaben ist. Wird dem Ditmarscher sein Hochdeutsch genommen, so kann man's nur loben, wenn er dafür sich um so fester an seine Mundart klammert, und es darf ihm nicht verargt werden, wenn er dabei des Guten auch ein wenig zu viel thut und im patriotischen Eifer über die Schnur haut.

Snack un Snurren ut de Spinnstuv. Plattdeutsche Dorfgeschichten in ditmarscher Mundart von Dr. Th. Piening. Hamburg, Hoffmann & Campe. 1858. 8°. 325 Stn.

Dies Werk macht einen erfreulichern Eindruck, als die Meyer'schen Gedichte. Eine plattdeutsche Prosa, die sich anmuthiger liest, ist schwerlich je geschrieben worden. Der Verfasser handhabt die Mundart mit einer Gewandtheit und Leichtigkeit, baut Sätze und Perioden mit einer Ungezwungenheit, erzählt mit einer Geläufigkeit und Nettigkeit, die Jeden, der einmal in plattdeutscher Prosa zu schreiben versucht hat, in Erstaunen setzen mufs. Einen so glatten, flüssigen Stil sind wir sonst nur bei den Franzosen zu suchen gewohnt, und mit solchem Wohllaut sich ins Ohr zu schmeicheln, wird unserm Schriftdeutsch nie gelingen. Es ist eine Lust, diese leichte, klare, fliefsende, wohltönende Prosa zu lesen, blos um ihrer selbst willen, ohne Rücksicht auf den Inhalt. Der

Digitized by Google

Wegfall des auslautenden g in den Endsilben ig und lig (lich), des auslautenden t nach Hauchlauten, der Endsilbe en nach m und n, die Inclination des Artikels und ähnliches der ditmarscher Mundart Eigenthümliches trägt wesentlich dazu bei. Man vergleiche z. B.: „Auf den Tisch durfte sie natürlich nicht kommen“ mit: „*Oppen Disch dörf se natürli ni kam'.*“ Uebergriffe ins Schriftdeutsch, wie S. 8: schelm'sch lachend, S. 14: as wenn se bezaubert wehr'n, S. 75, wo der Sonne Strahlen ihre Kinderchen genannt werden, kommen selten vor. Vom Inhalt der Geschichten zu reden, so ist er noch etwas leichter, als der Stil, meist aus harmlosen Schwänken und Späſsen bestehend, die mit schalkhaftem Behagen erzählt werden. Höchst ergötzlich sind die kleineren Erzählungen „Hans Höhnk“ und „Ga na Reimer Martens un drink Thee“, während in „Hans Roger“ der Spaſs über die Grenze der Harmlosigkeit hinausgeht. Wo der Verfasser tiefer zu greifen, ernst zu werden sucht, wird er blos sentimental, wie in der ersten, zu langen Geschichte „Wer Gott vertraut, hat wohl gebaut“. Zur Ehre der Ditmarscher nehmen wir an, daſs sie mit den uns hier vorgeführten weinerlichen, molluskenartigen Wesen nichts zu schaffen haben. Wie man, ohne den realen Boden des Volksthums zu verlassen, mit geringen Mitteln eine tief poetische Wirkung erzielt, lehrt der „Detelf“ in Klaus Groth's „Vertelln“, der auch auf diesem Gebiete als Muster gelten kann. Unser Verfasser wird aber wohl thun, wenn er das humoristische Genre festhält.

Was die Schreibung angeht, so wundert man sich billig, warum die Nachfolger Groth's nicht auf der von Müllenhoff gegebenen Grundlage weiter bauen, um, wo möglich, eine feste Einheit zu erzielen. Herr Piening hat nicht einmal nöthig gefunden, von den eingeführten Zeichen für è und äö Gebrauch zu machen, bringt jedoch, wie jener, ein Glossar nebst Einleitung. Diese Einleitung erscheint im Vergleich zu dem, was Müllenhoff geliefert, sehr armselig. Es soll eine Art Abriſs der Grammatik sein, und so erfahren wir denn etwas über die Aussprache, den Artikel, die Declination des Substantivs (7 Declinationen), das Adjektiv, das Zahl- und das Fürwort; nichts über das Verb, wofür zum Ersatz im Glossar die Abwandlung öfters angedeutet wird. Wie gewöhnlich, findet sich im Glossar Vieles, was man nicht sucht, während das, was man gerade sucht, nicht zu finden ist.

Digitized by Google

Grammatik der plattdeutschen Sprache. In Grundlage der Mecklenburgisch-Vorpommerschen Mundart. Von Dr. Julius Wiggers. 2. Aufl. Hamburg, Hoffmann & Campe. 1858. 8°. XV u. 111 Stn.

„Entstanden unter Verhältnissen, welche literarischer Thätigkeit sich wenig günstig und förderlich erwiesen, konnte dieses Büchlein freilich nur ein Ziel in's Auge fassen, welches ohne weitläuftigen Literatur-Apparat zu erreichen war," sagt der Verfasser im Vorwort, zum Zeichen, daſs er sich der Unzulänglichkeit seiner Arbeit wohl bewuſst war. Sie ist denn auch weit entfernt, auf der Höhe der modernen Sprachforschung zu stehen, deren Resultate kaum für sie zu existieren scheinen. Statt uns in den geschichtlichen Organismus der Mundart einzuführen, kommt der Verfasser kaum über jenen Formalismus hinaus, den wir bei den nach dem Muster des Nürnberger Trichters bearbeiteten Lehrbüchern fremder Sprachen angewendet zu sehen gewohnt sind. In der That scheint der Verfasser Sprachlehrer zu sein. Läſst man den höchsten Maſsstab zur Seite und nimmt das Buch, wie es eben gerathen ist, so mag nicht geleugnet werden, daſs es manches Gute darbietet, wie gleich im ersten Kapitel mit der etwas ungeschickten Ueberschrift: „Buchstaben und Orthographie," wo nebst einer Betrachtung der Laute, Darlegung ihrer Aussprache und Vergleichung derselben mit den hochdeutschen ein an die Klaus Groth'sche Schreibung anknüpfendes sehr verständiges System der Orthographie aufgestellt wird, worüber es in der Vorrede heiſst: „Möglichste Wahrung der etymologisch begründeten Wortform, möglichste Einfachheit, verbunden mit Beschränkung auf bekannte und gewohnte Schriftzeichen, und möglichste Sparsamkeit in der Verwendung dieser Zeichen waren dabei die leitenden Grundsätze." Die einfache Lösung der Aufgabe ist überraschend gelungen, nur ie für î und ss im Aus- und Inlaut für das geschärfte s möchte man bedenklich finden, und es nimmt sich seltsam aus, wenn es S. 10 heiſst: „bessen, spr. beſſen." Die „vollständige und systematisch geordnete Aufführung der starken und unregelmäſsigen niederdeutschen Zeitwörter" muſs willkommen geheiſsen werden. Manche allgemeine Bemerkung, die ebenso auf das Schriftdeutsch Anwendung fände, hätte der Verfasser sich ersparen können, da es hier nur darauf ankam, die Eigenheiten der Mundart aufzuweisen. Was der Verfasser unter „Ableitung" versteht, ist nicht ganz klar. Schon die Eintheilung des Kapitels der „Wortbildung" in „Diminutiva. Wortbildung durch Ableitung und Zusammensetzung.

Digitized by Google

Fremdwörter“ ist wunderlich genug. Unter den „abgeleiteten Wörtern“, einer Zusammenstellung eigenthümlicher Wortformen, wo von Ableitung wenig die Rede ist, werden auch Wörter aufgeführt, die man sonst als Wurzel- und Stammwörter zu betrachten pflegt. Die Etymologie scheint überhaupt des Verfassers starke Seite nicht zu sein, indem er z. B. *gatlich* (das goth. gatils) unbedenklich von gân, gehen, ableitet. — Freunden plattdeutscher Lektüre, die des bessern Verständnisses halber mit der Mundart sich vertrauter zu machen wünschen, mag das Büchlein empfohlen sein.

Mundartliche Dichtungen und Sprachproben.

Siebenbürgisch - sächsisches volkslied.

Mitgetheilt von **Stephan Theil** in Hermannstadt.

Das schönste mädchen.

Bistritzer dialekt. *)

Et géngen dråi mêd àf'n tànz:
de ê˜ dâi hàt ·n pîerlenne krånz,

De pîerlen lichten ob·n eraus;
de ånder· dâi hàt ·n rûsenstraus,

De rûsen dâi gåben ·n. gaden gerach;
de drätt· hàt nur e˜ rên, weiß dach.

Det dach wôr weiß, det dach wôr rên,
de ûerm wês· wôr de hescht· an der gemên.

Sprachliche Erläuterungen

vom Herausgeber.

1. *Mêd*, f., Maid, Magd, Jungfrau; Z. V, 98, III, 27. 509, III. — 2. *de ê˜*, die eine. — *·n pîerlenne Krånz*, einen perlenen Kranz, Perlenkranz. — 3. *eraus*, *eraus*,

---

*) „Die mundart der Bistritzer colonie mufs als ein selbstständiger dialekt angesehn werden, da sie wesentliche eigenthümlichkeiten im verhältnifs zu der der übrigen siebenb. Sachsen enthält.“ Joh. C. Schuller im archiv für die kenntnifs von Siebenbürgens vorzeit und gegenwart.

Digitized by Google

heraus. **Ueber das durch Abhäresis zu** *er, ər* **gekürzte her, welches vornehmlich im 15. u. 16. Jahrh. (Wackernagel's Wtb. 278) und durchgängig auch bei Luther (z. B. im Matthäus:** *erab,* **27, 40;** *eraus,* **5, 26. 8, 34. 10, 14. 13, 48. 15, 18 21, 12;** *erbey,* **21, 34;** *erfür,* **12, 35. 13, 52. 14, 14;** *ernider,* **24, 17;** *erwider,* **27, 3;** *erzu,* **25, 20. 26, 60) als Vor-, seltener (Luther: Matth. 17, 27** *auffer***) und mehr in Mundarten auch als Nachsylbe erscheint, vgl. Z. V, 368. 468. VI, 108, II, 12. Kehrein, II, §. 240. — 5.** *Gerach,* **m., Geruch. — 6.** *Dach,* **n., Tuch, Gewand. — 8.** *de üerm Wês·***, die arme Waise. —** *de hescht·***, die hübscheste, schönste; Z. VI, 107, 8. —** *an der Gemên,* **in der Gemeine, Ortschaft.**

Ueber die tiefere Bedeutung dieses einfachen Liedchens vergleiche man Jos. Haltrich's anziehende Abhandlung: „Die Stiefmütter, die Stief- und Waisenkinder" in der siebenbürg.-sächsischen Volkspoesie (Wien, 1856), woselbst auch S. 30 obiges Liedchen in anderer (Schäſsburger) Mundart mitgetheilt ist.

Sprachprobe aus Beneshäu*) in der Neitrer gespannschaft in Ungern.

Mitgeteilt von **Joseph Richter**, schullehrer, in Deutsch-Praben. **)

„Beklagung" einer mutter am grabe ihres kindes.

Ach, Pâlla' mai˜s! trâija'tzegs kend mai˜s! bî zel e' de' vərgeßən? — Ach! benn e' pe˜ vo' bû anhâm kumma, hàt es glai' gesågt: „Ach, muter maina! bû bää't ər denn? bû zait ər denn rem gånga?" Ach, Pâlla' mai˜s! du laichter nåma mainer, bà mîe' â' zu laicht bàa' zum·nenna! — Ach! ê˜s hàt se' mər je genug gebént, wà' âner sait· of da àndara, pàß of da letzta ștund, und e' hà-r-em net kina hêəlf·n aß dər himəlwåter efs kuma und da himəlmuter! — Ach, ê˜s hàt hääl sai˜ kraiz met gedääld getrågn! Bî sel e' me' vàn em raißen! bî sel e' me' wàn em schaidən? — Ach, Pâlla' mai˜s, du gûts kend mai˜s, bà e' de' nimmer be' vərgeßən! — Benn e' pe˜ anhâm kumma, bel e' mai˜ Pâlla· sichən, àder njent venna! — Ach, du trâija'tziga· plûm· maina, bâ du miə' asu schiə' pest vərplît!

Sprachliche erläuterungen

von professor **K. J. Schröer** in Presburg.

Ich freue mich, hier eine sprachprobe einer spielart der mundarten besprechen zu können, denen mein „beitrag zu einem wörterbuche der mundarten des ungrischen berglandes" (s. zeitschr. V, 235 ff. u. VI, 89 ff.) gewidmet ist. Alles, was ich von diesen ansiedelungen zu sagen hätte, findet sich daselbst in der einleitung zusammengestellt,

*) Slavisch Majzel.

**) Slavisch: Německé Prawno, madjarisch: Német Próna.



worauf ich denn hiermit verweisen muß. Daß die vorliegende mundart dem kreise der mitteldeutschen mundarten angehört und von den andern deutsch-ungrischen mundarten, die ich in dieser zeitschrift (V, 501 ff.) bereits vorgeführt und als der bairisch-österreichischen mundartengruppe angehörig bezeichnet habe, grundverschieden sei, wird jedermann leicht wahrnehmen. Diese mitteldeutsch-ungrischen ansiedler mögen im ganzen zum teil seit sieben-, zum teil seit fünfhundert jahren von Deutschland getrennt sein und mit den Zipsern und Bergstädtern nur mehr einhunderttausend seelen betragen.

1. *Pâllai'* hörte ich in Neuhäu (madjarisch Uj-Lehota); obiges *Pâlla'* ist mehr abgekürzt: Paulchen, Paul-lein. Obwol Paul auch im mhd. au hat, so ist obiges *â* für nhd. au doch jenen fällen anzureihen, wo mhd. ou steht: *lâf'n, âch, pâm, frâ, lâb,* Deutsch Praben; Krickerhäu (slavisch Handlowa). In der Zips ist dies au meist *äu, éu;* hingegen mhd. û ist überall reines *au: laut, auß, braut* etc. Vgl. Schröer, 29. Die verkleinernde form *-la* ist auch allgemein im schlesischen gebirge, s. Weinhold, dialektforsch. 133. In Oberlausitz ist die verkleinerungsform auch nicht mehr -chen, sondern *-el.* Anton, I, 6. Im hennebergischen steht das (mehr alemannische als bairische, s. Z. III, 450) *-le* neben dem md. *-che.* Das *l* der diminutiva bezeichnet in diesen md. mundarten immer späteren einfluß des oberdeutschen. Ueber solchen einfluß s. W. Grimm's einleitung zu Athis, s. 8. Schmeller's gramm. s. 6. Weinhold's dialektforsch. s. 19. — *Pâlla mai͂s:* das flectierte possessive pronomen nach dem hauptwort sieht ganz altertümlich aus (vgl. *kend mai͂s, muter maiña, nåma mainer, plûm m.*). Im mhd. höchst selten (Grimm's gr. IV, 563): liebeȝ kind mîneȝ; in den mundarten des ungr. berglandes häufig. — *trâija'tzek,* treuherzig. Das eu, mhd. iu, ist hier überall zu *âi* geworden und von dem *âi* (dem ei der schriftsprache), mhd. î, nicht unterschieden. Nur in Krickerhäu unterscheidet man eu, das wie *âü* (wahrscheinlich ganz wie in den sette comuni; s. cimbr. wtb. 40, 26) gesprochen wird *(krâüz, dâütsch, nâü),* deutlich von ei, *ai.* In Neuhäu, Paulisch, Hochwies, Deutsch Pilsen *(Börzsöny)* steht für eu häufig *oi,* wie in manchen gegenden Schlesiens; s. Weinhold, dial. 62 f. Dies *oi* scheint aber auch andere doppellaute zu vertreten; s. Schröer, 65. — *ja'tz,* n., herz, erinnert durch wegfall des r an die Aachener mundart; Müller-Weitz: *ha'tz.* Der wegfall des h ist durch die präjotierung des vocals herbeigeführt, eine eigentümliche erscheinung dieser mundart (vgl. Schröer, 65), die an das altnordische erinnert (hjarta, herz, jardhar, terrae, vgl. *jard, jerd,* terra; Schröer, 65). *e* für i in der endsilbe *-eg* ist wol nicht als ein erhaltenes mhd. e (aus -ec), sondern als das aus dem nd. in das md. eingedrungene bekannte *e* für mhd. i (s. Weinh. dial. 31) anzusehn. Vgl. das sogleich darauf folgende wort: *kend.* — *bî,* wie. Die verwandlung eines jeden anlautenden w in *b* (vgl. *benn,* wenn, *bû,* wo, *bàä't,* wart, *bàa',* war, etc.) teilen unsere mundarten nur mit den „cimbrischen" in Italien; s. Schröer, 102. Vgl. Z. V, 267, 4. — *zel* = *sel* = *sül* (*ü* = *i* wird e, vgl. oben), soll; ebenso *zait,* seid. Ueber den wechsel zwischen *s* und *z* in diesen mundarten (der nd. ursprungs zu sein scheint) s. Schröer, 89. 107. — *e' de',* ich dich; über *e* für i s. oben. — *vərgeßən,* wahrscheinlich verschrieben für *wərgeßən* (wie unten: *vàn em* neben *wàn em*); denn unsere mundarten haben (außer in der Zips, in Geidel und Münichwies) immer *w* für anlautendes hchd. f und v, wie die mundart der sette comuni; s. Schröer, 49. 102. In Krickerhäu: *wo'geßən,* vergeßen.

2. *pe',* bin, s. oben. — *bû,* wo? irgendwo, mhd. wâ; das relative wâ bleibt, wie wir unten sehen werden, *bå, bà. u* für hchd. o, ô, u, û bespricht Weinhold, dial. 56. 57. Vgl. auch Schmeller, gramm. §. 121. Schröer, 29. 101. — *anhâm,* heim; in der Zips, Oberpfalz: *eheim,* Schröer, 48. Schm. II, 193; *aheim,* Schröer, 59; in

Digitized by Google

Deutsch-Pilsen: *hûm*, domum, nach hause. Mhd. bedeutet dâ heime und hie heime domi; dieses *eheim* und *anheim* mag aus in heim, hin heim = in domum, domum versus, zu erklären sein. Vgl. Gr. gr. III, 136 (vgl. Wackernagel's leseb. I2, 571, 3: hin heim zuo sînem wîbe; Ben.-Mllr. I, 653 citiert zwei stellen mit hin heim aus Rudolf's Barl. — *muter*, zuweilen *mûter*, *mûte'*, in Deutsch-Pilsen *môte';* Schröer, 101. 19. Geradezu kurz ist das für mhd. uo stehende *u* in *gutt* (vgl. unten), wie im schlesischen (vgl. Weinh. dial. 55), in Deutsch-Pilsen *o: gott.*

3. *bàä't*, waret *(e bàä', du bàä'st, her bàä', bie bànden* — sic! —, *ie bàä't, sei bànden).* — *ər, er*, ihr; s. oben. — *rem*, für *herüm* (s. oben), herum; um, ahd. umbi, mhd. umbe und ümbe (Ben.-Mllr. III, 178), im schlesischen bei Flemming *ümb, ümm, üm*, wird in Krickerhäu *öm* (*öm wê*, warum?), in Deutsch-Praben *em.*

4. *â'*, auch; s. oben. Z. V, 120, 13.

5. *ê˜s*, es, das kind, Paulchen. Diese nasalierte form habe ich selbst in Deutsch-Praben vernommen; ein enez für jenes möchte ich darin nicht suchen, indem jener, jenes in Deutsch-Praben *jâner, ja˜s* heißt. — *je*, ja. In Krickerhäu ist die einfache bejahung: *jâ* (in Münichwies *jáu*); wo es mit der bedeutung des latein. tamen, wie hier, nachgesetzt wird, immer: *je* (in Deutsch-Praben, wenn ich nicht irre, in beiden fällen: *je*). Dieses *je* erinnert an angels. gëa, engl. yea, altfries. jê (goth. jái und ja). Grimm, gr. III, 764; ostfries. *ja, je, jo*; s. Z. IV, 129. — *gebént*, gewendet; s. oben. — *wà'*, von; s. oben. — *âner*, einer; mhd. ei ist *â*, mhd. î: *ai*, s. das folg. wort: *sait·*. Vgl. Schröer, 48. 65. — *of*, auf; s. Weinh. dial. 50, 3. — *pàß*, bis; s. Schröer, 39: *poß*. Weinh. dial. 24. Schm. IV, 169. Z. II, 30.

6. *hà-r-em*, habe ihm; über euphonisches *r* zwischen vocalen s. Grimm, gesch. d. d. spr. 312. Weinh. dial. 66. *kaə˜-r-i*, kann ich (Ob. Nab), Schmeller, gr. §. 635. Z. III, 44, 6. 99. 173, 132. 392, 3, 35. — *kina*, können, für gekonnt. Die alte form des partic. prät. künnen, die kaum mehr zu erweisen ist (s. Grimm, gr. IV, 167 f.), hat sich in den mundarten erhalten. Krickerhäu hat schon: *gekünt (ech kä˜, de kä˜st, he* oder *a kä˜, biə' könna, ie könt)*, sowie schles. auch nur mehr *gekunt, gekint*. Weinh. dial. 130. — *hêəlf·n*, helfen, *gedààld*, geduld: das *l* im in- und auslaut ist hier überall ganz eigen auszusprechen. An den meisten orten hat es etwas von dem l (= polnisch ł) der Siebenbürger Sachsen, wie es in den nördl. gegenden Schlesiens gesprochen wird; Weinh. dial. 65. Dies *l* nähert sich schon in Praben fast einer vocalischen aussprache (kapelle = *kapé*ᵘᶦ, öl = *ö*ᵘᶦ) und wird in der Zeche (d. i. dem orte, der deutsch die Zeche, slav. Cach genannt wird) völlig zum vocal, so daß Geidl (ortsname) fast wie *Gârö·, Gârä·* klingt. — *aß*, bis; vgl. oben: *pàß*.

7. *hààl*, halt, wie im österreichischen; die Norddeutschen, wenn sie uns nachahmen wollen, sagen dafür *halter*, worüber sich schon Schmeller, II, 185, geäußert hat.

10. *bel-e' sichən*, werde ich suchen. In Deutsch-Pilsen drückt man das futurum gerne mit dem hilfszeitwort „wollen" aus, wie im englischen: *harr harr, i bil dich mucken!* Schröer, 58. Daher vermute ich, daß hier auch *bel e'*, will ich, für „werde ich" zu verstehen sei; sonst könnte es auch in *be'-l-e'*, werde ich, mit zwischengeschobenem euphonischen *l*, aufgelöst werden; vgl. *e' be' vərgeßən*. — *sichen* = *süchen*, suchen, vgl. oben: *rem.* Auch diese form ist schlesisch, s. Weinh. dial. 41, 11.

11. *àder*, aber; Schröer, 30. Z. VI, 23. — *njent*, nirgend; Z. III, 216, 36. — *venna*, finden; s. oben. Schröer, 132. Z. II, 47. 50. 95, 15. 178, 4. 195. 420, 16. III, 100. 105. V, 211. — *asú*, also, so; Z. V, 209. 255, 82. 270, 36. 133, II, 26.


Digitized by Google

12. *schio'*, schier, bald, ahd. scioro, sciero, scero, mhd. schiere; vgl. Schröer, 92 und slavisch skoro. Z. IV, 103, 12. VI, 18.

Sprachproben aus Niederösterreich.

Mitgetheilt von **Johann Wurth**, Lehrer, in Münchendorf.

I. D· Wàərət såg· i' mei˜ Lébtə' nimmə'.

(Aus Heiligen-Kreuz bei Baden.) *)

əs is ə˜mål ə˜ Bau'nbuə in d· Fremd· gàn˜gə˜, und den hàt hàlt sei˜ Vådər ei˜prägt, er sòll immə' d· Wàərət såg˜n. Hiəz is ər ə˜mål in ə˜ Wirtshaus kemmə˜, dà is ə˜ bukləti Wirtin då g·wést; zu deərə' hàt ə' g·sågt: „Grüəß· di bukleti Frau Wirtin Gòtt!“ Dés hàt d· Wirtin və'dròß·n, und si hàt ·n dáfür ə˜ Weil å'pråg·ln låß·n.

Båld drauf is ər in ən åndə's Wirtshaus kemmə˜, wò ə˜ scheə˜glətə' Wirt då g·wést is. Zu den hàt ə' g·sågt, weil ·s scho˜ Nåcht wor'n is: „I' tát· in scheə˜glət·n Herrn Wirt bitt·n um ə˜ Nåchtbiəwri'!“ Übə' dås is də' Wirt hárb wor'n, und håt ·n går außischmeiß·n låß·n.

Hiəz is də' Bau'nbuə á' hárb wor'n und hàt g·sågt: d· Wàərət såg· i' mei˜ Lébtə' nimmə'!

II. Dər Àənaugəti und də' Bukləti.

(Aus Trunau.) **)

ə˜mål is in ållə' Fruə ən Àənaugətə' und ə˜ Buklətə' z·såmmkemmə˜. Dà hàt dər Àənaugəti zun Buklət·n g·sågt: „də' Védə' muəß àwə' heu˜t scho˜ weit g·ràəst sei˜, weil ə' scho˜ sò ə˜n hog˜n Berg hintə' seinə' hàt!“ — „No˜, und də' Védə' muəß heu˜t scho˜ går fruə aufg·ståndn sei˜, weil nit ə˜mål no' ålli Fenstə'lád·n òffə˜ san!“ hàt drauf də' Bukləti g·sågt.

III. Də' Schwåb, der ə˜n És·l ausbrüət·t.

(Aus Wien.) ***)

əs is ə˜mål ə˜ Schwåb auf də˜ Stråß·n gån˜gə˜. Dà is ə˜ Fûrmànn mit ə˜n Wåg˜n vòl Plüzə' də'herg·fårn. Jétz hàt də' Schwåb g·frågt, wås ə' dà hàt? Drauf sågt də' Fûrmànn: És·lá'! er sòll im á˜ åkauffm. Jétz hàt də' Schwåb g·frågt, wås ə' dəmit tá˜ sòll? „No˜,“ sågt də'

---

*) Erzählt von der Frau Stiftsgärtnerin daselbst.

**) Erzählt von meiner sel. Mutter.

***) Von einem Schulmädchen erzählt.

Fûrmànn, „dà gêts auf ə͂n hòh·n Berġ auffi, wò d· Sunn recht wårm hī̃scheint, légts əs nîdə‘, und sétzts enk drauf; dà wer'n in drei Tåg͂n jun͂gi És·ln ausbrüət·t sei͂.“ Də‘ Schwåb kaufft richti' sò ən És·lá und tuət, wiə-r-îm ·s də‘ Fûrmànn g·sågt håt. Drei Tåġ is ə‘ drauf sitz·n blîbm; wiə-r-ər in vîrt·n Tåġ aufg·ṣtånd·n is, sò hàt də‘ Pluzər in's kug·ln å͂g·fàngt und is übern Berġ åwi; dà is ər in ə͂ Ṣtaud·n eini g·fåll·n, wò ə͂ Hås g·séβ·n is. Jétz is də‘ Hås füạrə‘ und is dəvo͂g·lòffm. Dà hàt də‘ Schwåb glaubt, əs is ən ausbrüətər És·l und hàt nåchg·rueffm:

„Halt ein! halt ein!
ich bin dein Vaterlein!“

Anmerkungen. *)

Hier sei voraus bemerkt, dafs *ä* = è, *ö* = é, *ü* = i lautet; nur in einigen Fällen behalten *ö* und *ü* ihren eigentlichen Laut, z. B. in *Öl, völler* (von voll), *völli'* (völlig), *Göləβ·n* (Gölsen), *Wölff·; Mül, füll·n, büll·n, müll·n, brüll·n, hülzern* (hölzern) — *əi, eu, äu* lauten = ai. — *ail, eul, äul, eil,* auch *aul* = âl. — *èl* und *ềl* = äl; *él* = öl; *il* und *īl* = ül, d. h. verschmolzen, doch nur in betonten Silben; in unbetonten ist keine Verschmelzung mit l; z. B. *-eln* = e-ln in *haspeln, warteln, mosteln; el* = e-l in *Rêsel, Michel, Gártel, Kláchel.*

I. Die Wahrheit sage ich mein Lebtage nimmer! Zu *Wàərət,* f., Wahrheit, vgl. Z. V, 205. 464. VI, 38, 39; zu *Lébtə'* vgl. Z II, 285, 8. III, 239, 1. 240, 3, 2. IV, 245, 57.

1—11. *Bau'nbuə,* m., Bauernbub, Sohn eines Bauern; auch Bauernknecht. — *in d· Fremd gê͂,* wandern, fremde Dienste suchen. — *ei͂prägt,* eingeprägt, oft gesagt und ans Herz gelegt. — *hiəz,* jetzt; Z. V, 505. 512, 12. — *bukləti,* bucklige; vgl. Z. VI, 31: *éckat* u. unten: *àənaugət.* — *g·wést,* gewesen; Schm. §. 962. — *deərə'* (derer), dieser; Z. V, 258, 31. — *grüəβ· di bukləti Frau Wirtin Gòtt!* umschreibend für: *grüβ. Sie Gott!* Diese Umgehung des Anrede-Pronomens Sie, indem dafür der Name, Titel, Charakter der Person genannt wird, ist im Volke ganz gewöhnlich, und zwar in allen vier Fällen; z. B.: Gibt mər ·s *də' Vàdə'!* — Hans·l! zèlm ligt *in Hans·l sei͂* Kåpp·m! — I' hól *in Herrn Leərə'* wås, wånn de' Herr Leərə' wås braucht! — Glaubt mər ·s d· Muədə' g·wis, *für d· Muədə'* tuə-r-i' åll·s gern! — *dés,* dieses. — *å'prüg·ln,* durchprügeln; Z. IV, 43, 14. — *scheə͂glət, scheənglet, schienglet,* schielend; Cast. 249: *schöang·ln,* schielen. Lor. 112 f.: *scheankeln, schiengeln, schiegeln.* Schm. III, 320. Z. V, 466. — *i' tát· bitt·n,* ich thäte b., umschreibend für: ich möchte bitten (gebeten haben). — *Nàchthiəwri',* f., Nachtherberge; Schm. II, 228. — *hárb,* herbe, böse, unwillig; Z. IV, 548, 11. — *außischmeiβ·n,* hinauswerfen; Z. V, 133, III, 9.

II. Der Einäugige und der Bucklige. — 12—16. *in ållə' Fruə,* in aller Frühe; Z. V, 385. — *àənaugət,* einäugig; s. oben zu 1. — *Védə',* Vetter, so nennt man in Oesterreich jeden Bauern, zu welchem man nicht „du“ sagen kann. Ebenso wird eine Bäurin mit *Màəm* (Muhme, Z. VI, 113, 1) angeredet. — *hintə' seinə',* hinter sich;

---

*) Mit Zusätzen und Verweisungen vom Herausgeber.

Digitized by Google

vgl. *neben* mit dem Genitiv: Z. II, 90, 10. III, 392, 2. VI, 115, 30. Schm. II, 217. — *nō˜*, nun; *no'*, *no˜*, noch. Z. III, 172, 21. II, 186, 20. — *san*, (sein), sind; vgl. Z. V, 266, 1 u VI, 94.

III. Der Schwabe, der einen Esel ausbrütet. — 17—29. *Pluzer*, plur. *Plüzer*, m., Kürbis. Schm. II, 340. Cast. 89. Tsch. 166. Lor. 100. Stalder, I, 193: *Blutzger*, *Plutzger*. Grimm, II, 198. Dies Wort bezeichnet in Oesterreich auch 2) einen dickbauchigen irdenen Krug und 3) einen Fehler, Irrthum. Der Grundbegriff scheint der des Dicken, Plumpen zu sein, wie er in *blotz*, *blütz*, *blunz*, *blutsch*, *bluntsch* etc. liegt. Schmid, 79. Stalder, I, 191. Schm. I, 336 f. Z. IV, 492. — *jétz*, jetzt, ist städtisch; *hiəz* gilt auf dem Lande; s. oben 1. — *Es·lá'*, pl., Eseleier; städt. *Á'*, *Ár*, ländl. *Aə'*. — *á˜*, *àə˜*, d. i. eine (Plur. v. ein), einige, welche; Z. I, 289, 14. III, 394, 36, 481. — *tá˜* (städt.), *tàə˜* (ländl.), thun; Z. V, 124, 13. — *gêts*, geht (ihr), wie unten: *légts*, *setzts*; vgl. Z. V, 410, 10. — *hōh·n*. Die städtische Mundart kennt nur dieses *ō* (dem u sich nähernde o), während das Landvolk *ō* und daneben auch das reine gedehnte *ô* hat. — *auffi*, hinauf; Z. III, 45, III, 10 III, 193, 133. IV, 244, 25. V, 104, 11. — *enk*, euch; Z. V, 410, 10. — *in*, den; Z. VI, 114, 8. — *kug·ln*, kugeln, rollen. — *åg·fàngt*, angefangen; schwaches Partic. v. starken Verben s. Z. III, 106. 172. 180, 8. 189, 40. — *åwi*, *åbi*, hinab; *eini*, hinein; vgl. oben zu *auffi*. — *füərə'*, *fürer* (d. i. für-her), hervor; Z. VI, 248 u. unten 255, 86.

Volkssagen aus Vorarlberg,

gesammelt von Dr. **F. J. Vonbun** in Schruns.

I. Der hirt und das Venedigermännlein. *)

Dia g·schicht honi' z· Glâris, i d·r Schwîz, erzella g·hört, wo-n-i' noch i gueta junga jâra bin i d· frönde g·ganga; sie handlet vom Venedigermännle. Das ist z· Glâris din vil sümmer hinteranand in a hochalp kô˜, i' wâß nümma, wia sie hâßt, hot i d·r deihja mit de hirta g·geßa und g·schlâfa und nèbetzue nämmes b·sundere glanzige stê˜ zémmag·lèsa. All· acht tag· hot ·s sieba säck· mit dèrige stê˜ g·füllt, und ist denn ênermâl dərmit furt; aber über ·na wîle wîder kô˜ um neue sieba säck·. Amâl hond d· hirta wella ən g·spaß macha und hond dem männle ən sack stê˜ versteckt. Wia dua aber d·s männle vo sîner arbet i d· alphütta kunt, schnèrzt ·s ze de hirta: „îr hond mər, merki' woll, ən sack stê˜ versteckt, wennd a îr hola, oder söll ən i' hola?" D· hirta sägen: „hol· ən g·rad· sèlber," und uf das lauft d·s männle a ganda-n-uffi, und acarât a˜ dä platz, wo d· hirta de sack versteckt hond g·hett, und bringt sîne stê˜ fürigtôb wîder i d· hütta. — Gega herbst amâl sêt ·s ze de hirta: „jetzt gâni' uf gèlta wîder ge Venedig, und wenn mi' ênər vo˜ eu dört hêmsuəcht, so gib əm ən sack voll silber." Dia red· hot êner

*) Vgl. meine „sagen Vorarlberg's" (Innsbruck, 1854), s. 15 u. 18.


Digitized by Google

vo᷉ de hirta gâr guet i d·s ôr g·faßat. Es ịst ən arma mâ᷉ g·sî und hot z· Glâris dun im tâl wîb und kind g·hett und nu' a magerṣ güetle dər zue, und der würd mit əm sèlb ênig, d·s Venedigermännle hêmz·suecha, und mit ama sack voll silber sîner schwèra hûshaltig uf d· füeß z· hèlfa. D·s Venedigermännle ịst lang scho᷉ ṣtôb ûs g·sî᷉ und bereits öberal ịst ma᷉ mit dəm vå vo-n-alp g·sî᷉, und då zůcht mîn hirt ûs, wanderet dəm mêr zue und kunt nåch und nåch glückli ge Venedig. Dört ịst ər aber zêrṣtes a bitz i verlègaheit kô᷉, denn ər hot wèder hûs noch hêmat, jo net amål g·schlecht und nama vom Venedigermännle g·wißt; si᷉ verlègaheit hot abər zum glück net lang g·wâret, denn wi͡a ər dur na gäßle âhe will, kunt ən vornêma herr ufən zue, häßt ən bi dər hand gottwillka, frågat wi͡a-n-es z· Glâris ṣtande und wi͡a-n-es de hirta gange, mit dena-n-ər im summər uf dər hochalp (den nama wåßi', wi͡a g·sêt, nümma) scho᷉ etlimål sei zémmakô᷉? Jetzt rîßt frîle dər Schwîzər d· ôga wît off, dūa ər merkt, daß der vornêm herr d·s Venedigermännle vo᷉ dər Glârner hochalp sei. Er folget natûrle herzgåra d·s Venedigers î᷉ladig und quartiert si' bei əm î᷉ und låt si' a pâr tag prächtig köṣta. Aber nåch und nåch hot dəm Glârner das fürnêm lèba dècht nümma recht g·falla wella; so schô᷉ und lind sî᷉ bett ịst g·sî᷉, und so guet und g·nue' ṣpîs und trank ịst g·sî᷉, so hot ər sîn sinn und so hot er sîne gedanke nämma-n-albis wît über de berga, z· Glâris bi wîb und kind g·hett. Amål sitzt ər ô' vor d·s Venedigers hûs und denkt wîdər recht bitrůebt hêm und hot d· ôga volla waßer und do kunt dər Venediger ûsəm vorhûs ußa, sâ᷉cht a rára und sêt zue-n-əm: „mər schînt, əs ịst dər z· langwîlig, odər du hoṣt d·s hêmwê.“ „Jå, sèll mueßi' såga,“ sêt dər hirt, „d·s hêmwê honi', i' kâ᷉ mər net helfa.“ Der Venediger häßt ən dūa mit əm i d·s hûs uffi kô᷉ und füert ən in a g·mach und ṣtellt ən dört vor na wand â᷉he, di͡a ən lautera ṣpiegel ịst g·sî᷉: „dô lueg, wi͡a es z· Glâris ṣtande,“ und ä gèlt! do sieeht dər hirt d·s ṣtädtle Glâris, ațs wenn·s g·rad nu' hinter dər wand wâr, und findt a bitz nèbet· duß sî᷉ magerṣ â᷉wèsele, hûs und hêmat; d·s wîb sitzet vor əm hûs und ṣwahat ama kind und hot ô' d· ôga volla waßer, wil sie wårschînle ô' a de mâ᷉ i dər frönde denkt. „Jetzt gang nu' wîder hèm,“ set dər Venediger zue-n-əm, „zêrig will dər gê, a᷉ gold oder silber. Wett lieber gold, so gib i' dər ·s sèlber, wett aber lieber silber, so kâ᷉ṣt dər ·s ûs mînər schatzkammera hola.“ Drûf sêt dər hirt: „i' will nu' ən sack volla silber, wi͡a Ihr z· Glâris verṣprocha hond,“ und ər gåt mit erlobniṣt i d·s Venedigers schatzkammera und füllt ən sack voll silber î᷉.

Digitized by Google

Bîm b·hüetgott sêt dūa dər Venediger noch: „gib jå recht achtig ufe sack, daß ər dər uf dər rås net abhanda kunt; und wenn de im a wûrtshûs übernachteşt, so nüm ən mit dər ĩs bett und leg ən unter de kopf.“ D·r hirt bedankt si' manierli' für all·s guets, nümt a gottsnama de wég unter d· füeß und gåt hêm zue. Bi dər erşta nachtştatiõ denkt ər ã de gueta råt vom Venediger und nümt de sack voll silber mit ĩs bett und lêt ən unter de kopf. Wia-n-ər dūa aber am mârgat erwachet, lueget ər so um und wåß går net, wia əm işt und wia-n-əm g·schiecht: — ər lît dahêm, z· Glâris, im ågna hûs, im ågna schlåfgada, nèbet dem ågna wîb und im ågna bett und hot de sack voll silber unterəm kopf. Und võ dersèlla zît ã işt ər ən rîcha mã g·sĩ. Sîne ûrenkle leben jetzt noch i êr und ãsèha z· Glâris i dər Schwîz, und mã håßt sie hûtiges tags noch d· Venedigerlût·.

11. Das Nachtvolk im Mûrnertobel. *)

Amål hot en Schrũser bûr sölla g·schäftshalba am mârgat früeh im Gargellatål sĩ. Er lêt si' drum am voråbed zîtle ĩs bett und vertschlåft. Z· nacht verwachet ər amål und do iş dußa ganz hell g·sĩ, daß ər nût anderş g·mênt hot, als ər hei si' verschlåfa, und ər gnôt ufg·ştanda-n-işt, 's hås ãglêt hot und i gueter chriştliger mênig z·wég g·ganga-n-işt. Aber dər bûr hot si' net verschlåfa g·hett, denn dia hèlle işt nu' d· hèlle vom mãschĩ g·sĩ, und es mag êrşt etschas nå mitternacht g·sĩ sĩ. Wia dər bûr zem Mûrnertobel kõ işt, setzt ər si' uf ana ştễplatta, um a bitzle z· ruaba; „sît ·s êrşt zwölfe verbei işt, kummi' noch frûeh g·nueg i d·s Gargella und i' därf scho mi' a bitzle då verwîla.“ Er zûcht dūa a mûltrummla ußəm bruşttuechsack und fåcht zem zîtvertrib zierli' z· trummla-n-ã. Und wia dər bûr uf dər ştễplatta am Mûrnertobel luştig i die mãhell nacht ußi trummlat, kunt ·s uf êmål brannschwarz võ lûta dur's tobel aha, und ênər ußem hûfa kunt uf den ẽgöşta mûltrummler zue und sêt zue-n-əm: „wenn d· wett, so willĩ di' noch liebliger und luştiger trummla lêra; jo, i' will di' lêra trummla, daß d· tannpätscha ã de tanna rings um und um z· tanza-n-ãfåhen.“ „Jå frîle willi',“ sêt dər bûr. Und wia dər frönd mîn bûr will beßer trummla lêra, kunt ußəm schwarza hûfa a wîbsbild füra, zûcht de frönda lêrer bim arm: „kumm! mit dem bûr låt si' nût ãfåha, der hot hût schõ 's wîchwaßer g·nõ.“ Druf işt die schwarz bande dur's tobel wîtər zoga.

*) Vgl. sagen Vorarlbergs, s. 38 ff.

Digitized by Google

Sprachliche Erläuterungen

vom Herausgeber.

I. 1—5. *honi'*, habe ich; Z. V, 393, 16. — *wo-n-i'*, wo ich; Z. IV, 117, 2. 537, I. — *din*, darin, drinnen; vgl. unten: *dun*; Z. IV, 543, II, 4. — *kō'*, (ge)kommen. — *Deikja*, f., Alpenhütte; Z. IV, 329, 7. — *nèbetzue*, nebenbei; vgl. unten 46. 63. Schm. II, 670. Z. III, 392, 2. — *nämmes*, irgend etwas, irgend, mhd. neiȥwaȥ = (ich) neweiȥ waȥ; Z. III, 217, 8. — *glanzige Stē'*, glänzende Steine. — *zémma*, zusammen; Z. V, 407, 9.

6—10. *dèrig*, derartig, dergleichen, ein aus dem pron. genit. *dèra*, deren (Z. IV, 223) gebildetes Adjectiv. — *ênermûl*, auf einmal, plötzlich; Z. III, 219, 14. — *hond*, (sie) haben; Z. IV, 253, 117. — *kunt*, (er) kommt; Z. V, 116, 20. — *schnèrza*, schnarrend, aufgebracht reden; Z. II, 466. V, 179, 185. Tobler, 394. Stalder, II, 340.

11—15. *wennd a ir h.*, wollt ihn ihr (= ihr ihn) h.; Z. V, 396, III, 18. Z. IV, 101, 7. Gramm. z. Grübel §. 11c. — *Ganda*, f., abschüſsige Halde, meist mit niederem Gestrüpp bewachsen; Z. V, 342. — *uffi*, aufhin, hinauf; Z. IV, 251, 11. — *acarât*, genau; Z. IV, 61. V, 254, 57. — *fùrigtôb*, feurig taub, d. i. höchst aufgebracht; Schm. I, 423. Stalder, I, 271. Tobler, 131. — *gâni'*, gehe ich. — *uf gèlta*, auf Gelten, d. h. im Ernst; Stalder, I, 440.

16—20. *g'sī'*, gewesen; Z. VI, 118, 1. — *dun*, drunten; Z. IV, 250, 5. — *mit əm selb*, wie mhd. und noch bei Luther: mit ihm (sich) selbst; Z. IV, 329, II, 5. Grimm, Gr. IV, 324 ff.

21—25. *ştôb ûs*, staub aus, auf und davon, fort; Schm. III, 602. Z. IV, 66. — *Vă*, n., Vieh. — *zērştes*, zuerst, Anfangs. — *a Bitz*, ein wenig; unten 45. 76. Z. IV, 253, 88. V, 258, 23.

26—30. *dur na G.*, durch ein G.; Z. VI, 31. — *âhe*, auch *âhi* (abhin), hinab, wie unten *aha* (abher), herab; Z. IV, 251, 11. — *gottwilka*, (Gott-)willkommen; Z. III, 346. 530, 8. — *ştande*, (es) stehe; unten 45.

31—35. *ĭ'ladig*, f., Einladung, wie unten: *Zērig*, Zehrung, *Achtig*, Achtung, *Mēñig*, Meinung; Z. V, 258, 10. — *köşta*, bewirthen, verkösten; Stalder, II, 124. — *dècht*, doch, denn doch; Z. IV, 329, 5. V, 103, 6.

36—40. *nämma-n-albis*, nur immer; zu *nämma* s. Z. III, 217, 8, zu *albis* Z. III, 207, 28. 525, 20. IV, 61. — *ußa*, (ausher), heraus; Z. V, 114, 8. — *sâ'chta*, sieht ihn; Z. III, 401, 18. — *rāra*, weinen; Z. V, 289.

41—45. *vor na W. ā'he*, vor eine W. hin (anhin); Z. IV, 330, 33. — *ä'gelt!* eigentlich das fragende „nicht wahr?“ dann überhaupt als Ausruf der Verwunderung gebraucht; Z. V, 117, 35. 129, 4. 511, 9.

46—50. *nèbet duß*, neben drauſsen; vgl. oben *din*, *dun* und unten *dußa*. — *ā'wèsele*, n., Diminutiv v. *ā'wèse*, n., Anwesen, Hauswesen, Besitzthum; Schm. IV, 174. Schmid, 25. Tobler, 447: *Wèsa*, *Wèseli*, n. Grimm, Wtb. I, 520. — *zwaha*, waschen, noch nach mhd. Weise mit dem Dativ verbunden. Schm. IV, 303. Z. IV, 48, 60. — *gang*, gehe; Z. III, 215, 21. — *wett*, (wilt), willst (du), wie unten 82; Z. III, 215, 21. 399, 47.

51—55. *bim Bhüetgott*, beim Abschied; Z. III, 346.

56—60. *a Gotts nama*, in Gottes Namen. — *er nümt de Wég unter d' Flueß'*, er macht sich auf den Weg, geht (eilig) davon; vgl. Z. V, 336.

61—67. *Mârgat*, m., Morgen, wie unten 68; Z. IV, 329. VI, 38, 3. — *luega*, schauen; Z. III, 184, 17. — *er lit*, er liegt; vgl. Z. V, 129, 2. — *Schlâfgada*, m.,

Schlafkammer; Z. IV, 102, 10. V, 340. — *vo˘ dersèlla zît ā˘*, von derselben (jener) Zeit an; Z. IV, 329, 21. VI, 120, 50.

II. 68—80. *Schrŭ˘ser*, von Schruns. — *zîtle*, zeitlich, frühzeitig; Z. III, 532, 52. — *er vertschlåft*, er entschläft, schläft ein; Z. IV, 330, 21. — *afs*, als; Z. IV, 99. — *er hei*, er habe; Z. III, 207, 21. — *gnôt*, eilig; Z. IV, 105, 25. V, 397. — *Hâs*, n., die Kleidung; Z. VI, 119, 31. — *z·wég*, zuweg, d. i. auf den Weg, fort, weg; Z. III, 240, 152. IV, 252, 57. V, 254, 65. — *etchas*, etwas, etwa; Z. IV, 322. — *ruaba*, ruhen, aus mhd. ruowen; Z. III, 399, 12. — *sît*, seit, im Sinne des mhd. sît, sint, da, sintemalen. — *må˘hell*, mondhell, wie oben *Må˘schî˘*, m., Mondschein; Z. IV, 411. — *ufsi*, (aushin), hinaus; Z. 396, IV, 3. — *brannschwarz*, sehr schwarz; Z. V, 7. 163, 164. 193.

81—88. *Tobel*, n., Waldthal, Schlucht; Z. IV, 446. 544, IV, 14. — *aha*, herab; s. oben zu 26. — *ĕ˘gösta*, wahrscheinlich: einsam, allein; vgl. Stalder, I, 343: *enggen, engstig* (vgl. einigistig bei Schmid, 161. 301 und eingehtic Z. II, 534); oder gehört es zu Angst (ahd. angust, mhd. angest), ängstig (ahd. angustìc)? — *Tannpätscha*, pl., Tannenzapfen; Z. IV, 71. — *ā˘fåha*, anfahen, anfangen. — *Wîchwaßer*, n., Weihwasser. — *g·no˘*, genommen. — *zoga*, gezogen.

Gedichte in Strafsburger Mundart

von **Karl Bernhard.** *)

I. Myn Heimet.

Wo is, wo is myn Heimetland,
Myn Vatterland, myn Elsafs werth?
— Am Rhyn is·s, 's Elsafs is bekannt;
Im alte Strôfsburg is myn Herd.
Un Jedem reich· i' gern myn Hand,
Wo schätzt, wie ich, syn Heimetland.

D· Stadtfarwe, die sinn wyfs un roth:
Wyfs, difs bedytt e reines Herz,
Un freie Sinn bis in de Dôd,
Un Bruederlieb by Freud un Schmerz.
Drum reich· i' Jedem gern myn Hand,
Wo schätzt etc.

D· Stadtfarwe, die sinn wyfs un roth:
Roth, wie e g·sunds, e heifses Bluet,
Difs in e-n-Ifer glîch gerôth,
Wenn Einer Schlechts un Unrecht duet,
Drum reich· etc.

Im Banner sitzt e herli's Bild,
Wo Muederlieb und Lust bedytt,
E Bild voll Anmueth, sanft un mild,
E Mahnung for verworf·ni Lytt!
Drum reich· etc.

Wo is, du liewi Vatterstadt,
E Stadt, wo so e G·schicht eim zaijt,

---

*) **Karl Bernhard**, geb. zu Strafsburg den 15. October 1815, war während sechs Jahre afrikanischer Jäger und lebt gegenwärtig als Schriftsetzer in seiner Vaterstadt. Er ist bekannt als Verfasser der „Erinnerungsblätter aus Algerien", der „Strofsburjer Wibble" und als Mitarbeiter am „Elsafsischen Samstagsblatte" u. a. m.

Digitized by Google

Wie unsri, wo e Handschlâ', satt,
Hett mê gebad·t als hytt e-n-Eid?
Drum druck· i' Jedem gern syn Hand,
Wo halt·t syn Wort im Vatterland.

Wo Heuchlerschyn mər stolz verlacht,
Nurr Burjersinn iș g·sinn Gewinnst.
Bewîs dervun — d· Husberjer Schlacht,
Wo hett verstōrt manch Pfaffeg·spinnst.
Drum reich· etc.

Un du, treuherz·ji Muedersprôch·,
Lebș schun so viel Jahrhundert lang;
Wohl fro̊u'e Viel dər nimm viel nôch,
Biș doch so scho̊n im Meișterg·sang.
Drum druck· i' Jedem gern syn Hand,
Wo ehrt syn Sprôch im Heimetland.

Könnt· i's, i' säng· e Risselied,
I' säng· dir, Heimet, heitri Dâ'...
Doch kann i' nur Herz un Gemüeth
Dər gewe — Alles, was i' hâ! —
Möcht· drucke Jedem fest syn Hand,
Wo schätzt, wie ich, syn Heimetland.

II. Z· Nåcht, wenn der Mond schynt.

1.

Də luejș mi' an, du blasser Frind,
Du Mond, so still verklårt;
Sâ'd dcr myn Sehne nitt der Wind:
Dafs i' gern by der wärd?

I' kann di' ganzi Stunde sehn
Im matte Silwerschyn,
Wenn d·kleinste Sternle mit der gehn
Un glitzre frindli dryn.

Sâ' mər e stimmli's Wörtel, — witt?
Sâ' mər e heimli's Wort;
E-n-einz'je Wink, was i' di' bitt·!
Weiș mər kein Blätzel dort?

E Blätzel, ach! wår's noch so klein,
Im heitre Sternemeer;
Dort möcht· i' bade, sûfer, rein,
Myn Seel so syffzerschwer.

Wie Manchs haw· i' verlore schunn,
Wo i' so lieb hâ g·hett;
Villicht fänd· i's, wo uffsteht d·Sunn,
Villicht dort in dym Bett?

Də hôrș myn Bitte, weiș myn Leid, —
Kein Wink, kein Wörtel, nein!
Hab· dər vergewes Alles g·seit:
Bly' muedersêlenellein!

2.

Un doch, wenn i' au' mûdri' bin,
Myn Herz verzâu't, un wenn
Gedanke, finstri, brüedle drinn,
Hebbt my' ebs Göttli's; denn

Wenn d· Wehmueth lang genue' gebrennt,
Voll Dråne d· Âu'e stehn,
Luej· i' uff's Neij in's Firmament,
In's rueji, wunderschên.

Ein Blick dort nuff! ja, dort iș Drôst,
Dief in der heitre Nâcht;
Geduld! — iș 's Schicksal au' erbôst: —
E beſsrer Dâ' erwacht!

III. E Gang uff de Gottsacker.

E diefer Schmerz, e heimli's Sehne
Füehrt mi', ihr Liewi, zue euch her;
Dô kann i' Lauf lôn myne Drâne,
Dô lâd· i' ab myn Herz so schwer.

Dô leije-n-ər in küehle Better,
Un euri Ruej stört nieme mê;
Euch quâlt kein Weh in eure Bretter,
Verkält kein rûcher Luft, kein Schnee.

Un wenn im Früejjohr d· Rôsle blüeje,
Iș nitt for euch der liebli' Duft?
D· Drûrwîde neiji Schöſsle grieje,
Wâjt üwwer euch nitt Früejjohrluft?

Wenn d· Sunn· uff d· Gräwer râ' duet schyne,
Un vun de Blätter fallt der Thau,
Iș·s nitt, als dâte d· Bäumle gryne
Um euch, ihr Liewi, wie ich au'?

Ihr duen vun Allem nix mê spüere, —
Es iș euch eins, warm oder kalt, —
Nix mê gewinne, nix verliere,
Dôd iș jo dôd, — jung odder alt.

Dô leije sie, ein Grab am andre,
Vornehm, gering, rich oder arm:
's henn Alli unter's Moos mûen wandre. —
Iș·s denn jetz ûs? — daſs Gott erbarm·!

Der iș kattollisch, — 's Krytz duet·s sâu'e;
Die lutterisch, — sâ'd 's Postament;
Ihr Würmle, wo do unte nâu'e, —
Well Religion iș d· best· am End·?

O Erdewürm·, gebrechli', ärmli',
Grôble mər nitt vun Kindsbein· an?
Sinn mer im Alter nitt erbärmli'?
Un ganz verzâu't fangt 's Himmle-n-an?

Un doch, wie stolz, wie hochgedrâu'e
Verdammt Der, was der Ander macht!
Iș dis sich brûederli' bedrâu'e,
Wo Einer lyd·t, der Ander lacht?

Dô, uff der Kurrwâu *), henn die Flûse,
Dis Groſsgeduens ihr letști Stund·;
Dô duet·s wohl endli' Alle grûse,
Wenn uff əs fallt d· letșt· Hamfel Grund.

*) Der Friedhof zu St. Urban bei Straſsburg.

Digitized by Google

Du groſser Gott un Weltevatter,
Du Meister üwwer Lewe, Dôd,
Gib, daſs ich armer Tropf, ich matter,
Nie in Verzwîflung mê gerôth·!

Lüpf· dyne Schleier! möcht· di' sehne;
Schick· mir e Hoffnungsstral erab!
Gern will i' unter heiſse Drâne
Dich lowwe bis zuem stille Grab.

Sprachliche Erläuterungen
vom Herausgeber.

I. Mein Heimatland. — 6. *wo*, welcher, e, es; unten: 19, 24, 32, 36 etc. Z. V. 406, 3. — 24. *zaijt*, zeigt; Erweichung des g zu *j;* vgl. *Strôſsburj, Burjer, Hausberj, luejį* etc. — 26. *gebad·t*, genützt, gefruchtet; Z. VI, 51, — 35. Zu *du lebį, biį, luejį, weiį, hôrį* etc. vgl. Z. V, 62, 19. 114, 10. 117, 35. 43. 46. Schon im Mittelhochd. begegnet diese Erscheinung; s. Hahn, mhd. Gramm. 76, 1. — 36. *frôu'e*, (sie) fragen; ebenso: *verzâu't*, verzagt, *Âu'e*, Augen, *sâu'e*, sagen, *nâu'e*, nagen, etc.

II. Des Nachts, wann der Mond scheint. — 1. *də luejį*, du lugest, blickst, schaust, wie unten 31; Z. III, 184, 17. — 3. *sâ'd*, sagt, wie *sâ'*, sage. — 9. *e stimmli's Wörtel*, ein stimmliches, lautes Wörtchen. — *witt*, willst (du); Z. VI, 256, 50. — 23. *g·seit*, gesagt; Z. II, 113. 419, 3. III, 207, 21. — 24. *bly'*, (ich) bleibe. — *muedersêlenellein*, ganz allein; Z. IV, 113, 70. 277, 18. V, 20. — 25. *mûdri'*, kleinlaut, verstimmt, verdrüſslich; Z. III, 465. 469. — 27. *brüedle*, brodeln, kochen; unordentlich durcheinander gehen, sich mischen; Z. IV, 497. Grimm, Wtb II, 396. 417. 454: *brodeln, brudeln, brüteln.* — *ebs*, etwas; Z. III, 400, IV, 1. V, 1. V, 407, 6.

III. Ein Gang auf den Gottesacker. — 3. *lôn*, lassen, wie mhd. lân; vgl. Z. V, 403, 108. — 5. *leije-n-er*, lieget ihr, wie 21: *leije sie*, liegen sie; vgl. Z. V, 129, 2. — *Better*, pl. Betten; Z V, 133, 17. — 6. *Ruej*, f., Ruhe, aus *Ruege* = mhd. ruowe. Z. III, 325. — 8. Zu *Luft* als masc. vgl. Z. III, 462. 486. — 11. *grieje*, (sie) kriegen, bekommen. — 12. *wâjt*, wehet, wie *blüeje*, blühen, und schon mhd. wâjen, blüjen. — 13. *râ'* = *rab*, herab; Z. III, 405, 28. — 15. *gryne, grine*, weinen; Z. V, 441. — 23. *henn*, (sie) haben. — *müen*, müssen; vgl. Z. III, 209, 69. — 28. *well*, welche; Z. V, 406, 4. — *grôble*, krabbeln, kriechen; Z. V, 153. — 32. *Himmle*, n., Sterben; *himmeln* wird mehr scherzweise gebraucht: Schm. II, 197. Schmid, 278. Reinw. II, 61. Schröer, 60. Z. VI, 150; auch niederd. *hemmeln:* Richey, 93. Strodtm. 85. Brem. Wtb. II, 623. — 37. *Flûse*, pl., Flausen; Z. V, 232. — 38. 40. *letzt*, letzt; Z. IV, 543, I, 22. VI, 121, 101. Ebenso schon mhd. lest neben leȝest (aus laȝ, träg, säumig). — 40. *uff əs*, auf uns; Z. II, 562, 16. 563, 15. 566, 22. V, 115, 17. Gramm. z. Grübel, §. 23, 71 a. — *Hamfel*, f., Handvoll; Z. V, 403, 100. — 45. *lüpfen*, aufheben; Z. V, 117, 56. Ben.-Mllr. I, 1053: lupfen. — *erab*, herab; Z. VI, 248.

Sprachproben in Nürnberger Mundart
von C. Weiss.

I. Der Kurzsichtige.

Wenn áner halt korzsichti' is,
Dês is á bêisá Sach·;
Denn dâu passêi·rn in G·scheidst·n oft
Die allernärrscht·n Stráich·.

Digitized by Google

Sû hôb· i' á' ámâul án kennt,
Der dês Malôr hâut g·hatt;
Den is passêi·rt á Stücklá, wêi
No' kán in uns·rer Stadt.

A Mádlá hâut dèr gèərn g·sêg˜n
Hêi, in án g·wîſs·n Haus;
Dâu is er alli Tôg· vərbei,
Wenn s· eppet schauet· raus.

Er treibt dês halt á wêi lang scho˜,
Gèiht immer dort vərbei;
Êiz sicht er sû on Fenster wôs,
Mánt dês mouſs 's Mádla sei˜,

Macht glei' á Fetz·n-Kumpláment
Und wérd in G·sicht ganz ràuth,
Ach! denkt er, wêi bin i' su fràuh,
Daſs s· mi' heint g·sêg˜n hâut!

Und drâf gèiht er wuhl zehámâul
Dên Wêg oft in án Tôg,
Und glückli' wâr· er, wenn er·s wüſst·,
Ob s· ihn á' wérkli' môg.

Dâu trifft ·n aff der Promenâd·
A gouter Freund êiz ô˜
Und sicht, wêi dèr aff ámâul dort
Reiſst g·schwink sein Felb·l rô˜.

„Vur wên machst· denn den Serwitôr?"
Hâut der nâu' zou ihn g·sacht.
„„No˜, sichst· denn nît, wêi s· runterschaut?
Hâut s· eppet gâər scho˜ g·lacht?""

Êiz schlécht halt dèr á G·lächter âf,
Mer hâut scho˜ g·mánt, er z·bricht: —
„Á Blâus·n héngt on Fenster dort,
Und dêi héltst· fer á G·sicht!"

„„Á Blâus·n!"" sacht der Ander· drâf,
„„Kotz Mâuərnsapperment!
Und dèrá' mach· i' vérzi Tôg·
Êiz scho˜ mei˜ Kumpláment!

Ja, wemmər halt korzsichti' is,
Dês is á trauri's Làus!"" —
„No˜, sei ner g·scheid!" — trêist·t ihn der Freund —
„Dês Unglück is nit gràuſs;

Du káffst á gôutá Brill·n dir,
Doch jâu recht scharf môuſs sei˜,
Daſs d· schauá kônst in Mádlen zamm
Á glei' ins Herz mît nei˜."

Korzsichti' senn mir Männer all·, —
I' sôg·s ganz unscheniert, —
Denn, setzmər zehá Brill·n âf,
Mir wèr'n doch ôg·schmiert.

II. Gespräch zweier Ruſsigen.

(Zwei Ruſsige, mit ihren Spitznamen Göckerla und Krackl, halten im Wirthshaus zum Predigtstühllein *) ihre „Früh-" oder „Betstunde" bei einer Maſs

*) Der Name dieses bekannten Wirthshauses soll daher kommen, weil ehedem von auſsen eine Treppe hinaufführte und oben ein kanzelähnliches Chörlein (*Chêiərlá*, diminut. von *Châuər*, pl. *Chêiər;* Z. I, 288, 7) angebracht war.

Digitized by Google

Braunen und rauchen gemüthlich ihren Stummel dazu. Endlich ergreift Göckerla das Wort:)

G. Sôg·, Brôuderherz, ob ·s no' wos schêiners gi't, als wemmər sə bánander sénn in unsern lêib·n Priedi'stêihlá, und tënná unser Frêihstund· halt·n?

K. Und zəmâul di Mêntá', sû wêi heint, dês is mər scho˜ di lêibst· von all·n, denn es steckt án no' der Sunta' su in Gliedern.

G. Es is nèr ká rêchts Zammáhalt·n mèiər unter unsern Leut·n, wêi áwál.

K. Schâ, dês is wâuər, es git su viel, dêi bild·n si' wôs ei˜ und woll·n mèiər sei˜, als senn.

G. Wemmər êiz unseri Rôufsingá ô˜schaut, dâu könnt· mər si scho˜ ärgern, dafs mər des Fráschli' krêigt. Wêi senn dêi Jungá nit rausputzt! Dâu gënget· g·wifs mèiər áner in án Zipf·lpîlz ins Wértshaus, wêi mir ·s áwál thou˜ hôb·n und no' tënná!

K. Dâu hâust rêcht, dês hôb· i' oft scho˜ denkt. Bá uns is mei˜lebtá' der Zipf·lpîlz der grêifst· Stât g·wêst. Dâudrô˜ hâut mər unsern Stand dərkennt; êiz ôber wáfs mər gåər nimmer wos á Rôufsi'er is.

G. Dêi sêg·n dər êiz aus als wêi di Stutzer, sû Narr·n, wêi s· in der Mûdizeiting ô'g·mâult senn. Dâu hôb·n s· án Pallátot, án Raglan, án Burnes und wêi mər sunst dês G·schlampi alles háfst.

K. Meintwêg·˜n trôg·˜n s· wôs môg·˜n, — mir gèiht mei˜ Zipf·lpîlz über alles; in Summer hilft er für d· Hitz, in Winter für d· Kélt·, und wenn i' ámâul sterb·n thou˜, lâufs· i' mi' drin begrôb·n.

G. Es is dər êiz á ganz anderá Welt. Wenn i' on dêi Stücklá denk·, dêi áwál di Rôufsing g·macht hôb·n, — du môufst ·s jo á' no' wiss·n, wêi der Hutschabart·l, der Schmork·l, der Dörndla und der klá Dokterlá in ihr·n Pîlz von hêi aff Augsburg zo-n-án Frêistück gangá senn; dês sollt·n ámâul êiz áni thou˜.

K. Dês wáfs i' freili' no'; hâut jo 's ganz Handwerk dərvô˜ g·redt. Ach, dês wåər schêi˜! i' bin sëllámâul no' á Bôu' g·wêst, dâu is mei˜ Lèiərmáster, mər hâut ·n nèr in Kêserwollá g·háfs·n, und der Haradack, di Wîrther Platt·n und der Hêwálá on án Samstá! frêih von grêin Mark fort, — es is in Frêihjâuər g·wêst, — und sénn dər, verdammt bin i'! bis aff Bêihmá nei˜ in di Blêih gangá, — háfst dês, in Zipf·lpîlz und in Pantöff·ln. Acht Tôg· sénn s· ausblieb·n, nâu' hob·n se si' aff án Latterwog·˜n wider hám fåərn lâufs·n. Dês is á Vergnêig·˜n g·wêst für dêi Leut·! sû wôs féllt êiz gåər Kán mèiər ei˜.

Digitized by Google

G. Dâu hâust· freili' rêcht; ôber es wåərn dər á' ganz anderi Zeit·n! Dêi hôb·n g·wîſs su viel g·ërbet wêi mîr, und hôb·n doch mèiər Gêld verdêint.

K. Dês wâr· á sáberer Râuthschmied g·wêst, der vur'n Dunnərştá' ô˜g·fangt hèit· z· ärbet·n! Mər hâut ·s jo nit braucht; es is jo alles şpûtwolfli g·wêst.

G. Des Pfund schweines Flásch haut acht Kreuzer, des rinderá án Sechser und des schützá án Batz·n kost·t; und 's Hûlz, — du lêiber Gott! — des Mêſs vêiər Güldá; di Büsch·l hâut ká Mensch g·möcht, um achtze˜ Batz·n hâut mər á ganz Hundert krêigt. Dâu hâut mər freili' anderi Sprüng· mach·n könná!

K. Wôs haut mər um zwêi Kreuzer für án Schûb·l Pèiterlá kâfft! Di Potack·n hôb·n s· án halmi' g·schenkt.

G. Und 's Bêiər, di Mâuſs Brau˜s án Grosch·n und weiſs·s zwèi Kreuzer.

K. Á Máster is halt Nâumittôg aff sei˜ Ländlá gangá und hâut in Summer sei˜ Grôsgänslá gess·n; êiz gèih hî˜! Tôg á Nàcht mêiſs·n s· ärbet·n, wenn s· ner hallwêg durchkummá woll·n.

G. Brôuder, di Alt·n wenn êiz kummet·n, dêi wollt·n á G·sicht schneid·n wêi der Ô˜klopfer bá S·nt-Sèibəld.

K. Êiz sénn uns·ri Knûbelesbauern di Herrn, und mir Burger wèr'n di Bêt·lleut·

G. Wenn i' su drô˜ denk·, wêi i' no' á junger Borsch g·wêst bin, wos hôb·n dâu di Burger für Last·n zon trog·˜n g·hatt mit den Franzûs·ná! und doch hâut mər nérgeds ká Nàuth g·sêg·˜n.

K. Dâu hâust rêcht, Brôuder! Wáſst· no', wêi d· èiərşt·n Franzûs·n kummá sénn? I' kô˜ s· no' or'ntli' zon Nená-Thur reimarschêiərn sêg·˜n; di Sanskilott·n hâut mər s· g·háſs·n, mit den dreiecket·n Hêitl·n und án rauth·n Fedderbusch draf, und dərneb·n is glei' á blechi'er Löff·l g·steckt. Bin i' verdammt, — dêi hôb·n schêi˜ g·sêg·˜n! Der á án Frack, der ander án Rûk und korzi Hûs·n und Strümpf· á Schôuh·, ôber wôs fər á˜! manchi sénn gåər barfəſs g·loff·n.

G. Gêld hôb·n s· ôber g·hatt·n, wêi Heu; dêi hôb·n 's deutsch Reich schêi˜ ausg·fress·n und ausg·stuhl·n!

K. Und di Fünfáneunzker, dêi sénn glei' á ganz Jâuər hêi g·wêst; on denen hôb·n di Mádlá á wéng á Freud g·hatt·n!

G. Brôuder, di Weiber á'! Dâu hâut fei˜ mancher Mô˜ á Hérsch-g·weih rummá' trôg·˜n.

Digitized by Google

K. Dês kô˜ sei˜; ôber á schêi˜s Lêb·n is doch g·wêst, — di Leut· hôb·n halt á Gêld verdêint.

G. Mər hâut mèiər aff'n Môg˜n, wêi aff'n Ståt g·wend·t, und dâu hôb·n di Alt·n á' rêcht g·hatt·n.

K. Mei˜ Vôter hâut sein Kupelierrůk g·hatt·n, bis er g·storb·n is.

G. Wêi schêi wår·n nit di Kränzlá! Dêi sénn êiz ganz ei˜g·schlâuf·n. Es is nèr gôut, daſs ·s unser alter Grüb·l su schêi b·schrieb·n hâut, sunst wüſst· mər gåər nimmer, wêi ·s dərbei zôugangá is.

K. Ja, dês is prächti'! Ober unser alter Weikert is fei á' á närrscher Kerl g·wêst. Wenn der hâut sein „Tàud und Teuf·l“ oder „di Sündfluth“ declamêiərt, dâu hôb· i' scho˜ g·mánt, i' z·brech· vur Lach·n. Sû á pår kummá doch su g·schwink nit wider.

G. Dâu hâust· rêcht! I' gláb, unser Språuch· hèiərt mit der Zeit ganz af; denn di mást·n schåmá si' or'ntli', wenn si s· ried·n soll·n, und is doch su g·mêithli'.

K. Wår· der fremd Dokter, — wêi háſst er denn nèr glei˜? — nit nâuch Nörnberg kummá, si hèit·n ·s unsern Weikert grôd su g·macht, wêi in Rietsch, in Stettner und in Marx; denn unseri vurnehmá und g·lèiərt·n Herr·n, dêi merk·n g·wiſs aff su án Dichter; es is ihná, gláb· i', bánah z· g·má˜.

G. Mit unsern Zérk·lschmied·n is ja á' ásû; dená ihri Reiſszeug· kummá èiərst aff Paris, d· Franzûs·n mach·n ihri Zách·n draf, nâu' kummá s· wider her, nâu' káff·n si s· á'.

K. Ober, Brôuder, êiz, gláb· i', wérd ·s bald Zeit, daſs mər wider on unser Aerbet géngá; drum trink· aus, — i' môuſs aff mei˜ Můhl·.

G. Und i' will in mei˜ Gêiſshütt·n gêih. Grêiſs· mər dei˜ Madlêná!

K. Und du dei˜ Wåb·l á'; b·hêit· di' Gott, Herr Brôuder! á g·sundá Woch·n!

Sprachliche Erläuterungen

vom Herausgeber. *)

I. Der Kurzsichtige. 3. *in G.*, dem G.; unten 47: *in*, den. Z. VI, 114, 8. Gr. 26, d. 51, a, c. — 4. *närrsch* (immer einsylbig u. scharf ausgesprochen), sonderbar, komisch; Wtb. zu Grübel. — 5. *á'*, auch; Gr. 2. Z. V, 120, 13. — *ámâul*, einmal; Gr. 13. — *kennt*, gekannt; Gr. 99, d u. 97, b. — 6. *Malôr*, n., Unglück, Schaden, das franz.

*) Die Verweisungen mit Gr. beziehen sich auf die Paragraphen der Grammatik, welche der Herausgeber dieser Zeitschrift seiner neuen Ausgabe von Grübel's sämmtlichen Werken (Nürnb. 1857) beigegeben.


Digitized by Google

malheur. — 7. *wêi,* wie; ebenso *hêi,* hie, *êis* (iez), jetzt, etc. Gr. 38. — 9. *gèərn,* gern, zweisylbig nach Gr. 52, a. Z. IV, 100, 2. Ebenso sollte auch *passêiərn* hier gebraucht sein. Vgl. unten 32: *gåər,* gar; *Måuərn,* Mohren, u. a. m. — *g·seg'n,* gesehen; Gr. 65 a.

11. *alli T.* s Gr. 26, a. — *vərbei,* vorbei; Gr. 22. — 12. *eppet,* etwa; Gr. 80. 87, a. Z. VI, 33. — 13. *á* (auch *əs*) *wêi lang,* d. i. als wie lange = sehr lange; Gr. 20. 68 u. Wtb. Z. II, 91, 37; vgl. V, 170, 164: *as nit wuàt.* — *êiz,* jetzt; Gr. 38. Z. V, 129, 4. — *sicht,* (er) sieht; Gr. 65. — 17. *á Fetz·n-K.,* ein sehr grofses K.; Z. VI, 9.

25. *aff,* auf, als Präpos., *âf* als Adv.; *drâf,* drauf; Gr. 4. — 26. *ô*, an, als Adv.; *on* (15.) als Präposition; Gr. 32. — 28. *g·schwink,* geschwind; Gr. 61. Z. III, 554. — *Felb·l,* m., Name für ein bekanntes sammetartiges Zeug (ital., span., portug. felpa von unsicherer Abstammung; Diez, roman. Wtb. 142), bezeichnet auch, wie Filz (namentlich unter den Handwerksburschen), den daraus verfertigten Hut. — *rô'*, rab, herab; Z. VI, 260, III, 13. u. Gr.

31. *no*, nun, Fragepartikel; Z. II, 401, 9. III, 172, 21. — 32. *gåər,* gar; s. oben zu 9. — *er z·bricht,* er zerbricht: Gr. 51, a, f. Vgl. Grübel, II, 23: „*Vur Lach·n, håut mər denkt, er z·bricht.*" — 35. *Blâus·n,* f., Blase, Schweinsblase; Gr. 88, a. — 36. *hèltst·* (= *hèltst d·*), hältst du, wie oben: *machst·*, *sichst·*. — 38. *Kotz Mauərnsapperment!* verstärkende Zusammensetzung des aus „Gottes Sacrament!" verglimpften Ausrufs des Unwillens. Z. I, 298, 2, 5. II, 32, 19. 502. 506. Das verstärkende *Måuərn-,* Mohren- (s. oben zu 9), scheint erst aus *Mord-* (s. Z. III, 185, 32. 547, 36) verdreht zu sein; daher auch Weikert (99. 231) noch die den Uebergang bildende hochd. Form: *Mohr·n-Sapperment! Mohr·n-Element!* geschrieben. — 39. *dèrá',* d. i. derer (wie noch Grübel schrieb), eine verstärkende Erweiterung des demonstr. der (Dat. fem.), dieser; Z. V, 258, 31. Gr. 11. 91. Weikert, §. 11, c. — 39. *vérzi,* vierzehn; Gr. 67 *(vierze, verze).* Weikert, §. 26 a.

41. *wemmər,* d. i. *wenn mər,* wenn man, auch = *wenn mir,* wenn wir (s. unten); Gr. 70. Z. V, 408, 71. — 46. *jâu,* hochbetontes „ja"; schwächer *ja* und *jo*; Gr. 32, b. Vgl. die Variationen des „ja" in Z. IV, 129, 28 — *moufs sei,* d. i. *moufs s· sei,* mufs sie sein; ebenso unten: *als senn,* als sie sind. — 47. *in Mádlen,* den Mädchen; oben zu 3. — *zamm* = *z·samm,* zusammen; Gr. 51, e, b. Z. V, 517, I, 13. — 48. *nei*, hinein; Gr. 51, c. Z. III, 172, 35. 405, 28. — 49. *mir,* tonlos *mər,* wir; Gr. 83, a. Z. III, 174, 237. 206, 5. 275, 5. VI, 96. — 51. *setzmər* = *setz·n mər,* setzen wir; Gr. 70, e. Z. V, 321. VI, 114, 9. — 52. *mir wèr'n,* wir werden; Gr. 58. 98 c. — *ô'schmier·n,* anschmieren, d. i. betrügen; Z. V, 126, 27. Derselbe Begriffsübergang zeigt sich in dem derberen *bescheifsen:* Grimm, I, 1561, 3. Z. IV, 101, 4. II, 367 b.

II. Gespräch zweier Rufsigen. — *Rufsige (Roufsi'á)* nennt die Nürnberger Volkssprache die Metallarbeiter in Feuer. Schm. III, 138. — Rothschmiedsgespräche gehören mit zu den älteren Erscheinungen auf dem Gebiete der mundartlichen Literatur Nürnbergs; es erschienen deren schon in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts. Sie verbreiten sich gewöhnlich in gebundener Rede über Zeitverhältnisse und Tagesneuigkeiten. Eines derselben, das „zweyte Gespräch zwischen uns Rothschmidten und Bürgern" etc. (Den 22. Febr. 1794. 4°.) stellt in einem Titelbilde die „Abendversammlung" derselben dar und gibt auf der Rückseite zur „Erklärung des Kupfers" an, „wie jeder nach unsern gewöhnlichen Spitznahmen heifst." Aus diesem Verzeichnisse sind auch die im obigen Gespräche angewendeten Namen entlehnt.

1 — 10. *Brôuderherz* (mit dem Hauptton auf Herz, daher besser: Br. Herz) wird, wie das einfache „Herz", oft in vertraulicher, zärtlicher Anrede (= Herzensbruder, herzlich Geliebter) gebraucht und ist von der Zusammensetzung Brúderherz (analog Mútterherz, Váterherz, und wie diese auf dem ersten Worte betont) = brüderlich gesinntes

Digitized by Google

Herz, animus fraternus, womit es bei Grimm, Wb. II, 421, vermischt wird, wohl zu unterscheiden. Dieses Wort, das auch bei Zachariä, Schiller u. A. in der vertrauten Umgangssprache begegnet, ist Verbindungen wie: Bruder Durst, Br. Leichtsinn, oder in zweiter Linie den adjectivischen Br. Liederlich, Br. Durstig, Br. Lustig etc. (Grimm, Wb. II, 419, 8) zu vergleichen. — *wemmər,* wenn wir *(mir, mər);* vgl. oben zu 41. Z. IV, 259, 11. — *bánander,* bei einander, eine Zusammenziehung, wie sie schon Luther durchgängig in *unternander* (Matth. 24, 10. Marc. 1, 27. 3, 24. 25. 4, 41 etc.) und auch in *gegen ander* (Luc. 7, 32) gebrauchte. — *mər tënna,* wir thun, Gr. 98, h. Z. II, 84, 24. — *zəmâul,* zumal. — *Mêntá',* m., Montag, erinnert noch an mhd. mântac, mæntac. Gr. 62, a. — *mèiər,* mehr; Gr. 24. 52, a. — *áwål* (aus dem adv. acc. eine Weile), einmal, ehedem, auch: einstweilen; Gr. Wb. Schm. IV, 57. — *schá,* schon *(schō)* = schön, wohl, ja; Schm. III, 368. — *Boufsingá,* pl., die Rufsigen, nach Gr. 63 u. 63, a.

11—20. *Fråschli',* n., Gefreisch, Epilepsie; Z. III, 191, 80. Ebenso Weikert 42: *Mər könnt' des Fr. krëig'n!* — *gëngət',* (er) gienge; Gr. 97, a. — *Zipf'lpîlz,* m., Zipfelpelz (Gr. 29), ein zotteliger Pelzrock, ehedem die eigenthümliche Tracht der Nürnberger Rothschmiede. — *thôu',* gethan; Gr. 98, h. Z. V, 511, 2. — *mei'lebtá',* mein Lebtag, immerdar; Gr. Wb. u. Z. VI, 252, I. — *g'wêst,* gewesen; Gr. 98, b. — *dərkennt,* erkannt; Gr. 60 u. Wb. — *sêg'n,* (sie) sehen; Gr. 65, a. — *dər,* dir; Gr. 100, d. — *G'schlampi,* n., schlampige, schlumpige, werthlose Dinge; Z. III, 459. V, 40, 83.

21—30. *zo-n-dn,* zu einem; Gr. 74, a. — *åni,* pl., eine, einige, welche; Gr. 103, a. Z. VI, 253. — *sëllámâul,* jenes (selbes) mal; Z. III, 531, 46. — *Bôu',* m., Bube, hier: Lehrjunge; Gr. u. Weikert, Wb. — *Lèiermáster,* m., Lehrmeister; Gr. 24. 52, a. — *in,* den; s. oben.

31—40. *der grê' Mark,* grüne Markt, Gemüsemarkt in Nürnberg; daneben der *Herr'nmark,* von der Nähe des Rathhauses (Z. IV, 501, 7) genannt. — *nei',* hinein; Gr. 51, c. — *in di Blëih,* in die Blüthe (Z. IV, 492), gehen, einen Morgenspaziergang oder gröfseren Ausflug im ersten Frühling, zur Zeit der Baumblüthe, machen. — *g'ärbet,* gearbeitet; Gr. 12. Z. VI, 91. Auch bei Luther: erbeiten, Erbeiter. — *sáber,* sauber, ironisch, wie hohd. fein, schön. Wb. zu Gr. u. Weikert.

41—50. *ô'g'fangt,* angefangen; Gr. 99, c. — *spûtwolfli,* spottwohlfeil; Gr. 43. 21. Z. V, 26. 197; auch III, 18. V, 468. VI, 96. — *schützá,* adj. von dem mehr fränk. u. oberpfälz. *Schütz, Schüz, Schötz,* m., verschnittener Schafbock, Hammel, welches Schm. III, 421 mit dem hchd. Schöps auf das slav. skopetz (v. skopiti, verschneiden, castrieren) bezieht. — *Schüb'l,* m., Haufen, Menge; Z. II, 92, 40. Wb. zu Gr. u. Weik. — *Pèiterlá,* m., Petersilie, schon mhd. peterlîn, peterli, n., neben petersilj, petersilge, f.; Z. IV, 475. III, 353. 359. Zarncke zu Br. Narrensch. 412. — *Potack'n,* f., eine echt nürnberg. Bezeichnung der Kartoffel, von dem aus Amerika mit der Frucht herüber gebrachten Namen Batate (der zugleich ein anderes, mit der Kartoffel häufig verwechseltes efsbares Knollengewächs, convolvulus batatas, bezeichnet); span., portug. patata, batata; franz. patate, batate; dän. patater, potatos (pl.); engl. potatoe; auch in Graubünden u. Ober-Engadin: patata, batata, patate. Durheim, 79. Schm. I, 300. Wb. z. Gr. u. Weik. — *halmi',* zur Hälfte; Z. V, 517, II, 6. — *Mâufs,* f., Mafs, namentlich für Flüssigkeiten, mhd. diu mâȝe (neben daȝ mâȝ), wie oben das *Mêfs* vorzugsweise für Holz; vgl. mhd. diu mæȝe.

51—60. *Nâumittôg,* auch *Nammittôg,* m., Nachmittag; Gr. 55, c. 32, a. — *Ländlá,* n., das Land um die Stadt her und im Gegensatz zu derselben; Gr. Wb. — *Grôsgänslá,* n., Grasgänslein, junge, noch auf dem Grase weidende Gans, um Johannis. — *Tôg á Nàcht,* Tag und Nacht, wie unten: *Strümpf' á Schèuh';* zu *á,* und, vgl. Z. IV, 553, 9. — *kummet'n,* (sie) kämen; Gr. 97, a. — *si wollt'n* für „sie würden" erinnert

Digitized by Google

an die ältere Weise der Umschreibung des Futurums; Grimm, Gr. IV, 181. — *der Ỗklopfer bá S·nt Sèibəld*, ein wegen seines fratzenhaften Gesichtes sprichwörtlich gewordener bronzener beweglicher Thürgriff (Anklopfer) an der Brautthüre der St. Sebalduskirche in Nürnberg. — *Knûbelesbauern*, pl., Knoblauchsbauern, heifsen die Bewohner der nördlich und nordwestlich von Nürnberg zunächst gelegenen Dörfer, die auf ihren breiten Ackerbeeten *(G·wändern)* vorzugsweise Gemüse, selbst feinere, bauen und ehedem auch durch eine eigenthümliche (wendische) Tracht von ihren Nachbarn sich unterschieden. Eine uns vorliegende handschriftliche Topographie des Nürnberger Gebietes (v. J. 1752) sagt: „Diese bishero erzehlte Flecken und Dörffer liegen alle zwischen dem Wald und der Rednitz gegen der Linken Hand, welcher Tractus insgemein das Knoblochsland genennet wird aus Ursachen, dafs viel Zwifel, Knobloch, Kraut und Rübsamen dis Orts gebauet und von hinnen in fremde Landen, als Franckreich, Welschland, Spanien u. dergl. verführt und damit grofse Handlung getrieben wird. — *zon trôg˜n*, zu tragen: Z. V, 505, 2. — *mit den Franzûs·ná*, mit den Franzosen; über die verdoppelte Dativendung vgl. Gr. 91. Z. V, 411, 7.

61 — 70. *or'ntli'*, ordentlich; Gr. 58. — *wos fər á˜*, was für eine (pl.), was für welche; s. oben zu 27. — *barfəſs*, barfufs; Gr. 23. Z. IV, 273, 152. — *g·hatt·n*, erweiterte Nebenform von *g·hatt*, gehabt; Gr. 98, a.

71 — 80. *rummá'*, d. i. rumher = herum; Z. V, 517, III.

81 — 90. *i' z·brech· vur Lach·n* (s. oben I, 34), eine sprichwörtliche Redensart: ich zerbreche (anderwärts: zerplatze) vor Lachen; vgl. sich krank lachen, sich buckelig (einen Buckel) l., sich ausschütten vor Lachen, Grimm, Wb. I, 963, 3.

91 — 102. *âsû*, also, so; Gr. 8. 68. Z. V, 133, II, 26. — *denen ihri*, umschriebener Genitiv; deren; Gr. 90. Z. V, 310 f. — *Madlênà*, auch *Lênà*, f., Magdalena, wie *Milêna* für Maria *(Milà)* Magdalena; Schm. II, 608. — *Wâb·l*, f., Barbara; Gr. 54. 76. Z. III, 240, 3. 31.

Da hier unseres trefflichen Nürnberger Volksdichters Joh. Wolfg. Weikert aufs neue gedacht worden, so nehme ich diese Gelegenheit wahr, einen Irrthum zu berichtigen, welcher sich von der, bei Beerdigung des Dichters gehaltenen Rede aus durch sämmtliche Nekrologe in den Nürnberger Zeitungen, wie auch in dieser unserer Zeitschrift (IV, 84), und in das der Auswahl seiner Gedichte (Nürnb. 1857) vorausgeschickte biographische Vorwort, ja selbst bis auf die, seinem Grabsteine eingefügte eherne Gedächtnifstafel und die zur Weihe derselben begangene Feier erstreckt hat, den ich aber sofort, nachdem ich ihn entdeckt, auf dem Grabsteine verbessern liefs und hiemit auch für diese Zeitschrift berichtigt haben will: Weikert war nicht am 14. Juni, sondern „an Petri-Pauli", d. i. den 29. Juni (1778) geboren.

Südböhmische Sprachprobe.

Mundart vom Bezirke Oberplan.

Mitgetheilt von **Matthias Pangerl** in Wien.

I. Də' Hans·l und d· Grê'l.

Grê'l! hiəzd muəß ə' də' d· wôrət sôg˜n:
du mogst mə' əmôl əz viel goll,
's poss·n ṣpil·n kåũ i' nit də'trôg˜n,
du mogst di' scho˜ g·mõã üwəroll.

Jo, Hans·l! es bleibt wul dəbei,
i' bleib· də' scho˜ ewi' treu,
wunnst zôlst, so låung·s mə' schmeckt,
und 's gêald dir no' kleckt.

Grê'l! mã beudl wird schõ mod,
leid·t ĩ dəʻ auszeurung schõ,
dani finess·n håũ i' hiəzd sott,
heũt kriəgst mi' do' nimmə dråũ.

A, Hans·l! dos war· və dir schlecht,
heũt schmeckət ·s məʻ grod no' recht,
d· fûəß· kaimment â' schõ dreĩ,
tåunzt muoß ·s no' tüchti' seĩ!

Schåu, Grê'l! mã fuoß is g·schwull·n,
heũt is mit 'n tåunz·n fürbei,
möcht· mi' jo glei' dəʻ deix·l hûl·n,
bragst mi' jo ĩ die schö̃sti seïrei.

Wos scher·n mi' na' dani fûəß,
daß i' um di' nix bûəß·;
i' wo͡aß məʻ ən åune'n schõ,
der 's tåunz·n â' guot kåũ.

Grê'l! i' kâf məʻ ən oix·nzeĩ
und kost əʻ ən gul'n mi' gleĩ;
siəg ə' di' heũt bə'n g·moa͂haus stẽ,
hau ə' di' ôhi wiə ə spreu.

Hans·l! dô is schõ g·sorgt dəfür,
dénn i' håũ jo ən kranədier;
wunnst· dén san sâw·l siəgst,
schåu na' zuo, wiəst· dô dəʻschréckst.

Grê'l! is bə dir sô um ə zeit,
do bin i' frallə schlimm dråũ,
ei du vəʻflixti vəʻleg·˜nheit!
wos fåung· i' mit dir hiəzd åũ?

Wos dəʻ in briefdasch·l z·viel duot seĩ,
dos steck· dəʻ ĩ dan beud·l eĩ,
daß dəʻ beud·l brav åũg·füllt wird,
sist wirst du və mir cassiert.

Grê'l! sôg məʻ, host və dan kranədier
san sâw·l â' schõ g·seg˜n?
oftəʻ is wul gôr mit mir, —
Grê'l, sô wos is məʻ no' nit g·scheg˜n!

Hans·l! mir is ·s frallə recht lo͡ad,
der hot 'n stecke ĩ dəʻ scho͡ad,
do kåũ məʻ in niəməl seg˜n:
es wâr· jo dô um mi' g·scheg˜n.

Grê'l! host· hiəzd d· wôrət g·so͡a't,
für əʻ di' heũt no' z·n tåunz;
d· eifəʻsucht, wo͡ast· ê, wiə s· mi' plo͡at:
i' bin hult ə dâmischəʻ Håunz!

I' muoß hult ə Grê'l hôm!
schåu! wir zwo͡a taum jo zåum;
recht dâmisch und treu vəʻliəbt
bleib məʻ, biß ə' də' stirb! —

II. Ob d· äuglein hant schworz odəʻ bråũ?

Diəʻnal! geh her zən zaũ
und loß dəʻ s· recht åũschåũ,
ob dani äuglein hant
schworz odəʻ bråũ?

I' geh nit hĩ zən zaũ
und lô məʻ s· nit åũschåũ,
ob mani äuglein hant
schworz odəʻ bråũ.

Sie han hult nit schworz,
sie han hult nit bråũ,
es han ə pôr äuglein,
so liəb zən åũschåũ.

III. Schnaderhüpfeln.

Diə‘nal, geh her zə mir,
bleib· ə wéng ṣtê˜,
und i’ schåu də’ in zögə,
kåunst g̥lei’ widə‘ gê˜.

Wunn ’s wirtshaus ə kirə wâr·,
und ’s mensch ə oltôr,
möcht· i’ ə pforrə‘ sa˜
ə sim ə ocht jôr.

Fischal im woße‘,
fischal im deicht, —
’n Sepal və‘loß·n,
iṣ â’ nit so leicht.

Wunn ’s bergal nit wâr·
und die jammə‘li’ hôh,
sehət· i’ ma˜ schotzal
um ə holwi ṣtund ê.

Durt ünt i˜ də wies·
do͡an zwo͡a liəwi scherz·n;
wô ko͡a˜ eifə‘sucht is,
geht ko͡a˜ liəb vən herz·n.

Dåurt åuməd am bergl,
wô d· sunn· so schô˜ schei˜t,
dô ockə‘n zwo͡a gåugsch·n
und d· kotz duot inə mein.

Und ə bau·rnmâdl und ə ṣtodtmâdl
is go͡ar ko͡a˜ və‘glei’,
wunn â’ ’s bau·rnmâdl ə weng vən kŭədreck ṣtinkt,
is dénnət schô˜ də‘bei.

Ma˜ vodə’ is ə ruəmdiəb,
und ma˜ muədə‘ hot g·ṣtûl·n,
ma˜ schwéstə‘ sitzt i˜ ’n arreṣt,
und ma˜ bruədə‘ hacht af’n golg˜n.

IV. ə kinnə‘g·schicht.

Do is əmôl ə måu˜ g·wên, der hot zwo͡a kinnə g·hot. Hiəzd is e‘ mit i˜ i˜ d· bê‘n gåungə. Wiə s· jn wold außi kaimmə han, hot ə‘ i˜ ən hulzschlägl af’n bâm bund·n und hot g·so͡at: „Bróckt·s énk hiəzd bê‘n und dənô’ schlôgt·s mit ’n hulzschlägl dreimôl af’n bâm, daß i’ énk hôr·.“ Oftə‘ is də‘ vodə‘ fürt gåungə und d· kinnə‘ håum si’ də‘weil bê‘nə bróckt. Wiə s· scho˜ g·muo’ g·hot håumt, han s· zən hulzschlägl hi˜gåungə und håum mit ê͡am dreimôl af’n bâm g·schlôg˜n; ôwə‘ də‘ vodə‘ is nimmə‘ zə i˜ kaimmə. Hiəzd so͡a’t ’s diə‘nal zən büewal: „Geh, ṣteig· af ən bâm und schåu, wunnst· nit ə liəchtal siəgst.“ Do is də‘ buə in ən vôglbâm afig·ṣtieg˜n, hot ôwə‘ niənəzd ə liəchtal sehə künnə. Oftə‘ han s· hult widə‘ weidə‘ gåungə. In ə wal hot ’s diə‘nal widə‘ zən buəm gso͡a’t: „Geh, ṣteig· af die fôre, obst· no’ ko͡a˜ liəchtal siəgst.“ Und wiə də‘ buə af d· fôrə g·ṣtieg˜n is, hot ə scho˜ və weit·n ə liəchtal də‘blickt; dos liəchtal is ôwə‘ və ən Tülk·nhaus g·wên. Hiəzd han hult d· kinnə‘ af’s Tülk·nhaus zuogåungə; wiə s· ôwə‘ hi˜kaimmə hant, hot d· Tülkin

Digitized by Google

zə ĩ g·sōa't: „Mã måũ is nit dəhōamt, wunn ə' ·s wüßt, daß és do habts, möcht· ə' énk affréß·n; i kåũ énk nit dô koln.“ Do hot ôwə' d· diə'n g·sōa't: „Az merẽ, frau, loß mə' s· dó' dô, dōã mə' s· hĩtə' d· krautdunnə zuhiștéckə, dô wird ·s ofta' də' herr nit wiß·n.“ Hiəzd håum s· hult d· kinnə hĩtə' də krautdunnə və'ștesckt. Glei' draf is də Tülk hōam kaimmə und hot g·schriən: „I' schméck· ən christ·n in man haus, i' schméck· ən christ·n!“ Do hot sã wei' g·sōa't: „Hã, narrischə måũ! wó wird dénn ə christ ĩ unsə' haus kaimmə? wir håum jo nēamt dô koln.“ Də Tülk hot ôwə' widə' g·schriən: „I' schméck· ən christ·n und wunn i' in find·, sə z·reiß· i' ·n.“ Hiəzd håum s· əm hult d· kinnə' brocht und oftətə hot ə' də diə'n åũg·schofft, sie sull s· fleißi' fuədə'n, daß fōast wé'n, wail ə' san freũd·n hot ə môlzeit gêm will·n; do hiəd·n s· dənô' die zwōa kinnə' zåũng·freß·n. D· diə'n, die hot 'n kinnə'n na' g·muə' nußkê'n und lêzēal'n zən éß·n gêm, weil s· ĩ den Tülk·nhaus ə lêzēaldəs dô' g·hot håumt. In ə vier wóch·n hot də Tülk ze də' diə'n g·sōa't: „Geh außi in ștoll und schneid· ə-n-jed·n kĩ ən fingə' ô', daß i' siəh, wunn s· schõ fōast hant.“ Do is d· diə'n in ștoll außigåungə und hot g·sōa't: „Mani liəb·n kinaln, i' sull énk ə-n-jed·n ən fingə' ô'schneĩ, er will sehə, obs schõ fōast habts.“ Do håum d· kinnə' 's wōan åũg·fåungə und d· diə'n hot å' g·wōãt und hot zən kinnə'n g·sōa't: „Naz, naz! i' tuo énk nix; i' wir' də' gōaß ən ștrichə ô'schneĩ und ēamə åĩhitrôg·n.“ Richti', sie hot də' gōaß ən ștrichə ôg·schní'n und hot ·n in Tülk·n brocht. Wiə der in g·ségṅ hôt, hot ə' g·sōa't: „Nâ! sie han no' nit fōast g·muə', fuodə' s· no' ə pôr tôg· und də'nô' schneid· inə widə' ən fingə' ô' und loß mə' ·n sehə.“ Nô' ə pôr tôg·n is hult d· diə'n widə' ĩ 'n ștoll gåũgə und hot zən kinnə'n g·sōa't: „Mã herr hot mə' schõ widə' åũg·schofft, i' sull énk ən fingə' ô'schneĩ; ôwə' loßts ·s na' gê und wōãts nit, i' tuo ēam hult widə' ən ștrichə və də' gōaß bringə.“ So hot s· hult widə' ən ștrichə brocht und də' Tülk hot g·sōa't: „Jô, hiəzd han s· schõ recht! duots na' glei' 'n bó'of·n hōaz·n und d· kinnə' brô'n und i' wir' də'wâl d· freũd eĩlônə gẽ.“ Hiəzd is d· diə'n g·schnēall zən kinnə'n außig·rénnt und hot zə ĩ g·sōa't: „Wunn énk d· Tülkin af d· bo'schüßl setzt, sə follts nə' glei' af də' åũnə'n seit·n ôhi, und oft schauts, daß mə' s· sēalwə in d· bó'of·n åĩhiwerf·n.“ Wiə hult 's fuir in bó'of·n schõ recht brunnə hot, hot d· Tülkin d· kinnə' af d· bo'schüßl g·setzt, ôwə' d· kinnə' han glei' widə' af də' åũnən seit·n ôhig·foll·n und hiəzd håum s· mit də' diə'n d· Tülkin in of·n åĩhig·ștéckt und han dəvõ g·rennt. Do han s· mit də' diə'n zə ·nən hüətə' kaimmə;

zə dén hot d· diə'n g·sō̃ā't: „Wunn də Tülk bold nô'kaimmə dât, sə sō̃ā'ts ễām, daſs uns nit g·seg·ˇn hobts." Wiə də' Tülk hō̃āmkaimmə is, hot ə' in gânz·n haus nễāmt mer g·fund·n. Hiəzd schâut ə' hult â' ĩ 'n bó'of·n ãhi und schreit: „Do reckt jo mã oldi sễālwə' d· gig·n auſsə' !" Oftə' is ə' glei' auſs 'n haus und də' diə'n nô'. Wiə ə' zən hüətə' kaimmə is, hot ə' ·n g·frō̃ā't: „Hobts nit ə diə'n mit zwō̃ā kinnə'n g·seg·n?" „Jo," sō̃ā't də' hüətə', „dôhĩ han s· gâungə." Hiəzd is ə' hult widə' furtg·rennt und is zə ən müllnə' kaimmə. Dén hot ə' â' glei' g·frō̃ā't: „Hobts nit ə diə'n mit zwō̃ā kinnə'n fürbeigễ g·seg·ˇn?" „Jo," sō̃ā't draf də' müllnə', „hiəzd grôd vor ə wail." „So," sō̃ā't də' Tülk, „dos is mã diə'n g·wên; wiə is s· denn ôwə' mit 'n kinnə'n ũwə' 's woſsə' umikaimme?" „Nu," sō̃ā't də müllnə', „i' hâũ inə hult ull·n ən mûlştō̃ā̃ umən hols bund·n und oft hans umig·schwummə" (dos hot ôwə' də' müllnə' na' so g·sō̃ā't, daſs də' Tülk d· diə'n mit 'n kinnə'n nimmə' krieg·ˇn sullt). „Do müəſsts glei' â' ō̃ān umibind·n," sō̃ā't də' Tülk. Hiəzd hot ễām hult də' müllnə' glei' den ullə'gröſst·n̨, den ə g·hot het, umebund·n, und də' Tülk is ĩ 's woſsə' g·şprungə. Er hot ôwə' nit schwimmə künne, wail də' mûlştō̃ā̃ z· schwâr wôr, und is də'drunkə. D· diə'n is də'wail mit 'n kinnə'n furtg·rennt und is oftətə â' bold zən vodə'n və die zwō̃ā kinnə' kaimmə. Hiəzd is d· g·schicht aus; wunn s· nit wôr is, is də'log·ˇn, und wenn s· no' nit ulli g·ştorb·n han, sə lêm s· no'.

Sprachliche Erläuterungen

vom Herausgeber.

I. **Hänschen und Gretchen.** Z. V, 471 u. Z. IV, 156. — 1. *hiəzd,* jetzt; Z. V, 505. 512, 12. — *Wôrst,* f., Wahrheit; Z. III, 17. 476. V, 235. — 2. *əz, ez,* jetzt; Z. V, 129, 4. — *Goll,* f., Galle, d. i. Aerger, Verdruſs. — 3. *də'trôg·ˇn,* ertragen; Z. V, 133, 10. 422, I. 467. — 4. *si' g·mō̃ā̃ mochə,* sich gemein machen, mit jedermann sprechen und Umgang pflegen. — 7. *wunnst·,* wenn du, ebenso 31 u. 32 *wiəst·,* wie du, IV *obst·,* ob du; Z. VI, 39, 47. — *kléck·n,* wie nhd. klecken, erklecken, erklecklich (Frisch, I, 521 a. Adelung. Vgl. Fastnachtsp. 85, 16. 787, 17), zureichen, langen: *du kléckst schô mit dêm, wos d· host;* gleichen Schritt halten, gleichthun, erlangen; *wenn du sô g·schnễāll gehst, kũ ə' do nit klécke.* Schm. II, 352. Höfer, II, 139. Cast. 142. Lor. 74. Schröer, 70. Tobler, 108: *chlènka, klècka.* Schmid, 317. Reinw. I, 80: *klicken, kleeken.* Schleicher, 68 (auch koburgisch, wo es jedoch schon in ein hochd. glücken umgedeutet wird). Berndt, 69. Hennig, 124. Niederd. *klicken* (vgl. dän. klekke): Brem. Wb. II, 784. Dähnert, 235. Richey, 122: *verklicken.* Schütze, II, 277. Die Abstammung und Begriffsentwickelung dieses Wortes ist noch zweifelhaft, da ältere Belege fehlen. Nur bei Jeroschin (Pfeiffer, 100 d) findet sich *klecken* in der Bedeutung: durch kleine Massen vermehren. — Sollte an das mhd. klecken (v. klac, m., Schall, Krach),

Digitized by Google

brechen, reifsen, schlagen, zu denken sein? Vgl. hchd. verschlagen mit ndd. *verklicken.* — 11. *Finess·n,* plur., Streiche, Ränke; Launen; v. franz. finesse, List (vgl. *Finanz,* List, Kniff, Wucher; Schm. I, 534). Loritza, 42.

15. *kaiment,* (sie) kommen, v. *kaimə.* — 19. *Deix·l,* m., Teufel; Z. II, 505. III, 252, 243. V, 520, 18. Schröer, 48. — 20. *Seirei,* d. i. *Säu·rei,* f., Sauerei, schmutzige, ärgerliche Lage oder Geschichte, Verlegenheit (vgl. die Redensart: *ə Sau aufhêb·n,* Z. V, 517, II, 23). Weikert, 34. — 23. *ən åunə'n,* einen anderen. — 25. *Oix·nzei˜,* m., Ochsenziemer, das getrocknete männliche Glied des Ochsen, das gewöhnlich als ein gutes Zuchtmittel angewendet wird; vom mhd. zein, Stange, Ruthe, auch virga virilis, woraus das hchd. Ochsenziemer u. das mundartl. *Ochs·nsenn* (Ochsensehne? Schm. III, 252) nur umgebildet scheinen. Schm. IV, 267. 259. Höfer, III, 320. Cast. 213: *Ox·nzên.* Lor. 95. Stalder, II, 463: *Zän, Zänner,* m. — 27. *siəg ə',* sehe ich; Z. II, 91, 21. — *Gmōā˜haus,* n., Gemeindehaus, das Rathhaus der Dorfbewohner und, wie dieses ehedem, gewöhnlich auch der allgemeine Tanzboden. — 28. *ōhi,* abhin, hinab; Z. V, 410, II, 7.

30. *Kranədier,* m., Grenadier. — 34. *fralle,* freilich. — 35. *və'flixt,* Glimpfform fü „verflucht", schlimm; Z. II, 342. III, 129. V, 467. — 40. *sist, süst,* sonst; Z. III, 18. V, 407, 28. — 43. *oftə',* (after), hernach, dann, auch *oftətə,* wie unten IV; vgl. Z. IV, 537, IV, 17. 548, 14. — 51. *wōast· ê,* weifst du schon; Z. V, 217. — *plōā't,* plagt, von *plôm;* vgl. 54: *taum,* taugen, *sōā't,* sagt. — 52. *dâmisch,* taumelnd, betäubt; dann, wie hier: aufbrausend, rappelköpfisch; excentrisch, ungeheuer; Z. IV, 340. V, 465. 478. Schm. I, 443. Höfer, I, 141. Cast. 104. Lor. 33. Tsch. 173.

II. Ob die Aeuglein sind schwarz oder braun. — *hant, han,* (sie) sind; Z. V, 106, 13. — *Diə'nal,* n., Dirnlein, Mädchen; Z. III, 172, 16. 180, 2. 197, 42. IV, 343. 537, III, 3. V, 252, 4. VI, 114, 11.

III. Schnaderhüpfeln. — 2. *ə wêng,* ein wenig; Z. III, 322; vgl. V, 274, 169. — 5. *Kirə,* f., Kirche. — 8. *ə sim ə ocht,* sieben bis acht; vgl. unten IV: *ə vier Woch·n.* Z. II, 356. — 10. *Deicht,* m., Teich; Z. III, 105. — 11. *Sepal,* m., Joseph; Z. V, 135. 471. — 14. *jammə'li',* verstärkend: aufserordentlich; überaus, Z. V, 511, 10. — 15. *sehət· i',* sähe ich; wie 14: *schmecket·.* Z. V, 125, 5, 2. — 21. *åumed,* oben; Z. I, 290, 3. — 23. *ockə'n,* ackern. — *Gåugsch,* m., der Haushahn; Z. V, 125, 6. — 24. *meinə,* führen, leiten, namentlich das eingespannte Zugvieh am Pflug etc.; ahd. menjan, menên, mhd. menen, mttllat. minare, ital. menare, franz. mener. Davon: *Mene, Meni,* f., auch *Menad, Mened,* m. u. n., *Mend, Gemen, Gemend,* Zug, Gespann; Fuhre; ferner: *anmenen, dərm., abm., überm.; Menbub, -ochs, -stecken, -weg* etc. Ben.-Mllr. II, 135. Diez, roman. Wb. 222. Schm. II, 589. Höfer, II, 252. Lor. 89. Schöpf, 37. Schmid, 372. Stalder, II, 207. Tobler, 315. — 28. *dénnət,* dennoch, doch; Z. IV, 340. — 32. *hachə,* hangen, mhd. hâhen; *Hacher,* m., Henker; Z. V, 371.

IV. Eine Kindergeschichte. — 1—20. *i˜ d· Bê'n gê˜,* Erd- oder Heidelbeeren sammeln gehn. — *außi,* hinaus; Z. V, 133, III, 9. — *kaimmə han,* (ge)kommen sind; s. oben zu II. — *brockə,* pflücken; Z. IV, 211. Zu *brockts, schlogts* etc. vgl. Z. V, 410, 10; zu *enk,* euch, Z. V, 315. — *g·muo,* genug; Z. V, 410, 3. — *afi,* hinauf. — *niənəṣd,* nirgends; Z. III, 216, 36. VI, 118, 6. — *Fōre,* f., Föhre, Kiefer, ahd foraha, mhd. forhe; Schm. I, 560: die *Forchen, Förchen.* — *Tülk,* m., Türke; vgl. Z. V, 410, I. — *dəhōāmt,* daheim(-et); Z. V, 464. — *és,* ihr; Z. V, 410, 11; *és habts,* ihr seid; unten 34. Schm. §. 951. — *koln,* d. i. gehalten = behalten. — *Diə'n,* f., Magd, s. oben *Diə'ndal.* — *as mei˜z!* plurale Fortbildung des ausrufenden, meist zur Einleitung einer Entgegnung, eines Einwurfs gebrauchten: *a mei!* (Z. III, 465. 537, 25), nach Analogie der verbalen *hörts, habts* etc. Vgl. Z. V, 125, 17: *maihēə'ts* etc. — *Krautdunnə,* f.,

Digitized by Google

hölzerner, auch steinerner Behälter zur Aufbewahrung des Sauerkrauts — *zuhi*, zuhin, hinzu, nebenan; Z. III, 104. 393, 11. 457. V, 252, 3.

21 — 40. *oftəta*, hernach, darauf; wol = after da, wie *hiəzədə*, jetzt da. — *åu'-g·schofft*, anbefohlen, geheifsen; Z. IV, 182. Schm. III, 332. — *fuedə'n*, füttern; Schm. I, 577; vgl. Z. IV, 132, 82. — *Lêzēal'n*, pl., Lebzelten, Lebkuchen; Schm. II, 413. IV, 257. — *ə lêzēaldes Dô'*, ein lebzeltenes Dach. — *naz, naz!* nein, nein! plurale Fortbildung des *na, na!* vgl. oben *mei'z*. — *i' wir'*, ich werde; Z. III, 180, 5. — *Striche*, m., Zitze am Euter der Kuh, Ziege etc. Schm. III, 680. — *å'hi*, d. i. *ōā'hi*, einhin, hinein; vgl. unten 49. 52. 57. Z. V, 511, 8.

41 — 75. *Bô'of·n*, m., Backofen; wie unten: *Bô'schüßl*, f., Backschüssel, ein rundes, schüsselartiges Brett an einer langen Stange, zum Einschiefsen *(ei'schuiß·n)* des Brodes in den Backofen; Schm. III, 412. — *brô'n*, braten. — *ei'lônə*, einladen. — *Gig·n*, f., der Hintere; „*Er reckt d· Gig·n in Himmel i' d· Hôh·*“ = er ist todt. Vgl. Schm. II, 25: die *Gigkinn*, After der Henne; u. Z. V, 434: *di Gig·l au'röck·n*. — *Müllnə'*, m., Müller; Z. VI, 114, 8.

Schlesischer gebirgsdialekt.

Der grôbschmît.

Nach einer aufzeichnung aus dem volksmunde.

Das folgende scherzhafte, gern gesungene volkslied ist offenbar jüngeren ursprungs und auch außer Schlesien verbreitet. Doch hat es hier schon eine viel bedeutendere anzahl von strophen, als gewöhnlich, und es mögen wol noch mehr und veränderte umlaufen, da es sich zur zudichtung eignet.

Breslau. **Palm.**

1 A grôbschmît soaß ei gûder ruh,
cidi, cida, cidum,
An raucht an pfeif toback derzu,
cidi, cida, cidum, cidi, cida, cidum.

2 Sei weib, die lâte klîßla ei,
cidi etc.
Es mucht·n er wul a mazla sein,
cidi etc.

3 Der grôbschmît hielt vum fraßa vîll,
A mazla woar im ok a spîll,

4 An dô se eim besta fraßa worn,
Do koam a moan mit stîfl an sporn.

5 „Du Lîse, sîch zum fanster naus,
Es îs amans fer insem haus.

6 Es roschelt jû fer inser tîr,
Os wâr· der teifel schîr derfîr.“

7 „„Gôt griß· ich, grôbschmît·!““
„I, schîn dank!“
„„Ich breng a ding, doas îs ne lang.

8 Es îs a brîf vu der Jânscha pust,
Dar hundertanzwanzig pfenn·ge kust.““

9 „Dar brîf, dar îs vu insem Fritz,
Dar dunnerjung îs gar nischt nitz!

10 An murne wîl ich ei Jâne sein,
Ich wâr' im schun a puckel bleun.

Digitized by Google

11 Du, Lôb, bestellst mer extrapust,
Zum laufa hoa ich kêne lust.
12 Die pust, die hätt· ich nu bestellt,
Es schîrt sich ok ims libe geld.
13 Du, Lîse, magst zum nupper gîn,
Dar karl, dar sall zu poata stîn.
14 Ich wêß, a hôt au· immer geld,
Weil ha de leut· a bißla schnellt.
15 Dar dunnerkarl, dar bläst au schunn,
Woas îs denn dô im mich zu tun?
16 Na weib, nu sack· mer klîßla ei,
Ich mechte suster 's geiers sein.
17 An brût, an quorg, an flêsch derzu,
Mei mâga läßt mer kêne ruh.
18 Na weib, nu hilf mer ufa woan,
Ich mechte suster runder schloan.
19 Gôts sackerment! doas woar mei bên!
Ich wâr' mich mißa duba lån.
20 Dar trîtlich muß ne feste sein;
Es woar mei bên, ich mechte schrein.
21 Na weib, nu lâb· mer ok gesund!
An luß mer lûs a kåtahund.
22 Du weßt, es hot vîl vulk hirüm,
Die nâma, wu se nâma kinn.
23 Na karl, nu foar a, doaß ma's hîrt,
Doaß hî a grôbschmît kimmt kutschiert.
24 Doch mach· a lärm ne goar ze gruß,
Doaß jeder mistwoan weicha muß.
25 An wenn ha amôl werd trinka wulln,
Dô wâr' ich lôn an bulle huln.
26 Wachhulder schmeckt au· immer gut,
An sefft ma'n aus am âla hut.
27 Och schwôger, îs doas ne schun Jân·,
Wos wir dohie fer ins schunn sâhn?"
28 „„Och jû, jû mêster, ·s werd·s wull sein,
Ma hîrt jû schunn studenta schrein.""
29 „Woas gilt·s, die hon an prîgelei,
Dô is mei Fritze au' derbei.
30 Doch halt, nu kumma mer fer's tûr,
Doas is jû schworz, os wie a mûr."
31 ‚Was hat er denn hier eingepackt?'
„Mei weib hôt klîßla eigesackt."
32 ‚Was denkt er denn, mit wem er spricht?
Die narrenspossen glaub· ich nicht.'
33 „An wenn ha mich in ranza stîcht,
·s sein doch ok klîßla â͂gericht."
34 ‚Doch halt! hat er auch einen pass?'
„Harr karblagucker, woas is doas?
35 An zådel hoa ich wull dohie
Vum boader fer de kranka kîh."
36 ‚Mein lieber freund, jetzt bleibt er hier,
Ich werd ihm schaffen gleich quartier.'
37 „Hoho, dos is schunn ausgemacht,
Ich bleib· bei Fritza îber nacht.
38 Wêß ha nich, wû mei Fritze wohnt?
A hêßt Fritz Tobîs Sigesmund."

Digitized by Google

39 ‚Der wohnt beim bürstenbinder Aust,
Der mit ihm sauft und mit ihm schmaust.‘

(Nach der melodie: Nun laßt uns den leib begraben.)

40 „„Gott grüß· Sie, lieber herr papa!
Hat Sie der teufel schon wieder da?
Was macht die frau mama zu haus?
Ist denn der wechsel noch nicht raus?““

41 „An vu dam wechsel schwejgst· mer still,
Ich weis· der sust a hommerstîl.“

(Melodie wie bei 40; ebenso vers 44.)

42 „„Sie sehn, ich bin sehr abgeschlacht
Und habe kaum noch eine tracht,
Kein fleisch, kein geld, kein brot nicht mehr;
Das ärgert mich verzweifelt sehr.““

43 „Du wärst sa wart, du himmelshund!
Ich schloa' dich sû nôch ungesund.“

44 „„Zwei meiner freunde schlugen sich,
Da mengt· ich in die händel mich;
Ich lud sie zu mir in mein haus,
Gab ' ihnen den versöhnungsschmaus.““

45 „Du sullst mer lôn dos schmausa sein,
Ich wâr' der sust a puckel bleun.

46 Ich glêbe, junger, goar, du schnuppst,
Denn ·s hôt der aus der noas· getruppt.

47 Du bist mer a dunner-hagels-jung,
Ich schloa' dich sû nôch loam an krumm.

48 Du sullst mer wîder schmîda larn,
Du bist a karl, du hust schun karn.“

49 „„Und eh ich wieder grobschmid werd·,
Da werd· ich lieber soldat zu pferd.““

50 „Och nê, och nê, mei lieber sûn!
Doas werste doch oa mîr nê tûn.

51 Bedenk·, woas werd de mutter soa'n?
Ich glêb·, se joite mich dervôn.

52 Dô setz· dich doch oa insa ûrt,
A bißla biste doch gelûrt.

53 Dô lôb ich mer denn brûder Lôb,
Dâr hôt kinn sitta horta kôp.

54 Dâr îs mer ehnder zum studiern,
Dâr sull mer wâr'n a grûßes tîr.

55 Mei Lôb sull supperndente wâr'n,
Ich wâr' im lôn de lôda schârn.

56 Wenn Lôb werd uf der kanzel stîn,
Dô warn de leute auga zîn.

57 Dô werd a topsa hîn an hâr,
De läng·, de brête an de quâr.“

58 Gott segne eure studia;
Aus euch wird nichts. Hallelujah!

Digitized by Google

Sprachliche Erläuterungen

vom Herausgeber.

1. *ei*, in, wie unten 10. 4: *eim*, im; Z. V, 104, 15. VI, 137, 11. — *an*, aus *and*, und; Weinh. Dial. 24, 7. — *derzu*, dazu; unten 17; dann 6: *derfîr*, davor; 29: *derbei*. Weinh. Dial. 30, 3. Z. V, 362. — 2. *lûte*, legte; Weinh. Dial. 39; vgl. unten *lân*, legen, *Woan*, Wagen, *schloan*, schlagen. — *Klißla*, pl., Klöfschen; Z. VI, 137, 9. — *er*, d. i. ihr (gen. plur.), ihrer, deren; Weinh. Dial. 138. Holtei, schles. Ged. 91. 96: *ir'r*, Z. V, 415, 19. — 3. *ok*, *ock*, nur, blos; doch, ja; unten 12. 21. 33. Weinh. Wb. 66. Z. II, 235. — 5. *sîch*, sieh; Weinh. Dial. 86. Z. V, 368. — *amans*, jemand, das schon alte genitivische *jemans*, *jemands*, neben *niemands*, niemand, das auch Luther an einigen Stellen (Joh. 8, 15. 9, 4 etc.) gebrauchte; Weinh. 144. Wb. 65. Schm. §. 762. Wb. I, 7 f. II, 668. Kehrein, I, §. 335. — *insem*, unserem; Weinh. Dial. 139. Z. VI, 137, 1. — 6. *roscheln*, *rascheln*, rasseln; Weinh. D. 80. — *os*, als. — 8. *Jânsch*, Jenaisch, aus Jena. — 9. *nischt*, nichts; Z. III, 252, 150. Weinh. D. 81. — 10. *murne*, morgen, wie schon mhd. morne; Ben.-Mllr. II, 218. Z. III, 424, 8. — *a P.*, den Rücken; ebenso 45; Z. VI, 137, 9; vgl. 18: *ufa*, auf den; 21. 41.

11. *Lôb*, Gottlob. — 12. *es schirt sich im —*, es handelt sich um; zu *sich schërn* vgl. Z. IV, 414, 23. — 13. *Nupper*, m., Nachbar; Z. II, 235. Holtei, 26. — *zu Poata stin*, zu Pathen (Gevatter) stehen, scherzh. für Geld darleihen. Könnte darin nicht eine Entstellung aus niederd. *to Bäte* (Hülfe, Beisteuer) *geren* etc. zu finden sein? Vgl. Z. VI, 51. — 14. *a*, *ha*, er; Z. VI, 137, 1. — *schnellen*, betrügen, prellen; Schm. III, 490. — 16. *ei͂sack'n*, einschieben, einstecken in den Sack, die Tasche; vgl. Schm. III, 196. — *suster*, sonst, auch *sust*, *suste* (unten 41. Holtei); Weinh. D. 97. Z. IV, 105, 22. — *Geier*, m., als Verglimpfung für „Teufel“ s. Z. II, 505. III, 252, 243. 418, 489. — 17. *Quorg*, m., Quark, weicher, weifser Käse, Weinh. Wb. 74; fig. unbedeutende Sache, vgl. Z. VI, 17. — 18. *schloan*, in der Bedeutung: heftig, gewichtig fallen, besonders in Zusammensetzungen; Holtei, 82: rücklings hinschlagen. — 19. *ich wâr'*, ich werde; Weinh. D. 124. — *duba*, droben. — 20. *Tritlich*, m., Trittbrett; Weinh. Wb. 100.

23. *a*, er; s. oben. — *ma's*, man es; wie 26 *ma'n*, man ihn; 28 *ma*, man; Weinh. D. 68. — 25. *lôn*, lassen, unten 45; Weinh. D. 80. — *Bulle*, f., Flasche, Krug; Z. V, 527, 608. Grimm, Wb. II, 513. — 26. *aus am âla H.*, aus einem alten Hut. — 27. Zu *Schwôger*, Schwager, als vertrauliche Anrede des Kutschers (Postillons) vgl. Zarncke zu Brant's Narrensch. S. 332 u. Z. III, 538, 56. — *ne*, *nê*, nein; nicht; Weinh. Wb. 64. — 30. *mer*, inclinierendes *mir* = wir (vgl. 27 *wir*); Z. V, 364. Weinh. D. 75. 137.

34. *Karblagucker*, m., Körbchendurchschauer, Bezeichnung des Thorvisitators.

43. *sa*, sein (genit.); Weinh. D. 137 f. Z. VI, 185 ff. *sen*. — 46. *schnupp'n*, schnupfen, wie *trupp'n*, tropfen; Weinh. D. 73. Z. IV, 184. V, 213. 364. — 50. 52. *oa*, an; Weinh. D. 28.

53. *sitta*, solchen; Weinh. D. 142. Wb. 90. Holtei, 11. 35. 39 etc. Z. II, 238. IV, 253, 97. — 54. *ehnder*, eher; Weinh. Wb. 17. Z. V, 505. — 55. *Lôda*, f., Zotte, Haar; Weinh. Wb. 54. Z. V, 475. II, 32; auch V, 254, 67. — 57. *topsa* scheint in diesem Zusammenhange mehr das Gesticulieren, heftige Bewegung mit den Händen zu bezeichnen und also wol zu *tappen*, derb auftreten oder schlagen (Z. IV, 443), und *tapsen*, zufahren, zugreifen (Z. II, 402, 21), *tapschen*, stampfen (Z. IV, 409, 62), zu gehören; ferner liegt das schles. *têbsen*, *tôbsen*, toben, lärmen; Weinh. Wb. 98. Z. II, 239. III, 134.

Digitized by Google

Rheinfränkische Mundart.

Von **Wilhelm von Waldbrühl** in Elberfeld.

I. Blås· mich öm Ho̊fd. *)

Von allen gôden Sprôchen,
Van Va'r un Mô'r geerft,
Han ênen ich behâl'en,
Der klüchtig es gefärft,
Gar prächtig zo gebrûchen,
Ich han et wahl gepro̊ft,
Zo packen wi met Stûchen, —
Et hescht: Blås· mich öm Ho̊fd!

Wann mich e Wêht met Spöchten,
Mich met Piro̊geln fängt
Un dann, öm mich zo extern,
Sich an ·nen Andern hängt,
Ich sinn, dat si zom Fücke
Mich brûcht, mich eckersch o̊ft,
Su gånn ich minger Wegen,
Rôf· ich: Blås· mich öm Ho̊fd!

Wann sich ·ne jongen Bengel
Drängt op di îrste Plâz,
Huffärtig, opgeblôsen,
Bonkt opgefleckt un stats,
As wi en Klont zo Hôfen
Di Lụck· zosammenro̊ft,
Su låß ich jeng in lôfen,
Rôf· ich: Blås· mich öm Ho̊fd!

Wann he en mingem Dengen
Van singen Vâ'ren pråhlt,
Wat die gedönn für Zicken,
Wann he van Stå'nen stråhlt
Un Gongst van grußen Hâren,
Die gnådig in gedo̊ft,
Ech hâl' ne stîfen Röcken
Un rôf·: Blås· mich öm Ho̊fd!

Wann Êner en der Täschen
Mîh' hätt as Spreu un Wenkt,
Wann he met göldnen Möschen
Vür mingen Uhren klenkt,
Mênt, dat ich då so̊l kruffen
Op Sicken, scheu, bedro̊ft, —
Ich blîven Mann un rôfen
Im zô: Blås· mich öm Ho̊fd!

---

*) Dieser Spruch ist vielfach im Munde meiner Landsleute; doch wird er meist mifsverstanden, indem man statt *Hôfd* das gewöhnliche *Hôft*, n., Haupt (Z. V, 521, 27), zu hören glaubt und diesem Worte die Deutung unterschiebt, als stehe es für einen gewissen unaussprechlichen, dem Haupte entgegengesetzten Theil des menschlichen Leibes, und es bezeichne somit dieser Ausdruck eine etwas derbe Grobheit, jene bekannte schmutzige Einladung. Allein diese Unterstellung ist falsch; der Ausdruck hat so keinen Sinn und „blasen" reimt sich schlecht dazu. Ich erkenne in dem Worte *Hôfd* nichts anderes, als das hochd. Hief, m., der Jagdruf, das Zeichen mit dem Waldhorn, der Appell (vgl. ahd. hiufan, clamare, und die mundartlichen *huppen*, *hoppen*, *hôpen*, *hûpen*, durch einen Ruf sich kundgeben; Schm. II, 221. Stalder, II, 52. Tobler, 84; engl. hoop, franz. houper), worauf das durch Umdeutung entstandene hochd. Hüfthorn zurückzuführen ist. Demnach heifst unser Ausdruck so viel als: rufe du, so viel du willst, — ich komme doch nicht! thue, was du magst, meine Aufmerksamkeit zu erregen, — ich höre nicht auf dich!

Digitized by Google

Un wann der Pâf di Ôgen
Verdriht un keit un spôkt,
Den Sågen schlêt un kökelt
Un och zo Zicken flôkt
Un mir di Plâz em Himmel
Ald zôzomeßen glöft, —
Zollfrei sint di Gedanken, —
Ich brom: Bläs· mich öm Ho̊fd!

Un wann di grußen Hären
Mir hart am Wege stàn,
Met Nå'l un Hammer dräuen,
Mich an et Krüx zo schlàn,
Gàn ich stellchens vorůwer,
Den Rock fast zôgekno̊ft,
Doch denken ich em Stellen:
Blåst ihr mich all· öm Ho̊fd!

Låß· mich nit onger kriggen,
Mann blîv ich jeder Zickd
Un stànn op êgnen Schàchen,
Sinn frei nå' jeder Sickd,
Stôlz, wi di Welt, di gruße,
Och îlig krüfft un lo̊ft,
Gàn ich met stîfem Nacken,
Denk·: Blåst mich all· öm Ho̊fd!

II. Gelågslêd.

Op hẹ, jeder rhing'sche Quant!
Fresch he, met zo sengen!
Met der Mûlen, met der Hand,
Wo et gelt, do sint mer ant,
Bâs an allen Dengen.

Dran! mer sint em gôden Zôg,
Jongen su wi Âl'en;
Seht, et geht met gôdem Fôg,
All mir müßen frôh genôg
Noch di Schnüßen hâl'en.

Op et Schôf kütt dat Gebên
Doch nå' Jåhr un Wochen,
Un mir kummen, Gruß un Klên,
All su jong nit beienên
He op usen Schochen.

Dåröm huh he dat Gelåg,
Huh zo iw'gen Zicken!
Frei van Queſs un Sorg und Plåg
Blîf et nümmer Freuden bràch,
Blo̊h· et aller Sicken!

Huh dat Wîf, dat do gên Klont,
Sengt en vollen Zo̊gen!
Allen Wêhtern et vergonnt,
Die nit gar zo fêpig donnt,
Die ens met us o̊gen!

Huh der Küning bôvenan,
Lo̊t he schuns us latzen!
Huh dernevver jeder Mann,
Mag he op den Zängen han,
Hår un Môth em Ha'tzen!

Wann et Fůrchen ûsgebrant,
Bården schwarz di Kollen.
Låßt di Schelmen lôzer Hând,
Mag der Důvel si as Pând
Jeder Zicken hollen!

Digitized by Google

Sprachliche Erläuterungen

vom Herausgeber.

I. *Blås mich öm* (um) *Hôfd.* — Indem wir die Richtigkeit der oben gegebenen Deutung dieser sprichwörtlichen Redensart dahingestellt sein lassen, weisen wir hier das weitere Vorkommen derselben und die mit der gewöhnlichen Auffassung verwandten Ausdrücke nach. Höfer, II, 56: „Die Zimmerleute *blasen den Hobel aus*, um selben von dem Unrath, nämlich den *Schaiten* (Spänen) zu reinigen; aber im groben Scherze heifst es auch bey dem Pöbel: *blase mir den Hobel aus*, d. i. den Hintern.“ Castelli, 170. Z. IV, 205. Tobler, 269: „*du châst-mer chôh de Hôbel ge-n-ûsblôsa* = du könntest mir gestohlen werden (lambe me in podice). Grimm, Wb. I, 566. 834, 6. Vgl. das. II, 69: „blas mir in ars! er kann mir ins loch blasen.“ Z. IV, 489: *blås· mi'!* In Koburg wird unter Gassenbuben dem neugierig Fragenden auf sein „wer?“ nicht selten die ausweichende Antwort: *der Blôsârsch.* Ebenso ist dort die Redensart: *blôs mər d·n Hôb·l* (alt: *Hôf·l*) *aus!* nicht selten in Gebrauch, und ein bekanntes Schlumperlied schliefst mit der schnöden Aufforderung: *Bruder Jakob, blôs· mer 'n Hôb·l aus!*“ Die Form *Hôf·l* (vgl. *Höbbel*, Z. V, 148; niederd. *Höwel*, *Hövel*, Schamb. 87. Brem. Wb. II, 664) scheint den Uebergang zur Umdeutung in *Hôft* gebildet zu haben.

2. *Vâ'r*, m., Vater; 26: *Vâ'ren*, plur.; ebenso *Mô'r*, f., Mutter. Z. IV, 133, 89. 354. V, 522, 33. — 4. *klüchtig*, seltsam, sonderbar; Z. V, 144, 2. Mllr.-Weitz, 112: *Klöcht*, f., Posse, Schwank, Spafs; adj *klöchtig*. Vgl. Richey, 125: *klüftig*, lustig, possierlich. Brem. Wb. II, 812. Schamb. 104: *klüftig*, sinnreich, erfinderisch. Z. II, 423, 41. — *gefärft*, gefärbt, d. i. aussehend, lautend. — 7. *Stûchen*, m., eine Art Muff oder Handschuh. Anm. zu Herbort, 9509: stûche, f. Mllr.-Weitz, 240: *Stûch*, m. — 8. *hescht*, heifst; Z. V, 520, 6.

9. *Wêht*, n., Mädchen; unten II, 23. Z. IV, 262, II, 2. — *Spöchten*, pl., Scherze, Späfse, dän. spög, vb. spöge; vgl. niederd. *spöken*, lärmen, toben; Z. V, 520, 5. — 10. *Pirôgeln*, n., Blinzeln; Z. III, 556, 43. Stürenb. 179: *plüren*, *plieren*, die Augen zusammenkneifen (wie beim Weinen), um genau zu sehen; *plürig*, mit verweinten Augen, traurig, mattäugig; *plirôgd*, *plierôgd*, triefäugig, augenkrank, auch: mit halb zugekniffenen Augen sehend. Vgl. auch *birchauget*, Z. IV, 66. Grimm, Wb. II, 38. — 11. *éxtern*, verspotten, plagen; Z. VI, 60. — 13. *ich sinn*, ich sehe, ebenso 60. Z. II, 552, 66. — *Fuck*, m., Spafs, Scherz; plur. *Fücke*, Kniffe. Z. IV, 262, III, 10. — 14. *eckersch*, nur, blos; Z. IV, 262, 27. — *ôfen*, necken, äffen; Z. V, 521, 28.

18. *îrste*, erste; Z. V, 522, 17. — 20. *bonkt*, *bonk*, bunt, vielfarbig. — *opgefleckt*, aufgeflickt, d. i. aufgeputzt. — *stats*, geputzt, prächtig; Z. III, 47, 7. — 21. *Klont*, f., Soldatenfrau, leichtfertige Dirne: ebenso unten II, 21. Vgl. *Klunt*, *Klunder*, *Klönter*, m., Klumpen, holl. klont, f., klonter, m. Mllr.-Weitz, 113. Stürenb. 114. Brem. Wb. II, 814: *Kluntje*, dickes, grobes Weibsbild. — *zo Hôfen*, zu Haufen, haufenweise. — 22. *Lück·*, plur., Leute; ebenso unten *Zickd*, *Zick*, Zeit, *Sickd*, *Sick*, Seite, etc. Z. V, 365. — 23. *jeng*, rasch, bald, gleich; Z. III, 557, 86.

25. *Dengen*, *Deng*, n., Ding, Haus; *em Dengen*, drinnen, zu Hause. Z. III, 271, 10. 262, 73. V, 63, 30. Vgl. Grimm, Wb. II, 1161, 8. — 27. *gedönn*, gethan. — *für Zicken (Zickden)*, vor Zeiten, ehedem. — 28. *Stü'ne*, pl., Sterne, Orden. — 28. *Gongst*, f., Gunst; *Âgongst*, *Afgongst*, Ungnade. — 30. *gedôft*, getauft, genannt. — 31. *ech hâl'*, ich halte.

34. *mîh'*, mehr, mhd. mê. — *Wenkt*, *Wenk*, m., Wind; plur. *Weng.*· — 35. *Mösch*, f., Sperling; scherzh. *göldne Möschen*, Goldstücke, von dem Gepräge des Adlers auf

Digitized by Google

denselben. Z. V, 414, 1. — 36. *klenken,* klingeln, klingen machen; Mllr.-Weitz, 111. Schm. II, 358. 360. Z. IV, 174. V, 411, 18: *klengen.* — 37. 62. *kruffen,* kriechen, schlüpfen; Z. V, 415, 22. Mllr.-Weitz, 132. — 38. *op Sicken,* auf die Seite.

41. *Pâf,* m., Pfaffe. — 42. *keien,* maulen, sich beklagen, murren (vielleicht aus *keifen, keiwen,* Schmidt, 78); *keiig,* klagsüchtig; *Gekeis,* n., mürrische Laune. — *spôken,* Spuk machen, sich ungebärdig stellen, lärmen. Z. V, 520, 5. — 43. *den Sågen schlêt,* den Segen, das Kreuz schlägt. Hier schimmert noch die ursprüngliche Bedeutung unseres hochd. Segen (v. lat. signum sc. crucis, das Zeichen des Kreuzes) durch. — *kökeln, kokeln,* gaukeln, etwas vormachen; Stürenb. 117. Mllr.-Weitz, 119. — 44. *zo Zicken,* zu Zeiten, bisweilen. — *flôken,* fluchen. — 46. *ald,* schon; Z. V, 520, 3. Schamb. 7: *all.* Stürenb. 3 etc. Grimm, Wb. I, 213 f.

51. *Nå'l,* m., Nagel (engl. nail); *nålen,* nageln. — 53. *stellchens,* adv., im Stillen, ganz leise; niederd. *stilken, stilkes,* ags. stillice, holl. stilletjes, stillekens; Z. IV, 132, 78. 276, 8. Mllr.-Weitz, 235. Stürenb. 264. Schamb. 211. — 54. *fast,* fest; Z. IV, 271, 51.

57. *låß* — *kriggen,* ich lasse mich nicht hinunter kriegen, nicht unter die Füſse treten. — 59. *Schochen,* plur., Beine; unten: II, 15. Z. IV, 139, 6. — 60. *sinn,* sehe, schaue, wie oben 13. — 62. *îlig,* eilig, immer.

II. *Gelågslêd.* — *Gelåg,* n., Gelage, heiſst vorzugsweise eine Gesellschaft junger Bursche, welche ein Fest, gewöhnlich die Kirchweihe, miteinander feiern und dazu gleichmäſsig beitragen, auch eine Ordnung über Zeche, Mahl, Tanz etc. entwerfen und aufrecht halten. — 1. 15. *he,* hier. — *Quant,* m., Jüngling, Bursche; Spaſsvogel, Schalk; holl. kwant, Schelm, schwed. qwant, Bursche. Mllr.-Weitz, 193. Schmidt, 152. Stürenb. 189. Brem. Wb. IV, 394. Schütze, III, 256. Strodtm. 174. Richey, 198. Dähnert. 367. Hennig, 201. Krüger, 64. — 3. *Mûl,* f., Maul, Rachen; *Mûlop,* m., Gaffer, umgedeutet in *Maulaffe;* Z. V, 40, 77. — *ant, ânt, ân,* der erste beim Abzählen. Schmidt, 5: *an,* voran; *wer eſs an?* wer ist der erste? subst. *wer hat 's An?* etc. Vgl. elsäſs. *Anert,* m.; Z. IV, 7. VI, 12; auch Z. IV, 62: *ándtl, anßt,* n., der zweite Platz. — 5. *Bâs,* m., Meister, Herr; Z. V, 522, 27.

10. *Schnuße,* f., Schnauze, Mund; Z. V, 520, 9. — *hâl'en,* halten. — 11. *Schôf,* n., Bund Stroh, namentlich als erstes Lager für eine Leiche; *op dem Sch.,* soeben gestorben. Z. VI, 18. Stürenb. 233. — *kütt,* kommt; Z. VI, 108, II, 8. — 14. *beienên,* zusammen; Z. V, 415, 16. — 18. *Queſs,* m., Zwist; Z. V, 520, 21. — 19. *bràch,* brach, unbebaut, leer; Grimm, Wb. II, 281. — 20. *aller Sicken,* adv. Genit., allerseits.

21. *gên,* kein; Z. V, 414, 2. — *Klont,* s. oben zu I, 21. — 24. *fêpig, feppig,* spröde, empfindlich, schnippisch; Z. III, 555, 20. — *donnt,* (sie) thun. — 25. *ògen,* d. i. äugen = äugeln, freundlich blicken; vgl. oben I, 10: *pirògeln.* Grimm, Wb. I, 801. Schröer, 31. — 26. *bôvenan,* obenan; Z. V, 275, 4. — 27. *schuns,* schon. Stürenb. 233. Vgl. *schont, schunt;* Z. II, 432, 90. — *latzen,* bezahlen; vgl. bair. *ze Letz* geben, zur Ergetzlichkeit, als Trinkgeld geben. Schm. II, 529. Z. III, 552, 44. — 29. *op den Zängen,* auf den Zähnen.

31. *bården, båren,* sich zeigen, aussehen; Stürenb. 8. — 33. *lotz, lötz, letz,* link; Z. III, 399, 15. — 34. *Pând,* n., Pfand; wie oben I, 41: *Pâf,* Pfaffe.

Digitized by Google

Niederdeutsche Sprichwörter.

Mitgetheilt von Dr. **A. Lübben** in Oldenburg.

(Fortsetzung zu Jahrg. V, 525.)

641. He kîs·t, as *(als, wie)* de dŭwel vör't götengat.
642. He lûrt *(lauert)* as ·n pinkster-vofs.
643. He will wol arbeiden, man *(aber)* he mag sîn êgen swêt *(Schweifs)* nich rûken.
644. He will wol pûsten, man he mag dat mehl nich ût de snûte dôn.
645. He will sick betern up't öller *(Alter)*, as de mîghamelkes, de't flêgen lêrt *(lernen)*; *oder:* as ·n winterswîn.
646. He dregt *(trägt)* de heik· up beide schulders.
647. He dregt 't hart *(Herz)* in de büks *(Hose; Z. V, 431, 487)*.
648. He fârt *(fährt)* mit as de grôte mast.
649. He gift sick dernâ', as de meid nâ't sûnen *(küssen; Z. IV, 288, 451)*.
650. He snackt as ·n mettwurst, de an beiden enden âpen *(offen)* is.
651. He snackt as de gört *(Grütze)*.
652. He krigt de wind van vörn.
653. He söcht nâ'n örtje un verbrennt der ·n kêrs *(Kerze)* bî.
654. He schütt der över as Peter Wever up de landdag.
655. He smitt *(schmeifst, wirft)* mit ·n mettwurst nâ ·n sîde speck.
656. He deit ·t *(thut es)* nich minder as ·n stück botter in de brê.
657. He kêrt sick an kên· röwen *(Rüben)*, êr se gar sünt.
658. He ritt *(reifst)* sick, as ·n dôd bigge in de sack.
659. He rit·t *(reitet)* as ·n danzmester.
660. He steckt as ·n adder *(Natter)*.
661. He springt van't ên up't ander, as de buck up den haversack.
662. He mênt, üm *(ihm)* kann kên sê to hoch lôpen.
663. He rekent *(rechnet)* sick rîk und tellt *(zählt)* sick arm.
664. He set·t *(setzte es)* in de tît, as Krögel 't hasenfangen.
665. He awansêrt *(avanciert)* as de lûs up têrquast.
666. He spelt *(spielt)* der moie wêr *(Wetter)* mit.
667. He krabbt sîn geld un geit flöiten.
668. He rukt *(riecht)* na müskes *(Moschus)* as de drummel *(Teufel)* na muscat.
669. He stêvelt *(stiefelt)* moie, de küten sitt·t üm vör de bêne.
670. He mâkt wind as Eve.
671. He lüstert up de bŏn, dat man ·t in'n keller hŏren kann.

Digitized by Google

672. He wasst *(wächst)* nâ' de grunt *(Boden)* as ·n kôstêrt *(Kuhschwanz; Z. V, 296).*

673. He wasst den dôd in de môt *(entgegen; Z. IV, 273, 145),* se(de) de docter, as Jan de swindsucht had(de).

674. He bekümmert sick um Bremen un het der kên hûs in.

675. He fragt noch de kô dat kalv af.

676. He drômt van roggeier.

677. He find·t de hund in de pott.

678. He frust *(friert)* as ·n snîder; de frust pinxten up den disk *(Tisch).*

679. Heb ick kên genêt *(Genuß),* heb ick kên verdrêt *(Verdruß).*

680. Hebben is hebben, man kriegen is de kunst.

681. Hêde un hâr is ·n gôd èten, de ·t nich mag, kann·t wer torüg trecken *(zurück, heraus ziehen).*

682. Help Godd, had(de) de junge seggd, un had(de) up de pêr(de) haut, dat de damp ût'n mârs stôf *(stob).*

683. Help hôlen, se(de) Gerd, do had(de) he ·n mûs in tögel *(Zügel).*

684. Heren befêl is de knechte êr gang.

685. Heren gebot düert *(dauert)* drê dage un ên schofftît.

686. Herenbrêfe sünt dûster *(dunkel)* to lesen.

687. Hest du êrst ·n stêfmôr *(Stiefmutter),* dann krigst du ôk ·n stêfvâr, de dûwel hâle *(hole)* se alle gar.

688. Hett de dûwel dat pèrd hâlt *(geholt),* hâle he den tôm *(Zaum)* dartô.

689. Hett de dûwel sîn dage sô ·n krumm brôd sên! se(de) de junge, dô êt he kringels.

690. Hett he der ·n wîf an, hebbe ick der ·n kîk(e) an *(d. h. ich kann es anschauen).*

691. Heu up, kô dôd!

692. Hier sitt ick gôd, had(de) de katte seggd, dô had(de) se up'n speck seten.

693. Hochtît gân, vadder stân *(zu Gevatter stehen)* un fenster gèven het mennig bûr van de plaats *(Stelle, Landgut)* af drèven.

694. Hof üm de mân, dat schall wol gân; hof üm de sün(ne), dar schreit schippers wîf üm.

695. Hol(de) di an't elfte gebot: „lât di nich verblüffen!“

696. Hollen môt noch van hoffart undergân, se(de) de pastor, as dar all wêr *(schon wieder)* en bûr mit nêe holsken *(neuen Holzschuhen; Z. V, 527, 603)* in de karke quam (kêm).

Digitized by Google

697. Hôner hebbt man ·n lütjen kopp, de slâpt gau ût.
698. Hûer un interesse *(Zinsen)* slöpt nich; *oder*: rent un hûer slâpt kên üer *(Stunde, Uhr)*.
699. Hundert jâr unrecht is kên dag recht.
700. Hunger mâkt rûge *(rauhe)* bônen sôt *(süſs)*.

I.

701. Ja! ick will maken, dat ick dervan kâm, had(de) Jan seggd, dô hing he sick up.
702. Ja! de had(de) verslagen kopp, as he de trepp herunder full *(fiel)*.
703. Jan will wol, man *(aber)* kann nich.
704. Ick bin kên Bremer, ick lât mi ·t nich ût de hand nèmen.
705. Ick bin nich ût ·n kattpôt *(Katzenpfote)* krapen *(gekrochen; Z. V, 153)*, se(de) tante Bohls.
706. Ick bin van hôger *(hoher)* afkumst *(Abkunft)*, se(de) de bûr, mîn vader is tôrnwachter *(Thurmwächter)* wesen.
707. Ick bin lêver mit ·n olden wagen up't land, as mit ·n nêe schip up sê.
708. Ick bin kên frünt van warme bollen, se(de) de bûr, as he vör tein (tîn, *zehn*) stüver up had(de).
709. Ick bin sô gâpsk; wêr· ick sô pâpsk, ick kun wol misse dôn *(Messe lesen)*.
710. Ick heb(be) mi ênmal schâmt, ick heb(be) nix vör krêgen.
711. Ick môt hülpe hebben, se(de) de kêrl, hâl· janêver *(Genever)!*
712. Ick hol(de) mîn peper so gôd, as he sîn saffran.
713. Ick düer *(darf)* mîn ôren schüdden *(schütteln)*, dat se klappt.
714. Ick kan kên drang um den hals lîden, se(de) de Feling, — do schull he uphangen werden.
715. Ick gève mi van de sake af, as Christian Lüg van't olde pèrd.
716. Ick mag kên dünne botter, aber wol dicken kêse.
717. Ick wull *(wollte)* lêver sîn gesangbôk wèsen, as sîn wîf.
718. Ick will lêver stêner bîten *(beiſsen)* as èten.
719. Ick will di wîsen, wâr Abram de mustert mâlt; *oder:* de tôm *(Zaum)* uphangt.
720. Ick will füer anbôten, dat schall Otto hêten.
721. Ick verkôpe jo *(Euch)* s· darup, se(de) de backer, do had(de) he de korinthen up de stûten un kêne drin.
722. Ick sehe di mîn lèven nich wer, se(de) de stürmannsfrô, do snôf se sick in't water, un êr man günk up de reise.

Digitized by Google

723. Ick segge nix; mîn frô is achter *(hinten; Z. IV, 288, 24)*.
724. Ick heb(be) lêver ênen, de mitgeit, as twê, de mi nâkâmt *(nachkommen)*.
725. Ick slôg mi reis tegen söven, se(de) Rôlf Schmidt, man der wêr nüms, de mêr släge krêg as ick.
726. Ick wêt, wat ick hebbe, man nich wat ick wêr kriege.
727. Ick môt der ·n ende in hebben, se(de) de meid, all wêr ·t ôk êrst up't letste Auricher markt.
728. Je dichter *(näher)* bî de karke *(Kirche)*, je lâter darin.
729. Je lâter up'n avend, je moier *(schöner; Z. V, 275, 3)* de lû(de).
730. Je lêver dat kint, je scharper de rôt *(Ruthe)*.
731. Je mêr man de katt strâkt, je hôger *(höher)* bört se den stêrt.
732. Je slimmer stück, je grôter glück.
733. In andermanns schöttel *(Schüssel)* is ·t altît *(allzeit)* fetter.
734. In de holten büx let ·t sick gôd prôten.
735. In dûstern *(dunkeln)* is gôd smûstern (*oder:* snûstern), — sünt alle katten grau.
736. In de bèker *(Becher)* verdrinkt mêr as in de sê.
737. In kôrn oder branwîn, de sick besuppt, de is ·n swîn.
738. In't stille wêr *(Wetter)* is ·t gôd haver seien *(Hafer säen)*.
739. In de hörn bî't füer sünt de hansken up't warmste *(am wärmsten)*.
740. In de bûr sitt gört *(Grütze)*, in de oss sitt strô.
741. Is man êrst over den hund, kumt man ôk wol over den stêrt.
742. Is de branwîn in de mann, is de verstand in de kann.
743. Inbildung is slimmer as de dardendâgs-kolde.
744. Is ôk de appel rosenrôt, so sitt der ôk wol noch de wurm in.
745. Jôden un Ministen sünt de dûwel sîn kristen; *oder:* bedrêgt alle kristen.
746. Jung soldat, old bèdler.
747. Jung up de schôt *(Schoofs)* un old up't hart.
748. Jung up mûlen, old up slurren *(= Jung gewohnt, alt gethan)*.
749. Jung wîf gift tîtverdrîv.
750. Junge, gâ na hûs und bèter di.
751. Junge, hest lûse, se(de) mîn moder, kannst noch grôt bêst werden.
752. Junge, spele dîn vâr nich up de nose; he is wol so ôld as du.
753. Jungens un hün(de) is all en plün *(Plunder)*.
754. Jungens un hün(de) gât lîk *(gerade; Z. V, 523, 557)* dör de welt.
755. Jungensjung is slimmer as ·n êrswipp.

Digitized by Google

756. Jungens, pârt jo *(paart euch)*, had(de) de kanter seggd, dô had(de) he drê.
757. Ji schölt *(ihr sollt)* 't râden *(rathen)*: — uneven of dartein?

K.

758. kalfflêsk, halfflêsk *(Kalbfleisch, Halbfleisch)*.
759. Katten, de't mûsen êrst wênt *(gewöhnt)* sünt, könt nich van den speck blîven.
760. Kâmt wi vandage *(heute; Z. V, 143, 4)* nich, so kâmt wi morgen.
761. Kên kind ward grôt sunder *(ohne)* bûlen *(Beulen)*.
762. Kên bèter schipp as 'n holten *(hölzern)*, un dat up't water.
763. Kîfen d●t nich sêr, und släge düert *(dauern)* nich lange.
764. Kinder (kinner) is de best overwinnst *(Erwerb, Segen)*.
765. Kinner mâkt hinner *(Hindernisse)*. *Stürenb. 87.*
766. Kinder un kalver er dêl, dann hôlt *(halten)* se back un bûk hêl *(heil)*.
767. Kinder un kalver mât môt olle lû(de) wêten.
768. Kinder mit willen de kriegt wat vör de billen *(Hinterbacken; Z. V, 432, 534)*.
769. Kinder môt't nich mit olde lû(de) in de rîge sitten.
770. Kinder un dûne lû(de) seggd de wârheit.
771. Kinder könt dôn un olde lû(de) hebbt der wark *(Werk, Arbeit)* an.
772. Kinder in pêen, willt de all frêen?
773. Kinderhand is gau *(schnell, bald; Z. V, 522, 38)* fullt.
774. Kinderwill sitt in moders knappsack.
775. Klâr is Kês: 't wîf in de krâm un't kind is dôd.

(Fortsetzung folgt.)

Sprachliche Erläuterungen

vom Herausgeber.

641. Vgl. Z. IV, 125, 131. — *kisen*, grinsen, die Zähne fletschen; Z. IV, 134, 119. Stürenb. 106. — *Götengàt*, n., Gossenloch, Mündung einer Abzugsrinne durch die Mauer; Z. IV, 135, 132. Stürenb. 73.

642. *Pinkster-Vofs*, m., Pfingstfuchs; von *Pinkster*, Pfingsten. Stürenb. 176. Z. V, 167, 136.

643. *rûken*, riechen; Z. III, 41, 15. IV, 130, 55.

644. *pûsten*, blasen; Z. V, 144, 43. — *Snûte*, f., Maul; Z. IV, 132, 85.

645. *Mighamelke*, Ameise; Z. V, 456. VI, 228. — *Winterswîn*, n., „ein Ferkel, welches den Winter hindurch nur spärlich, im nächsten Frühjahr und Sommer aber besser gefüttert wird." Stürenb. 333.

646. *Heik, Heike*, f., ein Kleidungsstück: kurzer Mantel, Jacke. Stürenb. 95. Schamb. 77.

647. *Büks, Büx*, f., gewöhnlicher im plur. *Büxen*, auch *Böxen*, *Boxen*, Hosen; oberd.

Digitized by Google

Buxen, *Buchsen*, holl. boksen, isländ. buxur, dän. buxer, schwed. böxor u. byxor. Grimm, Wb. II, 598. Z. V, 431, 487. Schm. I, 148. Schröer, 40. Schmidt, 42. Mllr.-Weitz, 19. Schamb. 30. Richey, 32. Brem. Wb. I, 129. Dähnert, 60. Hennig, 42.

650. *snacken*, schwatzen; Z. IV, 288, 401. — *Mettwurst*, f., Wurst aus gehacktem Schweinefleisch; Z. V, 275, 6. 280, 7.

651. *Gört*, f., Grütze; Z. V, 432, 541. Stürenb. 73.

653. *Örtje*, n., ein Viertelstüber; Z. V, 144, 1. — *Kêrs*, f., Kerze, Licht.

654. *he schütt* (schiefst; v. *schêten*) *der över*, er ist überschüssig, übrig.

658. *Bigge*, Ferkel; Z. IV, 287, 423.

665. *Têrquast*, grofse Bürste zum Anstreichen mit Theer; Z. IV, 358, 14.

666. Vgl. Z. IV, 358, 16. — *moi*, schön; Z. V, 275, 3.

667. *krabben*, kratzen, scharren; Z. IV, 288, 451. — *flöiten gân*, davonlaufen; Z V, 56.

669. *Kût*, f., 1) Wade, holl. kuit, vgl. altnord. kiöt, schwed. kött, dän köd, kiöd, Fleisch; 2) Bauch, Eingeweide; *kûten*, den Bauch aufschneiden, ausweiden; *Kûtenhûs*, Schlachthaus; vgl. oberd. *Kutteln*, pl., Eingeweide (Schm. II, 344), engl. gut, guts; auch goth. qvithus, altnord. qvidr., ags. cvid, ahd. quiti, schwed. qwed, Bauch, Mutterleib. Grimm, Gesch. d. d. Spr. 1011. Diefenb. II, 479 f. Stürenb. 127. Schütze, II, 368. Brem. Wb. II, 901. Richey, 145 Dähnert, 260.

671. *lüstern*, flüstern; Z. III, 282, 89. — *Bôn*, f., Oberboden, Dachraum; Z. IV, 130, 46. 208. Stürenb. 20. Schamb. 29.

676. *Roggeier*, plur., eigentlich die Eier des Fischrogens; dann ein hülsenartiges vegetabilisches Seeproduct; figürl. hohle, nichtige Dinge.

681. *Hêde*, f., Werg; Z. IV, 130, 42. Stürenb. 79.

682. *Mârs*, m., der Hintere; Z. V, 453. Stürenb. 144. Schamb. 131. — *stôfen*, *stûfen*, *stûwen*, stieben; Z. V, 416, 57. Schamb. 217. Stürenb. 272.

685. *Schofftît*, *Schafftît*, f., die ununterbrochene Arbeitszeit von gewöhnlich 3 Stunden, zwischen den Mahlzeiten; 2) Zeit der Ruhe und des Essens; vgl. holl. schof, schoft, schoftijd, schaftijd, ein Viertelstag; Rast- oder Essenszeit, Frühstück, Vesper. Brem. Wb. IV, 726: *Schuftied*, *Schuft*. Schütze, IV, 87.

689. *sin Dage*, seine Tage (Lebtage), lebenslang; Z. IV, 276, 3. — *Kringel*, *Krengel*, f., ringförmiges Backwerk, Brezel, von *Kring*, *Kringel*, m., Ring, Kreis; Z. V, 144, 63. Schamb. 112. 113. Stürenb. 123.

690. *kîken*, gucken, schauen, betrachten; Z. V, 141, I, 29.

693. Bei Stürenb. 307 verständlicher: *Hochtîd gân*, *Vadder stân*, *Kinddôp gäven* etc. — Obiges weist auf den norddeutschen Brauch des Fensterschenkens und des darauf folgenden Fensterbiers (*Finsterbêr*, n., festliches Gelage beim Schenken der Fenster in ein neugebautes oder auch nur ausgebessertes Haus; Schütze, I, 83. Stürenb. 12. Strodtm. 54) hin?

694. *Mân*, m., Mond; Z. V, 144, 46.

695. *verblüffen*, einschüchtern, bestürzt machen, übertölpeln; *bluffen*, durch Worte oder Geberden Furcht und Schrecken einjagen; (Brem. Wb. I, 105. Schütze, I, 118); am Rhein: *bläffen*, *blöffen*, abschrecken (Klein, 51), namentlich durch Schlagen, Stofsen, Schreien etc. (Schmidt, 24). Stürenb. 309. Schamb. 259. Richey, 320. Dähnert, 518. Bernd, 334. Hennig, 287. Reinw. I, 181. II, 133. Loritza, 137; holl. verbluffen, dän. forbløffe, schwed. förbluffa; vgl. auch engl. bluff, derb, plump, übermüthig, abgestumpft, und to bluff, die Augen verbinden. Bei der Ableitung ist zunächst an *blaffen*, *bläffen*, schallen, lärmen, bellen etc. (Z. IV, 133, 104. 206. 489; vgl. cimbr. Wb. 137; *dor-kluffen*, *dor-klupfen*, schweiz. *derklüpfen*, f. 410 u.

Digitized by Google

erschrecken, von *Klapf*, *Klupf*, Schlag, Knall; Schreck. Stalder, II, 112), entfernter an mhd. blûgen, erblûgen, schüchtern werden (von bluc, bliuc, verschämt, verlegen; Ben.-Mllr. I, 214) und das alte *bläugen*, *verbläugen*, in Furcht setzen (Schm. I, 235. Schmid, 75. Z. IV, 206), schweiz. *blügen*, *blüggen* (Stalder, I, 187) zu denken.

697. *lütj*, klein; Z. I, 274, 11. V, 138, 11. 155. VI, 120, 61. Schamb. 128. Stürenb. 142. — *gau*, schnell, bald; Z. IV, 478. V, 414, 2.

698. *Hûer*, f., Miethe, Pacht, Pachtgeld, von *hûern*, miethen; Z. IV, 133, 93. 287, 440. Stürenb. 92. — *Üer*, *Ur*, f., Stunde: Z. II, 267, 59. Stürenb. 295.

708. *Bolle*, f., ein rundes, kleines Weifsbrod; Stürenb. 21; vgl. Z. IV, 473. III, 41, 26. — *up hebben*, aufgegessen, verzehrt haben; Stürenb. 301.

709. *gâpsk* (von *gâpen*, den Mund weit aufsperren, gähnen), zum Gähnen geneigt, schläferig; gaffend, unverständig; gierig; Z. V, 357. Stürenb. 64. — *pâpsk*, pfäffisch, papistisch, katholisch; Stürenb. 170.

711. *Janêver*, *Jannever*, m., Genever, Wacholderbranntwein, holl. jenever, genever; von franz. genèvre, genièvre, ital. ginepro, aus lat. juniperus, Wacholderstrauch. Diez, rom. Wb. 174. Stürenb. 97.

714. *Feling*, m., Westfale (Westfälinger). Nach Stürenb. 52 spielt er in den ostfries. Sprichwörtern die Rolle eines Schildbürgers, Buxtehuders etc. und bezeichnet als Schimpfname einen groben Menschen.

719. Stürenb. 155 unter *Muster* deutet diese sprichw. Redensart: „ich will dich derb züchtigen oder zurechtweisen (dafs dir, wie beim Senfmahlen, die Thränen in die Augen kommen).“ — *Mustert*, m., Senf; Z. V, 523, 568. — *wâr*, wo; mhd. wâr, wâ. Stürenb. 319.

720. *anbôten (anboiten, anbeuten, inbeiten)*, anzünden, schüren; Z. V, 50. II, 43, 25. Stürenb. 21. Schamb. 28. — Der Name *Otte*, Otto, wird nach Stürenb. 170 „oft zur Betheuerung oder zur Bezeichnung von etwas Aufserordentlichem gebraucht, z. E. *dann will 'k Otte heten; ikk will hüm Eene* (sc. Brief) *henfägen*, *de schall Otte heten*. Otto oder Odo ist, wie Odoaker, Odenwald, Odin etc., aus dem goth. aud, ahd ôt, ags. ead, Gut (noch in „Kleinod“) gebildet: es pafst also das Wort recht gut zu dem angegebenen Gebrauch.“

721. *Stüten*, m., ein in der Mitte breiteres, oben und unten spitz zulaufendes Weifsbrod, Stollen; Z. II, 507, 510, 2. III, 561. Stürenb. 271. Schamb. 217.

722. *snôf*, st. Prät. von *snûwen*, *sniuwen*, schnauben, schnäuzen; Z. III, 260, 29. 559. Stürenb. 231. Schamb. 201.

725. *reis*, auch *reits* und *reitsen*, *rêts*, *allrêts*, bereits, schon; neulich; vor Zeiten, einmal; holl. reeds Z. II, 552, 53. Stürenb. 198. Schamb. 169. — *tegen söven*, gegen sieben; Z. III, 266, 3. IV, 428, 23. Schamb. 227. — *nüms*, niemand, Z. V, 138, 28.

727. *all — ôk*, schon — auch, obschon, obgleich, Z. IV, 144, 354.

728. *later*, später, Comp. von *lâte*, *lât* (Superl. *lâtest*, *lêtest*, *lest*, letzt); engl. late. Z. II, 394, 70. III, 26. 42, 42. 218, 13. 263, 82. 266, 5. Schamb. 119. Stürenb. 130.

731. *strâken*, streicheln; holl. strooken. Stürenb. 267. — *bören*, tragen, heben, zu mhd. bern, engl. bear; Z. V, 52. Stürenb. 20. — *Stêrt*, m., Schweif, Schwanz; Z. II, 541, 153.

733. *andermann*, nach Analogie von jedermann gebildet, ein anderer, meist genitivisch verbunden. Stürenb. 4.

734. *holten Büx*, hölzerne Hose, d. i. die Kanzel; vgl. Büchse, *Büsse*, Schachtel, Ka-

Digitized by Google

sten. Z. III, 259, 7. 427, 66. IV, 165. Stürenb. 25. — *prôten,* plaudern, schwatzen; Z. IV, 360, 36. 336. V, 159. VI, 29. Stürenb. 184.

735. *smûstern,* lächeln, kosen, vgl. hochd. schmunzeln (mundartl. *schmutzen;* Z. VI, 114, 23); Stürenb. 227. Brem. Wb. IV, 873: *smunstern.* Richey, 269: *smûstern, smûsterlachen;* Schütze, IV, 133. Dähnert, 435. — *snûstern,* schnüffeln, stöbern; Z. III, 283, 105.

739. *Hörn,* Winkel, Ecke, namentlich am Kamin oder Herd; Z. IV, 360, 30. Stürenb. 89. — *Hansken,* pl., Handschuhe; Z. II, 540, 120. Schamb. 74.

743. *Kolde, Kolle,* Kälte; Wechselfieber; Stürenb. 119. Z. III, 29. VI, 1. *Dardendâgs-Kolde,* das dreitägige (richtiger: drittägige, d. i. jeden dritten Tag wiederkehrende) Fieber; v. *darde, derde,* dritter; engl. third. Stürenb. 30.

745. *Ministen, Manisten,* Mennoniten, Mennonisten; Stürenb. 148.

748. Stürenb. 153 deutet dieses Sprichwort: „wer sich's schon in der Jugend bequem macht, wird im Alter vollends in Faulheit und Nachlässigkeit verkommen." — *Mûle,* lederner Pantoffel; Z. V, 527, 604. — *Slurre,* f., niedergetretener Schuh, alter Pantoffel; Z. V, 294. Stürenb. 225. Schamb. 196.

751. *Bêst, Beist,* n., Thier, Vieh; Z. III, 494. Schamb. 20. Stürenb. 12. Grimm, Wb. I, 1244.

752. *wol so ôld,* im steigernden Sinne: recht gut so alt und älter noch; vgl. Stürenb. 335: *wol so gôd,* etwas besser. Schm. IV, 59: ziemlich, sehr.

755. Stürenb. 330: „*'n Jungens Jung ifs lêper dran afs 'n Nârswîp,* das heifst: er mufs sich sum Schlimmsten gebrauchen lassen." — *Êrswipp, Nârswîp,* m., Arschwisch, von *Wîp*, Wisch, engl. wipe. Z. V, 54.

757. „Verspottung einer gestellten albernen Frage oder Alternative." Stürenb. 298. — *uneven,* uneben, ungleich, ungerade. — *dartein,* dreizehn; Z. III, 40, 4.

763. *Kîfen*, Keifen, Zanken, Schelten; Z. V, 430, 474. — *sêr,* wehe; Z. IV, 277, 30. Stürenb. 209: *sâr.*

764. *Overwinnst,* m., Erwerb, insbesondere: das neugeborene Kind eines Ehepaares, wie *overwinnen* von Eltern, die mit einem Kinde gesegnet werden. Stürenb. 164.

766. *Back,* m., Rücken, engl. back, ist veraltet und meist nur in der alliterierenden Formel *Back un Bûk* oder *Bûk un Back,* Bauch und Rücken, gebräuchlich; z. B. *he môt Bûk un Back vull hebben,* er will sich nicht nur satt essen, sondern auch, so viel er nur tragen kann, mitnehmen; *he het Bûks un Backs genôg,* seine Gliedmafsen sind stark genug zur Arbeit; *he het nich Bûk noch Back*, er ist ganz hager. Brem. Wb. I, 36. Stürenb. 9.

766. *Rîge, Rêge,* f., Reihe, Ordnung, Rang; Z. II, 509. Stürenb. 200. Schamb. 169.

770. *dûn,* dicht, nahe; dick, strotzend, voll; betrunken; Z. III, 283, 107. IV, 272, 123. 344. V, 68, 11. 137, 3. Schamb. 51. Stürenb. 42.

772. *Pê, Pî,* auch *Pîje, Pîge, Pigge: Pîke, Pey,* holl. pij, grobes wollenes Tuch, dicker Boy; Unterkleid oder Jacke daraus, besonders für kleine Kinder. Brem. Wb. III, 310. Richey, 182. Strodtm. 159. Dähnert, 348. Schütze, III, 201. Stürenb. 173.

774. *Knappsack,* m., verschliefsbare Tasche, Reisesack, engl. knapsack, (französiert: canapsa). Stürenb. 115. Brem. Wb. II, 820. Z. V, 168, 148. Vgl. *Snappsack, Schnappsack* (engl. snapsack, schwed. snappsäck): Brem. Wb. IV, 881 und das schweiz. *Âser, Ôser:* Z. VI, 119, 36.

775 *Kês,* Abkürzung des Namens Cornelius; Stürenb. 105. Oder ist hier nach Stürenb. 108 zu verstehen: *Klâr is d' Kês,* der Käse ist fertig, d. i. die Sache ist vollendet. Z. V, 143, 6. — *Krâm,* m., Wochenbett; Stürenb. 120. Z. IV, 271, 59.



Digitized by Google

Nachträge aus Tirol zu Schmeller's baierischem Wörterbuche.

Von **Joh. Bapt. Schöpf** in Bozen.

(Fortsetzung zu Z. VI, 161.)

kain: kainnuz, knuz, unnütz, nichts werth. Wiederholung von *kain* ist häufig, wie in L. O. 1603: „wenn *kainer kain* kind hinter in verliefs." — Gl. vom Ende des 14. Jh.: „zerknutzung, contritio; zerknutzet herz, cor contritum; eins wird nit von in zuknutzet — unum ex iis non conteretur; und seine kind knuzet an dem steine — et allidet parvulos suos ad petram." (Alte Psalmenübers.) Vgl. *knötschen, knutschen, knitschen, knůsen;* Z. II, 553, 117. III, 133. 134. IV, 2. 127, 13. VI, 43. 79. 95. Schm. II, 377.

kàlbel, kàlbele, n., Kalb und junge Kuh, die noch nicht gekalbet hat; *kàlbl,* n., kleines Kalb. Z. V, 485. Das *kälberne,* Kalbfleisch oder Braten; *kälberwurst, kälberskopf* u. m. a. Vgl. *kilbe.*

kàlfàktər, m., unreinlicher, unsauberer Mensch (wol mit Beziehung auf das dial. *fà'k,* Schwein); Schelte.

kàllen, kôl'n, köl'n, vb., 1. bellen; 2. schreien; 3. schelten. Osw. v. W. *kallen;* mhd. kallen, Ben.-Mllr. I, 780; Z. III, 48, 26. 115. 557, 92.

kàlter, m., Behälter; *fischkalter, milchkalter.* Z. III, 115. Zu ge-halten; s. Schm. Vgl. den Dorfnamen *Kaltern,* unweit des fischreichen, wenn auch kleinen, Kalterersees, ital. Caldaro, und lat. calda.

* *kàlz,* m., (Pust.) Schelte auf ein ungezogenes Kind; vgl. mhd. kalzen, schelten; Ben.-Mllr. I, 781.

kàmp, m., (ob. Etsch.) Kamm der Hähne, Obertheil des Halses bei Pferden etc., Mähne; *kámp·l,* m., 1. Haarkamm, der entweder enggezahnt *(lauser),* oder weitgezahnt *(filzer, nàtler)* ist; 2. Bezeichnung für das hchd. Kumpan, ital. compagno (woraus es in dieser Bedeutung stammen mag), meist im scherzhaften Sinne. Das ist ein sauberer *kámp·l!* Das ist ein *kámp·l!* d. i. ein tüchtiger, wackerer Bursche. Z. III, 197, 14 V, 461. VI, 119, 21.

kàmp, m., (um Bozen) die Binde, woran die Kuhschelle hängt. Vielleicht ist es das vorige *kàmp,* wahrscheinlicher jedoch eine Entstellung für *kammet, kamm·t,* Kummet, (slav.); lat. camus, Höfer, 111.

kámp·ln, vb., kämmen, fig. einen ausschelten, prügeln; *hår kámp·ln,* Flachs hecheln.

Digitized by Google

*kánáli, n., Schelte; ital. canaglia, franz. canaille.

*kàndel, gàndl, zugkergàndl, m., Candiszucker. Gl. v. 1505: „ist von aller specerey, als von gäppern, weimpern und ganndlen (?) der reyff zu geben.“ Z. II, 51.

*kándi, f. (um Hall), Kerker, Gefängniſs. (?)

kàndl, f., dim. *kándəle*, Kanne; *wei kàndl, spritzkàndl; opferkándelen* (beim Messelesen); lat. cantharus; mhd. kanne. Z. IV, 173.

kànnel, kànd·l, kàn·l, kàner, offene Rinne, namentlich ausgehauener Stamm, als offene Rinne dienend; Dachrinne. Voc. v. 1663: dachkennel, colliciæ; mhd. kanel, kenel, Ben.-Mllr. I, 785.

**kànten, einkànten*, vb., (Vinschg.) dem Vieh das Futter in die Krippe geben; (zu obigem *kannel, kandl,* ausgehöhlter Trog?)

**kápåri*, n., Drangeld, Handgeld, ital. caparra. Z. III, 115.

**káppern*, vb., wegnehmen, stehlen; vgl. hchd. Kaperschiff.

**káput*, adj., zerbrochen, zertrümmert, zerrissen, entzwei. Z. II, 201.

kår, kôr, n., (U. Innth.) Scheitel eines Berges, Vertiefung zum Weiden des Almviehes; nächster Platz um die Almhütte. Vgl. Schmeller, welcher es für eine figürl. Ausdehnung von *kar*, mhd. kar, goth. kas, Gefäſs, concha, hält. Voc. 1663: *kaar,* groſse Suppenschüssel. Ben.-Mllr. I, 788.

**kàrp*, f., (ob. Etsch.) Halsbogen von zähem Holze, z. B. Ahorn, Steinlinde u. dgl., am Joche des Zugviehes. Wie *harf* für hanf, so dürfte auch dieses *kàrp* nur statt *kamp* (s. Schm.) sich geltend gemacht haben.

**kárpent*, f., (Vinschg.) bühnenähnliche Erhöhung in Scheuern, Tennen u. s. f.; dasselbe, was anderwärts das *bürl* (s. d.), und bei Schm. Bühne. Aus dem lat. carpentum. Schm. IV, 261 führt an: „carpenta, Zimmer. Voc. v. 1429.“

kàrren, m., wie hchd.; *kárrner,* Karrenzieher; *kárrnerwàgele*, n., woran gewöhnlich, nebst einem Esel oder schlechten Pferde, eine ganze Karrnerfamilie zieht. *Alter kàrren,* Schelte. Das *karrnkraut,* cucubalus behen L., der gemeine Gliedweich, Knallkraut; s. Ben.-Mllr. I, 790, Karre, lat. carruca.

**kártátschen*, vb., Wolle; sie mit *kártátschen*, zwei bürstenähnlichen Instrumenten, kämmen. Rixner, 298, leitet es ab von Karde, Distel, dienlich zum Kratzen, Kämmen und Bürsten; mhd. karte; Ben.-Mllr. I, 791.

karte, f., Spielkarte; jeder legitime Ausweis. *Die kart aufweisen.* RA. etwas *abkarten,* insgeheim beschlieſsen. *Wolle karten,* s. *kártátschen.*

Digitized by Google

* *kartummel.* In Brandis Gesch. v. 1626: „ob er wol in diesem Cartummel gestorben.“ Vgl. hchd. Getümmel.

kâs, m., Käse. Abweisende Formel: „einen blauen Käs!“ Vgl. Z. III, 14. — Eine Gl. v. 1505 spricht von 2 „*Sämbkäs*“ im Gewichte von 2 Ctn. 50 Pfd. — *kâskar*, *kâsgər,* n. (s. Schm. *kar*). — *kâser,* m., Alphütte, worin Käse und anderes bereitet wird; davon das berüchtigte *kâsermàndl* (ob. Etschl.) seinen Namen führt. Z. III, 461. Dies ist ein Unhold, ein „wilder Mann“, auch Alm-Norgg genannt, welcher vom Herbst bis zur wiederkehrenden Alm-Auffahrt in den *kâsern* sein Unwesen treibt. Vgl. Wolf, Zeitschr. f. Myth. I, 291. „Senner, welche untreue Wirthschaft auf der Alm führten, müssen nach ihrem Tode als Käsermännlein umgehen.“ Zingerle, Sitten, Bräuche etc. des Tiroler Volkes, 1857, S. 26. — Hierüber gibt es zahllose Sagen. Vgl. Alpenburg, Mythen und Sagen Tirols, 1857. Ueber *kässamstag* und *kässonntag* s. Z. II, 34 u. 232. Gl. v. 1420: „zwischen hinnen und des *Kess-Sunntigs* schierst kunftig.“ „Am *Kässonntag* werden (Nauders) die Hirten gewählt und dann müssen Küchel auf den Tisch kommen;“ Zingerle, a. a. O., S. 91. *kâsdrengen, kâsdrukn,* s. Schm. — *kâsmèsser,* schlechter Säbel; Z. III, 421, 2.

* *kâs,* m., (Unt. Innth.) das schwammichte Mark, das die Höhlung in Nüssen und Hülsen ausfüllt, bevor sich der Samen bildet. Vielleicht nur begriffliche Erweiterung des vorigen Wortes.

* *kâsen,* vb., prahlen, grofsthun (vgl. Schm. *hâsig,* weich, glatt); *kâsig,* nett, artig, manchmal auch stolz, kokettierend (zum ahd. hasanon, perpolire?). Aus der Form *kâsen* entwickelte sich auch die mit Käse nichts zu schaffen habende RA.: „sich einen *kâs* geben,“ d. h. stolz, hochmüthig sein oder handeln.

* *kàst,* m., (Unt. Pust.) Tasche, Sack im Beinkleide. Zu *kasten?*

* *kásteln, aufkásteln,* vb., aufschichten, wie Holz u. dgl. *aufkástelt voll,* ganz angefüllt. Vgl. cimbr. Wb. 134: *kástel.*

kàsten, m.; Schm. — Namentlich (ehemals) Ort zur Aufbewahrung von Gült- und Zehentgetreide in Städten und Gemeinden. Gl. v. 1525: „der ander teil zehenden zugefiel der Gemein als in einen gemeinen *kasten.*“ „Darzue soll in jeder Pfarr von der gemein gesetzt werden ein *kastner.*“ Letzterer Titel erhält sich noch in Abteien fort: der Pater Kastner.

Digitized by Google

**kátár,* n., Schnupfen, Katarrh. Altes Gartenb.: „Coriandersamen angezindt stöllt die *Catär* und fliss."

katze, f.; s. Schm. Das *palmkátzl* (cimbr. Wb. 134: *ketzle,* Blüthe der Haselnufs) wird als Zaubermittel gebraucht; vgl. Wolf, Zeitschr. f. Myth. I, 327. Der Name *palmkatze* (Blüthenkätzchen von salix capraea und einigen andern Weidenarten) rührt daher, weil man sie besonders am Palmsonntag zu den Palmbüscheln braucht; (vgl. Zingerle, a. a. O., S. 67 u. 190). Vgl. Z. IV, 117, I. — *kátzlen,* vb., von der Katze: Junge werfen; sich erbrechen; vgl. *kotzen,* Schm. *kutzen* und hchd. Katzenjammer. Kuhn, Ztschr. I, 2. — *kätzgen,* (Pazn.) Ekel haben.

**kätz dich! kusch dich!* fort! zurück! gefangen! (Köfler vgl. das pers. kesch, zurück.) Z. III, 213, 2.

**kauderwelsch,* n., die in den Gemeinden von Gröden, Abtei und Enneberg gesprochene ladinische Mundart; fig. jede unverständliche Rede. Wie „*welsch* reden" so viel heifst, als „unverständlich reden," im Gegensatz zum „*deutsch* reden," so erinnert *kauder* an *kauderer* (Unt. Innth.), Hausierer, welche gerne die Leute *bescheissen* (betrügen), besonders da die Bewohner Grödens als Krämer und Hausierer allerorts, wenn auch meist als ehrliche Leute, bekannt sind. S. Schm. *kaudern,* Ben.-Mllr. I, 920: kût; Z. I, 286, 16. II, 247. VI, 15. — Die Form *krautwelsch* ist wol nur Entstellung aus *kauderwelsch.* — Das Vocab. v. 1663 hat noch: „*kauder,* Werg, so man von flachs oder hanf hechelt;" damit stimmt überein Rixner, 300: *kaudern,* concidere, minuere; Schm. *kuder,* Werg. Z. V, 372; auch II, 465: *kauze.*

kauzen, kaũzen, vb., bellen; zanken, murren. Z. I, 285, 1, 16. III, 325. V, 464.

**kauz'n, kauz,* m., (Unt. Innth.) Fetthaut unter dem Kinn *(koĩ)* fetter Leute; vgl. Schm. *kauschen* (?) und *koder.*

**káwálêri,* plur., (Etsch.) Seidenwürmer; oberital. cavalér, cimbr. Wb. 134.

keden, vb. (ahd. quedan), sagen, nebst den häufig vorkommenden Formen *gotl-keit, guet'n-keit* u. s. f. (worüber gründlich Z. III, 349); auch noch unverstümmelt erhalten in *ankêdn,* (Pass.) auf eine rufende Stimme Antwort geben; *enkêd'n, enkeid'n,* (Vinschg.) dasselbe. Die *kèd, köd,* Stimme, Ruf.

kees und *kies,* n., Gletscher; *keeswasser,* Eiswasser; *kieskalt,* (U. Innth.) eiskalt; vgl. Ben.-Mllr. I, 802: kes.

Digitized by Google

kêgeln, vb., wie hchd.; dafür häufiger *kêg'l scheiben*, denn *kêgeln* bedeutet auch hinwerfen, von jedem rollenden Gegenstande. Sonderbar ist die Form: *ankêg'len*, vb., (Pass.) anglänzen; die Sonne *kegelt* auf die Berge *an*, d. h. sie wirft auf dieselben ihre ersten Strahlen.

keich, f., (Schm. *keichen*) Gefängniſs; Osw. v. W. *keich*; mhd. kîche (Ben.-Mllr. I, 804). Cimbr. Wb. 133: *kaicha*, Falle, Schlinge. L. O. v. 1603: „in ein *keichen* oder gefängnuss gelegt." Voc. v. 1663: *keuch*, carcer. Z. III, 116. 322. 522, 25.

keidl, n., Kleinigkeit, Biſschen, — analog den dialektischen: *á biſsl, á wengl, wengerl, á greisl, á fezl* und dgl. — *kein keidl*, gar nichts, nicht das geringste: Z. III, 115 leitet es einerseits von kauen, anderseits von mhd. kiutel, Spreu, ab; es dürfte aber, da es eine gar unbedeutende Kleinigkeit bezeichnen soll, wol eher zu ahd. chîdi, Keim, zu stellen sein. Z. III, 324. V, 15.

keiff, adv. u. adj., fest, derb, stark, heftig; ein *keiffer* Mensch, eine *keiffe* Arbeit; nach Z. II, 567, 43 zu mhd. kîben (Ben. Mllr. I, 803), nhd. keifen. Z. III, 108; vgl. VI, 61. Cimbr. Wb. 133.

keil, m., keilförmiges Stück, z. B. ein *keil* Brod. Z. III, 115.

keischler, m., der nur ein kleines Anwesen hat, *kleinhäusler*; die *keisch'n*, Wohnung eines solchen; fig. ein schlechtes Bettlager. (Cimbr. Wb. *küsch*, Bett). Schm. *geuschen*. Z. V, 255, 74.

* *kélpər*, f., Kehl-Band der Hunde; Z. III, 116 vermuthet nach Analogie des mhd. halsbërc ein kelbërc (?).

* *kelz*, adj., (Vinschg.) groſs, ansehnlich; ein *kelzes* Fuder Heu; vgl. mhd. këlzen, superbire, Ben.-Mllr. I, 781 u. oben *kalz*.

kêm, kêmich, kêmát, m., der Kamin in der Stube; Schm. *kömich*. Z. IV, 113, 68. Vgl. mhd. kemenâte.

kemmen, st. vb. Hier einige besondere Zusammensetzungen: *derkemmen*, erschrecken, mhd. erkumen (Ben.-Mllr. I, 905. Z. III, 116. 188, 36. V, 505); *auskemmen*, sich vertragen; (mit einer Sache) genug haben; sich ereignen; — *aufkemmen*, neu entstehen; (von einer Krankheit) genesen; gedeihen; zornig werden; offenbar werden; *kemmen hinter etwas*, dazu gelangen, es erreichen; Gl. 1435: „damit er also *hinder* sein väterlich erbe wider *kome*.

kennen; derkennen, erkennen, unterscheiden; RA. *dáß Gott derkenne!* Ausruf der schmerzlichsten Ueberraschung; Z. V, 438. Ob vielleicht mit diesem das (in Vinschg. vorkommende) *kennigot, kinnigôd*, scilicet, (Schm. *gotenkeit*; Z. III, 349, wo diese Form nicht aufgeführt

Digitized by Google

ist), zusammenhängt? *kinigot* hat übrigens ganz dieselbe Bedeutung, wie das *gotenkeit* in den von Schm. angeführten Beispielen, nur dürfte, wie dort *keden,* so hier *kennen* ein Bestandtheil dieser räthselhaften Formel sein. S. Z. III, 504.

* *keppeln,* vb., (einen) schelten, beschnarchen. Schm. *kappen;* vgl. *kespen.* Z. II, 76, 4, 10. 567, 43. III, 557, 93. V, 140, 2, 19. 150.

kêren, keəren, schw. vb., wenden, kehren. Das Wasser, das Vieh auf die Weide *kêren;* — *verkêren,* einen Kunden abthun und einen andern nehmen; *zuəkêren,* in einem Gasthofe Herberge nehmen; die *zuəkêr,* Wirthshaus. — die *kêr,* 1. Leitung, besonders des Wassers, *wàsserkêr; âb-* und *ànkêr;* 2. Verrichtung, Arbeit (das Hin- und Herkehren); das *kêrl, kernl,* einzelne geringe Verrichtung; Z. III, 458.

kerl, m.; s. Schm. Im Scherze: Haufen Koth (bes. von Menschen). Deshalb droht das Wort bald in eine arge Schelte auszuarten.

* *kèrlekn,* plur., (U. Innth.) entzündete Stelle an den Lippen, im Gesichte u. dgl., besonders durch scharfe Kälte, Wind und andere elementare Einflüsse entstanden; vgl. *zittrich,* Schm. *zitteroch,* welches beiläufig dasselbe bezeichnet.

* *kesp'n,* vb., was oben *kepplen,* schelten, zanken. Wol nur für *käspern;* s. Schm. *kaspar.*

kette, ketteln, vb., Rosenkränze in Draht fassen, *bêt'nkétt'ln.* Die *kètt,* Kette; *kettl,* Kettlein, mhd. ketene.

kîben, vb., (O. Innth.) schelten, zanken; Schm. keiben. Im Bregenz. Walde: *keibe,* keifen. Voc. v. 1663: *keib,* m., hader; *keiben,* rixari. Z. II, 567, 43. III, 301. IV, 251, 6. 330, 12.

kien, m., Holz der Kienföhre; Fackel. *kiẽspâ˜,* oder *kentl,* Span zur Beleuchtung oder zum Anfachen des Feuers. RA. *fest, wie ein kien,* d. i. sehr fest. Ben.-Mllr. I, 804.

* *kilb,* nebelig, von Wolken eingehüllt; *kilm,* f., Nebel, Wolke. Dieses, wie *kill,* aus hëlen; s. Schm. *gehilb.* Z. III, 108. VI, 38, 9.

kilbe, kilber, (Ob. Innth.), *kilper* (Etsch.), weibliches Schaf, das noch nie Junge gehabt; dim. *kilperle.* Grimm, Gesch. d. d. Spr. 35: *kilbe,* ovis; ahd. chilpura, mhd. kilbere. Ben.-Mllr. I, 782. Z. IV, 53.

* *kill,* adj. u. adv., heimlich, vertraut; cimbr. Wb. *kille,* sanft, zart, traulich; *killen,* liebkosen. Vgl. das folg. und Z. III, 108. IV, 242, 12; ~~auch III, 133: *killern.*~~

Digitized by Google

kind; davon: *kindeln* (s. Z. III, 116), im *kindelbette* liegen; mhd. kinden, gebären. *kinds·n,* (Innth.) Kinder pflegen; *kindsin,* Kindsmagd; Z. IV, 537, 36.

kinn ist ungebräuchlich, dafür gilt: *kui˜, koi˜;* jedoch (in Unt. Innth.): die *kinnràffl,* Kinnlade.

* *kipfel,* m., kleines Weizenbrod in Form eines kleinen Hornes; auch in Italien so genannt. Vgl. *gupf;* Schm. *kipf.* Z. V, 435.

kirche. Osw. v. W.: *kirchen gân. After kirch·n,* nach dem Gottesdienste; Z. III, 116. *kirchfert·n,* wallfahren; Z. V, 255, 76. Der *kirchtag, kirchti', kirte,* 1. Kirchweihfest; Z. III, 18. IV, 56, 12. 244, 11. V, 254, 44. 255, 93. VI, 39, 57. 2. Jahrmarkt (Etschl.); der *allerweltskirchtag,* das allgemeine Kirchweihfest im Oktober, im Etschlande (Gebirge) auch *freimaurerkirti* genannt. — *kirchtikrapf·n, kirchtinûdeln,* unerläſsliche Kirchtagspeisen. — *kirchen tragen,* (ob. Etsch.) eine Leiche bestatten. — Z. II, 415, 114.

* *kirwes,* Kürbiſs; Schelte, (wie beim Italiener: zucco!). In Oesterreich, seltener in Tirol, heiſst der Kürbiſs *pluzer.*

* *kitte,* f., Quitte; *kittenpástá,* Latwerge aus Quitten; *kittenmuəß.* Z. IV, 68.

kittel, m.; s. Schm. der *kittlkoker,* oder auch nur *kitteler,* der sich gerne bei Weibern aufhält.

* *kitzeln,* vb., durch Berühren zum Lachen bringen; s. ob. *gutscheln.*

kitz, n., fig. junges, flatterhaftes Mädchen; RA. *kizljung und kàlblnárrisch.* Z. V, 149.

klâ, klô, kloá, Klaue; fig. Hand. Cimbr. Wb. *klöa.* Altes Kochbuch: *klo* von den pernprazen. Z. II, 121, 2. 391, 3. 320, 19. III, 117. Ben.-Mllr. I, 831: klâ. Vgl. *klauben* und *klâte.*

klách·l, m., Schwengel in der Glocke; niederhangender und sich hin und her bewegender Gegenstand *(rozkláchel);* fig. grobe Schelte: *kláchl, gàlg·nkláchl.* Z. III, 116. — L. O. v. 1603 befiehlt, daſs „gerechte *klächl* (Gewichter) an den schnöllwagen angeschmidt werden." Vgl. mhd. kleckel, klechel, Ben.-Mllr. I, 832. Z. V, 461.

klàffen, vb., 1. (Pust.) laut und viel reden. Voc. 1663: *klaffen, klafferen,* garrire. Gl. v. 14. Jh.: „der *claffende* man wird nicht gerichtet uf erdrich," vir linguosus non dirigetur in terra. — 2) unehrbar reden; der *klàffer,* der solche Reden führt; *klaffrêden* oder *klàffereien.* Vgl. mhd. klapfe, klaffe, Ben.-Mllr. I, 835. Z. III, 272, 23.

Digitized by Google

**klåffter*, f., wie hchd. Nach L. O. v. 1603 muſste „ain *werk-claffter* acht werchschuech haben, und nach dem Bozner Werkschuech und Werkclaffter alles gehawt Stainwerk, Gemeür und Gepew verdingt, dårzue alles aufgesetzte Holtzwerk, alle hohe und weite, auch die Plakein, Fueder und halb Träm und Flöken gemessen werden.“ „Wo es sich thuen lasst, sol ain eisine Holzmaſs auf gantze, halbe und viertel *Claffter* aufgericht werden.“ Mhd. klâfter, Maſs der ausgebreiteten Arme (Ben.-Mllr. I, 832); daher etwas *klaftern*, mit den Armen messen.

klamper, f., Klammer; hufeisenförmiges Brod (Etsch.); mhd. klammer. "Gl. v. 1426" hat *klamper* und *klammer*. — Z. II, 120. 275, 1. III, 116.

klånen, derklånen, vb., verstreuen, verschütten, verschleppen, kleinweise verthun; fig. einem alles haarklein demonstrieren. Osw. v. W.: *verklenen*, vergessen, verthun. Vgl. Schm.

klåpf, m., kleiner Fels in einer Bergschlucht; verborgene Felszacke, besonders jäher Absatz auf Felsen. — 2. Unkraut in Wiesen; im besondern das s. g. *Klapperkraut*, rhinantus alectorolophus, L. — Osw. v. W.: *klapf*, jäher Felsabsturz. — Z. III, 117. 458. 462.

klåppern, vb. wie hchd.; *klåpper*, geschwätziges Weib. Vgl. Z. II, 464.

**klåsse*, f., Spalte, Bruch, Riſs; vgl. *klunse* und hchd. Klause; gr. *κλάσις*, Bruch. *klôse* (Passeier), dasselbe.

**klåte*, f., Kralle, Klaue (Ob. Innth.). Vgl. *klâ, klåtzen*. Z. III, 458.

**klåtzen*, vb., mit der Hand ergreifen, packen; rasch wegnehmen; wol zu *klâ, klåte*.

klauben, vb., wie hchd. — Brandis, 1626: „sie baten guete *ausklaubte* knecht zu senden.“ — pflücken, lesen: *kérschn, érbər, mospər klaub·n*; Z. III, 458. — Die *klaubign*, das *klaubet*, zusammgelesenes Laub, Holz u. dgl., — besonders an Rainen und andern Stellen, wo nicht gemäht wird, gesammeltes Gras. *Eier klauben*, ein Spiel, welches ehmals in Ob. Innth. gebräuchlich war; s. Schm. — *klaubauf* (s. Z. III, 525), der die Kinder aufklaubt, entstellt: *wauwau* (Kinderspr.). — *kläuplen*, beim Essen wählerisch thun; cimbr. Wb. *kläuplen*.

Klaus, Klâs, n. pr., Nicolaus; *Sanniklås*, Sanct Nicolaus, ein Kinderfest.

**klebern*, plur., Laabkraut, golium; Z. III, 117.

kleispen, plur. (Schm. *kleispern*), Schweinsborsten der Schuster. Z. III, 523, 33.

klemmen, vb., wie hchd.; fig. knauserig sein, Z. III, 117; *klemmer*, m.

Digitized by Google

(vgl. *klemmhirsch*, Z. IV, 217. III, 117), Hirschkäfer; knauseriger Filz.

klengkeln, vb., was bei Schm. *klenken*, *klengen*, stofsweise läuten; *klenkler*, m., Glockenschlag. Mhd. klenken, Ben.-Mllr. I, 844. Z. V, 411, 18.

klenke, *klinke*, *klánk*, f., (U. Innth.) Schlinge, besonders bei Weiberröcken; s. Schm. *klanken* u. vgl. slav. klank, Schlinge. Z. III, 117.

**kleppen*, vb., kleben, haften; *klepperig*, adj. — vgl. Schm. Zu mhd. *kliben*, kleben, Ben.-Mllr. I, 841.

**klezlen*, vb., beim Essen wählerisch sein, wie oben *kläuplen*. Zu *klátzen?*

klingen. — *klingel*, *klingsel*, Schelle; *kling·lbeutel*, m., an einer langen Stange befestigter Beutel mit einer Schelle, womit in Kirchen milde Gaben gesammelt werden; *klingeln*, *klingseln*, schellen; mhd. klingesen. —

kloben, m., Rolle, Zug mit dem Aufziehseile; Z. III, 118: Holzreif für die Kuhglocke; mhd. klobe, gespaltener Stock zum Vogelfange (zu klieben); Voc. v. 1663: *klobe*, Thürangel, cardo. Vgl. Ben.-Mllr. I, 846. — *kleab·n*, *kloib·n*, klieben; Z. V, 511, 7.

**kloken*, vb., klopfen; *anklok·n* (an die Thüre); *aufklok·n*, Nüsse und dgl. — *arschkloker* (im Scherz), Frack. Z. II, 420, 22. III, 110. 118. 329. 399, 4. Ben.-Mllr. I, 847. — dim. *klöklen*.

klôz, *kloaz*, gedörrte Birne, Hutzel (Schm. *klaubə'n*); fig. zudringliche, lästige Person (Etsch.). — *klözlen*, *klézlen*, in kleine Theile zerschneiden; s. Schm. — Mit nhd. Klotz, mhd. klôz, zu mhd. kliezen, kleuzen, spalten. Ben.-Mllr. I, 847. Z. III, 118. RA. *klotzenvoll*, (U. Innth.) ganz berauscht; vgl. *stôtz*.

kluəg, adj., pfiffig: das ist gar ein kluger! — fein, zart: *kluəgs g·sicht*, *kluəge hand*. Gl. v. 1753: „Cambray ist berümt von wegen der *klugen* Leinwath oder Cammertuch.“ Vgl. das mhd. kluoc, Ben.-Mllr. I, 848.

**klumm*, adv., (Pass.) schwerlich, kaum, mit harter Mühe. Vgl. Schm. *klemmen*; auch *knapp*, Z. IV, 476.

**klumpern*, vb., Getöse machen, poltern, Z. III, 117; vgl. nhd. klimpern (vòn Saiteninstrumenten); Osw. v. W. — die *klumper*, Schwindsucht; Z. III, 103.

klumse, *klumsen*, f., wie mhd., Spalt, Rifs; Z. III, 118. IV, 174. s. *klàsse*.

**klunstern*, (Schnals) summen, brummen; *klinstern*, *klenstern*, kleine Klagen laut werden lassen, murren; *klensterer*, m., der gerne murrt.

Digitized by Google

klupp, f., Kluppe; *klupp*, m., Geizhals; vgl. *klemmer*.

knàppen, *gnàppen*, vb., mit dem Kopfe nicken, besonders im Schlummer; vgl. *gnápfezen* u. Z. IV, 37. 102, 8.

* *knarbetstaude*, f., Wacholderstrauch (Ulten); *kranewitt*.

* *knàspeln*, vb., s. *knospen*.

* *knàttel*, f., weghängender Kothballen am Vieh; schmutzige Erhöhungen am Kopfe, zu kneten; fig. unreinliche Weibsperson. — *knátterle*, n., liebkosende Benennung eines ganz kleinen Kindes; vgl. jedoch Osw. v. W.: *knâchtlin*, Kind.

kneip, f., 1. schlechtes Sackmesser; *schuesterkneip*; 2. wie hchd., Schenke. Schm. *kneif*. Z. IV, 177. III, 30. 376.

* *kneisten*, vb., vor Anstrengung hart athmen, schnauben, stöhnen; *der wêg hàt mi' kneist'n g'màcht*. Osw. v. W.: *kreysten*; Z. III, 120. IV, 175. Schm. *kreisen*.

knie, n., Schm.; *kniebeiß*, m., schroffe, steile Anhöhe. — *knieschlottern*, fig. Furcht haben; *knieschwamm*, Auswuchs am Knie; der *kniebuker*, einmaliges Beugen des Kniees in der Kirche; *kniestechen*, im Gehen die Kniee berühren, zusammenstehende Kniee haben.

kniel'n, vb., knieen; — das *knielbánkl*, n., kleiner Schemel zum Knieen. Mhd. kniewen, knieen.

* *kniff*, m., Rank, List, Betrug; (in der Studentenspr. Stück Brod); *knifflen*, vb., (Pazn.) schlagen; s. Schm. *knuffen* und vgl. *kárniff-len*, schlagen, stofsen.

* *knitschi*, n., (Paznaun) Eisen, worauf man Sensen dengelt; vgl. Schm. *knutschen*, quetschen, und das folgende Wort.

knitschen, *knötschen*, vb., zermalmen, quetschen. Gl. 1526: das bein *zerknischt*. Ahd. chnussan, illidere. Ben.-Mllr. I, 855: knüse, kniste. Z. VI, 95.

knittel. — RA. *knittlwald* gehn, (beim Militär) Spiefsruthen laufen; fig. einen sehr harten Gang machen. Schon bei Osw. v. W.: „ainen durch *knüttler wald* fueren,“ d. i. durchprügeln.

* *knôb*, (alem. Leohth.) ledige Mannsperson; vgl. Schm. knabe.

knöden, m., Knöchel; Gl. v. 1527: „Antoni Wexler ist am sturm ain knoden ausgefallen.“ Z. III, 90. 2. Knoten; (Unt. Innth.) Felswand. S. *knoten*.

* *knolp*, m., (Pazn.) grober Bengel; Schm. *knalli*. Z. V, 152: *knoll*.

knopf, m., Knoten; Knospe; Knauf; schwülstige Erhöhung am Körper. Den *kopf voll knöpf kriegn* — im Raufhandel. Als Knopf an Klei-

Digitized by Google

dern gilt durchweg *knäffl*, wie schon Gl. v. 1574: „mit ainem schwarzen Röckl, vornen herab mit knäfflen.“ Schm. Z. III, 192, 91. II, 170, 5. 320, 18. V, 520, 3.

**knorren*, m., (Ulten) gefrorene Erd- oder Mistscholle; s. Ben.-Mllr. knorre.

**knortsch*, m., (ob. Etschl.) 1. Knorren am Holz; 2. kleiner, dicker Mensch; mhd. knorre; vgl. Schm. *knorz*. Z. III, 192, 91.

**knorzen, knàrzen*, vb., knieen mit gebeugtem Leibe, kauern, hocken, knieend sitzen; vgl. Schm. *knotze;* im Breg. Wald: *knozze*, hingekauert schlafen. Bergmann verweist auf gr. *κνώσσω*. S. auch Z. III, 118. V, 464.

knosp'n, m., Holzschuh; *schlatterknosp*, weiter, schlotternder Holzschuh. *knospet*, mit Holzschuhen; grob, derb. Osw. v. W.: *knospot*. — *knosplen, knàsplen*, vb., mit *knospen* einhertreten; vgl. *kosp*. In Klöstern heifsen die Holzschuhe *kàlepôdien* (griech.). Z. III, 458. IV, 56. 79.

**knoten, knott*, m., aufragender Fels; Felswand. Cimbr. Wb. *knotto*, Stein. Z. III, 332.

**knotzen*, m., Stück harten Holzes, vorragender Knorren; vgl. hchd. klotz.

**knütteln*, vb., (mit einem Knüttel) schlagen, prügeln. Z. II, 542, 161.

knutz, s. oben *kain*.

koch, m., wie hchd.; Brei, Mehlspeise; Z. IV, 537, IV, 28. — *kochen*, vb., hat auch den Nebenbegriff von sieden, Blasen machen; daher auch fig. *heraufkochen*, (wie *heraufstinken*) einer Unbild sich mit Aerger, Zorn erinnern, sie nicht vergessen. — *auskochen*, vb., Garküche haben.

**köfe*, f., (Pust.) Vorrichtung auf dem Felde zum Aufhängen und Trocknen des Getreides. (Zu mhd. kaf, Getreidehülse? Ben.-Mllr. I, 778). Z. III, 118 hat dafür *köisen;* sonst gewöhnlich *hárpf* (s. d.).

kôfel, m., sanft sich erhebender Bergrücken; hohe, meist kegelförmige Bergkuppe. In Tirol sehr häufig, daher auch der häufig vorkommende Familienname: Kofler. — Der *schermkôfl*, Höhlung in Felsen zum Schirm gegen Unwetter. — Osw. v. W.: *„kofel“*. Z. III, 197, 34.

kôg, m., (Ob. Innth.) Schelte auf Menschen und Thiere, eigentl. Aas; slov. kuga; mhd. koge, Pest. In Vorarlb. *kögele*, nach Aas riechen; Z. III, 304. V, 396. IV, 14.

Digitized by Google

* *kôlrâbi*, f., brassica oleracea, (aus lat. ravacaulis). „Das hchd. kohl (aus gr. καυλος, lat. caulis, Stengel), bald auf Gemüse mit dicken Blattnerven, bald auf eine einzige Gemüseart angewandt. So *kraut* bald im engern Sinne alle Gewächse, die nicht Gras, Baum und Strauch sind, bald brassica oleracea bezeichnend.“ (Verhandl. d. zool. botan. Ver. in Wien, B. V, S. 813). *kôlmeise*, f., wie hchd.

* *komissnigkl*, m., Soldatenbrod, bestehend in grossem Laib; fig. Soldat.

kommet, n., Kummet; (im Scherz) hoher Rockkragen.

* *konfojen*, (Unt. Pust.) prügeln, durchpeitschen; it. confare. Z. V, 178, 113.

* *kontrâband*, m., Schmuggel; L. O. v. 1603: „Auf dass hiemit Contrabanda verhüt werde.“ Ital. contrabbando.

kopf. RA. den *kopf màchen* oder *aufsetzen*, oder auch nur *kopfen*, eigensinnig sein. Gl. v. 1504: „der kayser aber hatte den kopf aufgesetzet.“ — *kopfscheuch* oder nur *scheuch*, schwindelig; Z. III, 118. *kâweskopf*, Dummkopf; ein *ausgestoch·ner kopf* wäre davon der Gegensatz. Z. III, 119. IV, 157. — *kopfen*, vb., (wie ob.) schmollen; nachsinnen.

koppen, vb., (einen *kopp*, Capaun) verschneiden, Z. IV, 55; einen Baum *koppen*, ihn kappen, beschneiden; das *koppmesser*. — Vom Magen *heraufkoppen*, aufstossen; mhd. koppen.

kôr, n., dim. *keárl*, Fenstererker. Z. I, 288, 7.

korb, m., dim. *kèrbl*. Die RA.: einen *Korb* erhalten, abgewiesen werden, erklärt Voc. 1663: „durch den Korb fallen,“ decidere spe.

* *körblkraut*, n., anthrisus cerefolium, L.; ahd. chervolla.

korsêtl, *karsêtl*, n., Corsette; *fàknkársêtl*, gemeine Schelte auf weibliche Personen.

* *kosp*, m., (Gebirg in Etsch.) Holzschuh, auch ein Schuh mit hölzerner Sohle, worauf das Oberleder mit Draht befestiget ist; ital. cospo.

* *kôt*, *koát*, n., ekelhaftes Thier; *heut di nàcht hun i' á schiechs koát g·sêch·n* Vielleicht aus mhd. das kât; adj. kât (Ben.-Mllr. I, 792). — Unter *keater* (plur.) versteht das Volk allerlei unheimliche, abstossende Thiere, als: Ratten, Mäuse, Spinnen u. dgl. Z. IV, 55.

kotter, m., dim. *kötterle*, Gemach, besonders zu ebener Erde, Kerker; (verächtlich) Wohnstube; Kerker. Vgl. mhd. kote, Hütte.

* *kotzen*, sich erbrechen; wie schon Voc. 1663; „der Hund *kotzt*.“ Vgl. oben *katz* und Z. II, 32: *kutzen*; III, 304.

krâbâtschen, peitschen; Schm.: *karbâtsch*. Vgl. Kuhn, I, 418. Z. II, 276, 22. III, 9. 11.

Digitized by Google

krácheln, vb., kränkeln; daher der *alte kracher*, gebrechlicher alter Mann. Ahd. krekil, krank; vgl. Z. II, 468. — RA. es *krachen lassen*, mit einer Sache entschlossen beginnen (vom Losdonnern der Geschütze).

krágelen, vb., (Pust.) den Flachs, Hanf brecheln. Die Erläuterung hiezu Z. III, 119.

krågen, m., wie hchd.; RA. mit dem *krågen* gehn, um Gevatterschaft bitten, Z. V, 373. — einen *abkråglen*, (Bozen) ihn umbringen.

krágk, (lautmalend) plötzlicher Schall, wenn ein fester Körper bricht, der Krach; *krágk* machen, so zerbrechen. Vgl. Z. III, 119.

králen, vb., kratzen, krallen — hchd. krauen. — *der wei˜ krált*, d. i. ist sauer; vielleicht deshalb eine Gattung herberen Weines der *kretzer* genannt, (Etschl.) — der *král*, zackiges Ackerwerkzeug; die *král*, Kralle. (Ob. Innth. *kröl*, Werkzeug zum Düngen). Vgl. Z. III, 119.

* *krámp*, s. *gromp*. — *kremplách*, n., (Pust.) Haus- und Feldgeräthe; zu mhd. krâm, krâmlach; Ben.-Mllr. I, 873.

krá˜n, krähen; widerlich singen; mhd. krâjen, zu krâ, Krähe; (in Pass.) *krôn*, Feldkrähe.

kránk. RA. auf etwas *kránk* sein, es sehnsüchtig verlangen. Das *kránke*; kranke Person. — *kránklen*, vb., kränkeln, schwach sein; — der *krank*, die *krankət*, Krankheit; Z. III, 111. 252, 239. IV, 1.

krápfen, m., Pfannkuchen, dim. *krápfl*. Es gibt deren in Tirol eine beträchtliche Anzahl. Die *kirtikrápfen* dürfen am Kirchweihfeste nirgends fehlen sammt dem *nuischmálz* (süſser Brei mit Honig). Ein gewisses mürbes Weizenbrod heiſst (in Etschl.) ebenfalls das *krápfl*. Osw. v. W.: „*krapfen*", ahd. crapho. Ben.-Mllr. I, 877. Z. IV, 407, 11. 444. 473.

krátzen, vb., der *krátzer*, *kretzer*, dim. *krátzerle*, leichter, etwas säuerlicher Wein (s. *králen*).

kraut, n. (siehe ob. *kôl*); (in Kitzbichl) Mittagessen. Die *kräutl*, Kräutchen, Küchenkräuter. Als *weinkreitl* sind im Gartenb. v. 1743 empfohlen: „braune münzen, saurampfen, malissen, bibernellen, weinrauten, wermut, berchtram, körblkraut, salbei, isopp, cordabenedict, monatblüml, fenichl, löfflkraut." *Suppenkreitl*, (ebendas.): „kabis, keel, calarabi, schellen, ronen, knoflach, arbis, spinat, piessen, petersill, zigori, zuckerrieblen, antivi (Salat), zwifl, viselen" u. a. m. — Die *weihkräuter* sind: der Himmelbrand (verbascum,

Digitized by Google

Frauenkerze), Wermuth, Raute (s. *aberraut*), Johanniskraut (hypericum perforatum), Farrenkraut, Allermannsharnischwurz, die Haidern, Gundelrebe (glechoma hederacea) und Gottesgnad, Breitwegerich u. a. (Wolf, Zeitschr. f. Myth. I, 329). Die *Kräuterweihe* findet am Feste Mariä Himmelfahrt (daher *kräuterfest* genannt), oder am Vorabende desselben statt. Vgl. auch Z. III, 461. — *krautsäbl! krautsdunnerwetter! krautsdipperment!* und dgl. vielleicht verkapptes *kreuz*. — RA. sich keine *krautsupp'm* verdienen, d. i. gar nichts; — einen *auf'm kraut fressen*, den Bramarbas spielen; — da sieht's aus, *wie kraut und ruəb'm*, d. i. in totaler Unordnung; vgl. Z. V, 106, 24. — *brummlen und krauten* (Oetzth.), murren, greinen. — das *kräuterhaus*, Gewahrsam noch nicht abgeurtheilter Verbrecher. — *krautwelsch*, s. *kauderwelsch*.

* *kráwátl*, n., Halsbinde, Cravatte.

kráx, f., Reff; Z. III, 120. 329. 523, 71. — Einen *kráxlen*, auf dem Rücken tragen; *bod'kráxl*, n., (U. Innth.) Frosch.

* *kréb*, *kröb*, n., (Pust.) Lunge, Leber, Herz, Milz getödteter Thiere; vgl. *gereb*, die obern Eingeweide. Schm. III, 5.

* *kréb*, f., dim. *krebele*, Hand- und Kopfkorb (Etsch.). Schmid, 239. Ben.-Mllr. I, 877: krebe. Z. III, 332. IV, 452.

* *krecken*, vb., ein Glied verrenken; (gerecken?).

* *krêflen*, *krefflen*, vb., klettern; sich kriechend fortbewegen: die Kinder *krêflen* auf dem Boden. Zu krâwen, krabeln; Schm. Vgl. auch *refflen*.

„*kreiden*" oder „*kreidenfeuer*", ehmals in Tirol übliche Signalfeuer. Brandis im Tir. Ehrenkränzel, S. 11 spricht von den „*kreidenfewern*, durch die in Bälde 10000 Mann auf die Bein kennen gebracht werden." „Sie sollen ainander *kreiden* geben." Nach der tirol. Land-Zuzugsordn. v. 1704 sollen „die *kreydenfeuer* unterlassen, dagegen Laufbotten bestellt werden." „Die kreidenschuss." — Aus it. grida, fr. cry, cri, Ruf. — Schm. Ben.-Mllr. I, 879: krîe, Schlachtruf; krîden geben. Vgl. Z. V, 170, 161.

Krein, n. pr., Quirin; Schm. *Kirei*ˇ.

* *krèpp*, *krèppa*, f., Schwindsucht (zu krepieren? vgl. Z. V, 464).

krês, n., 1. Gekröse; (Voc. 1663: *kröß;* krage; gedärm eines kalbes); 2. Halskrause: „So schaffe ich der jüngern Gräfin ain seides wammes mit einem fehen fuetter, hermeline kürsen und ein kresen mit Perlin." Brand. Gesch. v. 1628. — Z. III, 522, 5. V, 461.

Digitized by Google

* *krètsen*, plur., Flechten, Hautausschlag. (Bei Schm. korbartiges Geflecht; mhd. kretze); *krétzig*, adj., voll Flechten, Krätze.

kreuz, n., 1. Plage, Z. II, 338. 563, 13; das *hauskreuz*, (im Scherz) Gemahlin. — 2. Rücken; das *kreùzwê*. — *kreuztracht*, f., (Kitzbichl), Gemeindebezirk. Das *kreuz machen*, segnen, Z. V, 393, 21; das *kreuz kriegen*, in der Beichte die Absolution erhalten; — zum *kreuz kriechen*, Bufse thun, sich ergeben. Gl. v. 1504: „der Pinzenauer mueste also zum *Creiz kriechen*." — *Kreuzgang*, m., Bittprozession. Das „*kreutzeisen*" gehörte nach L. O. v. 1604 zu den „verbottenen, heimlichen wören." Den *kreuzwêg* (s. Schm.) *betten*, die Andacht an den 14 Stationen verrichten. — Mhd. kriuze, s. Ben.-Mllr. I, 885. — S. auch *kraut*.

* *krîbes, kràbes*, n., Mischmasch, Gemengsel. Vgl. Z. V, 134, 5: *krimkram*.

* *krieg*, m. — *kriegen*, vb., streiten, zanken; Z. III, 120; mhd. kriegen.

* *kriese*, f., (Ob. Innth.) Kirsche; mhd, kriese, kërse; Schm. *kriesber*.

* *kriglen, krieglen*, vb., hart athmen, wobei gewisse ächzende Töne aus der Kehle kommen; husten; Z. III, 332. Cimbr. Wb.: *kriglen*, heiser sein. Vielleicht Umlaut aus *krûglen*, von dem Girren der Tauben. S. Schm. *grügeln*.

* *krimmen*, (U. Innth.) pressen, zwängen, z. B. den Schlüssel ins Loch. Ahd. krimman, mhd. krimmen, drücken (nhd. grimmen). Ben.-Mllr. I, 881. Schm. *krimpen*, (Tuch) pressen.

* *kripp*, f., Körper, besonders der ermattete (vgl. *grippe)*.

* *Krist, Krust*, n. pr., Christian; *Kristein*, Christina, (Osw.).

* *krixen*, n., (U. Innth.) Getöse, Lärm, Unordnung.

* *krôn* (Pass.), sonst *kråm, krôm*, Krampf; mhd. kram, Ben.-Mllr.

kropfez'n, vb., (aus dem Kopfe) rülpsen.

* *krôtengrâs, krôtenkraut*, Wolfsmilch, euphorbia cyparissias, L. Z. III, 462.

krump, adj., krumm. — Der *krump mitti*, Mittwoch in der Charwoche (vielleicht aus rumpeln; vgl. *pumpermette*); — der *krumpschnàbel* (loxiada; cimbr. Wb.: *krumpsneff*), der Nationalvogel der Oberinnthaler. Er hat zehn Namen (nach Art seines Gesanges): *schnàggler* (die vorzüglichsten), *helle, klingler, schèperer, wistl, dopler, tripler, tschapfer, dengler, lispler*. (Schützen-Zeit 1847; S. 406).

kübel, m., Butte, Fafs; *milch-, kraut-, schmalzkübel;* der *hàllerkübel*, Salzkübel; Spitzname auf einen Bewohner der Stadt Hall. — *butterkübel; kübele schlàg'n*, Butter rühren. Z. III, 520, 18.

Digitized by Google

kuch·l, f., Küche; das *kuch·lg·schirr*, Küchengeräthe. RA. in die *putz-kuch·l* kommen, ausgezankt werden. Z. V, 461.

kue, f., Kuh. — Der *küeger* (ob. Etschl.), Kuhhirt. Namen der Kühe siehe Z. III, 463. IV, 160.

kuef, f., Schlittensohle, Kufe; Schm. *kueffen*. Z. V, 442.

küefter, n., (ob. Etschl.) niedrig länglichter Trichter zum Einschütten des Weins in die Fässer. Vgl. Schm. *kueffen*, hchd. kufe, mhd. kuofe.

kugeln, vb., auf den Boden fallen, sinken; hieher auch (Ob. Innth.) *kågeln*, hinunterrollen. — *ummerkugeln*, betäubt herumfallen.

* *kujonnieren*, fr. coïonner, einen als *cujô˘*, Schurken, behandeln; s. Z. II, 278. 279, 3. III, 121: *kunnieren*.

kuel neben *küel*, kühl; — *kuelen*, kühlen, abkühlen. Vgl. Ben.-Mllr. I, 779.

* *kulpe*, f., (Pass.) in der RA. die *kulpe austrinken*, das Bad aussaufen, wahrscheinlich aus dem Confiteor: mea culpa! u. s. w.

* *kumbl*, *gumbl*, (U. Innth.) Balg, Trog für Mehl; Z. III, 458. S. unten *kumpf*.

* „*kummer*“; Voc. v. 1663: „*kummer*, arrest; ein *kümmer* auf etwas schlagen, injicere manus; im *kummer*, d. i. im arrest, ligen.“ — Vgl. Rixner, 317 und Ben.-Mllr. kumber, verkumbern.

kumpf, m., hölzernes Gefäſs zum Eintauchen des Wetzsteines für Mäher; 2. groſse kupferne Schelle, welche den stattlichsten Kühen angehängt wird. In Unt. Innth. *kümpfl*. — Z. III, 121. 458.

Kund·l, f., n. pr., Kunigunde. Z. III, 176, 26.

kundschaft, f., der Kunde (bei Handwerkern u. dgl.). — In der ältern Gerichtssprache: Zeugniſs der Geschwornen oder Zeugen (s. Schm.); „*kundschaft* spalten“ (L. O. v. 1499). — Hier möge auch der Ausdruck *bekånntschaft*, f., Liebschaft, Geliebte, Platz finden; RA. eine *bekånntschaft* haben mit einer, oder mit ihr *bekannt* sein, ist so viel, als: in sie verliebt sein. Vgl. Z. IV, 548, 16. V, 31, 1.

künig, m., König. *Pfutschküni'*, (Osw. *küng·l*), Zaunkönig; — *nacht-* oder *häuslküni'*, Abortreiniger; *künig·n*, vb., Abtritt ausmisten. — *künihås*, m., Kaninchen; L. O. v. 1603: „kirsen *küniglrückin*“, „küniglwerk“, „küniglwammen“. —

* *kûnig*, *kånig*, adj., schimmelig; s. Ben-Mllr. I, 785: kân; Schm. *kân*,

Digitized by Google

keim. Das L. O. v. 1603 verbietet den Wirthen „zähe gemachte, *kömige* Wein“ zu geben.

* *kunter,* n., wie Schm.; ferner: jedes Thier, auch im guten, gewöhnlichen Sinne; mhd. kunter, das unreine, falsche. Ben.-Mllr. I, 914. Z. III, 19. IV, 55.

kuntin, f., Geliebte; Mädchen. Schm. *kund.*

(Fortsetzung folgt.)

Aargauer Vornamen.

Von Professor **E. L. Rochholz** in Aarau.

Taufnamen, die dem Kalender oder der Modesprache abentlehnt sind, fordern unser Nachdenken nicht heraus. Vornamen aber, welche in ihrer sprachgeschichtlichen Entstehung und Wandlung enge mit einer besondern Landesmundart verwachsen sind und in die Kultur- und Rechtsgeschichte einer besondern Landschaft zurückführen, in welcher sie altüblich gewesene Geschlechter bezeichnet haben oder bis heute noch bezeichnen, solche bleiben stets ein reizender Gegenstand für unsere Wifsbegier. Forscht man dabei dann weiter den inneren Gründen nach, warum dieser einzelne Bezirk oder Ort gerade diese besonderen Vornamen für seine Bevölkerung zu wählen beliebte und in eigensinniger Anwendung fort und fort beibehielt, so wird es fast unvermeidlich, auch die in derselben Gegend vorwiegenden Geschlechtsnamen mit in die Betrachtung hereinziehen zu müssen. Denn nicht nur sind, wie bekannt, unsere Geschlechtsnamen ältester Zeit überhaupt unter den jetzt sogenannten Vornamen zu suchen, sondern diese letztern sind auch später noch einmal sehr ausgedehnt die Stellvertreter der bäuerlichen Geschlechtsnamen geworden. Und je mehr sie dieses in den einzelnen Landstrichen wieder werden konnten, um so mehr ja mufsten sie sich da auch ein örtliches Gepräge, eine mundartliche Sondergestalt und, noch mehr als dieses, eine rechtskräftige Anwendung erst erworben haben. Schon hierin liegt ein Zeugnifs ihrer Eigenthümlichkeit. Aber es treten noch eine Reihe anderer Fragen mit hervor, welche aufserhalb einer blos sprachlichen Namenszergliederung stehen. Warum wol findet sich die eine Gattung deutscher Vornamen an dem einen Orte oft gar nicht vor, an dem andern aber überreichlich? warum gilt dieser Vorname in einer

Digitized by Google

Provinz als Schelte, in der andern aber als beehrend? und wie ist derselbe überhaupt vermögend, die längst eingebürgerten Geschlechtsnamen einer Ortschaft durch die in der bäurischen Sprachpraxis bevorzugten Vornamen neuerdings zu überwuchern und fast zu verdrängen? Hierüber kann nur die Specialgeschichte Auskunft geben und zwar eben jene örtlich enge, die uns gewöhnlich nicht der Mühe werth scheint, weil sie ja gleichfalls so kleinlich aussieht, wie etwa ein solches Duodez-Ländchen und seine obscure Mundart selbst. Mag man sich aber nicht mit dieser minutiösen, verzettelten Districts- und Ortsgeschichte befassen, so ist die von der Forschung begehrte urkundliche Bekräftigung der einzelnen Namensformen niemals mit Sicherheit zu gewinnen. Freilich, solcherlei Urkunden eines ländlichen Bezirkes, eines geringen Landstädtchens aufzuspüren, den Wust einer Dorf-Sakristei bis auf die vergrauten Taufbücher und Jahrzeitbücher durchzumustern, die Miliz- und Steuerrodel der Gemeinden, die fabelnden Orts- und Familienchroniken in Auszug zu bringen, das kann leicht eine Arbeit genannt werden, die mehr für Milben als für Menschen gemacht ist. Gleichwohl läſst sich auf einem andern Weg das Material weder vollständig, noch zuverlässig gewinnen, und zuletzt hat auch diese Mikrologie wieder ihr Lohnendes für Jeden, dem in Geschichts- und Sprachforschung die innerlichsten und stillsten Güter eines geistigen Lebens liegen. Bald gewahrt er, wie auch diese scheinbar so zufälligen Namen in ihrer localen Verwendung und mundartlichen Verwilderung unter denselben Bildungsgesetzen stehen, welche den gesammten Organismus der Sprache so wundervoll regeln. Und bei genauerer Betrachtung glaubt er, von ihnen sogar einen der Gründe deutlicher ausgesprochen zu hören, über welche die Weltgeschichte häufig so schweigsam ist: warum nämlich manches geringe Völklein, eingeklemmt zwischen erobernde Groſsstaaten und welterschütternde Begebenheiten, doch nicht von der Völkertafel hat weggewischt werden können. Hier bekäme dann der Spruch über nomen et omen einen viel bedeutsameren Sinn. Denn diese Vornamen, in der sinnigen Weise angewendet, welche ihr ursprünglicher Zweck gewesen ist, werden in unserer oberdeutschen Bevölkerung nicht etwa nach dem Namen des Taufpathen, des h. Schutzpatrons, oder nach sonst irgend einer Grille der Eltern verliehen; sie bleiben vielmehr in einer und derselben Familie sich stets gleich, indem sie fortwährend vom Groſsvater auf das Enkelkind übertragen werden. Sie dienen somit dazu, das einzelne Glied eines Gemeinde-Geschlechtes zu bezeichnen, wie der Ge-

Digitized by Google

schlechtsname nicht die Person, sondern die Sippschaft bezeichnet, zu welcher jene Person in der Gemeinde zählt. Beiderlei Namen also sind geschöpft aus der Seele des deutschen Gemeindewesens, aus der Zunft und Innung, welche die stärksten Widerlager gewesen sind des deutschen Bauern- und Bürgerthums. Und wo daher in einer Gemeinde diese Vornamen fortdauern, wo sie eine noch fortwirkende Rechtskräftigkeit haben, wie diese sonst nur dem Geschlechtsnamen zuzukommen pflegt, da ist damit ein Zeugnifs abgelegt, dafs hier am Orte das Recht der Selbstverwaltung noch der Gemeinde allein angehört; dafs dieses Recht bewahrt geblieben ist durch den Sinn der Ordnung und zugleich der Unabhängigkeit, welcher in den Zünften lebt; dafs diese Bevölkerung sich noch nicht hat zusammenmischen lassen mit jenem bestimmungslosen Pöbel, den die Polizei Volk zu nennen beliebt. Nachhaltigste Folgen knüpfen sich hieran. Denn wenn die wiedereingeführte Städteordnung vor nun fünfzig Jahren es war, welche damals ein Reich wie Preufsen vom augenscheinlichen Untergang gerettet und es in der europäischen Völkerfamilie wiederhergestellt hat, wie sollten dann die viel älteren Satzungen der Markgenossenschaften und Dorfgenossenschaften nicht eine ähnliche Macht bewiesen haben; wie sollten sie nicht in einem ähnlichen ursachlichen Zusammenhange stehen mit der wunderbar zähen Lebensdauer eines oft ganz geringen Völkchens, mit dem wirthschaftlichen Flor und der bürgerlichen Selbständigkeit einer kleinen Landschaft, ja sogar einer Ortschaft.

Um im Nachfolgenden in solchem Sinne über diejenigen Vornamen berichten zu können, die in dem kleinen Schweizerkanton Aargau landesübliche sind, mufs man sich erlauben, dem Leser eine so wenig gekannte Landschaft von ihrer rechtsgeschichtlichen Seite her etwas näher zu rücken.

Statt jener abstracten Freiheit und Gleichheit Aller gegen Alle, welche durch die Neufranken den Völkern mit Waffengewalt aufgenöthigt wurde, galt ehedem in sämmtlichen Schweizerkantonen eine sehr genau eingehaltene Gliederung und Sonderung der Stände, ursprünglich gegründet auf einen derben und sichern Instinct der Bevölkerung, und aufrecht erhalten durch althergebrachte Satzungen. Alles persönliche Recht war enthalten im Orts- und Bürgerrecht, alle politische Freiheit in der Gemeindefreiheit, auf Beides allein stützte sich die souveraine Beschlufsfähigkeit der zur Landesgemeinde zusammentretenden Ortsgemeinden. Gleichwie die Kantone sich selber gegenseitig Stände betitelten, so erkannten sich auch die Stände eines und desselben Kantons zu Stadt und

Digitized by Google

Land ebenfalls nur als verschiedenartig gegliederte Geschlechter an, welche ihren daher entsprungenen Namen der „Inneren Stände“ erst spät an Landrath und Regierungsrath abgaben. In der Schweizergeschichte ist daher von den Herrschaftskämpfen dieser ständischen Innungen in den Städten seit dem 14. Jahrhundert, und von den Parteikriegen zwischen den landschaftlichen Genoſssamen bis auf unsere Zeit so oft die Rede gewesen, daſs das hiefür landesübliche Wort „Putsch“ seitdem in die deutsche Gesammtsprache übergegangen ist, mit volksthümlicher Ironie viel Lärmen um Nichts bezeichnend, einen Sturm in einem Glas Wasser. Trotz der friedlosen Eifersucht, in welche eine solche Ständegliederung das Land fortdauernd versetzte, hob man sie gleichwohl nicht auf, sondern kräftigte sie vielmehr. Wo sie sich lockerte und die Bevölkerungstheile charakterlos in einander verflieſsen wollten, da schritt die Gesetzgebung restituirend ein. Noch im 17. Jahrh. geschah es im St. Gallischen und in anderen schweizerischen Landstrichen, daſs man die Bürger neuerdings darnach klassificierte. Vgl. Hanhart, Schw. Gesch. 4, 357. In den ersten Stand gehörte damals jeder höhere Civil- und Militärgrad, dazu Rentner, Groſshändler, graduirte Gelehrte. Den zweiten Stand bildeten Reiche, Beamte, Künstler, und zwar so, daſs derjenige Rang, den sie äuſserlich innehaben mochten, hier auſser Beachtung blieb. Zum dritten Stande zählten Handwerker und Bauern. Im vierten waren die Freisaſsen, die Taglöhner und Stockleute. Diese machten deswegen den letzten Stand aus, weil sie, wie z. B. die Stockleute, als von obrigkeitlicher Unterstützung lebend, in Ausübung ihrer bürgerlichen Rechte eingestellt blieben; oder weil sie, wie Taglöhner und Dienstboten, nicht eignen Herd hatten, oder, wie die Freisaſsen, mochten sie auch schon lange eingewandert und niedergelassen sein, noch nicht zur Aufnahme in ein Bürgerrecht und in eine örtliche Gilde hatten gelangen können. Trotz der negativen Eigenschaften dieses vierten Standes war gleichwohl seine Standschaft selbst eine anerkannte, seine Glieder waren freigeborene, keinem fremden Herrn verpflichtete. Von den Unfreien dagegen ist in derlei Erlassen noch keine Rede; sie sind Eigenleute, die man willkürlich kaufte und verkaufte, auch noch nach den Zeiten der Reformation das Stück um einen Gulden. Vgl. Troll, Gesch. der Stadt Winterthur, 6, 230. Wie indessen diese unberücksichtigt gebliebene Volksklasse auf dem Wege der Geduld und der abwartenden Klugheit den berechtigten Ständen allmählich sich zu nähern wuſste, dies zeigen die Thurgauer Leibeigenen. Sie waren noch im Beginn unseres Jahr-

Digitized by Google

hunderts vorhanden, wie das Archiv der Schweizergesch. 6, 29 erzählt. Eine Sippschaft solcher Leibeigenen im Thurgau bildeten die sog. Regler. Sie waren etwa über 800 Personen stark, hiefsen sonst im allgemeinen Gotteshausleute und führten den Sippschaftsnamen der Regler von ihrer Verpflichtung, an das Zürcherstift St. Felix und Regula Zugsgeld, Fallgeld, Gewandfall und Wachszins entrichten zu müssen. Schon ihr wirthschaftliches Interesse mufste ihnen den Wunsch eingeben, lieber einem erbgesessenen Herrn ihres Thurgauer Landstriches eigen sein zu wollen, als einer fremden, auswärtigen Corporation, wie das Zürcherstift war. Sie wendeten sich daher an den damaligen Schlofsherrn von Käffikon, welches der Zürcher Junker Heinr. Escher war, und dieser wufste dem Stifte ihr Fallrecht und ihre Leibeigenschaft um 855 Gulden abzukaufen, der Kopf also etwa wieder um einen Gulden veranschlagt. Der Kauf war im Jahre 1765 geschehen. Die Regler dauerten in ihrer neuen Lage fort bis 1798, wo sie durch die alles verebnende Revolution aus Eigenleuten zu Landesbürgern gemacht wurden. Allein damit konnte ihnen vorerst im Grunde wenig gedient sein, denn ihre Corporation sammt ihren Zunftnutzniefsungen war nun aufgehoben, aber ein Ortsbürgerrecht war damit für sie keineswegs zugleich gewonnen. Vielmehr mufste sich nun jeder Einzelne in Ortszünfte und Genossenschaften einkaufen, die von der Staatsumwälzung nicht mit aufgehoben hatten werden können, um an seinem Wohnsitze wenigstens zu einem Theile jener Bürgernutzungen zu gelangen, welche den erbgesessenen Bürgern zustehen. Und dafs dieses sehr schwer hielt, läfst sich denken.

So war es also schon vor unserer Neuzeit den untersten Gliedern der Bevölkerung, selbst wenn sie vom Landesgesetze nicht mitbedacht waren, doch möglich gewesen, zur Körperschaft einer Genofssame nach und nach zusammenzuwachsen, weil das ganze übrige Land gleichfalls aus solchen Genofssamen bestand. Ja, so weit dehnte sich diese Rechtsgewohnheit in den oberdeutschen Gemeinwesen aus, dafs daselbst die Bettler und Landstreicher Vereinssatzungen aufstellten und von der Landesobrigkeit gutheifsen liefsen, damit sie dadurch des nöthigen Rechtsschutzes gleichfalls theilhaft werden konnten. Den oberrheinischen Fahrenden hatte die Stadt Basel eine Gerichtsstätte am Kohlenberg eingeräumt, und hier hielten seit dem Jahre 1386 die Armen und Heimatlosen unter den bunten Geschlechternamen der Gilen, der Krauter, Fetzer, Kracher, Kefsler, Kaltschmiede u. s. w. ihr jährliches Freigericht ab. Auch die Heimatlosen der innern Schweiz hatten bis vor wenigen Jah-

Digitized by Google

ren alljährlich ihren drei Tage dauernden Landtag zu Gersau am Vierwaldstättersee; er hiefs die *Fäckerkilbe*, das ist die Kirchweihe der Landläufer, von *fackeln*, hin- und herlaufen. Escher, die Schweiz 1851, 123.

Wir finden also in den Städten die politische Herrschaft in der Hand der Zünfte, Gilden, Leisten, die sich wieder theilen konnten in Viertels- und Quartiervereine, in sog. Nachbarschaften, Familienkisten u. s. w. Und ebenso sehen wir auf der Landschaft und in den Dörfern Gemeindeverwaltung und Aemterbesetzung ausgehen von den Sippschaften, Genofssamen oder Bruderschaften, die man alle unter dem in den Alpen hiefür üblichen Namen *Bäuerten* zusammenfassen kann. Ueberall also besteht der Staat aus einer Geschlechterherrschaft, und zwar gleichmäfsig, ob nun der Kanton unter einer demokratischen Verfassung, oder einem aristokratischen Regimente lebte. Und sicherlich entsprang dieselbe nicht aus den groben Begierden der Herrschsucht, sondern sie mufste ursprünglich den vernunftgemäfsen Zweck gehabt haben, mit der Reinhaltung des Blutes auch das Privatvermögen und Gemeindegut unzertheilt zu bewahren. Solcherlei Schranken, welche sich die Vorzeit selbst gesetzt hatte, um nicht in ein gestaltloses Nichts zu verrinnen, können den sich erweiternden Bedürfnissen auf die Dauer freilich nicht mehr entsprechen; allein über den instinktiven Conservatismus der Masse, welcher hierin lag, ist die uniformierende Gesetzgebung der Jetzzeit noch immer nicht völlig Meister geworden. In unsern Landstädtchen, zumal aber in den Bergdörfern, trifft es sich noch, dafs da die Gesammtbevölkerung nur aus etlichen Sippschaften besteht, und diese bilden, mit ihren Namensvettern in Gemeindeangelegenheiten vereinigt, bei allen Fragen über Gut und Blut stabil das entscheidende Mehr. Ja, es gibt Dorfschaften, deren Einwohner bis auf unsere Tage her sammt und sonders Einen Geschlechtsnamen geführt haben. Mit Uebergehung der Waldkantone, in denen solche Beispiele jetzt noch reichlicher vorkommen, soll hier nur vom Aargau die Rede sein. Obschon dasselbe erst seit 1803 zu einem Schweizerkanton umgebildet worden, mithin in seinem Gemeindewesen nur wenig Alterthümliches und dagegen viel Modernes enthalten mufs, so lassen sich selbst da noch solcherlei Gemeinden mit ziemlich unvermischter Bevölkerung aufweisen. Das Dorf Hägglingen im Freienamte hatte ehedem nichts als Häggler zu Einwohnern und bestand also aus einer einzigen, einnamigen Bäuerte. Hievon handelt eine Localsage. Da dieselbe am besten zur Veranschaulichung des bereits Vorgetragenen dient, so folge sie hier nach der Erzählung eines Häggler selbst.

Digitized by Google

Auf der Stelle des jetzigen Bergdorfes Hägglingen hatte ursprünglich ein einziger Mann mit seiner Familie ein armes Hüttchen aufgeschlagen. Er war aus dem badischen Schwarzwalde herübergekommen, um als Krautschneider *(Kabishechler)* sein Stückchen Brod in dieser Gegend zu verdienen. Da fand er aber gar wenig Arbeit; denn statt *Kabis* baute man damals hier lieber noch Hanf. Also begann er, den benachbart wohnenden Hofbauern ihren Hanf zu hecheln und zu drehen, und dafür durfte er sich einen Theil der Gemeindewaldung ausstocken und zu Pflanzland umbrechen. So oft er so ein Stückchen Feld mehr gewonnen hatte, errichtete er ein neues Holzhaus darauf und übergab es je einem seiner Söhne. Diese sahen sich hernach bei den reichen Bauernmädchen um, der Alte bekam Schwiegertöchter und bald auch eine Schaar von Enkeln dazu. Wo es so oft junge Hechler zu taufen gab, da brauchte man auch eine Kirche, und als diese gebaut war, war das neue Dörflein fertig. Aber wie auffallend lautet nun die weitere Angabe, dafs die Hechler erst von dieser Zeit an in der Umgegend für Christen gegolten haben sollen! Dies ist jedoch daraus abzunehmen, dafs der Thurm ihrer Kirche aus der Heidenzeit stammt, wie denn das Kirchenschiff auch schon über 1000 Jahre alt ist. Ueberdies begrub man ehemals an diesem Orte die Leichen nicht in geweihte Erde, sondern man warf sie in ein tiefes Loch hinab, das auf dem jetzigen Kirchhofe stets zu sehen gewesen und erst vor kurzem zugeschüttet worden ist. Wenn da zu gewissen Zeiten noch Flammen daraus emporsprühen, so sagt man im Orte: „Die Heiden kochen." Alle diese Angaben deuten sicher darauf hin, dafs die Hechler hier schon seit ältesten Zeiten ansäfsig gewesen sein müssen. Es wurden ihrer endlich doch gar zu viele, und ein Theil der Sippschaft wanderte aus. Die Zurückgebliebenen benannten sich und ihr Dorf nach ihrem ursprünglichen Berufe des Hanfhechelns und liefsen die Hechel als Dorfwappen am Kirchenportal aushauen. Die Ausgewanderten aber zogen die Reufs aufwärts, gründeten beim Städtchen Bremgarten das Dörfchen Fischbach, drehten da Seile für die auf der Reufs vorüberfahrenden Schiffsleute und gaben sich von diesem Geschäfte den Geschlechtsnamen Seiler. So haben diese beiden Sippschaften in beiden Dörfern bis auf unsere Zeit ziemlich unvermischt ausgehalten. Zu Hägglingen brach der Streit zwischen den ursprünglichen und den jüngeren Gemeindebürgern erst im Jahre 1857 los; es wollten sich nämlich die neuen Geschlechter, welche mittlerweile hier ansäfsig geworden waren, die Hechel im Kirchen- und Dorfwappen nicht

Digitized by Google

mehr belieben lassen. Dieser dem Anschein nach so geringfügige Streitpunkt wurde mit so nachhaltigem Eifer verfochten und angefochten, dafs zuletzt die Landesregierung darüber entscheiden mufste. Die Häggler unterlagen gegen einen ihrem Geschlechte fremden Nachwuchs. Aehnlich ergieng es auch in dem Dörfchen Fischbach. Seitdem in Folge von Rechtsstreitigkeiten der Hauptheil seiner Almende an die Nachbarstadt Bremgarten verloren gegangen, hat sich seine Bevölkerung ebenfalls gemischt. Ein der Stadt zu nahe gelegenes Dorf löst sich endlich in deren Vorstadt auf. Wie dies in Fischbach geschehen, darüber erzählen die Aargauer Sagen, 2, Nr. 334. Das Städtchen Bremgarten selbst bietet gleichfalls ein ähnliches Beispiel dar. Daselbst war das Geschlecht Weifsenbach einmal das herrschende gewesen. Obschon nun, laut Gesetz, Blutsverwandte und Verschwägerte in einer und derselben Behörde zusammen nicht Sitz und Stimme haben können, so fanden sich zu Bremgarten noch im Jahre 1854 folgende des Namens Weifsenbach in Aemtern und Stellen: 1. der Stadtammann, 2. der Oberamtmann, 3. der Stadtschreiber, 4. der Bezirksgerichtsschreiber, 5. ein Stadtrath. Dazu kamen damals noch: 6. 2 Aerzte, 7. 2 Fürsprecher und 8. noch mancherlei geringer Bedienstete desselben Ortes, alle desselben Geschlechtsnamens. Wenn nun diese Ebengenannten und ebenso ihre nicht mitgenannten andern Weifsenbache Bremgartens sammt ihren Weibern und Kindern dem Namen nach und der Person nach unterschieden werden sollen, wie wird man in dieser Namensmonotonie über einen Einzelnen sich verdeutlichen können, wie wird man den einen, wirklich gemeinten Weifsenbach in Kürze nennen können? Der etwaige Amtstitel reicht ja nur für den im Amte stehenden Einzelnen aus. Ein etwaiger Uebername unterscheidet gleichfalls nur denjenigen der ganzen Sippe, der ihn durch einen besondern öffentlichen Anlafs verdient hat. Beiderlei Benennungen gelten also blos für einen Ausnahmsfall. Man mufs mithin für die übrigen Leute von derselben gens bereits zum Hausnamen greifen; aber auch dieses cognomen hilft in einer Stadt nicht mehr, wo in einem und demselben Erbhause mehrere desselben Geschlechtes beisammen wohnen müssen. Es bleibt also nichts übrig, als den Vermeinten mit seinem Vornamen zu nennen. Ob nun dieser Vorname über das vieldeutige Namenseinerlei einer zahlreichen gens wirklich verdeutlichend hinweghelfe, und zur persönlichen Bezeichnung dann genugsam ausreichend sei, davon nachher noch besonders. Thatsächlich bleibt vorerst, dafs in der Landesmundart das zum cognomen vorgerückte praenomen fast durch-

Digitized by Google

gängig auch an die Stelle des nomen gentilitium vorgerückt ist. Natürlicherweise kann in einer und derselben Gemeinde jeder da geltende Geschlechtsname als allbekannt vorausgesetzt und mit Stillschweigen übergangen werden; das praenomen aber wird dafür nicht blos mundartlich angewendet, sondern ist auch geradezu zu bürgerlicher und amtlicher Giltigkeit erhoben, und daher rührt es denn, dafs sich die Vornamen mundartlich zu solcher Breite der Spielarten haben anhäufen müssen.

Ich will das Ebengesagte an einem, wie ich glaube, recht anschaulichen Beispiel aus der Gegenwart entwickeln. Eine Familie im aargauischen Dorfe Nesselbach an der Reufs im Freienamte heifst urkundlich Huobschmid und schreibt sich jetzt Hufschmied. Dieser Name ist cognomen; er bezeichnet denjenigen Steuerbeamten, der jede Hufe steuerbaren Landes dem Ernteergebnifs nach ansetzt, oder sie mit Gütern gleichen Werthes zusammenschlägt (schmiedet), verlehnt und dem Steueransatz nach verzinsen läfst. Wirklich war in diesem Nesselbacher Dorfgeschlechte Hufschmied das Amt erblich geworden, Zinstrager des benachbarten Klosters Gnadenthal an der Reufs zu sein, d. h. die Zinsen der vom Kloster vergabten Lehensgüter einzuziehen. Laut des dortigen erneuerten Zinsbuches vom Jahre 1797 war diese Familie in solchem Dienstverhältnisse geblieben, bis die Neuzeit die Klöster tilgte, oder der Staat die Verwaltung der Klostergüter selbst übernahm. Das jetzige Haupt dieser Familie ist unter anderem Bezirksarzt, Schulinspektor und wie die übrigen Würden weiter heifsen, die in einem kleinen Staatshaushalte auf eine und dieselbe Person zusammen übertragen werden müssen. Allein er wird in seinem Dorfe nicht etwa nach Amt und Beruf betitelt; denn ein Amtstitel unter gleichberechtigten Landsleuten scheint wenig dorfgemäfs und demokratisch, trotzdem, dafs die Titelsucht auch im Freistaate eine Krankheit ist. Er wird auch nicht nach seinem Erbhause zubenannt, denn er hat dasjenige seiner Geburt längst verlassen und sich ein eigenes gebaut. Er kann auch nicht nach seinem Geschlechtsnamen genannt werden, denn dieser bezeichnet die in Nesselbach herrschende gens und ist wohl der Hälfte der Dorfbevölkerung gemeinsam. Was bleibt also zur Bezeichnung dieses einen Hufschmied, trotzdem dafs er der einzige Doktor des Dorfes ist, anderes übrig, als sein Vorname Lorenz. Doch, weil ja auch dieser immer noch zu wenig unterscheidend wäre, so stellt man in solchem Falle dazu noch die Vornamen vom Vater bis zum Urgrofsvater voraus. Unser Doktor heifst

Digitized by Google

demnach wirklich im Dorfe bei Alt und Jung: *Uli Heiriche-Antoni Hannisse-Lenz.* Dieses ist: derjenige Lorenz, dessen Vater Johannes war, des Antonius Sohn, und dessen Urgroſsvater Heinrich, des Ulrichs Sohn, gewesen ist. So wird der Vorname zugleich zur Stammtafel des Genannten.

Ein ähnliches Beispiel findet sich in Stolle's Gartenlaube 1856, 388 erzählt, als ein ehemaliger Brauch der Einwohner Ruhla's im Thüringerwalde. Wie da Jemand zu Ruhla eigentlich hieſs, das mochte wohl in den Kirchen- und Gemeindebüchern stehen, aber das kümmerte dorten Niemand, und man kannte und nannte sich nur nach den Vornamen. Dabei behalf man sich mit folgender Operation. Von drei Söhnen einer Familie hieſs man den ältesten Groſs, den mittleren Dick *(Deck)*, den jüngsten Klein *(Kleen)*, und wenn dieser auch der längste gewesen wäre. Dieser Altersnamen, zu dem Vornamen einer Person gesetzt und verbunden mit demjenigen ihrer Eltern, ergab alsdann den einen Personennamen: *Kraers Gretchen-Wolfsdeck, Vol-Niklāosen-Hangobes* u. s. w.*).

Es ist also auf diesem Wege jener Personenverwechslung bereits vorgebeugt, die unausbleiblich erfolgen müſste, wo man in Kindern und Nachkommen nur die Namen der Vorfahren einfach wiederholen würde. Aber um nun auch die Verschiedenartigkeit der Geschlechter, der Alter und der Verwandtschaftsgrade in einem und demselben Vornamen gleichzeitig mit auszudrücken, dazu bedarf es der feineren Mittel, die aus den Sprachgesetzen genommen werden, bestehend in der Motion, Diminution, Augmentation, Aphäresis und Metathesis. Der Nachweis hierüber wird weniger umständlich ausfallen können, wenn er sich auch hier möglichst an historische Belege hält.

(Schluſs folgt.) 449

Volksthümliche Sprichwörter und Redensarten aus Franken.

Von Fr. W. Pfeiffer, Schullehrer, in Stadeln.

(Fortsetzung zu Z. VI, 168.)

H.

131. ·s ît ké˘ guáts Hår ou˘ ·n *(an ihm; = er ist ohne allen moralischen Werth; auch in der Form:* Mër hàt ké˘ guáts Hår ou˘ ·n g·làß·n, *man hat ihn aufs tiefste herabgesetzt).*

---

*) Ueber ähnliche Namenbildung vgl. auch Reinwald's henneb. Idiot. I, S. XIII f.

Digitized by Google

132. Reiß· mër á Hår 'raus, wû kē̃s *(keines)* stëtt!
133. Der wird á Hår in Brei finná *(finden; = er wird auf Schwierigkeiten stofsen).*
134. Làß dir kē̃ gråbs Hår drûber wàchs·n! *(Sei darüber nicht bekümmert!)*
135. Si g·råth·n ánànner in di Hår· *(= in Streit).*
136. I' hō̃ nît sou viel Hår· uf'n Koupf, áfs *(als)* mi' dős reut.
137. Korzi Hår· senn bàll gebörşt *(sind bald gebürstet).*
138. Der it nit zu hôb·n. *(Er ist unzugänglich.)*
139. Den sticht der Hôber. *(Er ist übermüthig.)*
140. Der Hôbi' ît beßer, wi *(als)* d·r Hätti' *(hab' ich — hätt' ich).*
141. Jed·s Háfálá find·t seĩ Störzlá. *(Trost für alte Jungfern.)*
142. Kléni Háfáli láf·n bàll ûber. *(Kleine Leute sind aufbrausender, als grofse.)*
143. Der Ễ *(Eine)* hàt 's Háfálá zerbroch·n, der Anner 's Störzlá. *(Es hat jeder von Beiden gefehlt.)*
144. Ár will 's Háfálá nit verschût·n. *(Er will es nicht mit ihm verderben.)*
145. Wenn ár in seĩ Háfálá guckt *(= in sein eigenes Haushalten kommt)*, so *etc.*
146. ·s kråht kē̃ Hā̃ *(Hahn)* dàrnåch. *(Niemand nimmt von dieser kleinen Gesetzwidrigkeit Notiz.)*
147. Môg leicht: nåth·t á Göikerlá á Hénná.
148. Dös hàt seĩ Háckelá *(Häkchen, d. i. seine versteckten Schwierigkeiten).*
149. Den muß mër si' von Hàls schàff·n.
150. Dős leit uf plàtter Hénd: *(= Das ist leicht einzusehen.)*
151. Ár árbet mit Hénd· á Föß· *(mit allen Kräften)* drou᷉ *(daran).*
152. Dådrümm kèhr· i' di Hénd nit ümm. *(Das ist ein geringer Unterschied.)*
153. Viel Hénd· màch·n bàll *(bald)* án End·.
154. Den wird 's Handwerk g·löigt! *(gelegt; er wird gezwungen, eine gewohnte, meist aber unerlaubte, Beschäftigung aufzugeben).*
155. Ár mécht *(macht)* ûberoll 'n gràß·n Hàns. *(Er ist ein Prahler.)*
156. Ár gëtt dreĩ *(darein)*, wi d·r Hàns in die Nüß· *(= unüberlegt).*
157. Ár wird ûberoll g·háns·lt (= für 'n Nàrr·n g·hàlt·n).
158. Wu d·r Hôs *(Hase)* g·héckt ît, it er gárn.
159. Geit Gott án Hôs, geit ár á' án Wôs. *(Beschert Gott einen Hasen, gibt er auch einen Wasen, d. i. Nahrung.)*

Digitized by Google

160. Ár ît ké̃ heuriár *(heuriger, diesjähriger, junger)* Hôs mèhr. *(Er ist nicht unerfahren.)*
161. Dèrá Háb·n *(Haue, Axt)* will i' án Stiel màch·n. *(Drohend: Diese Sache will ich in Ordnung bringen.)*
162. ·s ît nit g·haut und nit g·stoch·n. *(Es ist weder das Eine, noch das Andere; für Beides unzureichend.)*
163. Môg's Häuflá so klẽ̃ sei˜, áſs will, sou ît á räudi's drunter.
164. Då kummt mër uf die Hauptsummá. *(Da wird man bald des Schadens gewahr werden.)*
165. Wenn 's Haus inná *(innen)* brennt, ît ·s ärger, áſs *(als)* wenn ·s auß·n brennt.
166. Mër haust leichter mit áner tådt·n Sau, áſs *(als)* mit áner tådt·n Frá. *(Zarte Anspielung auf die Schinken!)*
167. Dèr ziacht *(zieht)* én di Haut über di Åhrn. *(Er miſsbraucht Einen gänzlich.)*
168. In dén seiner Haut mōget· i' nît stáck·n
169. Aus ànnrer Leut· Häut·ná it guát Råmá *(Riemen)* schneid·n.
170. Diá *(diese)* kou˜ nu' *(noch)* über Héck·n und Staud·n springá. *(Sie ist noch rüstig.)*
171. Sie hàt 's Heft in d·r Hénd *(= die Herrschaft)*; *oder*: Sie hàt di Hous·n ou˜ *(an)*.
172. Ötz làß di' hêmgeig˜n.
173. Dèr ît kén råth·n Háller wárth *(= gar nichts werth)*.
174. 's Hémm *(Hemd)* leit *(liegt)* mër nåhter ou˜ *(an)*, áſs der Rouk.
175. Herrgott vo˜ Dàchsbàch! *(Weitverbreiteter Ausruf der Verwunderung; vgl. Z. IV, 462.)*
176. Ár stellt si˙ uf di Hinterföß· *(Er leistet Widerstand.)*
177. Ár hàt Hinterhuát. *(Er wird gegen rechtmäſsige Gewalt aufgestachelt.)*
178. Viel Hirt·n, ůb·l g·hůát.
179. Wenn àlli Hirt·n stárb·n, árb· i' kén Stáck·n. *(Satire auf das Ausbleiben aller Glücksfälle.)*
180. Dös mößt· mër mit Hitz· und Froust ou˜kummá. *(Dazu bin ich nicht geneigt.)*
181. Ou˜ dén *(an dem)* ît Hopf·n und Màlz verlôr·n.
182. Si blås·n in ẽ̃ Hôrn. *(Sie stimmen überein, helfen zusammen.)*
183. ·s wár'n *(werden ihm)* Hörner aufg·setzt. *(Der Ehegatte wird betrogen.)*
184. Ár muß Housáthörleszins *(Hosenthürleinszins, d. i. Alimentengelder)* zôhl·n.

Digitized by Google

185. Á blindi Hå̃ find·t á' mànchmål á Körlá *(Körnlein; ein „Pechvogel“ und ein ungeschickter Mensch haben auch zuweilen Glück).*
186. Á láfedi Hå̃ kriágt mèhr, wi á hockedi.
187. Dös kràtzt ké̃ Hå̃ mèhr 'raus. *(Das ist nicht mehr in Vergessenheit zu bringen.)*
188. Ár stëtt *(steht)*, áſs wenn ·n *(ihm)* die Håh·r *(Hühner)* 's Bråt g·nummá hätt·n.
189. 'n klénst·n *(kleinsten)* Hund·ná héngt mër di gräßt·n Průg·l oũ *(an).*
190. Án bås·n Hund geit mër *(gibt man)* zwå Brock·n.
191. Då leit d·r Hund begrôb·n *(= „das ist des Pudels Kern“).*
192. Dåmit koũ mër kén Hund von Ouf·n lock·n.
193. Der Hund scheißt·n *(ihm)* doch ámål uf's Grôb. *(Was hilft ihm sein Reichthum? er muſs doch einmal sterben!)*
194. ·s ſt g·hopft wi g·sprungá. *(Es ist das Eine wie das Andere; ganz gleichgültig.)*
195. Wár làng host *(hustet)*, lábt làng.
196. Si stáck·n unter ên Huát. *(Sie haben gemeinschaftliche Sache, — mit schlimmem Nebenbegriff.)*
197. Wáger êner Hutz·l hëßt mër 'n Ouf·n nſt. *(Wegen einer Hutzel heizt man den Ofen nicht; mit einer Kleinigkeit macht man nicht viel Aufhebens.)*
198. Dén *(dem)* will i' di Hutz·l oũricht·n. *(Den will ich dafür bestrafen.)*

I.

199. I' will d·r ·s gåb·n, áß *(daſs)* d·r vor G·lûst nſt 's Jung· ô'gëtt *(das Junge abgeht; spottweise zu Einem, der groſses Gelüsten hat, wie eine Schwangere).*

K.

200. Dèr muß seĩ kå überoll dárzuá gåb·n. *(Er muſs überall darein reden.)*
201. Ár glotzt ·n oũ, wi 's Kàlb á neu·s Thor.
202. Ár will 'n Kálblá nſt 'neĩ 's Ág schlog̃·n. *(Er will es mit Einem nicht verderben.)*
203. Ár schárt *(schiert)* Àlles über ên Kàmm. *(Er hat für Alles nur einen Maſsstab.)*
204. Ár lößt si' nſt in di Kàrt·n schauá.

Digitized by Google

205. Wenn di Kàtz· dauß ît, it di Maus Hárr.
206. Di Kàtz· lößt 's Maus·n nît.
207. Näschedi Kàtz·n màch·n fleißi'á Weiber.
208. Zêhá Kàtz·n fàngá kẽ Maus dinn *(darin; — sagt man von einem sehr zerlöcherten Zeug, wie:* di Göns· können 'n Hôber durchziách˜n *— von einem durchscheinenden, dünnen).*
209. 's will Kêner d·r Kàtz die Schäll·n *(Schelle)* ou˜héngá *(= sich um des allgemeinen Wohles willen in Gefahr begeben, — nach der bekannten Fabel).*
210. Mit Geduld überwind·t die Kàtz 'n Säusôk.
211. Ê˜s *(eins, nämlich ein Bier),* wu di schwàrz Kàtz d·ruf sitzt! *(ruft man der Kellnerin nach, um ihr das Faſs mit dem guten Inhalt zu bezeichnen).*
212. ·s láfft mër di Kàtz· 'n Buck·l 'nauf. *(„Es gruselt mich.")*
213. Ár ît für di Kàtz· då. *(Er wird für Nichts betrachtet, „er ist das fünfte Rad am Wagen;" Z. V, 329, 275.)*
214. Ár gëtt, wi di Kàtz ümm häß·n Brei. *(Er weiſs nicht, wie er die Sache anfangen soll; er macht groſse Umschweife.)*
215. Mër söll di Kàtz· nît in Sôk käff·n *(= ungesehen kaufen).*
216. Då käfft mër d·r Kàtz· 's Schmár ô' *(= das ist nicht feil).*
217. Dèr muſs di Kàtz· hàlt·n. *(Der muſs für die Andern die Strafe auf sich nehmen, oder: er muſs zu Hause bleiben.)*
218. Ár schleppt ·s *(Etwas)* rümm, wie di Kàtz ihr Jungi *(= überall, schonungslos).*
219. Si hàt sou nåthwendi, wi di Kàtz in Kindbett.
220. Wár köig·ln will, muß aufsetz·n *(die Kegel aufstellen).*
221. Ár stëtt wi 'es Kind bán Drák. *(Er weiſs sich nicht mehr zu helfen.)*
222. Dèr söll ötz di Kinnerschuáh· ausziách˜n.
223. Nåch der Kindleskirm will Jeder G·vàtter sei˜.
224. Mër muß di Kirch· bán Dorf làß·n.
225. Dös häßet·: di Kirch üm's Dorf trôg˜n *(= Weitläufigkeiten machen).*
226. Mër söll nît vor d·r Kirm jux·n *(= „den Tag nicht vor dem Abend loben").*
227. Ár hàt ·n uf di Kirm g·lôd·n. *(Eine höchst unrespektable Einladung, die sich auf die Kehrseite des Einladenden bezieht; darum nicht übersetzbar.)*
228. ·s kleckt und pàrt·t nix. *(= Es ist nicht zureichend und ausgiebig.)*
229. Wár si' unter di Kleiá mischt, den fråß·n di Säu·.


Digitized by Google

230. Mër koū ·s nît über's Kniá ô'bràch·n. *(Man kann die Sache nicht so schnell und gewaltsam erledigen.)*
231. Dèr verwick·lt si' in Kochálöff·l. *(Er verwirrt sich in einer einfachen Sache.)*
232. Dén ît d·r Koupf g·wàsch·n wôr'n. *(Dem wurde ein derber Verweis gegeben.)*
233. Mër dörf ·n nît vör'n Koupf stàß·n *(= ihn nicht übellaunig machen, beleidigen).*
234. Dèr hàt án Koupf wi á Rittmäst·r *(= einen großen Kopf).*
235. Wos mër nit in Koupf hàt, muß mër in di Föß· hôb·n.
236. Viel Köpf·, viel Sinn·.
237. G·wünscht·s Kôrn geit *(gibt)* kē Máhl.
238. Mër mênt, ár wâr· 'n Teuf·l aus d·r Kätz·n g·hopft. *(= Er ist ein schlimmer Kumpan.)*
239. Dös mécht 's Kraut gôr fett. *(„Das setzt vollends die Krone auf." Vgl. Z. V, 329, 222.)*
240. Mër wird doch um seī Kraut nu' röid·n dörf·n.
241. Mër *(man)* dörf ·n nît krumm oūság·n *(= ansehen; er ist sehr empfindlich).*
242. Ár will 's Krumm· widder *(wieder)* grôd màch·n.
243. Wi krümmer, wi schlimmer *(namentlich von Buckeligen und anderen Gebrechlichen gebraucht).*
244. Wenn di Kuáh dauß ît, mécht mër 'n Stôl zuá.
245. Di Küáh·, wu *(welche)* laut schreiá, gáb·n nit viel Milch.
246. Ár beißt korz ô' *(ab; es schmeckt ihm das Essen nicht).*

L.

247. Ár traut 'n Làndfried·n nit rácht. *(Er fürchtet ein Zerwürfniß.)*
248. Wos làng wáhrt, laut·t nit schā.
249. Ár hàt ·n 'runter láf·n *(laufen)* làß·n. *(Er hat ihn ausgescholten.)*
250. Ár mécht aus d·r Laus án Elephànt·n.
251. Ár schind·t di Laus üm 'n Bàlg *(aus übergroßer Sparsamkeit).*
252. Ár hàt läut·n hår·n und nit z·sammschlôg·n *(zusammenläuten; also: Er hat zwar Etwas, aber nicht recht gehört).*
253. Mër *(man)* muß ûberoll Lèhrgáld zôhl·n. *(= „Durch Schaden wird man klug.")*
254. Wár làng leiht, den Gott geit *(gibt).*
255. Ár ît nit leini *(gelind; Z. III, 45, II, 12).*
256. Ár schlécht *(schlägt)* Alles über ên Låst *(Leisten).*

Digitized by Google

257. ·s ît nu ké˘ G·lárnter *(Gelehrter)* von Himm·l g·fàll·n.
258. Dén will i' leucht·n! *(Drohung: dem will ich weiterhelfen!)*
259. Dén will i' di Levit·n lás·n! *(s. Z. V, 329, 242).*
260. Ötz gëtt mër á Liácht auf. *(Jetzt wird mir's klar.)*
261. Der stëtt si' rácht für'n Liácht. *(Der sieht seinen wahren Vortheil nicht ein.)*
262. Dös Haushalt·n hàt á Louch *(= einen geheimen Schaden).*
263. Der läßt si' üm án Kreuzer á Louch 'nei˘'s Kniá bôhr·n.
264. Der ît über'n Löff·l bàlbiert wôr'n. *(Er ist betrogen worden.)*
265. Ár lüágt, áß *(dafs)* én di Ágn tropf·n; *oder:* áß si' di Bàlk·n biág˘n.

M.

266. Dàrnåch d·r Mou˘ *(Mann)*, dàrnåch brät·t mër ·n *(man ihm)* di Worșt *(Wurst).*
267. 's Wàß·r láfft én *(Einem)* in Maul z·sàmm. *(Es wässert einem der Mund; man wird lüstern.)*
268. Dös wéchst én zun Maul 'raus. *(Das wird widerlich.)*
269. Dèr gëtt fort und wischt 's Maul ô'. *(Er geht undankbar davon.)*
270. Ár hàt 's Maul uf 'n rácht·n Flák.
271. Den wirr *(werde)* i' 's Maul sauber hàlt·n. *(Der wird davon nichts zu kosten bekommen.)*
272. Ár hàt m·r nèr 's Maul g·màcht. *(Er hat versprochen, ohne zu halten.)*
273. Mër kou˘ 's Maul nît 'nauf 'n Schlåt héngá. *(Man kann nicht hungern.)*
274. Mër muß ·n Álles 'nei˘ 's Maul streich·n. *(Man mufs ihm Alles nahelegen, mundgerecht machen.)*
275. Ár hàt Maulàff·n fål *(feil; von einem müssigen Zuschauer. Z, IV, 553, 29).*
276. Wenn di Maus voll ît, schmeckt 's Schmàlz bitter.
277. Då beißt di Maus kén Fôd·n rô'. *(Dabei bleibt es unter allen Umständen.)*
278. Ár hàt án Metzgersgàng g·màcht *(d. i. einen vergeblichen Gang).*
279. Dös it nît uf dein Mîst g·wàchs·n. *(Das stammt nicht von dir.)*
280. Müller und Béck·n *(Bäcker)* schlôg·n ánànner *(sagt man von durcheinander wirbelnden Schneeflocken).*
281. Án ànneri Motter hàt á' á liáb·s Kind. *(Trost über ein Korb erhalten.)*

Digitized by Google

282. Ár fêrt *(fährt)* seiner Motter wider 's Maul *(er widerbellt, widerbelfert)*.

N.

283. In der Nôcht *(Nacht)* senn àlli Küáh schwàrz. *(Nächtlich wahrgenommene Kennzeichen sind nicht verläſslich.)*
284. Ár hàt ·s ou˜n Noug·l g·héngt. *(Er hat diese oder jene Beschäftigung aufgegeben.)*
285. Ár hàt 'n Noug·l uf 'n Koupf getroff·n.
286. Du bist á Noug·l zu mein Sàrg.
287. Wenn unner Herrgott án Nàrr·n hôb·n will, läßt ár án (àlt·n) Mou˜ sei˜ Frá stárb·n.
288. Der ît ké˜ Nàrr, wu én *(welcher Einem)* wos zuámuáth·t, der ît ·s, wu ·s thuát.
289. Ár hàt án Nàrr·n drou˜ g·fráß·n. *(Er ist darein vernarrt.)*
290. Schneid· i' mei˜ Nôs·n 'rô', schénd· i' mei˜ G·sicht. *(Beschimpfung meiner Verwandten fällt auf mich selbst zurück.)*
291. Ár stéckt sei Nôs·n in Àlles *(oder:* in àll·n Drák; *er mengt sich in Alles)*.
292. Ár hàt ·n á Nôs·n gedràht *(= ihn hinterrücks verspottet)*.
293. Der tröcht sei˜ Nôs·n hàch. *(Er ist hochmüthig.)*
294. Ár wird ou˜ d·r Nôs·n 'rümmg·füáhrt *(= „zum Besten gehalten")*.
295. Dèr hàt á dünni Nôs·n *(= einen feinen Geruch; er riecht Lunten, er merkt Etwas)*.
296. Ár thuát ·n *(ihm)* án blàb·n Nàb·l fürmàch·n. *(Er macht ihm Etwas weis)*.
297. Beßer zêhá Neider, áſs *(als)* ên Mitleider.
298. Wu nix *(nichts)* ît, hàt d·r Kaiser 's Rácht verlor·n.
299. Ê Nûß in Sôk klàppert nît.

O.

300. Då stënná *(stehen)* di Ochs·n ou˜n Berg.
301. Mër sécht *(sucht)* kén Ànnern hinter 'n Ouf·n, wemmer nit sálber d·rhint g·sàtz·n ît. *(Man zeiht einen Andern nicht eines Fehlers, dessen man sich nicht schon selbst schuldig gemacht hat.)*
302. Då söllet· mër 'n Ouf·n ei˜wárf·n! *(Ausruf der Verwunderung bei einem unerwarteten Besuch.)*
303. Ár ît nuni' *(noch nicht)* truck·n hinter 'n Åhrná *(Ohren; er ist noch nicht mannbar)*.
304. Ár spitzt di Åhrn. *(Er horcht aufmerksam.)*

Digitized by Google

P.

305. Ár hàt 'n 's Pách 'runter gáthànt *(gethan)*.
306. Wàsch· mër 'n Pelz und màch· mër 'n nît nàß.
307. Der Pfàff geit *(gibt)* ké˜ Opfer widder *(wieder, zurück)*.
308. Ár thuát 'n Pfàff·n mit d·r Kutt·n fráß·n. *(Er ist äufserst gefräfsig.)*
309. Jeder söll nàch seiner Pfeuf·n *(Pfeife)* tànz·n.
310. Dèr hàt sei˜ Pfeuflá g·schniet·n. *(Der hat seinen guten Vortheil gezogen, mit dem Nebenbegriff nicht ganz rechtmäfsiger Aneignung.)*
311. Mër dörf nît àlli Prûg·l aufhöib·n. *(Man mufs nicht Alles zu genau nehmen.)*
312. Wár Vöig·l fàngá will, dörf nît mit Prûg·ln d·rei˜ wárf·n.

R.

313. Ár it 's fünft· Rôd ou˜n Wôg·˜n.
314. Dèr läßt heint *(heute)* sein Ràpp·n láf·n. *(„Er tummelt sich aus," thut sich Etwas zu Gute.)*
315. Wenn di Råthshárr·n 'runter gënná *(vom Rathhause gehen)*, sénn si g·scheider, áfs wenn si 'nauf gënná.
316. Då hàt ·s án Rách *(Rauch)* gáb·n. *(„Es hat Verdrufs gesetzt.")*
317. Wemmër von Röid·n hàt so viel wi von Stillschweig·n, schweigt mër still.
318. I' röid· wi m·r d·r Schnôb·l g·wàchs·n ît *(d. i. 1. wie ich es gewöhnt bin, volksmäfsig; 2. gerade heraus, ungeschminkt)*.
319. Wenn ·s nit rág˜nt, tröpf·lt ·s doch. *(Wenn auch nicht viel Geld eingeht, reicht es doch für die Nothdurft.)*
320. I' will di Ruáh nît 'naustrôg·˜n. *(Das Niedersitzen begleitende Rede, nach langer Nöthigung dazu.)*
321. Mit zwå Rott·n *(Ruthen)* dörf mer én nit stràff·n. *(Doppelt — auf zweierlei Weise — zu strafen, ist nicht statthaft.)*

S.

322. Mër schlécht *(schlägt)* uf 'n Sôk und mênt 'n Êis·l (Öis·l, *Esel*).
322 a. I' wåß nit, wi i' mein Sôk ou˜héngá söll. *(Ich weifs mir in dieser Verlegenheit nicht zu helfen.)*
323. Då verdènt mër 's Sàlz in di Schnitz· *(geschnittene Aepfel; d. i. sehr wenig)*.
324. Wenn 's Tråd *(Z. VI, 30)* g·räth in Sànd, wird ·s theuer in Lànd.
325. Ár hàt ·n Sànd in di Ág·˜n g·strât (= „hàt ·n hinter 's Liácht g·füáhrt," *er hat ihm etwas Ungünstiges in milderndem Lichte erscheinen lassen, hat ihn betrogen*).

Digitized by Google

326. Då ît mër ou˜g·såg˜n wi di Sau in Judáhaus *(= schlecht angesehen, = „wen·g˜ ästimiert")*.

327. Ár hàt mi' g·schénd·t *(geschimpft; Z. IV, 182)*, áſs wenn i' di Säu· mit ·n g·hüát·t hätt·.

328. Den söllet· mër uf 'n Säudrák bálz·n *(pfropfen; er ist ein erbärmlicher Wicht)*.

329. Mër muß nit glei' 'n Säukůb·l ausschůt·n *(= nicht gleich mit der gröſstmöglichen Grobheit darein fahren)*.

330. Á˜ sétti *(eine solche; Z. VI, 170, 73)* ît nu' zu hôb·n, wenn d·r Säumark' verloff·n ît.

331. Ár sauft wi á Louch *(Loch)*.

332. Wár 'n Schôd·n hàt, dörf für 'n Spout *(Spott)* nit sorg·˜n.

333. Diá Schànd wöscht d·r Mõ˜ *(Main)* nit 'rô'.

334. Wenn ár én nit b·scheiß·n kou˜, b·sächt ár én. *(Wenn er Einen nicht um Vieles* schnöll·n, *betrügen, kann,* schnöllt *er um Weniges.)*

335. Den muß mër mit 'n Scheuráthor (*oder:* mit 'n Holzschlöig·l) wink·n. *(Man muſs ihm Alles handgreiflich machen; er begreift langsam und wendet sich schwerfällig.)*

336. Diá Sàch· it ei˜g·schlàff·n *(in Vergessenheit gekommen, abgethan)*.

337. Ár kou˜ án fést·n Schlôg màch·n. *(Er ist ein starker Esser.)*

338. Ötz wåß i', wi viel ·s g·schlôg·˜n hàt *(= wie es um die Sache steht)*.

339. Ár ît uf 'n Schlëffwåg *(Schleifweg, ein Fahrweg, der auf dem Feld, nicht aber in ein Ort ausmündet; also: er ist auf falschem Wege)*.

340. Dådrou˜ brennt mër d·r ké˜ Schmàlz! *(Das muſst du ohne Weiteres thun, unverzuckert.)*

341. I' will glei' vor di rácht· Schmid·n gënná *(= an den rechten Platz, vor die rechte Behörde)*.

342. Ou˜ den Tàpp·n (= Simp·l, *einfältiger Mensch; Z. VI, 29*) kou˜ ár sein Schnôb·l *(Schnabel)* wetz·n *(= dem kann er übel zusetzen)*.

343. Dî *(dich)* söll d·r Schnè ou˜zünd·n! *(Scherzhafte Verwünschung.)*

344. Der hàt über die Schnuár g·haut *(= die Schranken der Mäſsigkeit überschritten)*.

345. ·s gëtt ou˜n Schnůrlá *(= genau nach der bestimmten Ordnung)*.

346. Ár schreit, áſs wenn ár ou˜n Spiáß stácket·.

347. I' wåß, wu mi' d·r Schuáh drückt.

348. Der töigt *(taugt)* in kén àlt·n Schuáh mèhr *(taugt gar nichts mehr, namentlich: er wurde so geschimpft, daſs etc. Mundartlich erklärt:* Ou˜ den hõ˜ i' kén guát·n Fátz·n g·làß·n).



349. Wár di Schuáh· nit schmiert, muáß 'n Schoster schmier·n *(bezahlen)*.

350. Du kou˜st *(kannst)* uf 'n Schoster sein Ràpp·n reit·n *(= den Weg zu Fuſs machen)*.

351. Ár hàt si' ei˜g·schostert *(= überhaupt eingearbeitet)*.

352. Ár hàt 'n g·schütt·lt, áß ·n *(daſs ihm)* d·r Hárzbénd·l kràcht hàt.

353. I' ho' nît 's Schwàrz unter'n Noug·l kriágt *(= nicht das Mindeste)*.

354. Då hô' ·i' neunerlá Schwåß g·schwitzt.

355. Schwieger *(Schwiegermutter)* und Schnûr *(Schwiegertochter)* brauch·n á weiti Fuhr· *(müssen einander ausweichen können)*.

356. Zwischer Schwieger und Schnûr· g·härt án eiserjá *(eiserne)* Thûr.

357. Wos sei˜ söll, schickt si' wouhl.

358. Dös ît á Seufzer vou˜ d·r gràß·n Zöich·˜n *(Zehe)* g·wá˜ *(gewesen; der Seufzer ist von Herzensgrund gekommen)*.

359. ·s singt und pfeuft nît. *(Es ist damit nichts ausgerichtet.)*

360. Dî' wird ·s nu' nåch der Sunná friár·n. *(Du wirst dich noch nach diesen angenehmen Verhältnissen zurück sehnen.)*

361. Di Sunná derscheint åh·r *(eher)* án Låb *(Laib)* Bråt, áſs si ·n *(als sie ihn)* derrág·˜nt.

362. Der Spôrer muß sein Å˜wárer hôb·n. *(Der Sparer muſs seinen Verschwender bekommen.)*

363. Ár hàt si' g·speit wi á Gárbershund.

364. I' wåß, in wos für 'n Spitôl dèr krànk leit *(liegt; = ich weiſs, was ihm fehlt)*.

365. Á Spitzbuá geit *(gibt)* mèhr, áſs *(als)* ár hàt! *(Entschuldigung einer geringen Gabe.)*

366. Då ît Spitz· und Knoupf bei'nànner *(beieinander)* g·wá˜ *(gewesen; da stand das Unglück unmittelbar vor der Thür)*.

367. Dén wird á Spoll·n *(Spule)* leer láff·n. *(Der wird dadurch viel verlieren.)*

368. Ár hölt ·n *(hält ihm)* di Stàngá *(„steift ihn," = nimmt ihn in Schutz, weil er „einen Stein bei ihm im Brett hat")*.

369. Ár hat si' g·stàß·n *(gestoſsen, = sich geirrt)*.

370. Wenn àlli Strîk *(Stricke)* zerreiß·n, *wenn Alles fehlschlägt)* so . . .

371. Ár mécht ·n 'n Strîk ou˜n Hàls. *(Er stürzt ihn durch Wucher und ungerechte Händel in schwierige ökonomische Verhältnisse.)*

372. Diá wárf·n di Stub·n zu'n Fánster 'naus. *(Sie machen einen Höllenlärm.)*

Digitized by Google

373. Bá dén *(bei dem)* ît ·s nit richti' in öibern Stûblá. *(Bezeichnung eines geringeren Grades von Geistesstörung.)*
374. Ár hàt 'n Stuáhl vor die Thüár g·setzt *(= ihm Trotz geboten).*
375. Der kou˜ zwischer zwå Stüáhl· niedersátz·n *(= nach zweien Seiten leer ausgehen.)*
376. Der hàt 'n Sünd·nbouk màch·n möß·n.

T.

377. Tôg á *(und)* Nôcht it èwi'.
378. Wi lönger d·r Tôg, wi körzer 's Trumm *(= Stück Faden, weil nur im Winter gesponnen wird; der länger werdende Tag ruft zu Arbeiten aufser dem Hause).*
379. Ár sitzt wi d·r Teif·l in d·r Dôráheck·n *(Dornhecke; in schlimmer, unbehaglicher Umgebung).*
380. D·r Teif·l hàt ·n so endli' g·màcht. *(= „Der Teufel hat ihn geritten.")*
381. Då ît d·r Teif·l lås *(los; da will's gar nicht mehr gut thun; es geht drunter und drüber zu).*
382. Hàt d·r Teif·l 'n Gaul g·hollt *(geholt)*, söll er á 'n Zám *(Zaum)* holl·n.
383. Då hàt d·r Teif·l sein Sôk ausg·schütt·t. *(Da ist der Auswurf der Menschen beisammen.)*
384. Wu d·r Teif·l nit sálber nou˜ *(hinan)* kou˜, schickt ár án àlti Frá.
385. Si ît sou thåret (= mannsthåret, *geschlechtstoll)*, áß si in Rouk brunzt *(pifst); oder*: áſs wemmër ê *(eine)* Árbes *(Erbse)* in Hôf·n kochet· *(die bekanntlich im siedenden Topfe ruhelos kreist).*
386. Då kummt mër zwischer Thûr und Àng·l *(= in eine Klemme).*
387. Der ît glei' mit d·r Thûr 'nei˜ 's *(in das)* Haus g·fàll·n. *(Er hat seine Sache nicht erst eingeleitet, nicht darauf vorbereitet.)*
388. D·r Tölp·l gröẞt ·n *(grüfst ihn)* überoll. *(Er macht immer seinen „Unschick".)*
389. Wár mir nit traut, ît sálber á Schelm in seiner Haut.
390. Dös föllt *(fällt)* m·r in Trám *(Traum)* nît ei˜. *(Das thue ich in keinem Fall.)*
391. Der hàt án extrá Tuách zu sein Mutz·n. *(Er hat seine Absonderlichkeiten.)*
392. Dös ît á Tüpfálá uf 'n i. *(Es ist eine geringe Kleinigkeit, ganz unzureichend.)*

Digitized by Google

U.

393. Übersäch·̃n *(übersehen, versehen)* it verspielt.
394. Ümkåhrt *(umgekehrt)* wird á Schuáh d·raus. *(Der gerade entgegengesetzte Weg, das gerade Gegentheil ist das Richtige.)*
395. Ár söll mi' û̃g·schôr·n *(in Ruhe)* låß·n.
396. ·s ît unteránànner wi Kraut und Rüáb·n.

V.

397. Mit viel hélt mër *(man)* Haus, mit wen·g̃ kummt mër aus.
398. Ễ Voug·l in d·r Hénd it beßer wi zêhá ûf 'n Dôch.
399. Voug·l, friß oder stirb! *(Kräftiger Ausdruck für: Das mufs um jeden Preis gehen.)*

W.

400. Då fåll· i' d·r Wôhl hålber di Stiág·n nit 'nô'. *(= Da ist Eins wie das Andere; die Wahl ist nicht schwer.)*
401. Den seĩ Wäß blüáht. *(Der hat jetzt glückliche Zeit.)*
402. Jed·s Wårüm hàt seĩ Dårüm.
403. Dös hàt si' g·wàsch·n. *(Das ist ausgezeichnet.)*
404. „'s Wàßer hàt kén Bàlk·n," sécht *(sagt)* d·r Jud·.
405. Bis dåhî̃ láfft nu' viel Wàßer 'n Mõ̃ *(Main)* 'nunter.
406. Dös hëßet· Wàßer 'neĩ 'n Mô trôg·ñ. *(Das hiefse dem Ueberflufs eine Gabe reichen wollen.)*
407. Dös ît Wàßer uf seĩ Mûhl·. *(Das taugt für ihn.)*
408. Ár reicht ·n 's Wàßer nît. *(Er reicht in seinen Vorzügen nicht an ihn hinan.)*
409. Dös ît á Schlôg 'neĩ 's kàlt Wàßer. *(Das gilt für Nichts.)*
410. Ár mécht kẽ̃ Wàßer trûáb. *(Er thut Niemand etwas zu Leid.)*
411. Di Sàch· it zu Wàßer *(zu nichte)* wôr'n.
412. I' bin á' nît uf d·r Wàßersupp·n hárg·schwummá. *(Ich bin auch nicht von schlechter Herkunft.)*
413. Dén Wág hàt d·r Fuchs g·máß·n und hàt 'n Schwànz d·reĩ gáb·n. *(Der Weg ist weiter als das Zeitmafs für ihn besagt.)*
414. Weiberstárb·n — ké̃ Verdárb·n.
415. Der möcht· én *(einem)* weis màch·n, der Teif·l häßt Hànsmich·l.
416. Wos i' nit wåß *(weifs)*, mécht m·r nit håß *(heifs)*.
417. Dèr wåß *(weifs)*, wu Bàrth·l Moust hollt *(holt)*.
418. Weit dervoũ, it guát für'n Schûß.
419. Ár ît nit weit hár. *(= Es ist ihm nicht zu trauen.)*
420. Ár ît kén Schûß Pulver wárth.

Digitized by Google

421. Ár hàt Wick·n *(nicht Geld, sondern Vermögen).*
422. G·wôg·n und g·màß·n ît bàll g·fràß·n. *(Das Zugewogene und Zugemessene, also Gekaufte, im Gegensatz zum Selbsterzeugten und darum reichlicher Vorhandenen, ist bald verzehrt.)*
423. Wemmër *(wenn man; Z. V, 408, 71)* 'n Kind 'n Will·n thuát, greint ·s *(weint es; Z. V, 441)* nît.
424. Dös it m·r á g·mâht·s Wieslá. *(Das kommt mir gelegen.)*
425. Ár hàt Wind kriágt. *(Er hat davon Kenntnifs durch geheime Nachricht erhalten.)*
426. D·r Wolf hàt nu' kén Wint·r g·fráß·n.
427. Ár kummt mër schā̃ *(schon)* widder in Worf *(Wurf).*
428. Worṣt wider Worṣt. *(Gleiches gegen Gleiches.)*
429. Ár wirft di Worṣt nàch 'n Säusôk *(= hchd. nach der Speckseite; er sucht durch kleine Gabe die gröfsere Gegengabe hervorzulocken).*

Z.

430. Bis dös g·schicht, thuát uns Àll ·n kẽ Zoũ *(Zahn)* mèhr wèh. *(Bis dahin sind wir längst todt, da* „wirft mër mit unnern Knoch·ná Zwetschger 'rô'.“*)*
431. Dèr grüáßt 'n Zaũ 'n Gàrt·n wág·̃n.
432. Wenn der Zaũ nieder ît, springt mër leicht drûber. *(= „Die geringen Leute“ mifshandelt man.)*
433. Ár reißt 'n Streit von Zaũ 'rô'. *(Er sucht um jeden Preis Streit, ohne Ursache dazu zu haben.)*
434. Wár nit kummt zu ráchter Zeit, der muß áß·n, wos ûbri' blei't.
435. Ár hàt ·n ûf 'n Zûág *(auf dem Zug; er ist ihm abhold).*
436. Si ziácht *(zieht)* ·n di Zungá *(= lockt es heraus, bringt ihn zum Schimpfen über einen Abwesenden).*
437. Zopf· *(zupfe)* di' oũ deiner Nôs·n! *(Mahnender Zuruf, analog dem „Kehr' zuerst vor deiner Thür!“)*
438. Ár hàt seĩ sieb·n Zwetschger z·sàmm gepàckt.
439. Seĩ Láb·n héngt nér *(nur)* nu' oũ án Zwirnsfádálá.

Sprachliche Erläuterungen

vom Herausgeber.

134. *gràbs*, mhd. grâwez, graues, v. *gràb*, grau, wie *bläb*, blau, *láblet*, laulich, *Háb·n*, Haue (unten 161); vgl. Z. IV, 105, 23.
142. *Háfáli*, plur. des Diminutivs *Háfálá*, n., Töpfchen. Z. III, 141.


Digitized by Google

147. *nâth·n*, nöthigen, nothzüchtigen; Z. VI, 170, 108. — *Göikerlá*, n., junger Hahn; Z. VI, 170, 123.

150. *leit*, liegt; ebenso 174. Z. V, 129, 2. — *Hénd*, f., Hand; Z. V, 517, 3.

151. *árbet·n*, arbeiten; Z. VI, 96. Luther: erbeiten, auch Erbeit, Erbet. Grimm, I, 538 ff. — *Hénd· á Föß·*, Hände und Füfse; Z. V, 120, II, 21. Solche formelhafte Verbindungen (mit á, und) lassen meist keine Flexion eintreten; also: *mit Hénd· á Föß·* statt: *mit Hénd·n á Föß·n.*

152. *dådrümm*, darum, um deswillen. Ueber das verdoppelte *da-* s. Z. IV, 546, II, 10. V, 121, 30. VI, 120, 36 und unten Nr. 340.

157. *háns·ln*, hänseln, zum Besten haben; Z. V, 448.

159. *geit*, gibt; Z. V, 262, 17. — *Wôs·*, meist *Wôs·n*, m., Wasen, Rasen; Z. V, 103, 4. 300.

161. *dèrá*, d. i. derer (dat. fem. sing.), dieser, was die ältere Sprache (schon Luther dere, derer und noch nhd. deren) meist für den gen. sing. u. plur. des Artikels verwendet, wenn er nachdrucksvoller als Demonstrativ oder Relativ steht; ganz so wie die Verlängerungen dessen (noch nicht bei Luther) und denen für des und den gebraucht werden, wobei letzteres neben dem gewöhnlichen dat. plur. seltener (auch bei Luther: II. Cor. 5, 21. Gal. 4, 29 etc.) den acc. sing. vertritt. Grimm, Wb. II, 955 ff. Z. V, 258, 31.

162. *g·haut*, gehauen; vgl. Z. VI, 170, 128. 253. Schm. §. 962.

163. *Häuflá*, n., Häuflein, hier zunächst von Schafen verstanden und dann vergleichungsweise auf Kinder (einer Familie) angewendet, unter denen sich häufig ein ungerathenes (*räudi's*, mit der Räude, Krätze, Grind, behaftetes) findet. — *áſs will* = *áſs ·s will*, als es will; Z. VI, 169, 67. Ebenso schrieb auch Luther als für als es (Apg. 4, 5) und noch häufiger das für dafs es: Luc. 8, 47. 11, 40. Joh. 4, 53. 18, 23. 21, 7. 12. Apg. 12, 3. 27, 29. Röm. 4, 23. I. Cor. 9, 15. 11, 14. Ebr. 4, 12 etc.

166. *haus·n*, wirthschaften, haushalten; Z. V, 407, 42.

168. *in dén seiner Haut*, in dessen H.; Z. III, 432, 293. V, 310 f.

169. *Häut·ná*, d. i. Häuten-en; über die verdoppelte Dativendung s. Z. V, 411, 7 u. vgl. unten 189: *Hund·ná*, 303: *Åhr·ná*, Ohren, 430: *Knoch·ná.*

172. *ötz*, jetzt; Z. VI, 169, 9. — *hêmgeig·n*, heimgeigen, mit Spott und Schande heimschicken; Schm. II, 21. Z. V, 446.

174. *nåhter*, näher; vgl. Z. III, 329. Schm. II, 688.

185. *á blindi Håh*, eine blinde Henne; vgl. Z. IV, 317: *die Hôa.*

186. *låfet*, laufend; *hocket*, sitzend; ebenso 207: *näschet*, naschend. Z. III, 104. VI, 39, 63. — *hock·n*, niedrig, gebückt sitzen; Z. III, 215, 10.

197. *wåger*, wegen; vgl. unten 356. 375. 386: *zwischer;* ferner: *nåber, gêger.* Z. II, 276, 20. 422, 26. — *Hutz·l*, f., gedörrte Birne; Schm. II, 261. Z. V, 230. — *hëß·n*, heizen; Z. II, 415, 138. III, 130.

200. *Kå*, n. (koburg. masc.), Meinung, Ansicht; wol von der bejahenden, zustimmenden Partikel *kå, kâ (ġå, ġâ, cha*, Z. I, 296, 4. II, 192, 38. V, 369; *hâ, ha*, Z. IV, 477), ei freilich, ja doch. Schm. II, 273.

201. *ou˘glotz·n*, angaffen, anstieren. — Z. II, 423, 55

202. *'nei˘ 's*, in das, ins; unten 263. 287. 406. 409. Z. VI, 170, 94. Dieser Gebrauch des adv. *'nei˘*, hinein, für die Präpos. in mag aus der verstärkenden Verbindung dieses Adv. mit der Präpos., wie man sie noch manchmal hört, entstanden sein; so: *'nei˘ 'n Gart·n, 'nei˘ di Stub·n, 'nei˘ 's Haus* neben: *'nei˘ in G., 'nei˘ in di St., 'nei˘ ins H.* — Die anderen adv. Bildungen mit hin- (*'nab, 'nô'*, hinab,


Digitized by Google

'nauf, 'nüber, 'nunter etc.) lassen ebenfalls die Präpos. gern ausfallen; als *'nauf 'n (in) Bod·n, 'nauf (in) di Stub·n, 'nauf 's (uf's) Dach* etc. Vgl. unten 273.

205. *dauß*, d. i. da-aufsen, draufsen, wie 208: *dinn*, da-innen, drinnen. Z. III, 541, 2. VI, 30. IV, 543, 2. II, 172, 31. 40.

210. *Säusök*, m., Sausack, der mit Blut und Speck gefüllte Schweinsmagen, eine grofse Wurst, die in vielen Familien am Neujahrstage mit Kohlrabi verspeist wird. Z. III, 360, 7. Vgl. unten 429.

211. *wû-d·ruf*, worauf; vgl. Z. V, 121, 30. VI, 120, 36: *dô-d·ruf*, darauf.

217. Vgl. Reinw. I, 77: „*katz halten*, stille halten, harren und dulden."

223. *Kindleskirm*, f., Kindleinskirmse, d. i. Kindtaufsschmaus; Z. VI, 169, 67. Vgl. unten 226 u. 227: die *Kirm*.

228. *kléck·n*, zureichen, langen; Z. VI, 272, 7. — *pàrt·n*, ausgeben, hinlänglich sein; nach Schm. I, 111. 215: *b·arten, b·a'tt·n*, gedeihen, wohlbekommen, ausgeben, hinreichen; als Ableitung vom alten a r t e n, in die Art schlagen, anschlagen, gedeihen; Grimm, Wb I, 573. — Sollte man nicht an eine Anlehnung des niederd. *bâten, batten* (s. Z. VI, 51) an das fremde P a r t, Theil, denken dürfen? Vgl. Frisch, II, 40: p a r t e n, partiri, partes facere, dividere. Adelung, III, 659. Schmid, 36.

236. In Koburg erscheint dieses Sprichwort oft mit dem parodierenden Zusatze (vgl. Z. II, 55): *viel Bárgleut·, viel Arschlåder.*

238. *Kätz·n, Kötz·n, Kôz·n, Kütz·n, Kötz·*, f., Rückentragkorb mit Armbändern. Schm. II, 347 (wo das poln. kosz, böhm. kos u. das mundartliche *Kretzen*, Handkorb, — Z. III, 120. 214, 8 — verglichen wird). Z. II, 413, 50. Reinw. I, 86. II, 74. Schmidt, 95.

240. Beziehung auf die von Grübel erzählte Anekdote: Der Bauer und sein Kraut.

249. In Koburg meist mit dem Zusatz: *wie á sauerę Bier.*

303. *nuni˙, noni*, noch nicht; Z. V, 408, 58.

305. *'s Påch 'runter thuán*, nürnb. *'s Pöch 'rô' thou˙*, bestrafen, derb ausschelten, namentlich einen Vorwitzigen. Weikert, Ausw. 19, 2 174, 3. 224. — Zum Partic. *gáthànt*, vgl. Z. III, 106.

322. Dem *b'scheiß·n* in der figürlichen Bedeutung v. betrügen (Z. IV, 101, 3. Grimm, Wb. I, 1561, 3) ist hier das seinem ersten Begriffe verwandte *b·sächen*, bepissen, für den milderen Grad des Betrügens zur Seite gestellt. Vgl. Z. V, 455. Grimm, Wb. I, 1612.

340. *dådrou˙*, d. i. da dran, daran, mit besonderem Nachdruck; Z. IV, 546, II, 10. V, 121, 30. Vgl. oben zu 152.

351. *ei˙schustern, si˙*, sich einarbeiten; vielleicht eine scherzhafte Umbildung aus „sich einschulen." Weikert, Ausw. 251, 2. Grimm, Wb. III, 287.

352. *Herzbénd·l*, m. (hchd. n.), auch Herzbeutel, Herzfell, Herzsack etc., die das Herz umschliefsende Haut. Frisch, I, 447a. Adelung etc. Z. I, 95. Fischart (1582), S. 204b: „dafs der *herzbendel* kracht."

62. *Å˙wårer*, d. i. Anwerder, Ausgeber oder, wie es sonst auch im obigen Sprichwort heifst: *Ümbrénger, Verthuer*, der sein Geld (alt besser: seines Geldes) leicht *ân*, d. i. ohne (mhd. âne), los, wird — nicht: anwird, wie die Anlehnung ans Hochd. möchte glauben lassen. Auch mit dem alten *anwehren, anwähren*, in die Gewähr (mhd. gewer, Besitz) bringen, anbringen, hat sich dieses mhd. âne werden schon frühzeitig vermischt; Grimm, Wb I, 516. Z. I, 251. III, 89. V, 463: *å˙wèring*, Anwerdung, Absatz. Grimm, Wb. I, 519. Zarncke zu Br. Narrensch., S. 329. Schm. I, 62. IV, 146. Schmid, 20. Schröer, 104a. Schöpf, 25. Castelli, 56: *ån-weårt*, m., Absatz, Nachfrage. Tschischka, 155. Marx, Ged. in Nürnb. Mundart, S. 44: „*Hâut er jo in kurzer Zeit all sei˙ Mütterli˙s å˙wur'n.*"


Digitized by Google

366. *bei 'nanner,* bei einander Diese Kürzung des einander zu *nander,* assimiliert *nanner* (Z. II, 91, 22. IV, 348) ist schon der älteren hochd. Sprache eigen. So findet sich bei Luther: *widernander* (Gal. 5, 17. Jac. 5, 9), *gegen ander* (Luc. 7, 32. II. Thess. 1, 3), und immer nur *unternander* (Matth. 24, 10. Mrc. 1, 27. 3, 24. 25. 4, 41. 8, 16 etc.).

368. Diese Redensart ist noch aus der Zeit der Turniere geblieben und von dem Amte der „Griefswarte" entlehnt, welche eine Stange zum Schutze über den Gefallenen halten, oder auch vermittelst derselben die allzu erbitterten Kämpfer scheiden mufsten.

380. Vom „Reiten" des Teufels vgl. Grimm's Mythologie 966. 433.

385. Sonst: *humm·lthåret* (von der Kuh hergenommen, vgl. Z. VI, 81), dem ein *weiberthåret, pump·lthåret* (Schm. I, 284), *weibertoll, weibsbildernärr·sch* u. a. m. entgegenstehen.

391. *extrá,* besonder; Z. V, 223. — *Mutz·n,* m., Kittel der Frauen, Rock der Männer; Z. IV, 103, 15.

392. *Tüpfálá,* n., Tüpfelein, Pünktchen; Z. V, 406, 2.

401. *Wäß, Wåß,* m., Waizen; Z. II, 278, 47. 415, 119. III, 130. 227, 8. V, 262.

406. *hëßet·,* d. i. *heißete* für hiefse (Conditionalis v. heifsen). Z. V, 120, 27. 125, 5, 2.

408. Diese Redensart weist auf jene mittelalterliche Sitte zurück, wornach dem Gaste das Handwasser vor und nach dem Essen gereicht wurde.

415. In Koburg: *Dår möcht· ån weis mach, d·r Teuf·l is án Aechhärnlá* (Eichhörnchen).

417. Eine Erklärung dieses weitverbreiteten Sprichwortes ist Z. III, 354 versucht worden. Ihr ist seitdem eine andere gefolgt (Herrig's Archiv, Bd. 22, S. 460), wonach Barthel auf den Storch in der Thierfabel (Barthold) bezogen und dem gemäfs ein ursprüngliches: *„Ich wet ok, wo* (wie) *Bartold uns hält"* angenommen wird, also eine Hindeutung auf das Märchen vom Kinderbringer (*Adebar*; Z. III, 33) Storch, was allerdings zu dem Sinne gut pafst, den das *„He wêt, wo Barteld den Most hålt"* nach Brem. Wb. I, 58 hat: „Er versteht mehr davon als man denken sollte; — so sagt man vornämlich von einem Kinde, das von gewissen natürlichen Dingen mehr weifs, als sich für sein Alter schicket." — Die unterfränkische Mundart nun, der wir oben diese sprichwörtliche Redensart entnommen, böte noch eine dritte Erklärungsweise für dieselbe dar, indem sie mit dem Worte *Bartel* grofse Spitzkrüge benennt, in denen namentlich Most aus dem Keller herbeigeholt wird. Doch wäre da zunächst nach dem Alter und der Entstehung dieses Namens zu fragen. — Uebrigens vgl. man noch Schmidt, westerw. Idiot. 14. Schambach, 16.

426. Hier wird man an den Wolf im deutschen Mythus erinnert, der den Mond zu verschlingen droht. Grimm, Mythol. 224 f. 668.

438. *sieb·n Zwetschger,* geringe Habseligkeiten. Schm. IV, 310. Castelli, 275. Vergl. das gleichbedeutende *„sieben Sachen"* (Frisch, II, 274: res leves, non magni momenti).

Heanzen-Mundart.

Von Professor **K. Jul. Schröer** in Presburg.

(Schlufs zu S. 185).

ĩa (´ ◡), hinein, eigentlich: *înher,* d. i. mhd. her în, nhd. herein. Schm. I, 70. Oben: *eĩhə', eĩə', ĩhə', ĩə'* etc. Vgl. Schröer 31 unter:

auf. Z. V, 258, 22. IV, 329, 10. 500, 6. — Vor Selbstlauten erscheint das *r: gê ĭr ĭ t ştûben*, geh' hinein in die stube. Os. Hinein oder einhin muß *ĭhi, ĭchi* klingen; ich finde dies *ĭchi* Z. IV, 251, 11. 329, 10) wirklich in einem satze aufgezeichnet, der unter *kaien* (s. d.) mitgeteilt ist.

inser (= ünser), unser. Tauchen. Der umlaut des u in ü und die verdünnung dieses *ü* in *i* kommt beides in nd., md. und bair. mundarten vor; Schmeller, §. 368. Weinh. dialektf. 41. Auch in den md. Krickerhäuer orten: *ünser, inser, üns, ins.* Dieser umlaut, der schon im 12. jahrh. auftaucht, aber zuerst nur im dat. u. acc. üns (neben dem unumgelauteten gen. unser), ist wol aus den alten formen unsis, unsih zu erklären: diu wort sint üns harto ze merchenne — so hat üns gelêrt unser herro u. dgl. Predigtbruchst. XII. jahrh. Wackern. leseb. I², 300, 40. 41 u. s. f.; *ünser* tritt erst später auf, z. b. bei Konrad von Fußesbrunnen und in den stellen, die angeführt sind Z. VI, 137. Der anfänglich nur im dat. u. acc. eintretende umlaut mag mählich vorgedrungen sein in den gen., sonst könnte man die mundartliche form unsir, die ahd. neben unsar vorkommt (s. Graff I, 389 ff.), als den vorläufer dieses *ünser* ansehen.

iritruckchen, wiederkäuen; Steir. vgl. *ĕidruka* (oben, s. 32); — eine umstellung und umdeutung der unverständlich gewordenen laute des ahd. îtrucchôn, itaruchian (Graff, I, 148. II, 435), mhd. iterücken und schles. noch jetzt *idrocka*, in der Eifel *idrigen*. Z. IV, 173. VI, 15. Vgl. Grimm, gr. II, 758. 798.

Irtå', m., Dienstag, bair. *Ertag*, alem. *Ziestag;* s. Grimm, mythol. 182 f. Gesch. d. d. Spr. 355. Z. III, 223. IV, 538. Vgl. *Erichtag, Airochtåg*, Schröer 49 und 42 unter *tag*.

„*jôspriaßeln (jochspriaßeln)*, ein bestandteil der *kipfen* (s. d.)," — wagenleitersproßen? oder seitensproßen, womit das joch geschloßen wird? — die *spriaßeln*, sproßen, heißen in Presb. *sprisseln*, vgl. ahd. spriuȥil (= nhd. spreußel und sprießel; Schm. III, 513) neben spruȥil (= sprüssel, mundartl. gesprochen sprissel).

jûr, n., jahr, Os. Dieses *û* für mhd. â erinnert an *uə* für a an der Unter-Donau, Unter-Isar; Schm. §. 121. Es erscheint besonders vor *r;* vgl. das §. 621. Ueber *u* für a im siebenbürg. und der Zips s. Schröer, 101, schles. Weinh. dialektf. 60, tirol. Z. III, 19. 21. 91.

Digitized by Google

K.

Es steht im anlaut oft für *gh* s. *kå', kaien, kirn* = gehai, geheien, gehörne.

„kå', n., der zaun; plur. *kåcha**)."

kåştecken, m., zaunpfosten; — auch hier steht *k* für *gh*, wird jedoch ganz wie *k* gesprochen. Neben ahd. hac, hag, mlat. haga, haia, haio findet sich schon in alter zeit mit lat. dativendung gahago (var. gahagio, gaio, kaheio, Graff IV, 761, mhd. nhd. gehege, bair. *gehai, ghaə*, Schm. II, 128. Der consonantische auslaut kommt, wie wir oben sahen, in der mehrzahl *(kåcha)* zum vorschein. S. *schwölten*.

kaien, kaiã, geheien, d. i. schlagen, quälen. *„i' kai dar oans ĩ͂chi, dåß 's pluid doã* (dannen, dar?) *gatzt"* (s. ob. *ĩ͂a* und *gatzen*). *„khaen*, quälen; *kâts ma' des kind nid ållawåll!"* (*kâts* ist hier II. pers. plur.; Z. V, 410, 10); *geheien*, werfen, schlagen, quälen, Schm. II. 132; in der Zips: necken, betriegen, Schröer, 59; im Oberuferer weihnachtsp. *keien*, werfen, Schröer, deutsche weihnachtsp. aus Ungern s. 204. Z. IV, 112, 62 etc. V, 254, 51.

kåld, m., die kälte, Pkf.; *köln*, f., ebenso, Os.

kalier (◡ ‒́), m., schnappsack, anhängetasche; Schm. II, 288. Zu lat. collare, frnz. collier, weil es um den hals getragen wird?

kåa'tâtschn, f., kartätschen, eine art bürste; v. ital. cardasso, frnz. cardasse (Diez, 89); vgl. kardendistel, *kartel*, Schm. II, 329. Z. VI, 290. Also ganz verschieden von hchd. kartätsche, mit kugeln gefüllte düte für schweres geschütz, frnz. cartouche (von carta, papier).

kåşpler, m., abwaschwaßer, trank für die schweine. Vgl. Schröer, 68: *kasper*, bier, zweiter aufguß.

ken, kên, m., kern. Daß das in- und auslautende *r* zum vocal wird, ist in der österr.-bair. mundart gewöhnlich *(hea'z, kea'n, dea'*, herz, kern, der etc.); daſs es aber ganz schwindet, das finden wir sonst nur in md., niederrhein., nd. mundarten; vgl. Z. V, 45, 37. Weinh. 66. Müller-Weitz (z. b. 81: *hêde* = herden), siebenbürg. *wid*, wird; Krickerhäu: *bit*, wird, u. dgl. m.

---

*) Nach langem selbstlaut wird das *ch* sehr gelinde gesprochen, sowie überhaupt die dehnung des selbstlautes in der mundart die erweichung des folgenden consonanten zur folge hat. Vgl. über das allgemeine, durch alle sprachen hindurchgehende gesetz der consonantenerweichung: Boller, die consonantenerweichung (sitzungsber. der Wiener kais. akad. d. wissensch. philos. hist. classe, bd. XII), besonders seite 78 ff.

Digitized by Google

„*kial*, eine art eimer zum waßerschepfen;“ kübel?

kianleichten, mit kienholz die spinnstube erleuchten.

kinniacha'l, n., zaunkönig; mhd. küneclîn, künigel, kuningil, Ben.-Müller, I, 913: 1. königlein; 2. zaunkönig. Z. VI, 304.

kipfen, plur., „die kürzeren, innern wagenhölzer (s. *leischen*);“ ahd. chipha, f., humerulus; bair. *das kipf*, runge, stemmleiste am wagen; Schm. II, 318.

„*kîrawei*, kirchweg.“ Den ausfall des *ch* haben wir oben bei *bi'al* (wo das fragezeichen hinter *büchel* zu streichen ist) und *prâa'ã* bemerkt; vgl. *kirtag* (österr.). Z. IV, 244, 11. VI, 115, 25; in Presb. *kiritag* (vgl. ahd. kirihha).

„*kirchen gẽ*, in die kirche gehn; *mir gên â'* (auch) *kirch·n; gêts â' kirch·n?*“ Z. VI, 295. Vgl. *kirchfarten*, Z. V, 255, 76; in Presb. *kirifia't·n*.

kirn, n., das gehörne; *kirnbauer*, name; s. oben *k*. *i* steht hier für *ü*: mhd. gehürne (ahd. gahurnit, gehörnt, einhurno, einhorn etc.).

„*kitting*, eine art oberirdischer keller. Bernstein.“

keankel, m., der bengel, lümmel, wie *léan·l* (= Lienhart; s. Schm. II, 473).

klê, f., klaue, der huf (von kühen, schweinen, schafen, ziegen), in Presb. *klêweln*, plur.; mhd. klâ, ahd. klâwa, f. Schm. II, 348 setzt an: *klô*, *klöwlein*. Vgl. Z. II, 391, 3. III, 117.

klindriklandri, m., spöttisch von einem schlechten leiterwagen: *a wåra klindriklandri;* wol zu mhd. lander, n., die latte, dah. nhd. geländer, lattengerüste, u. dgl. Die aufeinanderfolge der selbstlaute erinnert an andere volksmäßige ausdrücke, in welchen einerseits eine art von reduplication des wortes, andererseits eine art von ablautsverhältnis zwischen dem ersten und zweiten teil des wortes gefunden wird; z. b. *klungklanker*, schaukel, Z. V, 152; *lirum larum!* für: das glaube ich nicht, larifari! auch im kinderreim (Meier, kinderreime, 35); *tschiritschari* für sinnlose schnörkel u. dgl. Presb. Aehnliche bildungen kennt auch das madjarische, z. b. *dinom dánom*, das gejauchze, u. dgl.

klumpa'n, glucken; *miə' hà·m a klumpa'di henn·, a bruithenn·, wàs oarbrüiti' is*, wir haben eine gluckhenne, eine bruthenne, welche eierbrütig ist. Vgl. mhd. klumpen, kärnt. *klumpern*, lärm machen. Z. III, 117; auch IV, 169.

klûn, klein; *·s is nur a klûni pfàr*, es ist nur eine kleine pfarre; Javing.

Digitized by Google

Dies û = mhd. ei findet sich auch in Deutsch-Pilsen: *klûn, pûn, hûm*, klein, bein, heim, Schröer, 48b; wol auch in Tirol; (Z. III, 97. 331. V, 103, 4) vgl. *uiner*, einer, Unter-Donau, *nui˜*, nein, *hui˜*, heim, Bodensee, Schm. §. 154. Z. III, 551, 4. II, 186, 10. In Oberschützen: *kloan*, ebenso in Oesterr., Oberbaiern etc. Z. III, 239, 7.

knallen, derb auftretend tanzen; *knallhütte*, f., tanzhütte; vgl. *puffhütte;* mhd. knëllen, knüllen ist schlagen = *puffen*. Nhd. knall und knallen hat sich, wie obiges *knallen*, aus dem praes. des mhd. st. vb. ich knille entwickelt.

kniaborer, knieborer, spottname der Steirer, namentlich des ortes Friedberg. Es soll einer daselbst, als er einen zaun machte, sein eigenes knie angebort haben. — In Presburg nennt man die österr. bauern mit den schwarzen manchesterhosen, die gewöhnlich um das knie unförmlich ausgedehnt sind, *kniapora'*.

kôtremmel (= kå-), m., zaunpfosten; s. *kåstecken* unter *kå'; tremmel* s. Z. V, 116, 16, ahd. trembil; Graff, V, 532. Schm. I, 489.

krimpling, m., der krüppel, gebrechliche, lahme; von *krump*, krumm, lahm, Schm. II, 386; mhd. krump, krümpel, adj. krümpeleht, ahd. krumbelingen, adv., curvatim; Graff IV, 610.

krôn, krao˜, f., krähe; mhd. kreie, krâ, ahd. kraia. Das eingetretene *n* ist durch mundartl. schw. biegung in den nom. vorgedrungen. *kraonnest*, n., krähennest. Z. IV, 52. 175.

„*krassa*, n., fichtenzweige;" eigentlich: kleingehackte nadelholzsproßen als streu für das vieh, bair. *graß, graßach, großen, größling, grotzen* etc. Schm. II, 118. 121. 126. Z. IV, 244, 10. V, 440. Verwandt scheint *grieȝ, grütze* etc. (von grieȝen, grôȝ, gruȝȝen, gegroȝȝen; Grimm, gr. II, 49, nr. 531.) Z. V, 442. — Neben der bedeutung des zerstückten, die z. b. auch in *grütze* angenommen wird, scheint der k e r n, das h e r z eines gewächses darunter gemeint; vgl. *grezl*, Schm. II, 126 unter *grotzen*. Obiges *krássa* ist vermutlich aufzulösen in *gegrässe;* das verhältnis dieses *a, ä* zu den vocalen des stammwortes ist freilich nicht klar.

krempeln, kratzen, krällen; *di kàtz håd mi' krempelt*. — *krämpeln* ist in der schriftsprache eine aus dem nd. entlehnte form für das reinigen der wolle mit dem wollkamm (*krämpel*, f.), in Presb. bedeutet *krámpeln*: mit der kralle erfaßen, hastig ergreifen, denn *krámpel* (= *krämpel*, f.) bedeutet in unsrer mundart nur die kralle;

Digitized by Google

vgl. Schm. II, 386: *krampen* 3). Der umlaut sollte, wie in Presb. *á* klingen (denn mhd. a ist hier à; ä = *á*), obiges *krempeln* ist daher in der besondern form und bedeutung vielleicht = krëmpeln und steht in einem nähern verhältnis zu dem ahd. stammwort chrimman. Vgl. Z. II, 120. 319, 17. III, 121.

kramátz, m., der unnütze kram, Pkf. In Presb. sagt man in demselben sinne *kramâschi*, f. vgl. Schm. 2,108 grâmeitn.

kriag·n (I. pers. *i' kria'*), kriegen, erhalten, Rttb. Auch in Presb. *kriag·n* (I. pers. *i' kriagh*). Der dopellaut *ia* ist hier merkwürdig und beurkundet, daß die mhd. form kriegen, kriec (was neben krîc vorkommt) so gesprochen wurde, obwol nd. *krigen* diesem *ie* nicht entspricht. Vgl. Z. IV, 144, 307.

kroa'l, n., schößling an rüben, erdäpfeln, die in sand eingeschlagen sind. u. dgl. Schm. II, 112 f. schreibt *gruen, grae*. Es gehört mit hchd. grün zu ahd. cruojan (sproßen).

kruis, m., der krebß; vgl. Schröer 15: *krois*, ahd. mhd. krëpaȥ, krebeȥ, nl. krevet, frnz. ecrevisse, bair. *krewes*, *kress*, Schm. II, 378. — *kruissen*, krebsen, mhd. krëbeȥen.

kui, f., Kuh, Rttb.; vgl. Schm. §. 381. In Presburg *kui* und *kua*. s. Z. V, 501 f. VI, 304. *kuiserl*, kleine kuh; *kuiserl*, *mê mê!* lockruf; vgl. Schm. II, 274.

kuamisch, heimlich, zahm; *a kuimischs végerl*. Aus geheimisch; *u* für mhd. ei bemerkten wir bei *klûn;* hier wird es zu *ua*.

kui, f., die käue, d. i. kiefer, kinnbacken, mhd. kiuwe, von kiuwen, kauen; bair. *kui*, *keu*, Schm. II, 273. Wieder *ui* für mhd. iu; vgl. *a'guißen*, *fuier*, *fluigen* oben 23. 18.

kukuz, m., der kuckuck, *kuckû* Os.; nd. *kukuk*, nl. *koekoek*. gr. *κόκκυξ*, lat. cuculus, hchd. gauch, ahd. kouch.

kumpf, m., wetzsteinbehältnis des schnitters, md. kütze, f.; zu gr. *κύμβος*, s. Weigand-Schmitthenner, I, 649. Z. VI, 304.

kurizen, knirschen; bair. *karwizen*, *karzen*, Schm. II, 534. Zu *kirren* (ahd. chërran), neben dem auch *quurren* und *quirren* vorkommt, (Schröer, 86), so daß das u zu dem i sich verhält wie ich kumu zu quimu, ich komme.

L.

lâ', n., laub, Os.; ahd. mhd. loup, goth. láubs; in Presb. *laub*, ebenso *aug;* jedoch *pâm* (baum, mhd. ahd. boum). Das nhd. au = mhd. û ist immer *au: mauer*, *sauer*, *bauer* etc. vgl. Schröer, 29a.

Digitized by Google

lâm (d. i. *lâb·n)*, f., das vorhaus; *lâmtir*, f., die vorhaustüre; Z. III, 240, 3. — Das wort gehört zu dem vorigen: die laube in der schriftsprache, mhd. loube, ahd. loupâ und louppâ (= loupjâ, daher die md. nebenform die *läube, leib, lêb;* Schröer, 76). Das deutsche wort ist mlat. laupia, lobia, logia, frnz. loge, ital. lóggia geworden; wir könnten daher füglich das entstellte loge den Franzosen zurückgeben und dafür die ursprüngliche deutsche form anwenden.

lant, m., lühnnagel; vgl. *lan*, clavus in axe (1482), Schm. II, 474.

laũwit oder *lommat*, f., wagenstange, welche den vorderteil mit dem hinterteil des wagens verbindet. Zu ahd. lancwid; Graff I, 745. Schm. II, 482. IV, 32. Z. II, 392, 28. III, 299.

„*leichthêrig;* beim langsamen gehen richten sich die glieder *leichtherig* ein," Pkf. Zu vergleichen sind die gleichfalls nicht ganz aufgeklärten ausdrücke: *schindhärig*, schindermäßig, Schm. II, 226; *anherig*, affabilis, Schm. II, 232; die *har*, ratio, modus, Schm. II, 225.

leid·n, f., bergabhang; *af da hôlaid·n*, der waldige berg zwischen Os. und Brnst.; mhd. lîte, ahd. hlîtâ, vielleicht auch hlîda? = κλιτύς. Die Presb. mundart hat *lait·n*: *Tânalait·n*, *Fuchslait·n*, weingartrieden, (Donauleite, Fuchsleite). Z. IV, 201. 235, 2.

leĩ, f., leiche; ahd. lîch, lîh, mhd. lîch. Der ausfall des *ch* wie oben bei *bĩal, bir'a, prà a'ã, tå';* Vgl. Z. II, 185, 2. 338, 1. 551, 1. III, 44, 9. 110. 172. 368. IV, 261, 3. V, 48, 65. 120, I, 8. 216. 132, 2. 368.

leisch·n oder *lisch·n*, f., wagenleiste = *laũwit*, (s. d.); vgl. *laugd*, Schröer, 76. Auch bair. *leisch·n* für leiste. Schm. II, 509, vgl. 428; — Ahd. lîsta, mhd. lîste, die leiste, der randstreifen, ist nicht dasselbe wort; *ei* steht hier für eu, mhd. iu (liuchse, liuhse, von liechen, schließen); vgl. die formen: *lesse, lüsse, leusche, leuste.* Z. II, 33. 217. 496.

lie't, n., licht; ahd. lioht, mhd. lieht. Der ausfall des *h*, oder die zu zarte, kaum hörbare aussprache desselben steht vielleicht der aussprache in alter zeit näher als der schriftsprache; vgl. jedoch *leĩ*- und die daselbst angeführten beispiele, wo selbst mhd. ch wegfällt.

lîgat, n., das liegende, unbewegliche gut; *füa's lîgat und ṣtêhat, wia's is.* — Sonst wird dem liegenden das fahrende gegenüber gestellt: *ligentz oder varentz, geentz unt steentz*, Schm. I, 548; varnde habe, varndeʒ guot, Ben.-Mllr. III, 246.

Digitized by Google

loa', m., leib; in Presb. *laib*, da dort mhd. î immer *ai* ist. Der wegfall des auslautenden b wie bei *lâ'* (s. d.); vgl. Z. II, 190, 4. 495. III, 103. V, 46, 43. 133, II, 4. 212. 363.

loadi', leidig, leid; *'s is mər loadi'*, es tut mir leid, Bst.; in Presb. *'s is mer lâd*, mhd. mir geschicht leide, mir ist leide; mhd. leidec wird wol nur adjectivisch angewendet.

loaten, leiten, z. b. das waßer leiten, Bst. (mhd. leiten, ahd. leitan); in Presb. unüblich.

loawànd, f., planke; *insa' loawànd is ai˜g·fàl·n.* Wahrscheinlich = lehnwand; vgl. mhd. diu line, st. und schw. f., auch lien, lienen (Dietr. ahnen); Ben.-Mllr. I, 964.

lukka, f., loch; z. b. *fuxenlukka*, Bst. s. Z. V, 506.

luida', n., eine art viehfutter, Bst.; mhd. luoder, n., lockspeise, engl. lure. Vgl. Schröer, beitrag zur deutschen mythol. 34.

M.

mån, m., der mond, ahd. mâno, mhd. mâne; *scheint schã a piß·l da maõ˜*, Os. Vgl. Z. V, 144, 46. 419, 28.

maua', f., mauer; s. *lâ'*. *å˜mai˜ln, ómmaideln*, anmaüerlen, mit knöpfen an die mauer werfen, ein spiel. Der erste wirft so, daß der knopf möglichst weit abspringt, und der zweite trachtet, auf dieselbe art mit seinem knopf dem des ersten nahe zu kommen. Kann er den abstand mit der spanne erreichen, so ist der andre knopf sein.

méa'n, f., möhre; mhd. morhe, ahd. morahâ. — Der umlaut ist unbegründet; verstummen des *h* wie in der schriftsprache.

meintà'! gelobender ausruf: *meinta' und seinta' gê i' in enga' haus nîd mea'*, nie geh' ich mehr in euer haus! für: mein lebtage, sein lebtage, schles. *sei˜ látije*, Z. III, 418, 501; *męi tåge*, 250, 72. bair. 239, 1. 240, 3, 2. öster. IV, 245, 57. alemann. V, 258, 43. koburg. *mei lattig, ze lattig* II, 285, 8. oberpfälz. *ma lette!* Schm. II, 413 (so; 513 ist ein druckfehler); das mhd. mîn lebetage scheint ein plur., der aber später wie ein schw. m. im sing. (des lebetagen) decliniert ward, wie wehtage, siechtage; vgl. Schm. I, 436 unter *-tag, -tages*. Schröer, 104: unter *wehtag*.

mecketzen, meckern, vocab. incip. teuton. *meckatzen;* zu mecke, Ben.-Mllr. II, 91.

mia', n., das meer, mhd. mer, ahd. mari. *mía'hås*, m., das kaninchen, wörtlich meerhase (vgl. meerschweinchen, in Presb. *míafa'l*). Alles, was nicht einheimisch ist, fremdher geholt ist, ward in der äl-

Digitized by Google

tern zeit als über's meer geholt betrachtet; vgl. Ben.-Mllr., II, 138 b, anmerkung unter merbinz etc. In Krickerhäu heißt die kartoffel *mêrappel*; im madjarischen heißt die johannisbeere *tengeri szöllö*, meerweintraube. — Ueber *i* für e vgl. *mirz.*

mîdwochã, f., die mittewoche; in Presb. *mîdwoch*, m., wobei das geschlecht von den namen der übrigen wochentage herübergekommen scheint. In Kärten sagt man sogar *mittak*, Z. III, 471. Gehört nicht hieher: „die mittachen in der ôsteren wuchen," Diemer 357? S. a. Schröer, 42.

mira, f., mähre, ahd. merihhâ; in Presb. *-mirn* in *schintmirn*, f., schindmähre. Ueber *i* für e vgl. *mirz.*

milt·l, n., die kleine mulde, ahd. multra, muoltra, lat. mulctra.

mirzen, m., märz; *dês ìs àls wia in mirzen heind a tåg!* Us.; mhd. mërze, ahd. marcio, martius. Es wäre wol richtiger zu erwarten *merze*, wie J. Grimm schreibt; W. Wackernagel im wtb. zum lesebuch schreibt *mërze*. In fremdwörtern nähert sich das e gerne dem i und reimt auf ë; da wir aber in vorliegender mundart auch *mia'*, meer, *mira*, mähre, haben, so ist der grund nur in dem nachfolgenden *r* zu suchen, das e, ä in *i* wandelt: *hirist* (s. o.), herbst, *kiren*, kehren (mit dem besen) etc. *stia'ka'*, stärker, *mia'kn*, merken, *ia'ga'n*, ärgern, *hia'ta'*, härter, oben hatten wir schon *mia* und *mira* (s. d.); hingegen é für ë in demselben fall vor *r*: *héa'z*, herz, *schméa'z*, schmerz, *kéa'n*, kern; *i* für ë vor *r* bei verlängerung des wortes: *kia'nich*, kernig, *kia'zn*, kerzen. — Die beispiele bei Schm. §. 206 sind nicht alle auf unsere mundart anzuwenden: *giren*, *schirg* ist unsrer mundart fremd; *isel*, *lider*, *hiben* wol nur an der Pegnitz. Frommann's gramm. zu Grübel, §. 29.

gmoas, n., moos; in Presb. *mias*. Schon ahd. bestehn die formen mos und mios, mhd. mos und mies nebeneinander.

gmoan, f., die gemeinde.

moaricherl, n., morchel. Das wort erinnert an die ältern formen von möhre: morich, morach (Schm. II, 609); ahd. morahâ, von dem es ein dimin. zu sein scheint; in Baiern *maurachen*, Presb. *maulrachen* = morcheln etc.

moasen, f., meise, mhd. meise etc.

„mônpinkerl, n., eine mehlspeise."

moi, m., = *tschâk* (s. d.), der ochse mit herabgebogenem gehörne. Doch nicht zu nl. môi, schön? Vgl. *mol, mulle*, Z. III, 473. IV, 308.

Digitized by Google

mudl, g·mudl, n., eine person, die kurz und dick ist. Bei Schm. II, 553 ist *mudel* = die katze; vgl. daselbst *molen*, II, 568.

mulsteret, g·múlstaret, n., das mulsterige, weiche; vgl. *molzet*. Schm. II, 575.

N.

nánnl, f., groſsmutter; *nännl, näi˜l*, m., groſsvater; in Presburg *die ânl, der ånl*, s. Schröer, 30 unter *ąnhe'*. Vgl. Z. V, 452. Es berühren sich hier zwei ausdrücke verschiedenes ursprungs: *nan* (ahd. kinamno, der gleichnamige, Aachener mundart *genang*, schles. *nanne*. Weinh. 64; Zips *nan*, Schröer, 83) und *ahn* (ahd. âno, avus, âna, avia).

nârat, gnârat, kümmerlich, spärlich; *a gnârats génsl*. Vgl. *nårig, nårlich*, knapp, kaum. Schm. II, 701. Z. II, 339. III, 142. *gnåren*, noth leiden, *gnårig*, Z. II, 542, 182.

neben, in verhältnis zu —; *neben inser*, in vergleich zu uns. Ueber den genit. bei neben s. Z. III, 392, 2. VI, 115, 30.

nuisch, m., schweinstrog, dim. *nüirschl*, n. Ursprünglich hat das wort kein *r*: ahd. nuoski, mhd. nuosche, s. Graff, II, 1107. Schm. II, 712; in Presburg: *nuosch*, m., *nüaschl*, n.

O.

O steht für au in *ôtentisch*, Javing; zwischen u und o vor r, z. b. *urtanäri, ortanäri*, insgemein, *für ortanäri*, für alle tage, für gewöhnlich, Pinkafeld. Für ei (mhd. ei) steht *oa*: *wóaſs, óachwàld*, eichwald etc. *O* steht auſserdem für *a, à*; daher wörter, die mit ab-, ack-, al-, am-, an-, ei- anlauten, hier unter *o* ihren platz gefunden haben.

oanigeln, oanegeln, prickeln, Oberschützen, *urnägeln* steir. (vgl. unten), *ai˜negln* Presb., tir. *fuirnöglen, hurnöglen, urnéglen*, Z. V, 337; bair. *egeln, igeln, nigeln, anigeln, ainigeln, urigeln, hurnigeln, hurneilen*. Schm. I, 38. 64. 100. II, 677. 240.

oar, pl., eier; in Presb. *âra*; *ârani ringel*, eierne ringel, ein gebäck. Vgl. nürnb. *âres brâud*, Grübel II, 272, 3. Weikert, 104, 4.

o', à', å', ab; *ó'a* (zweisilbig), herab, eigentl. abher (vgl. oben, s. 23: *au'er*); ebenso: *ów'i (åw-i)*, abhin, hinab, *åwigê˜*, hinabgehen, z. b. *d· sunn· wie'd schã˜ åwigànga sai˜*, Unterschützen; „*obitrân*, hinabscheuchen?“ In Presb., Wien *sich trân* (drâhen) = trollen, Z, IV, 344. — *ő'i* (zweisilbig), hinab, Bernstein; — *ő'prîna*, abbrennen, *ő'prûna*, abgebrannt, *ő'leischen*, ableschen (z. b. kalk). Vgl. Z. IV, 57 f.

Digitized by Google

ochting, àchting in: *ma' muis àchting gêb·n,* man muß aufmerken.

ockern, àcka'n, ackern.

ôda' (beßer *åda'*) *schlàg·n,* zur ader laßen, Oberschützen.

ô-ê! beim zuruf an den vocativ angehängt (das alte -â; Grimm, gr. III, 290 ff.); z. b. *Sepperlô-ê! Micherlô-ê!* Tatzmannsdorf. In Presburg ruft man, indem man eine kugel im spiel rollen läßt: *kûcha-lôoo!* daher: *wülst kugelô spüln? kum, tã ma' kugelô spüln!* auch die kugel heißt daher bei kindern *kugelô!* Dies erklärt auch das schlesische „*kullo*, n., in der kindersprache alles kugelförmige, runde;" Weinhold, 49 a. Hieher gehört auch wahrscheinlich *ein schirlo machen,* mingere *(schirl-ô!),* Lausitz (Anton IV, 5); denn das verb ist schirlen. — schorlen Lz.

Lz. kaulerê machen (rollen), auch Kullerê, Kaulerô.

„*ôg·han*", *å'g·haən,* sich abhärmen; *si g·hât si' hàld sà vil å' wegn dem deandl.* Aus *abgeheien,* s. oben. *kaien.*

ogâlatzen, à'gâlatzen: 's nest is schã à'gâlatzt! von einem vogelneste, aus dem die „*halderpuib·n*" die eier ausgenommen und ausgetrunken haben. Zu vergleichen wäre ahd. geilisôn, per licentiam insolescere, luxuriari, Graff, IV, 183.

omisch·l, àmisch·l, f., die amsel, ahd. amisala.

omiß·n, àmiß·n, f., ameiße; *omiß·nõar,* ameißeneier; in Presburg *àmmaß·n* (‿ ‿ ᴗ), *àmmaßâra* oder *àmmaßâr.* Vgl. Z. V, 457 f.

„*ongromt*", *ã'gråmt,* „bereift"; zu mhd. râm (plur. ræme), ruß, schmutz. Wie im latein. rubigo für rost (aerugo), für meltau und andere ungehörige ansätze am organischen und anorganischen gebraucht wird, ebenso hier *anråmen (ã'råma)*; es bedeutet: mit ruß schwarz machen, *angeråmt* mit reif (ros) behangen. Vgl. mhd. berâmen, md. berêmin. Ben.-Mllr. II, 549. Z. V, 125, 4, 11.

ongrâdi', àngrã'di' (= angråtig, gräntig?), nicht geheuer; von einem orte: *dua't is ·s àgrandi',* von personen: *dös is an àgradiga' mensch.* Vgl. Schm. II, 120. 114. Z. II, 348. V, 440; ahd. grâtac, goth. grêdag?

„*onawonten,* kleiner abhang;" ahd. anawanta, versura, Graff, I, 762. Vgl. Z. VI, 49; auch 183: *g·wendt* und *happ.*

P.

P s. unter B. Nachzutragen ist: *plâzen,* weinen; vgl. Diefenb. glossar 280 f. und oben s. 27: *platzen.* Graff, III, 259. IV, 1268. Ben.-Mllr. I, 203. Schm. I, 238. Z. VI, 27.

Digitized by Google

Q.

quághaz·n, quaken; Schm. II, 402: *quackezen.* Z. IV, 499.

„*qualweln*, wenn das siedende waßer wellen aufwirft;“ „*quàln*, dasselbe, Os.“ Jedenfalls zu wallen, goth. vulan, sieden (Graff, I, 797), mit q aus g. Zu *walweln* vgl. mhd. walm, stm.; Ben.-Mllr. III, 471.

quîghaz·n, quiken. *dös îs a quîghazti krôt* (kröte), das ist ein frauenzimmer, das gleich quikt. Z. IV, 499. Vgl. *stîghaz·n*, *pfîghaz·n* bei Stelzhammer vom vogelgesang:

> 's blômoasa'l *pfigatzt*
> und 's raotmándl *stigatzt*
> in der leit·n so schễ.

quîgatzen hat er nicht; *gîgaz·n* heißt stottern (bei Stelzhammer so wie in Presb.; *i' kàn dês gîghaz·n und gåghaz·n in tåd nid laid·n; warum sàckt er denn nîd wàs er wüll? warum ruckt er denn nid außa' mit ta' fàa'b?!* Presb. —).

quíckatz·n, knarren mit der türe; in Presb. *wéã̃katz·n.* Vgl. *guikitzen*, oben s. 152.

R.

ráten, rotten, raten; *du Sàttàn! wia-r-a' so guad rotten kàn*, du Satan! wie er so gut raten kann; Pinkafeld.

„*râ'*, rauchen; *es rât;*“ vgl. zu *H* oben s. 183.

„*ràspeln* = *roffeln* (Javing.), = *reib·n* (Oberndorf).“

recht, rèd, (wie oberpfälz., ostlech. u. an d. Nab; Schm. §. 433, s. 86 oben, wtb. III, 28) in *gretan*, rüsten (bei Schm. III, 28 *grechteln*, in Presb. *grecht·ln*); *i' gret ma' maini bicha' af moarg·n;* s. *H* u. vgl. Z. II, 552, 53. V, 440. 522, 14.

'rein, 'roan, herein; Bst.

reisen, roasen, iter facere; *er is schã̃ wida' à'groast!*

reiten, raidrôs, n., das reitpferd (das fremdwort „pferd“ ist unüblich); *tu pist in* (dem) *deib·l zu seim raidros z·schlecht!*

réren, knarren (s. *guikitzen* und *quickatz·n*), ahd. rerên, Graff II, 533: rugire, clamare, balare. Vgl. Schm. III, 120. Z. V, 103, 6. In Presb. *réa'n* (part. praes. *rérat*, part. praet. *g·réa't)* nur in der bedeutung: brüllend weinen; im allgemeinen „weinen“ heißt: *zåna* = *zannen* s. Schm. IV, 264. Z. V, 505, 2; widerwärtig weinen: *flêna* = *flennen*, Schm. I, 588. Z. III, 418, 456; *hêna*, langgedehnt weinen, wie zuweilen die hunde heulen (ahd. hônon, ululare, Graff, V, 753) im XV. jhh. *hônen, hōnen, hūnen*, Schm. II, 202;

Digitized by Google

rôzen, mit reichlichen thränen weinen (ahd. riuzan, Graff, II, 560 f.).

richten in der redensart: *er håd si af zwô sait·n g·richt·t*, er hält es (bei einem handel) mit beiden parteien.

riseln, gleiten auf dem eise (zu ahd. rîsan, fallen, rutschen etc. Schm. III, 129. 133?). In Presburg sagt man dafür: *schlaifen; die schlaif·n*, eisplatz, wo man *schlaift*. In Dopschau (Gömörer gespanschaft in Ungern) und Pilsen (Honter gesp. in U.) sagt man: *rollen*, daneben hat man in Dopschau noch den ausdruck *schinzeln* für einen verwanten begriff: den berg herab laufend *schinzeln* (gleiten). Schröer, 88. 92. In Nordfranken heißt es *schabeien*, Schm. III, 305; niedersächs. und obers. *glandern*, daneben in Obersachsen *zescheln* (wenn ich nicht irre in Halle a/S. üblich), in der Oberlausitz: *schindern*, Anton IV, 5: „so viel als im Wittemberger kreise *schluttern* oder *schlottern*, mit den füßen über das eis hinschnellen, oder auf dem eise hinfahren;“ in österr. Schlesien soll auch *zindelieren* gesagt werden. So sind noch die ausdrücke *bleiern, schlickern, schlendern* vorhanden u. v. a. Eine zusammenstellung der mitteldeutschen, oberdeutschen und niederdeutschen ausdrücke dafür wäre sehr lohnend.

„*rouha* = rocken.“

„*rud*, schmutz; *du bist voller rud.* — *rûdig*, beschmutzt; *der rûdige bui·*“

ruibn, f., rübe; Presburg: *ruib·n* und *ruab·n.*

„*rullat* (⏑́ ⏑), schnell; *a rullats ding* wird die maus genannt.“

rupfanas, mhd. rupfîn tuoch, d. i. grobe leinwand aus werg, s. Schm. III, 119, f. Z. IV, 486 und oben s. 183: *harwanas.*

S.

sân, säen, mhd. såjen, ahd. sâjan, sâan, auch in Presb. *aussân;* auch für verstreuen: *gê hea' schễ, hàld auf's kìda'l, i' gip tar a pàa' håselnuß; sê, dà hàst! hiazt àwa' gip faĩ̜ ówàcht daß t· nix aussâst*, geh her schön, halte auf das kittelein, ich gebe dir ein par haselnüße; da hast du! jetzt aber gib fein acht, daß du nichts verstreust.

sågh, sâ', f., die säge, ahd. saga.

samßta, m., sonnabend. Die form samßtag ist oberdeutsch, mitteld. gilt sonnabend, s. Z. III, 216.

sauba', sauwa', schön; *z· Rettenbach is ·s nid gàr sauwa', san wüldi bergen oben, då is a wülds gebir oba.*

Digitized by Google

schárrnávingal, n., kleiner borer, *navinger*; mhd. nabegêr, nebegêr, ahd. nabagêr für borer oder für eine besondere art von borer allgemein; Schröer, 84. Z. V, 506. IV, 37 f. u. ö. In Presburg hört man auch *âvinger* mit wegfall des *n;* vgl. oben, s. 24: *avinger.*

g'scheften, s. oben, s. 182; ebenso: *g'scheg.*

schein, schön*;* Rttbg.

scher, m., der maulwurf, ahd. scëro. Z. IV, 467.

schinga, f., der fuß, das bein; *hau 's aini hinta schinga!* (sc. das roſs); — *gaistlicher herr, dà hàmmer an kotz'n zum schinga-einwickeln,* einen kotzen (mhd. kotze, m., jetzt fälschlich oft *die kotze:* roſshaardecke, oder grobes, wolliges, zottiges tuch) zum einhüllen der füße als schutz gegen die kälte; hier sind also nicht die beine gemeint, sondern nur die füße. Vgl. Schm. III, 373. *ganslschingerl* oben, s. 181 ist also = gänsefüßchen, gänsebeinchen?

schlêdling, m., der „schlechtling," schlechter mensch; *tu pist a rechta' schlêdling!*

schmoas, m.? f.?, pl. *schmœrs*, das ende der peitschenschnur. Sonst sind die ausdrücke *schmitz* und *schmicke* (ahd. smitz) die gangbarsten; obiges weicht ab und stimmt eher zu ahd. smîʒe, nd. smête. S. weiteres Weinhold, 86 und Schröer, 94. Z. II, 238. 552, 56. III, 272, 29.

schmockizen, fett glänzen, und vom hörbaren vordringen des waßers beim auftreten auf einer sumpfigen wiese: *die wis'n wàr so nàß, daß àllas g'schmockizt hàd.* Vgl. *schmackez'n,* schmatzend eßen, mhd. smakezen. Z. III, 262, 70. Schm. III, 463 f.; vgl. daselbst 478: *schmatzen,* „auch sumpfiger boden *schmatzt* unter dem tritt."

schmotzen, mörtel bereiten. Steiermark.

schoiß! wirf! d. i. mhd. schiuz! Steierm. Schm. III, 407 hat auch *schoiß'n, schuiß'n.*

schrädl, m., der wirbelwind, der dürre blätter aufwirbelt; ahd. scrato, mhd. schrate, sonst ein haariger waldgeist (Grimm, myth. 447), wird hier eine personification des wirbelwindes (an der Rön *säuzagel*), dessen erregung göttlichen, halbgöttlichen und teuflischen wesen zugeschrieben wird; s. Grimm, myth. 602.

schuilen, auf den armen schaukeln; *schuilitzen,* auf stricken schaukeln.

schwattling, m., das erste oder letzte bret (beim bretersägen), an dem noch die rinde *(schwarte)* ist; Schm. III, 549: *schwärtling. Schwattiges holz* ist übrigens in Baiern naßes holz; Schm. III, 552.

Digitized by Google

schw = *sp*, eine erweichung, die zu dem ausfall des *ch*, *g*, der erweichung des *k* (im auslaut) in *g*, die wir in dem obigen mehrfach bemerkten, noch hinzukömmt in:

schweck, m., speck; ahd. spëch.

schwaisen, speisen, zu ahd. spîsa, mhd. spîse.

schwölten, zaunpfähle, doch von den *kåṣtecken* verschieden; diese sind rund, die *schwelten* breit. Auch hier vermute ich *schw* für sp.; vgl. *gespilderter* (aus holzspalten gemachter) *zaun*, Schm. III, 563.

g·schwirbandl s. seite 182.

schwitz, m., die spitze; s. spiz, Graff, VI, 365. Grimm, gramm. III, 443. Schm. III, 579.

gschwudert s. seite 182.

sechta', m., ein hölzernes gefäß; s. oben, Z. VI, 91.

„*sei*, das krumme eisen am pflug.“ Ich vermute, daß hier ein consonant abgefallen ist. Vgl. hochd. sech (Z. V, 292), auch ndrd. *seiſse*, sense; Z. II, 43, 23. 123. V, 292. Schm. III, 213.

soal, n., seil; mhd. seil.

selbismål, d. i. selbiges mal, damals. Os.; *selb·n*, *selm*, damals; *selm is just mai vàda' kránk woa'n*. Vgl. Z. IV, 38, 24: *selb·n*, *selm*, selbst.

semmelfàlb, von der farbe einer kuh.

sirben, *hinserben*, siechen; ahd. serawen, serwen, Graff, VI, 271. 280; Schm. III, 281: *aufs serben kimt 's sterben*. Vgl. Z. V, 477.

sîst, sonst, Tauchen. Bei uns ist *kan so scheni g·legenheit in t· kirch·n z·geh·n wie sist in ṣteten*. Vgl. mhd. sus, alsus, so, aber auch schon sust, später süst, sunst etc. Schm. III, 288. Z. III, 18. V, 407, 28.

sitting, m., was aufs *luida* (s. d.) kommt, schwarzes mehl; *mia' hàm nix mea' zum sitten*. In Franken ist *die sütt* „zum absieden oder abbrühen als viehfutter geeigneter getreideabfall oder spreu;“ s. darüber Schm. III, 293.

stàd, statt; *stàd 'ra kui*, statt einer kuh, Rttbg. Zu *'ra*, einer, vgl. Frommann's gramm. zu Grübel, §. 11, c.

ṣtangel, n., die stange, aber auch das stäbchen, kleine stück; *a ṣtangel zwîpàck*, *a ṣtangel gerṣtenzucker*, *a ṣtangel zimmat*, *a ṣtangel fanülli* (vanille, vaniglia) etc. Ein noch kleineres stück ist *a stamma'l*, z. b. *a ṣtamma'l sàffràn*. — *Guldṣtangerl*, n., goldhähnchen.

Ṣefftlà', *Ṣteffliṣtà'*, Stephanstag, Os.

ṣteif, gefroren; der weg ist ṣteif.

Digitized by Google

ṣte'n, stern; in Presb. und im Oesterreichischen gewöhnlich *stéa'n*. Das *r* wird zum vocal; Z. V, 209. Frommann zu Grübel, §. 52, a. Der völlige ausfall des *r* findet sich z. b. in der Aachner mundart: *a't*, art, *bange't*, bankert, und dgl. Müller-Weitz VIII u. ö. Z. III, 47, 3.

strâmlat, geflammt, von der flader des holzes; ahd. strîmo, linea, Graff, VI, 753; vgl. daselbst auch strâm. Schm. III, 685: *straim*, *gestraimelt*. Z. IV, 160. V, 450.

straßfüeßler, m., der straßendieb, Pkf.

stricha, m. = *strichen*, die zitze am kuheuter; auch bei Schm. III, 680: „der *strich* und der *strichen*,“ beides in dieser bedeutung. — *stricherl*, n., iota, komma u. dgl.; *er nimt 's g'nau, kã stricherl terf nid unrecht sein*.

stickizen, rülpsen, schlucksen, schluchzen; in Presb. *stockaz'n*, stottern, so auch in Bayern *stockezen*, Schm. III, 613. Vgl. Z. IV, 187: *stocken*, *stockern*.

suich'n, *suach'n* (part. prät. *g'sua't*); suchen.

suid'n, sieden, Tatzmannsdorf. Vgl. oben *aguißen*, *fluign*, *fruisen* etc.

sulz, f., sauerbrunnen; *sulz trinken*, den sauerbrunnen gebrauchen. *Sulzrigel*, m., ein sauerbrunnenort bei Tatzmannsdorf; die gegend ist reich an sauerbrunnen. *Sulz* heißt sonst die salzsole; Schm. III, 241. Die anwendung des wortes auf den säuerling kann nur von solchen ansiedlern herrühren, die aus einer gegend in der nähe einer salzquelle eingewandert sind.

„*Sunawendkêva'l*, n., der johanniskäfer.“ Der glühwurm, der die nächtlichen johannisfeuer und pechfackelaufzüge in berg und wald zu ehren der sonnengottheit, der urquelle von feuer und licht, gleichsam mitfeiert. Ueber die sonnewenden, mhd. sunnewenden, plur. (gewöhnlich), einen der österreichisch-baierischen mundart besonders eigenen ausdruck (kommt ahd. nicht vor?), vgl. Grimm's mythol. 584 ff. Auf dem Semering bei Schottwien heißt ein berg *Sonnewendstein*. Der ausdruck *sunawendfaija'*, auch *sonnewettfeuer*, ist in Oberösterreich und den angrenzenden teilen Niederösterreichs und Böhmens gebräuchlich; s. Vernaleken, mythen und bräuche des volkes in Oesterreich (Wien, 1859), s. 308. Vgl. das *simetsfeuer* in Augsburg 1496; in Frank's weltbuch ist von einem *sinetfewer* in Franken die rede; in Nürnberg 1655: *Sonnewendt-* oder *Zimmetsfeur;* in München 1751: *Sommerwendfeuer* etc. Schm. III, 261 f.

Digitized by Google

für glühwurm die ausdrücke *Sunnwendvögelein, Sunnwendkeferlein,* das. 263.

Sundà', m., der Sonntag. Bst.

T.

T s. unter *D.*

trâm und *tràml*, m., der balken an der zimmerdecke, Os.; sonst *durbaum* (Z. VI, 31), *durzubâm, durzipâm* auch *durazubaum.* Vgl. Z. IV, 447: „*darzu* (?) *trâmen und jöcher und stekhen.*“ — Z. V, 116, 16.

U.

ukaxt, urplötzlich; Steiermark.

ungerecht, unrichtig; „ich habe *ungerecht* verstanden;“ Pkf.

úräß, úraß, f., vergeudung des eßbaren; daher: *ureßen, uräßen* etc. Schm. I, 100; schles. *urschen,* Weinh. wbch. 102, dialektf. 117. In der Zips *urouzen* (= urâzen?), siebenbürgisch *urzen;* Schröer, 102. Vgl. Z. VI, 20. Aehnlich wird zuweilen *urbern* (mhd. urborn) gebraucht; Weinhold a. a. o. — Adjectivisch wird *ureß* für überdrüßig (sonst *übermâli'*, etwa = übermäulig?) gebraucht, wie mhd. urdrütze.

urnegeln, brickeln vor kälte in den fingerspitzen, Bernstein. *oanig·ln,* Steierm.; *einegeln,* Presb. Vgl. oben *oanigeln.*

W.

wákerl, n., rosine, trockenbeere; in Presb. heißen die corinthen *waimperln,* die rosinen *zibêb·n.*

wáks, wáksi' (wachsig), von schlechtem werg: *a waks·s weri'*, auch *dàs wáksi*, das wächse; wahrscheinlich ahd. hwas, altnord. hvattr, mhd. was, später wahs, das ist: scharf, wegen der holzigen, stachelichten bestandteile. Vgl. das geishaar ist vile wasse unde stichet, Diemer, 58, 28 f.; sîn hâr daȝ was wahs als einem swîndahs, Ben.-Mllr. III, 532. *wächs,* Schm. IV, 14.

wâr, (prät.) steht oft für „ist“: *er war ê då'*, er ist ohnehin da; *der geistliche herr war a' då,* ist auch da, Bst. Ebenso in den südländischen gegenden Bayerns, s. Schm. §. 951, s. 355 oben. Z. I, 290, 8.

wàs für welcher, welche, welches; *der, wàs då wàr, wàs da' docter is, wàs unsera mám* (muhme) *ia' stiaftàchta' g·hairat hàd, wàs* (welche) *so làng in der stàt wàr.*

Digitized by Google

wàgensteßl, m., das eisen, welches auf die radachse befestigt wird.

wécksan, f., die wespe; im bair. gebirg *wechsel*, Schm. IV, 16; sonst oberdeutsch *weps·n*, *wefs·n*; nd. md. die dem lateinischen sich angleichende form *wespe*; mhd. wefse (aber im Passional wespe), s. Ben.-Mllr. III, 548. Z. II, 510, 5. V, 465. VI, 120, 71.

weinfàlt·n, f., der schmetterling; entstellt aus mhd. vîvalter, ahd. fîfaltra, Grimm, gr. I, 862 f. III, 368. Vgl. die formen bei Schm. I, 506. 539; — *zwifalter* kommt mehr, wie mir scheint, im mittleren Deutschland vor. Z. V, 228.

wengasten, *am w.*, am wenigsten; Os.

wick·l, n., bund werg zum spinnen, ahd. wichili; Schm. IV, 21. Z. VI, 121, 81. IV, 128, 17.

wîma', m., knorren am holz; *wimmer*, Schm. IV, 76. Vgl. Z. V, 256, 102.

windwachel, m., der windbeutel; über *wáchel* zu *wächeln* s. Schm. IV, 9.

wispeln, pfeifen, lügen, Os.; schmeicheln, Pkf.

wisperl, n., das weidenpfeifchen; vgl. Schm. IV, 191. Z. V, 255, 78.

woschplua, *wàschplûa'*, waschblau.

woldhêr, waldherr.

wuinaußen, f., die horniße.

wul! ja wol! Unterschützen.

wûzl, m., ein mensch, der *wûz·lt*, sich emsig, geschäftig zeigt, Z. IV, 117, III; einer, der alles mit der linken hand macht, daher: *denkawûz·l* (s. oben, s. 30: *denk*).

Z.

z für zu- in *z·frîd·n*, zufrieden u. dgl. m.

zâgerl, n., eine kleine fuhre holz, die einzuführen die mühe nicht lohnt; *zegeln*, führen (zu zogen und ziehen). Schm. IV, 235. 244.

zàmteilen, verteilen, Javing; *zwên in ân* (zwêne miteinander?) *hàmma zàmtâlt.*

zannen, aufklaffen, zähnefletschen; *a zánnata' àff.* Es wird unterschieden von *zânen*, weinen (s. *rêren*). Z. III, 100.

zaundarri, zaundürre, Bst.; *zaũrawenkad*, Os. Vgl. in Presb. *schelweankat* von schel, schief; Z. III, 7. 45, III, 2. Schm. IV, 117.

zerung, *ziaring*, zehrùng, Pkf.

zins, n., gesimse; *'s ofenzins.* Vgl. Schm. III, 248.

zuilat, weiß in's rötliche spielend, von der farbe einer kuh. Aus einem *zwi-l-en*, zweifärbig schillern, = *zwilend?*

Digitized by Google

zwischel, f., der enge spitze winkel, den zwei äste bilden; ein enger winkel überhaupt, in einem hofraume, zwischen den füßen etc. Sonst ahd. zwisila, furca, ebenso mhd. nhd. — *zwisel, zweisel,* Schm. IV, 309. Schröer, 108. Z. II, 286, 39. Vgl. *zwusel,* die furche, Schm. IV, 310.

Her und hin zugleich als praefixe und suffixe.

Von **H. Palm,** Gymnasial-Oberlehrer, in Breslau.

Weinhold's „dialectforschung“ s. 77 erwähnt unter den wörtern, welche im schlesischen ein *t* an den auslautenden consonanten fügen, auch das wort *hernochert,* hernach, dessen endsilbe *-ert* auch in *-ter* umgekehrt erscheint: *hernochter;* vgl. a. a. o. Ist das auslautende *t* durch eine menge ähnlicher fälle als bedeutungsloser zusatz richtig erklärt, so bedarf doch die übrigbleibende silbe *er* noch einer erörterung, die ich hier geben will, da mir nicht bekannt ist, daß der fall irgendwo schon seine besprechung gefunden hat. (Grimm's gramm. II, 212 geht nicht auf ihn ein.) —

Zunächst sei bemerkt, daß diese silbe dem adverb hernach nicht allein in schles. mundart, sondern auch sonst „im gemeinen leben“, wie Adelung sagt, gern angefügt wird. Beispiele davon aus der schriftsprache bietet Wackernagel's lesebuch III, 547, 29 u. 565, 4 aus Christ. Lehmann's chronik, dann III, 680, 27 aus Olearius reisebeschreibung. Dieselbe erscheinung begegnet aber auch in den volksüblichen ausdrücken *raußer, rinner, rummer,* die durch aphaeresis aus *heraußer, herinner* (= herein) und *herummer* entstanden sein müßen. Zwar könnte man vermuthen, die volkssprache habe, durch den klang verleitet, diese wörter den ähnlichen *runter,* herunter, *rů̈ber,* herüber (wie etwa die präpos. *gêger, nèber, wèger* dem außer, unter etc.; s. Z. II, 422, 26), nachgebildet; doch spricht dagegen der klare zusammenhang, in welchem dieselben mit andern ähnlichen bildungen stehen. Neben jenem hernacher führt nämlich Wackernagel im lexicon unter *her-* auch noch an: *herheimer* aus H. Sachs, *hereiner* aus Rollenhagen, *herummer* aus E. Schwabe, *herumber* aus Moscherosch und *erzuoher* = herzuher aus Geiler. In letzterem beispiele haben wir einen deutlichen fingerzeig auf die ent-

Digitized by Google

stehung dieser worte. Geiler lebte noch in der zeit, welche die zusammensetzung mit bewußtsein vornahm und darum auch richtig schrieb, während schon jenen späteren schriftstellern mit der richtigen erkenntniſs auch die richtige schreibung verloren gegangen war. Sie schrieben, wie die wörter im munde des volkes klangen, nicht aber nach ihrer zusammensetzung. Es sind nämlich alle angeführten wörter dadurch entstanden, daß der erste teil, das adverb her, sich der präposition nochmals hinten anschloß, also: hernachher, herumher, heraußher, herzuher. Der schwache hauch verlor sich aber leicht in der aussprache hinter einem stärkeren consonanten, während er hinter einem vocal mehr halt besaß. Für die richtigkeit dieser annahme spricht zunächst, daß diesen und anderen präpositionen in jener sprachperiode und zum teil noch heut jenes her auch allein hinten angesetzt wird, ja einige derselben scheinen sogar häufiger in dieser als der umgekehrten form gebraucht worden zu sein. Wackernagel im lexicon führt an: *fürher, naher, uȝher, zuher;* Grimm im wörterbuch: *abher, anher, aufher, ausher;* (vgl. auch grammatik II, 212); andre wie *umher, hinterher, zwischenher* finden sich ja noch jetzt. (*Beiher* hat heut ganz andern sinn als herbei; sollten aber wirklich keine älteren beispiele dieser bedeutung aufzufinden sein?) Am sichersten aber wird unsere annahme erwiesen durch die ganz gleiche erscheinung bei dem verwandten *hin.* Nicht blos wird dieses im XV. u. XVI. jahrh. hinten an präpositionen gesetzt, z. b. abhin, anhin, aushin, zuhin etc. (vgl. Wackernagel u. Grimm in den wörterbüchern), wie noch heute in forthin = hinfort, umhin = hinum, sondern es schließt sich auch derselben präposition zugleich vorn und hinten an. Da belege hierfür bei Wackernagel fehlen, so gebe ich einige aus Justus Menius „vom Bapstum“ 1539. Er hat

daß du zuhand
Von dieser welt *hinaushin* gehst. B V.
Wo ihr aber werd leßig sein
Und nicht jtzt bald *hinanhin* gehn
So wirds *hernacher* helfen nicht. F VII.
Nimmermehr *hineinhin* kom. N VI.

Derselbe hat auch *herzuher* kommen, M VII, *herfürher* kommen E V. In Uhlands volkliedern, s. 69, heißt es:

Und da das jahr *herumbher* kam.

Welchen zweck hatte nun diese doppelte zusammensetzung? Ursprüng-

Digitized by Google

lich wol den der verstärkung des demonstrativen ausdrucks für näehrung und entfernung; bald aber verschwand diese absicht, und die wiederholung der partikel wurde zum pleonasmus.

Was die sprache sich bei den einsilbigen präpositionen an, ab, aus, für, zu, nach, um erlaubte, das scheint sie bei zweisilbigen, sicher um des wohlklangs willen bei den schon auf -er ausgehenden, wie über und unter, vermieden zu haben. Obwol man noch jetzt hinterher sagt und Wackernagel auch unterher belegt, so hat man doch wol kaum herhinterher, herunterher zu bilden gewagt. Auch für einige einsilbigen präpositionen in dieser doppelten zusammensetzung mit her und hin fehlt es noch an belegen, als: bei, von, mit, durch, auf, in. Außer den oben erwähnten verstümmelungen *raußer*, *rummer*, *rinner* scheint die volkssprache sich von diesen erst dem nhd. angehörigen bildungen nur *hernacher* bewahrt zu haben. Das correlative *hier*, obwol häufig vor präpositionen, erscheint nirgends denselben angefügt; darum mangeln auch derartige doppelte compositionen. Doch scheint die neigung zu solchen verbindungen in jenen jahrhunderten sich noch auf andere worte erstreckt zu haben. In Ackermann's „ungeratnem Sohn“ 1540 begegnet *noch dennoch* in folgendem zusammenhange:

„Ja wenn ichs gleich noch dreimal sag
Noch dennoch tut sie“ etc. D ii.

Grimm im wörterbuche führt dasselbe aus Flemming an, und noch mehr beispiele finden sich ebenda unter *dennocht* aus Geiler und Agricola. Es ist wol der mühe wert, auf dieses streben im sprachgebrauch jener periode zu achten und mehr beispiele aufzusammeln.

Zusatz des Herausgebers.

Von den in den Mundarten, wie in der älteren Sprache, mehr noch als im heutigen Schriftdeutsch als Präfixe und als Suffixe uns begegnenden Adverbien her und hin, namentlich von den im Volksmunde daraus manchfach abgeschliffenen Formen: *er-*, *ər-*, *'r-*, *en-*, *ən-*, *'n-* (Z. III, 133. 140. 172, 32. 405, 28. IV, 117, 3. V, 368. 468. VI, 108, II, 12); *-er*, *-ər*, *-ar*, *-ə'*, *-á'*, *-ərá*, *-en*, *ən*, *-i*, *-ə* (Z. III, 128. 193, 133. IV, 244, 25. 408, 27. V, 104, 11. 369) ist in dieser Zeitschrift schon oft geredet worden, wie nicht minder von den damit gebildeten Doppelcompositionen, wobei sowohl ein und dasselbe der beiden Adverbien, als auch das eine neben dem anderen zugleich als Präfix und als Suf-

Digitized by Google

fix erscheint; vgl. z. B. *əruißer*, *rûter*, *ruffer*, *rummer*, *ropper*, *ənuißer*, *əwecker*, *ənuffer*, *əniner*, *ənabber* (Z. III, 133. 140. V, 179, 35).

Im Vorstehenden ist nun solche Doppelcomposition auch an dem im Neuhochd. in der einen (hernach), wie in der anderen Weise (nachher) der einfachen Zusammensetzung gewöhnlichen Adverb von „nach“ in den Formen *hernocher*, *hernochert*, *hernochter* dargelegt, und dabei dieser Sprachgebrauch durch Belege aus der älteren Schriftsprache, die daran reich ist, erläutert worden. Diesen letzteren wollen wir hier noch einige Beispiele für das vor- und nachgesetzte er (= her) aus Luther's Bibelübersetzung (Ausg. v. 1545) anreihen, nachdem wir zuvor auch auf die aus der einfachen Zusammensetzung „nachher“ vielfach gekürzten Formen der Mundart hingewiesen: *nåchar*, *nåcha'*, *nåchert, nôchet, nôchent, nàrr, noha', noá'* u. a. m. Vgl. Z. IV, 36. V, 126, 12. 256, 124. 506.

erab, Matth. 27, 40. Marc. 9, 9. 15, 30. 36 etc.; *eraus*, Matth. 5, 8. 26. 34. 10, 14 etc.; *erbei*, Matth. 21, 34. Marc. 1, 15; *erfür*, Matth. 12, 35. 13, 52. 14, 14 etc.; *ernider*, Matth. 24, 17. Marc. 2, 4 etc.; *erüber*, Apostelg. 7, 16; *erwider*, Matth. 27, 3. Apostelg. 3, 21; *erzu*, Matth. 25, 20. 26, 60. Marc. 14, 43 etc.; *auffer*, herauf, Matth. 17, 27; *außer*, heraus (auß-her), Luc. 1, 22; *enweg*, hinweg, II. Thess. 2, 7.

Eigenthümliche wörter der plattdeutschen sprache im fürstenthum Lippe.

Von **Joh. Bernd Hrch. Echterling**, Lehrer, zu Blomberg *).

(Fortsetzung zu S. ~~60.~~) 218.

L.

lalá, so hin, so ziemlich; *wor geuht dy?* (wie geht es dir?) — *so lalá*. Bernd, 153.

lämmel, n., die messerklinge. Klinge ist im hiesigen plattd. nur vom degen gebräuchlich. Z. II, 32 f. Brem. wb. III, 9. Schütze, III, 7. Stürenb. 134: *lemm*, *lemmp*, *lemmt*. Mllr.-Weitz, 140: *lemmer*. Weinh. 55. Bernd, 161: *lummel;* holl. lemmer.

langen, holen, jenes häufiger gebraucht als dieses (plattd. *hâlen*), ohne unterschied in der bedeutung; man sagt also: *lang my dat mést* (mes-

---

*) Mit Zusätzen und Verweisungen vom Herausgeber.

Digitized by Google

ser)! und: *hâl my dat mést! ek will lauw* (laub) *langen* oder *hâlen.* Brem. wb. III, 13. Schamb. 118. Schmidt, 100.

lâpsch, läppisch, albern; Z. II, 32. III, 252, 249. Schamb. 119: *laps, lapsig;* vgl. oben *lôbann.*

lâte, spät, comp.: *låter,* superl. *toläst, am låtsten,* davon: *lötkern, lätkern,* zögern, sich verspäten. Z. III, 263, 82. Brem. wb. III, 18. Schütze, III, 1. Schamb. 119. Stürenb. 130.

lâtferig (aus *lâte,* spät, und *ferig,* fertig), nachlässig, nicht ausdauernd; *de mägger* (in und um Detmold: *megger,* meier) *efs in ollen sînen saken lâtferig.* Schamb. 119. Stürenb. 132: *latfärig, ladfaddig.*

lau, im paderbornschen *loh,* n., ein abgesondertes gehölz, ungefähr = hain; wie ahd. lôh, mhd. lôch, lô, m. u. n., niedriges gehölz, busch. *Laue* findet man unter andern mehrere an der Senne: Kraggenlau, Eckelau, Langelau, auch ein dorf Marienloh. Ich vermuthe, dafs dies wort auch das endglied von Arbalô ist, welchen ortsnamen die Römer in dieser gegend hörten. Die *laue* dienten, die richtung der reise durch die offene Senne zu finden. Z. II, 391, 2. III, 40, 5. 463. IV, 268, 7. Schütze, III, 45. Schamb. 125.

läuite, ravensb. *lête,* f., der mit abmagerung verbundene grind, besonders bei hunden; *X. hät de läuiten krîgen,* d. h. er magert ab, wenn auch ohne grind; noch allgemeiner: es geht ihm schlecht.

läuwernk, m., die lerche. Vgl. *leverke, lewerk, lewik, lewiken:* Z. IV, 31. V, 268, 9. VI, 16. Brem. wb. III, 59. Schütze, III, 29. Schamb. 122. Stürenb. 135. Schmidt, 104. Hennig, 144. Woeste, 101. Ben.-Mllr. I, 965. Vgl. auch cimbr. wb. 142: *lébercha.*

leige, leije, mager, schlecht; *'n leig kêrl, 'n leig schwuin, de mann hät leige fleuhe* (flöhe, d. h. schlechte eigenschaften) *an sik; 'n leigern kêrl gift et unner der sunnen nich; he efs leige woren,* d. h. mager. Vgl. Z. IV, 277, 17. V, 154: *lêg.* Brem. wb. III, 35 f. Schütze, III, 19. Schamb. 120. Stürenb. 132.

letten, (viell. auch von *late*), aufenthalt haben oder nehmen; *ek mosse lange letten; ek häwwe my verlett't;* manchmal zu geben durch: „verspäten“ (spät und verspäten sind sicher nicht hieselbst einheimisch, sondern aus dem hochdeutschen eingedrungen). Daher: *verlett* (nicht zu verwechseln mit „verletzung“), aufenthalt, verhinderung; *ek häwwe verlett hat, süfs* (sonst) *wäuer ek euher kommen.* Stürenb. 134. 313. Woeste, 101.

Digitized by Google

leusig, ravensb. *lêsig*, freundlich und einschmeichelnd, liebkosend; *dat luit eſs leusig.*

liupens, unversehens, hinterlistig; *de rue* (rüde, hund) *bit liupens.*

liutrüftig, ravensb. *lûtruftig*, allbekannt; *de sâke eſs liutruftig wor'n.* Stürenb. 143: *lûdrüftig, lûdrüchtig*, holl. luidruchtig (verwandt mit ruchtbar, gerücht etc. = gerüft). Vgl. *lûdbarig, lûdbördig, lûdmêrig* etc. Brem. wb. III, 93. Schamb. 127; wie oberd. *lautbar, lautbrecht, lautmår, lautbrüchig, lautläuftig* etc. Schm. II, 516. Vgl. auch Z. III, 41, 15. 208, 65. IV, 43.

lôbann, m., ein fauler, langsamer mensch; Stürenb. 130. Schütze, III, 49, unter *lôsig*. Müller-W. 137. Schamb. 117: *labsâl*, m. Weinh. 50: *labánder*. Vgl. auch *lobbe, lobbes, löbbes, lowwe*, hängende lippe; handkrause; lappiges, hängendes fleisch (am hals), wampe; hund mit langem behang, fetter hund oder kalb; dicker, unbehülflicher mensch; Brem. wb. III, 76 f. Stürenb. 138. Schamb. 126. Müller-Weitz, 142 und oberd. *lapp, lappen, lapp·l* etc. Z. II, 32. 562, 1. III, 252, 249. 303. 394, 32. 424, 5. IV, 175. V, 64, 48. 66, 81. 114, 5. 254, 49. VI, 38, 39; vgl. auch engl. to lob, lubbard, lubber; holl. lob, lobbes, lobbig etc.

loddern, nachlässig und unordentlich sein in bezug auf kleidungsstücke: *dat tuig loddert emme up'n luive;* — auf beschäftigung: *de biur* (bauer) *loddert in ollen synen werken*, auf sprache: *he loddert*, er hat eine mangelhafte, undeutliche aussprache, aus fehlerhafter bildung oder schlechter gewöhnung der sprachwerkzeuge. Davon: *loddrig: dat tuig sit emme loddrig*, wie auch die ausdrücke *lodderhennerk, lodderduiwel* und das von Luther (Apgesch. 17, 18) gebrauchte *lotterbube.* Vgl. mhd. lotter (Ben.-M. I, 1044), oberd. *lottern:* Z. III, 302. 313. 458. — Schamb. 141: *luddern.* Mllr.-W. 143. Hennig, 147. Bock, 31. Bernd, 158.

logge, erschöpft, abgemattet; *ek sin van der hitte un arbeut ganz logge wor'n.* Z. III, 424, 5: *lâg*, mattherzig, schlaff. Stürenb. 129.

lork, m., gemeinname für mehrere arten von amphibien (bei Oken: „lurche"), besonders: die kröte, unke; vom lautmalenden *lören*, eintönig schreien, heulen (bei Luther, Hos. 7, 14. Frisch, I, 621); uneigentlich ein pfiffiger, verschmitzter mensch; z. b. „*dat eſs ·n lork va'm kêrl.* In letzterer bedeutung vgl. mhd. lûre, m., schlauer, hinterlistiger mensch (v. luren, lauern? Ben.-Mllr. I, 1054), niederd. *lûer*, auch engl. lorel, holl. loer; Mllr.-Weitz, 146: *laur;* Schmidt, 101.

Digitized by Google

Schamb. 127. Weinh. 51. — Zu *lork* vgl. Z. V, 155. VI, 15. Brem. wb. III, 87. Schütze, III, 50. 59. Schamb. 125. Stürenb. 140.

lucht, f., öl oder thran auf die lampe; *ek mot lucht hâlen.* — *lüchte,* f., die leuchte. Z. II, 541, 142. III, 383. IV, 287, 425. V, 524, 603. Brem. wb. III, 30. Schamb. 126. Stürenb. 140. Mllr.-W. 145.

luiftucht, ravensb. *lîftucht*, f., verhochdeutscht bei amtlichen verhandlungen und öffentlichen bekanntmachungen: leibzucht, d. i. die wohnung nebst zubehör für die eltern, welche ihr gut an den erben abgetreten haben, leibgedinge; *luiftüchter,* leibzüchter, der besitzer der leibzucht. Brem. wb. III, 67. Schamb. 124. Stürenb. 136. Schmidt, 103.

luike, ravensb. *lîke,* grad, manchmal auch: vollkommen eben oder flach; *diu most luike luingen* (linien) *teuhen; dat diskblatt mot wier luike höwwelt weren; met dem minsken efs keune luike fôr* (furche) *teo plôͤgen,* d. h. mit ihm ist nicht übereinzukommen, nichts gemeinsam auszurichten. Z. IV, 272, 109. 277, 10. V, 523, 557. Brem. wb. III, 69. Schütze, III, 38. Schamb. 124. Stürenb. 137. Davon:

luiken, ravensb. *lîken,* zielen, mit dem auge die gerade richtung suchen oder nehmen, z. b. beim schiefsen nach dem mittelpunkt der scheibe, der tischler mufs beim behobeln eines bretts *luiken*; ferner:

luikstrîken, ravensb. *lîkstrîken*, m., das lineal.

luinink, rav. *lünink,* der sperling. Z. III, 494. IV, 31. V, 74, 131. 523, 559. Brem. wb. III, 100. Schütze, III, 58. Schamb. 127. Stürenb. 142.

luit, ravensb. *lût,* n., der gewöhnlichste ausdruck für mädchen; z. b. *dat efs ·n wacker* (hübsches) *luit.* Man gebraucht auch *mêken*, bezeichnet aber damit mehr die magd, z. b. *väuhmêken*, viehmagd, *köckenmêken* (im Westen: *kûkenmeken*); doch hat man auch magd. Z. II, 96, 42. III, 193, 129. 537, 7.

lünsken, maulen, schmollen, mit verdriefslichem gesicht einhergehen; vorzüglich von kindern oder dienstboten gebraucht, welche nach empfangenem verweis oder körperlicher züchtigung sich also zeigen. Z. V, 155: *lünschen.* Schütze, III, 63: *lûnen*, *lünschen* (von *lûne*, laune, adj. *lûnsk*). Brem. wb. III, 99.

lünz, m., der vorstecknagel an der wagenachse; mhd. lun, f., luner, lüninc, m.; holl. luns, lens; engl. linch-pin. Z. III, 313. VI, 16, 336. Brem. wb. III, 100. Schamb. 127. Stürenb. 141. Schmidt, 104. 105. Schröer, 78.

lütk, klein, geringe, auch wohl jung; *·n lütk schwuin, ·ne lütke frugge; he hât lütk anfangen; met 'm grauten hält man hius, met 'm*

Digitized by Google

lütken kümmt man auk iut. Davon: *lütke kruigen* oder *lütken,* junge kriegen. Z. IV, 126, 1. V, 155. Brem. wb. III, 106. Schütze, III, 61. Schamb. 128. Stürenb. 142.

luxen, in lauten zügen saugen, vorzüglich von kälbern und lämmern gebraucht, doch auch von kindern. Mllr.-W. 147: *lutschen;* Schmidt, 106. Bernd, 163.

M.

mäggern, in Detmold *meggern,* meiern, einen meierhof, ein bauerngut bewirthschaften; davon: *vörwarts-, trugge-, geot-, ut-mäggern.* Vgl. Schamb. 132: *meiern,* pachten.

mamme, mömme, meöme, meor, ravensb. *m͑ome, môr,* f., verschiedene ausdrücke für mutter, wovon *mömme* der verbreitetste ist. Vgl. Z. VI, 113, 1. III, 29. Stürenb. 148 und 152: *mamme, memme, möme, môr.* Schamb. 133. 136. Schröer, 81: *memme.*

mätting, m., ein beiname des kalbes, besonders beim anlocken: *„mätting, kumm!“* — uneigentlich ein schimpfname für ein albernes, verzogenes mädchen, z. b. *Luisebeth eſs ·n recht mätting.*

mètt, n., schweinefleisch von den rippen, woraus die *mettwürste* gemacht werden, besonders, wenn es schon zerstoſsen ist. Z. V, 275, 6. 280, 7.

micke, f., ein rundes, kleines schwarzbrot, besonders für dienstleute auf den meiereien. Brem. wb. III, 160; auch für weiſsbrot, semmel: Z. III, 261, 48. Stürenb. 150. Strodm. 137. Mllr.-W. 153: *meke.* Schröer, 81. Vgl. holl. mik, frz. la miche und lat. mica.

mîk, m., der regenwurm; davon *mîken,* regenwürmer oder andere würmer aus der erde ziehen, namentlich von hühnern und enten gebraucht. Strodtm. 137. Das wort gehört zum hochd. made, wovon niederd. *mâdje, meddike, meddik, mettke, metje, meke* etc., wie dän. maddike, schwed. matk etc. Brem. wb. III, 139. Schütze, III, 96. Richey, 162.

minne, klein, gering, schwach; *·n minne kind; de ferken sind my nau' to minne; nemmes säuhe* (sehe) *synen fuind für teo minne an;* compar. *minner,* superl. *minnst, teom minnsten.* Z. V, 276, 8. III, 280, 54. IV, 478.

mischeud (= mittscheid), der rain, die scheidung zwischen äckern, gewöhnlich mit gras bewachsen.

mittken, n., ein beiname der katze, besonders beim anlocken. Vgl. *mitz,* Z. V, 178, 143.

Digitized by Google

miurraken, etwas mit schwerer anstrengung aus der erde bringen, z. b. baumwurzeln, steine, erdschollen; *van dage häwwe ek mol düget* (tüchtig) *miurracket.* Brem. wb. III, 129: *marraken,* ermüden, abmatten; Schütze, III, 80. Richey, 161. Dähnert, 298: *marachen, sik afmarachen.* Weinh. 60: *marácheln, abm.* Z. III, 138. Keller, thüring. idiot. 14. Hennig, 156. Bernd, 168: *abmarachen.* Reinw. II, 19: *sich abmarachen;* auch in Koburg: *sich abmarracken* neben *sich abrackern,* so daſs man leicht an eine ableitung aus racker, etwa mit anklang an mähre, erinnert wird (vgl. Brem. wb. a. a. o.). Grimm, wb. I, 78 zieht dieses wort mit *abmergeln* zu mark, ahd. marag. Vgl. Schm. II, 616: einen *mergeln,* ihm zusetzen, ihn plagen; Bernd, 169: *märgeln,* viel handhaben, drücken, pressen; aber auch Schamb. 138: *mörken, mörkeln,* sich abmühen, angestrengt arbeiten.

miuskern, rav. *mûskern,* muthmaſsen; *ek häwwe davan miuskern heurt.* Br. wb. III, 209: *mustern.* Vgl. auch *kunkanken,* Z. VI, 217.

moggen, gereuen; *et mogget my, dat ek dat pêrt verkaft häwwe;* — redensarten: *et eſs emme in't moggen schoten* (geschossen); *de moggert* (m., die reue) *kümmt nohêr* (nachher). Vgl. *moien, meuen, möjen, möggen,* ahd. muojan, mhd. müejen, holl. moeijen, mühe, leid, kummer verursachen. Z. V, 156. Brem. wb. III, 181. Schütze, III, 107. Stürenb. 149. Strodtmann, 139. Dähnert, 310.

moiten, m°oten s. *entmoiten,* Z. VI, 59.

môl, n., linnen, 12 ellen.

mortsk, stark, gewaltig; *'n mortsk kerl; de kann mortsk schl°on un siupen (sûpen).* Z. III, 194, 183. V, 20. 505. Stürenb. 153: *môrds.*

mowwe, mobbe, möbbe, f., der ärmel; mhd. mouwe, holl. mouw. Ben.-Mllr. II, 225. Brem. wb. III, 193: *maue, mau;* ebenso: Schütze, III, 88. Stürenb. 147. Mllr.-W. 153. Richey, 162. Strodtm. 134. 141. Dähnert, 302. Hennig, 159.

mucke, f., ein moosiges, torfhaltiges rasenstück, dient an einigen orten als brennmaterial.

mucken, pl., launen, tücke; Z. III, 240, 3, 16. Brem. wb. III, 196, 1. Schamb. 139. Stürenb. 154.

mücksel, n., allerlei aufgehäufte pflanzenreste. Vgl. Stürenb. 152: *m°oske.*

muige, rav. *mîge,* f., der harn; davon *muigen, mîgen,* pissen, harnen. Die wörter harn und urin sind unbekannt; harnen wird meist nur von hausthieren gebraucht, doch in der niedrigsten volksklasse auch von menschen. Z. V, 454. Brem. wb. III, 159. Schütze, III, 98.

Digitized by Google

Schamb. 135. Stürenb. 150. Dähnert, 306. Strodtm. 137. Richey, 163. Davon:

muigeimerken, die ameise; Z. V, 454 ff.

mûk, m., ansehnlicher vorrath, besonders an linnen, kleidungsstücken, betten; z. b. *de frugge hät vel mûk.* Davon: *to haupe mûken*, dergleichen dinge zusammenscharren, aufsparen. Z. VI, 17. Woeste, 102: *muke*, f. Schamb. 137: *môk.* Schmidt, 111: *mautch, mutch.* Berndt, 85 u. Weinh. 60: *mauke.*

mull, weich, der fäulnifs nahe (von äpfeln und birnen gebraucht). Z. III, 471: *moul.* V, 156. Schamb. 137: *môl, mol.*

mülm, m., feiner staub, besond. sofern er in der luft umherfliegt, wie z. b. durch fegen in den häusern, durch wind und fuhrwerk in den strafsen; verschieden von *mulm (= olm)*, was auch eine compacte zerkleinerte morsche masse, z. b. in einem hohlen baume, bedeuten kann. Vgl. mhd. mëlm u. mulm. Z. II, 91, 28. III, 470. V, 526, 561. Brem. wb. III, 198. Schamb. 139: *mülm, mulmisch.*

mülmern, fein stäuben; stäuben, *stäuwen*, wird von gröbern theilen gebraucht, z. b. von dem staub, *staw*, beim reinigen des getreides; auf der dürren landstrafse *mülmert es.* Schamb. 139: *müllmen.*

mümmeln, lose beifsen und zerkauen, besonders bei zahnlosem munde, z. b. brot, trockene kartoffeln; *in den bôrt* (bart) *mümmeln*, leise, undeutlich (oft mit dem nebenbegriff „für sich“) reden, murmeln. Z. V, 156. Brem. wb. III, 201. Schamb. 139. Stürenb. 154. Schmidt, 118. Mll.-W. 156. Strodtm. 141. Dähnert, 315; auch oberd. *mummeln (müemelen, mumpfeln)*, Schm. II, 575. Stalder, II, 219 und noch bei Luther (ältere ausg.): Joh. 7, 14. 32. Jes. 29, 4.

mündvöllken (= mümfelken), n., ein kleines stück, ein mund voll, mundbissen, z. b. brot. Z. V, 258, 42.

munkeln, heimlich reden, dah. auch ungewifs sein, muthmafsen; heimlich thun; dann, vom himmel: mit wolken bedeckt sein, ohne dafs es regnet, wobei das bevorstehende wetter zweifelhaft bleibt. Z. V, 156. 258, 4. VI, 116, 16. Brem. wb. III, 203. Schütze, III, 120. Schamb. 140. Schmidt, 119. Richey, 168. Strodtm. 141. Dähnert, 316. Hennig, 164.

münnern, aus tiefem schlaf wecken, zum bewufstsein und zum antworten bringen; *ek konn enne gar nich münnern.* Das wort ist zu unterscheiden von „*ermuntern, upmuntern,*“ welche man im hiesigen plattd. auch hat, aber nur auf noch wachende personen anwendet, deren

Digitized by Google

kräfte nachgelassen haben, die muthlos und verzagt geworden sind, während *münnern* stets einen tiefen und festen schlaf voraussetzt, wie er besonders bei jungen, gesunden personen statt findet. Z. V, 144, 53. Stürenb. 314. Dähnert, 314: *mündern, ermündern.* Hennig, 161: *mindern,* aus der ohnmacht befreien. Vgl. Schmidt, 113: *sich minnern,* sich rühren, regen.

mustrig, durch fäulniſs und schimmel, aus mangel an luftzug etc. verderbt, übel riechend und ungesund; *van söken* (solchen) *mustrigen såken schleut eunem wuitsk* (*wîtsk,* hautausschlag; s. unten) *an, wenn man drin rörn* (rühren) *mot, ek häwwe davan 'n dicken kop krîgen.* Vgl. *mulstrich,* Z. V, 156.

muttschwuin, n., ein junges weibl. schwein; v. *mutte,* f., sau. Z. V, 528, 630. Brem. wb. III, 209.

N.

näggen, wiehern, vom pferde; vergl. *bränskern.*

nauthaken, eine unangenehme sache durch wiederholte erwähnung in erinnerung bringen; *he nauthaket jümmer doröwwer, dat ek emme dat geld nau' nich betâlt häwwe, dat ek emme dat pêrt te walfeul* (wohlfeil) *afkaft hedde.*

nawweln, nahbeln, bald laute, bald leise, bald abgebrochene, bald an einander hangende weinerliche töne von sich geben (von kleinen kindern gebraucht); *dat kind nawwelt tage un nacht.*

neone, rav. *nône,* f., die zeit der mittagsruhe (meist von 12 — 2 uhr), *neonen* oder *noinken,* rav. *nônen, nönken,* mittagsruhe halten. Strodtm. 147. 334. Mllr.-W. 166: *nong,* f., mittagsstunde, mittagessen; vgl. engl. noon, holl. noen (die nona, sc. hora, nach klösterlicher zeiteintheilung), wovon nooning, noon-rest, noen-rust, noenslapje, mittagsruhe, siesta. Lauth, d. german. runen-fudark, 144. Ob auch oberd. *nauneln, launeln* etc. dahin gehöre, läſst Schm. II, 696 zweifelhaft; vgl. Z. III, 313.

nestekudderk, m., der schwächste, zurückbleibende vogel im neste; Z. V, 416, 20. Vgl. noch Stürenb. 144: *nestpuddek;* Hennig, 169: *nestkukgen.*

nickel, n., ein schimpfname für ein schändliches weib oder mädchen. Z. V, 157. Brem. wb. III, 240. Schütze, III, 149. Schamb. 145. Schmidt, 123. Dähnert, 329; auch Bernd, 190. Bock, 37. Hennig, 168. Schm. II, 677. Z. III, 482. 373.

nîtsk, sehr empfindlich, angreifend; *et eſs van dage nîtsk kault; he hät*

Digitized by Google

den jungen nîtsk schlagen. Wol aus *nîdisk* (v. mhd. nît, eifer), eifrig, heftig, sehr; vgl. oberd. *gîtig, geitig, geizig:* Z. V, 433; z. b. in koburg: *geizig* einschenken (so, dafs es etwa überschiefst), *geizig* trinken (ohne abzusetzen) etc. Schleicher, 67. — Brem. wb. III, 237. Schütze, III, 147. Stürenb. 159. Strodtm. 146. Mllr.-W. 164: *nitsch.* Dähnert. 329. Richey, 174. Woeste, 103: *niets.* Vgl. Stürenb. 158 und 161: *neelk, nüül.*

nöckeln, durch wiederholte, meist undeutliche worte seine unzufriedenheit zu erkennen geben (häufig von kränklichen kindern, aber auch von reizbaren, hypochondrischen erwachsenen). Z. V, 157: *nöckern;* Schamb. 146. Schütze, III, 155: *nuckern, nückern.* Brem. wb. III, 251. Richey, 175. Vgl. Schmidt, 126: *notteln.*

nôhdenkend, empfangener dienstleistungen oder wohlthaten eingedenk und dafür dankbar. So sagt es z. b. ein alter schwacher dienstbote von seinem früheren herrn, wenn dieser ihm unterstützung gewährt; es wird auch als vorwurf gebraucht: *du sost* (sollst) *doch nôhdenkend sin!*

nuck, eine verborgen gehaltene aufsätzigkeit, tuck, bosheit; meist im plural: *nücken,* launen, verborgene eigenheiten. Vgl. holl. nuk, dän. nykke, schwed. nyck. Brem. wb. III, 251. Schütze, III, 155. Schamb. 146. Stürenb. 161. Richey, 175. Dähnert, 331. Hennig, 172. Bernd, 192. Z. II, 542, 175. V, 157.

nücke, eine art schlinge, um hasen, füchse etc. zu fangen; auch die schlinge in den dohnen zum vogelfang; stricke werden *angenückt.* Vielleicht zu *nückel, nüekel (= knückel),* knöchel, knoten? Vgl. Z. III, 561. 366, 33. Oder zu obigem *nuck?*

nüggelik (von *nügge,* neu), in und um Detmold: *niggelik,* sonderbar, ganz neu, befremdend; *dat kümmt my doch nüggelik vör; dat sind my nüggel·ke anschlege.* Woeste, 103. Brem. wb. III, 239: *nijlik.* Schütze, III, 147: *nielk, nülk.* Richey, 419. Vgl. Strodtm. 146.

nuiern, ravensb. *nůern,* die anzeichen zum milcherzeugen geben, bes. am schwellenden euter; allgemein von kühen gebräuchlich. Schamb. 146: *nůeren;* Z. VI, 79. Schröer, 84: *neidern,* von *neider,* n., das euter, wie Mllr.-W. 168: *nů'r,* f., mit vorgetretenem *n* nach Z. VI, 79.

nuipe, ravensb. *nîpe,* genau, scharf, namentlich vom sehen gebraucht; *„kuik· (kik·) nuipe teo!“*

Digitized by Google

Hänsken sat up'n schotsteune
un flicke syne scheoh,
dau kam seo'n wacker (hübsch) meken her,
dat keik seo *nuipe* teo.

Z. III, 374. 552, I, 33. V, 157. Schamb. 145. Brem. wb. III, 241: *nipp, nippe.* Schütze, III, 149. Richey, 174. Stürenb. 159. Mllr.-W. 164. Dähnert, 329. Hennig, 170: *niep.* Vgl. engl. to nip, holl. nijpen, kneifen.

nuiwer, ravensb. *nîwer*, freundlich, liebenswürdig; *'n nuiwer kind,* nicht ganz gleichbedeutend mit „niedlich“, welches man im hiesigen plattd. auch hat *(nuidelk).* Brem. wb. III, 237: *niber.* Strodtm. 146: *nyber.* Stürenb. 162: *nüver.* Z. V, 157: *nipper.*

nûsel, m., das überbleibsel von verbranntem stroh, zeuch, docht etc. z. b. *lampennûsel.* Z. V, 157. Mllr.-W. 167. Schamb. 146: *noͤsel, nösel,* m., eigentlich *ûsel, ôsel,* glimmende asche, lichtschnuppe; (mhd. üsele, usele; angels. ysle, altnord. usli; Ben.-Mllr. III, 195) s. Brem. wb. III, 274. Schütze, III, 161. Richey, 178. Dähnert, 334. — *oseltau,* feuerzeug, Klein, II, 41. Auch oberd.

nuskern, dürnuskern, etwas durchsuchen, durchstöbern oder naschen. Z. IV, 508. V, 179, 175. VI, 17.

O.

ôdreutig, faul, langsam, verdrossen zur arbeit (ungefähr = *verdrotsam*); *de dagleuner* (tagelöhner) *eſs ôdreutig.* Vgl. mhd. urdriuʒe, urdrütze, urdrützec (von drieʒen, verdrieʒen etc.), bair. *urdrütz, urdrutzig;* überdrüssig, verdrüſslich; Schm. I, 417. — Kosegarten, 126: *âdrôtich.*

oiben, ravensb. *oͤben,* vexieren, jemand aufziehen, zum besten haben; *diu most my nich oͤben willen; de mann hät my oll so mannigmol oft* (lügnerisch versprochen), *dat he my dat geld bringen woll, ek will my äwwer nich meir henoiben lôten.* Z. V, 521, 28. Schamb. 147: *oiben, oiwen, oimen.* Strodtm. 149: *oͤven.* Stürenb. 165.

olm, das völlig vermorschte holz in einem baumstamme; davon *olmerig;* fig. *enn olmer'ger kérl,* ein mürrischer, andere leicht beleidigender alter mann. Schütze, III, 165. Richey, 177. Schamb. 147. Dähnert, 338.

ôſse, f., eine über dem herde mit gehörigen vorrichtungen angebrachte rauchkammer, zum unterschiede von der *raukbuͤne,* welche gleich falls oben, aber eine seitenkammer ist. Auf der *ôſse* erlangt der schinken seine vorzügliche güte.

Digitized by Google

ôst, m., ein wulst, knorren an einem baume, besonders wie er sich am baumstamme da bildet, wo ein dicker ast abgehauen ist; wird an den meisten orten *eôst* gesprochen. Brem. wb. III, 275. Mllr.-W. 172: *ôs*, n.; auch *nôst* (mit angewachsenem artikel; Z. VI, 79.), Strodtm. 147. 335. Stürenb. 169.

ŏtke, f., eine kleine, nicht veredelte pflaume.

P.

packedärm, m., der mastdarm. Stürenb. 171. Z. VI, 59.

pâwemmel, m., der mistkäfer. Z. V, 62, 17. VI, 77: *pâenwiəmel*, d. i. *pagenwiəmel*, (v. *page*, pferd; Z. V, 157). Woeste, 103. Schamb. 151: *pâgelworm*. Vgl. Schmidt, 132: *pardsthier* u. 144: *pôvömmel*. Klein, II, 65.

peisen, gierig und im übermaſs feste, unverdauliche sachen genieſsen (von menschen und vieh gebraucht); davon: *sik verpeisen*, durch solchartigen genuſs sich den magen verderben, verstopfung und andere beschwerden sich zuziehen.

pêrstêker, m., (pferdestecher), der hirschkäfer; der name beruht auf einem irrigen volksglauben.

peuken, ravensb. *pêken*, *pǻken*, kleinigkeiten stehlen; *man draf* (darf) *den dagleuner N. nich ollerwärts hengohen lôten, denn he peuket gêrn.* Brem. wb. III, 370: *puken*; ebenso Schütze, III, 240. Strodtm. 158. Vgl. Stürenb. 175. 186: *peuke (= pǔt)*, kleiner sack, beutel, und engl. to poke up. Man gebraucht in gleichem sinne auch *gampfen*, doch mit der nebenbedeutung des zusammenraffens, z. b. umherliegende äpfel, gelegen sitzendes obst etc.

pîgel, m., eine eiserne oder stählerne zuspitzung, stärker aber stumpfer als die *prehe* (pfrieme, s. d.), bestimmt zum einbohren, doch ohne die form eines bohrers. Vgl. *pêk*, Brem. wb. III, 303.

pîk, m., das mark im baume; allgemeiner: die im innern von etwas festem oder hartem befindliche länglich runde masse, z. b. der *pîk* in einer schwäre, der *pîk* in den röhrenknochen, im rückgrat; doch sagt man in den beiden letzten fällen auch *mark* oder *markt*. — Uneigentlich: *pîk* (wie hchd. mark) = kraft; das innere; *dat etten sett't pîk*, d. h. es gibt kraft; *de junge hät pîk in den knoken; de schläge tügen* (zogen) *an den pîk*, sie waren nachdrücklich, eindringlich; *de arbeit taug* (zog) *an den pîk*, sie war angreifend. Strodtm. 159. Stürenb. 173: *pêk;* 177: *pitt*. Vgl. Brem. wb. III, 301: *peddik*, m., 323: *pitt*, und 311: *piek*. Richey, 182. 184. Schütze, III, 199. Krü-

Digitized by Google

ger, 62. 63. Schamb. 153. 154: *pedek, pesek,* m., mark; eiterstock. Woeste, 104: *pi'ärk, pi'erk,* pfahlwurzel; eiterstock. Angelsächs. pida, m., medulla arborum et fructuum, Ettm. 272; engl. pith, holl. pit.

pîken, stechen, doch meist in scherzhafter bedeutung, nämlich nicht tief und ernstlich. Schütze, III, 199: *pêken.*

pirken, etwas behutsam mit einem spitzen werkzeuge herausbringen, einen dorn, den *pîk* aus einem hühnerauge. Stürenb. 175: *pieren, pirken,* genau suchen, sammeln. Brem. wb. III, 323.

plätt, n., ein linnenes oder baumwollenes läppchen, zum verbinden oder verpflastern einer wunde, eines geschwürs etc. Brem. wb. III, 325. 333: *pladde, platte,* f.; Richey, 187. Woeste, 104: *pladden, plaggen,* m. — Vgl. goth. plats, lappen, ahd. plez, mhd. blez, wie auch niederd. *palten,* m., fetzen, grofses stück (Brem. wb. III, 287. Schamb. 151. Stürenb. 171. Schütze, III, 188. Richey, 180), dän. pjalte, schwed. palta.

pleistern, dicke tropfen in menge und mit geräusch regnen; davon: *pleister, pleisterregen,* der gufsregen. Stürenb. 178: eigentl. pflastern.

plocke, f., ein werkzeug, zum abpflücken des obstes: eine hölzerne scheibe, etwa ½ fufs im durchmesser, von hölzernen zinken eingefafst und an einer 8—12 fufs langen handhabe befestigt.

plocken, m., ein ansehnlicher brocken brots zum *inplocken* in milch oder suppe; *X. hät wat in de melke teo plocken,* er hat vorrath an lebensmitteln. Z. V, 159. Brem. wb. III, 341.

plümer, m., ein belaubter zweig, ein laubwedel. Stürenb. 179: „ein aus weichem flaum *(plüme)* bestehender haarzopf; troddel.“

plunnern, gerinnen, dick werden; wird nur, aber durchgängig, von der milch gebraucht. Aus der *plunnermelke* werden die hiesigen handkäse bereitet; „*dreu* (drei) *dage plunnermelke, dreu dage brüg* (brei),“ wird zuweilen von dienstboten gesagt, wenn die kost schlecht ist. Brem. wb. III, 345. Schamb. 157: *plundermelk.* Strodtm. 164. Schütze, III, 222: *plumpermelk.* Bock, 44. Dähnert, 354.

pogge, powwe, pöwwe, f., der frosch; anderwärts: *höpper.* Z, V, 524. Brem. wb. III, 348. Schütze, III, 224. Strodtm. 165. Stürenb. 180. Schamb. 157. Dähnert, 356.

poll, m., die baumkrone, davon *pollholt,* gipfelholz. Brem. wb. III, 351: schopf; wipfel. Z. V, 159. Strodtm. 166. Richey, 190. Dähnert,

Digitized by Google

356. Krüger, 64: *pull.* Schamb. 157. Stürenb. 180 f. Vgl. engl. poll, kopf, und to poll, baumwipfel abhauen.

pott, m., der topf. Z. II, 318, 6. 540, 105. 118. III, 40, 4. 260, 18. V, 276, 7. Brem. wb. III, 355. Schamb. 158. Stürenb. 181. Schütze, III, 247 *(putt).* Mllr.-W. 187. Dähnert, 357. Richey, 196.

potte, f., ein pflänzling von holzgewächsen, als eichen, buchen, hainbuchen, überhaupt von laubholz; Z. III, 561. Strodtm. 166. Stürenb. 181. Woeste, 104: *puoten,* setzen, pflanzen. Schamb. 158: *pôte,* f., pfropfreis; *pôten,* pfropfen. Brem. wb. III, 299: *pate*; ebenso Schütze, III, 196. Krüger, 63: *pâtling,* m., *paten,* pflanzen. Frisch, II, 41. Vergl. holl. poot, dän. pode; auch Frisch, II, 66 b: *posse, poſs-heister,* setzling, steckling; *possen,* mit reisern das ufer eines flusses einbauen.

pottstamm, m., ein setzling ohne wurzel, von weiden oder pappeln, welcher später wurzeln schlägt.

pramen, auspressen, als birnsaft, honig etc.; wird nur im westlichen theile des landes gebraucht, im östlichen sagt man dafür *pressen.* Brem. wb. III, 359. Strodtm. 168. Stürenb. 182. Krüger, 63. Schütze, III, 231: *pramsen.* Vgl. oberd. *pframpfen.*

prâtken, prôtken, auf eine angenehme, gemüthliche weise erzählen oder über etwas reden, plaudern. Z. V, 159. Brem. wb. III, 359. Schütze, III, 229. Mllr.-W. 187. 189: *prattele, prôte, protte, pröttele.* Stürenb. 183. 184. Dähnert, 358. 359: *prât, praten.* Richey, 191.

preckel, m., ungefähr = *pigel,* insbesondere die eiserne spitze an einem wanderstock, welcher danach auch *preckelstock* genannt wird; Woeste, 104: *priekel,* m. Daher:

preckeln, stechen, prickeln; in uneigentlicher bedeutung: *de sâke preckelt my; hei wolle my met woren* (worten) *preckeln.* Brem. wb. III, 362 f.: *prickel, pröckel, prickeln* etc.; ebenso: Schütze, III, 233. Stürenb. 183. Schamb. 159. Richey, 192. Dähnert, 359. Bock, 46. Z. III, 113. V, 159. Vgl. engl. to prick, prick, pricker, prickle etc. schwed. prick, pricka, preka, dän. prikke, mhd. prickel, preckel, m.; pricken, prickelen.

prêhe, auch *präuhe,* f., die pfrieme, ahle, mit grader stahlspitze (angels. preón, m., holl. priem. Brem. wb. III, 360: *prêm.* Stürenb. 182. Schamb. 159: *preim.* Mllr.-W. 187: *preil,* m., ofeneisen; zu unterscheiden von *subbel, suwwel, süwwel*), das am häufigsten, zumal vom schuster, angewandte werkzeug dieser art mit gebogener, nicht

Digitized by Google

so starker stahlspitze, zum durchbohren von leder, und zwar zu diesem zwecke sowohl die *prehe* als *subbel* nach umständen gebraucht.

prick, im anzuge reinlich und aufgeputzt, geschniegelt; wird von dem *bussen* (burschen) oder von dem *luit* (mädchen) gesagt, wenn sie also zu einem feste gehen; *N. efs doch van dage* (heute) *seo prick!* Woeste, 104. Vgl. oben *preckel,* nebst *prick,* m., stich, punkt; *up'n prick,* genau, pünktlich, und das adj. *prick,* ordentlich, zierlich (Brem. wb. III, 362. Strodtm. 168. Stürenb. 183. Richey, 192. Dähnert, 359.), auch engl. to prick up, sich schniegeln.

prillen, graupen hageln; *prill,* m., der graupenhagel. Vgl. Brem. wb. III, 363: *prilleken,* zwischen den händen rollen.

proll, m., die an einem zweige oder stengel befindliche anhäufung von blättern oder blumen. Vgl. Mllr.-Weitz, 188: *prol, prüll,* m., kram, plunder. Stürenb. 184.

pruinen, rav. *prünen,* ohne geschick (gleichsam mit dem pfriem? s. oben *prêhe*) nähen oder flicken: *dor häst diu my mol wat to haupe pruint.* Z. V, 159. Brem. wb. III, 364. Schütze, III, 237. Richey, 193. Schamb. 160. Strodtm. 169. Stürenb. 184. Dähnert, 361.

puilhacke, f., die zugespitzte hacke, welche vorzüglich zum steinbrechen angewandt wird, von *puil,* pfeil. Z. II, 43. V, 169, 158. Schamb. 154. Brem. wb. III, 313: *pîl.* Z. V, 143, 7.

puitk, rav. *pîtk,* n., eine unvollkommene frucht; uneigentlich: ein kleines, schwächliches kind. Brem. wb. III, 324: *pietje.* Schamb. 155: *pîtje, peitje.*

pümpel, m., ein stämpel, stampfer zum zerkleinern oder feststampfen, z. b. des kohls, welcher eingemacht wird. Brem. wb. III, 375. Schütze, III, 244. Richey, 195. Schamb. 161. Dähnert, 363.

punker, m., eine grofse bohne. Z. II, 539, 101.

pûren, etwas durch vorsichtiges stofsen und wiederholtes anrühren losarbeiten; *enen steun lauspûren,* d. h. mit einem mehr oder weniger spitzen instrumente losarbeiten; einer *pûrt* in der wand einer mergelgrube so lange, bis die obere schichte herabfällt, oder zum herabstürzen bei ernstem angriff gehörig vorbereitet ist; uneigentlich: er läfst sich nicht *pûren,* er läfst sich keine neckereien und beleidigungen gefallen; *anpûren,* anmahnen mit lindigkeit. Brem. wb. III, 379: *purren.* Vgl. Z. V, 160.

Q.

quack, m., ein kleines, geringes; so nennt man z. b. einen kleinen, abgeflogenen bienenschwarm einen *quack.* Z. VI, 17. Strodtm. 173.

Digitized by Google

quadderik, weich, schmierig; *'n quadder'gen weg, 'n quaddrigen kêrl,* d. h. ein widerlicher, besonders im reden. Z. III, 372. V, 160. Schamb. 162: *quådlek.* Stürenb. 188.

quawwel, f., diminut. *quäwwelken*, die fleischigen glöckchen am halse mancher schweine; sodann allgemeiner: eine fleischige oder fettige, leicht bewegliche anhäufung bei feisten menschen und thieren, zumal am unterkiefer, doch auch an andern theilen. Davon *quawweln,* schlottern; *dat fleusk quawwelt emme unner dem kinne, an den brohen* (waden). Z. V, 64, 45. 160. Brem. wb. III, 387 f. Schütze, III, 254. 264. Schamb. 162. Stürenb. 188. Dähnert, 366. Hennig, 200. Weinh. 74.

quickstêrt, f., die bachstelze; holl. kwikstaart, dän. schwed. quickstjert. Glossar. belg. 86. Brem. wb. III, 403. Strodtm. 176. Richey, 201. Schütze, III, 259. Stürenb. 191. Dähnert, 368. Hennig, 204.

quîg, n., der zweig; *quick,* das zweiglein; *sprick,* der trockne zweig, das dürre zweiglein. Woeste, 104: *quieke,* wucherndes unkraut, vogelbeerbaum.

quilstern, mehre schöſslinge oder halme treiben; der roggen oder weizen *quilstert;* von *quilster*, m., schöſsling. Brem. wb. III, 408. Schamb. 165. Bei sträuchern und kräutern sagt man *hüchten.*

quînen, kränkeln, ohne gedeihen sein und leben; (angels. acwînan, cwânjan, mhd. qwînen); das schwächliche kind, der schwindsüchtige, mancher baum *quînt (quuint).* Z. V, 374. VI, 20. Brem. wb. III, 408. Richey, 201. Schütze, III, 261. Schamb. 165. Stürenb. 191. Dähnert, 368. Hennig, 204.

R.

racke, f., die flachsbreche. Vgl. Z. V, 289: *racken, rackeln.*

racker, n., ein muthwilliges, auch wohl ein böses weib oder mädchen; *dat luit eſs 'n rechten racker.* Schamb. 167.

ragge, f., ein erwachsenes ferkel, zuweilen *ratze* genannt.

râken, etwas umherliegendes mit den händen oder auch mit werkzeugen zusammenbringen, z. b. laub, reisig, späne. Z. III, 431, 207. Brem. wb. III, 423. Schamb. 166. Stürenb. 194. Schütze, III, 371, 3. Strodtm. 178.

rallken, sich muthwillig, aber nur im scherz, herumbalgen; meist von kindern gebraucht. Brem. wb. III, 426. Schamb. 167. Vgl. *rallen:* Bock, 50. Z. VI, 68. IV, 312 und die bedeutung des oberd. *rammeln.*

Digitized by Google

ramm, m., der krampf in einem gliede; Brem. wb. III, 430. Schütze, III, 272. Krüger, 64. Woeste, 105. Im paderbornschen heifst *ramm* auch ein starker wanderstock.

rampen, nur im plur. gebräuchl., ein essen aus zerschnittenen oder zerhackten theilen von den eingeweiden des rindviehes, bes. vom *panzen*, mit brühe. Auch hat man *kalwer-*, *schaf-* und *schwynerampen;* dergleichen kommen auf jeder „*kosthochtît*“ vor.

rängel, m., ein stück eines mäfsigen baumstammes oder starken astes von ziemlicher länge. Z. III, 367, 47. VI, 49. Stürenb. 198.

rawweln, einen faden oder leine schnell durch die finger oder eingebogene hand gehen lassen; der knauel oder ein strumpf werden *uprawwelt;* uneigentl. übereilt und unordentlich handeln; daher: *rawwelfat*, ein unbedachtsames, unordentliches mädchen. Z. V, 56. 289. Schütze, III, 278: *rawweln, rebbeln.* Krüger, 65. Richey, 207. Hennig, 208. Mllr.-W. 197: *reffele.* Z. IV, 506: *riffeln.* Vgl. *rabbeln, rawweln*, geschwind und unüberlegt reden. Brem. wb. III, 413. Schamb. 169. Schütze, III, 268. Strodtm. 177.

reip, n., ein zugstrick; eine lange linne von 24 ellen. Vgl. goth. raip, altnord. reip, rep, ags. rap, ahd. reif, engl. rope, schwed. rep, ref, dän. reeb, holl. reep. Diefenb. II, 163. Brem. wb. III, 480: *rêp.* Strodtm. 183, Schütze, III, 283. Stürenb. 197. Richey, 209. Woeste, 105. Hennig, 211.

rêster, m., ein anzunähender oder angenäheter lappen leder beim ausbessern der schuhe und stiefeln. Brem. wb. III, 467. Schütze, III, 285. Schmidt, 162. Hennig, 211. Berndt, 108. Klein, II, 90. Schm. III, 144. Reinw. I, 130. II, 104.

rêster- oder *räusterbrett*, n., das brett am pfluge, an welchem das breite pflugeisen angeheftet ist. Stalder, II, 276. Schm. III, 145. Frisch, II, 120a.

richt, gerade; *de ammann geuht richt dür; N. geuht seo richt oss 'n dorschruiwer.* Ein grofses lineal der tischler und zimmerleute heifst *richtscheuhe.*

rick, n., ein junger, entästeter, häufig auch entrindeter baumstamm, etwa arm- oder beindick, häufig von tannenholz; *gornrick*, zum aufhängen von garn; *rickerwerk*, eine einfriedigung mit *rickern;* davon: *africkern*, mit stangen absperren. Z. V, 522, 18. VI, 17. Brem. wb. III, 493. Schütze, III, 296. Richey, 210. Weinh. 77. Klein, II, 87. Reinw. II, 102. Schm. III, 42. Stalder, II, 276.

Digitized by Google

rippeln, sich, mit rührigkeit sich beeilen, ein geschäft zu ende zu bringen; *diu most dy rippeln, wenn diu dat stück gorn nau'* (noch) *vull spinnen, den end kartuffeln nau' upgraben wut* (willst). Schamb. 173. Mllr.-W. 198: *repe, rippen.* Brem. wb. III, 435: *reppen;* auch holl. reppen. Bernd, 237. Weinh. 76. Reinw. I, 130.

rispeln, mit dünnem eis belegt werden, den anfang des gefrierens machen; *et hät vörige nacht rispelt.* Vgl. Schütze, III, 318: *rüstern.*

rissen, m., eine handvoll durch brechen oder *racken* gereinigten flachses. Brem. wb. III, 505: *risse, riste.* Stürenb. 201. Strodtm. 187. Auch oberd. *reiste*, f.; Schm. III, 144. Cimbr. wb. 159. Z. IV, 486.

roddern, das zu haufe vereinigte einzelne, z. b. nüsse, kartoffeln, obst, mit einem stocke, rechen, auch mit der bloſsen hand aus einander bringen. Man sagt auch: den acker oder das gartenland *durroddern*, d. h. das gepflügte oder gegrabene leicht und oberflächlich durcheggen oder harken. Brem. wb. III, 513.

rowe, robe, f., der verhärtete überzug über einem geschwür, einer wunde, schorf; ahd. hruf, ruf, ags. hreof, altnord. hrufa, holl. roof etc. Z. V, 290. Brem. wb. III, 440: *rave.* Strodtm. 181. Richey, 207. Stürenb. 196: *rave, rôf.* Krüger, 65. Woeste, 105: *rüef,* n. Mllr.-W. 202: *ruff.* Auch oberd. *ruf, rufen, ruft*, m., *rüfe*, f. Schm. III, 62. Reinw. I, 129. II, 165. Stalder, II, 289 (vgl. 263: *rauft,* m.). Klein, II, 96. Z. IV, 506. Cimbr. wb. 162.

rücheln, n., das mieder, häufiger die weste.

ruchstoinen, rav. *ruchstönen*, *ruchstoinge giwen* (von *ruch*, der rücken), jemanden, der einen verdienten verweis oder züchtigung erhält oder erhalten soll, vertheidigen oder beschönigen; so *ruchstoint* wol die mutter ihre tochter, wenn der vater ernst mit ihr verfahren will; „*ei wat, diu moſst dem leigen kêrl keune ruchstoinge giwen*“ etc. *Stoinge* stammt von *stohen*, bedeutet also, du muſst nicht machen, daſs der gebeugte wieder grade geht oder steht.

ruddik, m., ein verkommenes, abgemagertes kleines hausthier; man sagt auch: *et eſs de ruddik* (die abmagerung, das nichtgedeihen) *in dat beust* (*bêst*, vieh) *kommen.* Schamb. 175. Woeste, 105: *ruddek,* räudiger hund. Vgl. Brem. wb. III, 539. Schütze, III, 311: *ruelk, rulk.*

rüe, m., der gewöhnliche name für den hund, besond. den männlichen; nicht ganz synonym mit „rüde“, womit man im hochd. mehr den groſsen hetzhund, jagdhund bezeichnet. Vgl. *tiewe.* Z. V, 62, 13.

Digitized by Google

165, 113. Brem. wb. III, 513: *röde, rôe*. Schamb. 174. Stürenb. 202. Strodtm. 190. Schmidt, 167. Berndt, 108.

ruiskern, leise rauschen oder rasseln, z. b. die maus im stroh, die schlange im dürren laube. Stürenb. 205: *rûsken*. Vgl. Z. V, 291.

ruitenspluit, m., ein aufreißer, einer, der die kleider nicht schont (vgl. hchd. reißen und spleißen). Hennig, 212: *rietespliet*.

ruitsk, rasch, ohne aufenthalt; *ruitsk dürgohn; 'n ruitsken schlien* (schlitten, der schlitten zum ausfahren, rennschlitten, unterschieden vom holzschlitten, der zum holz-, steine-, mergelfahren etc. dient). Brem. wb. III, 503: *risk*, rasch. Stürenb. 209: *rusig* u. 205: *rûskschlå, rûsschlå*, schellenschlitten. Krüger, 65: *rüschen*. Richey, 219. Hennig, 215: *rusch*. Vgl. dagegen Z. V, 290.

ruiwe, rasch, verschwenderisch; *de frugge* (frau) *eſs ruiwe; N. geuht ruiwe dür*. — Z. V, 526, 564. Schamb. 174. Hennig, 216: *rüw*. Frisch, II, 112 b. Redensart: *dat wuif eſs met der ruiwen vör den hinnern schlagen*, d. h. sie ist verschwenderisch; also ein wortspiel mit *ruiwe, rîwe*, f., das reibeisen, von *ruiwen, rîwen*, reiben. Brem. wb. III, 509. Stürenb. 200. Vgl. Schütze, III, 311: *ruff*.

rûne (meist *riune* gesprochen), m., der wallach; nur im westl. Lippe allgemein üblich, im östl. *wallack*. Z. V, 430, 469.

(Schluſs folgt.)

Kürzere Mittheilungen.

Hummel = Malztenne.

Auf S. 83 in diesem Jahrgange der Zeitschr. wünscht Hr. D. eine sichere oder wenigstens wahrscheinliche Ableitung des Wortes *Hummel* = Malztenne, welches nach Adelung im ehemaligen Kurkreise gebräuchlich ist, auch in Schlesien vorkam und vielleicht noch vorkommt. Auf germanischem Sprachgebiet steht das Wort völlig vereinzelt da, indem es mit dem gleichlautenden *Hummel* = Zuchtstier, ungehörntes Rind, bienenähnliches Insekt (bombus und psithyrus), natürlich nicht den geringsten Zusammenhang hat. Seine Heimat ist ehemals slawisches Gebiet. Es liegt daher nahe, es auf diesem aufzusuchen. Da finden wir es denn auch in Laut und Bedeutung ganz entsprechend in fast allen slawischen Sprachen, geographisch zunächst im böhm. humno, n., 1. der

Digitized by Google

Scheunenplatz, welchen die Scheunen, Schoppen und Feimen umschliefsen, 2. der leere Platz überhaupt, 3. die Scheune, 4. die Dreschtenne und 5. die Malztenne; niederlaus. gumno der Garten, dem. gumnyšćo der Vogelheerd, oberlaus. huno die Tenne, poln. gumno wie böhm. 3. und 1. und dem. gumienko Vogelheerd, illyr. gumno, kroat. guvno, slowen. gumno, russ. gumno alles Tenne, altslow. gumno area. Miklosich (rad. l. slov. p. 21) stellt es zu skr. gô terra, spatium. Im Litt. und Lett. finde ich nichts entsprechendes.

Zum vorhergehenden Artikel *Hummel* (Z. VI, 81) wäre noch zuzusetzen *hommlich*, hörnerlos, *Hommel*, hörnerloses Thier, welches Mrongovius poln.-deutsch. Wb. im Danziger Dialekt als Uebersetzung für poln. gomoły, a, e, adj. bringt.

Wie *Hummel*, Malztenne, aus dem Slaw. ins Deutsche, so scheint *Hummel*, hörnerloses Thier (Grundbegriff: verstümmelt, gestutzt), dessen Verwandtschaft im Deutschen genugsam dargethan ist, aus dem Deutschen ins Slawische eingeschleppt zu sein, da es hier eben so isoliert steht, wie jenes im Deutschen. Es kommt auch im Litt. als gumullis, hörnerloser Bock, gumulle, hörnerlose Kuh, Henne ohne Schweif, vor. Bei den geographisch entfernteren Slawen und den Letten, aber auch bei den Böhmen und Sorben (Lausitzern), scheint es zu fehlen, doch kenne ich in Mähren die Eigennamen Komoly, mit falscher, durch die theilweise Germanisierung des Bezirkes veranlafster Schreibung k für g.

Lemberg. Prof. **Schmidt-Göbel.**

Kunzenjägerspiel.

Dem in Z. VI, 235 f. ausgesprochenen wunsche zufolge theile ich hier einige stellen zur erläuterung obigen wortes mit.

Philon sagt in seiner Magiologia Das ist Christlicher Bericht Von dem Aberglauben und Zauberey, Augustæ Rauracorum 1675, s. 543: „Nun sind die kunststuke der gaukler, seyldänzer, taschenspieler, *kunzenstäuber*, weder wahrhafft, noch ehrbar, noch lieblich; weder nuzlich, noch Christlich, sonder vielmehr leichtfertig, schändtlich, schädlich, vnd mehrmahlen gar Teufelisch.“

Von einem satirischen gedicht gegen die Jesuiten lautet der titel: „Wolverdienter Meßkram für den köstlichen (scilicet) Fewerzeug. Welchen ein Jesuwider zu Moltzheim der seinen Orden verlassen, vnd ein Schloßer worden, wieder der Statt Straßburg Jubelpredigten Disputa-

tiones vnd Orationes geschmidet, vnnd auff derselbigen Weinachtmeß diß Anno 1619 Jahrs, ohne guten Zundel vnnd Stein feil gehabt, vnnd den Leuthen verkaufft. Neben kurtzen angehenckten bericht, von Peter Roesten, der wieder vnser rechtes Jubeljahr ein Pseudojubilæum geroestet: vnd von Philipp Curtzen, der mit Herren D. Joach. Clutenii carmine den *Cuntzen spielen* wollen. etc. etc. Straßburg, bey Christoph von der Heyden, 1619."

Daselbst heißt es s. 3:

Ist nicht ewer meß ein bettlers jupp,
Von viel schnitzlein der bäpst ein supp,
Uber all gestickflickt und schuhpletzt,
Mit menschliche fantasey versetzt,
Als sind Vigilien, Seelgeräht,
Jahrbegängnüssen, früh und spät,
Weihung der kertzn, bettfarterey,
Die Sancteorapronobische litaney,
Die palmesel, albeln und caseln,
Chorkappen, schellen und handfaseln,
Und wer ist der erzehlen will,
Solch Fabian und *Cuntzenspiel.*

Weimar. **Dr. Reinh. Köhler.**

Schâwesdeckel.

Das Wort wird Z. V, 469 als Anlehnung an das franz. chapeau-bas erklärt. Es ist aber offenbar jüdischen Ursprungs: der *Schabbes-* (= Sabbath-) *Deckel,* wie es z. B. bei Heine im Romancero, 261 vorkommt. *Deckel* für Hut ist auch ohne Zusammensetzung im Hochdeutschen wie in Mundarten üblich. **D.**

Vergl. Grimm, Wb. II, 887. Schmeller, III, 305. Castelli, 229. Schmid, 449. Schmidt, 178. Bernd, 246. Stern, Lexicon der jüd. Geschäfts- u. Umgangs-Sprache, 49. — Loritza, 112, u. Stalder, 305, leiten ihr *Schappersdeckel, Schabisdeckel* vom alemannischen *Schapper, Schäber,* m., Hut (aus mhd. schapel, n., Blumenkranz auf dem Kopfe, namentlich der Jungfrauen; das altfranz. chapel = chapeau; Schm. III, 275) ab; wenigstens scheint es mit Anlehnung an dieses Wort, oder auch an das alte *Schaubhut,* Strohhut, gebildet zu sein.

Der Herausgeber.


Digitized by Google

Hufen, hüfen.

Der in Z. V, 450 erwähnte Zuruf an die Anspannthiere, wenn sie rückwärts gehen oder schieben sollen: *hůf!* (vgl. Schm. II, 160: *huf! huəf! huif!*) ist in der dort ebenfalls angeführten verbalen Fortbildung (*hůfe,* rückwärts schieben und gehen) auch dem Hochd. (wol mit Anlehnung an das Subst. der Huf) nicht fremd; z. B. „Da wird *gehuft,* geschoben, gehoben, und indem Einer *huft,* müssen Alle hinter ihm auch zurückweichen;" Göthe, 24, 34. „Erschreckend über den immer *zurückhufenden* Küfer;" Gutzkow, Zaubr. 3, 330. „Indem er das Maſs für die gehörige Tiefe am Pferde nimmt und es bei Ebbe und Fluth ... durch Fortfahren oder *Hufen* immer hält." Lichtenb. 5, 101. Mit dem Umlaut: „Wenn ich vor will, *hüfet* er." Rückert, Mak. 2, 92. D.

Die conjunctionen en (in) und un in alten urkunden.

En, aus inde (oder ande), heute bei uns nur in verbindungen wie *èin-en-deartich* (einunddreiβig) *), ist von hohem alter. Dr. Troſs (ausgabe von Northof's Chronik) teilt p. 339 eine sachlich und sprachlich anziehende nd. urk. von 1324 (oder wenig später) mit, worin schon „to ver*ent*wintich hundert marcan" und „in deme ver*en* twintigeysten iare" vorkommt. Dieses *en* ist wahrscheinlich zunächst aus *in* entstanden. Eine urkunde von 1390 **) des Iserlohner stadtarchivs bietet „twelff hundert guldene ind ein *in*dertich guldene (1231 gulden)," woraus v. Steinen den unsinn „ind ein jederlich guldene" gelesen und durch druck (Westf. Gesch. bd. II. s. 1045) verbreitet hat. Die stelle ist bei uns gewissermaβen berühmt geworden, seit man (Mag. f. Westf. 1798, erstes stück, s. 22), mit hinzunahme des 3 schill. cyse vom fuder, daraus berechnet hat, wie viel wein gegen ende des 14. jahrh. jährlich zu Iserlohn verzapft wurde. Doch ist eine abschleifung, wie in den gegebenen beispielen, nicht gerade das gewöhnliche in älterer zeit; vielmehr erscheinen häufiger vollere formen, wie: vere vnde twintich, twe vnde dertich, ver vnde vertich (urk. v. 1405).

Was nun weiter das jetzt durchaus gebräuchliche *un* (aus *unde*) betrifft, so gibt es unter den mir bekannten urkunden der alten veste Iser-

---

*) Vgl. Z. IV, 283, 78. III, 27.

**) Bemerkenswerth ebenda: *siden* (= *sîden*), erniedrigen, herabsetzen (entgegen: *hôen*), und *schuten* (nicht schütten, wie v. St. hat) = *scoten* (Lappenb. Brem. Chr. p. 105), schoβ geben, wie unsere urk. auch schut für scot, schot gewähren.

Digitized by Google

lohn nur eine einzige (von 1459), welche vñ hat, dies aber durchweg. Sonst zeigt sich, daß die ältesten urkunden des südlichen Westfalens neben unde auch ande lieben. So ist die Soester Schrae und eine Iserlohner urk. von 1336, in welcher der graf die „woldemeyne" zur „voweyde" *) bestimmt. Die erwähnte Weseler urk. von 1324 hat neben häufigerem vnde auch ein paar mal ande. Später erscheinen inde und unde, oft in derselben urkunde wechselnd; daneben aber schon früh ind und und, welche zuletzt das gewöhnliche werden.

Iserlohn. **F. Woeste.**

Nachträgliche erläuterungen. **)

Bretling, Z. IV, 165. *Bredling, bretling*, m. (v. braten), heißt in Oesterreich eine gattung eßbarer, gewöhnlich in butter gebratener pilze, agaricus lactifluus L. Höfer, I, 115. Lor. 30. Cast. 94. Klein, 61. Ueberdies vgl. Schm. I, 268. Grimm, wb. II, 312. Kaltschmidt, gesammtwb., 122: *brätling*, braunröthlicher schwamm, süßling, eßbarer erdschwamm. Nach Nemnich, I, 111 auch *breitling*, im Odenwalde *brötling*, in Schlesien *bratpülz*, im Elsaß *brückling* etc.

Butter- und Brinsen-Eimer, Z. IV, 165. *Brims'nkâs*, schlechthin *brims'n*, nennt man in Oesterreich den zu Bries bei Neusohl in Ungern verfertigten schafkäse, der auch unter dem namen *brieser-* oder *brinsenkäse* in handel kommt. Schröer, 40.

Eppe, Epte, Z. IV, 166. Damit dürfte entweder sellerie (apium) oder epheu (hedera) gemeint sein, welche beide auch eppich genannt werden; doch glaube ich nach Z. IV, 292 (unter apium) eher das erstere.

Gratschen, Z. IV, 169. *Gratschen* = (mit ausgebreiteten armen) greifen, langen; in Oesterreich und sonst (Z. II, 348. V, 133, 38. 440) ist *å'grâtsch'n, dergrâtsch'n* = ergreifen, erhaschen, erwischen; analog ist *derglengern*, welches im gleichen sinne gebraucht wird, aber ursprünglich erlangen bedeutet.

---

*) Das original hat deutlich zweimal voweyde (viehwêde); es gab also wol neben altwestf. faihu (heute faih) auch ein fauhu = πῶυ. Ein westf. vôwêde muß aber in der stelle „de pascuis que waldemene seu bewede wlgariter appellantur" (Seib. nr. 585) gelesen werden; die waldemeinen waren keine beiweiden, wie Seibertz glossiert, sondern vielmehr hauptweiden, und das nicht bloß für die schweineherden.

**) Mit Verweisungen vom Herausgeber.

Digitized by Google

Schliffel, Z. IV, 183. Oesterreich. ist *schliff·l* ein grober, ungeschliffner mensch. Um zu entscheiden, ob diese bedeutung hier annehmbar, genügt die angeführte stelle nicht. „Vgl. Z. VI, 96. Frisch, II, 199b. Schm. III, 438. Höfer, III, 96. Cast. 244. Lor. 115. v. Rütte, 72. Schmid, 467. Bernd, 265. Berndt, 122. Klein, 121.

Nemnich, 511 u. 133, kennt: *Schlüffel*, *Erdschlüffel*, *Erdschüffel*, große Gartenmäuse. Diese Bedeutung (wol von schliefen, schlüpfen) wird ganz zu den Maulwürfen in der Z. IV, 183 angezogenen Stelle passen.“ D. Herausgeber.

Tése, Z. II, 239. *Dês·n* bedeutet nach der österr. mundart ein hölzernes hausgerät, welches nach dem gegenstande, zu dessen aufbewahrung es verwendet wird, erst seine spezielle bezeichnung erhält; so gibt es eine schmalz-, käs-, salz-, waßer-. mist*dês·n*. Castelli's erklärung, s. 109, ist mangelhaft; Loritza hat s. 131: „*teste, tesse*, hölzernes gefäß zu schmalz, butter, mehl etc.“ An lat. testa darf man dabei wol nicht denken? Z. IV, 342. Höfer, III, 226. Tschischka, 175. Grimm, wb. II, 1028: *dese*.

Tater, Zigeuner; Z. IV, 288. Ausführliches über diese benennung gibt Pott in seinen Zig. I, 30 und Schambach im ndd. wb. s. 224. — Sundt, Beretning om fante eller landstrygerfolket i Norge (Christ. 1852) sagt s. 21: „Navnet *Tater* (sjeld. Sigener) er indkommet ved Lovsproget, hvor det i ældre Tider brugtes til at betegne et Landstrygerfolket, som betragtedes med særdeles megen Ungunst men hvis Herkomst og Vasen eller lander til at have været lovgiverne saare lidet bekjendt.“ — Eine andre herleitung des wortes finde ich in Kindler's „interess. Mittheil. über die Zigeuner“ (Nürnberg, 1831) s. 24: „Tatern nennen die Bauern das Arbeiten im Zuchthause und die Zig. selbst, wenn sie ins Zuchthaus kommen.“ Dieses vb. *tatern* ist mir sonst nirgends begegnet. Es müßte der mundart zu Friedrichslohra bei Nordhausen, also der thüringischen, angehören. Vgl. Z. V, 40, 62.

Heide, Zigeuner, Z. III, 483 u. Stalder, II, 30. Schon Bon. Vulcanius erwähnt s. 106 seines buches „de literis et lingua Getarum sive Gothorum“ (Lugd. Bat. 1597) der bezeichnung *Heydenen* für Zigeuner bei den Niederländern, und noch heute ist holl. heiden (fem. heidin, heidinne) gleichbedeutend mit landstreicher. In dem gaunerverzeichnisse bei Grolman (Geschichte der Vogelsberger Räuberbande; Gießen, 1813) kommt s. 46 ein räuber mit dem spitznamen *Heiden-Peter*

Digitized by Google

vor, den er erhalten habe, „weil Zigeunerweiber, welche der Pöbel *Heidinnen* zu nennen pflegt, ihn erzogen.“ Auch ein Zigeuner *Heiden-Andres* wird dort erwähnt — Sundt, a. a o., s. 102: „En swensk kirkelov af 1686 handler i Kapitlet om Barnedaab ogsaa om Taterne, men saaledes, at de omtales i en Paragraph for sig selv midt imellem Christne af alle Troesbekjendelser paa den ene og Jöder, Tyrker, Morianer og ander Hedninger paa den anden Side, uden at man altsaa kan se, om de henregnes til Christne eller Uchristne. I norske Lov hattes Taterne derimod mere ligefrem i klasse med ‚Jöder og andre uchristne Personer‘.“ — Die Wallachen haben die sage, die kirche der Zigeuner sei von speck gebaut und von den hunden gefreßen worden, und nach einem arab. sprichworte gibt es in der welt 72 religionen und eine halbe und diese ist die der Zigeuner.

mungəz·n, Z. III, 504. Vielleicht interessiert es, zu wißen, worin das mit diesem worte bezeichnete spiel besteht. Es ist ein gesellschaftsspiel, wobei einem die augen verbunden werden, während sich die andern im kreise um ihn herumstellen. Bald hier, bald dort stößt nun einer einen unartikulierten kehllaut (mit geschloßenem munde), einen *„mungəzer“* (s. Z. V, 254, 59. III, 473) aus, und nach dem tone der — natürlich verstellten — stimme muß jener mit verbundenen augen die person errathen, der sie angehört. Glückt ihm das, so wird ihm die binde von den augen genommen, und ein andrer tritt sofort an seine stelle.

Nælpeter, Z. III, 1 u. IV, 507. Dazu kommt noch das in Berlin übliche *nölsuse,* welches auf einen trägen, unentschloßenen menschen (beiderlei geschlechts) angewendet wird.

hippenbübisch, Z. VI, 238. Unter den zu diesem worte beigebrachten beispielen findet sich auch ein vb. *aushohlhippen* aus Fischart. Dasselbe kehrt in etwas veränderter form noch spät wieder in Weislinger's „friß Vogel oder stirb“ (Straßb. 1726; vgl. Scheible's Schaltj. II, 129), wo es heißt: „Den bischof Albert von Magdeburg *hohllippet* Luther ärger als eine stirnlose armee-hur.“ Vgl. auch Frisch, wb. I, 462a: *„hohl-hippeln,* vulg. sticheln, spötteln.“

blan, Z. V, 376 u. VI, 85. Auf der Wiener hofbibliothek befindet sich als erstes stück des mischbandes 77. T. 3. Utz Eckstein's Concil in der ausgabe von 1539, deren existenz Gödeke im grundriß s. 248 durch ein beigesetztes ? in zweifel zieht. Sie führt den titel: „Der

Digitized by Google

Bawreñ Reichßtag vnd Concilium", hat 59 bll. in 4°. mit dem datum „Anno M.D.XXXIX." am schluße, nennt weder verfaßer, noch drucker oder druckort und weicht im text vielfach von der in Scheible's Kloster abgedruckten ersten ausgabe von 1526 ab. Unter anderm finden sich darin auf bl. Fij a folgende verse:

„Wir sind verfürt durch böß hirten
der tüfel wirt jnen wirten;
da vnden in *Nobis-hauß*
schlachts helsch für zum fenster vß.
blan schultheyß nūn man Fritzen dran,
das ers anfache mit Henßleman."

Außer dem bisher noch unbekannten beispiel für die partikel *blan* in vers 5 ist hier noch merkwürdig das im 3. verse gebrauchte wort *Nobishaus* in der bedeutung von hölle. Es kommt dasselbe in schriften des 16. u. 17. jahrh. mehrfach vor, wie z. b. in Grimmelhausen's „Satyrischem Pilgram" (Leipzig, 1667), wo es im bd. 2 von den soldaten, die sich dem „tabaksaufen" ergeben, heißt: „sie thun's, damit sie nach und nach des feuers, rauchs und gestankes gewohnen, auf daß, wenn sie künftig in *Nobis-krug* müßten schwefel und pech saufen, sie solches nicht so sauer ankäme;" vgl. Weim. jahrb. II, 252.

Wien. **Jos. Mar. Wagner.**

Für das häufige Vorkommen der Benennungen *Nobishaus* und *Nobiskrug* = Hölle bietet Gödeke in der Zeitschrift des hist. Ver. f. Niedersachsen, Jhg. 1852, S. 367 f. zahlreiche Beispiele. Ueber die Ableitung des mit Haus oder Krug (= Schenke; s. Z. II, 423, 29) zusammengesetzten *Nobis-* vom lat.-griech. abyssus (= Abgrund, Hölle; mhd. âbis, später *obis* und *nobis*, aus der üblichen Verbindung en âbis, en ôbis, wie ital. nabisso aus in abisso; Diez, roman. Wb. 3) hat Jac. Grimm in seiner d. Mythol. (2. Ausg.) S. 766 geredet u. das. S. 954 einige Beispiele für den Gebrauch von *Nobiskrug* aufgeführt, denen ich die in Wolf's Zeitschr. f. d. Mythol. I, 4 angemerkten beifüge, wie auch einige Nachweise für das spätere Vorkommen dieses Wortes in den (niederd.) Mundarten; als: Brem. Wb. III, 255: *Obiskrôg*, *Obskrôg*, *Nobiskrôg* (wobei der schon von Kilian u. Schilter aufgestellten Ableitung aus abyssus gedacht wird). Schütze, III, 150. Stürenb. 160. — Vgl. auch Hoffmann's hor. belg. V, 38: nobiscroech, nobisgat, u. desselben glossar. belg. 75: nobisse, daemon nanus, cacodaemon. D. Herausgeber.

Digitized by Google

In der Anmerkung zu 44 in Z. VI, 38 ist die Deutung des sprichwörtlichen Ausdruckes fehlgegriffen. Sie muſs heiſsen: Wie gelehrter, wie verkehrter (d. i. je gelehrter, desto verkehrter), da auch in *gleaşte* und *ve'keaşte* das ş für hchd. r steht, nach Z. V, 362. 366. VI, 38, 5.

Gerütze, Geritze, n.; Z. VI, 235. Das von Hrn. Dr. Birlinger in den Idiotiken vermiſste Wort findet sich in der dort angegebenen Bedeutung allerdings nicht bei Stalder; dagegen kennt derselbe I, 448 ein *Giritz, Gyritz,* m., für Kibitz, fringilla vanellus L., und stellt dazu das *Gyritze-Moos, Gyritze-Rieth* sammt der von Hrn. B. erläuterten Redensart: auf das *Gyritze-Moos (G.-Rieth)* kommen.

Zu der Anmerkung auf S. 225 in Z. VI ist noch hinzuzufügen, daſs die unter Nr. II enthaltenen Räthselfragen auch von K. J. Schröer in seinem „Nachtrag zu den deutschen Weihnachtspielen aus Ungern" (Presb. 1858. 4°.) auf S. 10 u. 14 im Zusammenhang mit dem volksmäſsigen Weihnachtspiel besprochen sind. D. Herausgeber.

Die Umstandswörter des Ortes

nach den verschiedenen Mundarten an der Etsch und dem Eisak. *)

Hochd.	Vinschgau	Passeyr	Meran	Ulten	Bozen	Eisak
herab [1])	åche	åcher	år	år	åer	å͡ar
hinab [2])	åchi	åchen	åd·n	åi	åid·n	åid·n
hinauf [3])	aubi	auchen	aui	ái	aud·n	aud·n
herein	inner	incher	inner	inner	inner	inner
hinein	inni	inchen	innen	inn u. inni	innen u. inni	innen u. inni
hinaus [4])	außi	außen	außi u. außen	außi	außi	außi
herzu [5])	zu͡ache	zu͡acher	zu͡ar	zu͡ar	zu͡ar	zuar
hinzu	zu͡achi	zu͡achen	zu͡i	zu͡oi	zu͡ad·n	zuad·n
hinan [6])	ummi	ànchen	ànnen	ànni	anni	anni.

Kains. Jos. Thaler.

---

*) Vgl. im allgemeinen Z. III, 457 und die Z. IV, 65 unter *auf* mitgetheilte wahre Anekdote. — [1]) Z. IV, 58. 500, 5. — [2]) Z. IV, 58. — [3]) Z. IV, 65. V, 133, II, 32. III, 326. Ueber das analoge herauf: *aucher, auer, aufer* vgl. Z. IV, 65; kärntner. V, 255, 69. — [4]) Z. IV, 66; vgl. III, 45, I, 16. V, 330, 289 und das analoge *außer* etc. Z. III, 325. 327. — [5]) Z. III, 104; vgl. III, 393, 11. V, 252, 3. — [6]) Vgl. Z. III, 486 ff. IV, 251, 11. Der Herausgeber.

Digitized by Google

Anfragen.

Das Datum einer Tiroler Urkunde lautet: „Brixen ... nach Christes Geburt drivczehen Hundert jar darnach in dem viertzigisten Jare des naesten Tages nach vnser frawen Tage ze der Pæltzmisse.“ Es fragt sich, welches Marienfest unter dieser eigenthümlichen Bezeichnung verstanden wurde.

Ein Brief Albr. Dürer's in Friedr. Campe's Reliquien von A. Dürer (Nürnb., 1828), S. 47 ist datiert: „Nürnberg am Wein Erichtag vor Jacoby.“ Findet sich diese Benennung des Dienstags vor Jacobi auch sonst noch, oder hat sie aus Dürer's Feder nur eine besondere Beziehung? D. Herausgeber.

Literatur.

Fortsetzung und Ergänzungen zu
P. Trömel's Literatur der deutschen Mundarten.

---

13 a. Megiser. Thesaurus polyglottus vel diction. multilingue (2. ed. Francof. ad M. 1613. 8°.); enthält viele, besonders oberdeutsche Idiotismen.

15 a. Denys de Montfort. Petit vocabulaire à l'usage des Français et des alliés, contenant les noms d'une partie de choses en plusieurs langues, franç., lat., hébr., belge, holl., allemand, prussien, hannovr., badois, hessois, tyrolien, suisse etc. Paris, 1815. 8°. 16 Stn.

51 a. Arn. Halder. Vergifsmeinnicht. Poetische Freundesgabe. (Zum Theil mundartlich.) St. Gallen, 1838. 8°.

53 a. Der Chilter. Ein Volkslied m. Melodie. Bern, 1805. 4°. 2 Blttr.

175 c. J. B. Schrauth. Geschichte und Topographie der Stadt Neumarkt in der Oberpfalz (im 19. Bande der Verhandl. des histor. Ver. v. Oberpfalz u. Regensb. 1859) gibt einige geringe Andeutungen über die Lautverhältnisse der oberpfälz. Mundart jener Gegend.

217 c. Heinr. Mylius. Gedichte in Themarer Mundart. Zweites Bändchen. Römhild, 1847. 12°. 53 Stn.

217 d. Casp. Neumann. Maiglockenkranz, geschrieben auf herzogl. Burg Landsberg. Meiningen, 1850. 12°. 253 Stn. (Enthält: S. 141 bis

Digitized by Google

236 Gedichte u. S. 237—242 Prosaisches in der Mundart der Stadt Wasungen, dazu S. 243—253 ein kurzes Wortregister.)

218a. P. Motz. Jokes-Äpfel. Gedichte in Henneberger Mundart. Zweites Bändchen. Hildburghausen, 1858. 8°. 96 Stn.

218b. Die Wasunger Arie. Nach handschriftlichen Quellen. Meiningen, Gedruckt in diesem Jahr (1858). 8°. 13 Stn. („Es kömmt, es kömmt e trüeber Wålke här über di Gä“, vierstimmig in Musik gesetzt.)

243. Dazu ist eine „Fortsetzung“ erschienen 1821.

244c. Aachens Sagen und Legenden (1848. 8°.) enthalten zwei Gedichte in Aachener Mundart von Dr. Jos. Müller.

257b. Müller v. der Werra. Thüringer Volkskalender für Heimath u. Fremde. I. Jahrg. 1860; — enthält Proben in Koburger, Rudolstädter, Salzunger und Altenburger Mundart von Friedr. Hofmann, Aug. Sommer u. C. Ludw. Wucke.

261a. H. R. Märtens. Auserlesene Früchte der deutschen Poesie auf den Musenbergen in Ober- und Niedersachsen. 2 Theile. Halberstadt, 1731. 8°.

288c. K. v. Holtei. Brieftasche des Obernigker Boten. Bresl. 1824.

296a. Raupach. Von unbilliger Verachtung der Plat-Teutschen Sprache. Rostock, 1704. 4°. (Uebersetzung v. Nr. 296 bei Trömel?)

296b. Niederdeutsche Wörter vom J. 1500; — in „Findlinge. Zur Geschichte deutscher Sprache u. Dichtung v. Hoffmann v. Fallersleben“ (1859. 8°.), S. 152—158.

309n. Karl Eichwald. Niederdeutsche Sprichwörter und Redensarten, gesammelt und mit einem Glossar versehen. Leipzig, 1860. 8°. 92 Stn.

350a. Joh. Friedr. Danneil. Wörterbuch der altmärkisch-plattdeutschen Mundart. Salzwedel, 1859. 8°. X u. 300 Stn.

352b. Fritz Schwerin. Der Altmärker. Eine Reihe Sprüchwörter, plattdeutsche auf altmärk. Manier ausgelegt; nebst einigen plattd. Gedichten. Neuhaldensleben (1859), 8°. XIII u. 198 Stn.

357e. Gespråke sau am 13. Decembr. 1768 by dem Intoge des gnådigen Härrn Graf Christgan Friedrich mit siener allerleiwesten Gemahlin tau Ilsenborg under den Hütten-Lüen ifs vorefallen. Wernigerode, gedruckt bei Joh. Georg Struck, Hof-Buchdrucker. 12 Stn. 4°.

357f. Usen Juncken gnådigsten Herren, un Siener allerlaibesten Brut,

Digitized by Google

dai Oehm' upp'n Schlofs ifs anetrut, wullen mai Schierckschen ock sau geeren en bett'n wat wünschen un seggen un die Blaat taun Feuten leggen. Wernigerode, gedruckt bei Joh. Georg Struck, Hof-Buchdrucker. 1768. 1 Bgn. 2°.

378. Jobst Sackmann, etc. 6. Aufl. Celle, 1859. 8°. XII u. 114 Stn.

379 a. H. Meyer. Weser-Lieder. Hannover, 1844.

391 d. Hans Dusenschön. Huusknechten-Drievwark. En Rymels to'n Pläseer. Altona, 1857. 8°. 8 Stn.

391 e. Hans Dusenschön. Kökschen-Drievwark in Hamborg. En plattdütsch Rymels as'n lüttjen Spofs för platdütsche Lüd. Hamburg, 1857. 8°. 8 Stn.

397 e. Joh. Meyer. Ditmarscher Gedichte etc. 2. Bd. 1859. VI u. 215 Stn. — Vgl. Z. V, 491 u. VI, 242.

397 i. K. Fröhlich, Lilgen Konfallgen. Plattdütsche Rimels un swarte Biller voer sine lütten goden Frünn. Berlin, 1858. 4°. 16 Blttr.

408. Mt. Asmufs, etc. Neue Aufl. 1855.

408 d. Fritz Reuter. Polterabendgedichte in hochd. u. niederd. Mundart. Treptow, 1855. 8°. IV u. 164 Stn.

408 e. Fritz Reuter. Die Reis nah Belligen; poetische Erzählung in der in Mecklenburg u. Vorpommern gebräuchlichen niederd. Mundart. Treptow, 1856. 2. Aufl. Anclam, 1858. 8°. XVIII u. 238 Stn.

(Hieher gehören auch die in Z. I, 239 u. V, 78 irrig unter Nr. 422 a—d eingereihten Schriften.)

409. Ch. H. Wolke, etc. Neue Ausgaben: Leipz. 1815 u. Berlin, 1816.

409 α. Ch. H. Wolke. Anleitung zur deutschen Volkssprache. Berlin, 1816. 8°.

410 a. Westfälisches aus dem Anfange des 16. Jahrh. — in „Findlinge, etc. v. Hoffmann v. Fallersleben“, S. 158—164.

417. Ferd. Zumbrook. Poetische Versuche in westfälischer Mundart. 5. vollständige Ausgabe mit neuen Zusätzen. Münster, 1854. 8°. 166 Stn.

417 α. F. Zumbrook. Neue Zimmermannssprüche; vier plattd. u. vier hochd. Münster, 1856. 8°. 15 Stn.

417 β. F. Zumbrook. Neue poetische Versuche, nebst einem Anhange, enthaltend Lieder u. Melodieen in westfälischer Mundart. Münster, 1857. 8°. 144 Stn.

422 k. Ostfriesisches Glossarium; — in den Beiträgen zur jurist. Literat. in den preufs. Staaten, II. Samml., 3. Abschn. Berlin.

Digitized by Google

422l. Outzen. Glossarium d. friesischen Sprache. Kopenhagen, 1837. 8°.

443a. Das hohe Lied Salomos in Siebenbürgischsächsischer Sprache von J. Seivert. Aus dem „Ungrischen Magazin". London, 1859. 12°. 27 Stn. (Im Auftrag und auf Kosten des Prinzen Louis Lucian-Bonaparte in nur 250 Exemplaren wiederabgedruckt.)

Zur literatur der deutschen mundarten Oesterreichs.

Ein Nachtrag zu P. Trömel's Literatur d. d. Mundarten, *)

zusammengestellt von **Jos. Mar. Wagner** in Wien.

a. Alle mundarten.

116a. „Idiotismen und Idiotika" (österreichische) in Fr. Gräffer's österr. National-Encyklopädie, III. Bd. (Wien, 1838), s. 25—29.

116b. Die deutschen Mundarten Oesterreichs in Proben, in Kaltenbäck's Austria, österreichischer Universalkalender, III. Jahrg. für 1842 (Wien) s. 218—234, und zwar:
- s. 221: Oesterreich unter der Enns mit Wien;
- „ 224: Oesterreich ob der Enns mit Salzburg;
- „ 226: Steiermark, Kärnten und Krain;
- „ 228: Tirol und Vorarlberg;
- „ 230: Böhmen, Mähren und österr. Schlesien;
- „ 232: Siebenbürgen-Sachsen;
- „ 233: die sog. Cimbern der VII u. XIII comuni auf den venedischen Alpen.

b. Niederösterreich mit Wien.

vor 135. Joh. Heumanni additio ad disquisitionem de lingua francotheotisca. Norimbergae, 1747. (Enth. ein Wiener idioticon.)

„ Verzeichniſs einiger Wiener idiotismen in J. H. G. v. Justi's Anweisung zu einer guten deutschen Schreibart (Leipzig, 1755. 8°.), s. 36 u. 37.

135a. A. Koberstein, die Sprache des österreichischen Dichters Peter Suchenwirt. Naumburg, 1828. 4°.

zu 138. Mundart der Oesterreicher oder Kern echt österreichischer Phrasen und Redensarten von A—Z. Wien, 1811. 8°.

141a. Phil. Hafner's gesammelte Schriften (Theaterstücke). 3 Bde.

---

*) Vgl. Trömel, a. a. O., Nr. 107—173, 180—183 u. 435—444.

Digitized by Google

Wien, 1812. 8°. (Mit anmerkungen über die österr. mundart von Jos. v. Sonnleithner, dem auch das von P. Trömel unter nr. 138 aufgeführte Idioticon austriacum zugeschrieben wird.)

141 b. J. B. Moser („volkssänger“ in Wien), das Wiener Volksleben in komischen Scenen mit eingelegten Liedern. 8 Hefte. Wien, 1842. 8°. Neue folge: 3 Hfte., 1857 ff.

142 a. Al. Blumauer, der evangelische Bauernjunge in der katholischen Kirche, in Gerning's Reise durch Oesterreich und Italien, I. Bd., Frankf. 1803, und in Blumauer's Werken (Stuttg. 1841. 8°.), Bd. III. 153—159. (Dieses gedicht in niederöst. mundart erinnert stark an das, Z. V, 100 abgedruckte volkslied „D' sendrin in Wild·ntux“, welches Bl. wol gekannt haben mag.)

zu 144. Eine recension der Trömel'schen nummern 144, 102, 222 und 97 mit trefflichen bemerkungen über dialektdichtung im allgemeinen, s. 201—248 des 113. bandes der Wiener Jahrb. der Lit. (1846).

144 a. J. F. Castelli, da Baua bai'n Koasa saina Grånghaid. Ein Gemälde in niederösterr. Mundart. Wien, 1826. 8°. 24 stn. — Ders., der 18 Februari 1853 oder: der junge Bachhueber bai'n Koasa saina Verwundung. Wien, 1853. 8°. 16 stn.

144 b. Gedichte in niederöstr. Mundart von J. F. Castelli im 14. bande seiner sämmtlichen Werke (Vermischte Schriften, 2. Bdchn., Wien, 1848), s. 277—312.

145 a. Da Schdog an Ais·n. A Weanag·schicht von J. F. Castelli, in Kaltenbäck's Austria f. 1847 s. 233—237; ebd. s. 251—253: „Da Spodvogl“ und „Nach-r ån·m langen Winta“, zwei gedichte von J. G. Seidl; ferner s. 248—249: „D' Sunntagsschul“ von Ant. v. Klesheim und in den beilagen „A Bleamerl will i brock·n“, ged. von demselben mit musik von Carl Lewy.

148 a. Andr. Schumacher, östreichische G'schichtl'n im Wiener Gesellschafter (einer Monatsschrift) für 1837 u. daraus in Kletke's Märchenalmanach (Berlin, 1841).

148 b. A. Schumacher, über die Dichter in östreichischer Mundart in Schmidl's österr. Blättern f. Literat. u. Kunst, I. Jahrg. (1844), 2. Qu., s. 133—135 u. 3. Qu., s. 237—240.

149. In Kartsch's Feldbleameln befindet sich auch (II, 167—214) „A Schiberl Salzburgerbleamln von' Untersperg“ (Salzburger Mundart).

Digitized by Google

150 a. A. v. Klesheim, 's Schwarzblattl auf Wanderschaft. s. Z. I, 117.

151 a. A. v. Klesheim, Frau'nkäferl etc. s. Z. I, 241. — 2. Aufl. 1858. 12°.

151 b. A. v. Klesheim, von der Wartburg etc. s. Z. I, 238.

151 c. Jos. Misson, da Naz, a niederöstreichischer Bauernbui geht in d' Fremd. (Gedicht.) Wien, 1850. 8°.

152 a. Alex. Baumann, Singspiele aus den österreichischen Bergen im Volksdialecte. Wien, 1850. 8°.

152 b. Al. Baumann, aus der Heimath. Lieder und Gedichte in der österreichischen Volksmundart. Berlin, 1857. XVIII u. 145 stn.

153 a. Oesterreichische Stanzeln (gesammelt) von Dr. J. Nep. Vogl in dessen österr. Volkskalender f. 1850 s. 139—143 u. 1851 s. 78—82. (Mit melodieen.)

153 b. Märzroth, Lieder, Bilder u. Geschichten etc. s. Z. I, 241.

153 c. Gust. Schönstein, Schnaderhüpfeln und Oesterreicher Gsangln mit Stanzeln und Vierzeiligen. Wien, 1857. 12°. 72 stn.

154 a. Was einer will. Zum neuen Jahr. 1822. (Vide Bibl. Hoffm. Fall. s. 63, nr. 291.)

c. Oberösterreich-Salzburg.

vor 114. L. Hübner, Beschreibung des Erzstiftes und Reichsfürstenthumes Salzburg. Salzburg, 1796. 8°. (Enth. s. 677—682 lautliches über die mundart der Pinzgauer; 683—690 volkslieder, gaßlreime u. dgl.; 731 ff. ein Zillerthaler gaßenlied und 955—984 ein salzburgisches idioticon.)

120 a. Ben. Pillwein, Geschichte, Geographie und Statistik des Erzherzogthums Oesterreich ob der Enns und des Herzogthums Salzburg. 5 Bde. Linz, 1827—39. 8°. (Ueber oberöstr. mundart im allgemeinen und idiotismen bd. I, 106—7; II, 137—139; III, 120—21; IV, 83—84; V, (salzburg.) 98—101.)

120 b. Bruchstück eines salzburgischen Singspieles in Gottsched's Beobachtungen über den Gebrauch und Misbrauch vieler deutscher Wörter und Redensarten. Strasburg, 1758. 8°.

120 c. Der Bauer z' Linz. Gedicht in oberösterreichischer Mundart. Linz, o. J.

121 a. Kurzweiliger Hochzeitsvertrag nach der obderennsischen bäurischen Mund- und Denkungsart. Steyr, 1770. 8°.

122 a. Album aus Oesterreich ob der Enns. Linz, 1843. 8°. (S. 393 bis

Digitized by Google

450 Lieder und Gesänge (Schnaderhüpfeln etc.) in oberöstr. mundart von Maurus Lindermayr, C. A. Kaltenbrunner, Frz. Stelzhammer, J. Schröckinger u. a.)

125 a. Fr. Stelzhammer, Volkslust. Auswahl älterer und neuerer Lieder in obderennsischer Volksmundart. Braunschweig, 1847. 12°.

127 a. Fr. Stelzhammer, Gedichte. s. Z. II, 373.

127 b. Ant. v. Spaun, Heinrich von Ofterdingen und das Nibelungenlied. Mit einem Anhange: Proben österr. Volksweisen im Rythmus des Nibelungenliedes. Linz, 1840. 8°. (Enth. auch s. 78 bis 81 eine vergleichung der sprache des Nibelungenliedes mit der heutigen oberösterr. volkssprache.)

127 c. A. v. Spaun, die österr. Volksweisen etc. s. Z. I, 241. — 2. Aufl. 1849.

129 a. K. A. Kaltenbrunner, Feldlerchen. s. Z. IV, 72.

129 b. K. A. Kaltenbrunner, mein Hausgártl und mein Gartnerin. Gedicht in oberöstr. mundart in Steinebach's Kalender f. d. gebildete Frauenwelt, Wien, 1858, s. 81—85, wo auch s. 135 ff. „Gsangln" von J. G. Mayer. — Ein gedicht in oberöstr. MA., „d' Ewikeit", von Kaltenbrunner befindet sich auf s. 210 des (Wiener) Faust-Kalenders f. 1859, und ein anderes, „Schiller's grimmiger Feind", in Silberstein's österr. Volkskalender f. 1859.

132 a. Sylvester Wagner, Salzburgische Gedichte in Kaltenbäck's Austria f. 1847, s. 260—61; ebd. s. 247—48: „D' Kaiserin und ihr Suhn", eine volksballade in oberöstr. mundart von Kaltenbrunner, u. s. 253—56: „'s schwári Herz", gedicht in obderennsischer mundart von Frz. Stelzhammer.

132 b. A. Gartner, Gedichte etc. s. Z. I, 241 u. III, 144.

134 a. Der Oberösterreicher Volkskalender etc. s. Z. III, 21.

134 b. J. G. Mayer, Feldreserln. s. Z. II, 251.

d. Steiermark, Kärnten-Krain, VII e XIII comuni; Friaul.

vor 163. (Mich. Denis) Lesefrüchte. 2 Bde. Wien, 1797. 8°. (Bd. II. s. 64—70: allg. bemerkungen über die österr. mundart und ein gedicht im obersteierischen dialekt.)

„ „ J. G. von Gallenstein, der Bewohner des Lavantthales, s. 1 bis 42 des II. bds. von Kumpf's kärntnerischer zeitschrift, Klagenf. 1820. (S. 10—13 eine kleine notiz über die sprache der Lavantthaler und gegen 50 idiotismen.)

Digitized by Google

164 a. Steyr. Alpengesänge. s. Z. I, 117.

164 b. Math. Macher, der Wallfahrtsort Maria-Zell in Steyermark. Wien, 1832. 8°. (S. 79—83 steirische volkslieder, schnaderhüpfeln u. dgl.)

164 c. A. v. Klesheim, Steyr. Alpenblumen. s. Z. II, 251.

164 d. Ad. Schmidl, das Herzogthum Steiermark. Stuttg. 1839. 8°. (Einzelne volkslieder.)

165 a. J. C. Lothar, Alpengesänge aus Obersteiermark in der Wiener Theaterzeitung v. Juli 1846.

165 b. J. N. Sonntag, über steierische Volksmusik, Singweisen, Lieder etc. in der Wiener Musikzeitung v. 1846, nr. 91.

165 c. J. G. Moritzer's Gedichte. Wien, 1847. 8°. (Enth. s. 58—65 vier lieder in oberkärntn. mundart mit worterklär.)

165 d. Jos. Wagner, das Herzogthum Kärnten. Klagenf. 1847. 8°. (Ein kärntn. idioticon.)

166 a. E. v. Herbert, Kärntn. Volkslieder. s. Z. II, 251.

166 b. Weihnachtsspiele aus Kärnten und Steiermark in Weinhold's Weihnachtsspielen. s. Z. II, 252 u. II, 141 (23 a).

(Gottschee.)

167 a. Ad. Schmidl, das Königreich Illyrien. Stuttg. 1840. (Das vaterunser und ein gedicht in Gottscheer mundart.)

167 b. V. F. Klun, die Gottscheer. s. Z. I, 117.

(VII e XIII comuni; Friaul.)

vor 168. M. Pezzo, dei Cimbri Veronesi e Vicentini. s. Z. II, 373.

168 a. F. K. Fulda, von den veronischen Cimbern u. von der Gothen Herkommen in Büsching's Magazin, 8. Band (1784).

168 b. Casp. v. Sternberg's Reise durch Tyrol nach Italien. Regensburg, 1806. 8°. (Enth. proben in der mundart der tredici comuni.)

168 c. A. Dalpozzo, Memorie delle popolazioni alpine dette cimbriche. s. Z. I, 241.

169 a. J. A. Schmeller, über e. Versuch e. cimbr. Wörterb. Z. II, 373.

171 a. G. Rosa, gli abitanti de' VII e XIII comuni etc. s. Z. I, 241.

173 a. (Friaul.) Jos. Bergmann, über d. deutschen Gemeinden Sappada u. Sauris (1847 u. 1848), s. Z. II, 252.

173 b. Jos. Bergmann, Schmeller's sog. cimbr. wb. s. Z. II, 373 u. 522.

Vgl. v. Fulda, der deutsche Sprachforscher [illegible] 1778 2, 221–274 (aus Büsching, wöch. Nachr. 1777 [illegible]), dabei ein Wörterbuch, das von Pezzo.

Digitized by Google

e. Tirol.

107a. Einige volkslieder im 1. band der Reise durch Oberdeutschland in Briefen an einen vertrauten Freund. Marb. 1800. 8°.

110a. Jos. Bergmann. Ueber die Veränderung des l und n in u etc. s. Z. II, 142.

110b. Jos. Bergmann, die Pfarre Rüfensberg im Bregenzerwalde und ihre Mundart in Kaltenbäck's Blättern f. Literatur etc. 1837, nr. 84, 85.

110c. Jos. Bergmann, über die freien Walliser in Graubünden und Vorarlberg (mit Karte) in band 105—108 der Wiener Jahrbücher der Literatur, 1844. (Ueber sprache bes. bd. 108, s. 14 bis 36, wo ein idioticon und sehr viele sprachproben, darunter eine aus Asiago, dem hauptorte der VII comuni, und ein gedicht in Oberwalser mundart von Fr. Vonbun.) Ist auch in selbständigem abdrucke (Wien, 1844. 8°.) erschienen.

110d. Jos. Bergmann, über das ursprüngliche Doppelelement der Bevölkerung zu Galtür in Tirol im 115. band (1846) der Wr. Jahrb. der Lit., s. 45—48.

111a. J. Strolz, Zillerthaler und Unterinnthaler Volkslieder im Boten von Tyrol, 1833, nr. 33.

112a. J. M. Schottky, Bilder aus der süddeutschen Alpenwelt. Innsbruck, 1834. 8°. (S. 119 u. 132 salzburg. reime; s. 133 ff. u. 156 ff. viele Tiroler idiotismen; s. 163—168, 175, 179, 181, 204 ff., 210 ff. volkslieder, gedichte etc. in Tiroler mundart; s. 265—275 „Bezeichnungen der Berg- und Felsenabstufungen“ [alphab. geordnet], welche ebenfalls zum überwiegenden theil der mundart angehören.)

112b. Ad. Schmidl's Tirol, Stuttg. 1837. 8°. (Einzelne volkslieder.)

112c. Jos. Feldkircher, Dichtungen in Vorarlberger Mundart in K. W. Vogt's Belvedere der Hochlande von dem Bodensee. Augsb. 1841. 8°.

112d. J. Thaler, Tirols Alterthümer etc., s. Z. I, 238.

112e. F. J. Vonbun, Volkssagen aus Vorarlberg, s. Z. I, 238.

112f. F. J. Vonbun, die Sagen Vorarlbergs, s. Z. V, 233.

112g. Beda Weber, das Thal Passeier etc., s. Z. I, 238.

113a. Joh. B. Schöpf, über d. d. Volksmundart in Tyrol, s. Z. I, 117.

113b. C. v. L(uterotti), Gedichte im Tiroler Dialecte etc. s. Z. I, 241.

Digitized by Google

f. Böhmen; Mährisch-schlesisch.

177 a. Jos. Schön, Etymologische Spiele in der Bohemia (Nebenblatt der Prager Zeitung) f. 1830. 4°. (Das böhmisch-deutsche mischkauderwälsch des gemeinen volkes in B.)

177 b. Ein Beitrag zur Charakteristik der Deutschthümelei in Böhmen. Lpzg. 1846. 8°.

179 a. I. Petters, Beitr. zur Dialektforschung in Nord-Böhmen etc. s. Z. V, 378.

183 a. M. v. Stubenrauch, Gebräuche des schlesischen Volkes und deutsche Lieder und Sprüche desselben in den Sonntagsblättern (Wien) 1845, nr. 5.

g. Ungern — Siebenbürgen.

vor 435. A. Klein, Versuch einer Geschichte der deutschen Sprache in Ungarn sammt ihren verschiedenen Dialecten, in den k. k. Wiener Anzeigen, 4°. 1773, stück 14 u. 15.

438 a. Th. v. Karajan, Bericht über J. K. Schuller's Siebenb.-sächs. Etymologien etc. s. Z. II, 253.

438 b. J. K. Schuller, zur Frage über die Herkunft der Sachsen. s. Z. III, 385.

438 c. Fr. Marienburg, über das Verhältnifs der siebenb.-sächs. Sprache zu den niedersächsischen Dialekten. s. Z. III, 22.

438 d. A. Kurz, über die ältesten Sprachdenkmale der Sachsen in Siebenbürgen etc. s. Z. II, 253.

439 a. Siebenb.-sächsische Idiotismen im V. Jahrgange der siebenb. Quartalschrift. s. Z. III, 22.

441 a. J. Genersich, Versuch eines Idioticons der Zipser Sprache. s. Z. V, 234. (Trömel's nr. 441 ist übrigens 1787 erschienen und daher falsch gereiht; sie gehört vor Bredetzky's Zipser idiotismen [1803].)

442 a. Fr. Marienburg, sächs. Idiotismen. s. Z. III, 22.

442 b. G. Fr. Marienburg, über d. siebenb.-sächs. Familiennamen. s. Z. IV, 368.

442 c. K. J. Schröer, Beiträge zur deutschen Mythologie etc. Z. II, 523.

442 d. K. J. Schröer, Beiträge zu einem Wörterb. der Mundarten des ungr. Berglandes. 2 Bde. s. Z. V, 234 u. VI, 89.

442 e. Jos. Haltrich, Aufforderung zu Vorarbeiten etc. Z. V, 78.

Digitized by Google

vor 443. Der grofsmüthige Husar und besiegte preufsische Dragoner. Eine poetische Unterredung (in ungrisch-deutscher mundart). Wien, 1759. 4°.

„ „ Sprachproben siebenb.-sächsischer Mundart in Jos. von Benkö Transsilvania, Bd. I. Wien, 1778.

443 a. J. L. Marienburg, kronstädtisch-siebenbürgisch-sächsische Gedichte in Rumi's ungar. Musenalmanach. Leutschau, 1808.

443 b. H. Filtsch, Gedichte in siebenbürgisch-sächsischer Mundart. Hermanstadt, 1832. 8°.

444 a. J. K. Schuller, über Volksglauben, Volkssitten u. Volkssprache der siebenb. Sachsen. s. Z. III, 22.

444 b. Uebersetzungen aus niederrhein. Mundarten in die siebenb.-sächs. Sprache. s. Z. III, 22.

444 c. Fr. Marienburg, Uebersetzung zweier Gedichte aus der Koblenzer Mundart in die siebenb.-sächsische Sprache. s. Z. III, 22.

444 d. E. Lindner, der Karfunkelturm. s. Z. V, 234.

444 e. J. Haltrich, zur deutschen thiersage. s. Z. III, 22.

444 f. J. Haltrich, die Stiefmütter etc. in der siebenb.-sächs. Volkspoesie. s. Z. III, 505.

444 g. Aus Siebenbürgens Vorzeit und Gegenwart. s. Z. IV, 368.

Jokes-Aepfel. Gedichte in Henneberger Mundart von P. Motz. Zweites Bändchen. Hildburghausen, 1858. Kl. 8°. 96 Seiten.

Paulus Motz, aus Ritschenhausen gebürtig, besuchte gegen die mitte der dreißiger jahre einige zeit das gymnasium in Meiningen und darauf, um sich zum forstfache vorzubereiten, die damalige forstakademie in Dreißigacker. Nachdem er diese verlaßen hatte, ward er forstgehülfe in Henneberg, darauf in Veilsdorf, nachher in der gegend von Sonneberg und ist jetzt in Heldburg. Er machte in Fr. Hofmann's weihnachtsbaum 1847 s. 285—87 ein gedicht bekannt, *der schwärz reuter* (swietsent, eine tabakssorte), welches in hiesiger gegend vielen beifall fand. Deshalb veröffentlichte er eine kleine sammlung mundartlicher gedichte späterhin unter dem titel: „Gedichte in Henneberger Mundart von Paulus Motz“ (Hildburghausen, 1849. Im Selbstverlag des Verfaßers. 16°. V und 88 seiten). Zu dieser bildet nun die eingangs angeführte sammlung das zweite bändchen. Im voraus sei bemerkt, daß auf beiden titeln „Henne-

Digitized by Google

berger mundart“ nicht die der ehemaligen grafschaft, sondern des dorfes Henneberg (im volke *Hémmerk* genannt) bedeutet.

Es ist eine schöne und angenehme erscheinung, wenn ein forstmann neben seinem hühnerhunde sich auch von der muse begleiten und bei seinem aufenthalt im freien walde sich poetisch anregen läßt, eben weil sie so selten vorkommt; besonders aber, wenn diese muse dem volke und seiner sprache, wie bei unserem verfaßer, sich mit ausdauernder liebe zuwendet, wozu gerade der forstmann vermöge seines geschäftes und des täglichen verkehres mit demselben die beste veranlaßung hat, was freilich in der regel ebenfalls nicht häufig geschieht. Dadurch sind wol im ersten bändchen die lieder *süst onn zont, des stärrnsnahst, jäger-åhgeschåfte, der jäger énn den vier joërzeitene* (worin die laute der schnepfe und des balzenden auerhahns nachgeahmt wurden), *der Franzose-hückel, jüdebüche holz* (größtentheils in der judenmundart), *die atter, die igelsjähd, der wåchtelschlåhk* (worin nur das „dic cur hic?“ sehr unpassend ist) und im andern bändchen *der neugierig Frétz, die bärkhahnbalz, mähschällich* und *so föngt merschá* (Schackendorfer mundart) entstanden. Außerdem ist im ersten bändchen noch manches hübsche lied. Das andere zeigt mehr eine humoristische und launige natur. Nach einigen einleitenden gedichten, besonders einer widmung an Dr. Fr. Hofmann, *vührréd* und *jokes-äpfel* (d. i. zu Jacobi, 25. juli, reifende äpfel, wohl mit anlehnung an *jôk,* jocus), folgt s. 12—27 *des Mäninger Vogelschisse,* das beste gedicht der sammlung, kräftig und wahr, durchaus belebt und aus dem leben gegriffen, worin ein bauer aus Henneberg seinem nachbar erzählt, was er alles auf dem Meininger vogelschießen gehört und gesehen hat. Nur zu tadeln ist in der schönen schilderung der roulette-spieler s. 22 der unvolksthümliche ausdruck *Fortunes schüler* (sowie I, 2 „ne irrita crabrones!“ „o tempora! o mores!“ und I, 61 „dic cur hic?“). Hübsch sind auch noch *die teufelsbléhter, die krahnk frah, des französisch kend* und besonders *a mißverschtändniß.* Ferner finden sich darin mehrere kleinere sachen, die sich dem epigramm nähern, meist recht artig, und unter den liedern ein recht ausgezeichnetes, *nåhg der ärwet* s. 81. Von s. 59—80 begegnen uns, dem süddeutschen schnaderhüpfel nachgebildet: *annerthalb honnert schnäpperliedlich,* nr. 1—100 in Henneberger und nr. 101—150 in Heldburger mundart, worunter viel gute enthalten sind, doch auch in manchen der ton nicht recht getroffen ist. Endlich schließt mit dem gedichtchen *hadjeh!* (adieu) s. 83 die sammlung. Darauf folgen noch zwei seiten

Digitized by Google

über die aussprache der laute und s. 86—91 „erklärungen eigenthümlicher redensarten“, wo es jedoch s. 89 statt „*es gléckt niet:* (es glückt nicht), es ist nicht hinreichend“, richtiger heißen müßte „*es kléckt niet* (vgl. nhd. klecken, erklecken, sufficere, satis esse, prodesse, und erklecklich): es hilft, nützt nicht, ist nicht hinreichend“ (vgl. Z. VI, 272, 7); am schluße auf anderthalb seiten ein äußerst dürftiges register abweichender wörter, wozu wir über 70 uns noch angemerkt hatten und hier erklären wollten, aber der raumersparnis wegen unterlaßen haben. Beßer war dafür im ersten bändchen gesorgt, wo die worterklärungen 11 seiten einnehmen. Uebrigens hätte der verfaßer mehr selbstkritik anwenden und manches unbedeutende, wie z. b. *die stréichhölzlich* (*feuer kratze* sagt man auch nicht und es ist durch den reim hervorgerufen) ganz ausschließen sollen.

Halten wir das erste bändchen gegen das zweite, so ist in mehrfacher beziehung ein unverkennbarer fortschritt zu gewahren: dort oft holperichte und unharmonische, hier flüßige, leichte und harmonische verse; dort häufige inversionen und hochdeutsche structuren, hier ein genaueres anschließen an die volkssprache und ausdrucksweise; dort gänzlicher mangel einer laut- und vocalbezeichnung, hier eine, wenn auch unhistorische, doch so genau als möglich an die aussprache sich anlehnende rechtschreibung mit accenten für é, éi (d. i. äi), a, o für à, å und ä, ö für å̊, ǻ (ein wunderlicher dualismus, da beide nicht länge und kürze ausdrücken, sondern erstere durch ein angehängtes dehnungs-h bezeichnet wird).

Was die richtigkeit der sprache im zweiten bändchen anlangt, haben wir wenig zu erinnern. S. 4: *me hätte én änn Hoër *) sich ball noch vererrt von Pféhdle schliems ah.* Dies *schlîms, schlîems* (*schlim* Z. III, 448; *schläm* IV, 285, 142. V, 179, 211. 329, 262) habe ich aber bloß in der redensart *schlîms schneide* gehört, d. h. linnen zu hemden oder zeug zu einem kleide schräg schneiden, so daß das betreffende kleidungsstück oben enger und unten weiter wird. Das gegentheil ist *fådegeråd schneide,* wo es oben und unten gleiche weite erhält. S. 7 *off ür'n Schuhs* (auch I, 12 *o's Schätzle off en Schuhs, en* = den, für der) muß *ür* heißen, denn *schûß* (schoß) ist fem., und *winker* unrichtig für *winger,* comparativ. von *wink* (wenig); s. 9 *nétt krachen koh gegéä* für *krache;* s. 16 *fetzengrûß* u. 41. 51 *fetzen* kommt wohl hie und da vor,

*) ? bei uns *öm e höër,* um ein haar, d. i. beinahe; *én änn höër* ist: in einem haar.


Digitized by Google

doch ist *fatzen* bei solchen steigerungen üblicher; s. 35 *mähre* für *märe* (Z. IV, 307) als schelte; s. 46 *duhdelmaus* für schlag, ohrfeige, ist mir unbekannt; s. 54 *häspel?*, wol hochd., doch hier allgemein *wäffe*, f., (weife) und ersteres nur der schließhaken an einer thüre; s. 65, 42 *schnapsgudel*, branntweintrinker, wol gemacht von dem jüdischen weibernamen Gudel; s. 68, 65 *kröpfle* für *kröpflich;* s. 82 *Bärr mich will ärger, der koh, anschtatts ihg* (für: *änștätts mich*), *Hohl verléicht selber die Gallnsucht gekrieg;* s. 86 *érrkraut*, farrenkraut.

Wir können daher beide bändchen, besonders aber das zweite, denen, die sich mit mundartlichen studien beschäftigen, empfehlen. Für den herrn verfaßer jedoch wollen wir schließlich noch den wunsch aussprechen, bei dem auf s. 94 in aussicht gestellten dritten bändchen „über sitten und gebräuche, kinderspiele, lichtstubenscenen, aberglauben" u. s. w. sich noch größerer genauigkeit hinsichtlich der sprache, der schreibweise und der worterklärungen zu befleißigen.

Neubrunn bei Meiningen, am Johannistage 1859.

G. Friedr. Stertzing.

Elsässisches Volksbüchlein. Kinderwelt und Volksleben, in Liedern, Sprüchen etc., mit Erläuterungen und Zusammenstellungen etc. herausgegeben von August Stöber. Zweite Auflage. 1. Bändchen. Basel, 1859. 8°. IX u. 202 Stn.

Diese zweite Auflage ist eigentlich ein ganz neues Werk, indem allein schon das erste Bändchen 191 Nrn. (86 Stn.) mehr zählt, als das einzige Heft (116 Stn. mit 245 Nrn.) der ersten Auflage, und eine ganze Reihe von Bändchen noch folgen soll. So grofse Erweiterung verdankt das Werk sowohl dem eignen Sammelfleifs des Herausgebers, als den seit der ersten Auflage vom Jahre 1842, wo dem Kinderliede noch wenig Aufmerksamkeit geschenkt wurde, hervorgetretenen zahlreichen, am Schlusse des Buches zum grofsen Theil namhaft gemachten Erscheinungen verwandter Art, die besonders den Erläuterungen reichlichen Stoff zuführten. Das vorliegende Heft enthält Lieder, Sprüche, Rätsel, Reim- und Buchstabenscherze aus der Kinderwelt, die selten aus der Mundart heraustreten. Zu jeder einzelnen Nummer ist der Ort angegeben, dem das Aufgezeichnete entnommen wurde, was für die Bestimmung der Mundart von Werth ist. Auch einige Liedchen und Sprüche in französischer Sprache und im Patois, wie sie im Elsafs vorkommen, sind beigegeben. Die sehr ausführlichen und den weniger Kundigen gewifs höchst will-

Digitized by Google

kommenen Erläuterungen nehmen vorzugsweise Bezug auf Volksbrauch und Mythologie, und bei den bedeutsamern Ausdrücken wird auch die Etymologie herangezogen. Zusammenstellungen konnten in grofser Zahl gegeben werden, wobei die vielfache Uebereinstimmung zwischen dem Süden und Norden Deutschlands (z. B. Elsafs und Schleswig) zu denken gibt. Charakteristisch ist die S. 166 angeführte elsässische Volksmeinung, dafs der Storch da aufhöre zu bauen, wo die Leute anfangen französisch zu reden. Wer mag einer deutscheren Gesinnung sich rühmen, als dieser Storch vom Elsafs? Dem liebenswürdigen Herausgeber können wir aber nicht genug danken, dafs er nicht müde wird, alle Reste des deutschen Volksthums im Elsafs getreulich einzuheimsen.

Bei dieser Gelegenheit mag ein Wort gestattet sein, das kaum hieher gehört, aber nicht leicht anderswo gesagt werden kann. Ein aufserordentlicher Sammeleifer für alles Volksthümliche ist in den letzten Jahren rege geworden, und man denkt nicht blofs ans Aufspeichern, sondern auch ans Verwerthen, so dafs der deutschen Sprach-, Sitten- und Sagenkunde von daher nicht geringe Aufschlüsse bereits erwachsen sind. Aber soll nur die Wissenschaft, nicht auch Leben und Sitte unmittelbaren Vortheil aus den gehobenen Schätzen ziehen? Soll, was dem Munde des Volkes entnommen wurde, ihm durch die Presse nicht zurückgegeben werden? *) Sehr wenig ist es, was dafür geschieht. 17 Jahre mufsten verstreichen, bis eine neue Auflage des Volksbüchleins möglich wurde, und das ist nicht zu verwundern. Die Existenz solcher Bücher wird dem Volke nicht bekannt, und wenn auch, so sind sie ihm zu theuer. Der Reiche und Vornehme, mit Ausnahme weniger wahrhaft Gebildeten, kauft sie auch nicht, theils weil sie meist im Geleite der Gelehrsamkeit auftreten, theils weil er den Inhalt nicht zu würdigen weifs oder gar verachtet. Herausgeber und Verleger sollten sich vereinigen, durch billige Volksausgaben und alle Mittel, die zur Verbreitung und Bekanntwerdung beitragen, Schriften von der Art der hier besprochenen unter das Volk zu bringen und so die süfsliche, verweichlichende, abgeschmackte Kost der jetzt den Markt überschwemmenden Jugendschriften durch eine gesunde, kräftige nach Möglichkeit zu verdrängen. Man könnte auf keine bessere Art für die Wahrung einheimischer Sitte und Sage wirken.

*) Vgl. die Vorr. zur 2. Aufl. des Kinderbuchs von Simrock.

Digitized by Google

Der Altmärker. Eine Reihe Sprüchwörter, plattdeutsch auf altmärkische Manier ausgelegt; nebst einigen plattdeutschen Gedichten. Von Fritz Schwerin. Neuhaldensleben (1859). XIII u. 198 Stn.

Plattdeutsche Sprichwörter, hochdeutsch ausgelegt, wären willkommener gewesen. Freilich müssen wir uns begnügen mit dem, was geboten wird, und das ist denn diesmal nicht viel. Die hier ausgelegten Sprichwörter, 45 an der Zahl, sind meist allbekannte und auch im Hochdeutschen (zum Theil sogar ausschliefslich) vorkommende: der Mensch denkt, Gott lenkt; Hunger ist der beste Koch; Undank ist der Welt Lohn u. s. w.; am Schlufs noch das lateinische: ora et labora. Die Auslegung ist eine lehrhafte, mit Sentenzen und Bibelsprüchen wohl gespickt, — und das wird denn wohl die „altmärkische Manier“ sein, die wenigstens den Vortheil der Bequemlichkeit hat. Man könnte fragen, wozu es hier der Mundart bedurfte; aber ein Grund ist da: im Gewande der Mundart fällt die Blöfse doch nicht so unmittelbar ins Auge. Von den angehängten Gedichten wollen wir lieber gar nichts sagen. Der Verfasser hat Sinn für das volksmäfsig Einfache und auch eine entfernte Anlage zur volksgemäfsen Darstellung; aber er macht sich's viel zu leicht; er denkt, gereimt sei schon gedichtet, und wenn er's an frommer Moral nur nicht fehlen lasse, so müsse auch die Prosa für gut hingenommen werden. Die plattdeutsch Schreibenden sollten sich doch ein wenig zusammennehmen, sonst werden sie die Literatur dieses Dialektes bald genug wieder in Verruf bringen.

Jobst Sackmann's, weil. Pastors zu Limmer bei Hannover, Plattdeutsche Predigten. Zum ersten Male in einer Sammlung mit einigen andern vereinigt. Nebst Biographie und Bildnifs des Verfassers; sowie einige(n) literarhistorische(n) Nachweisungen. 6. Auflage. Celle, 1859. XII u. 114 Stn.

Mit der Echtheit dieser Predigten sieht es nicht zum Besten aus. Sackmann selbst schrieb keine für den Druck, auch waren die plattdeutschen sicher extemporiert, und die Stenographie war zu seiner Zeit nicht im Gebrauch; was aber zuerst davon gedruckt worden, erschien erst längere Zeit nach seinem Tode. Die dritte der hier mitgetheilten Predigten soll am dritten Pfingsttage 1713 gehalten worden sein, während es in der Predigt heifst, der Redner sei vor 39 Jahren, als er 36 Jahre

Digitized by Google

gezählt, nach Limmer gekommen. Dies ergibt die Jahrzahl 1718, und der Herausgeber gibt diese auch als die richtige an. Aber der dritte Pfingsttag des Jahres 1718 fiel auf den 8. Juni, und am 4. Juni desselben Jahres war Sackmann schon gestorben. Zudem heiſst es in der Umschrift seines Bildnisses, sein Tod sei in das 38. Jahr seines Pfarrdienstes gefallen. Da stimmt also nichts. Die Predigt ist wol weder 1713, noch 1718, sondern überhaupt gar nicht gehalten worden. Den meisten Eindruck der Echtheit machen noch die ersten beiden Stücke, und namentlich das zweite, eine Leichenpredigt, wo die Sprache jedenfalls aus dem Leben gegriffen ist, es auch an derbem Humor nicht fehlt, der freilich in eine Leichenpredigt wenig paſst. Daſs Sackmann auch diese Predigt nicht buchstäblich so gehalten, ist klar; doch mögen echte Ueberlieferungen dabei zu Grunde liegen. Nicht besser sieht es mit der den Predigten vorausgeschickten sog. Biographie aus. Als authentisch anzunehmen ist nur die Angabe des Geburts-, Todes- und Dienstjahres und die Bemerkung, daſs der Herr Pfarrer einmal von seiner Gemeinde wegen seiner Grobheit verklagt worden sei, übrigens den Armen ansehnliche Summen Geldes vermacht habe. Das Uebrige besteht aus Anekdoten, mit denen es Jeder nach Belieben halten mag. Als Quellen der Biographie und der Predigten werden das Journal von und für Deutschland, das vaterl. Archiv und zwei Flugblätter genannt. Daſs aus diesen übrigens mit Hochdeutsch und Latein untermischten Predigten nicht die Mundart zu schöpfen ist, wie sie zu Sackmann's Zeit genau beschaffen war, braucht nicht mehr gesagt zu werden. Nr. V ist ganz hochdeutsch, VI in braunschweigischer Mundart, eine schlechte Variation von Nr. I. Das Ganze mag zur Erheiterung in müſsiger Stunde geeignet sein, aber weiteren Werth hat es nicht.

Anfrage.

Wo befindet sich gegenwärtig folgende in der bibliotheca Joschiana, I, 405 aufgeführte handschrift?

„J. J. E. Kirstens (Prof. zu Jena) Deutsch-lat. Wörterbuch der Provinzialismen, Idiotismen und anderer im gemeinen Leben vorkommenden Redensarten, 16 Bände, welche 12770 geschriebene Blätter enthalten. Dieses auſserordentliche Werk wurde im Reichsanzeiger, 1797, Nr. 137 angekündigt.“

Digitized by Google

Mundartliche Dichtungen und Sprachproben.

Probe des Saaner dialekts im canton Bern.

Mitgetheilt von dr. **L. Tobler**, professor, in Aarau.

Das feuilleton der in Bern erscheinenden Schweizer zeitung „der Bund“ kündigte in nr. 153, jahrg. 1858, wo eine kurze geographische übersicht und eintheilung der schweizerischen mundarten in neun gruppen gegeben war, proben derselben an und hat seither in nr. 134—146, 236—242, 304—309 proben der mundart des Buchsgaus, nr. 219—221 derjenigen des Davoser thales, 224—225 derjenigen von Saanen (am südwestlichen ende des cantons Bern, dicht an der französischen sprachgrenze), 169—170 der von Schaffhausen, 164—168 u. 347—353 der von Zürich (Corrodi) gebracht. Da „der Bund“, als politisches blatt, den gelehrten und freunden der sprache im ausland schwerlich zu gesichte kommt (in Preufsen ist er neuerdings sogar verboten!), so machen wir dieselben hiemit auf jene beiträge zur „literatur der deutschen mundarten“ aufmerksam. Der Saaner dialekt aber ist, auch innerhalb des schweizerischen sprachgebietes, so reich an eigenthümlichen und dabei meist alterthümlichen wörtern, formen und redeweisen (ähnlich am meisten den von Stalder Dial. 281—288, 339—344 freilich in unvollkommener orthographie mitgetheilten proben von Berner und Walliser mundarten), dafs wir uns nicht enthalten können, die oben angeführte probe desselben in genauerer schreibung und mit grammatisch-lexicalischen erklärungen in diese zeitschrift einzurücken, der sie gewifs zur zierde gereichen wird. Die überschrift lautet:

Der doctor Joseph Jaggi von Gsteig.

Gsteig ist der letzte ort des hinter Saanen sich öffnenden Gsteigthales (über die appellative bedeutung von *g'steig* s. Stalder, II, 395 f.). Ueber die persönlichkeit jenes mannes schickt der verfasser, J. J. Romang in Bern, von Saanen selbst gebürtig, ungefähr folgendes voraus. Joseph Jaggi lebte in der ersten Hälfte des vorigen jahrhunderts in Gsteig; sein ruf aber lebt noch heute im volke, das sich von ihm allerlei wunderkuren und schwänke erzählt. Er galt und gilt zum theil noch als ein halber hexenmeister und soll nach einigen von einem alten doc-

Digitized by Google

tor im benachbarten Val d'Ormont (canton Waadt), dessen bewohner überhaupt noch „heidenkünste“ kennen, in die geheimnisse der zauberei eingeführt worden sein. Nach seiner rückkehr aus dieser lehre bebaute er sein väterliches erbgütchen und übte daneben in dieser einsamen gegend seine kenntnisse durch wunderbare kuren an menschen und vieh. Ein „artzneybüechlîn“ von ihm, manuscript von 1745, ist noch erhalten. Wie weit er selbst an zauberei glaubte, bleibt ungewifs; jedenfalls war er kein „arger“ zauberer, sondern ein wohlthäter der armen, sonst hülflosen bewohner seines thales, und die folgenden schwänke selbst zeigen, wie er den aberglauben des volkes zu behandeln pflegte.

Uf 'əm hinderen Wahligbèrg hei si grad vermolches g·häbe. D· sunná hät noch grad blôßelich mögen an höjsten gupf vam Oldenhorn osig glůßelen. D·s chlîn Lunseli, d·s nètterbüəbi, hät grad d· chüəleni wider uf d·s läger usi g·stattret g·häbe. Dər bèrgmeister u͂ d· chnièchta sin allbireits uf de mèlchstüəlen um d· fůrgruəben umhá g·sèßen. Chunt d·s chlîn Lunseli un hät əs schutzli umhá 'trüblet un umhá g·fismet un umhá g·fädmet u͂ seit dů zum Mèlch, dəm meisterchniècht: „acht, Mèlch! ietze wollt wider əkeiná èppes z· b·richten anfahn; si g·schauen all in d·s fůr inhi, as hätte si ·s noch nie flismen u͂ flammen g·siehn. B·richt· du-n-us èppes, du bist dènn schröckelich u͂ schůfter laubá.“

Dər Mèlch rämpet sich drûf anhi mit dən garzeren hinder dən ohren, daß əs d·s Chläusi, d·s underchnièchtli, 'dûcht hät, əs söllti ·mu chrinnen u͂ chnûpe gè'n. əs hät d·s Chläusi fast z· lachen 'tân. Mu hät wol g·merkt, daß dəm Mèlch èppes wichtig·s 'pristet hät; glîch anhi ist ər dů g·rèch·g·sîn mit b·sinnen u͂ seit: „Jä, Lunseli, ich wollt d·r grad èppes b·richten — win d· d·ra' əs bîspil nè'n wolltist, su sinnen ich, du gèbist d· schlèckhafti ûf u͂ gangist nit zum afteren chiər gan die siəfti nîdlen ab dən gèpsen schnâren, hinderrucks, wie-n-ən glir, wie-n-d·s gèster 'tân häst. Ich wollt d·r grad əs stückli zellen, vam doktər Jaggi sèl'g; du chanst achten, dèr hätti d·r·s dür 'tân, i͂ d·s bûr gan z·mützeren u͂ z·bunjen.

əs was nämliche dər dokter Jaggi, sîner zît ən ûsnèhmend g·schichtá, b·radtá u͂ b·lèsná mann, ən dokter, demu bi wît u͂ fèren keiná süst hät zuəhi möge. Mu vertrîbt, ər heigi nume z· vil u͂ z· fest in den alte strüdelbüəch·ren 'grumet u͂ g·nüsteret, u͂ wie-n-əs sîr arme siəl ergangen ist im schweißtuəch, das mag gott wüße. Mu zelt, nach əm tôp sigi ər brandzanderschwarzá worde. Item, ich wollt daruber nůt g·seit

Digitized by Google

hân, wann der alt Joseph Jaggi steit noch in g·nöchschaft mit lûten, wa-n-öch allen wol bikannt sin. Zuə dem dokter Jaggi chunt uch ən chiər əs manndeli us 'əm G·steigbodem ũ chleuzt ·mu, d· chirschi wèrde ·mu ein un all nächt 'bunjet; əs heigi ietz drüi ol vier nächt g·lotzet, aber die dionders mützerá sîge ·mu enauwá z· glähig g·sîn, əs heigi kei's van denen nöſseren chönnen chrosnen ol tschuppnen.

Seit dər dokter Jaggi dem manndeli drûfanhi: „Bjorn nit deswègen; der dûrbåren g·schicht ist abz·hèlfen. Mu cha die mützerá g·stellen, daß si sich g·hücken ũ d·r d· chirschi in ruew lân uf alli zît.“ „„Ja, wie sollti ich das anreisen?““ fragt d·s manndeli us 'əm G·steigbodem. „Win d· sèlber ən mützerbanner wèrden wolltist,“ macht drûf anhi dər dokter brunnt ũ häßig, „su tracht, daß du əs roßîsen findist, wa siben lücher drî̃ sin, nit miə ol minder, ũ vergrab·s i ·nem chrûtzwèg; aber erchlüpf· nit über das, wa-n-d·r ebchunt.“ „„B·hüət· mich dər hiər Jêses,““ seit d·s manndeli, „„lieber d· chirschi lân bunjen, wander das! G·stellet ir m·r die mützerá, wie ·s uch muglich ist.““ Seit dər dokter: „Nu su gang heim; ich chummen z·hand sèlber die kèrlissá gan erbaustren; aber du sollt si bi lîb ũ stèrbe nit chrosnen ol tschuppnen; ich wollt si sèlber b·jätten.““ Drûf anhi ist d·s manndeli gègen heim g·stôſsen.

Blôßelich hät ·s z·vollmu verduchlet g·häben, ist ünsá dokter ûf ũ nahi, och gègen G·steigbodem, ver uf die g·sèlleni z· lotzen. əs was grad Samstig z· nacht. əs schutzli sîgi·s 'gangen, dû chömen die zwiən mützerá ũ gân schön uf d· chirschbäum. Dər dokter chunt ũ seit sîn spruch; drûfanhi hät keine van biəden chönnen əs glied verweiggen; das sîgi ûs un amen g·sîn. Am suntig früəj, wa 'prediglût chôn sin, wasen die g·selleni noch am chirschen; iərst wa·s hät verlûtets g·häben, chunt dər dokter Jaggi, mit ·nem grôſsen stècken van alberholz, seit eimu nach dəm andren abhá z· chôn ũ hät die zwiən mützerá erbjättet, biß daß iru ganzá rügg éin bliəwi ist g·sîn.

„Ja,“ seit drûfanhi d·s Hansi, dər bèrgmeister, „ich han vil ũ dick g·hört sägen, die zwiən mützerá sîgen nume-n-us chlupf vur dem strüdel-Jaggi uf den chirschbäumen 'bliben, un hätten die èslá dörfen gân, su wiəri d·s g·stellen nût wan blug g·sîn.“

„Dər blügen macht vil,“ gi't Mèlch zum b·scheid, „aber ich sinnen, die burtjá wiəri doch wol èppen nit 'bliben, win si hätti chönneu 'glider weiggen.“

Seit drûf d·s Chläusi, d·s underchnièchtli: „ən glähigá dokter muəß er g·sî sîn, der strüdel-Jaggi. Chunt ən andrá chiər əs wîbli zuə ·mu,

a ·nem mîentag z· Sannen ußná, mit verbund·nem haut, un hät schûfter, grûsam 'brieschet u͂ bjornet über zandwiəh. Mîn dokter was nit linggá, hät d·s wîbeli dər zand lân wîsen u͂ rüərt ·mu ·nen mit sîm stècken flugs usá, mit dem glîchen alberstècken wa-n Mèlch verzellt hät, daß ər d· mützerá erbjättet heigi. Dû wol, dû was dər schmèrzen g·rèch, u͂ mit dem usarüəren hät ər d·s wîbli kei͂r gattig g·wurschet g·häben.“

„U͂ schlimmá ist ər g·sîn,“ fâht Mèlch umhi an, „schlimmer wan ən tiəchle. əs manndeli us dər Bissen was dər meinig, əs heigi verstrüdlet sûw, u͂ geit zum dokter Jaggi. Dèr ist b·chantá g·sîn i ·ner iedren hûshaltig land ûs land în, un hät g·mèrkt, daß si dènen sûwen in chiupfrigen g·schirren chochen u͂ 's drîn lân chuelen, u͂ churzum sûwischer umgân mit dər sach wan d· sûw sèlber. Dərzuə was das manndeli us dər Bissen schûfter, grûsam gîtig·s, aber rîch·s, un win·s hät einá van sînen gèlten chönnen chlämpnen, su hät·s ·mu nût 'borget. Fragt dû mîn dokter Jaggi d·s manndeli: „Häst noch fleisch van dînen fèrndrigen sûwen?“ Seit das gîtig manndeli us dər Bissen: „Ich sinnen, əs sîgi noch əs grüsi.“ Drûfanhi meint mîn dokter: „Win du van dènen fèrndrigen sûwen əs eineinzigs grüsi nit fürhá gist, su ist us dər strüdel z·mann u͂ du u͂ dîs wîb u͂ d· chind sin as vil as bât; ir müeßtet samethaft absôren u͂ d· sûw dərmit.“ Das hät dəm manndeli glähigi bein g·macht, un əs hät sèx ol siben hammi u͂ vier spècksîti un ən ganzi riəschelen würstleni fürhá 'gè'n un hät·s dəm dokter mit roß u͂ schlitten müəßen zum hûs ferggen. Dû git ·mu dər dokter əs bündteli, für·s am sûwfèrich am frîtig früəj, iəb wan d· vöglá pfîfen, anz·naglen, u͂ seit ·mu: „Ietz los·, manndeli! all frîtig früəj fruttist mir dîn g·schirri, wann d· dînen sûwen dri͂ chochist, im dachtrauf, u͂ rîbst si schûfter; wie schûfterer as d· rîbst, wie würscher tuət·s dəm strüdel, u͂ d· sach lâst bi lîb u͂ stèrbe nie drîn chuələn.“ Drûfanhi hät dər dokter das schwînig fleisch dən armen lûten 'gè'n z· brûchen; an dènen hät mu vam absôren nût mögen achten.“

„Su hät dər strüdel-Jaggi glîchwol noch erbärmd mit dər armen burtjá g·häben,“ meint d·s Lunseli. „Will·s gott ist ər an sîr ruew,“ seit drûf dər bèrgmeister; „ich imel wollt nit uber ·nen futren. — Lunseli, nim dər tägel ver z·zünten, u͂ pflütz nit; əs ist zît ver uf d· gasteren.“

Anmerkungen. *)

Bei der orthographie des vorstehenden stückes haben wir uns an den grundsatz gehalten, möglichst etymologisch zu schreiben, ohne weder die wirkliche aussprache dadurch zu entstellen, noch auch die nun einmal geltende sog. „rechtschreibung“ (!) der schriftsprache, sofern jene dabei bestehen kann, anzutasten.

Die stummen e haben wir nur da als solche bezeichnet *(ə)*, wo sie der anzunehmende laut der schriftsprache nicht, oder doch weniger stumpf hat, besonders auch im anlaut der kleinen pronomina.

Mit *á* schreiben wir nur die kurz abgestofsene, fast in o übergehende endung der nomina und einiger adverbien.

è ist ein sehr breites, doch meist kurzes ä, der etymologie wegen als e geschrieben.

uə ist der alte diphthong uo (umlaut *üə*), *iə* hingegen die unserem dialekt eigene zerdehnung von ê, æ.

' vor part. prät. bezeichnet die verdichtung des anlautenden consonanten als ersatz des ge-.

dər schreiben wir den artikel zum unterschied von dem gleichlautenden *d·r* = dir; *der*, *den* etc. sind demonstrativ.

'*əm* ist = dem; ·*nem*, ·*ner* = einem, einer, namentlich nach *a(n)*, *i(n)*.

Die folgenden anmerkungen sind ausführlicher gehalten, weil wir diesen Saaner dialekt und seinesgleichen (wie den des Emmenthales, dem der vielbewunderte Bitzius einen theil seiner schöpfungskraft verdankt), überhaupt die mundarten der innern, gebirgigen landestheile weit eher als muster und mafsstab des echt schweizerischen aufstellen und angesehen wissen möchten, als die meisten idiome der nördlichen, flacheren gegenden, die den angrenzenden deutschen und der schriftsprache ähnlicher sind und auch in der unstreitig gewandten art, wie z. b. Corrodi die zürcherische handhabt, viel platter, gemeiner, verwaschener erscheinen als die der alpenthäler mit ihrer alterthümlichen frische.

Bei der worterklärung müssen wir uns darauf beschränken, mit verweisung auf Stalder's idiotikon (St. J.) und das in der zeitschrift erschienene idioticon Bernense (J. B.), oder, wo diese nicht ausreichen, durch eigene etymologische untersuchung, theils das verständnifs des inhalts überhaupt zu ermöglichen, theils den wortschatz unserer mundart zu verzeichnen. Was sie davon mit andern gemein haben mag, aufzusuchen und zu citieren (soweit es nicht zum behuf der erklärung geschehen mufste), bleibt hier weder raum noch zeit. Mehr werth legen wir darauf, in grammatischen eigenthümlichkeiten, sowohl übereinstimmung mit der alten sprache, als abweichung von der heutigen schriftsprache, oder selbst von den nächstverwandten Schweizer mundarten, wo möglich durch citate auf Stalder's dialektologie (St. D.) und Grimm's grammatik (Gr.), sonst durch selbständige bemerkungen hervorzuheben. Endlich möge gestattet sein, einige male vom boden der mundart aus auf allgemeinere spracherscheinungen ein streiflicht fallen zu lassen, damit der wissenschaft über allen einzelnheiten der zusammenhang und hintergrund ihres ganzen gebietes nicht verloren gehe.

1. *hei si grad vermolches g·häbe*, hatten sie eben vermolken gehabt, d. h. ausgemolken, waren mit melken fertig geworden. Hier ist gleich mehreres zu bemerken: a) *hei*, verkürzung des alten heigun, eigun, welches schon ahd. als hülfsverb. neben habên gebraucht wurde; in unserem stück noch Z. 24. 31. 32. 70. 73 der conj. präs. *heigi*, habe. Z. III, 216, 39. VI, 118, 1. Die übrigen formen und die mischung des gan-

*) Mit Verweisungen auf diese Zeitschrift vom Herausgeber.

Digitized by Google

zen auxiliars aus beiden wörtern s. St. D. 123. 131 ff. Id. I, 49. Ahd. galt eigan im plur. ind. prs. und im ganzen con. prs.; bei Notker drang habên auch in dies gebiet von eigan und wechselte mit ihm (Gr. IV, 150 ff.). In der jetzigen Schweiz läſst sich vielleicht nach dem gebrauch der beiden auxiliare eine interessante sprachgrenze ziehen; denn *heigen* kommt zwar im conj. wohl allenthalben neben *haben* vor, ausschlieſsliches *hei* des ind. pl. aber scheint der westlichen und innern Schweiz eigen, gegenüber dem *händ* (habent) der nordöstlichen. — h im anlaut ist ganz fest geworden; schwerlich ohne mitwirkung des immer daneben spielenden h von haben. — b) auffallend ist ferner das starke part. prät. *g·häbe(n)*, ebenso Z. 47. 53. 71. 97, nach St. D. auch in den Mundarten von Wallis; sonst *g·hâ*, gehabt. Schon das mhd. gehân (übrigens Gr. I, 966 fehlend) ist anomal und läſst sich höchstens durch paralleles gegân, gestân (a. a. o. 945) begreifen. Schweizerisch gilt aber nur *g·gangen*, *g·standen*, so daſs der gleichklang mit *gehân*, das überdieſs von *g·häbe(n)* immer noch abstände, wegfällt. Letzteres läſst sich nur erklären aus der im schweiz. dial. überhaupt waltenden, übrigens bis ins gothische (hafjan : haban = capio : habeo) hinaufreichenden vermischung von haben mit heben (St. J. II, 3 ff.), dessen starkes part. prät. *g·hâ* (gehoben, gehalten) neben seltnerem *g·hebt* (schwach statt mhd. gehaben, wie *'treit* für getragen u. a.) mit dem fraglichen gehaben *(g·häben)* von haben zusammentrifft. — c) *vermolches* für vermolkenes. Diese verkürzung ist bei starken part. allgemein, und die bedeutung des *ver-* = fertig, zu ende (s. unt. anm. 47), hat in der schriftsprache wenigstens bei intransitiven analogie; aber höchst merkwürdig und alterthümlich, an die sage von der abkunft unserer Oberländer aus dem norden anklingend (vgl. Gr. IV, 152 f. 159), ist die neutral flectierte form unseres particips; so noch Z. 53 *verlütets* („als das geläute verklungen war"). Beidemal wird eine zeit bezeichnet; es muſs aber zur erklärung der sogar innerhalb des schweiz. dial. unerhörten construction (das gewöhnliche wäre *vermolche*, *verlütet*, ohne *-s*) zurückgegangen werden auf den gebrauch des prädicativen adjectivs mit starker flexion (s. unt. zu 10), der zwar ebenfalls einigen schweiz. mundarten eigenthümlich, aber doch nur einer der vielen schätzbaren reste des ahd. und mit den urverwandten sprachen übereinstimmend ist. Unser *vermolches* entspricht ganz einem plattlatein. mulctum habeo, was bei den Romanen zum ordentlichen perfect geworden ist und bei beziehung des part. auf ein subst. m. od. f. auch die rection in genus, numerus und casus annähme. Eigenthümlich, oder auch auf deutschem gebiet eben nur nordisch, bleibt aber die neutrale form des absoluten particips. Sie scheint zu beruhen auf einer adjectivischen oder fast substantivischen auffassung desselben, welche auch den classischen lateiner „cognitum, perspectum, statutum, dictum habeo" im sinn vollständiger vollendung der handlung sagen lieſs (s. Gr. IV, 154. Diez, Gramm. d. rom. Spr. II b, 110), und hängt weiterhin zusammen mit dem mangel des imperfects, also auch des plusquamperf. in unserer, wie in manchen andern mundarten. In der that nämlich ist ja das wirkliche part. zu *hei* eben nicht *vermolches*, sondern *g·häbe*; der dialekt bedarf, um den begriff des plusquamperf. zu erreichen, die synthese des *hei g·häbe* (vgl. Z. 47. 53. 71 ebenso); diese sind das rein verbale, temporale element des satzes, und das eigentliche prädicat wird dadurch in nominale bedeutung und form gedrängt. Der fluſs der thätigkeit ist in dem eingetretenen zustand des fertigseins zur ruhe gekommen, oder, um bei der sache zu bleiben: die frisch gemolkene milch ist gleichsam schon halb zu sahne geronnen.

2. *blôßelich*, kaum; ebenso Z. 47. Das einfache *blôß* steht schweiz. für: soeben, eben erst. — *höjsten gupf*. Der übergang des ch, h in *j* und die vorliebe für die letztere spirans auch in andern wörtern scheint diesem dialekt eigen. — *gupf* (ablaut zu gipfel, ahd. chaph, cacumen, mhd. kapfen, nhd. gaffen) bedeutet überhaupt: erhebung, obe-

Digitized by Google

rer theil, höchste spitze (wie mhd. der gupfe), des hutes (dann schweiz. fem.) oder des oft selbst hutförmigen berges. Davon: *füregüpfe,* hervorgupfen, -gucken, d. i. über einen horizont hervorragen, sichtbar werden, sich erheben, um zu schauen; J. B. (Z. III, 86) *güpfe:* in altum se extendere. Vgl. Z. II, 349. III, 18. V, 444.

3. *osig,* diesem dial. eigen für *obsig,* ob sich (J. B., Z. III, 439), hinauf, aufwärts, wie alle räumlichen dimensionen durch das reflexiv mit präpositionen bezeichnet werden; gegensatz: *nidsi(g),* herunter; auch von der ersten und zweiten person. Vgl. Gr. IV, 319 ff. Z. II, 85, 35. — *glüßelen,* verstohlen auf etwas hinblicken; J. B. (Z. III, 86): semiclausis oculis aspicere. Es fragt sich aber, ob das *g* wurzelhaft, wie in *glüßen,* funkeln, *glouße,* funke (vgl. Z. V, 145. 436. VI, 15) zu glühen etc., oder ob es das verstärkende praefix ge-, das im schweiz. dial. an vielen verben noch so fest haftet wie ahd., und zwar nicht blofs vor dem von können, mögen abhängigen infinitiv (Z. I, 123. St. D. 50 ff. 54 — 55. Gr. II, 847 ff.), sondern auch z. b. in *g'schaue* (Z. 8 nebst der anm.). Dann wäre der verbalstamm das ahd. lûzên, lauern, und (mit der häufigen übertragung vom gesicht aufs gehör) lauschen, schweiz. *lûßen,* dimin. *lüßelen* (St. J. II, 179. J. B., Z. II, 364. III, 296; ferner: Z. II, 95, 8. V, 104, 10, auch IV, 505). Wir geben der letztern ansicht den vorzug, um so mehr, da auch in glühen etc., wie in vielen andern verben, das anlautende g zuletzt doch nur das früh schon festgewachsene praefix ge- sein und wurzelverwandtschaft mit goth. liuh, gr. λευκ, lat. luc- stattfinden könnte. — Wir bemerken hier noch das im verlauf unseres sückes allenthalben wiederkehrende *-n* am schlufs von infinitiven, participien und andern nominalflexionen, wo andere cantone jenes in den vorbemerkungen besprochene *-á, -ə* setzen (im verb. auch 1. sg. 1. und 3. plur. prs. ind., wo diese letztern personen nicht das -d der zweiten theilen) Epenthetisches *-n* vor vocalen ist allgemein schweizerisch; aber unser dialekt hat es auch vor consonanten und da scheint es in der that von dem blofs euphonisch eingeschobenen (Z. 10 *du-n-us;* 18. 25. 29 nach *wie* und *wa*), freilich ausnahmsweise dann auch vor consonanten haftenden (Z. 41. 69 nach *wa*) verschieden und wirklich die alte flexion zu sein, wie in der schriftsprache. An der ersten person prs. indic. steht es Z. 61. 81 *(sinnen),* das einemal vor cons., das andere vor vocal, und hier freilich nicht dat flexivische *n* für m der ahd. II. und III. schw. conjug. (Gr. I, 958. Nach Simrock Wartburgkrieg I, 323 ist dieses n mittel- und niederdeutsch und noch jetzt rheinisch, nur fehlt es gerade im infinitiv). Jedenfalls ist dieses durchgehende *-n* eines der kennzeichen des Saaner dialekts, die er nur theilweise mit andern schweizerischen gemein hat; vgl. St. D. 76. 99 ff. 123. 143. 148. 199. 203. — *d's Lunseli.* Eigen ist der Berner mundart die vollere form des verkürzten und inclinierten artikels im neutrum, gegenüber blofsem *'s* (ohne *d*) der übrigen Schweiz. — *Lunseli,* dimin. des namens *Leonz.*

3. *nètterbüəbi* mufs unter den verschiedenen angestellten der alpenwirthschaft denjenigen bezeichnen, der das vieh auf den durch zaun und gatter (beides *ètter,* St. J. I, 115 f. auch: flur, feld; J. B. Z. III, 438: *nätter,* mit prosthetischem n; ahd. etar, sepes, intervallum) abgegrenzten weiden zu hüten hat, gewöhnlich ein junger bursche. — Beispiele des wahrscheinlich aus oft vorhergehendem ein *(ən)* dem subst. zugewachsenen, oder aus umgekehrtem mifsverständnifs abgefallenen *n* sind: nl. erf = nd. narve (haarzeichen), bair. *arw* neben *närw* (ansula, ahd. narwa), *nast* (aus nord. knast, schott. knoost, nl. knoest, = knorre, klumpe, vgl. nodus: knote?) neben ast; bair. *äck,* n., schweiz. *äcken,* m., (ahd. ancha?) neben nacken; nd. *n-ârs,* podex; nl. n-aaf, habe. n-aak, nachen. bair. *n-adn,* athem. Vgl. Z. III, 126. V, 171, 170. 211. 362. VI, 79.

3. *chüəleni;* mit derselben diminutivform noch Z. 48: *g'sèlleni,* bürschchen, 87: *würstleni.* Die singulare lauten: *chüəli, g'sèlli (?), würstli,* und bleiben, wie die sub-

Digitized by Google

stantiva überhaupt, unflectiert; im plur. aber nehmen sie in unserm und im Walliser dialekt in allen casus, in der übrigen Schweiz nur im dativ (der genit. kommt nie vor und wird wie im sing. durch „von“ oder durch das pron. possess. mit dem dativ umschrieben) die endung *-eni*, dativ *-ene(n)* an. Dasselbe gilt von den dim. neutris auf bloſses *-i*, in unserm stück: *büəbi* (Z. 3), den kosenamen: *Hansi*, *Chläusi* (12. 57), *grüsi*, *hammi*, *sîti* (Z. 83. 86; *g'schirri*, Z. 90, ist mehr collectiv) und den nicht eigentlich diminutiven, aber doch als frucht das junge, kleine bezeichnenden neutris: *bêri*, *chriəsi*, *ähri* (beere, kirsche, ähre, nhd. fem.). Schon ahd. gibt es dim. neutra auf î, welche dieselbe erscheinung zeigen, nur hier schon im gen. und dat. sing., dagegen im plur. nom. und acc. nicht. Ferner nehmen auch feminina der zweiten starken decl. auf -i schon bei Notker im plur. -in an und gehen nach der ersten; dasselbe geschieht an denselben wörtern im Walliser dialekt. — Offenbar haben wir hier vermischung der flexion mit derivation, wie sie in dem -ir, -er der neutra plur. (*nößer* 33.) ein bekanntes analogon findet, für die schwache declination nachgewiesen ist und in letzter instanz wohl aller flexion zu grunde liegt, so weit sich wenigstens flexive suffixe mit sonst derivativen auf gemeinsamen (pronominalen) ursprung zurückführen lassen. Wenn nun ferner die diminution doch auch nur eine bestimmte art der derivation ist, so daſs die gewöhnlich als diminutiv geltenden suffixe unserer sprachen daneben in weiterem umfang und allgemeinerer bedeutung ableitend vorkommen, wie gerade -i und -l im deutschen, und wenn wir schlieſslich dazunehmen die nahe lautliche verwandtschaft von i (durch j) mit l und von l und n (als liquidae; vgl. goth. himin, ahd. himil), nebst dem umstand, daſs der endung -inna (für -inja) als motion für feminina auch gewissermaſsen diminutive kraft zugeschrieben werden kann, so wird in diesem zusammenhang jene erscheinung, daſs gerade der flexion von diminutiven auf -(l)i ein sonst ableitendes n zutritt, sich so weit begreifen lassen, als es überhaupt bei späteren bildungen möglich ist. Die natur des n entscheidend zu ergründen, ist nicht unsere sache; wir begnügen uns, seine ähnlichkeit mit dem n der schwachen declination auch noch darin zu bemerken, daſs beide im nom. sing. ursprünglich fehlen (vgl. nhd. brunnen, mhd. brunne; ahd. chintili, mhd. kindelîn, neben kindel, nhd. kindlein); für das material zu unserer darstellung verweisen wir auf St. D. 212 ff. 253 ff. und die darauf zum theil bezug nehmenden stellen Gr. I, 631 ff. II, 96. 113. 171. 319. III, 668. 674. Wörtb. II, 612 ff.

4. *läger*, der zur freien weide dienende lagerplatz. — *usi g'stattret*, herausgetrieben, von dem pferch, wo sie zum melken waren versammelt worden. — *stattren*, an eine stelle (statt) bringen (?). — *bèrgmeister*, der die bergweide, sennerei leitende, von der gemeinde gesetzte verwalter. — *chnièchtá*. Diese brechung ist eigenthümlich; ähnlich Z. 32: *diønders* (donners), 76: *chiupfrig* (kupfern), etwas anders die zerdehnung von ô in *io* Z. 17 (*chiør*). 40. 41. 49. 51. 53. 55. 67. 89 (*iəb*, aus ê, ehe, sonst auch *geb*), *iə* für â (*wiəri*, 60. 62); zweifelhaft ist *siəft*, Z. 17, in der bedeutung „süß“, = sanft, wofür in einigen gegenden diphthongisches *sauft* (vgl. Z. II, 511, 6) vorkommt; *mientag*, Z. 66, ist = maientag. Die endung des nom. und acc. pl. auf *-á* bei *chnièchtá* und andern wörtern (Z. 32. 44. 59. 89) ist wiederum diesem dialekt eigen; denn sonst gebührt dieses *-á*, in andern cantonen *-ə* (von St. D. 76. 99. 198 nicht genau genug bestimmt) nur: 1) dem starken adj. m. sing. (Z. 8. 10. 23. 27. 47. 56. 64. 65. 67. 72. 74) und dem schwachen im plur. (wo unser dialekt *-en* hat); 2) den einsilbigen unumlautenden subst. m. der starken decl. im nom. und acc. pl. und sämmtlichen übrigen subst. im dat. pl. (wo er nicht, wie hier, *-en* lautet); 3) den ursprünglich schwachen femininen auf -â (Z. 2. 62. 97), den starken nur im plur.; 4) den schwachen neutris im plural.

5. *fürgrəb*, (*-en* euphonisch oder unorg. schwache flexion), der feuerherd; vgl.

Digitized by Google

St. J. I, 367. — *umhá*, umher, herum; vgl. Z. 55: *abhá*, herab; 83: *fürhá*, hervor. Es fragt sich, ob dieses *-há*, dessen *á*, wie das vorhin besprochene der nominalflexion, kurz abgestoſsen und in andern cantonen zu *ə* verdünnt wird, = her, oder ob *h* eingeschoben sei (wie es denn die übrigen Berner dialekte nicht haben) und die alten formen: umbe, aba, vora zu grunde liegen. Vgl. noch *uſsná*, Z. 66 (dr-auſsen, ûȥan), *usá* 69 (heraus, ûȥe). Weniger zweifelhaft ist, daſs in den formen: *ahə*, *ihə*, *uhə* anderer cantone, neben: *anə*, *inə*, *ufə* ein enklitisches „hin" stecke (= hinan, hinein, hinauf). Statt des in unserem stück 11. 14 stehenden *anhi(n)*, temporal = darauf, sagen andere mundarten nur: *drûfánə*, *drûfhi(n)*. Bemerke noch Z. 9: *inhi*, hinein. — *chunt*. Dieser asyndetische fortschritt der erzählung, ebenso gemüthlich als belebend, findet sich noch Z. 34. 43. 64. 80. 81.

6. *un*, und; so lautet diese partikel noch vor *h* (Z. 59. 66. 75), vor *w* (Z. 78), vor vocalen (6. 31. 52. 86), vor anderen consonanten gilt die form *u*̃, nasaliert, wie das verneinende und auch verstärkende *un-*. St. D. 228. — *schutzli*, eine kleine zeit lang. J. B. (Z. IV, 13): aliquamdiu. *Schutz* = schuſs heiſst nämlich auch: kurzer anlauf, hast; *schieſsen:* sich rasch bewegen. Ein ähnliches sinnliches maſs für eine kleine weile ist: *rüngli*, dim. von *rung*, ursprünglich vielleicht ein gang beim nationalen kampfspiel des r i n g e n s (schwingens), gewöhnlich aber von plötzlichen, periodischen anfällen einer krankheit, stoſsweisen gewittererscheinungen, überhaupt von kurzen ansätzen, dann auch abstract = mal (s. unt. 17). Vgl. J. B. (Z. III, 443). St. J. II, 292. Z. V, 117, 52. 407, 31. 482. — *əs*, ein; ebenso Z. 16. 19. 30. 39. Z. V, 258, 6. — *trüble*, erklärt der verfasser als das ängstliche benehmen, wenn man gern etwas hätte und es nicht sagen darf. Wahrscheinlich hängt das wort, da an t r e i b e n wegen des vocals, an t r i p p e l n (schweiz. auch *trümpeln*) wegen der consonanz nicht zu denken ist, mit franz. troubler, trouble (unruhe, von lat. turba, turbula) zusammen. Zur weitern ausmalung dieses gebarens dienen die folgenden, echt mundartlichen (vgl. unt. 9) alliterationen: *umhafismen* und *umhafädmen; fisme* hat weder St. noch das J. B., dagegen: *fisle*, agitare (Z. II, 492), „mit einem beweglichen ding *(fisel)* hin- und herfahren, z. b. auf einem saiteninstrument spielen, mit der feder kritzeln; fein regnen; zierlich klein arbeiten; unter dem schein von geschäftigkeit nichts thun: — *ume fisle*, herum flattern, nicht ruhig sein können;" St. J. I, 372. In solchen wörtern ist der wechsel der liquidae (m und l) unbedeutend, oder eben gerade für das unbestimmte des gegenstandes bedeutsam; überdies scheint hier *fismen* nur der stärkern assimilation an *fädmen* zu lieb mit *m* gebildet. Letzteres, vom alten *vadam* (Faden), bedeutet sonst: einfädeln, und ist hier nur lautmalend und tautologisch verstärkend dem *fisme* beigesellt. Beide zusammen bezeichnen also, eines das andere erklärend, die für auge und ohr feine, unstäte bewegung hin und her. Denselben begriff, oder vielmehr dieselbe confuse anschauung, geben die von St. a. a. o. 373 f. aufgeführten verba: *fisern*, *fiserlen*, *fispern* (auch flüstern), *fitschen (fitscheln* Z. II, 341, das bekannte vielnamige spiel des steinchenwerfens auf dem wasser), *fitzern*. Vgl. auch noch *wispeln*, hastig hin und her fahren, St. II, 455. Nächstverwandt zu *fis-* ist neben *fad-* das nhd. fitze: garngebinde, mhd.: fadenabschnitt; *fetzen*, *fitzen*, fein schlagen; ahd. fëzan, schneiden; schweiz. *fitzerig*, fein, *fitzer*, putz, „staat." *Fisel* heiſst auch: lose herabhängendes (urspr. also fein zerschnittenes) und darum leicht flatterndes gewebe.

7. *dů*, wie amhd. dô, nhd. da (zeitl.), darauf; so noch Z. 49. 70. 80. 88. — *Mèlch*, Melchior. — *achte*, absol. sehen, schauen, bemerken, so noch Z. 95; refl. sich achten = s'apercevoir, aber auch = se garder, sich in acht nehmen. Ein *achtbares* wiegenkind ist eines, das auf alles um sich her acht gibt, frühzeitige aufmerksamkeit zeigt; *unachtbar* (ebenfalls activ) heiſst, wer seinen anzug vernachlässigt,

Digitized by Google

unsäuberlich. *Acht* = anblick, augenschein; *der acht nach, in der acht* = ungefähr. Eigenthümlich bern. ist nämlich noch die bedeutung von *achten* = meinen, dafür halten (Z. 20), welche sich zu der gewöhnlichen (moralische schätzung) verhält wie existimare zu aestimare, (auch schweiz. schätzen = meinen, denken, vermuthen, in rein intellectuellen und sinnlichen dingen), und zu der vorigen (wahrnehmung) vielleicht wie aestimare zu *αἰσθάνεσθαι*. von *ἀίσθω*, *ἀίω*, wurzel *αF*, wehen, ah, woher goth. aha, ahma, *πνεῦμα*, *νοῦς*, und eben auch ahtôn als geistige thätigkeit überhaupt.

8. *wollt* (hier und Z. 15. 19. 27. 46. 98) hat die bedeutung des präsens; die form des wirklichen imperf. (conj.) ist *wellti*, in andern mundarten präs. *wott*, imperf. *wett*. Es ist aber offenbar, dafs die form *wollt* eigentlich selbst schon imperf. ist, und es hängt dies mit dem begrifflichen wesen dieses verbums und seiner demgemäfs ursprünglich conjunctiven (optativen) form zusammen: goth. viljau, ahd. wili; und so ist noch unser „wills gott“ (Z. 97) mit einem abhängigen satz, sonst aber eben so oft in absolutem ausruf (= hoffentlich!), wenigstens in diesem letzten fall nicht als conditionale inversion, sondern als jener alte optativ (= velit) zu fassen. St. D. 140 sucht einen feinen unterschied zwischen den formen *wil* und *wollt* des präs. festzustellen, der richtig gefühlt sein mag (obwol man eher das umgekehrte erwartet), hier aber weniger verschlägt, weil die form *wil* in unserm stück und dialekt nicht vorkommt. Dagegen bemerken wir gleich hier noch die ebenfalls alte form *sollt* für *sollst*, Z. 45: das *sollist, söllist* der übrigen Schweiz fällt mit dem präs. conj. zusammen, weil das prät. ind. fehlt. Vgl. 22. — *əkeine*, mhd. enkein, nekein, ahd. nihein; Z. V, 408, 66. — *èppes*, etwas; Z. III, 174, 201. — *b'richten*, überhaupt: erzählen, auch nur: gemüthlich schwatzen. — *g'schauen*, hier nur = schauen, den blick richten, sonst = beschauen, mit geradem object im acc. Das einfache „schauen“ kommt wie „sehen“ und „hören“ nicht vor; *ge-* ist hier ganz fest geworden, und nicht ohne tiefern grund. Wenn irgendwo, so ist bei der sinneswahrnehmung vollkommenheit (stärke, deutlichkeit) der thätigkeit wesentlich, und dies ist ja im allgemeinen die function des ge- vor verben, auch abgesehen von der temporalen bedeutsamkeit, wonach es nicht blos die wirkliche vollendung des perfectums, sondern auch die noch ausstehende, aber gewisse des futurums (als exactum) zu bezeichnen vermochte. Gr. II, 833. 835. 843. Kuhn, Zeitschr. 4, 187 ff. und oben zu 3.

9. *flismen u᷈ flammen*, alliterierende verbindung (wie *fismen u᷈ fädme*, oben zu 6); *flismen* erklärt der verfasser: leuchten, flackern, flimmern. Im J. B. fehlt das wort; St. hat es unter *flimsen*, dem er aber nur die sonst wirklich allein herrschende bedeutung „flistern“ gibt. Eine hübsche parallele zu der hier und oft genug vorbrechenden sprachgemeinschaft der sinne, besonders des gesichts und gehörs, ist *switzern*, das nach St. J. II, 487 von der flamme gilt, während es die schriftsprache nur von der stimme der vögel braucht; *zwitschern* ebendas. = flinken, blinken; *zwitzi-zwatz*, komischer übername einer unstäten person; *zwispeln* = wispeln (oben 6). In allen diesen bildungen bezeichnet das anlautende *zwi-* eben das hin und her nach zwei seiten. Die form anlangend, führt *flismen*, als umstellung aus *flimsen* (*-sen* aus dem ahd. intens. -isôn) genommen, auf ablaut zu flammen; als selbständige form neben flistern würde es ein subst. flisem, nach analogie von athem, brodem, voraussetzen.

10. *schröckelich u᷈ schŭfter laubá*. Jenes sind verstärkende adverbia, von denen ich Z. V, 183 ff. gehandelt habe; vgl. noch Z. 78. Von *schŭfter* sagt der verfasser, es bedeute eigentlich: schauderhaft, gräfslich, diene aber sehr oft nur zur bildung des superlativs. Weder das J. B. noch St. haben das wort; es scheint formell = schüchter (-n unorganisch; Gr. II, 338), was schweiz *schŭch* (ohne -ter, aber mit langem ŭ, mhd. schiech, nhd. scheu) heifst. Uebergang zwischen f und ch ist zwar bekannt, aber

Digitized by Google

so, dafs *ch* nd. = hd. f (Z. IV, 268, 4); hier hätten wir den umgekehrten vorgang, und innerhalb des hd. selbst gleichsam ein übermafs von hd., f selbst da zu setzen, wo ch als das richtige hd. besteht. Auch müfste die bedeutung von *schůfter* nicht die subjective von „schüchter“, sondern die objective von „scheufslich“ sein, wofür sich indefs gerade aus der Schweizer mundart beispiele genug finden; so: barmherzig = erbärmlich, niederträchtig = unansehnlich (sonst: leutselig), schnöd = ärmlich; — müd = mit bitten oder klagen zudringlich und lästig (andere ermüdend), im grund aber doch, wie mhd. müedinc, selbst durch irgend ein leid ermüdet); nöthig = dürftig; *heikel* = schwierig und: schwer zu befriedigen, besonders im essen, eklig (schweiz. *ekelhaft*), und andre adjective, auch der schriftsprache (wie: lustig, traurig, eitel, elend, gut, böse), zeigen persönliche und sächliche, active und passive anwendung zugleich. Vgl. unt. 66. — *laubá.* Auch dieses, formell = lieb, jedoch mit dem laut *au*, den die schriftsprache, auch die alte, nur in „glauben, erlauben, urlaub“ hat, ist weniger = geliebt als: liebenswürdig durch gefälliges, nachgiebiges, gutwilliges betragen; J. B. (Z. III, 296) *r* loub, mitis, placidus. Auch „lieb“ wird in der nhd. umgangssprache = freundlich etc. gebraucht. — Von der endung des starken adj. war oben anm. 4, von dem syntaktischen verhältnifs desselben als prädicat (rection in genus und numerus, so noch 67. 72. 74. 78) schon anm. 1 die rede. Stalder handelt davon mit recht ausführlich und als von einer unserm dialekt zur zierde gereichenden alterthümlichkeit: D. 91 — 99. Vgl. Gr. IV, 478. 493 ff.

11. *rämpe*, kratzen, reiben, fehlt bei St.; J. B. hat nur *rämpel*, macilentus (wol eigentl. aufgerieben, abgezehrt; vgl. *τέρην*, *τείρω*). Das wort scheint in letzter instanz zu reiben selbst, zunächst aber zu mhd. rimpfen, nhd. rümpfen (zusammenziehen, -falten) zu gehören. Dazu stimmt die hyperbolisch drastische weise, womit im folgenden der erfolg dieses *rämpens* geschildert wird: es war so stark, dafs man hätte glauben sollen, er müfste sich rinnen und beulen aufkratzen, was eben ein falten, rümpfen der ohrenhaut in erhöhungen und vertiefungen wäre. — *Garzer* erklärt der verf. „finger.“ Es fehlt wieder bei St. und J. B., dagegen haben beide ein verb. *grätzen*, kratzen, gewöhnlich von der rauhen empfindung in geschmack und gehör, ursprünglich aber gewifs vom tastsinn und gefühl überhaupt, eine nebenform von kratzen, mit umstellung des r und erweichtem anlaut. Hienach wäre *garzer* eben = kratzer, eine sinnlich derbe, aber gerade hier passende bezeichnung der finger. Am nächsten verwandt scheint ahd. garst, rancor, später auch adjectiv neben garz und nhd. *garstig*, welche ursprünglich den ranzigen, das organ gleichsam krätzenden geschmack oder geruch (ahd. gersti) bezeichnen. Wir führen noch an ahd. gartôn, rodere, und erinnern, dafs alle wörter für sinnenwahrnehmung urspr. eine mechanische einwirkung auf das organ, oder dessen eigene thätigkeit als eine allgemein mechanische bezeichnen, welche sich (wie die moderne physiologie lehrt) erst in folge von seiner besondern einrichtung spezifisch reflectiert. So ist stinken offenbar nasalierte form von stecken, stechen und bezeichnet urspr. überhaupt die affection des geruchs, „der in die nase sticht,“ wie gesichtsobjecte „in die augen stechen,“ und der blick selbst wider „sticht“ (fixiert); riechen, zu recken, bezeichnet die streckende bewegung des organs beim ausströmen und einziehen der luft; schmecken eig. das anschlagen (der zunge an den gaumen; vgl. schmatzen), nd. *smacken*, klatschen, schlagen; *zicken*, schweiz., nach etwas fremdartigem schmecken (ziehen); *hien*, dasselbe zu hauen, vgl. *hieb*, nebengeschmack, auch: leichte berauschung (alteration des denkvermögens).

13. *chrinne* ist = rinne, vertiefung, auskerbung, sei nun ch alt (ahd. hrînan, tangere), wie in *chrangeln*, *chringeln* = ringeln (Z. II, 77), oder später zugesetzt. — *chnüpe*, m., harte anschwellung, auswuchs, geschwür; sonst auch *chnüpel*, nd. *knobbe*, zu knopf

Digitized by Google

etc. Z. II, 320. — 'mu, ihm, indem sich von ahd. imu merkwürdiger weise statt des stammes der flexionsvocal erhalten hat. Die form findet sich noch Z. 30. 31. 32. 65. 68. 79 88. 90; vgl. Z. III, 459 f. Ebenso alterthümlich ist *demu*, Z. 23, *z' vollmu*, Z. 47 (adv. = amhd. ze vollem; vgl. Gr. III, 146 — 149; so noch bernisch: *z' g'rechtem*, *z' leerem*, *z' trochnem*, *z' ungradem* = aufsergewöhnlich, ausnahmsweise; *z' vollem*, also nhd. völlig, vollends, welch letzteres ebenfalls — mit unorg. -ds, anlehnung an andere genitivische und an ende — aus dem alten adv. acc. sg. m. oder f: vollen, Gr. III, 142, entstanden ist), *eimu* Z. 55 (für *einemu*), *iru*, gen. pl. als possess. Z. 56. Vgl. St. D. 106. 108. — *mu* in Z. 13. 24. 94 ist = *man*. — *gè'n*, geben, verursachen, machen (vgl. ergeben), nach J. B. (Z. III, 81). Geben ist auch intr. und bezeichnet, wie franz. donner, das einschlagen einer richtung und ausschlagen eines erfolgs; das schweiz. *abgeben*, noch etwas mehr als nachgeben, bezeichnet gänzliches ablassen, abstehen; auch von materiellen dingen: locker werden u. dgl.; aufserdem: werden (evadere, franz. devenir). Vgl. aber auch das schriftdeutsche: es gibt = es ist vorhanden oder wird.

13. *fast*, sehr, recht, stark; eig. adv. von fest (ahd. vasto, mhd. vaste). Vgl. Z. V, 188, aber auch unt. anm. 24. — *z' lachen 'tân*, lachen gemacht; tuon = machen, schon amhd., auch mit folgendem infin., wie nd. *doin* (Z. II, 310). Ueber die weglassung des participialen *ge*-, (in unserem stücke noch Z. 6. 13. 14. 49. 59. 62. 79. 87. 94; vgl. 52. 62 statt des artikels *d'*) welche aber theilweise durch verdichtung des stammanlautes (') ersetzt wird, s. Z. I, 226. 274. II, 177, 240. St. D. 156. Grimm gr. II, 847 spricht die ansicht aus, und kommt IV, 168 darauf zurück, dafs die scheinbare verwandlung des mit einem infin. verbundenen part. prt. der verba zweiter anomalie, und nach ihrem mifsverstandenen beispiel auch anderer, in dem infinitiv auf der zufälligen ähnlichkeit alter starker participien ohne *ge*- mit dem infinitiv beruhe. In der spätern sprache erscheint dies als attraction oder assimilation eines infin. an den andern. Da nun die mundarten (von den schriftsprachen blos die nl.) jene partic. ohne *ge*- kennen, so ist es nicht zu verwundern, wenn sie auch jenen pseudo-infinitiv der anomala, vielleicht aber eben mit dem richtigern gefühl des particips, zeigen. Die fälle sind in unserem stück Z. 2. 59. 62. 68 (*lân*) 79. 88. 95.

14. *'pristet*, vielleicht richtiger zu schreiben: *'bristet*, s. die vorige anm. Der verfasser erklärt: es *pristet* mir = es steht mir bevor, ich habe im sinn; St. J. I, 217 — 8: es *bristet* mir = es gebricht, mangelt. Z. II. 563, 5. IV, 2. 210. 495. Dabei ist zu bemerken, dafs die schweiz. frage: „was fehlt dir?“ meist auf annahme gemüthlichen leidens beruht, also = worüber bekümmerst du dich? wie denn St. als zweite bedeutung von *bresten* angibt: „sich bekümmern,“ und *brast* ält. nhd. (s. Grimm, wbch.) = kummer, besorgnifs galt. Hier ist nun zwar von keiner schweren herzenssorge, sondern nur von einer momentanen verlegenheit des gedächtnisses die rede; aber es wäre leicht möglich, dafs sich aus der engern bedeutung „bekümmern“ die weitere des mühsamen „nachsinnens“ entwickelt hätte; und eine etymologie für die unmittelbare bedeutung „bevorstehen“, d. h. doch wol: im kopfe herumgehen, vorschweben (vgl. etwa: imminere: minari), lässt sich nicht finden. Schwierig bleibt aber, wenn nicht mundartliche verderbnifs der form obwaltet, der stammlaut i und die schwache form des partic., welche letztere freilich nicht beispiellos ist; s. ob. 1).

15. *g'rèch*, fertig, St. J. I, 467. J. B. (Z. III, 82); ahd. gareh, promptus. Auch das nur durch participiales -t weiter gebildete „gerecht“ heifst zuweilen: bereit, gerüstet (Z. III, 193, 150), und das nicht minder nah verwandte „richtig“ bedeutet, nicht blos schweiz., „in ordnung, fertig.“ In Z. 70 ist der sinn von *g'rèch* = fertig = vorbei, vergangen. Vgl. Z. V, 440. — *g'sîn* (so noch Z. 52. 56. 60. 65. 72. 74.), gewe-

Digitized by Google

sen; Z. VI, 118, 1. Schon mhd. wechselt gesîn mit gewësen. Uebrigens kann das schweiz. *g'sin* auch der verstärkte inf. praes. sein, besonders nach „können“ (s. ob. 3), und hat meist, wie das alte wësen, die vollere bedeutung: beharren, ausdauern, leben. — *jä*, interjectionale conjunction des gelinden gegensatzes, womit man zwar etwas voriges zugibt, aber ein bedenken daran knüpft, also das affirmative ja in einer auch lautlichen modification. Vgl. verum und vero, beide = „allerdings“ und „aber.“ Am nächsten kommt das nürnbergische und koburg. *gá* (Z. I, 296, 4. II, 192, 38; vgl. auch V, 369 und VI, 328, 200), wo die modification den consonantischen anlaut trifft.

16. *èppes — win —* etc. „etwas (von der art, dafs) du, denk ich, wenn du . . . die naschhaftigkeit aufgäbest.“ Die construction ist etwas verschränkt, übrigens klar. — 17. *schlèckhafti*, f., eine der ahd. bildungen mit -î (aus -ia oder -în) von adjectiven (Gr. I, 619), für welche der schriftsprache nur die doppelt unorganischen ableitungen auf -igkeit (Gr. II, 644) bleiben. — *gèbist* und *gangist* sind nach dem, was über *wollt* (anm. 8) bemerkt worden, praes conj. mit futur-bedeutung.

17. *zum afteren chiər*, zum zweiten mal; *after* in dieser bedeutung (= mhd. ander nur ahd., später überh. = hinter, nachfolgend — *chiər* = kehr (anm. 4) franz. tour; s. St. J. II, 94. J. B. (Z. II, 371). Es ist nicht ohne interesse, die concreten, aus den häufigsten thätigkeiten des gewöhnlichen lebens entnommenen ausdrücke zusammenzustellen, mit welchen die ältere und volksthümliche sprache den abstract gewordenen begriff des „mal“ versinnlicht. Schon oben (6) fanden wir *schutzli*, *rüngli* als bezeichnungen eines kurzen zeitraums. *Rung* heifst auch geradezu: mal; dieses selbst, eig. abschnitt, theilchen, punkt (goth. mêl auch: schriftzeichen, altn. mâl auch: zugetheiltes mafs, schicksal) von milan im sinn von: zermalmen, minuere (wovon minuta) dann: zeitpunkt, zeit überhaupt, doch besonders wieder die zeit des essens, daher nhd. mahl (wenn nicht = das „auf ein mal“ aufgetragene, die tracht, oder gar von ahd. mahal, versammlung und verhandlung) und das pleonast. mahlzeit. Engl. time, mit tide (von ags tihan), bedeuten unmittelbar die zeit als zeichen überh. und werden auf die bezeichnung des einzelnen moments, wie afz. temps = mal, erst übertragen. Amhd. wird auch stunt, zunächst mit standan, weiter wol auch mit stingan (pungere) verwandt, als der stehende, feste punkt, multiplicativ gebraucht. Sinnlicher und nicht blos mit zahlen, sondern zum theil mit dem adj. all und dem pron. demonstr. verbunden, sind: alts. goth. sinth, ahd. sind, eig. weg; nd. *werf*, eig. wendung, kehr, von werben, kreisen, hin und wieder gehen; vgl. hwîla, die sich drehende zeit (engl. wheel, rad etc.); (all-) *ritt*, *-streich*, *-bot*, *-gürt* (s. St. und vgl. J. B. Z. III, 86: *ei's gurts*, continuo itinere), -zoges (mhd. jeden zug Gr. III, 129), (ander) weide (zum zweiten mal, von neuem; Simrock, Wartb. krieg 85. 87. weide, ausfahrt zur jagd oder weide?), *(de') gang* (schweiz. diesmal, urspr. vom essen oder spiel, oder = sind; mhd. vart?) u. a. Vgl. Gr. III, 128. 140 f. Z. I, 292. II, 406. III, 228, 25. V, 422, 16. 24. — *gan* mit folgendem infin. (noch Z. 44), sonst *go*, und wiederholt *go ge(n)*. St. D. 57 f. Z. III, 218. Gr. IV, 97. Will man nicht in der phrase: *ga go ge* (gehn um zu-) einen doppelten pleonasmus annehmen, so mufs man mit Wackernagel (wb.) wenigstens das *ge* als verkürzung von *gegen*, *gein*, *gen* nehmen, obwol auch in dieser präposition das verb. gehen (gangan) steckt. — *siəft*, süfs; s. oben zu 4. — 18. *gèbse* fehlt bei St.; dagegen sagt das J. B. (Z. III, 83 f.): „*gepse*, vas latum ligneum, profunditate carens (also flach), in quo lac asservatur, donec cremor *(nîdel)* tolli possit.“ Z. V, 344. 489. Das wort gehört zu den Kuhn, Zeitschr. I, 123 ff. behandelten ableitungen von der wurzel *gaf*, welche sämmtlich „höhlung, wölbung“ ausdrücken. Dort wird ein ahd. gebita, gefäfs angeführt, das Gr. II, 229 fehlt. Auch eine alte s-ableitung, die unserer form entspräche, finde

Digitized by Google

ich a. a. o. 276 ff. nicht; aber parallele bildungen, wie kebse u. a. — *schnâren*, ablecken, das von St. J. II, 340 angeführte *schnarren*, nagen, schnuppern. Vocallänge und doppelconsonanz sind in mundart und schriftsprache vielfach aequivalent geworden. Vgl. Z. 66: *Sannen* statt des gewöhnlichen *Sânen*. — *glir*, maus, ratte, muſs das lat. glis sein.

19. *sellen*, erzählen, J. B. (Z. IV, 152), das richtige ahd. zeljan, zellan. — 20. *sèlg*, selig, verstorben, (franz. feu) wird hinter den namen oder titel der person gesetzt.

20. *dür 'tân*, durchgethan; *durtus* im sinn von: durchstreichen, auswischen, als ungültig erklären, hat St. J. I, 279; hier = verbieten, verhindern, verleiden. — *das bir*, der milch- oder käsekeller, bei St. masc., ebenso ahd. — *mützeren u' bunjen* erklärt der verf. zusammen durch: kleine diebstähle begehen; *mützeren*, zunächst von *mützer*, dieb, das Z. 32. 35. 38. 50. 55. 58 in der schon (anm. 4) besprochenen mehrzahl auf *-a* vorkommt. Nach St. J. II, 227 und J. B. (Z. III, 435) könnte *mützer* von *mutzen* = stutzen, abschneiden, allenfalls einen dieb (vgl. beutelschneider) bedeuten. (*muts* heiſst der bär im wappen von Bern, wegen seines stumpfschwanzes); oder es könnte = *secher* sein, wobei zu bemerken, daſs solche obstdiebstähle hier zu lande oft von den sogen. *nachtbuben*, *kiltgängern*, d. h. den jungen burschen, auf dem heimweg aus dem wirthshaus begangen werden, besonders, wie in unserer erzählung, samstag nachts. Wahrscheinlich aber werden die diebe komisch scheltend *mützer* = spitzmäuse genannt, wie die maus überhaupt diebisch, (*mausen* = stehlen) ist, und ihr name die wurzel mû enthält, welche bei diesem thier vielleicht zunächst die blinzenden augen, auſserdem aber in einer menge wörter unserer sprachen allerlei heimliches wesen und thun, dumpfe sinneswahrnehmung u. s. w. bezeichnet. Vgl. Passow unter μύω; ahd. mûzjan, dolose agere, mûhhan (meucheln), mûchheimo u. a. — *bunjen* ist noch schwieriger. Es kommt zwar auch für sich allein (Z. 31. 42) in der unzweifelhaften bedeutung „stehlen" vor; eigenthümlich ist aber an diesem wort, wie an *burtja* Z. 62, das inlautende j, welches, wenigstens als ableitendes und flexives element, nur in der ältesten periode unserer sprache vorkommt. In *bjorn*, *bjätte* Z. 34. 55 ist j urspr. anlaut; dagegen vgl. man etwa die brechungen durch *i* anm. 4). Im übrigen bleibt wol zur erklärung des *bunjen* nur das alte *unnen* (g-önnen) mit privativem *be-*, von dem Gr. II, 807 beispiele anführt, die unserm fall ganz nahe kommen: biscerjan, orbare (das gegentheil des heutigen bescheren), biteilan, fraudare, privare (wieder fast entgegen unserm betheiligen). *Bunnen* selbst finde ich nun zwar nirgends; aber, daſs es ahd. mit den *be-* gleichbedeutenden verstärkenden präfixen galt (z. b. ur-b-unstic neben ab-unstic, aemulus, invidus), zeigt noch das im J. B. (Z. IV, 145) verzeichnete *verbönne*, invidere, das dazu gehörige, anderswo vorkommende schweiz. *verbunst* (*-büst*) = miſsgunst, und, unserm verb. am nächsten, das einfache adj. *bünig*, invidus; J. B., Z. II, 370. Die verborgene miſsgunst, oder das darin steckende positive gelüsten (vgl. franz. envie, aus invidia, auch: lust), kann leicht zur that werden, *bunnen* also: „heimlich vorenthalten, wegnehmen" bezeichnen; damit müssen wir uns, wenn schlieſslich eine auflösung von urspr. nn in nj nicht gröſsere bedenken hat als die umgekehrte verdichtung von nj in nn, bis auf bessern aufschluſs beruhigen.

22. *nämliche*, das alte namelîchen, adv. acc. sg. — *was*, das alte imperf. = war; so noch Z. 48. 67. 70. 73. 77. Einzig in diesem verb. und in *hatti* (ebenfalls nur im Berner oberland) scheint sich überhaupt das imperf. erhalten zu haben. Noch merkwürdiger aber ist der Z. 53 vorkommende plur. *wasen*, wenn er nicht blos nachbildung des sing. ist, sondern die uralte länge des goth. vêsun (ahd. wârun) bewahrt hat. Nach St. D. 121 wird *was*, *wasen* sonst nur noch in der ausrufenden verbindung

Digitized by Google

mit *das* gebraucht, und die form *wasen* fände sich auch in der Eneit und bei H. Sachs (?). — *g·schicht*, mundartl. nebenform von „geschickt," wie *g·schichtli*, celeriter, neben *gschickli*, praedium, occasio („gelegenheit" schwz. auch = räumliche lage eines hofes, gewerbes); J. B. (Z. III, 83 f.) Vgl. dick und dicht von dîhen. — *b·radt*, beredt, mit unorg. rückumlaut (ahd. redôn).

23. *bi wît u˘ fern*, weit und breit, in der ganzen umgegend; *bi* ist das unbestimmt messende „bei".

24. *zuəhi möge*, zuhin (s. anm. 5 u. Z. VI, 348 ff.) mögen, d. h. beikommen, gleichkommen. Ueber die ellipse nach verbis zweiter anom. s. Gr. IV, 136; sie findet schweiz. besonders in verbindung mit ortsadverbien statt (s. anm. 46). — *vertribe*, gerüchtsweise sagen, famam spargere, J. B. (Z. IV, 147); wie man auch sagt: waaren „vertreiben", d. h. in umlauf bringen, verkaufsweise verbreiten und absetzen. — *nume*, nur, aus mhd. niwan (nicht — als, s. Wack. wb. niuwan; Z. V, 407, 13); so noch Z. 58; *nût wan*, Z. 60, nichts als. Vgl. *wan*, nach compar. = als, Z. 42 (*wan-der*, vermischt mit *weder*, s. anm. z. d. stelle) 72. 77. 89; dagegen verschieden von *wann* (anm. 25). — *fest*, stark, sehr; sonst (s. ob. anm. 13, wo indeſs *fast* auch „beinahe" bedeuten könnte) und richtiger: *fast;* compar. *fester*, schon mhd. neben vaster.

25 — 30. *strüdel*, auch Z. 84: zauber (-er?), 76: *verstrüdlet* = behext. Sonst heiſst *strüdle, strudle:* bei einer arbeit eilen und sie verwirren; im schriftd. strudel liegt der begriff des wirren durcheinanderlaufens, tollen kreisens. Beides konnte leicht auf das treiben und gebaren der zauberer angewandt werden. Das ahd. strudian bringt noch den begriff „fraudari" hinzu. — *grume*, s. St. J. I, 485 und J. B. (Z. III, 85): *grumlete*, particulae in fluido volitantes; *grumlig*, turbidus (vgl. turbare, franz. trouver, in etwas herumstöbern (staub); *grüble u˘ grumsle* sagt man in Buchsgau. *gramen*, *gramseln* bezeichnet das wirre durcheinanderkriechen kleiner thiere, dann auch die hautempfindung des kribelns, kitzels, juckens. *grampen* (grâpen), tasten; St. J. I, 471. *grume* wird also sein: herumtasten, -suchen. — *nüstere*, die nase in etwas stecken, herumschnüffeln, meist verbotener, heimlicher weise, um zu naschen, wie das einfache *näusen;* St. J. II, 233. 247. Z. III, 283, 105. IV, 508. — *sîgi*, sei; noch 32. 49. 52. 58. 82. St. D. 136. Z. V, 406, 1. Die entwicklung des *g* aus î (ii, ij) schon mhd. Gr. I, 962. — 27. *brandzanderschwarz*, eine der verstärkenden zusammensetzungen (Z. I, 231); *zander*, kohle, ahd. zantaro, zu zünden, zunder. Das folgende *item* ist eines der wenigen, bis in die volkssprache der abgelegensten thäler gedrungenen lehnwörter aus dem latein. Es steht im sinn von: gleichviel, wie dem auch sei u. dgl., im gespräch abbrechend. — 28. *wann*, denn, mhd. wande, wanne, ahd. huuanta, eig. warum. So wird gerade dieses letztere selbst anakoluthisch = denn gebraucht, und franz. car ist aus qua re entstanden. Es findet dabei theils vertauschung des interrog. mit dem relat. und demonstr., theils des grundes mit der folge statt; denn auch schweiz. *drum* steht geradezu für denn. — Vgl. Kuhn, zeitschr. 6, 370. 376 — 377. — *steit*, steht, wie *geit*, geht; einfache auflösung des alten â, ê (Gr. I, 868), verschieden von *seit*, sagt, *leit*, legt, *treit*, trägt. St. D. 136. — *g·nöchschaft*, verwandtschaft, eig. verhältniſs der nähe, von nâch, nâhe, das gleicher wurzel ist mit nôt (nahut, nähe, enge) wovon *g·nötschaft*, gesellschaft; J. B. (Z. III, 82). Vgl. nec-essarius (zu nec-tere), ἀναγκαῖος (zu ἄγχι), beide „nöthig" und „verwandt". — 29. *wa*, mit angefügtem (urspr. blos vor vocalen, s. ob. anm. 3) euphonischem *-n*, so noch Z. 41. 69; in einfacher gestalt Z. 39. 53, = wo; über dessen temporalen (Z. 53 = als) und allgemein relativen gebrauch, auch in andern mundarten und zum theil in der schriftsprache, s. Kehrein, deutsch. gramm. II, 2. §. 130. 131. 149. Z. V, 406, 3. — *öch*, euch; Z. 43: *uch.* — *och* in Z. 48 ist = auch. — *ən chiər*, einmal; Z. 65 *ən andra chiər;* s. oben zu 17. —

Digitized by Google

30. *chleuze*, klagen, fehlt bei St. und J. B. Es mufs entweder = bair. *kleusen* (von ahd. chliozan), spalten, übertragen auf die öffnung des mundes und den schall (wie *brasten*, jammern, s. ob. 14, zu bresten, bersten, brechen), oder contraction eines intensiven klagezen (?) sein.

31 – 35. *ein un all*, eine verstärkende verbindung, auch *all un ein*, ad unum omnes. — *drüi*, auffallend für *drî* oder *drei*, wie sonst m. und f. dieser zahl (neben *drü*, neutr.) lauten (vgl. *zwê*, *zwô*, *zweu*, m. f. n.); hier überdies mit nachschlagendem *i* (*j*), vgl. Z. 52: *früəj* und anm. 4. — *ol*, oder, verkürzt aus mhd. old, ald (al-ius; vgl. aut: alter?); ebenso Z. 33. 40. 45. — *lotze*, lauern, St. II, 179. J. B. (Z. III, 296) mit dem oben zu 3 besprochenen *lûβəle* zu ahd. lû͡ʒên, nur hier mit verkürztem vocal und geschärfter consonanz, pluralablaut eines alten liu͡ʒan? — 32. *dionders-*, donners-, verstärkend und verwünschend: die verfluchten, verdammten; Z. V, 8. — *enauwá*, das sonstige bern. *neume* (J. B. Z. III, 438), schweiz. *neime* St. II, 230; hier mit *w*, was der erklärung aus newei͡ʒwa͡ʒ (Z. III, 217) noch näher liegt. — *glähig*, schnell, behend, mufs = ahd. glaw, ingeniosus, astutus, sollers, sein, goth. glaggvus (genau, sorgfältig), altn. glöggr, ags. gléav (klug, vorsichtig). Geistige und körperliche schnelligkeit (schärfe, stärke) berühren sich auch in snel, swind, hvass, horsc; gr. ὀξύς u. a. Auch ist die behendigkeit oft, wie hier, mit einer gewissen list verbunden. Das wort findet sich noch Z. 64. 85; sein *h* ist aus w entwickelt; zunächst vom subst. glawi (sollertia etc.), mit der ableitung -ig (-ic). Vgl. Z. V, 65, 60. — 33. *nöβer* erklärt der verf.: „unverschämte kerle", es ist aber zunächst der plur. von *noβ*, ahd. nô͡ʒ, n., jumentum (juvare: nie͡ʒen), und „vieh" wird oft, auch von einzelnen personen, also von mehreren im plural, als schelte gebraucht, um so mehr *noβ*, wenn es, nach St. J. II, 243, auch „aas" (*keib*, Z. V, 18) bedeutet. Z. V, 486. Für die form vgl. *röβer*, neben *roβ*, nhd. rosse. — *chrosnen ol tschuppnen*, beim kragen oder bei den haaren nehmen; *chrose* (St. J. I, 134 f) bezeichnet das dumpfe geräusch beim zerdrücken eines körpers und heifst als trans. auch selbst: zerdrücken, erwürgen. Das J. B. (Z. II, 372) gibt noch: *chrosse*, collum; *bi'm chrosse nä* ist ganz = beim kragen (hals, schlund) nehmen. Ahd. glossen (bei Haupt, Zeitschr. 6, 325) geben: ôr-, nas-cros, knorpel; crufsbein, cartilago (vocab.), nd. *krosel*; nebenformen: *krospel*, krustila. Verwandt scheint auch *gekrös*, eingeweide, ahd. chrôsi; kraus, mhd. krûs; *bekrösen* (Gr. wb.): kräuseln. „Halskrause" könnte also urspr., wie *kragen* (vgl. andere mit körpertheilen gleichnamige kleidungsstücke wie wams, leibchen, ärmel), den hals selbst mit seinen knorpeln und wirbeln bedeuten. *chrose* bezeichnet besonders auch das geräusch beim zerbeifsen und schlucken harter speisen; *chrosne* ist mit -n erweiterte nebenform, wie das folgende *tschuppne* neben dem gewöhnl. *tschûpe*. Das subst. *tschupp*, *tschûpə*, (St. J, I, 321. J. B. Z. IV, 19) bezeichnet überh. menge, haufe; dann: büschel, bes. von haaren, also = schopf; nächst verwandt sind mundartl. *tschaupe*, schar; *schaupen*, busch; *schaub*, bündel; *tschaup*, nd. *schubchen*, federbüschel bei vögeln; *tschûbern*, *schübeln*, tirol. *schopfen*: beim haar (*schübel*, schopf) fassen, raufen. Vgl. Z. II, 92. 239. III, 9. 10, 6. 103. IV, 453. Ueber *t* vor sch insbes. III, 108. — 34. *bjorne*, klagen, jammern, sich betrüben, findet sich weder bei St. noch im J. B. Obwol die bedeutung absolut ist, kann *b*- nicht stammhaft, sondern mufs das praefix *be*- sein. Dann bietet sich zu einigem aufschlufs das von St. J. II, 76 angeführte *jodern*, jammern, welches in *jornen* umgeändert und mit *jodeln*, *jolen* von der interjection *jô* gebildet sein könnte. Oder ist an *jâmern* (â oft in ô übergehend) zu denken? oder an *jurmen* (St. J. II, 79), brausen, von wind und ungewitter, welche ja oft wie klagende stimmen zu „heulen" scheinen? — 35. *dûrbâr*, bedauerlich. — *g'stellen*, zum stillstehen bringen, im laufen oder anderm thun aufhalten, bannen, "stillen". Das präfix *ge*- ist nicht blos von dem hülfs-

Digitized by Google

verbum „können“ bedingt, sondern auch ohne dies festgewachsen in der schon oben, anm. 8, angegebenen bedeutung. Das intr. dazu ist *g·stâ(n)*, zum stehen kommen, stehen bleiben; (mhd. auch abstract mit folgendem infin. = beginnen). So steht *ge*gleich wieder im folgenden: sich *gehucken*, sich still verhalten, genauer aber: sich zur ruhe niederlassen. *hucken*, die auch sonst vorkommende nebenform von *hocken*: mit gebogenem rücken (höcker, ahd. hovar) irgendwo auf- und festsitzen. Z. III, 215, 10. 135.

36 — 40. *anreisen*, anschicken, anrichten, anstellen, anfangen; *reisen* (St. J. II, 268), rüsten, ordnen (ahd. reisôn) = reiten in be-reiten, beides causativa zu rîsen, rîten (jetzt: reisen, reiten), welche in der alten sprache von jeder art von bewegung gelten. Das schweiz. trans. *reisen*, verschieden von dem nhd. und auch schweiz. intr. reisen = iter facere, ist ein sehr übliches und in vielen zusammensetzungen und ableitungen vorkommendes wort. Die grundbedeutung ist: in bewegung setzen, in gang bringen; es steht vom leiten des wassers, wie von moralischer auf- und abmahnung. — 38. *machen*, sagen, urspr. wol mit (begleitenden) geberden, und überhaupt: töne (auch unarticulierte) hervorbringen. Auch das griech. κραίνειν (Kuhn, zeitschr. 7, 346 ff.) hat neben der bedeutung „vollbringen“ die von „sagen, bedeuten“, und frz. faire wird wie unser „machen“ im vertraulichen erzählungsstyl in die angeführte rede eingeschaltet. — 39. *brunnt*, heftig, aufbrausend, auch im guten sinn: feurig, thatkräftig, entschlossen; ob aber von brennen oder von brummen, und was für eine form, bleibt zweifelhaft. Bei abkunft von brummen (ahd. brëman, mhd. brimmen) wäre für die bedeutung anzuführen: *erbremsen*, irritare; *erbremst*, iratus, eig. fremebundus; für den übergang von m in n Grimm's wb. „brunft“. An unserer stelle wird offenbar nicht wirklicher innerer zorn, sondern nur rauher, barscher, entschiedener ton der rede gemeint. — *hässig* bezeichnet: ärgerlich, gereizt, leicht reizbar, so weit sich diese gemüthsverfassung in wort und haltung äufsert.

41 — 45. *erchlüpfen*, besser *erchlupfen*, intr., erschrecken (St. J. II, 112); eigtl. wie von einem schlag (*chlapf*; Z. 58: *chlupf* = schreck) gerührt werden; vgl. ἐκπλήττεσθαι. Z. III, 117. 118. — *ebchunt*, ent-be-kommt, d. h. begegnet. J. B. (Z. II, 369): *bko*, *eb·cho*, occurrere. Das doppelte praefix ent- be- noch in *etbha* (entbehaben), compescere, continere, suspensum tenere; a. a. o. 489. Vgl. auch Z. 55: *erbjätten*. — *Bekommen* hiefs auch mhd. und ält. nhd.: begegnen (s. Gr. wtb.); das engl. become „werden“, entspricht dem „begegnen“ = geschehen. — 42. *wander* scheint eine vermischung von *wan* (ob. anm. 24) und *weder*, welches schweiz. nach comparativen und negationen = als steht. Der verwandte gebrauch desselben für „aber, nur“ findet seine parallele im ags. hvädre, tamen (vgl. aut: autem) und erklärt sich aus der correlativität des „weder“ mit „oder“, welches hinwieder dem vergleichenden „als“ nahe steht; vgl. ἤ = aut und quam, und das drohende „oder“ = sonst, ein umgedrehtes nisi, welches nach negationen bekanntlich „als“ bedeutet. — 44. *z·hand* bedeutet im Berner oberland: auf den abend, diesen abend; es ist also wahrscheinlich nicht = zur hand, sogleich, sondern eine entstellung von: *z·ab·nd*. — *kèrlissá* = kerlse, ebenso unorganisch und ausländisch als dieses; s. Kehrein, d. Gr. I, 75. Anm. 9. Z. III, 279, 20. 284, 116. 285, 138. 424, 8. — *erbaustren*, hernehmen, durchprügeln. St. J. I, 149 hat: *verbaustern*, 1. behexen, bezaubern (*bausterli*, vermummte person, gespenst; *bauster*, bausch, verkleidung); 2. gänzlich in unordnung bringen, verderben; *baustern*, meistern, bezähmen; *usebaustern*, herausjagen; *bautschen*, hin und her werfen (*bautsch*, abgenützter rock; person, die alles mit sich machen läfst) = *bantschen*, hin und herrütteln, schaukeln, stofsen, schlagen, prügeln. J. B. (Z. II, 369): *bauster*, tumor in vestimento; *bousterig*, suffarcinatus; *wegboustere*, abigere. Gr. wtb. *bauschen*, schla-

gen (und dadurch aufschwellen machen), auch: *bausten.* Nach all dem läfst sich die bedeutung unseres wortes ungefähr so weit bestimmen, als es bei ausdrücken für solche operationen, an denen die sprache, besonders die gemeine, bekanntlich keinen mangel hat (s. Z. III, 365 — 368), überhaupt möglich ist. Nach der plastischen beschreibung, die Z. 56 von der wirkung des *erbaustrens* gegeben wird, scheint die vorstellung des „schlagens bis zum beuligen aufschwellen der haut" wesentlich. — 45. *bi lib u᷉ stèrbe,* bemerkenswerth 1. weil „leib" hier noch die alte bedeutung „leben" hat; 2. weil die formel (auch noch Z. 93) der mhd. entspricht: ich weiʒ eʒ wâreʒ als mînen tôt, gegenüber dem nhd. „so wahr ich lebe!" und: „bei leib und leben!"

46 — 50. *b'jätte,* durchpeitschen etc., ein tropus wie viele der im citat zu anm. 44 enthaltenen ausdrücke. St. J. II, 75 hat nur das compos. *erjätten;* Z. 55 finden wir das verstärkte *erb'jätten.* Vgl. anm. 41. — *stôßen,* hier nur = gehen, doch wol mit dem nebenbegriff der mühseligkeit oder eile. — 47. *z'vollmu,* vollends; s. ob. anm. 13 und dazu noch einige andere beispiele J. B. Z. IV, 151. — *verduchlet,* verdunkelt, gleichsam „fertig" gedunkelt, so dafs die dämmerung vollständig hereingebrochen war. Vgl. für diesen sinn des *ver-*: *vermolches* Z. 1, *verlútets* Z. 53 (als das glockengeläute verhallt war). Die form des wortes aber, ohne n, erinnert an *túchen, duchen* (St. J. I. 323), = sich ducken (ahd. dûhjan, premere, cogere), das adj. *tûch, dûch,* niedergeschlagen, gedrückt, und an tûhhan, tauchen. Im anlaut dieser und der folgenden wörter wechseln d und t auf schwer zu scheidende weise, mhd. galt tunkel, sich tücken. Wir führen aus dieser sippschaft noch an: *verd(t)uckeln,* mundartl. = sorgfältig geheim halten, ahd. fartûhhalan; überschütten, bedecken; *vertochen,* verborgen, mhd. betochen, beströmt, betaucht (Haupt, zeitschr. 5. 238); tunken, schweiz. *tünkeln,* eintauchen (brocken beim essen, den kopf beim baden); *tünkel, túchel,* unterirdische wasserleitungsröhre, mhd. tunc, unterirdisches gemach der weber; tünche, vielleicht an tunica (ahd. tunihhôn neben dunkôn, tingere) nur angelehnt und näher zu mhd. tungen, benetzen, bedecken, wovon auch nhd. dung, dünger, ahd. tunga. In diesem zusammenhang erhellt wieder der schon mehrmals bemerkte übergang zwischen den sinnen, diesmal gesicht und gefühl, und wenn dunkeln = untertauchen und sich *ducken,* so erinnert das an bekannte hochpoetische und tief in der sprache gewurzelte vorstellungen, dafs das tageslicht aus dem wasser auf- und in dessen dumpfe nacht zurücktaucht, oder dafs es, am horizont wie ein vogel aufsteigend (Wolfr. 4, 8 — 9. Beow. 1801), sich bei der dämmerung *duckt,* wie junge unter die flügel der mutter oder in das nest, während umgekehrt wieder sein aufgang dem auskriechen des vogels aus dem ei (franz. éclore) oder seinem hervorgucken (engl. peep und ob. anm. 22 und 3) verglichen wird. Man vgl. noch: gr. *δεύω,* benetzen, skr. doshâ, nacht (die dunkle, oder die thauige?); skr. rajas, dunkel, wasser und licht, von ranj, tingere, gr. *ῥαίνω*; skr. timita, feucht, timi, ocean; aber auch: dunkelheit (feuchtigkeit im auge oder wie homer. *πορφύρεος* von der dunkeln meerfärbung?) und von der gleichen wurzel lat. temetum, temulentus, abstemius, bezeichnungen des feuchten, neben ahd. dëmar, timbar, ags. dim, alts. thim, obscurus (wieder mit schwankender stufe des consonantischen anlauts), lat. tenebrae für tem. — Auch denken könnte mit dunkel verwandt sein, denn Grimm (Abh. d. Berl akad. 1856: excurs zum personenwechsel) hat als urbedeutung dieses verbums „decken, schweigen" nachgewiesen (vgl. in tiefes schweigen, in gedanken versunken, lichthell auftauchende gedanken, udgl.). — *ûf u᷉ nahi,* auf(gebrochen) und nach(geeilt), mit der schon ob. anm. 24 besprochenen ellipse. — 48. *och,* auch, schon mhd.; Z. V, 509, III, 32. — *ver — zu,* für, um zu, mit folg. infin. wie franz. pour; so noch Z. 89. 99 und das. sogar mit ellipse des infin. *(z'gân).* — *g'selleni* scheint eine art diminutiv wie die oben, anm 3, besprochenen. — 49. *sigis 'gangen,* habe es ge-

Digitized by Google

dauert; es geht = es vergeht zeit, es währt. — *chömen*, historisches praesens conj. in orat. obliqua = da seien gekommen. — *schôn* will hier sagen: richtig, der angabe und erwartung gemäfs; vgl. das nhd. schon, eig. adv. zu schön, temporal und modal: bereits; wol.

51 — 55. *verweiggen*, bewegen, rühren, schwz. *verroden* (zu rütteln, mhd. ridwen, zittern, rëden, reitern); St. J. II, 413: *weiggen*, wackelnd bewegen; J. B. (Z. IV, 149): *si weigge*, se movere; moral. sich brüsten. Vgl. mhd. sich be-, verwegen, sich wagend wozu entschliefsen; ahd. weigjan, exagitare; weigar, temerarius, fastuosus; weigarôn, fastidiare, refutare; goth. veigan, veihan, kämpfen, streiten (von der raschen hin- und herbewegung der glieder und waffen); andveigan, -vaihjan, widerstreiten; amhd. wîc, kampf. Dazu auch noch: aufwiegeln und bair. *anweihen*, *-weigen*, anfechten; alles gunierte formen von vigan, (be)wegen. — 52. *ûs un amen*, alliterierend verstärkende formel für den begriff: fertig, ausgemacht etc. — *prediglüt*, die kirchgänger; s. oben zu 18. — *chirschen*, auch *chriesen*, kirschen pflücken. — 54. *alberholz*, eine baumart mit ähnlicher blüthe wie die gelbe akazie; weifspappel, mhd. alber, ahd. albari, pappel überhaupt, wahrsch. zu albus. — Für das folgende *seit* — *abhá z'chôn*, heifst herunterkommen, vgl. franz. dire mit de und infin. = befehlen.

56 — 60. *éin bliəwi*, éine bläue (blauer fleck), wunde, beule. *blau* stammt ja (nach Gr. wtb.) wirklich von *bleuen*, mhd. bliuwen (starkes praeter. blou), schlagen, quetschen. Man bemerke noch die eigenthüml. bernische wortstellung: *ist g'sin*. — 57. *vil u' dick*, oft und viel. Letzteres heifst schweiz. auch für sich allein „oft." Der mhd. gebrauch von dicke in diesem sinn ist bekannt und hat sich auch in andern mundarten erhalten. Z. II, 547, 27. — 59. *dörfen* = wagen, den mut haben, abgeleitet aus der ältern bedeutung: freiheit haben, können (neben der correlativen: nöthig haben, brauchen, wie bei müeʒen: muoʒe), und mit anlehnung an *turren*, sich getrauen, dann auch: erlaubnifs haben, schweiz. *töre, täre*, St. J. I, 266; vgl. Z. II, 394. — 60. *blug*; Z. 61 *blügen*, erklärt der verf.: „trug, einbildung." Das J. B. (Z. II, 370) hat: *blugsam*, meticulosus; *blügge*, terrere. St. J. I, 187: *blug*, *-sam*, zart (von körper); dann: schüchtern, furchtsam; *blügen*, erschrécken, und durch schrecken, besonders nächtlichen, zum besten haben; ahd. blûg, diffidens, dubitans; mhd. bliuc, schamhaft, schüchtern, zaghaft. Nach Gr. wtb. *(bleug)* eig.: niedergeschlagen, zu *bleuen* (ob. 56), dessen urspr. form bliggvan auch g zeigt und dessen nebenform bliugen die annahme einer mittelform bliuwaô für das adj. unnöthig macht. Eigenthümlich ist hier nur die substantivische form und bedeutung. Die letztere läfst sich ebenso gut auffassen als: schrecken durch einbildung, trug, wie umgekehrt.

61 — 65. *burtja*, das gesindel, in milderem sinn Z. 97. Wenn dieses seltsame wort nicht irgendwie auf das alte burt, natura, proles, etwa im sinn des heutigen „brut" zurückgeführt werden kann, so bleibt nichts übrig als es = bursch, burs zu nehmen, welches schweiz. seine alte collective bedeutung „gesellschaft" (junger „bursche") meist in verächtlichem sinn und oft in der form *„purscht"* neben der bezeichnung einer einzelnen männlichen person erhalten hat; s. Gr. wtb. St. J. I, 246. Z. III, 358 f. IV, 213. V, 114, 5. — *èppen*, etwa, pleonastisch dem gleichbedeutenden „doch wol" beigefügt. Es kommt auch für sich allein (im Berner dialekt häufig, z. b. in den schriften von Bitzius) in der leis ironischen bedeutung von: wahrscheinlich, vermuthlich etc. vor. Schriftdeutsch so nur in der verbindung: „doch nicht etwa"; schweiz. noch *öppé-n-au(ch)* = hoffentlich doch.

66 — 70. *mientag*, mai(en)tag, und zwar heifst so vorzugsweise der erste mai, an welchem früher volksversammlungen und besonders auch hochzeiten (ahd. mahal, concio, pactio; nhd. vermählung) stattfanden, jetzt nur noch grofse jahrmärkte gehalten

Digitized by Google

werden, wo das landvolk auch zur besorgung anderer geschäfte in die hauptorte strömt. — *haut,* haupt. — 67. *grûsam,* in objectivem sinn: gräulich, schrecklich, jämmerlich; (s. ob. 10). — *brieschen,* weinen; nach St. J. I, 225 f. J. B. (Z. II, 367) auch: brüllen und: laut widrig lachen; mhd. steht es vom schreien des esels. Das nahe anklingende *brieggen* bezeichnet zunächst nur: das gesicht zum weinen verziehen, und dann: leise weinen. Jenes scheint nebenform von brechen (ahd. auch briozan), bresten, brehten, welche alle auf den schall übertragen werden (s. Gr. wtb.); dieses gehört nach Wackern. zu ahd. preogan, incurvare. Vgl. aber auch mhd. brogen, prahlen, engl. brag, bair. *brotzen* und viele ähnliche wörter, bei Diefenb. goth. wtb. brikan. — *lingg,* linkisch, unbehülflich. — 68. *rüere,* schlagen, werfen; in der bedeutung: „regen, bewegen" (in der ältern und der schriftsprache) nur in der verbindung: das erdreich rühren = aufwühlen (durch hacken) und: speisen rühren (beim kochen); s. St. J. II, 290. J. B. (Z. III, 443). — *'nen,* ihn, noch Z. 98, ahd. inan.

71—75. *kei͂r gattig,* adverbial. genitiv: in keiner weise, keineswegs; gattung = art etc. St. J. I, 427. Zu *keir,* keiner, vgl. Z. 25 *sîr,* seiner, Z. 68 *sîm,* seinem, und mhd. sîme, eime = sîneme, eineme. — *wursche,* verletzen, körperlich schädigen; St. J. II, 455: *wirschen,* vom alten wirs, schlimmer, ahd. wirsirôn auch: vulnerare; J. B. (Z. IV, 150): *wirse,* luxare membra. In Z. 92 steht der unorg. comparativ: *würscher,* schlimmer, ärger, schweiz. „*weh(n)er*", comp. von weh, = desto mehr schaden, schmerz. — *schlimm,* schlau, doch nicht boshaft, eher nur schalkhaft. Vgl. Z. III, 231, 10. 448: (Id. B.) *schlimlich,* nequam. Die bei uns noch erhaltene sinnliche grundbedeutung ist: schief, schräg, auch in der form *schlemm,* wie schlecht neben schlicht. Nächste ablautsverwandte sind schleim und schlamm; schlemmen, mundartl. *schlampen,* eig. eine schiefe richtung einschlagen, unordentlich leben; dazu auch noch schleppen. — *umhi,* widerum; auch sonst schweiz. *ume,* herum, im sinn von „zurück". — *tischle,* dohle; ahd. tâhala, tâha. — *bisse,* als appellativ: keil; hier ortsname einer keilförmigen schlucht.

76—80. *gèlte,* schuldner, sonst: gläubiger; auch ahd. gelto, mhd. geltære, drücken beide seiten dieses wechselverhältnisses aus. Ebenso die verba borgen, leihen, mutuum dare und sumere. — *chlämpnen,* überfordern, betrügen, eigtl. aber: in die klemme, enge treiben, oder: wie mit einer zange, klammer, packen und drücken. Schweiz. *chlamm* heifst eingeengt, knapp; *chlimmen,* kneifen. Hchd. klempner ist der besonders mit der zange arbeitende; schweiz. heifst er *spengler,* von spange, nach St. J. II, 379 auch = *spanne,* jedenfalls damit verwandt (grundbegriff: fassen). Vgl. fränk. *speng, spengel,* selten, von gesuchten waaren, = jenem *chlamm* und *knapp.* Z. II, 275, 1. III, 132. — *borgen,* schonen; St. J, I, 206. J. B. (Z. II, 368); ahd. borgên, (sich selbst oder einen andern) sicher stellen, bergen, cavere, parcere. Erst mhd. wird dies angewandt auf das schuldverhältnifs: auf bürgschaft geben oder nehmen.

84—85. *fèrndrig,* vom vorigen jahr, mhd. fërnerig, zunächst von einer adjectivform ferner zu dem averbium *vern,* wie vorder, ober etc. zu vor, ob, mit eingeschobenem d zwischen n und r, wie ἀν-δ-ρός: ἀνήρ, franz. vien-d-rai. — *grüsi,* kleines bifschen, fehlt bei St. und J. B., ist aber offenbar dimin. von *gries,* sand, feinkörnige masse, einzelnes körnchen; mhd. neben grieȥ auch gruȥ, dazu grütze. Die erweichung von ȥ in s finden wir auch in *use,* aus (ûȥ), neben *usse,* draufsen. Vgl. Z. II, 78, 7. — *eineinzig,* superlativ durch reduplication, it. solo solissimo, auch nur ein einziger; s. Z. V, 201 und nachtr. — *z· mann si,* meister, sieger, überlegen sein; eine sonst unbekannte redensart. — *as vil as bât,* so viel als verloren. Bei dem in der Schweiz üblichen kartenspiel *bâtlen* (saan. auch *bietlen,* s. ob. 4) sagt man von dem, der die partie verliert und bezahlen mufs, er sei *bât;* daher wahrscheinlich

Digitized by Google

der name des spiels. Für *bât* selbst bleibt wol keine andere erklärung als das franz. bête im sinn von „tropf, dummkopf, narr (im spiel)," wie das franz. wörterb. wirklich ein spiel „la bête" kennt, das mit vielen andern von dort her zu uns kam. Schm. II, 408. Z. III, 305: *labêt.* — *samethaft*, alle zusammen, sämmtlich. Die bildung ist schon ahd. samanthafto, protinus; -haftî, universitas; samanhaftig, intemeratus, continuus. — *absôren*, langsam hinsterben; eig. dürr werden, welken. Z. II, 210. 423, 12. III, 280, 42. IV, 15. (J. B.): tabescere.

86 — 90. *hammi*, neutr. dim., wie oben *grüsi* (s. anm. 3), sonst *hamme*, f., schinken; ahd. hamma, auch poples, wovon das bei St. angeführte = *hammen*, einem thiere den fufs aufbinden; *hemmen*, mhd. auch = fangen, nach Weigand zunächst von ham, netz, angel, lat. hamus, erinnert doch zu sehr an im-ped-ire und die sitte der lähmung, um nicht mit *hamal*, mutilus (mouton), ags. hamelan, poplites scindere, *behammen*, *behämmeln*, cohibere (allerdings auch wieder: capere), altsp. cama, kniebug, camba, it. gamba, franz. jambe, ml. campa und eben auch mit unserm *hamma* und ahd. hamf (krummgliedrig) näher zu derselben griech. celt. wurzel kam, biegen, zu gehören, von welcher auch lat. hamus erst abgeleitet ist. — *rioschele*, reihe, gehäng; St. J. II, 275. J. B. (Z. III, 442): copia rerum connexarum, cirrus. Aufser einem seltenen schweiz. verb. *rieschen*, herumschweifen, ist mir nichts unmittelbar anklingendes bekannt. Dem vokal nach läge zunächst *riester*, streichbrett am pflug, und: lederstück zum flicken der schuhe (Z. VI, 366); aus der i-reihe: ahd. rîsta, cerillum; amhd. rist, oberer theil des fufses und der hand; rîsan, sich (fliefsend etc.) bewegen, wovon rieseln. Uebergänge zwischen sc und st sind häufig, wenigstens im anlaut; zusammenhang mit *reihe* unnachweislich; grundbegriff scheint aber: längliche ausdehnung. — *ferggen*, schaffen, von einem ort zum andern bringen (St. J. I, 364); offenbar aus fertigen. Bemerkenswerth ist der bündnerische gebrauch von *ferggen* = bringen auch im sinn von: gebären, „*chind ferggen.*" — *siwfèrich*, schweinestall; *fèrich* = nhd. pferch, ahd. pferrih, ags. pëarruc, ml. parcus, mnl. perc, gehege, hürde; — vielleicht fortbildung von ahd. para, eingehegtes land, mhd. bar, barre, f., schranke, einzäunung; nhd. querstange, schlagbaum; ohne zweifel verwandt mit mhd. pfrengen, bedrängen, goth. praggan, nhd. pranger (nl. prang, fessel, gefängnifs), lat farcio, gr. *φράγνυμι.* — *los*, imperativ von *losen*, horchen, écouter; ahd. hlosên. St. J. II, 181. Z. V, 104, 10. — *frutten*, reiben, putzen, waschen; St. J. I, 393: *fratten*, sich wund *(fratt)* reiben, besonders von kindern; 398: *fretten*, sich abarbeiten; 401: *frutte*, länglicher einschnitt. Vgl. Z. II, 342 f.: östr. *frate*, holzschlag, schles. *frâte*, mager; ahd. fratôn, sauciare, freti, livor vulneris. Die grundbedeutung eines starken wurzelverbums für diese ablautenden bildungen wäre: reiben, einscheiden; es entspräche, unverschoben, einerseits dem ahd. vrëȝan, andrerseits dem ags. frätvjan, ornare, urspr. wol: terere, radere, alts. fratah, gegrabene arbeit, zierat, nhd. fratze (vgl. Haupt, zeitschr. 10, 215 ff.), möchte aber doch auch mit franz. frotter, froisser, lat. fricare, verwandt sein. — *mir*, dativ. ethicus.

91 — 96. *wie* — *wie*, je — desto; Z. V, 407, 40. Das zweite „wie" statt „so", mit welchem „wie" sonst oft in correlation steht und von welchem es durch diese häufige polarität gleichsam auch die demonstrative kraft an sich zog, aus der dem „so" hinwider seine auch relative von alters her zukam; s. das citat zu anm. 28. Dafs „je — je" gesagt wird, ist weniger auffallend, denn diese ursprünglich gar nicht pronominale, sondern zeitlich adverbiale partikel (= immer) stand schon in der ältern sprache oft vor dem comparativ, in proportionalsätzen aber begleitete es zunächst nur das messende „so", welches dann etwa im einen oder andern glied, zuletzt in beiden weggeblieben zu sein scheint, wie „ie" fehlt z. b. in: soe lanc soe meer, Willems altnl. lied.

Digitized by Google

p. 30., während es sonst die function des „so" an sich rifs. Es kann sogar eines der correlativa fehlen: leng svâ vel, Beow. 1854 (Grein) scheint = je länger je „besser" obschon „vel" nicht comparativ ist. Schweiz. kann gesagt werden: „*eisder wie besser*" statt des einfachen: immer besser.

96—100. ***erbärmd***, erbarmen, ahd. irbarmida, mhd. erbarmede und (mit umlaut) erbermde. — *an*, ebenfalls alterthümlich, für „in". — *futren*, schimpfen, fluchen, schmähen. Nach der gewöhnlichen ansicht (auch Z. II, 279. 343) aus dem französischen, aber schwerlich von foudre. Eben so nahe liegt die bekannte schelte „*fott*" in „*hundsf.*" und was damit zusammenhängt. Z. III, 262. 400. — *tägel*, docht, licht, lampe (St. J. I, 258), nach Gr. wtb. unter dacht mit diesem von einem verlornen dagan, dôg, lucere, wovon tag, vielleicht aber zu der Z. III, 344 aufgezeichneten familie, so dafs mehr das schmierige als das leuchtende in dem worte läge, vielleicht das gefäfs als „tiegel". Hierauf, nämlich auf einen verschüttbaren, flüssigen, also in einem gefäfs enthaltenen brennstoff (talg oder öl), deutet die folgende mahnung, nicht zu *pflützen*. — *pflützen*, eine der zahlreichen onomatopoet. nebenformen von fliefsen zur bezeichnung der selbstbewegung von flüssigen massen oder des menschlichen spielens damit. Vgl. St. J. I, 194. 384. J. B. (Z. II, 491) am nächsten liegen *flotschen*, *fletschen*, im wasser schlagen, spritzen etc. — *gastere*, auch *dastere*, St. J. I, 269, die schlafstelle der sennen in der hütte. Bei der ersten form wäre an gast oder castra, bei der zweiten an darre zu denken, da das lager in der that aus dürrem grase besteht.

Nürnberger Mundart.

Redensarten und Schnaderhüpfel,

aus dem Volksmunde gesammelt von **C. Weifs.**

I. Redensarten.

1. Mit dər Gåb·l is ·s án Èiər,
 Mit 'n Löff·l krêigt mər mèiər.
2. Dâu gèiht ·s zou, wêi bán Pimpálá z· Láff.
3. Dèr schläfft stèihnedi, wêi á Papp·nhámersgaul.
4. Dös gèiht, wêi 's Mändlál·áf·n.
5. Wenn dər Bôt·lmô˜ nix hôb·n soll, verlêiərt er 's Brâud áß 'n Sôk.
6. Dâu is Alles âfgangá, wêi aff dər Matthəs·nhâuchzət.
7. Dèr macht á G·sicht, als wêi di Katz·, wenn ·s dunnert.
8. Dèr macht á G·sicht, wêi dər Ô˜klopfer bá S·nt Sèibəld.
9. Wenn dèr su grâufs wår·, als er dumm is, nâu' könnt· er in Lâurenzerthorner zon Fenster 'nei˜schauá.
10. Schaut jo di Katz· in Kaiser á' ô˜.
11. Dèr hockt dâu, wêi di eig·nâht· Frá Kurni.
12. Dês is dər Pèiterlá áff all·n Supp·ná.
13. Wenn dər Bauer nit moufs,
 Rêiərt ər ká Händ und kán Foufs.

Digitized by Google

14. Dèr is su lång, wêi dər Tôg on Johanni.
15. Dèr is himmellång, blitzdünn und stråhldumm.
16. Dèr dörf mər scho˜ án Metz·n ried·n, bis mər á Dêithäuftla g·fällt.
17. Dèr dörf nèr sôg·n: hui! nâu' sôg· i' scho˜: pfui!
18. Dês is á Påər, dêi hèit·n di Bie˜ nit schêiner zammtrôg·˜n könná.
19. Dèr dampft, als wêi á Hérscháhêitər.
20. Dêi schreit án ô˜, wêi di Sau in Jud·nhaus.
21. On Scherb·ná sicht mər scho˜, wêi dər Hôf·n wåər.
22. Wer nit mit kán Wôg·n fåərn kô˜ *(fahren kann)*, dèr nehm· áwál in Karr·n.
23. Des Rècht hâut á wichserná Nôs·n, dês kô˜ mər dreһá, wêi mər môg.
24. Dèr läſst nix lieg·˜n wêi *(als)* d· Mühlștá˜ und 's glêihed Eis·n.
25. Wer nix dərheiret *(erheirathet)* und nix dərerbt *(ererbt)*,
Dèr bleibt án armer Teuf·l, bis er sterbt.
26. Wer ·s lång hâut, läſst ·s lång henk·n.
27. Dês háſst di Wûrșt nâuch'n Säusôk werf·n.
28. Dər Spåərer mouſs án Ô˜wèrər hôb·n.
29. Mər mouſs nit mit dər Thür ins Haus fall·n.
30. Dês ligt mər af, wêi mei˜ èiərșts Hemmed, dés aff'n Buck·l nit zammgangá is.
31. Wos schèrt mi dês, wenn dén dər Teuf·l hûlt, und i' mouſs 's Fouhərlouh˜ *(Fuhrlohn)* zohl·n.

II. Schnaderhüpfel.

Mádlá, wennst· mi' willst hôb·n,
Mouſst· grêini Schleicher trôg·˜n
Und án schnèiweiſs·n Flêk,
Nâu' bist· mər rêcht.

Aff Wühr bin i' gangá
Zo dər Batz·nlîs·l,
Und dər Batz, dèr is kummá
Mit dər Ochsáfîs·l.

Ei, Mádlá, du kêiərst mei˜,
I hob di' um dreize' Kreuzer káfft;
Êiz gib i' di' um neu˜,
An Batz·n bêiſs· i' ei˜.

Schwåərzbrau˜ senn d· Hås·lnüss·,
Schwåərzbrau˜ bin i', bin i',
Schwåərzbrau˜ mei˜ Schôzerlá,
Grôd su wêi i'.

Mei˜ Schätzlá is von Vach,
Und i' bin vo˜ dər Weidámühl·,
Und wenn i' ·s ô˜schau, lacht ·s,
Nâu' wáſs ·s scho˜, wos i' will.

Mádlá, wennst· mei˜ willst sei˜,
Trink· nèr kán Bråndáwei˜,
Lêiber án Thee, án Thee,
Oder án Kaffee.

Digitized by Google

Mouter, kán alt·n Mô˜ môg i' nît,
Er hâut gåər án steched·n Båort,
Lêiber án jungá, der Schnörrlá tröckt,
Is er glei'wuhl á Soldat.

Und wenn i' di' no'mâul dərwisch·,
Dafs du bá meiner Schwarz·n bist,
Nâu' werf· i' di' von Bûd·n 'rô'
Und prûg·l di' récht ô'.

Gèih mər nit über mei˜ Aeckerlá,
Gèih mər nit über mein Rá˜,
Gèih mər nit naf zo mein Kätterlá,
Sunst brech· i' dir Åərm á Bá˜.

Wenn dər Metzker ins Gäu gèiht,
Wôs nehmt er dâu mît?
A Säcklá vull Gêld
Und án Hund und án Strîk.

In Wûhr und aff der Wésch·
Git·s Mádlá, wêi di Frösch·,
Schêikled, bucklet, kropfet, krumm
Hupf·n s· aff dər Wies·n 'rum.

Mei˜ Schôz is á Schneider,
A lusti's Börschlá,
Er hâut á Påər Wôd·n
Wêi di Kreuzerwörṣtlá.

Schêi˜ rund und schêi˜ g·schlank
Und schêi˜ drêht wêi á Sál,
Wenn d· Leut· vo˜ mər ried·n,
Denk· i' mir mein Thál.

Frá Wérthi, schenk· s· ei˜,
Schreib· s· ·s über di Thür,
Damit di Leut· sêg˜n,
Dafs i' liederli' wîr'.

Gèih i' mit dər Dûr·l,
Tanz· i' mit dər Dûr·l
Bis aff Schweinau;
Wêi i' aff Schweinau bin kummá,
Hob·n s· mər mei˜ Dûr·l weckg·nummá.
Gèih i' mit dər Dûr·l,
Tanz· i' mit dər Dûr·l
Bis aff Schweinau.

Alli Leut·, dêi schêikled senn,
Gutz·n aff di Häuser;
Steckt án alter Bes·n drob·n,
Máná s· ·s is dər Kaiser.

Sprachliche Erläuterungen

vom Herausgeber. *)

I, 1. *Èiər*, f., Ehre; ebenso *mèiər*, mehr. Z. VI, 266.

2. *wêi bán* (bei'm) *Pimpálá s· Láff* (Lauf, Stadt bei Nürnberg), d. h. drunter und drüber, sehr unordentlich. Die ursprüngliche, jedenfalls persönliche Beziehung dieser vergleichenden Redensart ist dem jetzigen Geschlechte schon unbekannt.

3. *stèihnedi'*, d. i. stehendig, eine aus dem Partic. Präs. (*stèihned;* Gr. 71. W. 69.

*) Die Verweisungen mit Gr. und W. beziehen sich auf die Paragraphen von des Verfassers Grammatiken zu Grübel's und Weikert's Gedichten in Nürnberger Mundart, ein weiteres Wb. auf die Wörterbücher zu denselben.

Digitized by Google

Z. III, 104. VI, 39, 63; ebenso 24. *glëihed*, II, 26. *steched*, 43. *schëikled*) fortgebildete Form. — *Papp'nhámersgaul*, m., das Pferd eines *Pappenheimers*, d. h. eines Arbeiters, der bei Nacht die heimlichen Gemächer ausräumt. Schm. I, 290. Diese sonderbare Bezeichnung ist noch dazu alt; sie begegnet schon im 14. Jahrh. nach Siebenkees, Materialien, II, 680.

4. *wëi 's Mändlálåf'n*, d. i. in rascher Folge, ununterbrochen. *'s Mändlálåf'n*, das Männleinlaufen, heifst nach der volksthümlichen Bezeichnung Nürnbergs das von Georg Heufs im J. 1509 gefertigte künstliche Uhrwerk über dem Hauptportale der Frauenkirche, und zwar wegen seiner ehedem umlaufenden Kurfürstenfiguren. Vgl. R. v. Rettberg, Nürnberger Briefe, 64. 112. — Zu *Mändla* vgl. Gr. 60, a.

5. *Bôt'lmõ*, m., Bettelmann; G. 34. 32, a.

6. *Matthəs'nhâuchzət*, die Hochzeit (Gr. 14. 21. W. 20) des Matthäus. — wiederum eine persönliche Beziehung, die gänzlich entschwunden ist. Ebenso bei Nr. 11.

7. Diese Redensart gilt auch in Koburg und noch anderwärts.

8. Diese vergleichende Redensart ist schon Z. VI, 267 erläutert worden.

9. Für *wår'* begegnet auch häufig *wåret'*; Gr. 97 a. 98 b. — *nâu'*, nach = hernach, alsdann, so; Gr. 13. 55, c. Wb. und unten II, 4. — *in*, dem (auch „den" s. 10. 22), aus *'n* erweitert; Z. VI, 264, 3. — *Låurenzerthorner*, m., der Thurmwächter (W. 28) auf der St. Lorenzkirche.

10. *jo*, ja; Z. VI, 265, 46. — *á'*, auch; Gr. 2. — *õ*, an, als Adv.; Gr. 32, a. 70, a. — Der Entstehung dieses Sprichwortes wird eine Nürnberger Anekdote aus dem Leben Kaiser Maximilians zu Grunde gelegt. Doch findet sich schon bei Agricola: „Sieht doch die Katze den Bischof an," dem der Volksmund erläuternd hinzureimte: „Ist doch ein geweihter Mann." Eiselein, Sprichw. 365. Z. IV, 245, 64.

11. *hock'n*, dasitzen; Gr. u. W. Wb. Z. VI, 152.

12. *Pèiterlá*, m., Petersilie, Z. VI, 266; *Pèiterlá aff all'n Supp'ná*, ein Mensch, der sich in Alles mengt, wie Petersilie in alle Suppen. — Ueber die verdoppelte Dativendung in *Supp'ná* vgl. Z. VI, 267 und unten 21: *Schér'b'ná*.

13. *er rêiərt*, er rührt, regt; Gr. 39.

15. Zu diesen verstärkenden Zusammensetzungen vgl. Z. V, 6. 12. Schm. II, 196. III, 684.

16. *er dörf*, darf; Gr. 37. 98, d. — *Metz'n*, m., die Metze; Schm. II, 662. — *Dêithäufllá*, n., Diethäuflein, ein Mafs für Getreide und Mehl, welches den achten Theil einer Metze oder die Hälfte eines *Diethaufens* (*Dêithåft'n*) ausmacht. Schm. I, 404 f. Frisch, I, 197 c. Grimm, Wb. II, 1146.

17. D. h. wir gerathen leicht in Wortwechsel, in Streit.

18. In Koburg: *die hätt' mər* (man) *mit der Dráckschleuder nét besser zamm könn gewárf.* Vgl. Grimm, Wb. II, 1359. — *Bie*, f., Biene, auch plur. Bienen; Z. II, 209. VI, 45.

19. *dampf'n* wird vorzugsweise von starkem Ausblasen des Tabakrauches gebraucht (Weikert, Ausw. 191, 2. Grimm, Wb. II, 717, 3); in Koburg auch *qualmen* und *plätzen*. — *Hérschåhêiter*, m., Hirschenhüter, Flurwächter gegen Wildschaden; Z. II, 432, 51.

22. *áwål*, einstweilen; Z. VI, 266.

23. *wichsern*, adj., von Wachs, wächsern; vgl. hchd. wichsen. Schm. IV, 13. Ueber das Sprichwort vergl. Zarncke zu Brant's Narrensch. S. 412.

27. Vgl. Z. VI, 327, 429. — 28. Vgl. Z. VI, 324 und 329, 362.

30. *aflieg'n*, aufliegen = anliegen, am Herzen liegen. — *èiərşt*, erst; Gr. 24. 52, a. — *Hemməd*, n., Hemd; Z. IV, 108, 40. Gr. 52, b. — *Buck'l*, m., Rücken; Z. IV, 101, 7.

31. *schèr'n*, quälen, plagen, kümmern; Gr. Wb. u. Z. IV, 414, 23.


Digitized by Google

II, 1. *wennst'*, wenn du; Gr. 51, e, a. Z. VI, 265, 36. — 2. *Schleicher*, m., leichter Hausschuh. — 4. *Flêk,* m., Schurz; Schm. I, 584. Z. V, 232. — 5. *Wühr,* Wöhrd, eine Vorstadt v. Nürnberg. — 8. *Ochsáfis'l,* m., hier auch f., Ochsenziemer, das membrum des Ochsen, das gedörrt ehemals als Zuchtmittel gebraucht wurde. — *kéiərst,* d. i' *g'hêiərst,* gehörst; Gr. 17. 104, 9. — 29. *no'mâul,* noch einmal; Gr. 13. 55, c. — 31. *'rô',* herab; Gr. 51, a, f. 32. 53, a. — ebenso *ô',* ab. — 34. *Rá,* m., Rain. — 41. *Wésch,* f., eine Vorstadt Nürnbergs, meist von Wäscherinnen bewohnt. — 43. *schéikled,* schielend, v. vb. *schêik'ln,* Z. V, 466. — 55. *sêg'n,* d. i. *sêch'n,* sehen; Gr. 95, a. — *i' wîr',* ich werde; Z. III, 180, 5. — 57 – 64. Vgl. Z. II, 189, 2. — 66. *gutz'n,* gucken; Z. V, 129, 15.

Zwei lieder in rhön-fränkisch-hennebergischer mundart.

Von **K. Ernst Stertzing** in Neubrunn.

I. Dàß tut mäi nist.

(Mundart des dorfes Hümpfershausen.)

Gàr närrisch zû gèt·ß én der wèlt,
Der kônig sétzt én golt un gèlt,
Fêärt én der kutsche mit sass pfèr,
E ganz gezôpel hénnerhèr;
Ich kô när mit èn·n gûl gefår
Un bî frû as bi furze pår:
Dàß tut mäi nist!

Der kônig hàt e säide kläit,
És någelnû un gläißt bi· wäit;
Doch és e bi sîn ştåt net frû,
Hè ärgert sich un hàt käi rû.
Ich hûn en lîne kittel ô
Un mannichmàl ach franse drô:
Dàß tut mäi nist!

Der kônig dër éßt, bàß e wil,
Éßt turte un dës zücks gàr vil,
Doch schmèckt·ß en mannichmàl net gût
Un és en gàr net wôl ze mût.
Mî schwärz brût schmèckt mäi bèßer doch,
Dann bûerşärbet wörzt'ß ach noch:
Dàß tut mäi nist!

Der kônig trènkt den bèste wî,
Uß wîte länner lèßt· ·n verschrî;
Mäi schmèckt deß frésche waßer gût,
Dè nètz ich mit mî schwärzeß brût;
När mannichmàl zum zîtvertrî
Trènk îch e glåsle brandewî:
Dàß tut mäi nist!

Hun îch e béßche én der ştérn,
Bî frûher îch as gruße hérrn,
Ich bî so lustig un so frîsch
Un schnall as bie è klènner fîsch;
Sèn mîch di lût ach quåres ô,
Ze kêär ich mîch käi dèngle drô:
Dàß tut mäi nist!

Digitized by Google

II. Deß schwèłmle.

(Mundart des dorfes Wiesenthal.)

Bi· flůgt èn ṣtål mî schwèlmle röm,
Eß flâtert röm o sitt sich öm,
Schnappt möcklich für sî kènner;
Eß würt nit lang då blîbe mî,
Doch grûß won g·ző di kènner sî,
Nàch zůcht ·ß èn wîte lènner.

Der herbest kömmt schu nộë ebî,
Ball git ·ß käi möcklich dûße mî,
Dröm schnappt ·ß röm èn den ṣtèlle:
Di lüftlich gèn schu dûße kâlt,
Eß rånt, si pfiffe mit gewâlt
Es bann se schnå brèng wèlle.

On flůgt au noch mi schwèlmle nûß,
Ze tut sich·ß doch nimî so grûß
On flůgt so hôch ûbèndig;
Eß schnappt när of der èrde hî,
Dè sétze di schnècklich on fliege nimî,
Ball sétze s· alst ènwèndig.

Dann muß mî schwèlmle uf on furt,
Eß sètzt sich of den kirchturm durt,
Dè komme s· all zesomme;
Doch bann se all binand nu sènn,
Dè zin se furt on schrîe schwènn:
Sü wërn au wîer komme!

Mach dû dich nàchet èn mîn ṣtål!
Hè ·s lieber dî-n es bie e sål
Durt èn di gruße hûser:
Durt kôste nîert di nâst gebau,
Der êdelmô, di êdelfrau
Die zânke när, di kůser.

Doch îch bi dî ju gàr ze gût,
Kèn vộgele bin îch so gût,
Du tust ·ß net nàch den annern;
Du bist so kürr, du riß·st net ûß, —
Komm wîer èn mîn ṣtål on hûs,
Bann d' äimàl kömst vom wannern!

Sprachliche Erläuterungen

von G. Friedr. Stertzing.

In beiden mundarten kommt der hohe ä-laut, welcher mit *è* bezeichnet ist und wie in den nhd. wörtern „herz, schmerz, gebären" klingt, sehr häufig vor, worüber des weitern nachzusehen ist Z. V, 266. Noch eine andere nicht bezeichnete eigenheit beider ist die aussprache des l, welches sich mit dem harten slawischen ł vergleichen läſst und nach Z. IV, 396 in der Gottscheer, sowie nach IV, 401, 5 in der siebenbürgisch-sächsischen mundart sich vorfindet. Bei der aussprache desselben wird nämlich die zungenspitze nach oben rückwärts gekrümmt, biß sie an den gaumen stößt, worauf ein harter und auf eigenthümliche art wirbelnder laut entsteht. Am stärksten tritt er auf, wenn *è* ihm vorhergeht oder nachfolgt, z. b. *wèłt łènner*, aber in *schwèłmle, głåsle* nur beim ersten l, während das andere weich ist. In Einhausen und Belrieth, beide eine stunde von hier im Werragrunde gelegen, lautet das wort welt fast wie *wéółt, wéałt.* Dieser laut ist nach meinen beobachtungen das characteristicum der mundarten im Werragrunde. Er beginnt in der umgegend von Möhra, erstreckt sich über den ganzen untern Werragrund biſs nach Meiningen hinauf und theilweise in die seitengründe gegen die Rhön hin, läuft dann oberhalb Meiningen bloß im Werragrunde fort und endet daselbst an der grenze des amtes Themar. Im Jüchsegrunde, der parallel neben dem

Digitized by Google

Werragrunde hinzieht, sowie in dem anstoßenden Grabfelde, ist keine spur mehr davon zu finden. Nachtrag zu Z. II, 216. 500.

1. Das thut (d. i. schadet) mir nichts. Hümpfershausen ist ein S. Meiningisches dorf im verwaltungsamte Wasungen. — 3. *én*, praep., in. — *sass*, sechs; vgl. Z. II, 49: mhd. hs, nhd. chs = *ss*; auch Z. II, 204. V, 48, 64. 368. — *pfèr*, pferde; Z. IV, 306. — 4. *gezôpel*, n, gefolge, schwarm, schaar; wahrscheinlich mhd. gezoge, gezoc, n., gefolge, von zogen, schw. v. intens. von ziehen; denn g, k, h, ch = p, b, f, vgl. Z. II, 404, 2. III, 259, 9. 368, 56. IV, 314, 6. — 5. *gûl*, m., gaul; Z. IV, 306.

6. *bi*, mhd. nhd. bin. *bi*, mhd. bî, nhd. bei (so auch 10). — *furze*, in Salzungen *fufze* (Z. II, 288, 136), im Jüchsegrund *fuchze* (Z. IV, 460), fünfzehn, und *fuchzk*, fünfzig; gerade so in Tirol *fuchzen*, 15, und *fuchz'*, 50 (Z. III, 103). Vgl. oben 4. — 7. *mäi*, mir, *däi*, dir. In den alten dativen mir, dir ist das r schon sehr frühe abgeworfen worden (Z. II, 76, 4, 1. III, 127), darauf trat dehnung ein: mî, dî und endlich, da man den vocal als mhd. î faßte, umlaut in *mei*, *méi*, *mäi*, *dei*, *déi*, *däi*. Ganz so wurde in Salzungen *ir* zu *i* und lautete dann in *ei* um, Z. V, 411, 1; nachtrag zu Z. IV, 459. — *nist*, nichts, bei uns *niss* (Z II, 399, 3) und mit t erweitert; s. Z. II, 404, 11. V, 271 zu 7, 5. — 8. *säide*, adj., seiden. — 9. *nůgelnů* (mhd. niuwe), bei uns *nůgelneu*, Z. V, 21. 192. 469; auch *fànkel- (fonkel-) nůgelneu*. So zu Z. I, 235 a noch *hullerêbe* von *hullern*, schw. v., rollen, so eben, daß eine kugel rollt (vgl. *hullerront*), und *stopfelêbe*, eben wie stoppeln, oder *stopfelkål*, kahl wie stoppeln, zu II, 233 a. — *gläiße*, prät. *glêß*, part. *gegléße*, st v., gleißen, glänzen (auch hier so), mhd. glîȥen; vgl. Z. III, 302. IV, 236, 9. — *bi· wäit*, d. i. wie weit (ursprüngl. exclamation und dann steigernd), sehr weit; nachtrag zu Z. V, 182 ff. Vgl. VI, 265, 13; so: „*ich könn se bi weit schu genah* (genau). Gedichte in Henneb. mundart von P. Motz. Hildburgh. 1849. s. 71. — 10. *mi*, *di*, *si* und unbetont *mi*, *di*, *si*, im dat. acc. masc. u. neutr. *min*, *dîn*, *sîn*, mein, dein, sein, ahd. mhd. mîn, dîn, sîn; so 19. 25. 2, 1. 3. 13. 19. 25. 35. — *bi* s. ob. 6. — *ståt*, m., prunk, pracht; Z. II, 180, 89. 552, 44. III, 42, 35. 176, 3. IV, 109, 44. — *frû*, adj., froh; so 30 der comparativ.

11. *käi (kè, ké, kä, kœ, ka, kâi, kê)*, kein; Z. III, 224, 21. — 12. *ich hûn*, (enclit. *hun* 29), mhd. ich hân und nhd. habe; Z. IV, 281, 6. V, 104, 26. 279, 4. 393, 16. — *lîne*, adj., leinen, mhd. lînîn, von lîn, m., lein; so 23 *wît* (2, 6); 22 *wî* und 27 *brandewî*, m., mhd. wîn, st. m., wein; ferner 2, 4 *blîbe*, mhd. belîben, blîben, 11 *pfiffe* (hier *pföufe*, in Exdorf *pfoife*, in Meiningen *pföffe*) mhd. pfîfen, pfeifen, 23 *schrîe*, schreien, mhd. schrîen, und 34 *rîß·st* 2. prs. praes. ind. von *rîße*, *ûßrîße*, st. v., ausreißen, mhd. rîȥen. — *kittel*, m., 1. biß auf die füße reichendes kleid der mädchen, ehe sie röcke, und der knaben, ehe sie hosen tragen; 2. auch *fûermanskittel*, *futterkittel*, ein biß an die kniee reichender weiter überwurf mit ärmeln für erwachsene mannspersonen (so hier), an der Rhön von weißem, ungefärbtem, bei uns und am Thüringer wald von meist blaugefärbtem leinenen tuch verfertigt; 3. ein mannsrock und nach dem schnitt der tuchröcke gemacht, aber nur dann, wenn der stoff halb leinen und halb wollen von ins grüne spielender farbe ist, was man *bœdermô*, *bêdermô* (beidermann), m., nennt, daher *bœdermanskittel*, *e bœdermanser kittel*. — 13. *franse*, *franze*, f., 1. franse, franz. frange, engl. fringe; 2. scherzhaft auch von den zerfaserten und zerschlitzten säumen oder enden eines kleidungsstückes (so hier); daher *franse*, *zerfranse*, schw. v. neutr., an den säumen sich auftrieseln und faserig werden, schlitzen, zerreißen; vgl. Z. V, 333.

16. *turte*, bei uns *torte*, f., franz. tarte, tourte, engl. tart (in Wölfershausen *tarte*), von lat. torta (zu torquere), urspr. wohl ein gewundenes und gedrehtes backwerk; vgl. Z. III, 284, 110. V, 279, 92. — *dës zücks går vil*, dieses (d. i. derartigen) zeugs gar

Digitized by Google

vil, bei uns *dassen zeuks gor vil*, vgl. mhd. geziuc: einer der seltenern fälle genitivischer form; Z. IV, 221. 223, 3. 224 b. — 20. *bûerşärbet*, f., bauersarbeit, von *bûer, bûwer*, m., mhd. bûr, schw. m., bauer, zu pûwan, bûan, bûwen, biuwen, schw. v., den acker bauen. *wörze*, schw. v., würzen, mhd. würzen, mit wohlriechenden kräutern bereiten; zu wurz, st. f., (kraut, wurzel) wurze, schw. f., wurzel, st. f. (radix). An diese begriffe lehnt sich unser ausdruck *wörzelesbrût*, n., oder *dàß brût* (brot) *és über gor vil wörzelich* (kräutchen, würzelchen) *getrô*, demnach heilkräftig, an, welcher gebraucht wird wie *hasenbrôt:* Z. V, 146.

23. *uß*, praep., aus, mhd. ûʒ; vgl. oben 4. 20; so 2, 8. 10 *dûße*, dâ ûʒen, 19 *uf, ûf*, 13 *nûß*, hin ûʒ, 34 *ûß*. — *länner* und 2, 6 *lènner*, länder; nn = nd, nt, so 1, 4 *hénnerhèr*, 2. 6. *un (unn)*; 2, 13. 15. *on (onn)*, 3. 5 *kènner*, 22 *sènn* (sind), 23 *schwènn* (sehr, Z. V. 184), 33 *annern* und 36 *wannern*; s. Z. II, 46 f. 351 f. III, 126 f. 100. — *lèßt' 'n = lèßte (hè) en*, läßt er ihn. — *verschrî*, abfall des b (hier verschreip), mhd. verschrîben, st. v., so 26 *zîtvertrî* (hier zeitvertreip), m., vgl. mhd. leitvertrîb, leitvertreip bei Wackern. u. ob. 12. — 29 *e béßche én der stérn hun*, ein bißchen in der stirne haben, d. i. etwas angerißen sein; Z V, 72, 92 f.

32. *schnalle*, schw. v., zappeln, sich schnellen, mit den beinen ausschlagen; Z. III, 196, 8. IV, 47, 50. — *klènner, kläiner, kläiner* an der Rhön, hier *klänner, klènner*, kleiner. – 33. *lût*, n., person, z. b. *wîberlût, wäiberlût, manslût*, und pl. leute; ahd. mhd. liut, st. m. — *quâres*, adverbialer genitiv, quer, scheel; Z. V, 268, 3, 11. — 34. *käi dèngle* (hier *kä dëngle*), kein dinglein, d. i. gar nichts; nachtrag zu Z. V, 309.

2. Das schwälblein. Wiesenthal, ein großes dorf des Feldagrundes im gau Tullifeld und in dem alten hennebergischen erbamte Fischberg (nach „Henneb. chronika von M. J. L. Heim; Meiningen, 1767;" III, 133), jetzt S. Weimar-Eisenachisch. — *schwàlm, schwolm*, masc. (vgl. Z. III, 545, 2 *euel*, m., und V, 528 Verb. und Zusätze: *larch, lorch, lerch*, m.), dim. *schwälmle, schwölmle, schwèlmle*, n., schwalbe, mhd. swalewe, f.; übergang des w in m. Dazu vgl. tirol. *schwalm*, Z. III, 104, österr. *schwolm, schwàlm* III, 388, 4. 390, 24. IV, 535 (VIII, 2. 7). V, 202. 211. 213. 253, 21; schles. *schwolbe* III, 245, 147, siebenb. *schwàlwe* V, 327, 1. 328, 3, rheinfränk. *schwalv* 138, 1, niederd. *swâlke, swâlk, swålk, swôlk, swulk, swolk*, f., III, 33. 432, 269. IV, 276, 13, *swåleke* V, 297 und *swalfke* 276, 10; holl. zwaluw, engl. swallow, dän. svale und schwed. svala.

1. *bie* und enclit. *bi'*, wie. — *flûgt* (so 13. 15) wie mhd. fliuget, nhd. fleugt, fliegt. — *èn* (1, 1 *én*), praep., in. — 3. *schnappe*, schw. vb., schnappen, fangen; so 9. 16. — *mocke*, f., dim. *möckle*, n., mücke, mhd. müke, muke. — 4. *würt* (hier *wört*), wird; s. Z. III, 224, 4. IV, 235, 26. *lang*, ebend. 235, 9. — *mî*, mehr, mhd. mê; so 8. Z. IV, 414, 20. — 5. *grûß won g'zô*, d. i. *gezô*, groß wollen gezogen. — *kènner* s. ob. 1, 23. *sî*, sein, mhd. sîn, gesîn. — 6. *nàch* und 25 *nàchet* (vgl. ob. 1, 7 *nist*), adv., hernach. — *zûcht*, wie mhd. ziuhet, nhd. zeucht, zieht, s. unter 1. — 7. *nôë*, nahe. — *ebî, epi* (mhd. her bî), adv., herbei. — 8. 18 *ball*, bald; so 12 *wèlle*, wollten, denn *ll* = ld, lt; s. Z. II, 47 f. 350. 500. — 9. *stàl*, pl. *stèll*, m., stall; s. 1. 25. 35. — 11. *rânt*, regnet; Z. IV, 235, 4. — *pfiffe*, s. ob. 1, 12.

12. *schnâ* (hier *schnêä*), m., ahd. snêo, mhd. snê, gen. snêwes, m., schnee. — 13. 24 *au*, auch; Z. II, 76, 2, 3. 191, 13. III, 89. 215, 20. IV, 252, 47. V, 120, 13. 268, 20. 403, 26. — 14. 17. *nimi* (hier *nimme*, Z. II, 405, 2), nicht mehr; vgl. oben 4 und *nemmi, nemi, nimi* Z. IV, 281, 7. V, 98, 22. 329, 286; *nimm, numme, nimme, nümme, nüm, numma, nòmma, num* III, 209, 130. 320. V, 114, 8. 403. 41. — *ze*, tonloses so (auch 1, 34); Z. II, 171, 50. 190, 8. — *sich grûßtun*, sich wichtig oder üppig machen, prahlen. – 17. *schnàcke, schnocke*, f., dim. *schnäckle, schnöckle, schnèckle,*

Digitized by Google

n., schnake. *schnàcke, schnocke*, pl., bedeutet auch possen, spässe, spafshafte einfälle, z. b. „*ei, mach kä schnàcke !*“ und das adj. *schnækisch*, spafshaft, possierlich; vgl. Z. IV, 414, 20. 263, 23. V, 38, 7. 294. Uebrigens vgl. man zu *schnàcke* das nhd. grille, grillen. — 18. *alst* (der mhd. acc. alleʒ mit t erweitert, s. oben 6 *nàchet* und 1, 7 *nist*), immer, stets; Z. II, 286, 65 IV, 244, 25. V, 256, 132. 404, 146. – *ènwèndig*, innewendig; Z. IV, 240, 6 — *ûbèndig* (15) steht eigentlich für *so ûbèndig hôch*, so überaus sehr hoch; man braucht es auch hier herum so zu verstärkung; Z. V, 183. — 19. 20. *furt*, fort; *durt*, dort.

23. *dè sin se*, da ziehen sie; Z. III, 223, 3. — 24. *wier*, wieder; so 35. — 25. *sich buhi mache*, sich wohin begeben. — *nàchet*, s. oben 6 und Z. VI, 351. — 26. *hè 's* = *hè ès*, er ist — *di-n es*, dir als, mit euphonischem n; Z. III, 173, 147. 391, 1. — 27. *èn* mit accus. (ebenso *in én* hier) zuweilen — *hûs* (35), pl. *hûser*, n., wie mhd. hûs. — 30. *küser*, m., schwätzer; Z. II, 462. 458.

31. *ju*, ja; Z. V, 267, 2, 3. 369. IV, 129, 28. 477. II, 192, 38. — 34. *kürr* (hier *körr* und in Wölfersh. *kärr*), adj., kirr. — *riß'st net ûß*, s. ob. 1, 12. 23.

Mundartliches aus dem Münsterlande.

Von **C. Regenhardt** in Münster.

I. Wiegenlieder.

1.

Schlåp, Kindken, schlåp!
Dårbuten gèid 'n Schåp,
Dat het söke witte Fôtkes;
De Miälke schmecket so sôtkes.
Schlåp, Kindken, schlåp!

2.

Schlåpe, Kindken, schlåpe!
Dîn Vâ'ər höt't de Schåpe,
Dîn Mô'ər höt't de bunte Kôh, —
Kindken, dô dîne Äugeskes tô!

3.

Sûse, Kindken, sûse!
Achter uəsem Hûse
Då stèid 'n Bäumken krûse,
Då stèid 'n Mann met de Kîpen
Un will dat Kindken grîpen.
Då gèid de Waige sûse,
Sûse, Kindken, sûse!

4.

O du klaine Klûterken,
Wat döstu in mîn Höffken?
Plückst mi alle Blômkes af, —
Dat mäckst du gar te grôfken.

Papa un de will kîwen,
Mamma un de will schlån!
O du klaine Klûterken,
Låt mi de Blômkes stån.

5.

Eia popaia! schlå Tikhônkes daut,
Krig se in't Pöttken, dann wèrt se nich graut;
Doch noch 'n Bitken Sucker drin,
Dann krig uəse Kindken 'n schmôdigen Sinn.

6.

Fliädermûs, wå is dîn Hûs?
„Båwen up dat Råthûs.“

Digitized by Google

Wat mäckst du dår?
„Ik kämme mîn Hår,
Will morgen met Kindken nå' Kièrke
gån.“
Wu sall dat Kindken haiten?
„Anne Marie Margereiten.“
Wel sall dat Kindken wahren?
„De Apen un de Båren.“
Wel sall dat Kindken waigen?
„De Müggen un de Fleigen.“
Wel sall dat Kindken begråwen?
„De Köster un de Råwen.“

II. Kniereiterlieder.

1.

Rûter te Perd,
Blank van Schwert,
Raut van Gold,
De Kaiser is stolt,
De Künink is krank, —
Mîskättken hewt Stiä'tken verbrannt.

2.

Bûkô van Halwerstadt,
Brenk doch usem Kinde wat.
„Wat sall ik em dann brengen?“
En Hottepiä'tken un raude Schoh
Un ·n höltenen Wagen dåtô.

Haida, holla futt!
Wagen un Schoh sind futt,
Piä'tken is versoppen,
Kindken is in't Wâter fallen —
Klabûs hê! Klabûs hê!

III. Volkssprüche und Sprichwörter.

1. Alles met Måte *(Maſs)*, sag de Schnîder, då schlôg he sîne Frau met de Elle daut.
2. Es de Brî upgîven is, so mot me ·n auk friäten *(fressen)*.
3. Im Dûstern is gut schmûstern, åwer nich gut Fleue *(Flöhe)* fangen.
4. Met Gewålt kann me ·ne Vigelîne an ·n Êkbaum *(Eichbaum)* kuart schlåen.
5. Fraulûde Råth un Rôvesåt geröth alle sîəven Jåhr.
6. Wel *(Wer)* kîn Braut *(Brot)* in't Schapp het, de mot de Ṭiäne *(Zähne)* in de Wand schlåen.
7. Wel nich will Våder un Môder ehren, de mott dat Kalffell *(Kalbfell, Trommel)* hôren.
8. ·n glainig Wîf *(Weib)* stäckt Hûs an alle vêr Kanten an.
9. Advekåten un Wagenriäder mott men flîtig schmåren.
10. Rîget ju, sag de Bûər, då had he êne Koh im Stalle.
11. Dat gèid, dat et schnüff, sag de Junge, då rêt *(ritt)* he up de Sûəge.
12. Hauge *(Hohe)* Klemmer *(Klimmer, Kletterer)* un daipe Schwemmer *(Schwimmer)* wåret *(werden)* nich ålt.

Digitized by Google

13. Då gåh wi *(gehen wir)* hèr, sag de Kraihe, då had ăr *(sie)* de Havk in't Mûəl.
14. Wel den Dûwel bannen will, mott rain sîn van Sünnen.
15. Wann de Jåger Nüte *(Nüsse)* plückt, un de Rå'ens mûset, dann het et Art.
16. Nå de Vigelîne lött *(läſst)* sik gut danzen, sag de Advekåt, då krêg he ·n Schinken.
17. Selve *(Selbst)* is en gut Krût, åwer ·t wäſst *(wächst)* nich in Allemanns Gåren *(Garten)*.
18. Wann de Bûərn wannet, dann hebt sé 't Diä'sken dån *(gethan)*.
19. Wå ·ne Kloppe in't Hûs is, då sitt de Dûwel up 't Schortstên.
20. Dat is ·n ander Kårn, sag de Bûər, då bêt *(biſs)* he dör *(durch)* ·n Mûseküttel.
21. Wel sik länger streckt as *(als)* sîne Decke, den wåret *(werden)* de Têne kålt.
22. ·n Baum, då men sik unner *(unter)* schûren will, mot men ehren.
23. Wat de Gewunheit nich dôt! sag de Schnîder, då stahl he ·n Stück von sîne êgene Buxe.
24. ·n Gewîəten *(Gewissen)* es *(als, wie)* ·ne lange Wîske un ·n Gewîəten es ·n Êkerndöpeken dauget baide nich.

25. Dat Morgenraut
In de Gauskenflaut,
Dat Åventraut
Gut Wiäder *(Wetter)* baut.

26. Lank un schmâl het kîn Gefall,
Kuart *(kurz)* un dick het kîn Geschick,
En Miäken van de Middelmåt *(Mittelmaſs)*
Gèid am wackersten över de Stråt.

27. Lechtmiſs lecht *(licht, hell)*,
Is de Bûər en Knecht;
Lechtmiſs dunkel,
Is de Bûər en Junker.

28. En Drunk up 'n Salåt
Kostet 'n Dokter en Dukåt;
En Drunk up ·n Ai
Kostet em twai *(zwei)*.

29. Ellernholt un foſsig Hår
Sind up guəden Grunde rår.

30. Et is kîn Hûsken,
Et het sîn Krûsken.

31. Mai kôhl un natt *(naſs)*,
Füllt Keller un Fatt *(Faſs)*.

32. Frî Guət
Kümp *(kommt)* nich an de diärde *(dritte)* Brût.

33. Ruh un Rast
Is de halve Mast.

34. Up Andrês-Misse
Kümp *(kommt)* de Winter gewisse.

Digitized by Google

35. So wie sik Bartelemêus hält,
So is de ganze Hiärvst bestellt.
36. Fabiån un Sebastiån
Lött *(läſst)* den Saft in de Bäume gån.
37. Nimm Nåbers *(Nachbars)* Kind,
Dann wêst du, wat du find.
38. Brenkt Rosemunde Sturm un Wind,
So is Sibille us *(uns)* gelind.
39. Et gèid nich duller,
Es de Bux *(Hose)* up de Schuller *(Schulter)*.
40. Dör *(durch)* Wörpel, Kart un Kann
We't *(wird)* mancher tom årmen Mann.
41. Sünte Mathîs
Bräkt *(bricht)* dat Îs *(Eis)*.
42. Sünte Kathrîn
Is de Winter up 'n Rhîn.
43. De beste Kôh
Dôt 't Heck tô.
44. Sünte Magdelêne
Frett *(friſst)* de Nüte allêne.
45. Drüge April
Is Landmanns Will.
46. ·n half Ai is biäter *(besser)* as *(als)* de liədige Dopp.
47. Kompagnie is Biädelie.
48. De beste Kôh gèid nich to Markt.
49. De April settet en Kåren äs he will.
50. De blaide *(blöde)* Rů'e we't *(wird)* selten fett.
51. Achternå löpp *(läuft)* 't dünne Bêr.
52. Mannes Mô'ər is Frauen Dûvel *(Teufel)*, Frauen Mô'ər is Mannes Såtan.
53. De 't êrste *(das erste, zuerst)* kümp *(kömmt)*, de 't êrste mahlt.
54. Tîtlîks ·ne Fîge *(Feige)*, et *(iſst)* lange van ·n Punt *(Pfund)*.
55. Grône Wîhnachten, witte *(weiſse)* Ostern.
56. Kollen *(kalter)* Mai giff *(gibt)* viel Heu.
57. De älsten Bücke *(Böcke)* heft *(haben)* de stîfsten Hôren *(Hörner)*.
58. Ehr is Twank ənôg.
59. Landeswîse, Landesehre.
60. ·n ollen *(alter)* Kapůn is gut bi de Kůken.
61. Wat de Bûər nich kennt, dat frett he *(friſst er)* nich.
62. So viəl Kinner, so viəl Paternoster.
63. Alle Muar'en *(Morgen)* ·n Årt, wåviəl Dålers gåət *(gehen)* då wual met ůäwer Bård?
64. De Wind wegget *(wehet)* wuəl Schnaihäuge bi êne, man verwåhr kînen dicken Ês.
65. Wel sik nich satt frett, de licket sik auk nich satt.
66. Is de Drunk in'n Manne, denn is de Verstand in der Kanne.

Digitized by Google

67. Wel bi Diske wat mag,
Kann auk wirken den Dag.
68. Wel den lesten Drüppen schnappen will,
Den fällt de Deckel up'n Bill.
69. Tüsken Hand und Tant
Råk·t ·r viəl to Schand.
70. Biäter *(besser)* ·n schlûten Wîf *(Weib)*, äs ·n kîwen Wîf.
71. Dôrne un Disteln stîəket sehr,
Åwerst *(aber)* falsche Tungen *(Zungen)* noch mèhr.
72. Mîne Frau het mi laif *(lieb)*, un ik hef se wi'ər *(wieder)* laif, so laif, dat ·k se wuəl alle Dâge met'n Bessenstîle püsken *(küssen)* mög'.
73. Kraihet de Henne und schwîg de Hân,
Dann is 't Hûs 'r ûəwel ân.
74. ·n Wîf, dat met'n Koppe will buawen ût,
Dat dôt viəl Scha'en un richt·t alldoch *(dennoch)* nicks ût.
75. Es *(als, wie)* me *(man)* de Gäuse wüənt *(gewöhnt)*, so gået sə *(gehen sie)*, un ·n Iäkster hüppelt, all wå se gèid.
76. Auk de Lôwen miötet *(müssen)* sik vör de Müggen wâren.
77. Dat schlüt as ·ne Tange *(Zange)* up't Fiärken.
78. Puchers un Prâhlers sind kîne Fechters.
79. Jungens sind Jungens un Fliegels toglîk *(zugleich)*; de êne is van Roggenstrau, de annere is îəwensau *(ebenso)*.
80. Ungetuagene Kinner gåət *(gehen)* to Wièrke as Rinner.
81. De magern Müggen bîtet *(beifsen)* schârp.
82. Friske Aier, gô'e Aier.
83. Metdêlen un wat gîəwen ârmet nich.
84. Jan, wust *(willst)* du dûər de Welt, most du di schmîəgen un bäugen.
85. Wann de Fofs anfänkt to predigen, mot me de Gäusekûken in achte niemen.
86. Wå Knüäkskes sind, de dûəget *(taugen)*, då gift ·t auk Rü'əns, de se mûəget.
87. De't Schmandpöttken nich vör de Katten wârt, werd beschnôpet un beschlickert.
88. 't is biäter vör de Wichter, mit'n Ûlen to sitten, as met'n Iäkster to wippen.
89. Me kann êr *(eher)* ·n Pott *(Topf)* vull Fläue *(Flöhe)* hö'en *(hüten)*, as ·ne Bissewentke van ·n Wichte.

Digitized by Google

90. Wann de Minsken êrst unner Dokters Fûste geråth, un de Vûgel in Kinnerhänne, sind se båle ålt ənôg.
91. 'n ênen sîn Liebe föllt up·n Rosenblatt, 'n annern sîne up·n Kohlfatt.
92. Biäter ·n Stück Braut in der Kîpen, as Fîəren un Flünke an'n Hôr.
93. ·n gôt Dink will Wîle hebben.
94. Friggen un Backen geråth nich jümmer, un ·t sall sik alle nau wuəl rîgen.
95. Sett·t me *(setzt man)* ·ne Pogge auk up ·n golden Stôl,
Se sprinkt alldoch *(dennoch)* wi'er *(wieder)* in 'n Pôl.
96. Et lîkt as de Fûst up't Auge un ·n Rîder up de Sûgen *(Sau)*.
97. ·n afkiärten Bessem mot m· *(man)* in Ehren hollen. De Ålen *(Alten)* mot me êr *(ihr)* Gemack günnen; den Helpup allemangsens in de Hand rêken *(reichen)*.
98. Wann de Sûge den Trog ümmstott *(umgestoſsen)* hef, de Fièrken ·t antêrste entgel'en müötet.
99. Wann m· sölwest *(selbst)* nich hangen will, mott de Rû'ə de Wurst stualen hebben.
100. De Tacken årdet nå'n Stamme, men Ûlen brô'et *(brüten)* Ûlen.
101. Wen uəse Herrgott Kinner gif, den gif he auk Buxen.
102. He het ·t in'n Koppe, as de Gaus in't Knai.
103. He wûrt so andônt·lk, dat me nich wuſs, of *(ob)* me met em in'n Kohl, of *(oder)* in'n Rôwen *(Rüben)* was.
104. De nå ·n Wagen ringet, krigt tom minnsten ênen Lüns af.
105. Pråle wi nich mîə *(mehr)*, sin wi årme Lû'e *(Leute)*.
106. Wå de Tûn ·ne lange Stîäd het, stîget de Schwîne ûäwer.
107. Wo hilliger *(heiliger)* de Tîd *(Zeit)*, wo glûrsker de Dûwel.
108. De sik anbaut, dessen Laun *(Lohn)* was nich graut *(groſs)*.
109. Elk Vûgel singt, dånau' he becket is.
110. Pack schlôgt sik, Pack verdrôgt sik.
111. Gott bewåhre ju vör Bissen un Wîpstêrten un vör dûsent Dûvel.
112. Kaupt *(kaufet)* in der Tîd, denn hew ji ·t in der Naut.
113. Hauge spreäken un wît strîən helpet manchen ûäwer de Rîən.
114. ·n früömd Klêd mäck·t ·n früömden Mann.
115. Wu de Ståt *(Staat)*, so auk de Pråt.
116. Buawen glatt un bunt, un unnen *(unten)* nicks as *(als)* Strunt.
117. 't êne folget ût'n annern, as't Kalw ût'r Kôh.

Digitized by Google

Sprachliche Erläuterungen
vom Herausgeber.

I, 1. *dårbuten,* auch *derbuten,* da aufsen, draufsen; Z. III, 267, 3, 2. — *söke,* solche. — *witte Fôtkes,* weifse Füfschen. — *sôtkes,* süfs, aus *sôt* mit der Verkleinerungssylbe *-kes,* plur. v. *-ken, -ke.* Vgl. Z. II, 183, 3. IV, 132, 78.

2. *Va'er, Mo'er,* Vater, Mutter. Vom Ausfall des t Z. II, 179, 25. 499. V, 214.

3. *sûse!* Interjection (= susâ; vgl. *s! st!* holl. züs!), stille! sachte! vgl. Z. V, 70, 61. 279, 1. Schamb. 219: *sussen* (onomatop. v. *sû-sû!,* womit die kleinen Kinder in den Schlaf gebracht werden), lullen, einlullen. Stürenb. 273: *süsen,* dimin. *süsken,* durch ein summendes, säuselndes Singen (das Kind) einschläfern, einlullen; auch das Wiegen mit dem Singen (des Wiegenden) heifst *süsen,* sowie das Einschlummern des Kindes selbst. — Vgl. *lullen, einlullen* von *lû! lû!* — *achter,* hinter; Z. III, 427, 45. IV, 144, 347. — *ûse, ûs,* unser; Z. IV, 138, 1. V, 279, 3 b. — *krûs,* kraus; zierlich, schmuck; Stürenb. 126. — *Kipe,* f., Tasche, Tragkorb; unten 92. Schamb. 100. — *gripen,* greifen, erfassen.

4. *Klûterken,* Liebkosewort (aus *Klût,* Klofs), Hühnchen, kleiner Mensch; Z. IV, 357, 4. V, 527, 613. — *te grôfken,* aus *te grof,* zu grob, dem Reime nachgebildet. — *un de,* (und) der; über diesen pleonastischen Gebrauch des *un,* und, s. Z. II, 395, 2. III, 172, 16. — *kiwen,* keifen, schelten, zanken; Z. V, 430. — *låt,* lafs.

5. Zu *eia popaia!* vgl. Z. III, 522, 3, 19. VI, 115, 31. — *Tikhônkes,* plur., Hühnchen, liebkosend (von dem Lockruf *tick! tick! tück! tück! tuck! tuck!* Schamb. 236); Z. III, 501. Vgl. auch Z. II, 540, 110 und V, 276, 10: *Tût, Tütje, Tüthônken.* — *daut,* todt. — *Pöttken,* n., Töpfchen; Z. II, 318, 6. — *schmôdig, smêdig, smüdig, smîdig,* zusammengez. *smêig, smiig, smîg, smöi,* geschmeidig, lenksam, sanft. Schamb. 198. Stürenb. 227.

6. *båwen, buawen* (unten 74. 116), oben; Z. III, 280, 50. V, 275, 4. — *dår,* da; Z. II, 422, 79. — *wu, wo,* wie, Z. V, 286, 6. — *wel,* wer; Z. IV, 129, 20.

II, 1. *Miskättken,* n., Kätzchen; Z. V, 288, 28. — *Stiä'tken,* dim. v. *Stiä't, Stéärt,* m., Schwanz; Z. V, 296. 167, 136.

2. *Bûkô,* Kosename der Kuh, Z. V, 286, 2; *Hottepiä'tken,* der des Pferdes, *(Piä't, = Piärt, Péärt);* Z. V, 286, 5; vgl. VI, 118, 11. — *futt,* d. i. *fu't,* fort; Z. III, 284, 123. — *klabûs hê!* vgl. *klabastern,* hörbar laufen, galopieren; Z. V, 166, 125. Schamb. 100. —

II, 2. *es, as,* als, da, wenn; wie (unten 75); Z. III, 405, 19. — *upgîwen, upgêwen,* aufgeben, namentlich das Essen auf den Teller, vorlegen; Schamb. 246. Stürenb. 301.

3. *schmûstern,* lächeln, kosen; vgl. oberd. *schmutzen,* hochd. *schmunzeln* etc. Z. VI, 114, 23. Stürenb. 227. — *Vigeline,* f., Violine; ebenso 16. Z. V, 145. 167, 135. — *kort schlåen,* kurz und klein schlagen, zertrümmern; Z. II, 179, 16.

6. *Schapp,* m. u. f., Schrank; Z. III, 552, 37. Stürenb. 213. Schamb. 180.

8. *glainig,* glühend; Z. III, 520, 1. Schamb. 65: *gloinig, glûnig, gloining.* Stürenb. 70: *gleinig, gleunig.* — *Kant,* f., Seite, Ecke; Z. III, 282, 98. V, 143, 1. 521, III, 6. Stürenb. 102.

10. *rîgen,* reihen, ordnen; unten 94. Z. II, 509. Stürenb. 200.

11. *schnüffen,* schnauben; Z. III, 213, 4. 303. 554, 2. 559. V, 521, II, 1. Stürenb. 230. Schamb. 201. — *Sûege,* f., Sau, Mutterschwein; ebenso 96. Z. V, 61, 4.

13. *Kraihe, Kraie,* f., Krähe; Schamb. 112. Stürenb. 122. Z. IV, 55. — *Havk,* m., Habicht; ags. hafoc, hafuk, altfries. havk, holl. havik. Stürenb. 78: *Haafke, Havke.* Schamb. 76: *håwek, hôwek.* Vgl. Z. V, 445.

Digitized by Google

15. *Rü'ens*, plur. v. *Rü'e*, Hund, unten 50. Z. V, 138, 16. 62, 13. —
16. *krêg*, bekam; Z. IV, 144, 307.
17. *allemann*, *allmann*, jedermann; Z. V, 431, 502. Schamb. 7.
18. *wannen*, das Getreide in der *Wanne* schwingen; Stürenb. 324. — *diäsken*, dreschen; Z. VI, 56. Schamb. 40.
20. *Mûseküttel*, m., Mäusekoth; Z. V, 153.
21. *Têne*, pl., Zähne; s. unten zu 69.
22. *schiwren*. bedecken, schirmen, v. *Schûr*, n., Schauer, Obdach; Z. V, 292. Stürenb. 239. Schamb. 187.
23. *Buxe*, f., Hosen; ebenso 39. 101. Z. III, 259, 7. 427, 66. IV, 165. Stürenb. 25: *bükkse*.
24. *Wiske*, f., Wiese; Z. V, 301. Schamb. 300. — *Êkerndöpeken*, n., der Kelch, worin die Eichel sitzt; vgl. unten zu 46.
25. *Gausken*, dim. v. *Gaus*, pl. *Gäuse*, (unten 75. 102) Stürenb. 73: *Gôs*, Gans; Z. V, 61, 5. 145. — *Flaut*, f., fliefsendes Wasser, Bach; Schamb. 271.
26. *Miäken*, n., Mädchen; Schamb. 129: *Måken*, *Mêken*, *Maiken*.
29. *Ellernholt*, n., Erlenholz; *Ellere*, f., Erle; Schamb. 55. Stürenb. 47. — *fofsig*, fuchsig, fuchsroth; von *Fofs*, m., Fuchs (unten 85); Schamb. 278.
30. *Krüsken*, dim. v. *Krüs*, n., Kreuz, Elend, Ungemach. Stürenb. 125.
34. *Andrês-Misse*, Andreasmesse, Andreastag; Schamb. 136.
35. Zu diesem Spruche vgl. man Z. III, 354.
41. *Sünte*, Sanct; Z. V. 274, 3.
43. *Heck*, n., Zaun, Thor; Stürenb. 85. — *Hecke*, *Heck*, f., eine vor der eigentlichen Hausthüre befindliche halbe Gitterthür, welche, während die Hausthür selbst zurückgelehnt ist, den Eingang ins Haus versperrt; Schamb. 77.
45. *drüge*, *drôge*, trocken; Z. IV, 415, 39. III, 29 Stürenb. 39. Schamb. 49.
46. *lidig*, leer; Z. V, 140, 2, 17. Schamb. 120. — *Dop*, m., Schale, Kapsel, Kelch, worin Eicheln, Buch- und Haselnüsse stecken (s. oben 24), Eierschale (halbe); Schamb. 44. Stürenb. 36. Z. III, 260, 18. 272, 10.
51. *achternå*, hintennach.
54. *tîtlîks*, gen. adv. = zeitlich, zeitweise, zu Zeiten, von Zeit zu Zeit; Stürenb. 281: *tîdelks*, gekürzt *tîls*.
60. *Kiken*, *Küken*, n, Küchlein, Hühnchen; Z. III, 40, 13. 501. Schamb. 115. Stürenb. 127.
63. *Art*, m., Ort, der vierte Theil eines Thalers etc.; Z. V, 276, 9.
64. *biêne*, = bei (zu) Einem, zusammen; vgl. Z. V, 415, 16. — *man*, nur, aber; Z. V, 422, 44.
68. *leste*, letzte; Z. V, 138, 23. — *Drüppen*, *Droppen*, m., Tropfen; Schamb. 49. — *Bill*, m., Schnabel, scherzhaft für Mund; Z. IV, 29. Strodtm. 27.
69. *tüsken*, zwischen; Stürenb. 291. — *Tant*, *Tann*, m., Zahn; pl. *Têne*, *Tiäne*, (s. ob. 6. 21). Schamb. 228. Stürenb. 276. Vgl. Z. VI, 108, IV, 2. 114, 23. — *râken*, rühren, treffen, gelangen, gerathen; unten 90. Z. IV, 131, 63. Schamb. 166. Stürenb. 194.
70. *schlûten*, verschlossen, schweigsam. — *kiwen*, keifend, zanksüchtig; Z. V, 430.
72. *püsken*, küssen; Schmidt, 191: *pütsche* (küssen, der *Pütsch*, Kufs) u. oberd. *pussen* etc. Z. IV, 499.
75. *Iäkster*, f., Elster; ebenso 88. Z. II, 393, 56. III, 265, 1. V, 63, 25.
76. Zu *Lôwe*, Löwe, vgl. auch *Lowwe*, m., ein für seine Art grofses, zottiges und ungewöhnlich fettes Thier. Schamb. 126.
77. *schlûten*, *slûten*, schliefsen; Schamb. 196. — *Fiärken*, n., Ferkel; unten 98. Z. V, 69, 48.
78. *Pucher*, m., von *puchen*, pochen, sich brüsten, prahlen; Z. IV, 334. Strodtm. 336.


Digitized by Google

Stürenb. 184. — Zum *s* der Pluralendung vgl. Z. III, 279, 20. 284, 116. 285, 138. 424, 8. V, 128, 15.

79. Vergleiche hiemit Z. III, 356. 360. V, 191.

83 *ârmen*, arm machen Grimm, Wb. I, 557 f.

85. *Fofs*, m., Fuchs; s. zu 29. — *Gäuseküken*, pl., Gänseküchlein, junge Gänse; s. oben 25 und 60.

86. *Knuäkskes*, pl., Knöchlein; vgl. Z. V, 65, 79.

87. *Schmandpöttken*, n., Rahmtöpfchen; Z. II, 237. 512, 13 und oben zu I, 5. Schamb. 197. — *beschnöpen*, benaschen; Stürenb. 230. — *beschlickern*, belecken; Z. IV, 358, 10. Stürenb. 221.

88. *Wicht*, n., Mädchen; Z. V, 275, 3. — *Ûle*, f., Eule; unten 100. Z. V, 138, 32. — *wippen*, hüpfen. Schamb. 300. Stürenb. 333.

89. *Bissewentke*, *Bissewenneke*, f., Name eines Frauenzimmers, das viel läuft (s. unten 111: *bissen*.). Strodtm. 303. Zu diesem *van* vgl. Z. V, 304.

90. *båle*, bald, wie *ålt*, alt (ebenso 97). — *ənóg*, genug; Z. II, 177, 1. 178, 5.

92. *Kipe*, s. ob. zu I, 3. — *Fioren*, pl., Federn. — *Flunk*, m., Flügel; Z. V, 56. Schamb. 273.

94. *friggen*, freien, heiraten; Z. V, 288, 86. — *jümmer*, immer; Z. II, 422, 79. Schamb. 95. Stürenb. 99. — *rîgen*, reihen, fügen; s. ob. zu III, 10.

95. *Pogge*, f., Frosch, auch Kröte; Z. IV, 144, 344. Stürenb. 180. — *Pôl*, m., Pfuhl, Sumpf; Z. III. 272, 23. Stürenb. 181.

96. *liken*, gleichen, passen; Z. III, 431, 225. Schamb. 124. Stürenb. 137.

97. *Bessem*, m., Besen; mhd. besem. — *Gemack*, n., Ruhe, Bequemlichkeit; Z. V, 430, 465. — *Helpup*, m., Hilfauf, Bettquaste, um sich daran im Bette aufzurichten; Strodtm. 321. — *allemanysens*, bisweilen, dann und wann; Strodtm. 14: *allemannings*.

98. *antêrste* = *an 't êrste*, am ersten, zuerst.

100. *Tacke*, f., *Tacken*, m., Zacke, Zapfen; Zweig. Z. V, 298. Stürenb. 276. Schamb. 224.

103. *andônt'lk*, empfindlich; v. *andôn*, anthun, (Uebles) zufügen; *Andônt*, das Ergriffensein. Stürenb. 5. Strodtm. 15.

104. *Lüns*, m., Achsnagel; Z. VI, 354. Strodtm. 130.

107. *wo* — *wo*, wie — wie, je — desto; Z. V, 407. 40. — *glûrsk*, lauernd; v. verb. *glûren*, *glûren*, lauern, lugen. Stürenb. 71. Z. IV, 288, 396.

109. *elk*, jeder; Z. V, 143. 1. — *becket*, ptc., mit einem Schnabel versehen; v. *Beck*, m., Schnabel.

111. *ju*, euch, accus. v. *ji*, ihr (unten 112); Z. II, 395, 1. Stürenb. 97 und 83, *he*; vgl. Schamb. 50, *dû*. — *bifsen*, vb., wild umherrennen; Z. IV, 488 f. VI, 27. — *wipstérten*, vb., unstät hin und her hüpfen, nach Art der Bachstelze (*Wipstêrt*, Z. V, 296. Schamb. 300). Die subst. *Bissen* und *Wipstêrten* bedeuten also figürlich: Irrthum, Schwärmerei.

113. *hauge* (hoch) *sprieken*, grofssprechen, prahlen. — *strîon*, *striden*, schreiten; Z. III, 266, 8. Strodtm. 233. 341. Richey, 294. — *Rîe*, kleiner Bach, Strodtm. 337. Schamb. 172: *Rîe*, f., Rinne; Rinnsal.

115. *wu* — *so*, wie — so. — *Pråt*, *Prât*, Rede, Geschwätz; Z. III, 432, 372. V, 134, 1.

116. *buawen*, oben; s. zu I, 6. — *Strunt*, m., Koth, Schmutz; Schamb. 215. Stürenb. 269.

Digitized by Google

Märkische Mundarten.

Von **Friedrich Woeste** in Iserlohn.

I. Mundart von Deilinghoven bei Iserlohn.

1. Kr$^{\acute{e}}$up $^{\acute{e}}$ut, kuikəlkən!
bu grain es dai mai!
dà kan ik nit 'r$^{\acute{e}}$ut kr$^{\acute{e}}$upən:
sàu f$^{\acute{e}}$ul es dat ai!

2. Tr$^{\acute{e}}$udəl, m$^{\hat{e}}$inə Graitə,
wan i^{ə}k sing· un flaitə!
sing· ik nit un flait· ik nit,
dan tr$^{\acute{e}}$udəld m$^{\hat{e}}$inə Graitə nit.

II. Ein volksreim aus Deilinghoven.

Jàistkən sât oppər harrə-tarrə
un kèik intər hirrə-tirrə,
dà kwâm sin mäu'ər un nâm éäm dən pumməlsak af.
Hup hap, härr· ik minən pumməlsak!

III. Eine überlieferung aus Iserlohn.

'Gu'ən éàuwənd *(abend)*, frau huckə *(kröte)* oppəm péàutə *(pfütze)!* ġistərn éàuwənd déàu kwâm də lankərmansjungə, də libbərtungə, dai saġte: ġu'ən dach, du kréunə!

Anmerkungen.

I, 1. *kr$^{\acute{e}}$upən (kràup, kru$^{\grave{a}}$pən)*, kriechen; verwechselung von p und k; auf hd. stufe von f und ch, so daß sich neben kriuchan auch ein krifan (? kriufan) ahd. findet. — *kuikəlkən*, gewöhnlich *kuikṡkən*, diminut. von *kuikən*, n., küchlein, junges huhn; vgl. ags. cycen, engl. chicken. Z. II, 541, 151. III, 40, 13. 501. IV, 430, 60. — *bu grain*, wie grün. Z. V, 137, 9. — *'réut*, heraus.

2. *tr$^{\acute{e}}$udəln:* sich im kreise drehen, tanzen, gewöhnlich von ungeschickter und langsamer bewegung; beim knickern: dem *knicker* (schnellkäulchen) eine langsam rollende bewegung mitteilen, im gegensatze zum „schießen *(ṡġaitən)*". Obscoen: *se lät sik tr$^{\acute{e}}$udəln.* Nur mundartlich verschieden ist *trûsəln*, langsam rollen. Z. III, 283, 106. Ebenso finden sich *bu^{ə}dəln* und *bu^{ə}səln* (wühlen) nebeneinander. Vgl. ags. tryndel, orbis, engl. to trundle. — Eine variante dieses liedchens beginnt: *Lustich es m$^{\hat{e}}$inə Graitə* etc.

II. *Jàistkən*, dim. von *Jäust*, Jobst, Jodocus. — *harrə-tarrə*, *hirrə-tirrə*, *pumməlsak*, *huphap* weiß ich nicht genügend zu erklären. *tarrə*, f., ist dreschtenne (Meinerzhagen). *härrə* = *häddə*.

III. Vgl. Z. V, 285, nr. 33.

Digitized by Google

Nachträge aus Tirol zu Schmeller's baierischem Wörterbuche.

Von **Joh. Bapt. Schöpf** in Bozen.

(Fortsetzung zu Z. VI, 305.)

---

* *kürdßig*, adj., (Unt. Pust.) wählerisch im Essen; Schm. *kür.*

* *kurzunkeit*, für „kurz und gut"; doch s. Z. III, 350. So auch: *kurzewêg*, kurzer Wege, *kurzerhand* u. a. — RA. den *kürzern ziehen*, wie hchd. — Gl. v. 1753: „nachdeme die catholische Cantons leider *den kürzern gezogen.*" — Ueber *kurz oder lang* (d. i. Zeit). Vgl. Ben.-Mllr. I, 917.

* *kües*, f., (Zillerth.) das weibliche Schaf; das weibliche Kalb. *kûs·l,* f., Kuh, Kalb. Schm. Z. IV, 226. V, 63, 36. 375.

* *küss*, n., Kissen; mhd. küsse. Ben.-Mllr. I, 920.

* *kûs*, f., Zapfenfrucht des Nadelholzes. Schm. *köstel*, *küstel.*

* *kutt*, f., unbestimmte Menge; *kutt leut*, *kutt schåf·* (Etschl.). Im ahd. cutti, turba, mhd. ohne Beleg in Ben.-Mllr. I, 921. — Vgl. Kuhn, Zt. I, 148. — Cimbr. Wb. *kutta*, Herde, Menge; Z. III, 121.

kutt·, *kutt·n*, f., Kutte, Mönchskleid; *kutteler*, (verächtl.) Mönch.

Q.

Quatember, *Quatemmer;* der *temmer-mitti*, Mittwoch in der Quatemberfaste.

* *quaterpetsch*, *kàterpetsch*, m., (Ob. Innth., Etschl.) eine Art Wassersalamander, (quatuor pedes?). Z. IV, 52.

* „*quelen*", anschwellen machen, wie mhd. quellen, Ben.-Mllr. I, 898, 2). Kochb. v. 17. Jh.: „nimm spinät, *quel* in im heissen wasser."

* *quetsch*, Polizeidiener; (?) vgl. Z. II, 287, 107: *quétschen*, hin und her laufen.

quinte, f., Laune, Caprice; *quinten und flausen;* einem die *quinten aus* (dem Kopf) *treiben*; Z. IV, 499. — *quinterno;* RA. einen *quinterno* machen, großes Glück haben.

quiegkezen, vb., Schm. *quikezen*, zwitschern, einen hellen, kurz abgebrochenen Ton geben, wimmern; Z. IV, 499; vgl. Z. II, 393: *quenken*, *quenkeln*, winseln (goth. qvainon, weinen).

* *quieren*, (Ob. Innth.) seufzen; mhd. quirren. Ben.-Mllr. I, 898. Vgl. Z. V, 374. VI, 20.

quitt, frei, fr. quitte, mhd. quît (aus lat. quietus), Z. III, 266, 4; *quitt*

Digitized by Google

machen, oder *wètt machen; quitt auf!* Ausruf beim Spiele. Gl. v. 1502: „ganz *quitfrei*, ledig und loß.“ Osw.: *quitt.*

L.

láb, f., gewöhnlicher *láb·m*, 1. die Laube; in den Städten (Bozen, Meran, Brixen) die Arkaden, Hallengänge; daher: die *láb·ngàß* in Bozen, unter den welschen und deutschen *láb·n* wohnen. 2. der Söller, der äufsere Gang um ein Haus;

> göst·r áf die Nacht,
> do daußi in d·r Láb·m,
> hot's g·schmàzt und hot's kràcht,
> wáil i' ihr 's jå-wort hàn gáb·m. *(Aus Pust.)*

Daher *auf d· láb·n steig·n* gleichbedeutend mit dem nächtlichen *Heimgarten.* Z. III, 240, 3. — 3. die Hausflur; der Hausgang (am Schlern die *lába;* vgl. slav. laubj, Boden. — 4. endlich (wahrscheinlich der Lage wegen) der Abtritt (Etschl.), wie fränk. der *gang.*

**lábedille*, f., (Pust.) ein weiterer Raum in den Häusern; vgl. das vorige und *dille.*

láb (lá'), n., plur. *láber, láper*, Laub. — *láb·n, lábig·n*, Laub sammeln; *lábet*, n., Laubwerk; *lábnus*, n., Laubgehölz. Im Kartenspiel: die *lábáſs*, der *lábkíni', lábôber*, von welch letzterem das beliebte: *lábôberlen.*

**lábrátsch*, f., verächtl. Gesicht, Mund (im Vinschg. *lábroátsch*); wol aus einem it. labbraccio?

làchen, vb. — *'s hilzəne g·láchtər*, Lachen ohne besondere Veranlassung; *láchəlen*, vb., lächeln.

**lácht*, adv., (Schwaz) hat verschiedene Bedeutung: doch, nur, wenigstens, ja doch, ja: *bin i lácht nít dabei g·wês·n* (ja doch); *wenn er lácht èppəs såget·* (wenigstens); *wenn er lácht kám·!* (doch nur); — für vielleicht, etwa: *lácht will er ·s nít gláb·n?* (d. i. vielleicht, am Ende gar). Letztere Bedeutung hat auch das in Ulten übliche *lecht* (etwa, vielleicht); vgl. mhd. lîhte, leicht, vielleicht. Z. III, 309. IV, 548, 9.

låden, m., 1. Brett, Bohle, *brètterlåd·n*, Z. III, 306; 2. Taverne, Kaufbude; der *tábágklåd·n, ·s bràntwei˜ládele.* Der *ládler*, die *ládlerin*, Krämer, -in. — Meran Stdtr. I.: „er sol veile haben hie vor ûf sînem *laden.*“ — L. O. v. 1603: „spetzger, müllner, pegken, *lädler.*“

låden, vb., ahd. ladôn (schw. u. st. vb. Ben.-Mllr. I, 927), invitare, einladen; *lådgàst*, eingeladener Gast; *lådzètt·l, lådbrief, lådschreib·n,*

Digitized by Google

geschriebene Einladung, besonders zu Freischiefsen; 2. mhd. laden, st. vb., onerare, beladen; er ist oder hat stark *aufg·låd·n*, er ist berauscht. Z. V, 73, 95. 104. 106.

* *låderer*, m., nachläfsiger, unordentlicher Mensch (Unt. Inn.); vgl. franz. ladre, dumm, unempfindlich.

làə̃dlen, làə̃ln, (Schm. *launeln*), schläfrig thun; er thut den ganzen lieben Tag nichts, als *ummerlàə̃dl·n* (müfsig herumleiern). Daher der *làə̃dl,* Faullenzer. Ich wäre eher geneigt, das Wort zu *lainen,* als zu *lau, law* zu stellen; vgl. Z. III, 383. 424, 5.

láfen (Etschl.), *láff·n* (Innth.), *lôfe'* (Ob. Inn.), vb. (conj. *liáf·* od. *láffet·*; prtc. *g·loff·n, g·láff·n, g·láf·n*); ahd. hloufan, mhd. loufen. In der Fasnacht ist (im Innth.) das *hutler-*, (in Pust.) das *berchtl-láff·n* üblich. — Die *láf* oder das *láffet*, Durchfall; der *láfer* (Etsch.), Rebschofs, Ausläufer; der *loff*, die *loff*, müfsig herumgehende Person im schlechten Sinne; Schmarotzer, Vielefser; *loffet*, adj., schmarotzerisch. Im letztern Sinne dürfte *loff*, *loffet* befser zu mhd. laffen, lecken (Ben.-Mllr. I, 928) zu stellen sein. — RA. einen (blau) *ànláff·n* lassen, ihn belügen; *bei ·nem beiläufig·n*, beiläufig.

làff, m., 1. wie hchd. Laffe, und was ob. *loff;* 2. der Löffel ohne den Stiel, (ob. Etsch.); *låfler*, m., (Ob. Inn.) Kochgeschirr. Beides hängt, wie löffel, mhd. leffel, mit mhd. laffe, flache Hand, und laffen, lambere, zusammen. Ben.-Mllr. I, 928. Z. III, 458. V, 279, 4. (vgl. auch *löffeln*).

* *láfōtsch,* m., (ob. Vinschg.) grofser Kessel zum Kochen, Waschen und dgl. Aus dem roman. lavetsch, (cimbr. wb. 142) Kessel von Lavezstein, Topstein (Conradi, Taschenwtb. der rom. d. Spr. 88.); vgl. it. lavezzo.

* *lágl*, n., ganzer Hof, (Zillerth.); *láglguet;* 2. Fäfschen, lagena. Font. rer. austr. I, 353: item ain *Lagl*, darinn noch ain wenig Muskatell. — Leg. v. d. hl. Königen: und waren ire speiss*lägel* dannoch voll. — Gl. v. 1426: 8 *lageln* Salniter zu leuttern. — Hdschr. v. 1447: er samnet als lang untz er füllet ain *lägelen* vol pfening. — In der Gegend um Bozen bedeutet *lágl* eine halbe Yhren; sonst so viel als fafsartige Butte, worin man Butter u. dgl. von der Alpe heimträgt. Z. II, 186, 9. IV, 194.

* *lágrein*, m., Wein v. dunkler Farbe, zum Färben anderer Weine gesucht. Gl. v. 1525: die Pöden Weingarten (d. i. auf der Ebene) soll man ze glasiirn (?) machen, rotten *Lagrein* in ein Lager und

Digitized by Google

vergern Wein machen, wie in Welschland. — Der Ausdruck ist dunkel; dürfte der dunkelrothe lagrima di Cristo herbeigezogen werden?

* *lái, lei,* häufige Füllpartikel, an der Etsch, am Eisack und in ganz Pust. üblich; Z. III, 309. 328. V, 104, 8. 256, 110. Es hat mehrerlei Bedeutungen, 1. nur, blos, allein. Der Knabe antwortet auf die Frage, wo er gewesen: *ô, lái beim nàchber; hàn lái g·holf·n schåf ei˜treib·n;* — ausschliefslich: *lái èr állàən;* 2. eben, gerade, ohne Umstände: *er hàt im lái á wátsch·n gêb·m, dáß er sei˜ lèbtig drau˜ denkt.* 3. *lái* in Verbindung mit „am-erst" und „so-darum" bedeutet auch: vielmehr, lieber: *hétst du ·s leisĕrum* (lei-so-darum) *glàß·n; weil i um die kue kèmmen bin, ist lái-m-erst 's kàlb á' hin* (ob. Etsch.). — Vgl. Schm. II, 425 und Z. III, 309. 311 *(leisimar),* wo *lái, lei,* das hiemit keineswegs blos in Kärnten zu Hause ist, auf goth. leiks, ahd. lîh, mhd. lîch, nhd. gleich zurückgeführt wird. Obwohl *lái* in manchen Verbindungen beinahe unübersetzbar ist, erhellt die Richtigkeit dieser Ableitung doch aus Beispielen, wie: *lái ás wenn* (gleich als ob) *er nit fünfe zèln kánt·; ist er á' lái nûr* (gleich nur) *àrm, sô* u. s. w.

làichen, làách·n, vb., betrügen, täuschen; *heu˜t hàt·s mi' aufn eis g·loácht* (Passeier); cimbr. Wb. *loachen,* betrügen; der *loach,* Betrug. Vintler, Blume der Tugend: der die frawen lieb hat umb nicht anders dan das er lig pey ir, die selben *laichent* sie, das glaubet mir. — Das.: hinden und voren *gelaicht.* — Die tir. L. O. v. 1516 bestimmt, wie *laicherey* sol gestraft werden. 2. leichen, von den Fischen; Gl. v. 1663: zusammen *leychen,* zusammen halten, cohabitare. Vgl. Z. IV, 272, 104. V, 165, 111.

làid, làád, n., Leid, Betrübnis; *rui und làád,* Reue und Leid. Einen eigenen Sinn gibt *laid* in der Verbindung: zu *laide* machen oder legen; z. B. das Korn ist vom Wetter *zu làəde g·lègt,* d. i. vernichtet, verdorben. RA. ein *laides* um etwas haben; *ze làəd* thun, beleidigen, mhd. ze leide. — *làəd,* adj., 1. häſslich, wie das mehr alemann. *lêd, läd* (Paznaun), mhd. leit; 2. zänkisch, (Ob. Inn.). — *làədig,* adj., furchtsam, ängstlich; daher der *làədige,* scil. Satan, Z. III, 306. 308; *làədig·n,* vb. (Unt. Inn.), schrecken, ängstigen. — *ver-* oder *derlàəd·n,* vb., verleiden, zum Ueberdruſs werden oder (einem etwas) machen; *verlàəderlich,* verdrieſslich.

láim, làəm, luem, m., Lehm, Thon; Brevier v. 1440: gedenk, das du

Digitized by Google

mich gemacht hast als den *laymen* (sicut lutum); ahd. leim, limus. — *á lὰəməne' kérl*, träger, kraftloser Mensch (s. Schm. *luemig*); vgl. Z. III, 306. IV, 3. V, 469. 2. (im Gebirg um Bozen) bedeutet *luem* auch schlechthin den Ofen.

láinen, lὰənen, vb., lehnen, mhd. leinen, vb. act. u. neutr. — sich *derluənen* (von einem), sich erwehren, (eines) Herr werden, sich fest halten, (Pass.); — vgl. *lὰə̃dlen.*

láipen, lὰəpen (Schm. *laiben*), vb., 1. übrig lafsen; ahd. leipan, (griech. *λείπω*); — das *g·lὰəpet*, die *lὰəp*. Ueberbleibsel des Tisches, (Z. III, 307: *lâpach*); 2. dulden; das Unwetter *lὰəpt* ihn nicht im Freien. Z. III, 458. V, 104, 68. VI, 39, 68.

lὰk, lák, lák·n, f., Lache; kleine Menge stehenden Wafsers. Das Gl. v. 1663 hat: *lach*, eine dreckechtige pfütz. — ahd. lacha, mhd. lache. — *kôtlák·n*, f., Name einer Innsbrucker Vorstadt (St. Nicolaus); *kôtlákler*, Bewohner von St. Nicolaus und Benennung eines rohen Menschen. — *lákl*, n., kleine Quantität einer Flüfsigkeit: *á lákl káffee; lákl machen,* (Kinderspr.) mingere. — die *lák* bedeutet auch Bad, wie schon bei Osw. v. W. die *leck,* warmes Badewafser; *in d· lák steig·n*, ins Bad gehen. Z. III, 306.

lὰllen, lollen, vb., kindisch thun; *popp·nlὰll·n*, vb., vom Spielen der Mädchen mit Puppen; daher *popp·nlὰller*, kindischer Mensch; *lollá*, f., kindisches Mädchen; *pfottenloller*, der gerne mit Mädchen (s. *pfot*) umgeht. — *lálli*, m., Laffe, fauler Mensch; (cimbr. Wb. *lello*, faul, träge); *lὰlle*, f., dummes Weib; *ummerlὰllen*, müfsig die Zeit vertändeln. Z. III, 306. *lὰllez·n*, stammeln; Abrah. Pred. auf S. Georg: Kinder, die noch hültzen Pferd tumblen, wissen schon lateinisch *lallezen*.

lὰmm, lὰmp, n., Lamm, ahd. lamp; *lámbitz*, n., Mutterschaf; *lèmpern*, vb., (vom Schafe) Junge werfen; Z. III, 463; dim. *lámpl*, n., Lamm; Vintler, Blume d. Tug. 5343: *lemplein*, das diemuttigst tyrlein. — Pichler, Drama des Mittelalt. in Tir. 167: er hat das *lempretel* aus dem osterlamp gestolen; (vgl. Schm. *lendbrâten*).

**lammen*, pl., (U. Inn.) Stücke von ausgearbeitetem Roheisen; lat. lamina; mhd. lâmel, Klinge, (Ben.-Mllr. I, 929), fr. lame. Z. II, 33, 23. VI, 351.

**lὰmmer*, f., Steinbruch, Steinlager, *stὰə̃lὰmmer;* das *g·lὰmmer*, Steingerölle, Haufen Steine (vgl. cimbr. Wb. 141). — *lὰmmer und köfel*,

Digitized by Google

Geröll und Steine. Das Wort ist nach Schm. slavischen Ursprunges: lom, Bruch, von lámati, brechen.

lán, f., Lawine, Muhre, (s. Schm. *läuen*), ahd. lewina; vgl. slav. lanje, russ. layan, Ergufs. — Man unterscheidet die *windlán*, (auch Name einer Ortschaft in Tirol), welche nur Erde und kleinere Steine bringt, von der *krônlán* (eigentl. *grundlán*), welche gröfsere Trümmer von Steinen u. dgl. mit sich führt und oft ganze Abhänge verwüstet. Die *êrdlán*, Erdmuhre, die *schnêlán* Schneelawine. Beschr. der Waldrast: zu Völs im Kuntersweg ist P. G. Töchterlein a. 1477 durch eine gähe *Länen* bei 45 Klaffteren abgescheibet oder gewalget. — Das.: da er nun zu der *Schnee-Läna* (das ist eine hohe Schnee-Wand) gekommen. — Das.: alsdann ist unversehens ein grofse *Wind-Län* lofsgebrochen. — Gl. v. 1404: item, ob ain guet die *lenen* oder wafser hinfiert, sol der richter drei gemain man nemen, die den schaden beschätzen. — Manche reifsende Wildbäche in Tirol heifsen *Lánbäche* (z. B. in Schwaz). Vgl. Schm. *lain*. Z. III, 306. 462.

lànd, n., 1. wie hchd.; 2. Vaterland; daher: *làndsvertheidiger; làndstànd, làndtåg*.

> Wêr di àltə teutsche trui und rödlikeit
> In án *lándl* suech'n will, deár geá nit weit,
> Denn das klàəne *lándl* kènt á-n-ieder wôl,
> Es isch das liebe *våterlànd* Tirôl. *(Volkslied.)*

3. Speziell: das Etschland, das Etschthal, bes. im Munde der Nordtiroler. Daher: *ins lànd fårn;* vgl. *lániger*. Diese Benennung schreibt sich wol daher, weil diese Landestheile an der obern Etsch das Mutterländchen bildeten, an welches sich die nördlichen und östlichen Nachbarthäler erst später anschlofsen. So sagt eine Stelle im „Landtag zu Bozen, 1508“: vornen im Intall, hinnen *im Lande*. 4. Im Munde der Bewohner des Gebirgs und der Seitenthäler bedeutet Land die Niederung oder die Thalsole. Daher der *lándler*, Bewohner der Ebene, zum Unterschied vom *bérger* und *tèlderer; lándlerisch*, zum *lànd* gehörig. Das Inn- und Etschthal zerfällt ins *Ober*- und *Unterland*. Das innthalische Unterland beginnt bei der Martinswand nächst Zirl, jenes vom Etschland bedeutet die Gegend von Bozen südwärts. — *lándler*, m., Ländler, ländlicher Tanz und Melodie dazu. — *lántig* (Etsch.), adj., fruchtbar, z. B. *á lántigs erdrà*, gedeihliches Erdreich. — *lándlen*, vb., sich ans Klima des Lan-

Digitized by Google

des gewöhnen, einheimisch werden. — Seltener bedeutet *lánt,* pl. *lender,* auch einzelne Grundstücke; vormals auch Gartenbeete; so das vocab. v. 1663: bett, *ländlein* im garten. — *„verlanden“* (ält. Spr.), aus dem Lande ziehen: „so bit ich euch umb die armen frawen, die sich mit mir *verlanndet* haben, das in dem nit versprochen werde, das ich in geschaffen han.“ Gl. v. 1313. — Z. III, 306. 307. V, 223. — *làntsprâch·* s. *êhàft.*

làng, adj. — RA. eine *lànge* (sc. Nase) kriegen; auf die *lànge bànk* hinausschieben; ein *làng·s g·sicht* machen; *überlàng á mål,* bisweilen, früher oder später einmal; cimbr. wb. *berlang.* — *longînus,* m., ein langer (dabei meist hagerer) Mensch. — die *lèng·, lèngen,* Länge; *in die lèng* (für lange) *kànn dès nit guettüen.* Landt. v. Hall, 1487: weillen noch *in die leng* mit gleger zu behallten unmiglich ist. Das.: zu behaltung seiner F. G. *lankleben,* Würden, Ehren und Standt. — *nàch lèngs,* der Länge nach: er ist *nàch àller lèngs* auf den Boden gefallen. -- *über kurz oder làng,* früher oder später. — Z. III, 219, 25.

làngen, vb.; Zusammensetzungen: *auslàngen,* hinreichen; *derg·làngen,* (mit den Händen) erreichen; *g·làngen,* klecken, hinreichen, Z. V, 255, 92; *belangen* (es *b·lángt* mich nach etwas) seltener, als das davon abgeleitete: *b·lángig,* gierig, lüstern; daher der Ausdruck: *dû b·lángige éáv* (Eva), womit man eine naschhafte Person beehrt (s. Ben.-Mllr. I, 933). Z. II, 469. III, 342. IV, 205. RA. *einem eine* (d. i. Ohrfeige, Maulschelle) *làngen.*

lánges, lángs, m., Frühling: *lángesrogk·n, lángesbirn, lángesgrås.* Die *làngeztái* (vgl. *thei*), Frühalpe bei Zams im Ob. Innth. — Trojer Chron. v. Bozen hat: (in diesem Jahr war) ein frier *jarlang.* — Schon mhd. erscheint die Form langez neben lenz; ahd. langiz, lengizo, lenzo. Z. II, 185, 7. 566, 9. III, 304. 306. 326. 460.

* *lángke låße* (Kaunserthal), zur Ader laſsen. Vielleicht zu ahd. lancha, mhd. lanke, Lende, Seite, Biegung (?).

* *lángkəlet,* adj., dimin. v. lang: länglich; die *lángkəlebiere,* (Ob. Inn.) Birnen v. länglichter Form.

* *láninger,* m., herumziehender Karrenzieher in Tirol. Die *láninger* oder *törcher* (s. d.) stehen im Lande nicht im besten Rufe der Sittlichkeit. Meist ohne eigentliche, feste Heimat ziehen sie mit ihren Kindern und ihren zigeunerähnlichen Weibern, denen sie in Rom getraut werden, mit Geschirr, Schleifsteinen, Obst u. dgl. hausierend

Digitized by Google

herum, wahre *làndfårer* oder *làndgeher*, woraus jene Benennung entstanden sein mag. Ein Witzkopf läſst einen *láninger* also von sich sprechen: nascimur in Hai, vestimur in Joppe, vivimus in Bethel et morimur in Galgalis. — Vor Zeiten waren es die Ruffianer, Sophoier und andere *Landfarer*, gegen welche so häufig (s. L. O. v. 1663) Gesetze erlaſsen wurden und die trotz dem noch immer in den zahlreichen *láningerbánden* fortleben. Vgl. das henneberg. *lêner*, Müſsiggänger, Z. III, 133.

* *lántschen, ummerlántsch'n*, müſsig, bestimmungslôs herumstreichen; die *lántsch*, Vagabundin. Vgl. *lániger*.

* *lánzigûr*, Waſsermolch (Ritten); s. Z. IV, 52.

làpp, m., Narr, blödsinniger Mensch; *làppet*, thöricht. *Làpp* wird oft ganz im guten Sinne gebraucht, wie das schwazerische *når;* z. B. *géá, làpp, sei still! làppet!* wer hätte das geglaubt! *schu-làppe!* interj. des Staunens (Pust.); mhd. lape, lappe (Ben.-Mllr. I, 939). — Osw. v. Wolk. 6, 175: sie hieſsen mich ain *lappen* in meiner narrenkappen. — RA. *án-ied'n làpp'm g'fàllt sei˜ kàpp'm.* Von den Kundlern heiſst es, daſs sie *„làpp'n bàch'n."* — Abrah. a S. Cl. Lösch Wien, 30: der ist unter die *lappen* zu zehlen, der sich auf die Welt verläst. — Ders., Pred. auf den hl. Bernard: B. hat gewuſst der Welt *lappische*, tilletappische, trampische, schlampampische, schmutzige, nichtsnutzige Possereyen, Ketzereyen, Frettereyen, Phantaseyen in ihrem Lust und Gust vorzustellen. — einen *láppen* oder *aufláppen*, (aus Scherz) betrügen, zum besten haben; Steinchen *aufláppen*, Spiel der Mädchen (vgl. *táppeln*). Z. II, 32. III, 252, 49. 303. 394, 32. IV, 175. V, 64, 48. 66, 81. 114, 5. 254, 49. VI, 38, 39. 352.

* *lárifári*, n., nichtssagende, unbedeutende Sache. Abr. a S. Cl.: ey, du menschliches Leben, bist nichts als *larifari*.

lárm, m., Lärm (aus dem it. all'arme! fr. allarme); fig. Menge: *á gànzer lárm*. — *lármen*, vb., laut klagen, jammern; im Tirolerlied vom J. 1797 heiſst es:

die Brixnár, dö lármen nit fåst,
dört plündern s' *(d. i. die Franzosen)*, wås geist und wås håst.

Dafür auch: *lárm* schlagen oder *l.* blasen. Das alte *lerman, lerma*, classica: sie sind um Mitternacht mit ainem grossen *lerman* außgezogen; Gl. v. 1527. — Das.: auf dem Campoflor dem mumplatz (in Rom) hat sich merklich groſser *Lerma* erhaben.

Digitized by Google

* *lås, lôs,* f., Runst, Schlucht oder Thälchen im Walde, worin keine Fichten stehen. Vgl. Z. III, 312: „*lische,* f., ein aus baumstämmen vom hochgebirge ins thal gebahnter weg“, worauf man holz zu *làßen,* d. i. zu thal zu fördern, pflegt; — cimbr. Wb. *laz,* m., bergrutsch, holzrise. Indeſs dürfte hier auch *lás, g·láəs,* Geleise (s. Schm. *lais* u. Z. III, 307), in Betracht kommen. Vgl. den Ortsnamen *Laas* in Vinschgau.

lásch, f., 1. Hündin, Z. IV, 54; 2. (verächtlich) Weibsperson; *làschenzàngker,* Schimpfname auf die Bozener (vgl. *zàngken*); 3. *làsch,* m., (ob. Etsch.) Lappe; *odrlàsch,* m., Ohrlappe. Vgl. Schm. *laschen* und *lôs,* 2.

làßen, làß·n, st. vb., (conj. *ließ·,* seltner: *làßet·;* part. *glàß·n, làß·n, g·làtt*). Hier nur einige Zusammensetzungen: *åblàßen, å'làß·n,* 1. loslaſsen, z. B. das Vieh von der Kette; einen *flucher,* einen *schuß åblàßen;* 2. das Eisen, den Draht *åblàßen,* ihm durch Erglühen die Spröde, Härte nehmen; 3. die Kraft benehmen, überwinden; z. B. diese Arbeit, dieses Fuderladen hat mich *å'glàß·n,* d. i. wurde mir zu stark, machte mich erliegen. — *àntlaß, àntləs,* m., noch jetzt in der ältern Bedeutung (Schm. 1.) in Passeier und Sarnthal üblich: Entlaſs der Sünden, Ablaſs; Z. II, 242. Das *àntles-läuten* findet bei bestimmten kirchlichen Funktionen statt, wobei ein *Ablaß* „gewonnen“ werden konnte oder noch gewonnen wird. Besonders wird an Donnerstagen und Freitagen zur Erinnerung an das Leiden Christi *àntles g·lütten* (vgl. *angst, schîdung leuten*). Der *àntles-* oder *hàilig-bluets-tåg* ist das Fronleichnamsfest; s. Ben.-Mllr. I, 952. — *auslàßen,* sich, (d. i. mit Reden, Fluchen); vgl. nhd. ausgelaſsen; manchmal für verlaſsen; das Gedächtniſs *làßt·n aus.* — Oft wird das einfache elliptisch gebraucht: etwas (d. i. ein Erbe, Geld zurück-) laſsen; etwas (unterwegen, bleiben) laſsen; einen (d. i. Wind aus-) laſsen; stehende RA. sind: Haar, Stift, Schicht, Feierabend, Ader laſsen; s. Schm. — *g·làß,* n., (U. I.) Benehmen, mhd. gelaeȥe, Ben.-Mllr. I, 953. — *gelás,* adj., (Pass.) schlecht, nachläſsig (geläſsig), ungeschickt: das ist eine *gelás-àrwet,* Pfuscherei; Z. III, 328. — *entlås·n,* (ob. Etsch.) die Milch ins Euter absondern und dadurch Anzeichen der Trächtigkeit geben; Z. II, 347.

lást, m., Last; *åblást·n,* (Eggenth.) seine Sünden beichten.

* *lásûr,* f., Glätte, Politur; Firniſs; *lasieren,* glätten; vgl. Schm. *lassie-*

Digitized by Google

ren. Wolk. lasur, Himmelsbläue, nhd. Azur, it. azurro; mhd. lasûr; aus lat. (lapis) lazuli. — *lásûr* berührt das nhd. glasûr.

látschen, pl., Krummholz-Kiefern auf hohem Waldreviere (U. I.); Legföhren. Schm.

làtscher, m., *làtsch* (Vinschg. *loátsch*), Mensch, der alles so gehen läfst, gutmüthig-einfältig; (vgl. goth. latan, zaudern, lats, träge, matt). Z. III, 307. V, 465. — *làtschet*, weich, klebrig; das *g'látsch*, Näfse, Feuchtigkeit am Wege nach geschmolzenem Schnee oder nach langem Regen. — *létschet*, weich, teigig (von nicht gut ausgebackenem Backwerk und Brod), Z. V, 465; vgl. *létten*, *léttig*.

làtten, f., Latte; RA. eine *lànge làtt'n*, langer Mensch; — *láttlen*, vb., den Weinberg mit Latten versehen; *láttlbôd'n*, mit Latten aufgeschlagener Estrich.

* *láttern*, vb., sich bewegen, schlottern (Schm. *lottèln, lottern*); die Thür, der Tisch *láttert; dərláttert*, zerrüttelt, schwankend; ein *dərlátterter* Magen, d. i. ein blöder, leerer; *látterwerch*, n., Sache, die nicht fest ist, zerbrochen ist. — der *hôs'nlátterer*, (im Scherz) lustiger Bauernwalzer.

* *làtz*, m., Schlinge, scheint vorzugsweise tirolisch, (Schm. *letz*); Osw. v. Wolk. *latz.* — *hôsenlàtz*, wo die Hose festgebunden wird; *anlàtzen*, vb., mit einer Schlinge festbinden; einen *auflàtzen* (auf den Galgen), hängen. RA. einen *im làtz* oder *beim làtz* haben, = fangen; *bue, dên hàts beim làtz*, d. i. er befindet sich in arger Verlegenheit. — Das *làtz aufrichten* (ital. laccio) beim Vogelfange. — Osw. v. Wolk.: fünff eysen lätz, d. i. Fesseln. — Z. III, 307. IV, 109, 44.

* *làtz*, m., (Ob. Pust.) dummer, alberner Mensch. Im Elsafs heifsen die Bauern einer Gegend *latze* (die laten, läten, lazzi des Mittelalters). Z. III, 307. 483. — Cimbr. wb. 141: *latz*, uomo leggiero, vano, scaltro.

* *látzen*, vb., blitzen, eigentlich wetterleuchten; vgl. *him-látz'n, him-litz'n* u. Schm. *lizen.*

* *lauer*, m., grofser Trichter, bes. um Wein aus den Fäfsern zu lafsen; vgl. lat. lura, *Lauer*, lederner Schlauch. — *laurwein*, Tropfwein; Z. III, 13. Hieher gehört wol auch *lierl*, n., (U. I.), canalis ad fontem applicatus, kleine Wafserrinne. — Der sogen. *lauer*, *lauer-* oder *tresterwein*, der dem Gesinde zum Trinken gegeben wird und stark mit Wafser zersetzt ist, heifst in Südtirol: *náquárôl*, *nákárôl*, d. i.

Digitized by Google

acquaruolo, acquajuolo (wäſseriger Wein) oder vin piccol. — Cimbr. Wb. 141: *laur.*

laut ist in der Bedeut. „auffallend schön, gut" mehr in U. I. üblich: *á laute kundin, fàrt*, lebhaftes, schönes Mädchen. — *überlaut auf* schreien, reden, rufen = mit voller Stimme, mhd. überlût; Ben.-Mllr. I, 1057.

lauter wird gerne gebraucht in Verbindung mit *pûr*: *pûrlautere wårhət*; *von pûrlauter muetwill·n;* vgl. Z. II, 85, 32. — Manchmal bedeutet *lauter* flüſsig, weich; z. B. ein *lauters mueß* (Brei); *gib mər è lauters*, d. h. gib mir flüſsiges, (z. B. von der Suppe, Brühe ohne Brocken). Z. III, 308. I, 141, 8. II, 85, 32. III, 180, 5. V, 192.

läuten, wie hchd. (part. st. *g·litt·n* und *g·leutet*). RA. *auf und auf läuten,* d. i. alle Glocken von der kleinsten bis zur grösten nacheinander läuten; die *sauglogk·n läut·n,* unsaubere Gespräche führen; *pipläut·n,* (um Meran) die Vesperglocke läuten, worauf die Bauern die *Pipe* (Z. IV, 332. 488) an den Fäſsern zur *Merende* (Z. IV, 321) öffnen; *èlfe, zwölfe* läuten, zu Mittag. Angelus läuten; *wétterläuten,* bei einem Gewitter. — Burglechner Chron. v. 1620: wie man zu Constanz *Sturm geliten.*

låw, adj., lau, fig. matt, schwach, abgeschmackt. Hs. v. 1447: do machten sie im ain waßer *law;* mhd. lâ, lâwes. — *á låwer mensch,* d. i. ein fader, langweiliger. — *láwəlet,* laulicht; *láwelen, làəwəlen,* schläfrig thun, langsam reden oder handeln; der *làəweler,* ein solcher Mensch. — *Làə̃ln, laũln.* was *làəwəlen;* etwas *verlaũln,* wie bei Schm. — Z. III, 424, 5. 308. IV, 277, 17. — Vgl. *lán.*

lèben, lèb·m, vb. — Trinkspruch: *sollst lèb·m!* — *lèbtig, lèbtá,* Lebenszeit; *mei˜ lèbti, dei˜ lèbti* = immer, so lange ich (du) lebe; vgl. Z. II, 285, 8. III, 239, 1. 240, 3, 2. IV, 245, 57. V, 258, 43. — Vintler: sie verzeret darin ir *lebtag.* — *lèmpig,* (Pass.) lebhaft, (cimbr. Wb. 142: *lenteg*). Pichler, Drama des Mittelalt. in Tirol 143: er wolt an dem dritten tag erstan und *lembtig* von dem grab gan. Das. 163: das grab des *lembtigen* Christ. — S. Ben.-Mllr. I, 956. — Der *lébéndige,* d. i. Satan. — *lêbfrisch,* wol auch *lábfrisch,* (U. I.) s. Schm.

Lèch, m., der Fluſs Lech, mhd. lëch, lat. licus; vgl. Ben.-Mllr. I, 956. — das *lècht·l,* Lechthal.

lêchen, vb., (Vinschg.) lechzen; mhd. lëchen, vor Trockenheit Spalten, Ritzen bekommen, Ben.-Mllr. I, 956. — *dərléchs·n, dərlex·n,* ver-

Digitized by Google

trocknen, (bes. von hölzernen Geschirren) und deshalb spalten; fig. der *måg·n ist dərlèxt, dərlèxnet,* d. i. wegen Hunger oder Durst ganz ermattet; Z. III, 309: *lech.* — Schm. stellt es zum isl. leka, stillare, wovon ahd. lecchjan, rigare.

lède, löde, f., Bretterwand im Dreschtennen, die sie von der Scheune trennt; Schm. das *lad.* — Im schwed. lada, Scheune.

lèdər, n., wie hchd. — In der Schelte *saulèder* berührt sich *lèdər* mit fr. laid, garstig. — *lèdern, lödere,* (Ehrwald) einen prügeln, wie auch *gerben* in ähnlichem Sinne gebraucht wird; vgl. Z. III, 369, 9: am leder flicken. — RA. *võ lèd·r gêb·m,* zornige Worte geben; stinken.

lèg·n, vb. — *eĩ lèg·n;* bei einem gut *eingelegt* sein, oder sich bei Jemanden eine Ehre *einlegen;* Gl. v. 1526: da wolt ich nit ain klain eer *eingelegt* haben; — Wein *eĩ lèg·n* = einkellern; Landlib. v. 1511: waȝ dieselben in ir Keller füeren und *einlegen;* — der hl. Nikolaus *lègt* den braven Kindern an seinem Feste *ein:* am Morgen des 6. Dezember finden nämlich die Kinder auf dem Tische in Schüſseln Obst, Ruthen mit vergoldeten Nüſsen, Naschwerk und anderes, was ihnen der *Sanniklá* gebracht, — ein wahres Freudenfest für die Kindheit, das aber über dieses Alter nicht hinausgeht, denn: „Sobald das Kind den Niklaus kennt, dann hat das Schenken auch ein End'." — 2. *auflègen,* Waaren auf die Wagen; *aufleger,* in Bozen und anderwärts eigene Klasse von Menschen, die sich damit befaſsen; — stark *auflègen,* sich betrinken; *aufg·lègt,* unbezweifelt; gelaunt: *sauschlècht aufg·lègt* sein, üblen Humor haben. — 3. *ánlåg,* f., Steuer auf Haus oder Hof. (Schm.) — *ánlåg,* adj. u. adv., sanft aufsteigend, nicht steil (s. Schm. *läg, anläg*). — 4. *ablåge, å'låg,* (Pass.) matt, entkräftet. — 5. *gelegelich, g·lègəle,* (ob. Etschl.) bequem, gelegen; die *g·lêgenheit,* speziell: Lokalität, die bequem, gelegen ist; eine Urk. v. 1728 sagt: N. ist vorhabens, in den Höfl, so zur Holzleg destiniert, ain neües Zimmer oder *gelegenheit* zuezurichten. — Der Fremde fragt nach der *g·lêgenheit,* d. i. Abtritt, (wie it. comodo). — 6. die *lêge, leeg·, holzleeg,* a) Ort, wo das Gemeindeholz aufgeschichtet ist; eine Reihe aufeinander geschichteten Holzes heiſst *lègg; holz lèggen,* es aufschichten; Z. V, 527, 599. b) Verein zur Einhaltung von Uferbauten, dieses zunächst wol aus lat. lîga. — die *niederlêg,* Ort der Waarenniederlage; Gl. v. 1427: damit das guet und Kaufmanschafft stetigelich khom an die recht *niderlegstat* gen Ynsprugg.

Digitized by Google

*lègge, f., eine Weile, kurze Zeit, dim. lèggele (Lienz); Z. III, 309.

leib, m., 1. Körper. — leibschåd·n, m., hernia; L. O. v. 1603, Bl. 22: läm und leibschaden. — „großleibs sein", in der Schwangerschaft sein; Brandis, Ehrenkränzel, 101: während sie mit Henrico Großleibs war. — leibig, beleibt, fett; der leibhàftig·, d. i. Teufel; Z. III, 252, 243. — leibl, n., Weste, gilet, Leibchen, (Z. II, 285, 11). — Der heilig· leib; bei besondern Anlässen werden die heiling leiber wol auch in Prozession herumgetragen. — 2. Person. In dieser Bed. nur in Ausdrücken, wie: leibdienst, leibeigen u. a. — 3. Leben; å'leib·m, ableben; o beileib! beileib nit! wie im hchd. Z. V, 310. — RA. einem zu leib gehn; einen z·leib nehmen, hernehmen (ad coram), rügen, strafen; auch figürlich, z. B. eine Arbeit z·leib nehmen, d. i. sie ernstlich beginnen.

leich·, f., Leiche; der Todte. — leichweis liegen oder auf dem leichbrètt (gewöhnlicher réchbrètt, s. d.) liegen. — leichnàm, m. (noch im frônleichnàm), der lebendige Körper; Vintler, Bl. d. Tug.: der neid vertzer, verstor des Menschen leichnam und sein muet. Das.: er sundet (sündiget) in sein aigen leychnam. — Verstärkend: leycham arm, (alt. Loosbuch) ganz arm. Z. II, 27.

lein, m., ahd. lîn, Lein. — leinisch, n., Fasern, Fäden von Linnen, die sich ablösen; leimət, Leinwand; leilig, Leinlachen, Leintuch; Z. II, 285, 10. III, 17. 104. 110. 310 ff. V, 91. 213. — hårlinsət, Leinsame; vgl. Schm. lîn-sât.

leir·n, vb., nachläſsig bewegen, z. B. mit den Armen leiern; ummerleir·n, müſsig herumgehn; hêrleir·n, faul dahergehn. Daher dürfte wol das allgemein übliche: lörl, m., ungeschickter, dummfauler Mensch, gehören; in Vinschgau nennt man einen, der die Kinder gern neckt, einen lörl (vgl. loitl, lágkl). — Die leir, fig. für ermüdende Sache; z. B. immer die àlte leir hersagen, musicieren, predigen. Z. III, 311.

leiten, f., sonniger Bergabhang; darauf liegendes Weingut oder Feld; leitách, Leitenrevier (ahd. hlîta, lîta); cimbr. Wb. 141: laita. Der leitenwein im Gegensatz zu dem bôdenwein (Etschl.). — ableite, f., Bergabhang. Z. III, 311. 523, 70. IV, 201. 235.

leit, n., mhd. lît, geistiges Getränke, bes. Obstwein (Ben.-Mllr. I, 1012). láikáff, m., Trunk zur Befestigung des Kaufes; Tir. L. O. v. 1516: lewtkauff, Schreib- und Sigelgelt. — Die Gemeinden Oetzthals werden nach einem Sprichworte folgendermaſsen charakterisiert: die Özár (Bewohner von Oetz) vertodt·nmálələn (verschwenden das Ih-

rige in Todtenmahlzeiten), *die Umhauser verláitkôfe, die Lüngenfelder verstreiten und die Söldár* (Einwohner von Sölden) *verhodchzaten* (verthun das Geld auf Hochzeiten). — Meran. Stadtr.: eȝ sol kein *leitgebe* nach der wînglocke nicht schenken noch wîn geben in dem *leithûse.* — Eine Gl. v. 1330 hat für leitgeben: *leikeben.* Der Teichner nimmt in einem Gedichte die *„leithauser* und hovierer" arg mit. — Pol. O. v. 1603, S. 3: *leutgebheuser.* — Vgl. Haupt, Zeitschr. f. deutsch. Alterth. VI, 269. Ben.-Mllr. I, 1012. Z. III, 306. IV, 235. 201. V, 97, 15. 254, 58.

* *leithrádhûder,* m., Besen oder Lappen zum Reinigen des Backofens, (Lienz); Z. III, 306; cimbr. Wb. 142: *leuterta.*

lèken, vb., wie hchd., doch dafür häufiger *schlècken; alle fünf* (d. i.) Finger) *lèk·n* oder *å'lèk·n,* mit einer Sache gar wohl zufrieden sein, da man sich einen ungünstigen Erfolg erwartet. — *lèk, g·lèk,* n., Mehl mit Salz für's Kleinvieh; Futter, das den Kühen auf den Alpen während des Melkens gegeben wird; *glèkgártl,* Grasplatz, wo jenes Futter gemäht wird. — *lècker,* m., (junger) Laffe; Voc. v. 1665: *lecker,* verwegener bub, nebulo, mit Anlehnung des alten *läken, löken,* hüpfen, springen (Z. I, 126. IV, 105, 23. 175) an hchd. lecken. — *lèk, lèkmi'!* derb abweisende Formel. Z. I, 126. III, 311.

lèller, m., 1. Zunge; 2. unartiger Mensch; kindische Person; cimbr. Wb. 142: *lello,* faul, träge; mhd. lalle, lelle, bewege die Zunge, lalle (Ben.-Mllr. I, 929). Für *lèller* (Zunge) hört man wol auch *die lèll·n.* Vgl. Z. III, 306. V, 396, V, 6.

* *lèmônig,* f., Citrone, it. limone. RA. aussehen oder schreien wie ein *wèlscher lèmônighándler.* — Altes Kochbuch: *lemonig* und pomerantschen.

* *Lênà, Lienà, Lē̃dl,* n. pr., Magdalena; Z. IV, 156. 108, 40. V, 471.

* *lèngier,* n., 1. Lineal (v. lat. linea); 2. (Pust.) lange Stange mit eiserner Spitze, um Holz aus dem Waſser zu ziehen. Vgl. cimbr. Wb. 142: *lenjèr,* Holzstoſs (v. it. legno). Vgl. Z. III, 190, 66.

lènt, f., Landungsplatz der Schiffe; *Hállerlènt.* — Waldrast: nit weit von der *Anlendung;* bis an die unteriste *Lend* in Hall. — *lèntschnöller,* m., (Hall; s. Schm. III, 491: *schneller*), Waarenablader. Vgl. Z. III, 240, 119. 193, 140. IV, 176.

* *lènten, å'lènt·n,* vb., (Pass.) erweichen, zu Teig machen; wahrscheinlich zu *lên,* weich (s. Schm. II, 470), wobei jedoch it. leno (biegsam,

Digitized by Google

weich) und lentare (schlaff machen) ebenfalls in Betracht zu ziehen sind.

**lèps*, m., schlechter, verdorbener Wein; vgl. Schm. *lappen*, *leppern*, schlürfen, isl. lap, lepra, sorbillum (Z. II, 562, 1. III, 133. 308), auch *lêp*, schlimm, übel, Z. IV, 135, 141.

**lèrt*, n., (Vinschg.) klein gebliebenes männliches Kind; vgl. Schm. II, 491: *lurz*, Anm.

lèschen, vb., löschen; *den durṣt lèschen.* Davon wahrscheinlich *lêschen*, (Pust.) gierig hineinschlürfen; die *lêsch*, (verächtlich) Unterlippe. Was heifst aber bei Abrah. a S. Clara (Lösch, Wien): „ihr weinet, dafs euch der Kopf möcht *zerleschen*"? Steht es für obiges *lêchen*, *léchsen*? Vgl. Ben.-Mllr. I, 1005.

**ləschêr*, adj. u. adv., nachläfsig, leicht; unbesonnen; v. it. leggiero, frz. leger.

lèsen, vb., wie hchd. — RA. einem die *leviten*, den *plánêten lèsen*, Z. V, 329, 242; *verlèsen*, d. i. verloren sein (vom Verlesen des Urtels). — *öpfelléáse*, f., (Pass.) Vorrichtung kleiner Korb) Aepfel zu klauben (*léásen*).

lèṣt, letzt; Z. III, 218, 13. IV, 269, 24. 272, 122. 277, 44. 543, I, 22. V, 138, 23. VI, 121, 101. RA. *es ist Lukás àm lèṣt·n*, d. i. die Sache geht zu Ende, vgl. Z. V, 329, 242; *der lèṣt hat no' nèt g·schoß·n* (bei Schm. *g·schib·m*); auf den *lèṣt·n füəß·n* sein, d. i. nahe dem Verenden. — *z·lèṣt*, zuletzt, vielleicht gar; Kirchmair, Chron. 426: *zuletscht*.

létt·n, m., Lehm, Koth (Z. III, 311. 462: *létte*, f.). — *potz létt·n!* Ausruf des Staunens. — *léttig*, lehmig, kothig, unsauber; fig. *á léttigs maul*, bei verdorbenem Magen. RA. *im létt·n sitz·n*, in arger Verlegenheit sein (ähnlich wie *im butter sitz·n*). Voc. v. 1663: *let*, luttum.

lètz (superl. v. ahd. laz), 1. lafs, unwohl, krank (Z. III, 312); in diesem Sinne: *á lètzes hédrl*, *á lètzes kind*, d. i. ein schwächliches, übel aussehendes. *O jö jö, dô hàptəs á lötzes kunter!* (mageres Vieh). 2. moralisch böse, schlimm; *á lètzer ménsch*; 3. überhaupt: verkehrt; *die lètz hànd.* — Vgl. Z. III, 189, 39. 295. 312. 399, 15; cimbr. Wb. 142.

Lètz, f., n. pr., Name eines Weilers in Ob. Innth., der noch Ueberreste von Befestigungswerken hat. Das alte *letzen*, f., Schutzwehre, Anstalt zum Abwehren des Feindes; s. Ben.-Mllr. I, 943: letze, 5. Aufruf des Kais. Max v. 1499: dieselbe beföstigung sol kain toten Cri-

Digitized by Google

sten (Gerüst) sein, als die vordern *Lözen* gewesen; und dis sol allain ain taber (s. d.) sein ... und dennocht soll die *Lezin* bleiben und ain täber in der mitt. So ist albeg ainer in ainer *taberlez* so wörlich, als sonst vier in ainem rechten *lezin*.

leutfàrb für leibfarb. Alt. Gartenbuch: *leitfarb* anzustreichen.

* *lichen*, vb., (U. I.) die Wäsche von der Lauge ganz mit reinem Waſser ausspülen; vgl. Ben.-Mllr. I, 970: liche, seihe durch (? zu ahd. lecchjan, rigare?). — Hainhofer's Bericht etc. v. 1628: bei hof hat man mayenmilich mit butter gespeist... und wein darzu, die dumpelmilich damit hinab zu *lichen*. Vgl. λουω, lavo.

lieb·m, vb., wie hchd. (s. Schm.). — *liebschàfft*, f., 1. Liebe zu einer Person; in diesem Sinne schon bei Vintler, Blume der Tug. v. 115. 2. diese Person selbst. Daher: zur *liebschàft* (zur Geliebten) gehn, u. dgl. — *lieb*, adj.; in RA. wie: *o du liebe wélt! ünser lieber herr! ünser liebe frau! o du lieber gott!* (davon: *liebergott·n*, vb., jammern). — *lieplich*, wie mhd. lieplîchen. Ueber die RA. *vor (lauter) lieb frèſs·n* vgl. Haupt, VI, 294. — *liebstökl*, n., (auch *luststeken*), libysticum, ahd. lubistekil, (Verhandl. d. zool. bot. Vercins in Wien, B. 5. S. 804.)

liecht, n., Licht. — Die der Stadt Bozen ein so unfreundliches Aussehen gewährenden *liechthauben* sind groſse, gegen Osten geöffnete Lichtlucken auf dem Dache, die in das Innere der engen Häuser gehöriges Licht einfallen lassen. RA. *einfàllets liecht* haben, d. i. einen guten Einfall. — Das *êwig liecht*, das vor den Altären brennt; das *êwig liecht* in eine Kirche stiften. — Einem das *liechtl ausblåsen*, zunächst: tödten, sodann: ihn überweisen, herabstimmen, demüthigen. — Zur RA. *sich im liecht umgehn* vgl. Brandis Gesch. (1626): „als ime der Hundt *vor dem liecht umbgieng*." — Die *liecht·n*, die Helle; *zwisch·n liecht·n*, in der Dämmerung; *liechtzeiten*, Abends, wenn man Licht zu machen beginnt. Font. rer. austr. I, 220: dis war um *liechtzeyt* zw abennt. Z. III, 312.

* *liem*, adj., warm vom aufthauenden Winde; vgl. Schm. *lau*, und *låunen*, aufthauen; gr. λαίνω, erwärme. (U. I.)

* *lienkind*, n., ein Kind, das um geringen Lohn oder umsonst in ein Haus zur Erziehung gegeben wird. Muthmaſslich zu *lehen* zu stellen.

* *lienen*, *lien'* (Pass. Meran), *liĕje* (Ob. Innth.), leise plärren; brüllen (vom Hornvieh), dann heulen überhaupt. Die Kühe *lienen* nach Futter, nach den Kälbern. Bei Osw. v. W.: *luen*, mugire. Lud. de ascens.

Digitized by Google

Dom.: die jungen der lewen *lugten* (catuli leonum rugientes); vgl. ahd. lowan, mugire; Ben.-Mllr. I, 1050: lüejen; Schm. *luon*.

verlieren, verlies'n, (cond. *verlûr'* und *verlieret'*). RA. *d' hôs'n verlier'n,* den Muth sinken lafsen, (wie: den Kopf verlieren); in *verlûr* kommen oder gerathen; Gl. v. 1703: indem dero armee der besten leite und officiers *verlur gegangen;* mhd. verlor, Ben.-Mllr. I, 1033.

lilg'n (neben *gilg'n*), f., Lilie. Font. rer. austr. I, 359: oben beim hals ain *lilg* und klains Rösl von Diamant.

(Fortsetzung folgt.)

Aargauer Vornamen.

Von Professor **E. L. Rochholz** in Aarau.

(Schlufs zu S. 314.)

Ich beginne mit dem Allgemeinsten, mit Genus und Deklination. Männliche Vornamen wechseln ihr Geschlecht nicht. Die weiblichen Diminutiva sind zwar durchgängig neutral: *'s Lisebethli, 's Bethli;* je mehr sie sich aber ihrer im Hochdeutschen üblichen Namensform zuneigen oder annähern, wird auch ihr neutrales Genus wieder aufgegeben: *d' Lîse, d' Lêne, d' Rosâlie.* Vgl. Z. V, 470 ff.

So ist auch die mundartliche Deklination des Vornamens je nach dem Genus eine doppelte. Friedrich dekliniert mundartlich: Nominat. *Fritschi,* Gen. *'s Fritschis;* dagegen Friderike: Nom. *Fritscheni,* Gen. *Fritschines;* Plural *Fritschinä,* Gen. *Fritschina.* Das Nominativ-i dieses Namens hat bereits patronymischen Sinn und bezeichnet: eines Friedrichs Sohn oder Tochter. So wird Wilhelm verkürzt in *Willi* (*Willisau,* ein Luzerner Städtchen, ist also des Wilhelm's Thalschaft), oder auch in *Helmi.* Dann ergibt sich nhd. *Wilhelmi,* ndd. *Wilmsen, Wilken,* auch Wilhelmson, engl. Wilson, und auf der andern Hälfte Bildungen wie *Helmold, Helmont,* Helmstädt. Theilt sich die Familie dieser *Willi* in mehrere Zweige oder Behausungen, so erhalten sie den im Alt-Aargau vorkommenden pluralen Geschlechtsnamen *Willener,* entsprechend dem ndd. *Willeming,* Abkömmling des Wilhelm.

Die Liebe verkleinert sprachlich ihr Geliebtes, sie macht es niedlich, um es zu verschönern. Das Diminutiv hat daher im traulichen Ausdrucke der Mundarten einen besonders grofsen Spielraum. Es bil-

Digitized by Google

det sich im alemannischen durch ein dem Namen angehängtes genitives *-is,* oder diminutives *-li, -lis, -delis.* Die ältesten Leute behalten jenes Diminutiv, das ihrem Vornamen in ihrer Jugend einmal zuwuchs. Ein mir bekannter betagter Hausvater heißt bei seinen Ortsgenossen *Heirechlihansli,* des kleinen Heinrich Hänschen. Aber Elternhoffnung sieht in dem allerkleinsten Büblein schon den künftigen Mann voraus; die spielende Liebe geräth vom Diminutiv auf dessen Gegentheil, auf die Augmentation und nennt daher den kleinen Heinrich liebkosend *Heinimann, Heinzelmann, Heizmann;* und so gibt es weiter einen *Petermann, Hanselmann, Bartelmann.* Der Sohn des Ruodhart wird zum *Rutschmann,* der des Ulrich zum *Ulmann,* des Konrad zum *Kunzmann.* Ein ganz eigenthümliches Schicksal aber erleiden dabei die zusammengesetzten Vornamen. Sobald sie sich mundartlich verkürzt aussprechen wollen, bleibt von ihnen nur die eine mundartlich accentuierte Namenssilbe übrig. Da sich Wilhelm in seiner ersten Silbe betont, so muſs hier die Namenskürzung *Willi* lauten; aber Wilhelmine, in der dritten Silbe betont, verkürzt sich auf *Mine.* Karl wird *Kari,* Charlotte dagegen wird zu *Lotte.* Ebenso ergibt Friedrich im masc. *Fritsch* und *Frick,* im fem. *Rigge, Rickli;* Heinrich wird zu *Heinz,* des Heinzen Sohn zu *Henzi;* Ulrich wird zu *Uli,* nhd. Oelrichs, Ulrici; Dieterich wird zu *Dietz* und *Dietschi* (vgl. Dieterici), Leonhard zu *Lieni* (vgl. Leonhardi), Bernhard zu *Bäni* (vgl. Bernhardi). Dieses Verfahren, sagt Jakob Grimm (Lex Salica, ed. Merkel, pag. LXII, u. Gramm. III, 690), liebt unsere Sprache überhaupt; sie hebt den ersten Theil des zusammengesetzten Wortes hervor, läſst den zweiten als unwichtiger fahren und verlegt dessen Sinn mit in den ersten zurück. So geschieht dies bei den eben angeführten Namensbeispielen. Allein diese Aphäresis gilt doch meistens nur für die aus der deutschen Sprache stammenden Namen. Denn in ihnen konnte der Accent seine Vernunftrechte behaupten, während bei den zusammengesetzten Fremdnamen gerade das entgegengesetzte Verfahren eintritt; denn, da der Fremdname nicht nach seinem Wortstamm und Stammaccent empfunden wird, so wird er ebendeshalb gewöhnlich nur in seiner zweiten Worthälfte zum Namen verwendet. Da eine solche Metathesis nur in Folge seiner Begriffslosigkeit, seiner sinnlichen Undeutlichkeit erfolgt sein kann, so kommt es auch, daſs er sich alsbald zum allgemeinen Scheltnamen verkehrt. Die Magdalena wird zur faulen *Len,* Margaretha zur einfältigen *Greth,* Apollonia zur feisten *Plunni* und *Blunzen* (Blutwurst), Aloysia zum hexen-

Digitized by Google

haft giftigen *Wiseli* (mustela). Ebenso geschieht's im Maskulin: der Philipp wird ein dummer *Lips*, der Anton und Christoph ein läppischer *Tönnel* und *Stöffel*, der Ambrosius ein Dickwanst *Brasi;* Leontius und Nikolaus verwandeln sich gar in die zwei Kindergespenster *Lunzi* und *Klaus*. Dieses Doppelverhältniſs im Vornamen, je nachdem derselbe unserer oder fremder Abkunft ist, stellt sich in dem einen Namen Johannes zugleich dar. Die romanischen Sprachen, die denselben aus der Bibel empfangen haben, sprechen ihn seinem Wortstamme gemäſs aus: Jean, Juan, Juão; wir thun mit dem Namen *Hans* gerade das Gegentheil. Vergessend seiner deutschen Abkunft und der Zeit, da er noch die Genossenschaft der Hansa bezeichnete, sehen wir ihn an als einen aus der Fremdsprache abgeleiteten und geben ihm alsbald den bekannten pejorativen Sinn. Es heiſst uns also das Femininum *Hannes* ein ungeschlachtes Weibsbild, ein Dicksack, ein Rausch; und im Maskulin wird der Name zum allgemeinsten Knechts- und Narrenprädikat. Ja, während die französische Sprache unser Verbum *hänseln* in ihrem hanser angenommen hat, bleibt ihr der Name Johannes selbst im Scheltnamen noch ein wurzelhafter Jean. Wir aber nennen ihren Jean-Potage *Hansdampf*, *Hanswurst*, und ihren Jean-Farine *Hansbapp*, d. i. Breimaul, bairischer *Pappsack*. Der in der französischen Schweiz zahlreich vertretene Geschlechtsname Grandjean, des Hansen Ahnherr, heiſst uns nichts anderes als Groſshans, Windbeutel. Auch wird jeder Schloſsverwalter *Schloſshans* genannt, entsprechend dem Dienernamen *Stiefelfuchs, Fax;* und jeder gute Tropf: *Heusi*, *Häusi* (das *an* dieses Namens diphthongiert sich vor dem dentalen *s* in ein *ai* und *au;* vergl. du kannst, aargauisch *du chaust*, die Gänse, *die gäus*.

Diese Behandlungsweise, welche sprachgemäſs unsern Vornamen widerfährt, wird von der Empfindung des Neuhochdeutschen nur mit Widerwillen betrachtet, und in gleicher Miſsstimmung lassen sich auch die gelehrten Schriftsteller schon vom 16. Jahrh. an dagegen vernehmen. Luther schreibt seinen *Hans* und *Grethe* noch tapfer in die Katechismusformel hinein; aber schon Fischart ist wol der einzige noch seines Zeitalters, der dieselbe Behandlungsweise unserer Vornamen treuherzig anerkennt und in Schutz nimmt. Es wäre überflüſsig, seine bekannte, im 10. Capitel des Gargantua hierüber ausgesprochene Meinung hieher zu setzen; aber die Schrift seines Gegners Witzel, den er ebendeswegen dorten besonders bekämpft, wird jetzt seltener zu finden sein. Sie ist betitelt: Onomasticon ecclesiae, die Tauffnamen der Christen, durch Geor-

givm uuicelivm, 1541, o. O. — Darin spricht sich Witzel ganz mit demselben unklaren Widerwillen, der unserer Modezeit eigen ist, gegen den Brauch unserer Sprache aus, den ersten Theil zusammengesetzter Namen in der Umgangsrede bestehen und den zweiten Theil schwinden zu lassen. Deswegen mag seine Meinung buchstäblich getreu hier nachfolgen.

„Mancher wolt gern seinen Tauffnamen verandern, vnd thar für schame nicht. Was: Manchen fürdert sein Name, wenn er lustig ist, vnd macht jm gunst bei reich vnd arm. Denn es allzeit bas laut, vnd dir die leut beheglicher macht, wenn du Anastasius oder Valerius oder Cyprianus oder Fabianus heist; weder so du Wolff, Ebert, Henckel, Hubelt, Vtz, Del, Cuntz oder Fritz etc. etc. hiessest. Item, wenn eine Christina oder Justina oder Euphemia oder Sophia heist, kriegt sie bey vielen mehr huld, denn so sie Gele oder Metz oder Leis oder dergleichen hiesse. Vnd es ist furwar nicht fein, das eben wir Deudschen Christen also vnfleissig vnd faul sind, vnsere eigen Tauffnamen auszusprechē, Haben vns darzu gewehnet, das wir auch offt schöne Namen kaum halb aussprechen, vnd machen so lame ding draus, das spöttisch laut. Sollen wir Johan sagen, so sprechen wir Hen oder Hensel, Sollen die Sachsen Andres sagen, so spreken sie Drebes Vn für Matthes Debes, für Erasmus Kres, für Hieronymus machen etliche Gruner, für Christoph Stoffel, für Jacob Jekel, für Pancratius Cratz, für Dionysius Nys, für Egidius Gilgen, für Cyriacus Cilies, für Syluester Fester, für Sebastian Bestel, für Laurentz Lentz, für Nicolaen Clas etc. etc. Vn̄ solche verkürtzung der Tauffnamen wirt noch mehr gehöret, wen̄ man die weibsbild nennet, da wird gestümmelt der Name Elisabeth, darfür etliche Lys sagen, vnd für Catharin sagen etliche Crein, etliche Trin, für Cecilia Cillien, für Apollonia Plön, für Gertrud Gele, für Margret Maret oder Gret, für Künigund Kön, für Magdalen Lene, für Lucia Cey, Wie ichs in Sachssen gehöret, für Agnes Nese, für Dorothe Dördel oder Dörle, für Sophia Zoff. Die Deudsche namen verwerffe ich nicht, wiewol sie nach der Heidenische Barberey fast schmecken, aber die namen, welche die heilige menschē Christlicher Religion anfenglich gefüret haben, lobe ich, dieselbigen sind entweder Ebreisch oder Griechisch, oder Latinisch. Vnd solche kan man verstehen, vnd gewis wissen, was ein jglicher in seiner sprache sey oder bedeute, welchs man in den Barbarischen namen mit mühe errathen mus, vnd dennoch offt weit vom Zil fehlet. Darumb were es fein, die Eltern weleten jhren

kindern angeneme Namen, die mehr nach Christo, denn nach der Welt lauteten. Sorge schier, weil jtzt die Welt so gar arg wirt, vnd sich alle Dinge verkeren, zum ergisten, man werde die leng leut vnter vns haben, die jren kindern Türckische namen geben werden, nur aus fürwitz, damit sie auch etwas newes auffbringen.“

Bekanntlich galten und gelten einzelne Vornamen in bestimmten Landschaften so vorwiegend als Lieblingsnamen, dafs aus ihnen den Bewohnern ein besonderer Spitznamen entsprungen ist. Auch dieser kann alsdann noch auf solche Zeiten zurückdeuten, in denen hier zu Lande ein an Kopfzahl und Grundbesitz bedeutendes Geschlecht das vorherrschende gewesen war. Gleichwie eine bestimmte Schichte einer Bevölkerung von der andern absticht durch eigenthümliche Färbung an Haut und Haar, durch einerlei mundartlichen Typus, verschieden von demjenigen des nächsten Bezirkes, oft sogar des Nachbarortes; so scheidet sie sich von der andern mit ihr nicht gemeindegenöſsisch verbundenen auch dadurch ab, dafs sie deren Vornamen nicht zu den bei ihr vorzugsweise geltenden macht. Sind doch auch ihre Orts- und Flurnamen eigenthümliche, andere; warum sollten es Geschlechts- und Vornamen nicht sein? Und gerade darum drückt dann der stabil bleibende Name, den sie ihren Kindern gibt, und der Uebername, der ihr deshalb daraus von den Fremden gegeben wird, eine Rückerinnerung aus an ihre ehemalige Unvermischtheit und Einheit, an eine Zeit, da ihre Sippschaft noch nicht hinausgewachsen war unter die gemischte Bevölkerung. Es sind aber noch andere Gründe wirksam, um einen Vornamen zum Lieblingsnamen einer Provinz zu erheben. Fischart macht im Gargantua cap. 10 die Bemerkung, dafs sich die Märker vorzugsweise Joachim nennen (Jochen, Ochen, Kim), und ebenso die Schlesier Klaus, die Lübecker Till, die Pommern Ott, die Preufsen Albrecht. Nimmt man aus dieser Aufzählung den schlesischen Klaus und den Lübecker Till hinweg, so zeigen die übrigen Namen eine Art politischer Beeinflufsung: der Name des Landesherrn wird dabei mafsgebend. Und diese Einseitigkeit der Namenswahl ist es alsdann, die den Nachbar reizt, einen Spitznamen daraus zu machen. So war es entschieden rein kirchlicher Einfluſs, wenn die Nürnberger nach ihrem Stadtpatron Sebald hieſsen, oder die Franken nach ihrem Bekehrer Kilian, die Augsburger nach ihrem hl. Bischof Ulrich, die St. Galler Leineweber nach ihrem St. Gall, sowie sich die aargauischen Frickthaler immer noch Fridli nennen nach dem in der Kirche zu Seckingen am Oberrhein liegenden hl. Frido-

Digitized by Google

lin. Der Ortswitz spottet dann deswegen den Frickthaler Kindern nach:

Fridli, Fridli,
hänk d· Hosen a˜'s Wîdli!

Hier kann die Wahl solcher Vornamen sogar bis auf heidnische Zeiten zurückweisen, als man sich erst zum Christen taufen und zum Eigenmann des bekehrenden Klosterstiftes machen liefs. Diejenige Frickthaler Gemeinde, die damals dem hl. Fridolin sich nicht ergab, sondern Unglauben entgegensetzte, führt daher noch den Spitznamen der Rothhaarigen (vgl. Aargauer Sagen II, 280); die übrigen im Thale aber führen den Namen ihres Seckinger Stiftspatrons, weil sie in dessen Ehren den alten Glauben verschwuren. Aehnliches gilt im Aargauer Bezirk Zurzach, in dessen Stifte die hl. Verena begraben liegt; der üblichste Mädchenname ist hier *Vrendeli.*

Wiederum ein neuer Grund, Vornamen in Spitznamen zu verkehren, entstand mit der Reformation. Man wurde damals gegen die Namen der Kirchenheiligen confessionell empfindlich, und begann statt ihrer Taufnamen aus dem Alten Testamente zu wählen. Da nun diese letzteren gleichfalls wieder zu Geschlechtsnamen verwendet wurden, und überdies der mundartlichen Umformung unterworfen blieben (vgl. im Namensregister *Josewê,* Josua), so kommt es, dafs manche ältere Bauernfamilien der reformierten Kantone einen aus dem Judendeutsch stammenden Geschlechtsnamen führen (vgl. *Artsch* = Adam, *Mösli* = Moses), obschon es in der ganzen Schweiz nur zwei Judengemeinden gibt und ihre Niederlassung allenthalben noch beanstandet geblieben ist. Solcherlei Judennamen finden sich daher auch in dem nachfolgenden Verzeichnisse der Aargauer Vornamen. Ein anderer Fall ist es, wenn durch die Volksironie der Vorname zum Spitznamen verkehrt wird. Dies lehrt folgendes Beispiel. Die Patronin des Zürcher Stiftes ist die heilige Regula. Wenn nun in der übrigen Schweiz jede Zürcherin *Regeli* genannt wird, so stichelt die Volksrede damit auf einen Contrast, der zwischen der Enthaltsamkeit jener Zürcher Stiftsheiligen und zwischen der Lebenslust einer Zürcher Städterin bestehen soll. Und dieser Spitzname verblieb um so eher, je öfter sich gerade von Zürich aus ein forcierter Confessionseifer gegen die übrige Schweiz geltend gemacht hat, verknüpft mit einer ganz besonderen Fruchtbarkeit an neuen Sittenmandaten, Kleiderordnungen und Feiertagsvorschriften. Mit einem weitern Vorwurfe der Ungeschliffenheit pflegt man alle Zürcher Männer *Züriheiri*

Digitized by Google

und *Hegel* zu nennen. So schilt man auch die Cölner *Kölsche Drickes* (contrah. aus *Hendrik;* Z. III, 372). Hier hat dann der Spitzname beiderseits einen Menschen gemeinen Schlages zu bezeichnen. Mit einer Art von politischem Groll schilt man im Aargau die Berner, die hier die früheren Landesherren waren und häufig grob wirthschafteten, *Bernerbär, Bärenmutz.* Gleichwohl hat dieser Spitzname nicht sowohl eine politische, als eine mythologische Abkunft, denn er deutet auf den Bären als auf Donars Glück kündendes Thier hin, bei dessen Erscheinen zur Stelle die Stadt Bern gegründet wurde. Diese, wie der Held Dietrich von Bern, führt daher einen schreitenden Bären im Wappen. Ebenso gibt man allen Stadt-Baslern die Spitznamen *Böppi* und *Lälli. Böppi* ist die den Baslern geläufige Verkürzung von Johann-Jakob, engl. Baby, und spöttelt also über eine örtliche Mundart. Ganz anders aber verhält es sich mit *Lälli.* Das hohe Alter dieses Namens setzt in Erstaunen. Er bezeichnet zu Basel schon im 13. Jahrh. ein reiches Bürgergeschlecht, das dort in eigenen Thürmen wohnte. Fechter (Basel im 14. Jahrh., 5 u. 37) führt urkundlich an: Burchardus Lallo, Waltherus Lallo, Hugo dictus Lallo ao. 1232. — Turris Lallonis citra Birsicum (Birsichfluſs) ao. 1256. Noch weiter zurück reicht dieser Name am Main. Ein Lello aus dem Würzburger Padanach-Gau ist urkundlicher Zeuge und Markenbegänger im Jahre 779. Vgl. Gödeke, Deutsche Dichtung (1854), S. 65. Die Krakauer Sage kennt ein göttliches Brüderpaar Leel und Poleel, und die russische verehrt dasselbe als die Königsbrüder Liala und Poliala. Welcker, griech. Götterl. I, 607. So führt uns denn schon dieser eine Spitzname Lalli in die Urgeschichte deutscher und slavischer Völker zurück, und in dieselben geschichtlichen Fernen würde uns auch der Name Bab als Schelte und als Vorname führen können.

Eine weitere Verwendung der Vornamen zu Spitznamen, welche parabolisch loben oder tadeln, ist in den Kinderreimen sehr häufig, und mundartliche Proben hievon gibt das Alemannische Kinderlied, von Nr. 32—79.

Hiemit läuft die Seite, welche diesmal unserm Thema eingeräumt ist, zu Ende; denn die mythologischen Beziehungen der Vornamen, deren Uebertragung auf Thier und Pflanze und ihre Wiederverwendung zu Schmütznamen machen ein so groſses Capitel aus, daſs sie einer besondern Besprechung aufbehalten werden müssen.

Digitized by Google

Namensverzeichnifs.

Ærli, Judendeutsch, Aaron.

Alwîser, Wîser, Wîseli, Aloysius.

Amli, Amseli, Anshelm.

Wernher Anshelm von Schwyz, genannt Amsler, v. J. 1402. Zellweger, Appenz. Gesch. I, 333.

Angrês, Andrîsi, Redrêseli, Enderli, Andreas.

Albrigge, Albertine.

Apellê, Apollonia.

„uf Sant Poleyen abend"; Urkunde v. 1500. Archiv der Schweiz II, 160. Badener Regesten, Nr. 486. — Appolt: vgl. Bensen, Gesch. v. Rothenburg 1835, 357. — Schelte: *Blunni, Bloni (Blunze)*, aufgedunsenes Weib.

Angele, ital. Angela, Angelika.

Bab (alt), *Babe* (thöricht), engl. Bab, *Bäbeli* (anschicklich), Barbara.

Bade, ital. Battista, Baptist.

Balzer, Balti, Balthasar.

Bantli, Pantaleon.

Bandli (fem.), dumm, breiig redend. Pentelli Brunner, Schulthz ze Bremgart, 1401. Aargauer Beitr. 299. — Pantli Tæschler, Priester zu Baden 1493. Archiv der Schweiz II, Badener Regesten, Nr. 459. Der Italiener dachte sich im Namen Pantaleon pianta leone, bezüglich der Venetianer, die ihr Löwenpanier siegreich über dem Meere aufpflanzten.

Bartli, ital. Meo (Bartolommeo), Bartholomäus.

Baschi, scheltend *Batschâli*, Sebastian.

Basilimâ (Schmeichler),

scheinbar von Basilius (engl. Basil), wirklich ableitend von baiser la main; vgl. Alemann. Kinderlied, Nr. 504.

Baugraz, Pancratius.

Batt, Bat, Beatus.

Vgl. Göthe's Singspiel Jery und Bätely.

Bechteli, Brechtölder, Berchtold.

Bêg (Schelte, pecus), ital. Bêco, Beca, Dominikchen.

Benni, Bäni (franz. Benoit), Benno.

Benz, Bientz, Benedictus.

Engl. Bennet; *Fressbenz*, Schelte. *Benz*, das Schaf, im Berner Oberland. Kuhn, Volkslied, 1819, 173. *Grittibenz*, ein beinspreizendes Gespenst, ein solches Formbrod.

Berz, Bärli, Bertschi, Bernhard.

Bertschmann von Gertenberg, Schultheifs der Stadt Rheinfelden, fällt mit 10 seiner Mitbürger in der Sempacher Schlacht gegen die Eidgenossen *).

Beteli, Betli, Beti und *Bet*, für Elisabeth, drücken die vier Altersstufen aus.

Vgl. Göthe's Bätely im gleichnamigen Singspiel. Elsbeth (albern, thöricht).

Betri, Petronella.

Betsch (Glarus), *Betschen* (Simmenthal), Peter.

Betz, Betzmann: Brugger Bürgergeschlecht seit der Brugger Mordnacht im J. 1444. Hdsch. Brugger Bürgerrodel.

Bine (ital. Pina, Engadin Pinia), Jakobine, Jakobäa.

Bitzi (ital. Albizzo, aus Alberico).

Bitzius (Jeremias Gotthelf), ein Berner Geschlecht; Albizz, ein Bündner Geschlecht.

*) Carl Schröter, die Rheinfeldner Schützengesellschaft (Aargauer Schulprogramm), 1859.

Digitized by Google

Böldi, *Beldi*, Leopold.

Bopp, *Bobi*, *Boppeli*, Jakob.

Engl. Bobby, Robert; Stadt-Basel: *Böppi*, Johann-Jakob; ital. Peppe, gleich Giuseppe.

Bränti (Aarau), Brandolf.

Bürgi (ndd. *Börcke*), Burkhard.

Bürgi, *Bürgeli* (fem.), Nothburga.

Brosi, *Bröse*, Ambrosius.

Brosi, ein Dickwanst, Berner Oberland; Alpenrosen 1827, 378. Ableitend von der Aelpler Neujahrsspeise der *Brösleten*.

Chabi, *Chäppi*, Kaspar.

Chari, *Chäri* (ein Keifer), Karl.

Cilli, Cäcilie.

Chladi, *Glady*, Claudius.

Glady May, urkundl. Schlofsherr von Rued. Bronner, Kant. Aargau II, 378.

Chim, *Kim*, Joachim.

Joho, Bürgergeschlecht zu Olten seit 1490. Ildephons von Arx, Gesch. v. Olten 41 a. — Albrecht Joho, 1521 in Brugg verburgrechtet. Hds. Brugger Zunftrodel. — „Alle Märker heifsen Jochen, oder Ochen, oder Chim.“ Fischart, Gargantua cap. 10.

Clewi, Nikolaus.

Chlörli, Klara.

Chloref, Klara Genofeva.

Chlove (ital. Clefi), Kleopha.

Chris, Zacharias.

Christen, Christian.

Chuni, *Küry*, Konrad.

Churet, *Corrodi* (in Bünden).

Dâffetle, *Dävi*, David.

Däni (engl. Dan), *Dêl*, Daniel.

Denzler, Dänzler (im Berner- u. Solothurnerland) ableitend von ahd. Danto, Tando, Eigennamen bei Mone, Anzeiger 1834.

Dieter, Dietrich.

Dietz, *Dietsch*, *Dietschi*, Dietbert.

Dodo (ital. Toto), Antonio.

Dödi, *Dödely* (engl. Dolly), Dorothea.

Dölfi, Adolf.

Donys, Dionys.

Dörli, Dorette.

d' Dôre 1) eine Einfältige; 2) eine fette Kuh.

Doveli (schwäbisch) *Töbeli*, Tobias.

Devele, in Anton's Wörterb. der Gaunerspr. 10.

Drees, *Dries*, Andreas.

Dudi, *Thudi*, Theodor.

Unter dem dreifachen Namenswechsel von Dudo, Ludo und Liudulf nennt Thietmar v. Merseburg, II, cap. 3, den aufrührerischen Sohn Otto's I.

Duli, Theophilus.

Durs, *Dursli*, *Durst*, Ursus.

Ebi, *Aebi*, Eberhard.

Abo, gen. Abonis, bei Neugart Nr. 192. 203, vom Jahre 817, 819. Abbo, ibid. Nr. 25 u. 95, v. J. 759, 786.

Ederli, *Edi* (engl. Teddy), Eduard.

Eiseli, *Eseli*, *Else* (Hexenweib), engl. Alison, Elisabeth.

Elli, Adelheid.

Emmeli (ital. Emmelina), Emma.

Enderli (dänisch Andersen), Andreas.

Engi, Engelhard.

Ensli (judendeutsch *Anschel*), Asher.

Ulrich, Geschichte der schweiz. Juden, 1768, 144 ff.

Epher, Euphrosyne.

Erni, *Aerni*, Arnold.

Arno, Bischof v. Salzburg, Testamentszeuge Karls d. Gr. Einhard cap. 32.

Digitized by Google

Esis, Jesajas.

Ev (Schelte: alte Plaudertasche), Eva.

Fazy (ital. Facio), Bonifacius.

In Glarus gilt *Fese*, *Fäsi* statt Felix, einem dortigen Localheiligen. Wegen ebendesselben, welcher zugleich Züricher Stadtpatron ist, bezeichnet der Spitzname *Fêkel* (Felix) jeden Züricher.

Feerli, Xaverius.

Röllelifeer, Spottname statt *Glöckligöl*, ein die Schellenkappe tragender Narr.

Ferde, Ferdinand.

Figgi, Victor.

Fizian, Felix = Felician.

Flore, Florian.

Frên, *Frein*, *Vrendeli*, Verena.

Fridli (muthwillig), Fridolin.

Fritschi, Friedrich.

In Glarus *Frick* (Firmenich, II, 619), Bernische Deklinationsformen sind: *Fred*, *Frido*, *Fridu*, *Fritzu*; Feminina: *Rigge*, *Riggeli*, Friderike.

Funz (Freien-Amt), Alphons, mundartlich diphthongierend: *Feuz*.

Fürone, Veronika.

Gathi, Agathe.

Gattnegli, Katharina.

Gautschi, franz. Gauthier, ndsächs. *Wolter*, holländ. Wouter, engl. Watty, Walther.

Geri, *Geret*, ndd. *Geerd*, Gerhard.

Giggi, ital. Ghigo (statt Federigo).

Schelte: *Fritzegiggi*, Vielfrafs.

Gili, *Gilg*, ital. Giglio, Gille, franz. Gilles, engl. Giles; wechselnd, wie im Deutschen, für Julius und Aegidius *(Gilg)* geltend.

Göbi, *Göpfi*, engl. Geff, Geffery; jüdisch *Götschi*, Gustav.

Görge (roher Knabe), *Gugi* (zugleich ein Katzenname), Georg.

Götze, *Götschi*, *Gödel*, *Gopf*, Gottfried. *Götze* (fem.), Gotalint, Gotahilt.

Gruttli, *Gritte*, *Grietschi*, verächtlich *Greth*, Margarethe.

Gunz, *Gutsch*, Guntram.

Gustel (wilder Knabe), August; fem. *Gusti*, liebkosend *Stieli*.

Gübi, *Gaber*, Gabriel.

In der Stadt Brugg heifst der Scharfrichter altherkömmlich Gabriel, d. h. nach dem Namen im Alt. Test. „Gott ist meine Kraft“. Hans Gabriel Thüll, genannt Gaberthül, verburgrechtet im J. 1539. Hds. Zofinger Burgerrodel.

Güdi, ital. Guido, Veit.

Gwer, St. Goar.

Hannesli, *Hansli* und *Hans* bilden die drei Altersstufen der Johannese. *Aenishänsli*, des Grofsvaters Grofskind, zugleich eine herrschende Familie in Gelterkinden, Baselland.

Hämmi, *Hemmeler*, Abraham.

Hedi, Hedwig.

Heichel, *Zürih-Hegel*, *Zürih-Heiri*, *Heirech*, *Härry* (engl. Harry), (Spottname: Querkopf), *Heine* (albern), *Heinz*, *Henz*, *Henzi* (Bern), *Heitz* und *Heise* (Berner Geschlechter), *Hüni* (Judendeutsch), *Hetti* (Kant. Freiburg). Küenlin, Alpenblumen 1834, 92. *Hetze*, Henriette. *Ragett* (Bünden), aus ital. Arrighetto, Heinchen.

Helle, Helena.

Digitized by Google

Helme, ital. Nelmo (= Guglielmo), Wilhelm und Anshelm.

Heusi (guter Tropf), Johannes.

Hügeli (Bern), Hugo, Haug.

Jacki, engl. Jacky, Hänschen.

Jehle, Frickthaler Geschlecht, vom Hauenstein im Bad. Schwarzwald eingewandert. Judendeutsch *Jöli* = Joel.

Jenny, Johann,

ein heutiges zahlreiches Glarnergeschlecht, schon von Tschudi unter den bei Sempach Gefallenen genannt. Jenny, fem. Jeanette, engl. Jinny, Hannchen.

Jent (Solothurn, Bern), Johannes, ndd. *Jant*, Jenisch.

Jerry, auch englisch, Jeremias.

Job, *Jobs*, ital. Giobbe, Hiob.

Jokeb (wohlwollend), *Joggi*, *Joggeli* (einfältig), *Jäggi*, Jakob.

Josewê, Josua.

Jos, *Jostli*, Justus und Jodocus.

Archiv der Schweiz. Gesch. 4, 175. In Bünden wird Jodocus zu *Dusch*, in Wallis Theodul zum allgemein üblichen *Joder*.

Iseli (Eiselein), Iso.

Jürgi, *Jürgis*, Georg.

Kaffethrin, anlautender Scherzname für Katharina.

Kobel, *Köbi*, *Kobu*, Jakobus. *Jokkewê*, Jakobäa.

Kostetzer, Constantinus. !

Kunz, *Künzli* (schmeichelnd), *Kuhni* (der Teufel), *Küri* (Poltron), Konrad.

Lanz, Landefredus, qui et Lanzo. Gramm. III, 691.

Län, Helena, Magdalena.

Lenz, *Lörli*, Laurentius, Lorenz.

Lenzi, *Lunze*, *Lünzi*, Leontius.

Lebli, Leopold.

Lesi, Salesius.

Leu, engl. Lewis, Ludwig, Judendeutsch *Löw*, *Löblin*: Levi.

Leo Jud, ein Züricher Reformator.

Liebi, Gottlieb,

abgekürzt, wie *Kari* aus Oskar, und dies aus Odhinnskar, Gottgeliebter. Adam von Bremen, II, 33 u. 34.

Lieni, *Lienert*, *Linti*, Leonhard.

Lini, Karolina.

Lippe, *Lips* (Zürich), Philipp.

Lödi, *Lödel* (Dummkopf), *Ludi*, *Schmutzludi* (Unsäuberlicher), *Lüthi*, Leodegar.

Ludi, *Luz*, *Lutsch*, *Lütschi*, *Lotz*, *Chlöti*, Ludwig.

Lorli, Leonore.

Lux, Lukas.

Mäde, *Mäddi*, *Mäddlin*, engl. Mawdlin, Magdalena.

Mäderli, *Mäder* (Baden), Medardus.

Mali, *Meli* (Amélie), Amalie.

Manni, *Mane* (Judendeutsch *Man*, *Menli*), Emmanuel.

Männi, Hermann.

Manz. Manfred, Meginfried.

Maritz, *Motz*, Mauritius.

Marti, *Mördi*, *Merz*, Martin und Martellus.

Märtensmann heifst der auf Martini zinsfällige Lehensbauer. Grimm, Rechts-Alterth. 358.

Marx, *Merkli*, Markus.

Mengis (Rheinfelden), altfranz. Meingaudus, Meingoz.

Digitized by Google

Graf Megingoz gründet das Kloster Megingaudeshausen. Rettberg, Kirchengesch. II, 330.

Meucher, *Melk*, Melchior.

Mies, *Meiis* (Bern. Oberland), Jeremias.

Mömi, Salome; *Mönli*, Salomon.

Mösli (Judendeutsch *Mousli*, *Moschel*), Moses.

Muggli, aus ne Pomuk, der Helfer.

Miggi, *Minnich* (Baden), ital. Menico, Domenico, Dominik; fem. ital. Menica; Mina.

Mufs (Bern. Oberland. Alpenrosen 1812, 179), *Müfsi*, Hieronimus.

Mündi, *Münder*, Sigismund.

Marei.

Die Zusammensetzungen, die der Name Marie eingeht, sind zahlreich. *Marei* ist aberwitzig; *Maili*, *Meye* hat guten Sinn. *Miggi*, *Mili*, *Mitschi* gilt in Glarus. Anna Maria wird spielend *Nangele*, und reduplicierend *Nangnangeli*, sowie statt Marianne *Maringgeli*, *Mingmiggeli*.

Nele, Cornelius.

Neli (engl. Nelly), Eleonore.

Nese, Andreas.

Nesle, ital. Agnêse, Agnes.

Niesli, Dionysius.

Nieser; vgl. Bensen, Gesch. v. Rothenburg, 1837, 357.

Niggi, *Nigg* (Glarus: ein Kleingeist), Nikolaus.

Niggli, Veronika.

Nöldi, Arnold.

Noppi, *Nopper*, Nepomuk (?).

Nuot (Bünden), ital. Nuto, aus Benvenuto gebildet: Otto.

Odem, *Artsch* (Glarus), Adam.

Ödel (der kleine), *Ödi*, der Hans-Adam, Erdenklofs.

Oerli, Aurelius (?).

Züricher Geschlecht Orelli.

Oerse, Ursula.

Oesli, *Osli*, Oswald.

Özi, im Bernerlande *Otz*, Otfried.

Gramm. III, 692.

Peterhans (Bezirk Baden).

Petermann ist der auf Peterstag zinsfällige Lehensbauer. „Ich heifse Petermann!“ war die Losung der Bürger in der Züricher Mordnacht, 1350, 22. Hornung, gegen den verschworenen Adel. Herzog Heinrich I. von Lothringen schenkte den Bürgern von Löwen den Ehrennamen *Petermann*, weil sie ihm im Kampfe gegen die Bürger von Lüttich tapfer beigestanden. Wolf, niederländ. Sag. Nr. 98.

Petz, *Betz*, Patafrit.

Gramm. III, 692.

Phiggli, Sophie.

Plani, *Ploni*, *Plunni*, Apollonia.

Plast, Placentius.

Bensen, Rothenburg. Gesch. 357.

Rees, Andreas.

Rehli, Judendeutsch, Rahel.

Regeli, *Rägel*, *Rigeli*, Regula.

Remi, Remigius.

Rhiner (Glarus), Reinhard.

Rickli Mariggli, Friderike Maria.

Ritz (engl. Dick) contrahiert aus Richart, wie *Seiz* aus Sigfrit.

Röbi, engl. Hob, Dobe, Robert.

Roni, *Rönnel*, Hieronimus.

Ruedi (grob, roh), Rudolf.

Rudeli (schmeichelnd), *Rüdi*, *Rüetschi*, des Rudharts Sohn. *Rutschmann* von Rinach, im Sempacher Schlachtlied v.

Digitized by Google

J. 1386. *Rütze*, der Hruodhilt Tochter; franz. Rüz.

Rufli, *Rübli*, Ruprecht.

Sabi, Sabina.

Salomê heifst in der Volkserzählung jedes böse Weib, jede faule Magd.

Saberli, *Saffi*, Xaverius.

Sämmi, *Sämele*, *Same*, engl. Sammy, Samuel.

Der St. Nikolaus heifst *Samichlaus*. Judendeutsch: *Schmoll*.

Sender, *Sendel*, engl. Sander, Sanny, Alexander.

Setti, Lisette.

Simmen, holländ. Symen, Simon.

Sini, *Singgi*, Rosina.

Schack, *Schaggi*, Jacques.

Schangi, *Schangle*, Jean.

Schösi, Josephine.

Söpheli, *Supi*, Sophia.

Stacheli, Eustachius.

Stasi, Anastasia.

Steffi, Stephan.

Stentz, *Stünzi*, *Stunz*, *Stôtze*, Constantin.

Stentze, *Stanze*, Constantia.

Stini, *Stüdi (stutfaul)*, Christina.

Stöffe, *Stoffels-Chrueg* (Dummkopf), Christophorus.

Tewes, Matthäus.

Thise hält man für Matthias.

Thiseheiri (Aargau. Sag. II, Nr. 378) wäre des Matthias-Heinrich Sohn. Jedoch schon im J. 807 u. 831 erscheint urkundl. ein presbiter Tiso, gen. Tisonis. K. Roth, älteste Freisinger Bisthums-Urkunden. München 1853, p. 10. 43.

Thomen, Thomas.

Thöng, *Thöngis*, Antonius.

St. Töngis Fewr nennt Fischart, Gargantua cap. 16, die vom hl. Antonius vertriebene Rothlauf-Epidemie. *Töngisstrafse*, Frankfurter Archiv von Fichard I, 200.

Töffel (scherzhaft *Pantöffeli*), Theophilus.

Tönnel (geistig beschränkt), Anton. *Tönneli* (Koseform), ital. Tonniolo, Totto. *Tünni*, Antonia.

Trineli, *Trindli*, Katharina. *Ankethrineli*, 1) Anna Katharina; 2) *Ankenkäfer*, coccinella septempunctata.

Trüdli, *Trüdi*, *Trude* (altmürrisch), Gertrud.

Tschaag, ital. Ciacco, Ciappo, Jacopo, Jacques.

Tschan, Jean.

Tschann, ein Berner Patriziergeschlecht. Schanold, ein Zofinger Bürgergeschlecht seit d. J. 1500. Hds. Zunftrodel.

Ueräch, *Ueli*, *Uez*, *Üechel*, Ulrich.

In vielfachen Zusammensetzungen ein Spottname: *Salbenueli*, voll Karrensalbe, Wagenschmiere klebend. *Muefsueli*, voll Brei steckend. *Hungueli*, voll Honig. „*I ha so gnueg as de Hungueli*,“ bin übersatt.

Unkeli, Portiuncula.

Väle, *Vällenze*, *Vällösi*, *Velten*, Valentin.

Venturli, Bonaventura.

Vêrli, Xaver.

Viggi, *Vitze*, Victor.

Vole, Judendeutsch, Raphael.

Völmi, Euphemia.

Vreen, *Vrendeli*, Verena.

Vronegg, Veronika.

Digitized by Google

Walti, Welti, engl. Watt, Walther.
Wärtli, Eduard.
Wehrli, *Wernli*, Wernher.
Wêveli, Genofeva.
Wibli, Wiborahta, die Localheilige des Aargau. Städtchens Klingnau. Sie heifst am Oberrhein *Wiboränte*, *Wibrant*.
Wigge, *Wiggerli*, Hedwig.
Willi, ndd. *Wilken*, Wilhelm.
Winz, aus Winifrid.

Gramm. III, 691.

Wirri, *Wirz*, Werinhard, Wirinzo.

Uli Wirri, Aarauer Stadtbote, liefs 1569 seine Reimsprüche zu Ehren Berns und Strafsburgs drucken. Heinrich Wirri war zur selben Zeit „Obrister Prütschenmaister in Oesterreich."

Wisel, Aloys. *Wiseli*, Aloysia.

Letzteres Koseform, aber auch zugleich auf das Wiesel anspielend, ein Teufelsthier, in das sich die Hexen verwandeln.

Zächi, *Zeches*, Zacharias; ital. Cecco = Francesco.
Zander, *Zänderli*, Alexander.
Zilli, *Zülleli*, Cäcilia.
Zueze, *Zunze*, *Zünserli*, Susanna.

Ahd. Zuozilo ist goth. Totila; Gramm. III, 692. Im Alemann. Kinderlied, Nr. 79, heifst es über die beiden Namen Susanna und Alexander:

Sanct Züns und Zänderli,
Sanct Züns und Zeihe:
Drü brûne Nägeli
Gänt au ne Meje.

Züfli, *Züfline* (fem.).

Volksthümliche Sprichwörter und Redensarten aus Franken.

Von **Fr. W. Pfeiffer**, Schullehrer, in Stadeln.

(Schlufs zu S. 330.)

Zweite Abtheilung.

B.

1. Vom Bändlá zîərn *(zehren; nicht vom Verdienst, sondern zuwartend vom Kapital leben).*
2. Su lang der Bám *(Baum)* nit blêiht *(blüht)*, trêgt er nît.
3. Mər *(man)* begräbt Kán, èih' er g·storb·n is.
4. Wer si' nit b·stáb·n *(bestäuben)* will, bleib· ás d·r Můhl·.
5. Der mouß án àrmer Bêt·lmô˜ sei˜, wou *(welcher)* nit á Haus g·râuth·n *(entbehren)* kô˜.
6. Er kô˜ vor Bêier nit über's Wàßer kummá. *(Der Genufs des Biers macht ihn* „torkeli'"*.)*
7. Der läßt'n blau ô˜láf·n. *(Er bindet ihm Bären auf.)*
8. Wi *(je)* älter d·r Bûk, wi *(desto)* härter 's Hûrn.

9. Er läßt si' in's Bûkshûrn jôg˜n. *(Er läfst sich in die Enge treiben, Angst machen; Grimm, Wb. II, 207.)*
10. Gleichi Brêider, gleichi Kàpp·n; gleichi Narr·n, gleichi Làpp·n.

D.

11. 'n dick·n Såá halber braucht mër 'n Stôd·l *(Scheune)* nit grèißer bauá.
12. Dickthou˜ is mei˜ Lêb·n; — Brouder, leih· m·r án Grosch·n! *(Charakteristik eines armseligen Prahlers.)*

F.

13. Mər kô˜ sei˜ Finger nit zwisch·n Hûlz und Rind·n lîg˜n. *(In Angelegenheiten zwischen Verwandten läfst sich nicht reden.)*
14. Dâu git·s *(gibt es)* viel ze fisch·n, ober wéng̃ ze dərwisch·n.

G.

15. ·s is á Kind, wi as 'n Gackelá g·schîlt *(wie aus dem Ei geschält)*.
16. Á stolpereter Gaul hâut á' *(auch)* vêiər *(vier)* Fôiß·. *(Selbst der Verständige macht zuweilen grobe Fehler.)*
17. Wemmər *(wenn man)* 'n Gaul trêgt, zêigt er nît.
18. Grâuß und faul gi't á' án Gaul.
19. Mach· mər mein Gaul nit scheu! *(Mache mir nichts weis!)*
20. Er is in Gedank·ná, wêi d·r Hund in Flèihen˜ *(Flöhen)*.
21. Er gèiht bàll af·n Gáßmàrk. *(Er stirbt bald.)*
22. Er macht á G·sicht, wêi á verbrennter Hêndschá.
23. Wer ká Glück hâut, verlêiərt 's Brâut in Sôk.
24. Goutschmeck màcht Bêt·lséck·.

H.

25. Wou mər hackt, gi't·s Spô˜. *(Wo gearbeitet wird, zeigen sich die Spuren davon.)*
26. Wos mər nit in d·r Hénd hâut, kô˜ mər nit halt·n.
27. Dês senn *(sind)* Hénd·l ohná Leikáf *(= nichtige Händel ohne förmlichen Abschlufs)*.
28. Die Hôs·n *(Hasen)* bèt·n nit und könná doch rècht láff·n.
29. Wer ká Haus hâut, dên jôgt d·r Wind ká Zêig·l *(Ziegel)* 'rô' *(herab)*.
30. Die Haut ô'zêig˜n *(abziehen)*, thout d·r Maus su wèih, wêi 'n Mastochs·n.
31. Helf d·r, wenn d· kán Steck·n hâust!
32. Beßer á betröibts Herz, áſs *(als)* zwá. *(Vermittelnde Redensart des Wirths, wenn es gilt, die Zeche des Einen der eines Andern einzuverleiben.)*

Digitized by Google

33. Aff dên sein Herz·n ligt á Stá˜.
34. Wer hûfelt, krêigt Spõ˜. *(Wer hobelt, kriegt Späne, d. i. wer arbeitet, der erwirbt.)*
35. Der Hopf *(Hopfen)* is á Tropf *(= unzuverläſsig, trügerisch; seine Preise sind nicht fest).*
36. Wenn zwêi Hund· nôg˜n on án Bá˜, mouß der á˜ b·schiß·n sá˜.
37. Nâu' konnst 'n Hund fêihərn bis Buschendorf!

I.

38. Wer ámâul aff'n Îs·l *(Esel)* sitzt, kummt nit aff'n Gaul.
39. Wên ·s juckt, der kratzt si'.

K.

40. Den kélbert *(kälbert)* d·r Hûlzschlîg·l *(Holzschlägel)* aff der Àchs·l *(= dem studentischen „er hat Schwein," d. h. groſses, zufälliges Glück; Z. III, 360, 7).*
41. Er thout d·r Kàtz z· Grôb läut·n *(von pendelartiger Bewegung der Füſse; vgl. Z. V, 330, 302).*
42. Káff *(kaufe)* d·r án Gild·n *(Gulden)* üm àchtzê' Bàtz·n! *(Spott über einen schlechten Handel.)*
43. Dês háßt: d·r Kéring̃ *(Kirche)* um's Kreuz gèih˜ *(= nicht den nächsten Weg gehen).*
44. Klá gib i' ·s nit und wenn i' di Laus on Strîk fêiərn mouß!
45. Korz und dick git á' á Stück. *(Göthe's: „Ein kleiner Mann ist auch ein Mann".)*
46. Wemmər nit weiter wáß, schmeckt's Kraut wêi Flásch.

L.

47. Jed·n Làpp·n g·féllt sei˜ Kàpp·n.
48. Wos grêißer is, áſs á Laus, soll mər trog˜n in's Haus.
49. Wenn di Laus án Kronáthaler kost·t, und i' brauch· s· selber, kô-n-i' s· nit hèrgêb·n.
50. Wos leer stèiht, greint nît. *(Vgl. Z. III, 188, 31.)*
51. Aus áner halb·n Lins·n wird ká ganzer Arschback·n.
52. Er lêigt ärger, áſs á Hôs léfft.

M.

53. Mádli senn ká Lågerobst.
54. Mər schaut m·r nit aff'n Môg˜n, mər schaut m·r aff'n Krôg˜n.
55. Vûr'n Eß·n héng i' 's Maul, nâuch·n Eß·n bin i' faul.
56. D·r g·scheit·n Maus bèiht *(bäht)* mər 's Brâut zwámâul und féngt sə.

Digitized by Google

57. Dês mouß sá˜ *(sein)* á dummi Maus, dêi nèr *(nur)* wáß zu án Lûch 'naus.
58. Er hâut ká goutá Milch g·suff·n. *(Er ist von schlimmer Abstammung.)*
59. Moring git·s di Táb·n, heint flêig˜n s· no' *(noch)!*
60. Mêhlwåərm und ûf·nwåərm macht 'n reichst·n Bauern åərm. *(Mehl, das unmittelbar aus der Mühle kommt, und Brot, das frisch gebacken ist, ist nicht ausgiebig — nicht „schützi'", heifst es bei Uffenheim.) Auch in der Form:* Dəs Mêhl dəràlt·n, 's Bràut dərkàlt·n, dərhélt dəs Jâuər án Ehehàlt·n.
61. Wos mər dərspåərt on Mund, freß·n Kàtz·n und Hund·.

N.

62. Dêi drèht si' wêi d·r Nåchmittôgkaffee. *(Sie sucht, sich zu zeigen.)*
63. Á Narr macht zêhá.
64. Wos á rechter Narr is, tummelt si' allá˜ *(allein)*.
65. Mit án Narr·n is ká Kind z· táf·n.
66. Nix hôb·n, is á rouhi's *(ruhiges)* Lêb·n.

O.

67. Á ganzer Ochs is g·noug in án Kest·l *(Kessel)*.
68. Wos wáß d·r Ochs, wenn ·s Sunntá is, wemmər ·n *(wenn man ihn)* ô˜spannt, zêicht er *(zieht er)*.

P.

69. Wenn umg·macht wèret·n *(würden)* Staud·n und Heck·n, tënnet· áf d·r Welt nix mèhr part·n und kléck·n. *(Volksmäfsiger Anticommunismus!)*
70. Wer di Peitsch·n hâut, knallt.
71. Der is Pèiterlá aff all·n Suppná, *oder auch:* 's Gîkerlá aff all·n Mist·ná *(= er ist überall dabei)*.
72. Á greineder Pfarrá' und á làchedá Wirthi zêig˜n 'n Leut·ná *(Leuten)* 's Gêld áß 'n Sôk.

R.

73. Á Rausch is beßer, áſs *(als)* á Fieber.
74. Reich·n Leut·ná ihri Kinner senn *(sind)* ball *(bald)* gràuß.
75. Wenn á Reicher féllt, helf·ná sei˜ Freund·; féllt ôber án Armer, drück·ná sei˜ Feind· z· Bûd·n.
76. Di Reu· is á fauler Schelm: er kummt immer hinterdrei˜ *(hintendrein)*.
77. 's Rêiblá schôb·n.
78. Dèr schénd·t wêi á Ràuərşpôz *(Rohrspatz; Z. III, 353. 359, 2)*.

Digitized by Google

S.

79. Á leerer Sôk stèiht nît.
80. Wer z·letzt in Sôk gèiht, mouß z·erst 'raus.
81. Frêih g·sattelt, spêt g·rît·n.
82. Mər hắßt *(heifst)* selt·n á Kouh á Scheeklá, wenn si nit hâut á Flecklá.
83. Wos schèrt *(Z. IV, 414, 23)* mi' Koblenz, hôb· ká Haus drin.
84. Er hâut án Schleim *(Hafs)* aff ·n. *(Z. II, 246. 248.)*
85. Dês mou' mər in Schlàut schreib·n. *(Scherzhafte Verwunderung über einen seltenen Fall.)*
86. Mər gèiht lêiber zo'n Schmîd, áſs *(als)* zo'n Schmîdlá.
87. Wenn ·s schneid·t, braucht mər nit z· wétz·n.
88. G·schwind und schèi *(schön)* kô˜ selt·n mitánànder gèiĥ *(in der Arbeit)*.
89. Wenn d·r Schouh durch is, gèiht mər áff'n Bûd·n.
90. Hôb· i' nit viel, trôg· i' nit schwèr.
91. Summerkûərn und Gáß·n*(Geifsen)*mîst léßt 'n Bauern, wêi er is.
92. Stich· weit, fördert d· Leut·. *(Bezieht sich auf lange Stiche beim Nähen.)*
93. Stiehl d·r wos, su hâust· wos, und lâu' Jed·n dəs Seĩ. *(Vom Absehen von Geschäftsvortheilen und -Handgriffen.)*
94. Er schmáßt *(schmeifst, wirft)* ·n Stá˜ in Gart·n. *(Er bereitet ihm Hindernisse und Verlegenheiten.)*
95. Mit langá Stief·ln kô˜ mər weit in's Waßer wôt·n.
96. Er gèiht 'n Stràuhholm nâuch, und di Schůt· verlêiərt ·r. *(Er sucht das Kleine und verliert darüber das Grofse.)*
97. Er wérft ·n *(ihm)* 'n Stràuhsòk vûr di Thůr. *(Er weist ihm die Thür.)*
98. Wer 's Stücklá Bràut nit àcht·t, krêigt kán Láb.
99. Wenn i' dî' sîch· *(sehe)* und meĩ ůbri's Gêld, fall·n mər all meĩ Sünd·n eĩ.

T.

100. D·r Tôg on Johanni is su lång, áß *(dafs)* án di Hünd· nimmər kenná, wemmər åbeds hám kummt.
101. Dêi mouß 'n weiß·n Thûrn fêg˜n. *(Sie ist zur alten Jungfer verurtheilt.)*
102. Dâu mêißt· i' Tint·n g·suff·n hôb·n; *(nämlich: wenn ich so dumm wäre, darauf einzugehen.)*
103. Dèr màcht á' ká Waßer trêib, er steigt denn 'neĩ. *(Er ist ein ungeschickter Mensch.)*

Digitized by Google

W.

104. Waßersupp·n und Rouh légt 'n Leib á' wos zou.
105. Wenn 's Wieslá káfft *(gekauft)* is, kô˜ mer ·s mêhá *(mähen)*.
106. D·r gout Will· mouß betteln. *(Gutmüthigkeit wird mifsbraucht.)*
107. Wĕrf dei˜ gouts Gêld nit nâuch 'n schlecht·n. *(Kaufe nicht um viel Geld schlechte Waare.)*
108. Wàu á Wirthshaus stèiht, kô˜ ká Beck·nhaus stèih˜. *(= Wer viel trinkt, ifst nicht viel.)*
109. Wenn di Wolk·n láff·n, braucht mer 'n Rêg˜n nit z· káff·n.

II. Assonanzen. *)

1. Ár hàt ên Rock und ên Gott.
2. Dådrûber kou˜ mer stárb·n und verdárb·n *(nämlich: so lange währt es)*.
3. ·s gëtt Knàll á Fàll *(= unerwartet schnell)*.
4. Ár hàt si' toll und voll g·suff·n.
5. In Hànd·l und Wànd·l.
6. Ár kennt kén Wág und kén Stág.
7. Ár thuát kén Schrît und kén Trît.
8. Ár ît in Drák und Spák noug·loff·n *(= in unsauberer Kleidung)*.
9. Er sacht *(sagt)* nit joch und nit stoch. *(Nürnb.)*
10. Kinderbank — harter Krank. *(Abhängigkeit der Eltern von ihren Kindern ist hart.)* *(Nürnb.)*
11. Ár ît á Hitz-á-Blitz *(= ein rasch und unüberlegt handelnder M.)*.

III. Alliterationen.

12. Dês it m·r Gîft und Gàll *(= widerlich und ärgerlich)*.
13. Ár frißt ·s mit Haut und Hår.
14. Ár hàt ké Kind und kén Kèig·l *(= keine Blutsverwandten)*.
15. Dês ît sei˜ Leib und Láb·n.
16. Mer hårt nix áſs *(als)* sémmern und jammern.
17. Lèhrjahr· — Leidjahr·.

IV. Verstärkende Zusammensetzungen. **)

Horg·ldick, ëch·lfrîsch *(eichelfrisch)*, spinnáfeind, räßneu, funk·lneu, féderleicht, stinkfaul, bråttruck·n *(brottrocken)*, sieb·ng·scheid *(Z. V, 181)*,

---

*) Wie alles Folgende aus der Gegend zwischen Uffenheim und Iphofen, also aus dem nordwestlichen Mittelfranken.

**) Vgl. Z. V, 1 ff. 180 ff. 302 ff.

Digitized by Google

schlofsweiß, kràchdörr, siádhâß, kirrsauer *(Z. V, 186)*, sëchnaß *(Z. II, 238)*, sperràng·lweit, stoukdumm, heerlang *(auch für die Zeit gebraucht)*, dráàkverdáchti' *(= abscheulich)*, säugroub *(Z. III, 356. 360)*, glock·n-háll *(z. B. der Himmel)*, stê˜mûád *(Z. V, 192)*, galleit·lbitt·r, puád·ltrüáb *(z. B. das Bier)*, lá d·rwâch *(z. B. einen lederweich schlagen)*, stormvoll, kîzblåb *(blau; Z. V, 188)*, mutterseel·nallá *(Nbg.)*.

V. Verkürzungen

von Wörtern und volltonigen Sylben in halbtonige und tonlose Sylben (analog den nhd. Nachbar, Urtel, Jungfer, Junker, -tel aus: Nahbauer, Urtheil, Jungfrau, Jungherr, -theil) finden wir hier in: Hàchsət, *Hochzeit (Z. VI, 120, 45)*, Tôgler, *Taglöhner (Grübel, Wb.)*, Tôglá, *Taglohn (Gr. Wb.)*, Wéngərt, *Weingarten (Z. I, 135, 9)*, wémmer, *wenn man (Z. V, 408, 71)*, Elt·n, *Ehehalten (s. unten 469, 60)*, Towərt, *Tagwerk*, Kirm, *Kirchmesse*, heiern, *heiraten (Z. V, 129, 13)*, Héndschi, *Handschuhe (s. unten zu 22)*, ërber, *ehrbar*, Leimet, *Leinwand (Z. III, 311. V, 213)*, Wilpərt, *Wildpret*, Lälch, *Leinlaken (Z. III, 310)*, Vort·l, *Vortheil*, Hàmv·l, *Handvoll (Z. V, 403, 100)*, Guátet, *Gutthat*, wolfli, *wohlfeil (Z. III, 18. V, 468. VI, 96)*, Heimət, *Heimat*, bàrfəs, *barfufs (Z. IV, 285, 173)*, àllmeiláti, *all mein Lebtag (Z. II, 285, 8. IV, 245, 57)*, Håliácht, *Halblicht, d. i. Dämmerlicht*, Lärd, *Leonhard*, Bárnd, *Bernhard*, Kunnərt, *Konrad*, Jörg, *Georg*, Kàpp·l (*Diminutiv* Káppálá), Kapelle.

Sprachliche Erläuterungen

vom Herausgeber.

5. *wou, wàu, wu*, wo, welcher; Z. V, 406, 3. — *g'râuth·n*, gerathen, entrathen, entbehren; Z. V, 125, 5, 8. — 6. *torkeli'*, taumelnd, betäubt; Z. IV, 447. V, 461. — 7. Zu „blau anlaufen lassen" vergl. Z. IV, 206; dann den „blauen Storch" Z. V, 259, die „blauen Enten" in Wilwolt's v. Schaumburg Leben, hgg. v. Heller (1859), S. 64 und Grimm. Wb. II, 82. Schm. I, 232. — 8. *wi — wi*, je — desto; Z. VI, 414, 91. — 12. *dickthou˜*, dickthun, prahlen; Grimm, Wb. II, 1084. — 15. *Gackelá*, n., Ei; Z. IV, 553, 1. — 16. *stolperet*, stolpernd; Z. VI, 328, 186. — 22. *Héndschá*, m., Handschuh; Z. III, 18. 110. 131. 250, 7. Schm. II, 207. — 27. *Leikåf*, m., Z. V, 97, 15. 254, 58. — 36. *b·schifs·n*, betrogen; Z. VI, 329, 322. — 37. *nâu'*, nach = hernach, alsdann; Z. VI, 418, 9. — Der Sinn dieses Sprichwortes, das in der alten, von Grimm (Rechtsalterth. 715 ff.) ausführlich besprochenen Strafe des Hundetragens seine erste Entstehung hat, ist: Du wirst in die schimpflichste, armseligste Lage kommen. — Buschendorf, ein Dorf bei Kadolzburg, Grenzort des ehemaligen burggräflich-nürnberg. Gebiets. In Koburg sagt man: „Hunde führen bis Bauzen" (Grenzort des alten Gaues); ebenso von einer so gut, wie möglich, wiederhergestellten Sache: „Das hält bis Bau-

Digitized by Google

zen." -- 43. ***Kéring*** (d. i. ***Kérch'n***), f., **Kirche, ebenso 59:** ***moring***, **morgen; s. Gr.** 52, c. 63. Z. V, 505. — Anderwärts heifst es: die Kirche um's Dorf tragen. — 47. *Lapp*, m., blödsinniger Mensch, Narr; Z. VI, 38, 39. — 59. Vgl. Z. I, 296, 5. IV, 67. V, 415, 35 und VI, 94 f. — *heint*, heute; Z. III, 176, 21. — 60. *schützi'*, *schutzi'*, fränk. (auch in Koburg), anhaltig, ergibig, dauerhaft; daneben: *schützen*, *schutzen*, vb., ausgeben, nachhalten, ausdauern. Schm. III, 424. Schleicher, Sonneb. 71. Schmidt, 213. Klein, 145. Weinhold, 88. — *Ehehalte*, m., wie schon mhd. êhalte, m., der das Gebot (mhd. ê) eines andern hält, besonders der Dienstbote. Ben.-Mllr. I, 623. Schm. I, 6. Z. V, 218. — 67. Zu *Kest'l* für Kessel vgl. Z. III, 394, 13. V, 214. — 69. Zu *wèret'*, würde, vgl. Z. V, 120, 27; zu *tënnet*, thäte, Z. I, 288, 11; über *part'n* und *kléck'n* s. Z. VI, 329, 228. — 71. Vergl. Z. VI, 415, 12 und 418, 12. — *Gîkerlá*, n., junger *Giker*, Hahn; Z. V, 434. — Zu den Dativen *Supp'ná*, *Mist'ná*, *Leut'ná* (72, 73) vgl. Z. VI, 418, 12. — 72. *greinet*, weinend (sc. bei Leichenbegängnissen); Z. V, 441. — 75. *helf'ná*, *drück'ná*, helfen ihm, drücken ihn; Gr. 11, c. — 78. *schénd'n*, schelten, schimpfen; Z. V, 138, 30. 33. 167, 134. — 77. *'s Rèiblá schôb'n*, das Rübchen schaben (einem), d. i. verspotten, von der die Verspottung meist begleitenden Geberde, den Zeigefinger der Linken mit dem der Rechten schabend zu streichen. Schm. III, 10. Z. V, 422, 25. In Koburg hört man dazu ein höhnisches „Schôbá, schôbá Rûblá!" — 82. *Schecklá*, n., Name für Rindvieh (Z. IV, 160. V, 450); zu *schecket*, gefleckt; Schm. III, 318. — 93. *lâu'*, lafs, neben *lâufs*; Gr. 79. W. 76. — 96. *Schût*, *Schütt*, f. (auch n., koburg.), ein Bündel ausgedroschenen, nicht zerrütteten Strohes; Schm. III, 417. Z. III, 132. Reinw. I, 150. Klein, 144. — 99. *i' sich'*, mhd. ich sihe, ich sehe; Gr. 26, b. Z. II, 91, 21.

III, 15. *semmern*, Klagelaute ausstofsen, wimmern; Z. II, 458. IV, 182. Schleicher, 71; vgl. auch Reinw. 108.

IV. *horg'ldick* gehört zu *horg'ln*, *hurg'ln* = *horl'n*, *hurl'n*, *hullern* (Z. VI, 421, 9), rollen, wälzen, kugeln. Schm. II, 237. — *räßneu* zu *räß*, *râß*, scharf, herb etc. Z. IV, 111, 56. — *schlofsweiß*; vgl. Z. V, 194: *hagelweiß*.

Einiges bemerkenswerthe aus der hennebergisch-fränkischen mundart.

Von **G. Friedr. Stertzing** in Neubrunn.

(Fortsetzung aus jahrg. V, s. 457.)

XX. Eine merkwürdige lautabstufung im Jüchsegrunde nach der thalsenkung.

Die vergleichende historische grammatik zeigt und lehrt uns drei urvokale a, i, u, aus denen die übrigen durch brechung entstanden sind, nämlich o aus u, e aus a und ë (é) aus i. Noch das goth. bietet viele u dar, wo das ahd. o hat, desgleichen das ahd. viele a, was im mhd. und nhd. zu e geworden ist u. s. w. Vielfache andere vokalische umwandlungen weisen die verschiedenen altgermanischen sprachen und mund-

Digitized by Google

arten auf, deren entstehungsgrund noch nicht gehörig erläutert und aufgeklärt ist, da doch alle Germanen eine gleiche abstammung haben. Sollte wol die ursache dieser vokalwandelungen in der geographischen lage der wohnsitze zu suchen sein? Eine merkwürdige analogie dazu bieten im Jüchsegrunde die mundarten der dörfer Exdorf, Jüchsen, Neubrunn und Ritschenhausen, aus welchen wir einige vokale, die mit der senkung des thales von dem höheren laut zum tieferen herabsinken, näher betrachten wollen.

1. *u* und sein umlaut *ü*:

fungst hunger zunge junc funk trunk runk *(großes stück brot)* fünkle züngle jünger *Exd.*

fongst honger zonge jonc fonk tronk ronk fönkle zöngle jönger *Jüchs.*

fàngst hànger zànge jànc fànk trànk rànk fånkle zångle jånger *Nbr. Rit.*

2. a) für mhd. *a* und *e* (aus älterem a gebrochen):

borme orm org orşt pforr korle morke pforch lorch orbe worte worzig *E.*

barme arm arg arşt pfarr karle marke pfarch larch arbe warte warzig *J.*

bärme ärm ärg erşt pfärr kerle merke pferch lerch erbe wärte werzig *N. R.*

b) für mhd. *ë* (aus älterem i gebrochen):

bor horz forze worfe derworbe ştorbe verdorbe verborge *E.* — hâ ha (alts. hër, ahd. ër)

bar harz farze warfe derwarbe ştarbe verdarbe verbarge *J.* *und* hè hè

bër hërz fërze wërfe derwërbe ştërbe verdërbe verbërge *N. R.* — hæ hä (mnd. he)

3. a) für mhd. *e* (gebrochen aus älterem a):

ştéppe ştécke wécke wétze béßer ménge kéßel — bewêge rêe lêe schlê *E.*

und — *(regen) (legen)*

ştèppe ştècke wècke wètze bèßer mènge kèßel *gedehnt* bewège rèe lèe schlè *J.*

ştеppe ştecke wecke wetze beßer menge keßel — bewæge ræe læe schlæ *N. R.*

(mhd. slege, *schläge)*

b) für mhd. *ë* (gebrochen aus älterem i):

bréche şpréche gélle éße tréffe méßer *und* mêlke *(mëlken)* sêg *(sëgen)* *E.*

brèche şprèche gèlle èße trèffe mèßer *gedehnt* mèlke sèg *J.*

brëche şprëche gëlle ëße trëffe mëßer mælke sæg *N. R.*

Ueber è è vgl. man Z. V, 266.

c) das aus nhd. i gebrochene *é* dagegen zeigt keine abstufung und findet sich in allen vier dörfern gleichmäßig, z. b. fénne schwénn sénnként rént wént blént bélt; dagegen aber is (ist) E. und és J. N. R.

4. a) für ahd. mhd. *ei* (goth. ái, altn. ei, ê, alts. ê, angels. â):

ê bê flêsch gêß gêst schêde zêse *(zeisen)* hêße wêß *(weize)* sêche wêfe *E.*

è bè flèsch gèß gèst schède zèse hèße wèß sèche wèfe *J.*

æ bæ flæsch gæß gæst schæde zæse häße wäß säche wäfe *N. R.*

(â bâ flâsch gâß gâst schâden zâsen hâßen wâß sâchen *Judenmundart.)*

Digitized by Google

b) für mhd. *ou*, nhd. au äu, z. b. kéffe réffe réchern E. = kèffe rèffe rèchern J. = käffe räffe rächern N. R.

Nach herrn prof. G. Brückner's „Landeskunde des herzogthums Meiningen", I. theil, s. 139, liegt die schwelle der stadtkirche zu Meiningen 895 (= 926,33 rh. fuß), nach Bär, oder 911,8 fuß, nach Knochenhauer, über dem spiegel der nordsee, und die genannten dörfer des Jüchsegrundes, welcher zwischen Unter- und Obermaßfeld in den Werragrund mündet, liegen nach s. 140, nämlich Ritschenhausen 57,68′, Neubrunn 100,81′, Jüchsen 162,70′ und Exdorf 260,26′ über der schwelle der Meininger stadtkirche. Daraus ist zu ersehn, wie mit dem fall des thales die laute einen tieferen klang annehmen. Man hat dieß einmal hier zur sprache bringen wollen, um mundartliche forscher darauf aufmerksam zu machen, ob sich anderswo ähnliche erscheinungen beobachten laßen.

XXI. Die verschiedenen ausdrücke und formen für eidechse.

1. *eidechse*, f., ist die älteste und verbreitetste bezeichnung für dies amphibium, schon ahd. *egidëhsa* (lacerta, Admont. voc. in Haupt's zeitschrift III, 374b) und mhd. *eidëhse*, f. Das wort leitet sich am einfachsten ab von goth. agis, ahd. akî, ekî, ags. ege (furcht, schreck, schauder) und ahd. dëhsan, mhd. dëhsen, st. vb., (schwingen); daher ist es wol einer der doppelsinnigen ausdrücke, wie sie die poetische anschauung unserer altvordern liebte, und bedeutet: „ein thier, welches schauder umherschwingt" (d. i. verbreitet, einjagt), aber auch „welches aus furcht dahinschwingt" (d. i. furchtsam und eilig davonläuft). Vgl. Kuhn's zeitschr. VI, 188, wo es „schlangenartige haut habend" erklärt wird. Das verständnis für die wurzeln unseres wortes muß im volke frühe schon abhanden gekommen sein; deshalb finden sich überall ganz anorganische formen und begriffsanlehnungen an ähnlich klingende wörter, um die geschwächte sinnliche anschauung wieder zu stärken, das abstracte aufs neue concret zu beleben. Aus diesen gesichtspunkten betrachtet, bietet eine vergleichung und zusammenstellung seiner mundartlichen formen manches interessante. Es sind folgende:

a) oberdeutsch: in Tirol *hêgedex* (Z. III, 110), *haradaxl, höderdöxa, hàgedàx, hàgredàx, eidaxl, hegerutscha, egereiks, egerechs* (IV, 54. VI, 148), *högritsch, eggōas* (IV, 53), ostlech. *üdëchs* (IV, 303, s. scorpio); schles. *heidochs, edochs* (IV, 171), iglauisch *haidëxl* (V, 217). In *hegerutscha, högritsch* scheint sich das wort an hag (zaun, hecke) und rutschen (etwa

Digitized by Google

als hecken- oder zaunschlüpferin gedacht), in einigen an haide, und in *eggōas* an *gōaß* (ziege, etwa: schreckensziege) anzulehnen; vgl. *himmelszîg* unten 3. Auch die mundart des Lesachthals hat *högedaxl* (Z. II, 520) und die der Heanzen in Ungarn *âdraxl*, n. (Z. VI, 23).

b) mitteldeutsch: die hennebergische mundart sollte nach ihren lautgesetzen für egedëhse, eidechse erwarten laßen (Z. II, 49): *ædësse*, f., *ædëssle*, n., in Neubrunn, *èdèsse, èdèssle* in Jüchsen und *êdéssa, êdéssla* in Bibra; allein sie bietet merkwürdiger weise *ædersẹ, æderṣ, èderṣ, êderṣ, êderṣ, ederëss*, f.; oder *ederëssle, èderèssle, éderéssla*, n., und herrn prof. Brückner's realschulprogramm (Meiningen, 1843) p. 7 noch die formen *haidechs, hâdesche, hêdesche, edesche, ettersche, entisch* *), *etternessel*. Zur erklärung der formen hiesiger gegend läßt sich nichts anderes annehmen als ein übergang des ersten s der endung -esse in r (ein fall, den ich freilich nicht mit einem andern worte belegen kann) und darauf eingetretene metathesis mit einer begriffsanlehnung an *eder, etter* (eiter: ags. æter, altn. eitr, dän. edder, schwed. etter, ahd. eitar, mhd. eiter, gift, schlangengift, eiter, zu ahd. eitan, brennen; Z. V, 355, 12), m., als eines zornigen, giftigen thieres (Z. II, 246. 248, 3), wozu sich noch vergleichen ließe dän. ædderkop, edderkop (spinne), die form *etternëßel*, f., (womit hier bei uns die beißendste, kleinblätterige brenneßel bezeichnet wird; Z. II, 318, 4) und die lacerta sputator. Die formen mit anlautendem h lehnen sich an *hâd, hæd, hêd* (haidekraut, haide), f., an, wozu man vgl. *haitëwken* unter 7 unten.

c) niederdeutsch: in Westfalen *iweditze*: „Grüüßet Lüsken duusent mal van mi. Wo is't met den däärlicken Wichte, is't auck na sau auwiisig (albern) und eesig (furchtsam, mhd. eislîche) vor Gaffeltangen (ohrwürmer) und Iweditzen?“ Plattdeutsche briefe von F. W. Lyra (Osnabrück, 1856), p. 25; in Braunschweig *agedisse* nach Scheller's braunschw. wb., und in der grafschaft Mark nach Woeste in Kuhn's zeitschr. II, 87. 96 *hiegedissel*, J. G. L. Kosegarten's wb. der niederd. sprache I, 153; *adesse*, f., bei Teutonista fol. 2 v. *adesse, eeghdesse* (lacerta), im westl. Pommern jetzt *aditz* mit dem ton auf der zweiten silbe, doch ist im niederd. die form *egedisse* die gewöhnlichere, ebend. I, 122; in Ostfriesland *ävtaske, evetask, evertaske, hävetask*, C. H. Stürenburg's ostfries. wb. s. 3. 49. 80. Dazu vgl. obsol. *dexen, undexen*, kriechendes

*) Entweder zusammengezogen aus *egen-itsch*, schrecklich, oder von *ant, ent*, riese, adj. unheimlich; Z. IV, 63. V, 8. 221. 465. 473.

Digitized by Google

gewürm, ebend. s. 33. 298 *(task, taske* = *dasseke* ist diminutivform, entsprechend henneb. *dëssle,* tirol. *daxl, dëxl),* holländ. egdisse, f., flämisch aketisse bei Duffläus und ags. âthexe bei Bosworth, engl. evet, eft; in Lippe *êrdasse,* f., bei Strodtm. und Schamb. *êgedisse, êgeditse, êgedixe, êgelitse, êdixe, êdexe,* Z. VI, 60.

Demnach finden sich, wie wir gesehen haben, mit h anlautende formen in allen drei formationen deutscher zunge und ihrer mundarten, selbst holl. haagdis, hagedis, haagdisse, f.

2. *viergebein* (d. i. quadrupes), n., in Franken: Koburg. *virgebá, vérgebá* und henneb. *viergebên* (Z. III, 141 d); demgemäß die formen *firgebê* in Eisfeld, *fürgebœ* in Hellingen und *fërgebœ, fërkebœ* in Vachdorf (das g merkwürdiger weise hier ganz weich wie ch, während es in allen mit ge- sonst gebildeten wörtern wie ein nicht sehr hartes k lautet); vgl. dän. fiirbeen, firebeen, n., und schwed. fyrfota, f., eidechse. Kommt dies wort noch anderwärts vor? Man vgl. tirol. *quât'r-pēatschl,* molch, Z. IV, 52.

3. *himmelszîge,* f., im Hennebergischen: „Die *himmelszieg,* nach dem volksglauben ist sie ein luftthier mit zwei hörnern, zwei flügeln, zwei beinen und einem gansschwanz; sie kirrt wie eine fischotter. Wenn sie sich sehen oder hören läßt, sind es gute zeiten. Hie und da, doch seltner, wird die eidechse auch *himmelszieg* genannt;“ Brückner's programm, p. 11. Hier waltet offenbar in der ersteren bedeutung mythische beziehung auf Donar, den gott der fruchtbarkeit, ob, wie auch J. Grimm, d. mythol. 168, eine benennung der schnepfe (scolopax gallinago), nämlich *donnerziege, donnerstagspferd, himmelsziege,* auf denselben gott bezieht. Vgl. oben 1 a das tirol. *eggōaß.* Möglicher weise herrscht in der anderen bedeutung (eidechse), sowie in dem thierchen selbst, wegen einer gewissen ähnlichkeit mit der schlange, ebenfalls verdunkelter mythologischer bezug; vgl. 5.

4. *grüēnz* (lacerta viridis), f., in Tirol; s. Z. IV, 54. V, 442.

5. *rūaprachtl,* ebendas.; Z. IV, 53. Es ist dim. des eigennamens Ruprecht; dazu vgl. den mythol. knecht Ruprecht in J. Grimm's d. mythol. 472 fg. 482. 889.

6. *jumpfre Sara* im Elsaß; Z. IV, 117 (unter III). Es beruht dieser ausdruck wahrscheinlich auf einer sage von der verwandlung eines mädchens in eine eidechse.

7. *haitêwken* (d. i. haidehündin), niederd.; Z. II, 134.


Digitized by Google

8. *stärtüze* (d. i. schwanzmolch, von *üze,* kröte, molch), ostfries.; Stürenb. p. 260. 295.

9. *molle, mol*, mhd., (stellio saura), m.; Engelh. 1338 und Haupt's anm. p. 249. Z. V, 526, 561. ahd. moltwurm, „stellio, moltwrm" Admont. voc. in Haupt's zeitschr. III, 379. Dazu dän. molkorm (3 Mose 11, 30), m., eidechse, und nhd. molch. Lebt wol mol, moltwurm für eidechse noch in einer unserer vielen deutschen mundarten?

10. *ödla,* ormödla (orm, schlange), f., schwed., wozu man vgl. altn. edhla, f., ein wurm oder amphibie, kröte, in Dietrich's altn. lesebuch u. d. w.

Zusatz des Herausgebers.

Indem ich auf Veranlassung der vorstehenden fleifsigen Zusammenstellung zuvörderst an die Freunde der deutschen Mundarten, und dieser Zeitschrift insbesondere, die Bitte richte, sowohl dergleichen Arbeiten vorzunehmen, als auch die hier vorliegende, gleich der früheren über die Namen der Ameise (s. Z. V, 454 ff. VI, 226), von ihrem Standpunkte aus zu vervollständigen, füge ich selbst wieder nachträglich hinzu, was mir theils aus mündlicher Mittheilung, theils aus verschiedenen Wörterbüchern zur Ergänzung sich geboten.

Aus der älteren Sprache hat Diefenbach in seinem glossarium latino-germanic. p. 314c gesammelt: alts. egithassa; *eghedesse, egedesse, heged., haghed., edisse, afdisse, heptisse* vel *bemol, egdechse, end., ayd., eggdechs, eydechs, edechs, eud., ad., aud., end., heidex, ad., ed., aud., eckes, ecks, egeß, egdochs, egochs, heidochs, eydes, eydesche, eudifs, ichtes* vel *moll, eigeleß* (*eigeteß?* vgl. *egelefs* in Haupt's Zeitschr. V, 415, 82), *eghel.*

In fränkischen Urkunden v. 1254 u. 1320 (s. Lang, reg. III, 49 u. VI, 1) begegnet *Oudessenzagele* (?), *Eideszagel, Eidexenzagel* als Name eines Landstrichs.

Glossarium belgicum, hgg. v. Hoffmann v. Fallersleben, 1. 2. 4. 24. 39. 42: *adesse, eeghdesse, årdtissie, aketisse, echtisse, haghedisse, hegdisse, heptisse* vel *bemol.*

Frisch, I, 219b führt auf: aus einem Mscr. *eydels, edyß,* aus Dasypod. *egleß, egdes,* aus Pictor. *heidechs, heydochs.*

Nemnich, II, 291 kennt unter andern die Namen: *egedasse, adesse, everdysse, everdyssel, eglos, hekessen, jeewke, krauthuhn, springer.*

Cimbr. Wb. 116. 129. 162. 187: *egerechs,* f., *hegerutscha,* f., *eggesturtz; heckestrazza,* kleiner Wassermolch, Eidechse. — Castelli, 38:

Digitized by Google

ádaxl, n.; Tschischka, 149: *adags·l*, n.; salzb. *hadachsel*. Schöpf, 30: *egedex*, *hegedex*. — Stalder, I, 337: *eggäsli*, n. (Schaffh.), *egochs*, m. (Zürich, Glarus), *eutachs*, m. (Bern), *eltachs*, m. (Appenz.), *heidochs*, m. (Vierwaldst., Bern), *hetzgi*, n. (Gaster, March), *ieltechse*, f. (Rheinth.), *schenterli*, n., *lattuoch*, *lattücheni*, n. (Schott, d. deutsch. colon. in Piemont, 316: *lèttjoch*, m.), *grüenigen* (II, 159; Wallis), *ickesli*, n. (Bünden). Tobler, 261: *hëltëchs*, *höltëchs*, *öltëchs*, *éltëgs*, f., Sumpfeidechse. — Schmid, 155: *eggäs*, *hekkäs*, *hekgåis*, *hekgåas*; Schwarzw. *essässele*. — Schm. I, 27: *ädex*, m.; 38: *égədécksl*, *ègəz·n*, *îgəz·n*; 151: *haədácks*, *hádácks*, *heidácks*. — In Franken: *hîdechs*, *îdechs* (Weiſsenburg), *hádechs·n*, (Ansbach), *îgets·n* (Nürnb.), *äddes·n* (Bamb.), *vörkebá*, n. (Koburg); Schleicher, Sonneb. 166: *förkelbê*, m. — Schmidt, 316: *vöjergebans*, *viergebeins*, *viergebein*, n. Keller, 25: *hådaxel*. Dähnert, 103: *eiditz*. Danneil, Wörterb. d. altmärk. plattd. Mundart, S. 76: *hätîtsch*, *vèrfôtsch*, *årskröpp·l*. Krüger, 67: *stêrtûze*. — Vgl. auch Grimm, wb. III, 83 f.

XXII. Kleine bemerkungen.

Herr prof. Tobler hat im vorigen jahrgang dieser zeitschrift s. 1 ff., 180 ff., 302 ff. einen sehr interessanten und belehrenden aufsatz „über die verstärkenden zusammensetzungen im Deutschen“ mitgetheilt, worin einige hennebergische für ihm unverständlich erklärt werden, was bei einem unserer mundart so fern stehenden sehr natürlich ist. Es sind etwa folgende: *gànkelnåſs*, *gonkelnôſs* bedeutet so naſs, daſs die kleider davon steif werden und daher hin und her baumeln oder straff herabhangen (von *gànkeln*, *gonkeln*, schw. vb., herabhangen, sich hin und her bewegen, baumeln; Z. III, 142), s. 187. — *wêdelwärm*, *-worm*, *-warm*, so warm, daſs die luft sich bewegt und wohlthätig einem entgegen weht (von *wêdeln*, Z. II, 170, 28, u. *wêdel*, m., 171, 38. IV, 149), s. 186. — *schâbléicht*, *schâpläicht*, so leicht wie ein *schâp*, bündel oder wisch stroh (ahd. scoup, mhd. schoup, vgl. Z. II, 239. 92, 40. III, 92. V, 205, 2. 460. 476 fg. VI, 18), s. 186. 192. Das einfache *schâp* kommt hier nicht mehr vor, aber noch eine zusammensetzung: *schâphût*, m., der eigenthümlich geformte strohhut des weiblichen geschlechts. — *neugescheit* und auch noch *neuklûg* (*klûgschäiſser*, m., *klôkschîter*, Stürenb. 349. *någenschîter*, Z. V, 375) sind hier üblich, doch läſst sich neu, zugleich mhd. niuwe (novus) und niun (novem), nicht so ganz sicher unterscheiden; vgl. übrigens Z. III, 359, 4. V, 181. 375. VI, 84. Die deutung von *glôzgâl* s. 186 ist richtig; doch mag man bei dieser zusammensetzung wohl auch

Digitized by Google

noch die *glôzblumme* (trollius europaeus), eine blume mit hochgelben, glänzenden blüten, mit im auge gehabt haben. — *quittegâl* lautet in hiesiger gegend *quîtegâl;* wir haben aber auch noch *buttergâl,* gelb wie butter, und *spillingsgâl,* gelb wie eine *spilling* (hellgelbe pflaume, Z. II, 542, 178; *spêlingbâm* IV, 68 u. *spelje* V, 295), fem. Daher *glôzquîtegâl* und *quîtespillingsgâl* zur steigerung des begriffs. — *kitzkatzegrob,* s. 18. 188. 191, kommt hier nicht vor: ich dachte anfangs an verwechslung mit dem Z. IV, 314, 7 angeführten *kîzgrôe, katzegrôe, kitzekatzegrôe,* grau wie eine katze, allein Z. I, 231b steht *kitzgrau* und 232b *kitzkatzegrob.* Wir haben auch noch *taubegrôe,* grau wie eine taube, besonders in der redensart: „*ich möcht taubegrôe gewèr*“ (werden), d. i. ich weiß vor unbehagen oder ungeduld nicht, was ich anfangen soll, oder: „*ich wèr noch taubegrôe.*“ — *sůdenâß,* s. 187, heißt naß wie *sůde,* f., siede, d. i. mit heißem waßer gebrühter häcksel (hier: *häckerling,* m.) als viehfutter.

Zu Z. V, 457, 6 hätte ich zur erklärung des märk. *kramäntsel,* große ameiße, das schweiz. *kramenzle,* concinnare, figurare, und *kramenzel,* opus figuratum (Z. III, 294), anführen sollen, woraus erhellt, daß dies wort von *kramenzle* gebildet ist, wie formica von formare.

Z. V, 480: *atgèsta* ist offenbar weiter nichts als „entgeisten, entgeistern,“ d. h. einem das geist-, leb- und farblose ansehen einer leiche geben. Gerade so sagen wir hier: „*hä sitt gœstlich auß,*“ d. i. wie ein geist oder gespenst, von dem farblosen aussehen nach einer krankheit oder sonst bei übelem aussehen.

Z. III, 257, 71 begegnet die interjection *fultus,* wofür Fr. Woeste 262, 71 mit recht *funtus* lesen will, und V, 428, 473 *funtas!* Schon vor mehreren jahren fand ich in „Skuespil af J. L. Heiberg“ (Kjöbenhavn, 1833) I, 208: „Funtus! Jeg hörer alt hans Stemme“; 212: „Dog — Funtus! Min sidste Tilflagt er aaben;“ 301: „Funtus! Det gaaer an.“ Das dänische wörterb. v. G. H. Müller gab, wie oft, keinen aufschluſs. Was ist dies funtus? Vielleicht *fundet, funden,* part. von *finde,* mit lateinischer endung. *)

*) Beim Finden eines Gegenstandes, sei es gesucht oder zufällig, galt unter uns Buben in Braunschweig der gewöhnliche Ausruf: *funtus!*

Anm. des Setzers.

Digitized by Google

Eigenthümliche wörter der plattdeutschen sprache im fürstenthum Lippe.

Von **Joh. Bernd Hrch. Echterling**, Lehrer, zu Blomberg*).

(Schlufs zu S. 368.)

S.

sawweln, sabbeln, befeuchten, benäfsen; *de nîwel* (nebel) *sawwelt,* d. h. er befeuchtet ohne merkliche tropfen; *dat kind besawwelt sik (sawwelt sik teo)* beim genufs flüssiger nahrungsmittel. Schamb. 179. Brem. wb. IV, 568. Strodtm. 193. Richey, 221. Stürenb. 208. Z. IV, 358, 10.

sämmeln, langsam, läfsig etwas verrichten; *dat mêken sämmelt jümmer;* davon: *sämmelügge; diu mofst frisk angruipen, de sämmelügge kann us nich helpen.* Vgl. holl. zemelen, sammelen. Stürenb. 208. Brem. wb. IV, 751: *semmeln.* Strodtm. 210: *semlen.*

saut, rav. *sôt,* m., ein gegrabener, ausgemauerter brunnen, mit einer winde oder einem hebel, ein ziehbrunnen. Z. V, 135, 22.

schacht, m., der ast, pl. *schächte;* davon: *upschachten.* Strodtm. 196. Schamb. 180.

schamper, strenge und scharf, wie z. b. der vorgesetzte in beaufsichtigung und bestrafung seiner untergebenen; *de junge, lehrling, knecht etc. hät 'n schampern hêrn krigen; de lehrer efs unbännig* (sehr) *schamper.* Vgl. Strodtm. 196; auch holl. schamper, scharf, bitter, beifsend, unverschämt; ferner: Z. VI, 18. Bei Schmidt, 175 bedeutet *schamper* schön, gut; bei Stürenb. 213: knapp, ärmlich.

schanne, f., das joch zum wassertragen. Z. V, 291. Brem. wb. IV, 605, 2. Schamb. 180. Uebrigens ist *schanne* auch = hchd. schande.

schauf, m., ein noch nicht ausgedroschenes bund roggen oder waizen, gröfser als die garbe oder mandel. Ein *schauf* hat 4—5 *diûwe,* welche, aufgerichtet, nahe unter den ähren mittels eines strohseils gekoppelt werden. Beim einfahren wird der *schauf* vorher am unterende mit einer weiden- oder andern zu einer *klanke* gedrehten ruthe oder gerte, auch wohl mit einem strohseil, gebunden. Z. II, 196. VI, 18. Richey, 235. Vgl. oberd. *schaub,* Z. V, 460. 476 f.

schêr, m., die beschattung von oben; *hêwen-* oder *hêbenschêr,* durch wol-

---

*) Mit Zusätzen und Verweisungen vom Herausgeber.


Digitized by Google

ken (*hêwen*, m. u. f., himmel); *baumschêr*, der baumschatten; *schêrbaum*, ein baum, welcher schatten bringt.

schîwe, f., die spreu von gebrochenem flachs. Woeste, 106. Brem. wb. IV, 649: *scheve.* Schamb. 183: *schêwe.* Stürenb. 212: *schäve.* Vgl. *schiwer*, splitter; Z. IV, 195. 414, 29. V, 291. 364.

schîwisk, sehr reizbar und dabei in kränkende worte ausbrechend. Etwa von obigem *schîwe?*

schlabbern, schlawwern, dünne, flüſsige sachen eilig genieſsen; *de soppen* (suppe) *inschlawwern; sik teoschlawwern*, sich dabei beschmutzen. Z. IV, 288, 451. V, 71, 71. Brem. wb. IV, 794. Schamb. 192. Stürenb. 218.

schlachtelwerk, n., fleisch, würste, speck u. dgl.; z. b. *eck ette gern schlachtelwerk.* Schamb. 192.

schlâren, haus- und familienangelegenheiten von einem hause ins andere tragen, klatschen; davon: *schlâre*, f., eine klätscherin; *dat wuiw eſs 'ne aule schlâre.* Die hochd. klatsche und klatschen fehlen im hiesigen plattdeutsch. Z. VI, 56.

schläuf, rav. *schläf*, anderw. *schleif*, m., ein groſser hölzerner rührlöffel; auch schimpfname für einen groben, ungesitteten menschen, den man auch *schlopps* nennt. Z. V, 277, 14. 293.

schleie, nicht mehr scharf, stumpf; von der schneide an messern, beilen, äxten etc. gebraucht, während *stump* nur von nadeln, nägeln u. dgl. gesagt wird, wenn sie nicht gehörig spitz sind; auch figürlich: *de biur* (bauer) *eſs schleie*, d. h. nicht scharf, nicht strenge genug. Brem. wb. IV, 819: *sleë* (von zähnen etc.). Strodtm. 213: *sley.* Stürenb. 220: *schlee*, herbe, sehr sauer, stumpf (v. zähnen). Mllr.-Weitz, 213: *schlie.* Woeste, 106: *sle*, stumpf, verlegen, langsam (alts. sleu, engl. slow). Vgl. holl. slee, schwed. slö, oberd. *schlê*, Z. V, 473.

schletsam, nachlässig, stets im rückstande; *de biur* (bauer) *eſs schletsam in olle sînen werken.* Brem. wb. IV, 837: *sletsam*, nachgebend, verträglich. Vgl. unten *schluiten.*

schleôm, schleômer, rav. *schlôm*, ein durchbringer, schlemmer. Brem. wb. IV, 840.

schleupe, rav. *schlêpe*, allmählich abnehmend, sich senkend, wie z. b. eine berghöhe zur niederung; ein stück holz *schleupe* zuhauen. Z. V, 167, 133. Woeste, 106.

schlink, n., das gewöhnliche thor an den bauernhöfen, äckern und vor den dörfern, aus einem querbalken mit darunter angebrachten quer-

Digitized by Google

scheiten bestehend, der an seinem dickende auf einem *stänner* ruht, aber beim öffnen und schliefsen des einganges gedreht werden kann.

schlinkfuisen, rav. *schlinkfîsen,* müfsig und ohne erlaubnifs seiner vorgesetzten fortgehen und sich umhertreiben. Brem. wb. IV, 832: *slinkfüsten.* Schütze, IV, 121. Richey, 262.

schlippe, f., der weibliche schofs mit der schürze; oft auch die schürze allein. Z. V, 293. Strodtm. 214. Richey, 263. Schamb. 195. Stürenb. 222.

schlodderk, m., ein bastard vom weifsen und braunen kohl.

schlüchtern, äste am baume weghauen; daher: *upschlüchtern, iutschlüchtern; schlüchterbraken.* Vgl. Brem. wb. IV, 844. Z. III, 319: *schluachta* (so ist zu lesen!), ast.

schluckup, m., wiederholtes aufstofsen. Schamb. 196. Brem. wb. IV, 900: *snuckup.* Schütze, IV, 123.

schluiten, rav. *schlîten,* eine angelegenheit oder arbeit in eile und nicht ganz vollkommen verrichten, um nur vorerst davon abzukommen; *'n minsken schluiten,* ihn durch unvollkommene leistungen zufrieden stellen, z. b. durch bezahlung eines theils der im ganzen zu entrichtenden summe; davon: *verschluiten,* abnutzen, verbrauchen; *et efs up't verschluiten kommen,* vernachlässigt, zu lange hinausgesetzt worden; und *schletsam* (s. ob.). Brem. wb. IV, 836 f.: *slîten,* schleifsen; gütlich beilegen, abfinden, schlichten; *verslîten,* verschleifsen, abnützen. Strodtm. 214. Schütze. IV, 120. Vgl. *sliten,* Z. II, 392, 40 u. hchd. schleifsen, verschleifs.

schlûke, schliuke, f., die speiseröhre. Brem. wb. IV, 846. Strodtm. 215. Stürenb. 224. Brem. wb. IV, 845: *slo̊k, slo̊ke.* Z. III, 561.

schlump, m., der unerwartet glückliche ausgang einer sache; *schlumpen,* gelingen, glücken. Brem. wb. IV, 847. Richey, 265. Schamb. 196. Stürenb. 224. Schütze, IV, 124. Davon:

schlümpelik, adv., durch glücklichen zufall; *dor* (daran) *sin ek schlümpél'k wi'er ankommen* (an etwas vermifstes oder verloren gegebenes).

schluppern, über etwas leicht hingehen, etwas vernachlässigen: *ek hawwe 't verschluppert; de sâke efs up't verschluppern kommen.* Vgl. Richey, 264. Brem. wb. IV, 795. Schütze, IV, 114: *slubbern* (sonst = *slabben, slappen, slabbern,* schlürfen, Schamb. 192. Stürenb. 218). Schamb. 196. Stürenb. 224: *schlupen,* schlüpfen. Mllr.-Weitz, 214: *Schlupp,* m., abgetragener schuh, pantoffel; auch Schamb. 195: *slubberen, slupperen,* allzu rasch in die höhe wachsen.

Digitized by Google

schlure, f., ein alter, zerrissener schuh oder pantoffel; vb. *schluren*. Z. V, 114, 1. 294. Schamb. 196 u. 193. Bock, 57. Hennig, 236: *schlorren*. Bernd, 263: *schlarfe, schlarke*, f. Weinh. 83. Woeste, 106: *sluorwen*, m.

schmant, m., der milchrahm; davon adj. *schmännig* u. das vb. *schmännen, schmant* absondern. Z. II, 237. 512, 13. Schamb. 197. Schmidt, 195.

schmitten, sik, sich mit der aufsenschwärze eines topfes, kessels oder auf sonstige art schwarz machen, besonders im gesicht. Redensart: *luit, diu siühst jo iut, ofs 'n sternkuiker, seo schwart häst diu dy maket;* (also müssen die astrologen, vielleicht zigeuner, hier früher auch umhergezogen sein). Strodtm. 217: *smitten*. Schütze, IV, 130. Brem. wb. IV, 866. Richey, 268.

schmuddeln, schmuddern, schmutzen, besudeln, beschmutzen; reflexiv: *sik beschmuddeln, beschmuddern;* man gebraucht auch: *sik besuideln* (besudeln) von einem besoffenen. Z. V, 294. Brem. wb. IV, 870: *smudden, smuddeln, smullen*. Strodtm. 218. Richey, 269. Schütze, IV, 132. Schamb. 198. Stürenb. 227. Schmidt, 198.

schnack, m., eine scherzhafte erzählung; *schnacken*, über etwas plaudern, sich spafshaft unterhalten. Z. IV, 288, 401. Brem. wb. IV, 875. Schütze, IV, 135. Schamb. 199. Stürenb. 227 f.

schnât, auch hin und wieder *schneôt*, f., die grenze; *schnâtsteun*, der grenzstein; davon: *schnäuen, schnaien*, z. b. *dat Lippske un Preufske schnaiet to Feldrom an eunander*. *Awschnaien, afschnäuen*, abgrenzen. Brem. wb. IV, 883. Schamb. 198. Z. V, 294. Woeste, 107. Zu schneiden, schnitt (marke) gehörig; vgl. Z. V, 294: *snede;* auch IV, 2. 183.

schnick, fest anliegend und sehr reinlich, in bezug auf kleidung gebraucht; *N. efs jümmer schnick in siner kleidung; de rock sitt emme schnick*. Z. V, 294. VI, 141, 9. Stürenb. 230: *schnügge*.

schnippel, pl. *schnippeln*, m., das schmale, dünne, längliche stückchen von grünen bohnen, von äpfeln, birnen, auch von brot und schinken. — Davon das vb. *schnippeln*, z. b. bohnen *schnippeln*. Brem. wb. IV, 893. Schütze, II, 144. Schamb. 200. Stürenb. 229. Woeste, 107. Mllr.-Weitz, 219. Bernd, 272. vgl. Z. IV, 414, 32.

schnoien, rav. *schnöen*, ungefähr = *schlüchtern* (s. ob.), doch mehr von jungen bäumen gebraucht, denen man von unten auf, hart am stamme, bis zu ziemlicher höhe äste und zweige nimmt, um ihnen ein

Digitized by Google

gefälliges ansehen zu geben und das wachsthum in die höhe zu befördern; *junge luie* (leute) *schnoiet sik*, wenn sie anfangen, schlank aufzuwachsen. Stürenb. 230. Mllr.-Weitz, 218: *schneue.*

schnucken, in dumpfen, abgebrochenen tönen weinen und dabei hörbar durch die nase luft einathmen und ausstoſsen. Brem. wb. IV, 900. Richey, 275. Schütze, IV, 148. Schamb. 200. Stürenb. 229: *schnicken, schnücken, schnückern, schnuckern.* Z. V, 294.

schnuiserügge, f., allerlei, mancherlei an eſswaaren. Strodtm. 220: *snüsterie, snüsterigge*, kleinigkeiten. Mllr.-Weitz: 219: *schnützerei*, näscherei, leckerbissen.

schnurrkop, m., der zum essen zugerichtete schweinskopf.

schnüssel, m., der schweinsrüssel; auch von der nasenspitze des hundes und maulwurfs gebraucht. Z. V, 520, 9.

schöfeln, rav. *schöfeln*, beim gehen die füſse an der erde fortschleppen; *schöfelhacke*, einer, der solchen gang hat. Stürenb. 231: *schöfeln*, schlittschuh laufen. Krüger, 65. Z. V, 526, 560.

schowwek, m., ein ausgedroschenes bund stroh, von der stärke eines *schaufes*, oben und unten mit einem strohseil gebunden.

schrall, herbe, zusammenziehend; z. b. die birne oder anderes obst schmeckt *schrall; ek häwwe 'n schrallen geschmack im halse.*

schremm, schräge in der richtung, aufwärts; *schremm an*, d. h. bergaufwärts, wird gepflügt, läuft ein weg; vgl. *schrôt* und oberd. *schlemm, schläm*, Z. V, 179, 211. 329, 262. — Brem. wb. IV, 695: *schrêm.* Strodtm. 205. Richey, 241.

schrimpeln, durch geberden und abgestoſsene weinerliche laute den schmerz zu erkennen geben; z. b. ein junge *schrimpelt*, wenn er mit der ruthe gezüchtigt wurde, oder wenn er sich leicht verletzt hat.

schrodel, schradel, f., der bandförmige abfall, der durch das rundumabschälen einer frucht entsteht; *kartuffeln-, appel-, birn-schrôdeln;* vb. *schrôdeln*, (eine frucht) abschälen. Schamb. 185: *schratel, schrâtel*, schnitzel. Brem. wb. IV, 686 f.

schrôt, schräge; vgl. *schremm.* Brem. wb. IV, 687: *schrâd.* Strodtm. 205. Richey, 240. Stürenb. 233. Krüger, 66. Schütze, IV, 66.

schruinen, rav. *schrinen*, empfindlich schmerzen, namentlich von einer durch brennen, fallen etc. verletzten haut. Z. V, 292. Brem. wb. IV, 697: *schrinen, schrinnen, schrunnen.* Schamb. 185. Richey, 241.

schüffeln, mit dem spaten flach umarbeiten. Brem. wb. IV, 703. Schütze,

Digitized by Google

IV, 76. Schamb. 186. Richey, 243. Stürenb. 231: *schöffeln.* Vgl. oberd. Z. III, 303.

schuir (rav. u. in Detmold *schîr*), rein, klar, glatt; *êne schîre hiut; de kartuffeln sind düt johr recht schuir.* Brem. wb. IV, 659. Schamb. 184. Stürenb. 216. Schütze, IV, 41 etc.

schüssel, m., die hölzerne schaufel zum einschieben der brotlaibe in den backofen, und hernach zum herausziehen des garen brotes; nicht zu verwechseln mit hochd. „die schüssel", welche im plattdeutschen *schöttel* (Z. III, 271, 7. V, 521, II, 11) heifst. Mllr.-Weitz, 222.

schûte, schiûte, f., grabscheit; *graweschiûte, plattschiûte* etc. Brem. wb. IV, 722. Schamb. 188.

schwâ'e, f., die gewöhnliche heu- und kornsense; vgl. *seufse.* Brem. wb. IV, 1107: *swade.* Stürenb. 239; *schwâ.*

schwâmen, fein regnen (im nebel), gelind dampfen; *de kettel schwâmt up gelinnen kolfuier.* Von *swâm* = *swadem,* Z. V, 70, 58.

schwâpen, schlagen, dafs es einen klatschenden, nachhallenden ton verursacht; z. b. wenn jemand einen gartendieb mit dem nächsten besten *brâken* (s. dieses wort) durchprügelt. Z. III, 283, 108.

schweddern, kraftlos und schwankend einher gehen, wie z. b. der kränkliche, der schwache greis. Vgl. Z. V, 432, 538.

schweppe, schwiepe, f., die gewöhnliche kleine peitsche, wird unterschieden von der grofsen oder *ballerpuitsken.* Z. IV, 429, 35. Schamb. 221. Stürenb. 240.

schwiddern, sich zitternd, aber undeutlich bewegen, entweder aus beschaffenheit der luft beim hellen, zumal heifsen sonnenschein, oder aus übelbefinden; *de bäume schwiddert; et schwiddert my ollens vör den augen* (wenn ich krank und angegriffen bin). Vgl. *swîren,* schwirren; Z. II, 541, 148.

schwoigen, rav. *schwöͤgen,* etwas übertrieben und im affect erzählen oder darstellen; *gottswedder! wat schwoige de kêrl;* davon: *schweog* und *geschwoige* (rav. *schwôg, geschwöͤge*): *N. make eunen förchterliken schweog (geschwoige) van der sake, un et hadde doch niks up sik.* Vgl. goth. svôgjan, ächzen, seufzen. Z. V, 297. Brem. wb. IV, 1126. Richey, 302. Strodtm. 239. Schamb. 223. Schütze, IV, 239. Stürenb. 242: *schwogen, schwögen,* hoch und schwer aufathmen, schnauben, keuchen; holl. zwoegen. Krüger, 69.

schwuimelig, rav. *schwîmelig,* in geringem grade schwindlig; *et wergt* (wird) *my seo schwîmelig vör den augen.* Z. V, 70, 60. 91. Brem.

Digitized by Google

wb. IV, 1114 f. Schütze, IV, 236. Schamb. 222. Stürenb. 241. Krüger, 68.

seimig, rav. *såmig*, breiartig, weich und in die länge ziehbar, wird von nahrungsmitteln gebraucht; *de kartuffeln kokt sick recht seimig; myn teite ät* (ifst) *gêrn seimige kost, denn he hät nich vel tåne* (auch *têne, tänne*) *meir.* Brem. wb. IV, 751. Richey, 249. Schamb. 190. Krüger, 66.

seltenschweit, m., ein sonderling, seltsamer mensch.

sengeln, die haut empfindlich brennend berühren, nur von nesseln gebraucht und unterschieden von *sengen* (durch feuer). Schmidt, 218: *singesel*, *sengesel*, f., brennessel.

sepp, m., ein sumpfiger, morastiger ort, wo man leicht einsinkt. Z. V, 165, 103.

sette, f., ein hölzernes milchgefäfs mit kreisrundem boden, anstatt des irdenen milchnapfes überall auf gröfseren meiereien gebräuchlich. Brem. wb. IV, 767. Schamb. 191. Stürenb. 244, 3. Strodtm. 210. Z. V, 473.

seukatte (d. i. siekatze, von *seu*, *sei*, sie), f., die weibliche katze; die männliche heifst *bolze.*

seufse, seifse, f., die gröfsere sense zum mähen des rauhfutters und langen grases; vgl. *schwå'e.* Z. V, 292. Brem. wb. IV, 757. Stürenb. 256 f.

sibb, m., ein kleiner hund, vorzüglich der stubenhund; diminut. *sibbken*, oder *siwweken.* Brem. wb. IV, 793. Strodtm. 211; vgl. Z. III, 502.

siudchen, rav. *sûdchen*, adv., sanft, leise, sachte, behutsam; *et regent siudchen; he drift syne arbeut siudchen; man mot den immeschwärm siudchen in den korw deon* (thun). Z. IV, 132, 78. Stürenb. 248: *sôtjes.*

siupen, rav. *sûpen*, n., die mehlsuppe, die allgemein übliche morgenmahlzeit auf den bauernhöfen (s. auch *imt*); dagegen bezeichnet *soppe*, f., jede andere suppe, als: *rindfleusk-, hönner-, rysoppe* etc. Vgl. Stürenb. 258.

sömig, in ziemlicher, zufrieden stellender anzahl, einig, etlich; *sömmig vel eobst* (rav. *obst*); *hasen gift et sömmig.* Vgl. goth. sums, ags., ahd. sum, mhd. sumelich, holl. sommig, zommig, engl. some, dän. somme, schwed. somliga. Brem. wb. IV, 1094: *sumig, summig.* Stürenb. 249. Krüger, 67: *sommig.*

spacheln, mit händen und füfsen sich vergeblich abmühen, um sich wieder aufzurichten, wie z. b. der ringer, welchen ein anderer zu boden

Digitized by Google

gebracht hat, dann auch häufig von gefangenen oder schwer verwundeten thieren gebraucht. Vgl. *spackeln, spaddeln, sparreln,* zappeln; Z. IV, 35. 360, 33. Richey, 280. Schütze, IV, 162. Schamb. 202. Stürenb. 250. Mllr.-Weitz, 229.

späckern, durch lärm, geräusch, öfteres schiefsen etc. wildpret, vögel etc. von einem orte vertreiben; also nicht ganz = scheuchen, welches auch durch schreckbilder, üble gerüche etc. geschehen kann. Brem. wb. IV, 932: *spackern.* Vgl. das gleichbedeut. *spenkern.* Brem. wb. IV, 944. Schütze, IV, 167 (auch *spiekern*). Strodtm. 223. Stürenb. 251.

spendel, f., die stecknadel; das hchd. wort ist nicht gebräuchlich und wird häufig mit stopfnadel verwechselt. Brem. wb. IV, 942. Schamb. 203. Z. II, 541, 178. Schmidt, 221.

splette, f., ein durch spalten mit der axt entstandenes gröfseres oder kleineres holzstück; *klaftersplette,* das scheitholz einer klafter. Schamb. 205: *splête.*

spoikeding, rav. *spôkeding,* n., ein gespenst; vb. *spoiken, spôken,* spuken. Schamb. 205. Brem. wb. IV, 961. Stürenb. 254.

spratzen, sich hochmüthig geberden, sich breit machen; *spratzer,* ein quasi-stutzer unter den bauerburschen. Schmidt, 228: *sprautzen.* Strodtm. 226: *spradden.* Schamb. 206. 203. 202: *spraddeln, sparteln, spaddeln.* Vgl. niederd. *spreden* und oberd. *spreizen.*

sprugge, f., die fischgräte; auch die spreu.

spuile, rav. *spîle,* f., holl. spijl, oberd. *speil,* ein querholz zu verschiedenem gebrauch; z. b. in einem bienenkorb zum ansetzen der waben. *wellerspuile;* vb. *spuilen,* z. b. einen *immekorw.* Brem. wb. IV, 949. Schamb. 204. Stürenb. 251. Schütze, IV, 168.

spuir, rav. *spîr,* n., ein kleines, schmächtiges ding, z. b. *'n spuir hafer, strauh* (stroh), *hôr (hâr);* allgemeiner: ein geringes; *he hät my keun spuir davan sägt, keun spuir afgiewen; an dem kerl efs keun spuir geot hôr.* Z. IV, 478. V, 295. Brem. wb. IV, 954. Strodtm. 224. Richey, 282. Schütze, IV, 168. Schamb. 205. Stürenb. 225. Mllr.-Weitz, 230.

spuit, rav. *spît,* m., spott- oder stachelrede, oft soviel als „ironie“; *dat sägst du my man tom spuit* (meiner zu spotten); *„de efs 'n recht armen mann,“* wird zum *spuit* gesagt, wenn man das gegentheil meint. Z. V, 295. Brem. wb. IV, 954. Schütze, IV, 169. Richey, 282. Schamb. 205. Stürenb. 252. Mllr.-Weitz, 231.

stâken, m., eine unten spitze stange, stärker als *de stecken,* ein zugespitzter pfahl, z. b. ein *tiun-* (zaun-), baum-, *hoppen-* (hopfen-) *stâken.*

Digitized by Google

Brem. wb. IV, 985. Schütze, IV, 183. Schamb. 207. Stürenb. 260. Strodtm. 227. Z. V, 296.

stâlen, m., der fuſs, das bein bei mancherlei hausgeräth; z. b. *bedde-, pott-, disk-, bank-stâlen;* oberd. *stollen.*

stanne, f., ein kübel, von etwa 4 fuſs höhe, unten mit einem zapfloch. Schamb. 48: *drinkelstanne.* Brem. wb. IV, 999: *stande;* ebenso Schütze, IV, 187. Richey, 287.

stâpel, m., der hölzerne unterbau, das fachwerk (grundholz, ständer, riegel) eines hauses, wird vorzüglich von einem neugerichteten gebraucht; *de stapel steut* (steht) *oll.* Stürenb. 261.

stapeltân, m., ein backenzahn. Stürenb. 261.

steckel, steil; dieses hchd. wort hat man im plattd. nicht. Z. IV, 238, 10. Schamb. 210. Stürenb. 213.

stengeln, stängeln, sik, aus hochmuth steif und grad gehen; *mäggers Fritz woll sik in synem nüggen rocke mol stengeln.* Stürenb. 263. Schamb. 208.

stêrt, m., der sterz, oder auch gemeinname für schwanz; sterz und schweif. Daher: *pêrstêrt,* pferdeschweif, *pleog- (plôg-) stêrt,* pflugsterz; *twellstêrt*, die gabelweihe (ein habicht); *quickstêrt*, die bachstelze. Z. II, 541, 153. Brem. wb. IV, 1028. Rich. 289. Strodtm. 228. Schütze, IV, 192. Schamb. 210. Stürenb. 260. Dähnert, 458. 459 u. a. m.

steunrŭ'e, m., wiesel.

stilken, adv., geheim und leise; *stilken wat wegnêmen; de sâke stilken afmâken;* sprichw.: *stilken water flüt deupe* (tief). Z. IV, 132, 78. 276, 8. Brem. wb. IV, 1035. Stürenb. 264. Strodtm. 230. Schamb. 211. Schmidt, 235.

stippern, kleine tropfen in geringer menge regnen. Brem. wb. IV, 1039. Vgl. Schamb. 217: *stûwen, stŭwen.* Z. V, 297: *stöbbern.*

stiuben, rav. *stûben,* m., ein kleines stück; z. b. *ein stiuben linnen; A. hät 'n stiuben van der schwindsucht.* Brem. wb. IV, 1075: *stuve.* Schamb. 217: *stûwe,* f., rest eines stückes zeug. Stürenb. 271: *stuve, stüve.* Schütze, IV, 215.

stiur, rav. *stûr*, steif und unbeweglich; *de pläntlinge sind recht stiur,* d. h. nicht leicht biegsam; ernst, grimmig: *de mann suiht unbännig stiur iut.* Brem. wb. IV, 1083. Schütze, IV, 219. Strodtm. 235. Stürenb. 271. Mllr.-Weitz, 240. Z. IV, 135, 140.

stotte, in einigen gegenden *stôte,* ein junges pferd von 1 — 3 jahren.

Digitized by Google

strack, gerade, steif; adv. grades wegs; fig. von menschen: gesetzt, ernsthaft. Brem. wb. IV, 1055. Strodtm. 232. Schamb. 213. Stürenb. 267.

stradderm, unordentlich und ohne haltung einhergehen und springen, z. b. ein halbtrunkener bursche auf der hochzeit.

stramm, angespannt; den strick, das seil *stramm teuhen* (ziehen); *N. efs stramm,* d. h. ziemlich betrunken; davon: *strammen,* vb., heftiges ziehen im fufse, arme, kopfe u. dgl. haben. Brem. wb. IV, 1056. Schütze, IV, 209. Richey, 293. Schamb. 213. Stürenb. 268, Krüger, 68.

strawölen, rav. *strawolen,* sich beim wandern ohne gebahnten weg mit anstrengung durcharbeiten, z. b. durch tiefen schnee, morast, gesträuch; *ek verirre my un dau mosse ek dur dicke un dünne strawölen.* Vgl. Z. III, 532, 80: *strabeln* etc.

stroife, strofe, f., meist nur im plur. *strofen (stroifen),* gewöhnl. *ströfen,* die gamaschen; im westlichen theile des landes: *knauphose.* — *Ströfer, stroifer,* vagabund; *dürstroifen,* durch felder und gebüsche streifen, z. b. auf der jagd. Stürenb. 269: *stråpen, stropen.*

strotte, f., die luftröhre; vgl. engl. throat, ahd. drozza, mhd. drüzzel, nhd. drossel; holl. strot, ital. strozza. Z. V, 170, 159. 297. Strodtm. 233. Schamb. 215. Stürenb. 269.

strümpelik, betrübt und traurig; *et geuht emme strümpelig.* Man gebraucht auch häufig von einem gutmüthigen menschen, dem es übel geht, substantivisch den ausdruck: *my diuert de arme strümpel.* Brem. wb. IV, 1072. Stürenb. 269.

strunz, strunzer, hauch-strünzer, m., ein hochtrabender, stolzer bengel; *stratzer* bezeichnet ungefähr das nämliche, wenn er seinen hochmuth durch stellung und geberden zu erkennen gibt. Z. VI, 19. Brem. wb. IV, 1073.

stuik, rav. *stîk,* m., auch *schmull* (Strodtm. 219) genannt, frisches fleisch und speck vom schweine am halse weg, wenn solches gekocht ist. Vgl. Z. V, 296.

stuipel, rav. *stîpel,* m., die stütze, z. b. unter den ästen eines schwer beladenen fruchtbaumes, oder an einem baufälligen hause. Davon das vb. *stuipeln.* Stürenb. 263: *stiep, stiepe.* Schütze, IV, 201: *stieper.*

stümpel, m., der zurückgebliebene theil von einem abgebrochenen oder abgehauenen ast am baume. Z. V, 297. Schamb. 216. Brem. wb. IV, 1079. Schütze, IV, 217. Stürenb. IV, 271.

stuss, m., ein übler streich, eine auffallende handlung, meist mit der ne-

Digitized by Google

benbedeutung, dafs sie schlimme folgen habe; *N. hät dor mol ·n stuss maket.* Schmidt, 245.

subbel, suwwel, süwwel, f., pfriemen, ahle; s. oben *prêhe* u. vgl. Brem. wb. III, 319. IV, 927.

sucke, f., die saugpumpe.

sûe, f., die sau; *sûeleonke* (rav. *-lônke*), ein schmutziges weib oder mädchen. Z. V, 61, 4.

süggen (in und um Detmold: *siggen*), 1. seihen; 2. von der milch lassen, wenn nämlich die kuh aufhört, milch zu geben. Brem. wb. IV, 785.

suik, rav. *sîk,* n., eine feuchte niederung, vielleicht von *suige,* niedrig. Das wort kommt in vielen zusammensetzungen vor (Nordsuik, Brunnsuik, Suikholz etc.) und wird in amtlichen schriften *siek* geschrieben. Lächerlicher weise haben schriftsteller über die Hermannsschlacht aus dem *siek* einen hchd. sieg gemacht; allein das subst. „sieg“ und das vb. „siegen“ kennt man im hiesigen plattdeutsch gar nicht, sondern man gebraucht für das letztere wort: *winnen.* Schamb. 192. Stürenb. 245 f.

süll, m., die untere thürschwelle. Z. V, 297. Brem. wb. IV, 1093. Richey, 300. Schamb. 218. Stürenb. 272.

sundern, sunnern, m., ein feuchter, mit holz bewachsener ort; häufig bei ortsbestimmungen in zusammensetzung, z. b. Hogsundern, Heusundern, Langsundern; auch in familiennamen: Sundermann, Sunnerhof etc.

sünnerk, aussondernd beim essen oder fressen (von menschen und vieh).

T.

tackel, m., ein kleiner zacken, auch ein derber dorn, z. b. am schwarz- oder weifsdorn. Z. V, 298. Brem. wb. V, 7. Stürenb. 276: *tack, tacke,* zacke, ast. Mllr.-Weitz, 242. Schütze, IV, 243: *tagge.*

talte, m., ein grofser zacken, z. b. auf einer abgestorbenen eiche. Z. VI, 54.

tant, m., eine narrenposse, pl. *tänte.* Brem. wb. V, 24.

teite, teute, m., ist der verbreitetste ausdruck für vater. Wo die kinder zum vater *teite* sagen, da sagen sie zur mutter *mömme.* Brem. wb. V, 5. Schamb. 225. Z. III, 98.

telgen, m., ein junger baumstamm, etwa von armsdicke, meist nur von eichen gebraucht (wie *heister* von buchen), zuweilen auch von eichenästen; vgl. ags. telga, holl. telg; oberd. *zelg* (ahd. zwelga). Z. V, 298. Brem. wb. V, 51. Strodtm. 244. Richey, 306. Schamb. 228. Stü-

Digitized by Google

renb. 279. Schütze, IV, 255. Dähnert, 486. Woeste, 108: *tellge,* f., schlanke junge eiche.

ténger, geschwind, rasch, rührig; *tenger gohn, arbäggen; niu* (nun) *goh man ténger! diu most ténger by der arbeut syn!* Brem. wb. V, 23: *tanger.* Rich. 304. Schamb. 39. Schütze, IV, 248. Dähnert, 484. Hennig, 272.

teo haup (zu hauf), zusammen, holl. te hoop; *oll to haupe,* alle zusammen; *se keumen teo haupe; se wörn oll to haupe dor; wy wit* (wollen) *geld to haupe måken.* Stürenb. 286: *tohope.* Schütze, IV, 264. Brem. wb. II, 655 etc. Joachim Neander hat in dem liede „Lobet den herren“ etc. das daraus verhochdeutschte zu hauf: „Kommet zu hauf!“

tilen, erzielen, erzeugen; *he hät met syner fruggen fuif kinner tilt; he hät van der sue oll* (schon) *vertig* (40) *fickeln tilt.* Stürenb. 281.

tirluiern, rav. *tirliren,* langsam und behutsam herbeiziehen oder herbeiführen. Strodtm. 246: *tirliren,* zaudern. Schamb. 224: *tarleien,* zerren, ziehen.

tispeln, sich zwisten, sich einander widersprechen im gemäſsigten ton.

tiwe, f., die hündin; *schindtiwe,* ein widerlicher hund; holl. teef, dän. tæve; vgl. altnord. u. schwed. tik, oberd. *zaupe, zauke* (ahd. zôhâ). Z. II, 134. III, 499. V, 167, 146. 298. 299. Brem. wb. V, 57: *teve, tiffe.* Rich. 307. Schamb. 229. Schütze, IV, 256. Dähnert, 482. Hennig, 274. Stürenb. 275: *täve,* dim. *tiffke.* Mllr.-Weitz, 245: *tief.*

toddern, fäden oder fasern in einander verwickeln; *iut eunanner toddern; fig. sik in etwas teotoddern,* d. h. verwickeln. Brem. wb. V, 76. Strodtm. 247. Stürenb. 284.

toiben, rav. *tōben,* warten, sich aufhalten, verweilen; *ek moſste up der aptheuken lange toiben; diu moſst nau eune stunne toiben; häst diu toiben lêrt* (gelernt)? — *sik uphaulen* und *sik verwuilen* hat man auch, gebraucht sie aber selten. Z. V, 299: *teuben.* Brem. wb. V, 91. Schütze, IV, 273. Richey, 310. Stürenb. 285. Schamb. 231.

topp, m., ein kleiner, leichter, loser ballen oder büschel von wolle, *hêde,* heu u. dgl.; adj. *töppig,* zum *topp* besonders tauglich. Brem. wb. V, 82, 2. Schamb. 232. Stürenb. 286. Schütze, IV, 270. Dähnert, 491.

trâken, unsicher und öfters auſserhalb des rechten weges gehen; davon: *nachttrâken,* bei nacht also gehen; *dat nachttrâken word ek moie* (müde), sagt einer, der ein mit bei-nacht-gehen verbundenes amt aufgibt. Vgl. Brem. wb. V, 95: *vertragen,* ermüden, kraftlos werden.

Digitized by Google

tredde, f., die walze als ackerwerkzeug; vb. *tredden,* die oberfläche des ackers durch die walze eben und fest machen. Die wörter: *walzen, walzer, walze* sind sicher aus dem hochd. eingedrungen. Vgl. Brem. wb. V, 102: *tredde,* fufsstapfe, betretener weg. Strodtm. 251. Z. IV, 448.

troite, rav. *trôte,* m., ein klopfwerkzeug zum bocken des flachses (welches jetzt häufiger in der bockemühle geschieht), bestehend aus einem klotze mit krummer handhabe, der klotz unterwärts gerieft. Brem. wb. V, 102: *treite.* Stürenb. 288. Schamb. 233: *tråte, treite, trëte.* Strodtm. 252: *tröde.*

truile, rav. *trîle,* m., eine runde scheibe, wie sie im querschnitte durch eine wurst, einen apfel, eine rübe u. dgl. entsteht. Vgl. Z. VI, 20. Brem. wb. V, 117: *trûlen,* rollen, wälzen. Schamb. 235. Stürenb. 289. Woeste, 108: *trile,* scheibe. Z. V, 299.

trullern, am boden rasch fortrollen, der tonnenreif, die runde scheibe, auch kugelige körper, geldstücke u. dgl., wenn sie auf diese weise in bewegung gesetzt werden; *truller,* eine kreisförmige scheibe zum spiel; vgl. *truile.*

trummeln, einen walzenförmigen oder auch mehr oder weniger allseitig abgerundeten schweren gegenstand am boden fortwälzen. Z. V, 63, 29.

tülken, pissen, von kleinen kindern. Strodtm. 252.

twêle, twelle, im westl. Lippe *twîle,* f., die natürliche gabel, wenn sich ein baumstamm oder stämmchen in zwei ungefähr gleiche äste theilt; davon: *harkentwêle,* stiel einer harke, wozu man gern einen haselstamm nimmt; *twêlstêrt,* der gabelweihe. Z. III, 421, 12. 489. Schamb. 238. Dähnert, 499. Brem. wb. V, 141: *twille, twill.* Rich. 318. Stürenb. 294: *twille, twilge.*

twite, twête, f., der raum zwischen zwei hecken, auch: ein schmaler grasanger, ein wiesenstreif zwischen hecken oder zwischen einer hecke und angrenzendem gebüsch. Z. V, 300. Brem. wb. V, 145. Rich. 319. Schamb. 238.

U.

uchte, f., die frühe morgenzeit im winter, wenn bei licht gedroschen, geracket etc. wird; davon das vb. *uchtwerken.* Vgl. alts. uhta. *Uchtkermisse* heifst ein markt in Salzuflen, der um die zeit des anfangs der *uchte* fällt; dann wird auf den grofsen meierhöfen im amte Schötmar abends eine grofse hängelampe nebst einem *stuten* dem *schulten* (hofmeister) gereicht und am andern morgen um 2—3 uhr hat er

Digitized by Google

zu wecken und die arbeit in gang zu bringen. Brem. wb. V, 146. Strodtm. 256. Stürenb. 295. Mllr.-Weitz, 252: *ûtele, uchteln.* Woeste, 109. Z. VI, 18.

uile, rav. *île*, ohne zuthat, eitel; *uile braut, uile kartuffeln etten; dat sind uile lügen* (lauter lügen).

uiße, rav. *üßę*, die kröte; das hchd. kröte hat die hiesige plattd. mundart nicht, doch nennt man in gemüthlicher weise eine freundliches kind *'ne kreute.* Z. V, 300. 474. VI, 15. Strodtm. 269. Schamb. 254: *ütske, ütsche.* Brem. wb. V, 158. Schütze, V, 327. Stürenb. 295.

uiterbock, rav *üterbock*, ein zwitter, ein bock mit unvollkommenen geschlechtstheilen, bei schafen und ziegen. Z. V, 169, 157. Schamb. 251.

uitern, rav. *ütern*, einen anhaltend angehen, in gelinderer, mehr bittender weise, als bei *extern; ek uitern seo lange, bet* (bis) *he torläst „jo!" sehe* (sagte). Brem. wb. V, 156.

ungefeim, n., das ungeziefer; auch uneigentl. für „gesindel" gebraucht.

ungel, n., allgemein gebräuchlicher name für „talg", welches wort dem hiesigen plattd. durchaus fremd ist. Z. IV, 33. 189. Strodtm. 264. Stürenb. 298.

üngern, abgebrochene, im zeitmaſs verschiedene klagelaute wiederholt ausstoſsen, besonders bei leib-, brust- oder andern körperschmerzen, nicht ganz einerlei mit hchd. „winseln" und „wimmern", welche auch gebräuchlich sind. Vgl. Stürenb. 295: *ükkern*, schluchzen.

unrast, m., der perpendikel an der uhr, daher wird ein unruhiger, rühriger (junger) mensch ein *unrast* genannt; ebenso auch ein unruhiger säugling oder auch schon herangewachsenes kind. Strodtm. 266. Schamb. 244: *unrust.*

up'n (auf den) *stunz, up'n tick,* sogleich, sofort, ohne weiteres. *N. verlangt ollens up'n stunz; et mot by emme ollens up'n tick gohn.* Stürenb. 300; *up de richte,* auf das richtige, zu ende oder zu stande bringen; *in de richte,* in ordnung oder in ruhe eine sache bringen. *Ornung (orninge)* ist sicher eingebürgert.

updeinge, f., der trank über das trockene viehfutter, mit spülicht, schrot u. dgl. vermischt.

upkolhauper, m., ein verschwender; die ableitung dieses wortes ist mir nicht klar. *Kol* = kohle; *kolhaup* = ein kohlenhaufen: also ein *upkolhauper,* der sein holz verschwenderisch zum holzkohlenbereiten verwendet.

upflüggen, in und um Detmold *upfliggen,* aufputzen, zustutzen, z. b. ein

Digitized by Google

mädchen durch hülfe beim anziehen zur hochzeit, durch haarflechten u. a. m. Z. V, 56. Brem. wb. I, 419: *upflijen.* Schütze, I, 325: *upfleen.* Dähnert, 509. Hennig, 71: *fleien.*

uprückinge, f., die geringe oder kurze besserung eines kranken; *he hät eune uprückinge bekommen,* nicht ganz synonym mit aufrichtung *(uprichtung)*, welches man im hiesigen plattd. auch hat. Strodtm. 268: *uprücksel.* Stürenb. 302.

upschleupen, mit einem geschäfte, einer arbeit aufhören, z. b. mit der feldarbeit am abend, oder mit geschäften, die nur im sommer gehen, bei eintretendem winter, z. b. mit torfgräberei, ziegelbrennen, viehhüten etc.

upsôt, f., das gerücht, die unsichere erwartung. Vgl. Schamb. 248: *upsât,* f. u. m., gebot, anordnung, vorsatz. Stürenb. 302. Strodtm. 269.

ût der moten, ût der wuise (rav. *wîse*), aus der mafse, aufser der weise, d. h. übermäfsig, ungewöhnlich; *N. kann ût der moten arbäggen* (arbeiten): *de biur hät 't* (hat es) *up synem howe ût der wuise wacker* (gut, schön) *inrichtet; de roggen steuht ût der wuise scheun* (schön). Dieses *ût* wird in den meisten örtern *iût* gesprocben.

V.

vâ', auch *vâ'r*, m., vater, ist weniger verbreitet als *teite* (s. d.) und schwindet immer mehr. Wo man *vâ'* sagt, da heifst die mutter *moime*, nicht *mömme.* Z. V, 522, 33. Stürenb. 307.

van dage, heute; *et efs van dage geot wedder.* In den städten und auch auf dem lande gebrauchen die gebildeten, wenn sie plattd. sprechen, immer mehr das aus dem hochd. übertragene *huite* oder *hûte.* Man sagt ferner: *van morgen, van middag, van nômiddag, van ôbend* statt heute morgen etc. und für *van nômiddag* sagt man im westl. Lippe: *vannômdern.* Br. wb. I, 178. Rich. 320. Schütze, IV, 297. Schamb. 275. Stürenb. 307. Z. V, 143, 4.

verdrotsam, verdrossen, träge zur arbeit; vgl. *verdragsam,* verträglich. Vgl. Schamb. 260: *verdrag,* eintracht, verträglichkeit.

verjagt, der gewöhnlichste ausdruck für erschreckt, *bestörchtet,* welches letztere einen höheren grad des verjagtwerdens ausdrückt; *ek worcht* (wurde) *förchterlik verjagt; dor häst diu my recht verjagt maket.* Brem. wb. II, 682. Rich. 101. Schamb. 262. Stürenb. 312.

verkerwet, verscherzt. Brem. wb. II, 744. Schmidt, 298: *verkerwe,* durch ungeschicklichkeit, nachlässigkeit, üble aufführung etc. verderben.

Digitized by Google

vermâk, n., die beschäftigung, das sichabgeben mit einer sache; *he hat vermak met der imkerügge* (imkerei, bienenzucht). Stürenb. 313: *vermâk*, lust, freude. Strodtm. 259: *sik vermacken*, sich vergnügen. Stürenb., a. a. o.

vernuinen, rav. *vernînen*, eine wunde, ein geschwür durch üble behandlung oder vernachlässigung schlimmer machen.

vernuinig, rav. *vernînig*, sehr feurig und schmerzhaft (von wunden, geschwüren etc.); leicht entzündbar, *eune vernuinige hiut* (haut); uneigentl. sehr reizbar; *dat meken eſs 'n vernuinigen gast.* Brem. wb. I, 374. Strodtm. 259. Dähnert, 524. Z. II, 313. 318.

verquackelt, versehen. Strodtm. 260. Brem. wb. III, 391. Dähnert, 525. Schamb. 265: = *verplempert*, unnütz verthan, verschwendet. Stürenb. 314.

versêken (in einigen gegenden *versäcken*), ableugnen, in abrede stellen. Schamb. 266. Richey, 323. Dähnert, 525: *versaken*. Stürenb. 314.

verstücken, auseinandersetzen, klar und umständlich vor- oder darstellen; *ek hawwe et enne genau vörstücket, wat dat geot* (gut, besitzthum) *inbringet, wat he up der amtsstôwen säggen mot* etc.

vertüggen, vom vogelnest gebräuchlich, durch öfteres hineingucken, oder, wie die knaben meinen, durch *inômen* (einathmen) verursachen, daſs die alten das nest verlassen, wobei die eier oder junge brut bleiben kann; zu unterscheiden von vertilgen, von grund aus zerstören, welches man im plattd. auch hat.

W.

wälsk, unverständlich, entweder aus mangel an guten sprachwerkzeugen, oder an klaren begriffen, oder an geschicklichkeit, sich im deutschen, zumal aber im plattd. auszusprechen (gleichviel, woher der sprechende gebürtig ist, oder wo er als landeskind bei längerem aufenthalt in der fremde die liebe plattd. muttersprache verlernt hat); *de junge eſs fuif* (5) *johr in Amsterdam wêsen und spreckt niu seo wälsk* (= ausländisch), *dat'n keun minske verstohen kann.* Stürenb. 323: *wâlsk, kuterwâlsk.* Z. III, 300.

wamsen, jemandem mit dem stocke oder stricke streiche auf das wams geben; Z. IV, 134, 124; mit der ruthe sagt man *wipsen* oder *strippen.* Z. III, 368, 56.

wâse, f., dim. *wêske*, die base. Brem. wb. V, 201. Rich. 334. Schütze, IV, 342. Schamb. 288. Stürenb. 326. Schmidt, 317.

Digitized by Google

wauldwerken, schwere arbeiten, wie sie im wald *(wauld)* geschehen, verrichten; vgl. *uchtwerken*.

wedderböstig, *wedderströimig* (d. i. wider die borsten, den strom), widerspenstig, entgegen oder zuwider im reden oder handeln; man sagt auch: *A. eſs jümmer wedder* (oder *jigen*) *den streom*. Schamb. 290. Schmidt, 328: *widerbörstig*.

wenneworm, m., der maulwurf, eine umdeutung des mhd. wunnewerp; das hchd. wort ist bei uns gar nicht verplattdeutscht üblich; wohl aber *multhaup*, der maulwurfshügel. Brem. wb. V, 269: *winworp, windworp*. Stürenb. 332: *winneworp*.

wiewind, m., (weidenwinde), die ackerwinde, convolvulus arvensis L.; mhd. wedewinde, engl. withwind. Schamb. 296: *wêwinne, wiwinne*. Woeste, 111.

wîgewôgen, sich hin und her, auf- und abwärts bewegen, z. b. auf einem schwankenden *rick;* figürl. von jemand, der nicht charakterfest ist. Brem. wb. V, 251: *wigelwageln*. Richey, 338. Schamb. 297.

wîme, f., verhochdeutscht: *wême*, die pfarre (mttlndrd. wedeme; ahd. widamjan, ausstatten; nhd. widmen); *de kinner goht toer wîme* oder *up de wîme*, d. h. in den confirmandenunterricht. Brem. wb. V, 215: *wedem*. Strodtm. 283: *weme, wedum*. Stürenb. 327. Schamb, 293: *wêmland*, kirchenland. Woeste, 111. — Das wort „pfarre" ist unserem plattd. fremd; man sagt dafür *pastorenstiehe* (*stiehe* = stelle); doch bürgert sich nach und nach auch *pare* ein.

wisper, f., die saure kirsche, prunus cerasus L.; vgl. mhd. wîhsel. Brem. wb. V, 274: *wispelbêren*. Schamb. 301: *wisselbêre*.

wisse, mit nachdruck, sicherheit und bestimmtheit; auch = gewiſs; *wisse schloen* (schlagen), *hôlen* (halten). Ein vorzüglicher elementarlehrer gebrauchte immer bei den jungen plattd. sprechenden ankömmlingen den ihnen bekannten ausdruck: *du moſst wisse* (oder *hadde*) *sprecken!*" und hielt auf genaue befolgung; seine kinder zeichneten sich in der oberklasse durch laute, deutliche aussprache aus. — Hchd. „wissen" heiſst im hiesigen plattd. *wetten* oder (im westl. theile des landes) *wîten*, und „gewissen" *gewetten* oder *gewîten*. Brem. wb. V, 274. Schütze, IV, 367. Schamb. 301. Stürenb. 333.

wône (= hchd. wahn), höchst wüthend und aufgebracht; *de kerl eſs förchterlik, wenn he wône wercht; make nich, dat ek eurst wône were!* Brem. wb. V, 175 f.: *wân*. Schamb. 285. Stürenb. 323. Z. III, 373. VI, 20.

Digitized by Google

wuimen, rav. *wîmen*, m., eine einrichtung zum aufenthalt der hühner während der nachtzeit; bestehend aus einer querliegenden stange, meist an der wohnhausflur, doch auch im schoppen oder einem besondern hühnerstalle. Z. V, 300. Brem. wb. V, 259: *wiem.* Rich. 339. Schütze, IV, 359. Schamb. 298. Stürenb. 330.

wuip, m., ein in der mitte umwundener bündel reisig, *brâken* oder stroh; *tiunwuip* (rav. *tûnwîp*), eine auflage von reisig auf den zaun; *schuierwuip* (rav. *schûrwîp*), meist von haidekraut zum scheuern; *strauhwuip*, von stroh, zum reinigen des backofens; *wuiptiuke* (rav. *wîptûke*), der wilde rosenstrauch, rosa canina L. Brem. wb. V, 269. Schütze, IV, 360: *wîpe.* Stürenb. 330. Z. V, 54.

wuitsk, rav. *wîtsk*, n., ein meist bald vorübergehender hautausschlag am munde oder sonst im gesichte.

wupsen, mit dem seil oder einem mäfsigen stocke züchtigen, so dafs der laut dumpf und vernehmbar ist.

Kürzere Mittheilungen.

Zu VI, 236. Gel.

Daß ceruleus mit *gel* verdeutscht sein soll, darf so sehr nicht auffallen. *kel*, was wol die echthd. form für *gel* sein wird, bedeutet rot bei Schûren, Chronik p. 79, ebenso keel im mnl. fasc. temp. 275a u. 277b. Von rot zu der goldpurpurfarbe des morgenhimmels südlicher gegenden ist nicht weit; eine solche farbe dürfte mit ceruleus = gel gemeint sein. Ein blau des deutschen himmels ist ceruleus überhaupt nicht. — Auch Luther's *gel* und goldfarben ist nicht das, was man jetzt gewöhnlich darunter versteht, sondern der purpur des morgenrots mit gelbem schein. Luther kannte sehr wahrscheinlich die farbe des edelsteins, den man orientalischen hyacinth nennt; ließ er sich ja, um einschlagende stellen der h. schrift richtig zu übersetzen, die edelsteine seines landesherrn zeigen. Die blaue hyacinthe hat er entweder gar nicht, oder doch unter diesem namen nicht gekannt. Von der gelben, d. i. purpurnen hyacinthe spricht er als philolog, nicht als augenzeuge. Dieselbe war sogar den botanikern des 16. jhrh. nur dem namen nach aus den alten bekannt. So liefert ein altes kräuterbuch, welches ich besitze, zwar drei blau illuminierte species der hyacinthe oder hornungsblume, bemerkt aber am schluß der beschreibung: „der rothe Hyacinth aber vnd Hornungsblumen so die Poeten beschreiben vnd Hyacinthum purpureum nennen, ist noch unbekannt.“

Digitized by Google

Literatur.

Fortsetzung und Ergänzungen zu
P. Trömel's Literatur der deutschen Mundarten.

---

6 a. Etwas von deutschen Mundarten *im* Teutschen Museum v. 1783, Nr. 8, S. 143 – 159.

6 b. Anweisung zur Kenntniſs der Mundarten der deutschen Sprache. Leipz. 1789. 8°.

9 b. Fr. Wiggert, Scherflein zur Förderung der Kenntniſs älterer deutscher Mundarten u. Schriften. Magdeb. 1832. Zweites Scherflein; ebend. 1836. 8°.

24 a. Oberteutsches Wörterbuch *im* Journal für Freunde der Religion u. Litteratur; I. u. II. Heft. Augsb. 1779.

40 a. Ueber Schweizer Dialekte *in* Schinz, Beiträge zur Kenntniſs des Schweizerlandes, Bd. I. 1783.

40 b. Meiner's Briefe über die Schweiz. Berl. 1784—91. 4 Bde. 8°. (Ueber Schweizer Mundarten besonders im II. Bd.)

44 a. J. Bressl. Auswahl von Schweizer Kuhreihn und Volksliedern (mit Melod.). Passau, 1820. 8°.

66 a. Kaufbeuersche Provincialismen *in* der Olla potrida von 1793, II. Stck. Nr. 11.

70 a. Seb. Sailer. Die Erschaffung der Welt und der Sündenfall. Ein Schausp. in 3 Aufzügen in schwäb. Mundart. O. O. 1811. 8°.

96 a. Schönes bayerisches Braut- und Hochzeitlied, bei der Copulation Adams und Eva. Alles nach bayer. Mundart zu verstehen und auszusprechen. O. O. u. J. 8°.

196. J. H. Häslein etc. wieder (vermehrt) abgedruckt *in* Nicolai's Beschreib. einer Reise durch Deutschland, Bd. I., Beilagen, S. 132 ff.

209 c. G. Arnold. Nürnberger Schnaderhüpfel *im* Album des literar. Vereins zu Nürnberg f. 1850; S. 185—189.

212 a. Fritz Hofmann. Koborgher Quákbrünnlá etc. s. Z. V, 491.

231 c. v. Hodenberg. En vertrulicher Nyjahrsbreef. Hanau, 1782. 8°. 19 Stn.

239 b. Friedr. Stoltze. Frankfurter Krebbel-Zeitung, 8. Jahrg. 1859. gr. 2°.

239 h. Schanche Peffer, Schnorre aus Frankfort un Sachsehause. Schee

zu lese voors Colleg un derrham, vorem Spichel un hinnerm Owe, im Saloon un im Stibbche, lustig, schaurig un draurig. Frankf. a. M. 1858. 1—4. Heft. 16°. 64 Stn.

254b. Die Mundart von Sondershausen *in* Fabri's geogr. Magazin (Dessau, 1785); 5. Heft, S. 81 ff.

256. Nordhüsche Rieme un Biller; 4. u. 5. Heft. 1856. 4°.

256a. Das Schöppmänichen bi Nordhusen. Än Lobbgedichte in Nordhüscher Mundort zu sinnem 300jährigen Jubeleum. Allen d'r Nordhüschen Schproche Kunnigen äbberkänn von än Nordhüschen Börger. 2. Uflage. Nordhusen (1858). 8°. 8 Stn.

295a. Einige Nachrichten von den im 15. Jahrh. zu Lübeck gedruckten niedersächs. Büchern. O. O. 1834. 4°.

309k. Jul. Wiggers. Grammatik der plattd. Sprache. In Grundlage der mecklenburgisch-vorpommer'schen Mundart. 2. Aufl. Hamburg, 1858.

309o. Klaus Groth. Briefe über Hochdeutsch und Plattdeutsch. Kiel, 1858. 12°. III u. 171 Stn.

309p. Freimund. Die plattdeutsche Propaganda u. ihre Apostel. Ein Wort zu seiner Zeit. Hamb. 1860. 8°. 36 Stn.

309q. Franz Sandvofs. So spricht das Volk. Volksthümliche Redensarten. Berlin, 1860. kl. 8°. VI u. 70 Stn.

338b. Th. Kantzow. Chronik von Pommern. Niederdeutsch. Herausgeg. durch W. Böhmer, mit Glossar. Stettin, 1835. 8°.

340b. A. Dräger. Pladdüütsch Konfekt to Verdauung noa Disch, polit'sch un unpolit'sch. 2. Aufl. Anclam, 1854. 8°. 96 Stn.

359a. Dei ohle plattdütsche Mann. Eine Wochenschrift. Erste Dehl. Wolfenbüttel, 1774. 8°. 192 Stn.

365a. (Grothaus.) Die Stadischen Statuten mit einem Glossarium. Bremen, 1766.

365b. Dat Rigische Recht, mit einem vollständigen Glossarium von Oelrichs. Bremen, 1773—80. 2 Bde. 8°.

376a. (Meyer?) Patriotischer Beitrag zur Methyologie der Deutschen. Göttingen, 1773. 8°. 8 Stn. — Abgedruckt in der Olla potrida, 1784, III. Stck. Nr. 9, S. 45—55.

380b. Schambach u. Müller. Niedersächs. Sagen u. Mährchen Göttingen, 1854.

380c. G. Schambach. Wörterbuch etc. s. Z. V, 496.

Digitized by Google

380 d. Schevekloth, ein Fastnachtsspiel; in der Zeitschr. des Mus. in Hildesheim. I. Bd. 1846.

380 e. J. D. Plate. Dietrich un Meta, oder: Wo de Weierbarg herkummt. En old plattdütsch Dönjen. Hannover, 1858. 8°. 72 Stn.

381 b. Joh. Geffcken. Die hamburgischen niedersächs. Gesangbücher des 16. Jahrh. Hamb. 1857. 8°.

382 a. H. W. L. Rost (J. W. Lauremberg). De nye poleerte utiopische Bockesbüdel, entworpen in veer Schertzgedichte. In Nedderdüdsch gerymet. O. O. u. J. (Hamburg, um 1654). — Spätere Ausgabe: De veer ölde beröhmede Scherz-Gedichte; als erstlick: Van der Minschen itzigem verdorvenem Wandel unde Maneeren; II. Van almodischer Klederdracht; III. Van vermengder Sprake unde Titeln; IV. Van Poesie unde Rymgedichten. O. O. 1700. 12°. Neu abgedruckt: Cassel, 1750.

382 b. J. Rachel. Neu verbesserte teutsche satyrische Gedichte, deme beigefügt Laurembergii Scherzgedichte, samt einem Anhange etlicher Nieder-Sächsischen teutschen Versen. Bremen, 1700. 12°. (Ein niederd. Volkslied von Rachel über der Dithmarsen Sitten und Gebräuche s. in A. Viet's dithmars. Chronik.)

382 e. Tewesken Kindelbehr, dat ys: Vyr nye unde artige Uptöge, darinne der Entföldigen Buweren und sündelyken des Kramhers Teweschen wunderlyke und seltzame Eventhür. O. O. 1662. 8°.

391 f. Lyser. De dree Jungfern un de dree Rathsherrn. Hamburg, 1855.

391 g. Hans Dusenschön. Putzmamsellen Drievwark. En Deklamatschon to'n Pläseer. Hamb. u. Altona, 1859. 8°. 8 Stn.

391 h. Ders. De schoine Verlaanersch. Een plattdütsch Rymels to'n Vergnoigen un to'n Lachen. Das. 1859. 8°. 8 Stn.

391 i. Ders. Koplüüd Drievwark. Een Rymels to'n Declameeren in'n Comtohr un op de Börs. Das. 1859. 8°. 8 Stn.

395 c. Dahlmann. Joh. Adolfi's, gen. Neocorus, Chronik des Landes Dithmarschen. Kiel, 1827.

395 d. Grautoff. Die lübeckischen Chroniken in niederdeutscher Sprache. Hamb. 1829.

396 a. Die lustige Bauernhochzeit. 1774. 8°. 8 Stn.

397 k. Joh. Meyer. Plattdeutscher Hebel. Eine freie Uebersetz. der Hebel'schen allemann. Gedichte. Hamb. 1859. 8°. 290 Stn. (mit Wörterverzeichn. v. S. 249—290).


Digitized by Google

408 f. A. C. F. Krohn, Lehrer in Penzlin. Lütt plattdütsch Gedichte. Rostock, 1859. 16°. 128 Stn.

408 g. John Brinckman. Vagel Grip. En Dönkenbok. Güstrow, 1859. 8°. 244 Stn. (mit Anm. u. Glossar v. S. 227—240).

420 c. Ph. Wille. De Papollere. En Blad ter Veränderunge, für Frünge der plattdütsken Sproke. Ut dem Volksliäwen. Cülte bei Arolsen, 1859. Nr. 1—6. gr. 8°. 24 Stn.

422 n. Ölrichs. Kleines Wörterbuch zur Erlernung der Helgoländer Sprache. 1846. 8°.

422 o. Fr. Ötker. Helgoland. Schilderungen und Erörterungen. Berlin, 1855. (Enthält einen Abschnitt über die Helgoländer Sprache.)

Wörterbuch der altmärkisch-plattdeutschen Mundart von Johann Friedrich Danneil. Salzwedel, J. D. Schmidt 1859. 8°. (XII, 300 S.)

Dies ist nun schon das dritte Idiotikon, das innerhalb eines kurzen Zeitraums auf niedersächsischem Boden ersteht, ein Beweis, daſs die Wissenschaft nicht weniger eifrig bestrebt ist, als die Poesie, dem Plattdeutschen die Anerkennung zu erringen, die man trotz aller Bemühungen dem Vorurtheil doch nicht abgewinnt. Zum Unterschiede von seinen Vorgängern Schambach und Stürenburg richtete Danneil sein Hauptaugenmerk auf die Synonymie und die Feststellung der eigenthümlichen Bedeutung, die dem einen Worte vor dem andern zukommt, um auf diese Art den Reichthum des Plattdeutschen, besonders auf dem Gebiet des Sinnlichen, dem Schriftdeutschen gegenüber ins Licht zu setzen. Ferner wurden, was sehr zu loben ist, Volksreime, Kinderspiele, Bräuche und Aberglaube, Sprichwörter und sprichwörtliche Redensarten vielfach berücksichtigt. Auſser den gelegentlich angeführten Sprichwörtern findet sich unter dem Artikel „Sprēkwort“ noch eine besondere Zusammenstellung, welche in den „Zusätzen und Berichtigungen“ eine groſse Bereicherung erfahren hat, wie daselbst auch unter „Räthsel“ eine Anzahl Bauernräthsel zusammengestellt ist. Als dahin gehörend mag hier noch eines merkwürdigen, aus Hoch- und Plattdeutsch zusammengesetzten Volksliedes, das S. 265 mitgetheilt wird, Erwähnung geschehen. — Für eine den Ansprüchen der Wissenschaft genügende Etymologie, sagt der bescheidene Verf., hätten seine Kenntnisse nicht gereicht; „ich beschränkte mich auf die unmittelbaren Quellen des Platt-

Digitized by Google

deutschen, das Gothische und Altsächsische;... auf das Angelsächsische, Altnordische, Englische und Niederländische ist nur sehr vereinzelt Rücksicht genommen." Die Grammatik fand in so weit Beachtung, dafs bei den starken Verben das Präteritum und Particip, auch bei den Substantiven die ungewöhnlichern Pluralformen angegeben wurden. Ueber die Laute der altmärkischen Mundart, die Sprech- und Schreibweise wird in der Vorrede Näheres gesagt. Zu loben ist, dafs der Verf. die Längenbezeichnung nicht verschmäht hat; auch die Angabe der Betonung hätte man noch gewünscht. Der Mischlaut ao mit seinem Umlaut äö hat seine richtige Bezeichnung gefunden. Das Material zum Wörterbuch rührt aus den verschiedensten Theilen der Altmark her, was bei den einzelnen Artikeln jedoch keinen nähern Nachweis erhalten hat. In der alphabetischen Anordnung sind die Umlaute von den reinen Vokalen nicht unterschieden. Der zufälligen Uebereinstimmung des Klanges ist so weit nachgegeben, dafs z. B. *laot*, spät, und *laot*, lafs (Imper. von lassen), zusammengestellt sind, während dann *laot'n*, lassen, für sich behandelt wird. — Eine sehr verdienstliche Zugabe ist das alphabetische Verzeichnifs der den erklärten plattdeutschen entsprechenden hochdeutschen Wörter, ein Verzeichnifs, das keinem Idiotikon fehlen sollte, da es häufig von Nutzen ist, zu erfahren, wie ein und derselbe Gegenstand in verschiedenen Mundarten bezeichnet wird.

De Papollere. En Blad ter Veränderunge, für Frünge der plattdütsken Sproke. Ut dem Volksliäwen von Ph. Wille. Cülte b. Arolsen. 1859. gr. 8°. Nr. 1—6. (24 S.)

Eine Zeitschrift, die über das ganze Gebiet des Plattdeutschen sich verbreitete, Sprachproben von jeder niederdeutschen Mundart mit Angabe des Ortes brächte, vorzüglich aber der Sammlung volksthümlicher Sagen, Märchen, Lieder, Reime, Kinderspiele und Sprichwörter sich widmete, aufserdem kleinere sprach- und sittengeschichtliche Abhandlungen enthielte, würde ein höchst verdienstliches Unternehmen sein und wohl auch allgemeiner Theilnahme nicht entbehren. Der Herausg. des obigen Blattes hat sich ein bescheidneres Ziel gesteckt. Auf die Mundart eines engen Bezirkes beschränkt (die Proben aus Wien, Köln und Schlesien sind wol nur als Lückenbüfser zu betrachten und gehören jedenfalls nicht herein), hauptsächlich leichter Unterhaltung gewidmet, kann es zu keiner grofsen Bedeutung gelangen, obwohl nicht zu leugnen ist,

Digitized by Google

dafs der Herausg. auf dem von ihm gewählten kleinen Gebiete recht Erfreuliches leistet. Was gebracht wird, ist zwar leichten Inhalts, aber dem Volke abgelauscht, nicht gemacht. Man findet hier durchaus nicht jenes Verstecken der Unfähigkeit hinter eine wohlfeile Moral, das in populären Schriften so gern geübt wird; das Volk wird gezeichnet, wie es ist, mit seinen Schwächen und seinem ungeschlachten Humor. „Der Wetterdecker“ und besonders „Der Rett of der wellen Sau“ steht den Hebel'schen Schwänken ebenbürtig zur Seite. Auch einige der kleineren Beiträge, z. B. „Jümmer hödder“ und „De Gärnegast“, geben, ohne freilich pikante Anekdoten zu sein, Einzelzüge des Volkslebens getreu wieder. Bei alle dem kann dem Blatt eine Dauer nicht prophezeit werden, wenn es seine Schranken nicht erweitert und sich keine höheren Ziele steckt. — Die beigegebenen Worterklärungen reichen nicht aus, nicht einmal für jeden Platt Redenden, also viel weniger noch für den Oberdeutschen.

Vagel Grip. En Donkenbok von John Brinckmann. Güstrow, Opitz & Co. 1859. 8°. (244 S.)

Der Dichter sieht in der Bucht von Halifax unter vielen fremden Flaggen den Vogel Greif, und der gefällt ihm vor allen, als das Wappenthier seiner Heimat (Rostock); daher die Wahl des Titels, der ohne Erklärung ziemlich räthselhaft erscheint. Der Inhalt des Buches besteht aus Gedichten in der mecklenburgisch-plattdeutschen Mundart, die zum Theil nicht ohne Poesie und ansprechenden Humor sind, im Ganzen ziemlich den richtigen Ton treffen und, ohne ins Niedrige zu verfallen, wenig über die Schranken hinaussteigen, die der Mundart gezogen sind. Dafs dem Verf. wohl bewufst ist, was bei der mundartlichen Dichtung die vornehmste Rücksicht verdient, beweisen die Gedichte: Swinslachten, Areboar, Bim-bam-beie, Pöppedeiken, Watemôm, Dônken etc., die nach Stoff und Behandlung durchaus volksthümlich, zum Theil sogar fast in der nämlichen Fassung dem Volksmunde entnommen sind. Vortrefflich behandelt ist: Dat Led vun dat Pack. Daneben findet sich manches Unbedeutende und Anderes, was ziemlich hochdeutsch gedacht ist und des mundartlichen Gewandes nicht bedurft hätte. Auch die jetzt für die Mundart beliebten fünffüfsigen reimlosen Jamben (Blankverse) finden sich hier, Verse, in welchen das Plattdeutsche sich ungefähr ausnimmt, wie ein Eskimo im Frack. — Das angehängte „kurze Glossar“,

Digitized by Google

das den Nachschlagenden oft im Stich läſst, will nur einige weniger bekannte plattdeutsche Ausdrücke erklären. Ueber die Schreibung spricht der Verf. im ersten Theil des Anhangs sich aus. Es verdient Anerkennung, daſs er nur überhaupt einem System gefolgt ist, wenn das gewählte auch manchem Bedenken unterliegt. So entstellt die (übrigens nicht rein durchgeführte) Weglassung des nicht gesprochenen r die Wörter doch zu sehr, wobei zu erwägen ist, daſs auch durch diese Weglassung eine genaue Bezeichnung der Aussprache nicht erreicht wird. Man betrachte nur die Wörter: *Anke*, *achteut*, *aeween*, bei welchen man nur durch längeres Nachdenken herausbringt, daſs damit *Anker*, *achter-ût*, *äöwer-ên* gemeint ist. Verwirrend ist hier zugleich der Mangel der Längenbezeichnung, wie z. B. auch in *Gemen* (Gəmên', Gemeend·). Die Bezeichnung des langen, tiefen a (broad a = ao) und dessen Umlauts äö durch oa und ae ist willkürlich. Der Verf. spricht auch von betonten „offenen" Silben und führt dann u. A. als Beispiele an: Saat, Bier. In wie fern sind denn das offene Silben?

Mundartliche Dichtungen und Sprachproben.

Siebenbürgisch-sächsische Mundart.

Kindergebete

in der Mundart von Sächsisch-Regen.

Mitgetheilt von **Joseph Haltrich** in Schäſsburg.

Siebenbürgisch-sächsisch.	Hochdeutsch.
I.	I.
Ech huirt· ä klêkelche klänge,	Ich hörte ein Glöcklein klingen,
De helig· äengel äm himmel sänge,	Die heil'gen Engel im Himmel singen,
Ech schläef bäe Gott dem herrn sene fäeſs·	Ich schlief bei Gott dem Herrn seinen Füſsen
Guer säeſs;	Gar süſs;
E wieckt· mich of,	Er weckte mich auf,
E schäckt· mich än de kirch·;	Er schickte mich in die Kirche;
De kirch· wôr gekiert,	Die Kirche war gekehrt,
Der ielter wôr gedieckt,	Der Altar war gedeckt,
Äm den ielter geng ich,	Um den Altar gieng ich,
Christus den herrn ämfeng ich;	Christus den Herrn empfieng ich;

Digitized by Google

Frô dich, sîl!	Freue dich, Seele!
Frô dich, härz!	Freue dich, Herz!
·t kit mei truist,	Es kommt mein Trost,
Dier mich aus der häel ärluist. Amen.	Der mich aus der Hölle erlöst. Amen.
II.	II.
Än mei bietche liëg-n-ich mich,	In mein Bettchen lege ich mich,
Menem Gott befiël-n-ich mich,	Meinem Gott befehle ich mich,
Alle-n-ôbend·, alle morg·n	Alle Abend', alle Morgen
Wi't mei Gott men sîl versorg·n. Amen.	Wird mein Gott meine Seele versorgen. Amen.
III.	III.
Des ôbends, won mer schlôfe gô,	Des Abends, wann wir schlafen gehen,
Sib·n ängel bä âs stô,	Sieben Engel bei uns stehen,
Zwî zen hêbn,	Zwei zu den Häupten,
Zwî zen fäefse,	Zwei zu den Füfsen,
Zwî zen setten,	Zwei zu den Seiten,
Der sib·nt sal es diecken,	Der siebente soll uns decken,
Christus der herr	Christus der Herr
Sal es mät fräschem gesond ofwiecken. Amen.	Soll uns mit frischer Gesundheit aufwecken. Amen.
IV.	IV.
Ach herr, kom·!	Ach Herr, komm'!
Môch· mich from,	Mache mich fromm,
Dat ich za dir	Dafs ich zu dir
Än himel kom·! Amen.	In den Himmel komm'! Amen.
V.	V.
Bietklok,	Betglock',
Hälf· es Gôt:	Helfe uns Gott:
Gott der vueter,	Gott der Vater,
Gott der son,	Gott der Sohn,
Gott der helig gîst. Amen.	Gott der heilige Geist. Amen.
VI. *)	VI.
Ech bä klîn,	Ich bin klein,
Meng herz äs rîn,	Mein Herz ist rein,
Nemest sål drä vunnen,	Niemand soll drinnen wohnen,
Als Jesus Christus ellîn. Amen.	Als Jesus Christus allein. Amen.

*) Mundart von Schäfsburg.

Digitized by Google

Einige sprachliche Bemerkungen

vom Herausgeber.

I. *kit*, kommt; Z. IV, 408, 29. V, 362. VI. 108, II, 8. — III. *gesont*, m., Gesundheit, wie schon mhd. der gesunt (sc. lîp); Z. III, 111. Schm. III, 267. — V. „Wenn die Abendbetglocke ausgeläutet, wird in vielen Orten der Evangelischen A. B. dreimal mit dem Klöppel die Glocke in gehörigen Pausen angeschlagen zur symbolischen Bezeichnung des Glaubens an den dreieinigen Gott (gegenüber den Arianern oder, wie sie hier heifsen, den Unitariern)." Haltrich. — VI. *meng*, mein; Z. V, 97, 4. 362. — *nemast*, niemand; Z. V, 39, 49. 98, 22. — *ellin*, allein; Z. IV, 412, 10.

Vorarlberger Mundart.

Von Dr. **Jos. Vonbun** in Schruns.

Der abendstern.

Se lueg ma' dècht sell ṣternli â˜!
ei gèlt, wi͡a ·s lieble blinzla kâ˜,
und wi͡a-n-es dört am fürmament
so mûsleṣtill sî˜ liechtli brennt!

I' säg es dûtsch: i' siehna gern,
de schôna goldna ô̱bedṣtern,
und dèchtert will mər d·s heimwê kô˜,
so oft ən siech am himməl ṣtô˜.

I' mein·, i' säch· mîs ättis hûs;
es gügglet ṣtill zem bomgert ûs,
und ·s ṣtîgt dər rôch vom schindlàdach
zem ô̱bedhimməl ûf alsgmach.

I' mein·, i' säch· noch d·s sölderlî,
es schimmret wîß im ô̱bedschî˜,
und d· hûsêr iṣt drûf zemmakô˜
und will a bitz si' z· rü͡eba lô˜.

D·r ätti zündt sî˜ pfîfli â˜,
und d· muetter setzt si' nebedrâ
und hebt de jüngṣta noch im arm,
so sargsam dècht ô' und so warm!

Und aha us dər blôuwa fern·
luegt, g·rad· wi͡a jetzt, dər ô̱bedṣtern
afs wenn ər säga wett: „i' gunn·
si raṣt und rü͡eb dem völklî dun."

O lieba' ṣtern! du wandleṣt hût
am himməl dom weiß Gott wi͡a wît,
und sötteṣt· i˜ mi˜ heimet kô˜,
so tue sie frûndle grü͡etza lô˜.

Sprachliche Erläuterungen

vom Herausgeber.

1. *se*, so; Z. IV, 252, 51. V, 267, 6. — *lueg·* schau; unten 22. Z. III, 184, 17. — *ma'*, *mar*, *mər* (7), mir; Z. III, 172. V, 280, 6. — *dècht*, *dèchtert* (7), doch; Z. IV, 329, 5. 340. — *sell*, selbes, jenes; Z. V, 408, 59. — 2. *lieble*, lieblich; so 28: *frîndle*, freundlich. — *blinzla*, blinken. — 5. *i' siehna*, ich sehe (*siech*, unten 8 und Z. II, 91, 21) ihn; Z. III, 288, 19. — *ən* = *i' ·n*, ich ihn — 9. *mîs ättis*, meines Va-

Digitized by Google

ters; Z. IV, 65. 101, 7. — 10. *güggla*, gucken, schauen, lauschen; Z. III, 308. — *bomgert*, m., Baumgarten; Stalder, I, 202: *bommert*, *bongert*, *bungert*.

13. *sölderli*, n., dim. von *solder*, Söller, offener Gang, Altane; Z. V, 414, 6. VI, 44. — 15. *hûsêr*, f., Hausehre, was sonst die Hausfrau bezeichnet, steht hier für die ganze Familie. — *zemmakô˜*, zusammengekommen; Z. IV, 252, 74. V, 407, 9. — 16. *a bitz*, ein bißchen, ein wenig; Z. IV, 253, 88. V, 258, 23. — *si' z·rueba lô˜*, sich zur Ruhe lassen; *di rueb* (unten 24), Ruhe, mhd. ruowe. Stalder, II, 287. — 19. *heba*, halten; Z. VI, 119, 16. 147. — *ô'*, auch; Z. V, 403, 26.

21. *aha*, d. i. abher, herab; Z. IV, 251, 11. — 23. *aſs*, als; Z. VI, 169, 15. 67. — *wett·*, wollte, wie *sötteşt* (27), solltest du; Z. V, 403, 36. — *i' gunn·*, ich gönne; ahd. unnan, gunnan. Schm. II, 52. — 24. *dun*, *dunt*, da unten, wie *dom* (26) = *dob·n*, da oben; Z. IV, 250, 5. — 26. *weiß Gott wia͡ wit* steht eigentlich, gleich dem „*wer weiß wie weit*", zur Bezeichnung einer unbestimmten Entfernung, dann aber, wie das einfache „*wie‿weit*" (Z. VI, 421, 9), geradezu auch für „sehr weit." — 28. *grüetza*, grüſsen; Z. III, 400, II, 10.

Südböhmische Mundart
aus dem Bezirke von Oberplan.
Von **Matthias Pangerl** in Wien.

ə mârl.

əmôl is ən ormə' baur g·wên und der hot və nix åunən z· lêm g·hot, als daß ə' ulli tog i˜ ən wold außi is und hulz und kreisət zåumklaubt hot. Dos hot ə' də'nô' i˜ d· ṣtodt a˜hig·såumt und um ə pôr kreuzə' və'kaft. Wiə i˜ den wold ôwer əmôl 's hulz und 's kreisət gôr wo'n is, hot ə' in ən åunən wold schau˜ müəß·n, damit ə' nit və'hung˜n hot därf·n. Ôwə' i˜ den wold, wo hiəzd də baur hi˜gåungə is, dô wor 's hulzsåumə ṣtréng və'bot·n und der ·s do' tåu˜ hot, der is nimmə' lewéndi außikaimmə, sondə'n hot scho˜ toidi drinnət bleim müəß·n. Də' baur hot si' nit åunəts hea͡lf·n künnə und is hult i˜ ·n wold a˜higåungə. Wiə ə' ə wal drin umgåungə is, ṣteht af əmôl ə grea͡˜s manl voir ea͡m, dos hot ·n åu˜g·schriən: „Worum gehts ihr herei˜ in meinen wold, wüßts ihr nit, daß dos ṣtréng və'bot·n is und daß də' toid draf ṣteht?" „„Jo,"" so͡a't draf də' baur, „„i' hiət ·s wul g·wißt, ôwə' i' håu˜ mə hult nit åunəts hea͡lf·n künnə; loßts mi' na' dosmol no' ho͡am gê˜, i' wir' énk oft g·wis nimmə' a˜hikaimmə."" „Do wird ·s nix mer draus," so͡a't 's grea͡˜ manl, wo də' teufl g·wên is, „és kaimts mə nimmə' lewéndi ho͡am, wunns nit tuots, wos i' hiəzd vən énk və'låungə wir; tuot ihr ·s ôwə' glei', sə sull ·s énk nit krui˜." „„I, recht ge'n tuo i' ·s!"" so͡a't glei' draf də' baur, „„recht ge'n tuo i' ·s, wunn i' ·s na' kåu˜."" Dô hot hiəzd 's grea͡˜ manl g·so͡a't: „I' loß énk widə' aus ·n wold außi und gib

Digitized by Google

énk no' recht viel ge͡ald də'zuo; ôwə' és müəßts mə' mit énkən bluot intə'schreim, daß i' mə' və' hiəzd i˜ vierzehə jôr·n hul·n kåu˜, wos i˜ der ṣtund énkə' best·s in haus is.“ „„Jo,““ dénkt si' do də' baur, „„wos mog hiəzd ma˜ best·s in haus sa˜, dos kåu˜ i' e͡am wul leicht və'spréchə; is ə kam ə nogl i˜ də' waind, der no' ma˜ g·hörət·.““ Und hiəzd so͡a't ə' 'n gre͡an manl, daß ·s sa˜ will·n war·, dos zən intə'schreim. Do hot 's gre͡a˜ manl ə schrift außəzog·˜n, də' baur hot si' oftət i˜ 'n fingə' schnei˜ müəß·n und hot d· schrift mit ṣan bluot intə'schrîm. „Nu, hiəzd kaimts mit, i' wir' énk hiəzd énkə' ge͡ald gêm,“ hot hiəzd oft 's gre͡a˜ manl g·so͡a't, und də' baur is mit e͡am gåungə.

Do han s· ull zwei˜ in wold weitə' furtgåunge, biß zə 'nə groißmächtig·n fils·n kaimmə hant. I˜ die fils·n hot ə ṣtork·s eisnəs doir a˜hig·fürt. Af dos doir hot 's gre͡a˜ manl mit 'n fingə' klôpft und kam hot ·s draf klôpft g·hot, sə is a 's doir scho˜ mit ən sag·risch·n krochə' afg·ṣprungə und man hot in ən finstə'n gåung a˜hig·seg·˜n. 'n baurn is wul angsti' wo'n, wiə ə' dén gåung g·seg·˜n hot, ôwə' er hot sa˜ guraschi zåumg·nummə und is mit 'n manl a˜higåungə. Sie han ôwə' no' nit låung drin gåungə, sə han s· widə' zə ·nən doir kaimmə und dos war no' stälkə', als 's erṣti. Af dos hot 's gre͡a˜ manl a widə' klôpft und glei' is ·s afg·ṣprungə. Hiəzd han s· in ə g·wülb kaimmə und dos wor gåunz mit guld und silwə' und edlṣto͡an åu˜g·füllt. 's gre͡a˜ manl geht voraus und zoigt 'n baurn af ən sock vulln ge͡ald und so͡a't e͡am, den sull ə' si' némmə. Də' baur hot 'n a richti g·nummə, hot 'n ôwə' kam də'trog·˜n künnə, so schwar is ə' g·wên. Də'no' han s· aus də' fils·n widə' außigåungə, und d· dörə' hant hintə' i˜ və se͡alwə' widə' zuog·folln. Wiə s· ôwə' außikaimmə g·wên hant, hot də' baur 'n sock nimmə' də'trog·˜n künnə und 's gre͡a˜ manl hot e͡am ən oft se͡alwə' ho͡am schlepf·n müəß·n. Wiə s· ôwə' zən haus zuhikaimmə han, hot 's gre͡a˜ manl 'n ge͡aldsock bə də' hausdür a˜hig·schôß·n, weil də' teufl na' so weit zə ən haus zuhi därf, als d· dô'tropf·n roihən. Də'no' is ə' və'schwund·n und hot nix als ən recht·n schwefig·ṣtåunk hintə'loß·n.

Də' baur is i˜ sa˜ haus a˜higåunge und dô is e͡am scho˜ sa˜ wei' entgeg·nkaimmə und hot e͡am vull freud·n də'zält, daß ə', də'wail ə' in wold g·wên is, ən su˜ kriəgt hot und daß s· hiəzd glei' mit e͡am zər taf gê˜ will·n. Wiə ôwə' də' baur dos ding g·hört hot, is ə' glei' recht də'schréckt, weil ə' g·wißt hot, daß dos ki˜ sa˜ liəbst·s is, wos ə' 'n teufl və'kaft hot. Er is a' glei' gåunz trauri' wo'n, hot ôwə' də' bäurin nix və də' g·schicht mit 'n teufl və'zält und is mit 'n klo͡an buəm zər taf

gåungə. Də' pforrə' hot dos kl͡oani kĩ˜ Jakob taft, und d· bäurin hot ə narrischi freud g·hot, daß ir måu˜ so viel g͡eald h͡oambrocht hot und daß s· hiəzd af əmôl so rei' wo'n han.

Də' kl͡oa˜ Jakob, wiə ə' ə weng größə' wo'n is, hot si' glei' recht g·scheid zoigt, sə daß si' ulli leut üwə' ͡eam və'wunə't håum und g·laubt håum, er wird ·s no' əmôl recht weit bringə. Wunn ən d· leut ôwə' recht g·lobt håum, hot sa˜ vodə' ullmôl recht g·w͡oa˜t. Dos hot də' kl͡oa˜ Jakuwei əmôl də'blikt und hot zə-n-͡eam g·s͡oa't: „Ha˜z, vodə', mé w͡oa˜ts denn ullimol so, wunn mi' d· leut so lôm?“ Do hot si' sa˜ vodə' d· aug·˜n ausg·wischt und hot ͡eam k͡oa˜ åuntwort gêm. Wunn ôwə' d· leut widə' kaimmə han und håumt widə' so wos zən kl͡oan Jakuwei g·s͡oa't, is ə' ullmol af d· seit·n gåungə, daß ·n n͡eamt g·seg·˜n hot und hot schö˜ fleißi' g·w͡oa˜t.

Də' baur hot və den g͡eald, wos ͡eam dos gr͡ea˜ manl gêm hot, recht viel gründ·' zə san haus zuhikaft und is ullwal reihə' wo'n. Də' Jakob hot ͡eam oft a scho˜ bold bə də' wirtschoft recht g·hulf·n. Wiə ·s ôwə' scho˜ nimmə' låung g·wên is, daß die vierzehə jôr bold gor g·wên war·n, is də' baur widə' recht trauri' wo'n und hot fost nix als in ͡oan furt g·w͡oa˜t. Do hot də' Jakob, dén dos ding nit zåumgåunge is, widə' əmôl g·s͡oa't: „Ôwə', vodə', və wé w͡oa˜ts denn so? sogts mə' ·s do', i' kåu˜ énk nimmə' längə' zuoschåu˜.“ „„Jo,““ s͡oa't der, „„i' muoß weg·n deinə' so w͡oan, weil i' di' 'n teufl və'kaft håu˜ und hiəzd d· zeit scho˜ bold kaimmə wird, wo ə' di' huln wird.““ „Nu, wunn ·s nix åunəts is,“ hot də' Jakob g·laubt, „sə hörts na' 's w͡oan af, də' teufl kriəgt mi' scho˜ nit, für dos ṣtén i' énk scho˜ guot.“ 'n baurn is dos gåunz recht g·wên, daß sa˜ buə so g·redt hot, und sə håum s· hult g·wort af den tog, wo də' teufl 'n Jakôm ôz·huln kaimmə sa˜ sull.

Wiə der tog dô g·wên is, han s· af die olti ṣtill i˜ 'n wold außigåungə und håum si' af ən kreuzweg afg·ṣtillt. Də' Jakob hot um si' herum ən kr͡oas zog·n und hot san vodə'n g·s͡oa't, er sull jo nit üwə' 'n kr͡oas außitrett·n, wunn ͡eam glei' a' də' teufl ullə'loi ṣpiəg·lfechtereien vormocht. ·s hot nit låung daurt, sə is də' teufl a' scho˜ dəherpfurt. Wiə ə' ôwə' zən kr͡oas kaimmə is, hot ə' nimmə' weitə' künnə und hot widə' z·ruck müəß·n. Hiəzd hot ə' hult ullə'loi ṣpiəg·lg·fecht åu˜g·fåungə, daß ə' die zw͡oa außəbrocht hiət·, ôwə' die håumt si' nit drin g·rürt. Weil dos ull·s nix g·hulf·n, hot də' teufl recht ən ṣturm åu˜g·fåungə; der hot ulli zwei˜ auß ən kr͡oas außig·rieß·n und i˜ 'n lüft·n dəvo˜trog·˜n. Də' baur is oft g·rôd af 'n misthaf·n vor san haus inəg·foll·n, 'n Jakob

hot ·s ôwə‘ zwo͡a˜ hunə‘t meil·n furttrog˜n und in ən groißmächtig˜n wold neb·n ən ṣto͡a˜ und ə hos·lṣtaud·n inəg·loß·n. Wiə ə‘ do ə wal g·leg˜n is und biß ə‘ widə zə-n-e͡am kaimmə is, ruoft ə ṣtimm aus ’n ṣto͡a˜: „Jakob, brich ən zwal və də hos·lṣtaud·n und hau dəmit af dies·n ṣto͡a˜!“ Də‘ Jakob is frei dəschréckt, wiə ə‘ dos g·hört, hot ôwə‘ dåunn do’ ən zwal obrochə und hot dəmit af ’n ṣto͡a˜ g·schlog˜n. Kam hot ə‘ ôwə‘ af ’n ṣto͡a˜ afig·schlog˜n g·hot, sə is a’ scho˜ də‘ ṣto͡a˜ i˜ də‘ mitt və-n-ənåunə g·ṣprungə und is aus də‘ kluft ə wunə‘schöni prinzessin außəg·ṣtieg˜n, die i˜ dén ṣto͡a˜ və‘wunsch·n g·wên is. D· prinzessin hot e͡am dåunkt, daß ə‘ s· də‘löst hot, und hot e͡am g·so͡a’t, sie möcht· ən heirət·n, wunn ə‘ hiəzd mit ihr zə ihr·n vodə‘n tat·, der ə küni’ g·wên is. Də‘ Jakob hot dô nit na g·so͡a’t, und oft hot d· prinzessin den ring umdraht, den s· af ’n klo͡an fingə‘ trog˜n hot, und hot si’ g·wünscht, daß s· mit ’n Jakôm af də‘ ṣtill bə ihr·n vodə‘n war·. Und glei’ han s· oft a’ dåurt g·wên. Də‘ vodə‘ də‘ prinzessin hot recht freud g·hot, wiə ə‘ sa˜ doichtə‘ widə‘ g·seg˜n hot, und də‘ Jakob hot s· oft no’ ən jor heiret·n müəß·n.

Də‘ Jakob wor scho˜ ə por jor mit də‘ prinzessin və‘heirət, hiəzd is e͡am ei˜g·foll·n, er möcht· a’ əmôl widə‘ san vodə‘n und sa˜ muədə‘n sehə und wiə ·s i˜ geht. Sanə‘ frau, wiə ’rə dos g·so͡a’t hot, is ·s wul nit recht g·wên, dəno’ hot s· ·n do’ furt loß·n und hot e͡am a’ ihr·n ring mitgêm, damit ə‘ glei’ is, wo ə‘ si’ hi˜wünscht. Sie hot e͡am ·s ôwə‘ və‘bot·n, san ültə‘n zən də‘zil·n, wiə schö˜ daß s· is, denn dos möcht· ·n in ə groiß u˜glück bringə. Er hot ir dos zuog·so͡a’t, daß ə‘ dos nit to͡a˜ wird, hot si’ in ə kalês g·setzt, hot ’n ring umdraht und hot si’ g·wunsch·n, daß ə‘ də‘ho͡am bə sani leut· war·. Und glei’ is er a’ dåurt g·wên.

Wiə ə‘ dåurt g·wên is, hot ə‘ ’n kutschə‘ bə ’n rôss·n und bə ’n kalês ṣtê˜ loß·n und is i˜ d· ṣtum a˜higåungə. Sa˜ vodə‘ hot ’n ôfə‘ nimmə‘ kénnt und hot glei’ recht vieli kumpləmentə vor e͡am g·mocht, weil ə‘ g·seg˜n hot, daß dos ə groißə‘ fremdə‘ herr is. Də‘ Jakob hot si’ a’ glei’ nit zən də‘kennə gêm und hot z·erṣt bold um diəz bold um dos g·fro͡a’t und dəno’ a’ um dos, ob s· i˜ den haus nit a’ əmôl kinnə‘ g·hot håum. „I jo,“ gibt e͡am də‘ baur zə-n-ər åuntwort, „håum jo a’ əmôl recht ən brav·n buəm g·hot, der hot Jakob g·hoiß·n; wiə ’r ôwə‘ vierzehə jôr olt g·wên is, do hot ·n də‘ teufl g·hult.“ „„Möchts ·n widə‘ də‘kennə,““ so͡a’t do də‘ Jakob draf, „„wunn ə‘ widə‘ af əmôl voidə‘ énke ṣtehət·?““ „Ja, dos mo͡an· i’,“ so͡a’t d· bäurin, „unsə‘ Jakob hot jo ə zo͡achə af ’n bugl g·hot, dos hot ausg·schaut wiə ə kersch·n; wunn

i' dos sehə tat·, möcht· i' ·n glei' də'kennə.“ „„Nu, i' bin énkə‘ sũ!““ hot do də‘ Jakob ausg·ruof·n; „„mi' hot nit də‘ teufl g·hult, gehts na‘ her, muədə‘, und schauts mə‘ af ·n bugl, daß dos zoichə sechts.““ D· bäurin hot hĩg·schaut, und wiə sie 's zõachə richti' so g·fund·n hot, hot sie və‘ lautə‘ freud ·s wõạn åũg·fåungə, und də‘ baur hot a' recht g·wõã't und hot ə groißmächtigi freud g·hot, daß də‘ Jakob no' lebt und daß ·n nit də‘ teufl g·hult hot.

Wiə də‘ Jakob ə por tog· bə san leut·n g·wên is, hiəzd hot ·n hult sã muədə‘ a' um dos g·frõa't, ob ə‘ schõ və'heirət is. Də‘ Jakob hot ir hiəzd də'zilt, wiə ·s ẽam ullwal gåunge is, und z·letzt a' dos, daß ə‘ recht ə schöni prinzessin g·heirət hot. D· bäurin hot ôwə‘ kam dos g·hört, sə hot s· a' schõ, wiə hult ulli weiwə‘ neugieri' han, d· prinzessin sehə will·n und hot 'n Jakôm bet·n, er sull s· herbringə. 'n Jakôm is hiəzd af əmôl eĩg·foll·n, wos ə‘ də‘ prinzessin və'ṣprochə hot; weil ôwə‘ sã muədə‘ 's penz·n nit ausloß·n hot, is ə‘ ĩ 'n gort·n außigåungə, hot 'n ring af san fingə‘ umdraht und hot si' g·wünscht, daß d· prinzessin dô war·. Und richti' is s· af də‘ ṣtill a' glei' kaimmə, hot ôwə‘ schõ və weit·n ihr·n måũ mit 'n fingə‘ droiht, daß ə‘ dos tåũ hot. D· bäurin hot frei ə narrischi freud g·hot, wiə s· ihr· schwiegədoichtə‘ g·seg·̃n hot, und a' də‘ baur, und håum ihr mit ull·n recht afg·wort. Bə də‘ nocht ôwə‘, wiə s· ulli fest g·schlof·n håum, is d· prinzessin afg·ṣtåund·n, hot 'n Jakôm 'n ring vən fingə‘ zog·̃n, hot si' dəno' ĩ 's kalês g·setzt und hot si' hõãm g·wunsch·n. Sie hot ôwə‘ və'geß·n, ihr schneuztüh·l mitz·nemə; dos is bə 'n baurn lieg·̃n blîm.

Den åunən tog, wiə də‘ Jakob afkimmt, hot ə‘ hult d· prinzessin nimmə‘ g·fund·n, und 'n ring hot ·r a' nimmə‘ g·hot. Do hot 'n glei' ull·s və'droß·n, er hot si' zåumpockt, hot ·s schneuztüh·l və‘ də‘ prinzessin eĩg·ṣteckt und is furt gåungə, onə daß ə‘ zə san vodə'n odə‘ zə sanə‘ muədə'n wos g·sõa't hiət·. Wiə ə‘ schõ ə por tog· af ·n weg g·wên is, kimmt ə‘ in ən groiß·n wold, und ĩ den håumt drei ries·n g·wõt. Də‘ erṣt· və die drei ries·n hot üwə‘ ulli vög·l zən schoff·n g·hot, də‘ zweit· üwə‘ ulli fisch· und də‘ dritt· üwə‘ ulli vierfüəßig·̃n thierə‘. Wiə də‘ erṣt· ries 'n Jakôm g·seg·̃n hot, is ə‘ af ẽam lois und hot ·n də'schlohə will·n. Der hot ·n ôwə‘ recht herzli' bet·n, er möcht· ẽam nix tõã, er suocht dos låund, wo sã frau is, und er tat· ·n recht schõ bitt·n, wunn ə‘ ẽam ·s zoig·̃n möcht·. „Jo,“ sõa't də‘ ries, „i' wõãß ·s hult sẽalwə‘ nit; ôwə‘ wort·, i' wir' ulli mani vög·l ausschickə, damit sie ·s suohən.“ Do hot ə‘ glei' ulli vög·l ĩ 's suohə furtg·schickt;

Digitized by Google

ôwə' koanə' hot wos g·fund·n, und so han s· widə' lari z·ruckkaimmə biß af 'n vog·l greif, der is gor nimmə' kaimmə. „Hiəzd muoßt d· schõ weitə' gễ," so͡a't do də' ries, „biß zə man bruodə'n kimmst, der herrscht üwə' ulli fisch·, eppə kåunn də' dər wos sog˜n." Də' Jakob is hiəzd furtgåungə, und də' ries hot e͡am ə schrift af ə haut für san bruodə'n mitgêm. Wiə ə' zə den kaimmə is, is der a' glei' recht fuchti' af e͡am loiszog˜n; is ôwə' glei' gåunz dasi' wo'n, wiə e͡am də' åunə d· schrift fürg·reckt hot. Hiəzd hot hult der a' ulli fisch· zåumg·ruof·n und hot ĩ aftrog·n, üwəroll z· suohə, wo dos låund is. D· fisch· han furtg·schwummə, håum ôwə' a' nix g·fund·n. „Muoßt schõ weitə' gễ," so͡a't a' widə' der ries, „biß zə man bruodə'n kimmst, eppə kåũ də' ·s dər sog˜n." Wiə ə' nũ a' zə den kaimmə is, sə hot der ulli thierə' furtg·schickt ĩ 's suohe, und ulli han 's widə' lari kaimmə biß af 'n fux, der hot g·so͡a't, daß ə' dos låund und die ștodt g·fund·n hot, wo d· prinzessin is. Do hot də' ries ·n fux·n åũg·schofft, er sull 'n Jakôm 'n weg hĩzoig˜n und sull bə-n-e͡am bleim, so låung ə' ·n braucht.

So geht hult də' Jakob mit 'n fux·n furt, und han ull· zweĩ oftə dəno' bold ĩ dos låund und ĩ die ștodt kaimmə. D· ștodt wor gåunz mit roid·n tuə' ausg·schlog˜n und ulli goss·n han mit blo͡amən b·ștrat g·wên. Də' Jakob is in ə wirtshaus ãhigåungə und hot 'n wirt g·fro͡a't, wos dos zən bedeut·n hot, daß die gåunz ștodt so afputzt is. „Nu wißts denn dos nit," so͡a't də' wirt, „daß morg˜n d· hoizət və də' künisdoichtə' sã wird?" Də' Jakob is də'schreckt, hot ôwə' nix g·so͡a't und is ĩ den wirtshaus üwə' d· nocht blîm. Den åunən tog, wiə s· ĩ 'n schloß bə də' tof·l g·seß·n han, hot də' Jakob 's schneuztüh·l və də' prinzessin 'n fux·n gêm und hot e͡am g·so͡a't, er sull ·s ĩ 's schloß hĩtrog˜n und sull ·s də' prinzessin ho͡amlə gêm. Də' fux hot ·s richti' so tåũ, wiə ·s e͡am åũg·schofft wor, und hot 's tüh·l də' prinzessin gêm. Die hot ·s glei' də'kennt, daß də' Jakob widə' dô is, und hot ·s a' ihr·n vodə'n g·so͡a't. Hiəzd is mit də' hoizət aus g·wên; d· prinzessin hot na' widə' 'n Jakôm hôm will·n. Do hot də' küni' ĩ d· ștodt g·schickt und hot 'n Jakôm üwəroll suohə loß·n. Wiə s· ·n g·fund·n håum, hot ə' ĩ 's schloß hĩgễ müəß·n, d· prinzessin is e͡am um ə hois g·foll·n und hot ·n nimmə' weg loß·n. Wiə dåunn də' olt küni' g·ștorm is, hot də' Jakob 'n thron kriəgt und hot dəno' no' låung und låung g·lebt. Und hiəzd is d· g·schicht aus und gor.

Digitized by Google

Sprachliche Erläuterungen

vom Herausgeber.

Ein Märlein. — 1 — 50. *g'wên*, gewesen; Z. VI, 183. — *və nix åunən*, von nichts anderem. — *außi*, hinaus; Z. V, 133, III, 9. — *kreisət*, d. i. *gereisig*, *gereisach*, n., Reisig, Reisholz; Schm. III, 129. — *zåumklaubt*, zusammen gelesen, gesammelt; Z. III, 458 Schm. II, 349. — *dəno'*, darnach, drauf. — *ă'hig'såumt*, hineingesäumt; Z. IV, 330, 33. — *gŏr wo'n*, gar (fertig, zu Ende) geworden; *wo'n* = *worn*, worden; Z. III, 224, 4. — *åunən* = *annern*, andern; unten 9. 14: *åunəts*, anders. Z. V, 266, 1. — *hiəzd*, jetzt; Z. IV, 244, 16. — *'s hulzsåumə*, das Holzsammeln. — *do'*, doch; wie *no'*, noch. — *tåu˜* = *tân*, gethan; Z. V, 104, 42. VI, 95. — *außikaimmə*, hinausgekommen; unten 15: *ă'hikaimmə*, hineinkommen. — *toidi*, todter; Z. III, 312: *letz*. — *drinnət*, drinnen; Z. IV, 538, 27. — *ə greă's manl*, ein grünes Männlein. „Erscheint der Teufel Jemanden im Walde, so zeigt er sich als ein kleines Männlein von ungefähr 4 Fuſs Körperlänge und ganz in grüne Kleider eingehüllt.“ P. — *na'*, nur; Z. V, 410, 11. — *i' wir'*, ich werde; Z. III, 180, 5 — *énk*, euch; *énkə'*, euer; Z. VI, 171. — *oft*, *ŏft*, auch *oftət* (unten 27), hernach; Z. IV, 537, IV, 17. — *wos*, was, welches. — *és kaimts*, ihr kommt; ebenso: *gehts*, *wüßts*, *loßts*, *tuots* etc. Z. V, 315. 410, 10. — *krui˜*, gereuen. — *zən*, zu (vor Infinitiven); ebenso unten 118. 127. 193. Z. III, 185, 31. Z. V, 505, II. — *han s'*, sind sie; *si han*, *hant* (37); Z. V, 106, 13. — *groißmächti*, sehr groſs; Z. V, 183. 466. — *sagrisch*, verwünscht, auſserordentlich; Z. V, 252, 8. — *guraschi*, f., Muth; Z. IV, 109. V, 126, 15. — *stälkə'*, stärker. — *zuhikaimmə*, hinzu(ge)kommen; ebenso 50: *zuhi*. Z. III, 393, 11. — *ă'hig'schôß'n*, hingeworfen; wie mhd. schieȥen. — *dô'tropf'n*, m., Dachtropfen, Traufe. — *roihə*, reichen; wie unten 73: *reihə'*, reicher. — „Im Hause selbst kann der Teufel einem Menschen nichts anhaben, weil jede Thüre und jedes Fenster mit dem von Kreide, die am Dreikönigsfeste geweihet wurde, gemachten Kreuzeszeichen versehen ist. Wo also die das Haus begrenzenden Dachtropfen niederfallen, da hört der Einfluſs des Bösen auf.“ P.

51 — 100. *də'wal*, derweil, während; Z. V, 179, 210. — *su˜*, m., Sohn; Z. VI, 95. — *ki˜* = *kinn*, n., Kind. — *Jakuwei*, liebkosend für Jakob. — *hă's*, aus *hea's*, d. i. *hea'ts*, hört, entstanden, steht gern als Einleitung einer Anrede. Vgl. Z. V, 125, 17. VI, 272, 4. — *mé*, warum, eine Zusammenziehung des alten *weu*, mhd. wiu (instrumentalis v. waȥ), mit vorangehender Präpos. *umbe*, um: *umbwé*, *uwé*, *əwé*, *ənwé*, *umbé*, *'bé*, *'mé*. Ebenso steht unten 78: *və wé*, d. i. von wiu, und sonst auch *zwé*, d. i. ze wiu, *z'* wiu, für warum. — *neămt*, niemand; Z. V, 156. VI, 39, 47. — *ôfə'*, häufig für *ôwə'*, aber. — *dén dos ding nit zåumgåungə is*, der sich dies nicht zusammenreimen (begreiflich machen) konnte, dem es sonderbar vorkam. Vgl. Weikert, Ausw. 188: *„Er hâut á sû á Ahnding g'hatt, es gèiht 'n nit rêcht zamm.“* — *pfur'n*, sich heftig bewegen, sausen; *pfurez'n*, heftig hin und her laufen, toben. Vgl. Schm. I, 193: *burren*. Z. III, 189, 44. — *zwal*, d. i. *zweilein*, dimin. v. *zwei*, n., Zweig. Schm. IV, 299.

101 — 208. *və-n-ənåune*, von einander. — *və'wunsch'n*, verwünscht, verzaubert; ebenso 157: *g'wunsch'n*. Schm. IV, 118. — *ə' tat'*, er thäte, d. i. gienge; thun = sich verfügen, begeben; Schm. I, 420. — *wiə rə*, wie er ihr, aus *wie ə' ra*; Z. III, 214, 28. — *ültə'n*, pl., Eltern. — *kalês*, n., Kalesche, Wagen; ebenso 124. 157. — *diez*, dieses, wie mhd. ditz. — *voidə' énkə'*, vor(der) eurer, d. i. vor euch. Schm. I, 634. — *penz'n*, heftig zureden; Z. V, 124, 10. 464. — *frei*, s. Z. V, 410, II, 19.

Digitized by Google

VI, 94. — *eppə*, etwa, vielleicht; Z. VI, 33. — *fuchti*, unwillig, zornig; Schm. I, 508. — *dasi*, kleinlaut, stille; Z. IV, 338. V, 460 465. — *hoizət*, f., Hochzeit; Z. VI, 120, 45. — *hois*, d. i. *hots*, m., Hals; Z. III, 98. V, 361.

Schlesischer Gebirgsdialekt.

Mitgetheilt von **Palm**, Gymnasialoberlehrer, in Breslau.

Zum Feierabende.

1 Woas krîga denn die klêna junga
Zum feierôbende?
An klatsch in a...,
Eis bett gejoat,
Doas krîga sie,
Doas stîht a schin
Zum feierôbende.

2 Woas krîga denn die klêna mâcha
Zum feierôbende?
Ein körbelein
An nüße nein,
Doas krîga sie,
Doas stîht a schin
Zum feierôbende.

3 Woas krîga denn die junggesellen
Zum feierôbende?
An ruta lotz *),
An schina schmotz,
Doas krîga sie etc.

4 Woas krîga denn die junga jumfern
Zum feierôbende?
An grina kranz,
An langa tanz,
Doas krîga sie etc.

5 Woas krîga denn die junga männer
Zum feierôbende?
A himmelbett
An a weibla nei˘,
Doas krîga sie etc.

6 Woas krîga denn die junga weiber
Zum feierôbende?
Ein wiegelein
An a kindla nein,
Doas krîga sie etc.

7 Woas krîga denn die âla knâchte
Zum feierôbende?
An ladarn peitsch,
Zwölf knôta droa,
Doas krîga sie etc.

8 Woas krîga denn die âla maide
Zum feierôbende?
An darnerstrauch
Krotz übera bauch!
Doas krîga sie etc.

9 Woas krîga denn die âla männer
Zum feierôbende?
Ein pfeifelein
An tôbak nein,
Doas krîga sie etc.

---

*) *oder:* A glasel wein An sammel nein.

Digitized by Google

Woas kriga denn die âla weiber
Zum feierôbende?
Die ûfabank,
Gôt sei ·s gedankt!
Doas kriga sie,
Doas stîht a schin
Zum feierôbende.

Sprachliche Erläuterungen

vom Herausgeber.

1. *Klatsch*, m., Schlag, Z. V, 151. — *eis*, ins; Z. VI, 137, 11. — *stihta*, steht ihnen; Weinh. Dial. 22. 138. Z. IV, 101, 7. 245, 88. 324. — 2. *Mûcha*, pl., Mädchen. — *an*, und. — *nein* (6. 9), *nei˘* (5), hinein; Z. VI, 137, 13. — 3. *Lotz*, m., Latz, Brustfleck, Weste, Mieder; Weinh. 51. — *Schmotz*, m., Schmatz, Kufs; Z. I, 285, 2, 9. II, 84, 15. — 7. *âla*, alte; Weinh. Dial. 65. Z. III, 40, 6. — 8. „Für *krotz übera b.* ist vielleicht richtiger *kreuz übera b.* zu lesen.“ Palm. — *übera*, über den; Z. VI, 137, 11. IV, 245, 88.

Thüringisch-hennebergische mundart.

Von G. Friedr. Stertzing in Neubrunn.

1. Mundart des dorfes Möhra.

Deß kètzche un deß mîs·che.

In den alle zîte, bu di getierzer noch mit enanner schwatzte u keinß den annere ëppeß ze leit tåt, dà wàr äu emàl e mîs·che; dàß woll gërn gewéß, bie'ß drüße in der wèlt ûßsåch. Si motter àber wàr e hàrt fräu un woll deß klei mîs·che net fort làß gê ûß ern his·che enger den èrbôde, Bi· se nun àber emàl net deheim wår, dà såit deß klei mîs·che: „éi màk, bann'ß äu mi motter net lîd wéall, dàß ich wèkgê, ze gê ich doch wèk!“ un dà krôch'ß äu ûß sin lächelche erûß un gückt sich ém un bie'ß di hêlig gruß wèlt såk, dà ṣtunn en der verṣtânt ṣtéall un eß wost net, séall'ß vongst erûß àder wider enîn in si lächelche. Bie'ß nun so då ṣtunn un sich émsåk, dà kåm e båint kètzche gegange, dàß fråit deß mîs·che, bàß'ß då mächt, un dà såit'ß, 'ß wéall sich émsåh. Dà fråit'ß deß kètzche witerṣ un såit: „wiste net mit mi gå?“ un deß mîs·che såit: „jå, bann de mîch wist mitnâm!“ Dà gënge se nu mit enanner fort, un bann einß den mîs·che ëppeß tû woll, dà ṣprong en deß kètzche in'ß genéck un hackt so lâng nàch sin äuge, biß eß deß mîs·che ungeschorn lêß. Bie se sich nun lâng genunk émgesän hatte in der wèlt, dà gënge se wider heim un derzâlte ern lîte, bàß se gehîert un gesän hatte.

Digitized by Google

2. Mundart des dorfes Ettenhausen bei Eisenach.

Hans un Gråt.

H. No, Gråt, bi· hàt de'ß då gefalle of deß màrt?

G. Méi hàt'ß å råcht gût gefalle. De håst me äu kénnt en màrt gekéif.

H. Ich hat kei gålt mên; sust håt ich de än gekéift.

G. Emôal brântewîn håst de me àber doch kénnt zûgetrénk.

H. Bi· ich brântewîn hat, dà wàrşt de nét då.

G. Bàß hàst de då für dîch gekéift?

H. E pår ştibel un en sîdene lappe.

G. Wàrşt de då nåcht z' åbet äu zum tânz?

H. Nei, ich bin à wénk of der kålbån gewâst, dà homme bîer u brântewîn erûßgekålt.

G. Bann ich wår gewâst bi· däu, ze wår ich doch liber zum tânz gegange. Ich hon gàr gréilich getânzt. — Hàst de'ß då äu schunt gehêërt? in Sâlzinge wår déi à mån, dër hàt séchs flê on à klei kanône geşpannt, die wôg zwå lôt.

H. I äu noch! chà, bi· gung dà dåß?

G. Cha, dër kërle hàt se ubgericht un — kûste gedånk? — der kërle kéift di flê derzû und git fer'ß honnert àcht gûte gràsche. Bann däu er verkéifst oder hêërşt einß, dàß er verkéif wil, kûste'ß hingeschick.

3. Mundart des ortes Ruhla.

Aller, gat åicht! eß kömmt ä hirz. Aball as'ß den krach tåt, tåt'ß a aball en bàtsch, dà kåm e au aball gepurzelt.

Verfluchter racker, kieler, rätzer! ich wil de den schnétzer zum wânst nîn rénn, de sost den himmel für en dûdelsack unsåh.

Dà ging'ß emàl nàch min hâit; ball gåbe se méi se, ball krîgt ich se.

Morgen, Kätter! êern dåß euer schnuir? héin?

Ich wéinsch er äu vil glück zum nouwen juir: en gesonnen lîp en gnåd·gen gott, en rîchlicheß ûßkommen un alleß, bàß se sich sëlber wéinscht.

4. Mundart der stadt Marksuhl.

Ich wéinsch och au ein glicksélligeß nåuweß jår: fride un änigkéit, zeletzt de äwige glicksälligkéit.

Digitized by Google

Sprachliche anmerkungen.

Thüringisch-hennebergische mundart wird hier genannt, was herr prof. Brückner Tullifeld-Salzunger nennt (Z. II, 215). Man theilt wohl am einfachsten die hennebergische mundart in eine Fränkisch-hennebergische, in das gebiet der verkleinerungssilbe *la, le,* pl. *lich,* bei theils niederdeutschem, theils dem neuhochd. sich annäherndem vocalismus, und in eine Thüringisch-hennebergische, in das gebiet der verkleinerungssilbe *che* bei theils dem mittelhochd., theils dem mittelniederdeutschen ganz gleichem vocalismus.

1. Möhra, der stammort Luther's, hat in seiner mundart das harte, schwere und dumpfrollende slawische ł (Z. II, 216. 500), z. b. in den wörtern *wéall, stéall, séall, wèlt,* worüber schon Z. VI, 420 gesprochen worden ist, wahrscheinlich durch die Slawen nach Thüringen verpflanzt, die hier einzelne colonien und ganze landstriche besaßen. *è* klingt sehr hoch wie in herz, wer, gebären; s. darüber Z. V, 266. *éa* ist einsilbig zu sprechen, so daß das *a* als tiefer kehlhauch nur leicht angeschleift wird: es ist ein ganz eigenthümlicher laut, der beinahe, doch etwas tiefer, wie ein zu einem laute verschmolzenes ia klingt. *ei* = ai ist eng vereinigt und *éi* = äi etwas getrennt auszusprechen.

Das kätzchen und das mäuschen. *mîs·che,* dim. von *mûs,* f., maus, mhd. mûs, pl. miuse und dim. miuselîn, miusel; dies iu geht in unserer mundart in *î* über, daher *mîs·che* = mhd. miusechen; so 17 *lîte* = mhd. liuten, leuten. — An assimilationen finden sich *alle,* alten, *woll,* wollte, *wéall,* wollte, conj. (11), *séall,* sollte, *un,* und (d. i. *unn* = mhd. unde), *enanner,* einander, *annere,* anderen, und *stunn,* stund; s. Z. II, 44 ff. 349 ff. — 1. *zît,* pl. *zîte,* f., zeit, wie mhd. — *bû* und enclit. *bu,* wo; so *bie,* wie, *bann,* wenn, *bàß,* was; s. Z. II, 74, 1. 399, 3. III, 226, 14. 3, 5. IV, 457 f. V, 267, 4. — *getierz,* pl. *getierzer,* n., gethier, erweiterte collectivbildung zu *tier,* n., ahd. tior, mhd. tier; s. Z. III, 135. — 2. *ëppeß,* etwas; Z. II, 353. IV, 240, 6. — *äu,* auch, mit abgeworfenem ch: so in hiesiger gegend *â, a,* neben *âch, ach;* s. Z. V, 268, 20. II, 76, 2, 3. — *gewéß,* wißen; Z. II, 412, 4. 414, 90. III, 124a. 176. 3. — 3. *drüße,* draußen; Z. III, 541, 2. — *ûßsàch,* aussähe, mhd. ûȝsach, ûȝsæhe. — *mi, di, si* = mhd. mîn, dîn, sîn. — *motter,* und bei uns *mutter,* f., mnd. môter und mhd. muoter. 4. *ûß,* präp., aus, mhd. ûȝ, in Meiningen *oß,* in Obermaßfeld *öß* und hier herum *ouß;* s. Z. III, 545, 11. — *hûs,* pl. *hîser* und (im preuß. Henneb.) *hüser,* n., wie mhd., haus; dim. *hîs·che,* n.; dazu vgl. oben *mîs·che, lîte.* — *enger,* präp., unter; übergang des nd in *ng,* wie in der Salzunger mundart, Z. II, 281, 34. 282, 75. 99. 284, 143. 145. 287, 71. 79. 104. III, 126 fg. V, 411, 1. 17 und in der Thüringer III, 549, 15; ferner schlesisch III, 242, 15. 244, 75. 251, 75. 141. 417, 304; schweizerisch IV, 546 (ad II, 11) und elsäßisch V, 114, 2; tirolisch III, 100; sowie märkisch III, 261, 59. V, 65, 79. 374; Aachener mundart II, 545, 1 (nd = *nk, ng*); rheinfränkisch II, 549, 52. 552, 27. 553, 111. III, 272, 16. 554. IV, 262 (ad II, 5). V, 138 ff. 141, 29. 33. 279, 2b. 280, 8. 281, 9ab. 414, 2. 415, 16. 31 (und ad II, 11. 13). 520, 2. 7. 13. 15. 521, 1. 26. 35. 522, 22. 40. 519, 2. 15. 33 und endlich siebenbürgisch-sächsisch nd = *ngd, ng* IV, 194 (*frängdern* = verändern). 196 f. 281, 5 (*séng* = sind). 406, 1. 2. 407, 7. 9. V, 38 ff. 98 (ad II, 7 u. III, 3). 178 ff. 324 ff. 362. 367. 392, 3. — 5. *èrbôde,* erdboden (d ausgestoßen); vgl. *arbere, èárber,* erdbeere, Z. V, 50. 222. Oder ist an das ahd. ëro, st. n., gr. *ἔρα,* die einfachere bildung für ërda, st. f., zu denken? Vgl. *êr* Z. II, 420, 28 und *êra* V, 222. — *bi·,* die enclitica zu *bie,* wie; s. oben 1. — 5. (11. 12) *sâit,* sagte; ebenso 11. 12. *frâit,* fragte; ersteres wohl aus der alten zusammenziehung *seit* = saget, *seite* = sagete entstanden und letzteres schon mhd. *froite* = frâgete, conj.

Digitized by Google

prät. Wackernagel's altd. leseb. 991, 17; desgleichen chlæit 220, 14 und *kloite* 994, 3 für klaget, klagete, bei uns *klåt, klôt,* präs. u. prät., *såt, sôt,* präs. u. *såt, söt,* prät. — 6. *éi màk* (eine ellipse „eimag" näml. es sein oder geschehn), meinetwegen; s. Z. II, 287, 103. 497. Vgl. die ähnlichen adverbialbildungen *mê·ch, glê·ch* Z. I, 292, 36; *mägd* III, 547, 26; *schätz·i'* 532, 74. *hälfa, hëlfa* 392, 14; *rôti'* 215, 3, 10. IV, 251, 23; *gèlt, gèlta, gèll, gèlla* u. s. w. II, 83, 6. 171, 46. 346. 563, 11. III, 173, 130. V, 117, 35. 129, 4. 511, 9; *hàlt, halt, halter, halterig, haltich, hallást* I, 274, 9. 292, 36. II, 186, 20. 338, 3. 432, 105. 515. III, 224, 8. IV, 285, 152; *iemerst* III, 293 b; *næßa, næßas, waəß wiə, asye, esye* 217, 8; *wôuß wås* V, 104, 18; *âfangá* III 215, 17. 531, 48; *franga* 324; *â'fô'* IV, 330, 8; *mai* III, 465. 93; *mei* 537, 25. IV, 105, 26. 245, 117. V, 255, 91; *maihëə'st, maihëə'sts, maihëə'ns* 125, 17. „Mein! sagt, wer schoß dadrauß?" Göthe's ged. I, 440 und „mein! sollte wohl der wein noch fließen?" Ders. im Faust p. 89. Zweifelhaft dagegen sind *ächt, echt* Z. III, 207, 25. 556, 54. V, 403, 26. und *dèchter, dècht* II, 243. 338, 3. 340; ahd. ich weiȝ, Haupt's zeitschr. 3, 187 fg. — 6. *lîde, lid, gelît,* st. v., mhd. lîden, leiden. — *ze, se,* abgeschwächtes enclit. so; s. Z. II, 171, 50. 190, 8. — 7. *lächelche,* n., hier herum *låchle, löchle, löchla,* pl. *låchlich, löchlich,* n.; s. Z. II, 76, 2, 1. 183, 3. 185, 3. 344. 214. III, 140 fg. — *erûß,* mhd. her ûȝ, heraus. — 8. *ém,* um (vgl. 10 *émsåk,* umsah), bei uns *öm;* Z. III, 405, 28. — *hêlig,* adj. u. adv., sehr groß, ungeheuer (zur verstärkung der adjectiva, Z. V, 183 fg.); ursprünglich: gänzlich, ganz, eine adjectivische weiterbildung zu goth. hails, ahd. heil, altn. heill, alts. hêl, holl. dän. heel, schwed. hel, ags. hâl, engl. hale, hail, whole, ganz oder unverletzt und daher gesund (wie ahd. gisunt, gesunt, lat. sanus, griech. σάος, σόος, σώος, σῶς zu sam, σύν, und ahd. ganz zu gam, gan, ga, ge, d. h. organisch in allen seinen theilen zusammenhängend und verbunden, folglich noch ganz und daher auch bei beiden gesund); s. Z. I, 298, 6. II, 267, 22. III, 273, 4. IV, 133, 98. V, 183. 415, 32 (bei uns mit *håler* haut). 522, 19. In hiesiger gegend *hål, hêl* (auch *hêlig,* z. b. *dàß és e hêliger kerle, e hêlig grußer mô*), daher die verstärkenden tautologischen formeln *hål o gânz* = *ganz o gôer* = *lidig o gånz* (zu mhd. lit, st. m., und gelit, st. n., glied: gegliedert, d. i. wohlverbunden, ganz) = holl. heel en al. — 9. *wost,* ind., *wöst,* conj. prät. von *wéße,* wißen (mhd. wuste, wüste, wiste, wëste); zu Z. II, 401, 6. — *vongst,* vollends; Z. II, 217. 275, 5. 287, 97. 400, 14. — *enîn,* mhd. hin în, hinein. — 10. *bàint,* adj., bunt, schäckig, mhd. bunt. Wir haben auch noch *fä, fé,* mhd. vêch, als beiwort oder gattungsbegriff einer weißen taube mit schwarzen oder rothen flügeln. — 11. *mächt,* conj. prät. hier; präs. *mach,* prät. *màcht* und conj. *måcht,* part. *gemàcht.* — 12. *witerș,* hier *wäiterș,* adverbialer gen., des weitern, weiter, ferner. — *wiste,* willst du; Z. II, 401, 6. III, 226, 2. — 13. *jå,* ja; s. Z. V, 267, 2. 3. — *gënge* (hier *ginge* und in Ettenhausen *gunge*), giengen, prät. zu dem ahd. inf. kangan, gangan, zusammengezogen kân, gân, gên, prät. kianc, gianc, kênc, gienc, ginc; s. Z. II, 403, 30. III, 227, 3 (vgl. z. 17, *gê* 4. 7, *gå* 12 und *gegange* 10). — 16. *lêß* (bei uns *ließ*) mit niederdeutschem vocal *(lêt),* wie schon in dem altthüringischen Hildebrandsliede in Wackernagel's altd. leseb. 64, 9 furlæt und 67, 1 lættun als prät. zu furlâtan und lâtan, ahd. lâȝan. — 17. *derzêle (derzêl, derzâlt, derzâlt,* bei uns *derzêl, derzålt, derzålt),* schw. rückuml. v., erzählen. Zu *der-* vgl. Z. I, 123.

2. Hans und Grete. 1. *no,* na, nun; s. Z. II, 401, 9. — *då, dà,* da, denn. — *màrt,* n., markt und (z. 2) m. marktgeschenk; so bei uns *mort, mart, märt,* m., in beiden bedeutungen. Z. II, 413, 34. III, 467. 324. 555, 16. V, 367. 407, 14 überall masc., wie mhd. market (aus mercatus, woher mundartl. marcht). — 2. *méi, déi,* wohl umgelautet aus *mi, di,* der dehnung des altthüring. *mi, di* (Z. II. 78, 4, 1. IV, 459) für mir, dir: so wohl auch *éi* = î = ir Z. V, 411, 1. — *å,* auch; s. oben 1, 2 (äu, â). —

Digitized by Google

3. *kéife (kéif, kéift, gekéift)* und hier herum *käffe, kéffe, kèffe (käf, kaft* oder *kief, gekaft)*, schw. rückuml. v., mit starkem prät. darneben, mhd. koufen, kaufen. — 4. *mên,* mehr; s. Z. II, 281, 59. Sollte wohl das dunkele *kên*, f., elster (ebend. 286, 47) mit wechsel der bedeutung und des geschlechts für *kêr*, m., häher, verwandt worden sein, da n = r? doch versichern Salzunger, daß *kêr* und *kên* streng geschieden gebraucht werden. Oder ist, wegen plauderhaftigkeit der elster, zu denken an griech. *γύνη*, goth. qvinô, ahd. quënâ, chuuënâ, chënâ, kënâ, kona, mhd. kone, schw. f., altn. kven, kona, schwed. quinna, kona, dän. qvind, qvinde, kone, frau, weib? Da ja auch J. Grimm (Reinhart 370, 3) in ahd. lêrahhâ (= hlêrahhâ), mhd. lêriche, lêrche und ags. lâferce (= hlâferce) den begriff fräulein vermutet, zu hlâford, lord, und hlæfdige (= hlâfordige), lady. — *sust (süst)*, sonst; Z. II, 77, 26. 95, 21. 280, 4. 407, 16. — 8. *ştibel* (bei uns *ştîfel*), m., stiefel, aus lat. aestivale mit übertritt des f in b; daher könnte man auch *ştiwel* schreiben. Z. V, 170, 163. — *side*, adj., mhd. sîdîn, sîden, seiden. — *lap*, pl. *lappe*, schw. m., a) lappen und b) halstuch (so hier). — 9. *nåcht (nächt, nachte)*, gestern; Z. III, 180, 2. 226, 4, 1. IV, 36. 195. 330, 46. V, 254, 45. — *äu*, s. oben 1, 2 und *å* hier 2. — 10. *wénk* (bei uns *wink, winkle*), wenig; Z. II, 78, 9. 276, 61. III, 141 (*wénkche*). — *kålbån (kùlbô, kélbô)*, m., kegelbahn, mit ausgestoßenem ge; so *kål (kùl)*, m., kegel, und *kåle (kùle, kêle)*, schw. v., kegeln; daher *erîßkåle (raußkäle)*, durch kegelspiel um irgend einen gegenstand spielen und ihn zu gewinnen suchen, wie *raußkarte, raußkorte, raußkärte*, durch karten. — 12. *däu*, du, scheint aus *dau* und dieß aus *dû* irrthümlich umgelautet zu sein; vgl. hier unter 2 *méi, déi, éi.* — *se*, s. oben 1, 6. — *liber* (spr. *liwwer*), lieber; s. Z. III, 223, 3. — 13. *ich hon* (an der Rhön *ich hun*), mhd. ich hân, ich habe; Z. II, 90, 15. III, 21. 325. 45 (ad III, 5). 184, 1. 321. IV, 281, 6. V, 104, 26. 279, 4. 393, 16. — *gréilich*, greulich, verstärkend: sehr; Z. V, 183. — *schunt*, schon; Z. III, 250, 6. V, 271, 7, 5. 411, 14 (*schunter*); bei uns *schu, schuë, schoë*, II, 403, 26. — 14. *hérn, hêër, gehêër, hîer, gehîer* (bei uns *hûer, gehûer, hörn*), schw. v., hören; s. z. 19 und 1, 18 (vgl. Z. III, 228, 20. 562). — *Sâlzinge* (auch hier so), die stadt Salzungen. — *déi*, dir; s. ob. 2. — *flôk*, pl. *flê* (bei uns *flû, flüë*), m., floh, mhd. flôch, st. m., und flô, st. f., zu fliehen. Hier herum in der kindersprache auch noch *flôker* und bei den Juden *flêker*, m.; davon wohl *flôkern*, schw. v. trans., jemanden recht gut behandeln, warten und pflegen, vorzüglich mit speise und trank. Z. V, 331. — 16. 17. *chà*, *cha*, einen einwurf oder einwand machendes und einleitendes ja (s. ob. 1, 13); vgl. *gá* Z. I, 296, 4. II, 192, 38; *cha* V, 369; *eigá, heigá* II, 287, 103; sowie IV, 129, 28. V, 267, 2, 3. — *gung*, ob. 1, 12. — *kûste*, anlehnung von *kûst de* (bei uns *kôste*), kannst du.

3. Ruhla schnarrt das r auf eine eigenthümliche art, was man im Unterland *schlürfe* und bei uns *schlörpfe* (zu Z. II, 466) nennt, so daß die zungenspitze an die untere zahnreihe anstößt und den laut walzend herausrollt; s. Z. II, 216. III, 127. — 1. *aller*, alter; s. ob. 1. — *git*, gibt (3. sing.) und *gat*, gebt (2. plur. präs.); bei uns ebenso und dann *gåt*, gabt, *gæt*, gäbt (2. plur. prät. ind. u. conj.); Z. II, 495. 400, 13. V, 116, 5. — *äicht* (hier *àcht, ocht*), achtung, acht. — *hirz*, m., ahd. hiruȥ, mhd. hirȥ, hirsch; ȥ in z verhärtet Z. III, 400 (zu II, 10). IV, 409, 55. V, 168, 150. 366. — *aball*, wohl für *asball* (*esballs*, Z. III, 129), alsbald, sobald. — *as*, als; Z. II, 78, 27. 84, 22. — *krach*, m., das krachen, mhd. krach, st. m.; auch bei uns und darneben *kracher*, m., noch. — 2. *bàtsch*, m., dumpfer fall, schall oder schlag; bei uns *patscher, pètscher*, m.; aber *patsch, pètsch, poëtsch*, m., *pètschle*, n., handschlag; s. Z. II, 468. III, 28. IV, 42. 69. 134, 126. 217. 483. V, 129, 7. — *au*, auch; s. ob. 1, 2 (*äu, â*). 2, 2 (*â*). Z. IV, 115. (nr. II, 2. III, 1). 118, 32. 252, 47. V, 403, 26. 120, 13. 268, 20. 117, 2. 10. III, 89. 439. 215, 20. 319. — 3. *kieler*, m., wohl für kielkropf. J. Grimm's

Digitized by Google

d. myth. 437. — *rätser* (bei uns *ràtser*), m., rotzer, rotznase. — *schnétzer*, m., schnitzer, kurzes dickes meßer mit starkem hölzernen griff, besonders der böttcher, um damit reife zurecht zu schneiden und einzukerben; aber *schnîtmëßer*, n., schmales, scharfes, hüben und drüben umgekrümmtes und mit hölzernen handhaben versehenes eisen, um auf der *schnîtbânk* faßdauben und reife zu glätten und zu ebnen. — 4. *nin;* s. *enin* ob. 1, 9. — *sost*, sollst. — 5. *háit*, pl. *háider*, n., haupt, kopf; bei uns *hût*, *hét*, pl. *hûder*, *hêder*, n., für kopf etwas veraltet, mehr für krautkopf und dim. *hådle*, *hêdle*, n., für hopfenköpfchen; häufig in zusammensetzungen *krauthût*, *wiërşingshût*, *kàmpeshût*, *kompeshêt* (gesottener und gegohrener krautkopf), *zelåthût*, *rëchehåt* (das brettchen mit den zinken oben an der gabel des rechen), *hàpfehûdle*, *hûtsumm*, *hûtgålt* (hauptgeld, kapital), *hût-hërr* (bienenweisel), *hûtkrânket* (ehemals eine art epidemischen nervenfiebers), *hûderzelût* (kopfsalat), *ûber hût*, in bausch und bogen. Vgl. Z. II, 278, 57. — *méi*, s. ob. 2, 2. — 6. *morgen*, kürzung für „guten morgen!“ — *Kätter*, Katharina. — *eərn*, ist etwa, ist denn (wahrscheinlich zusammengezogen aus *és irgen*, *is érgen*, ist irgend, mhd. iergen, iergent, irgen, irgent und ierne, Wackernagel's altd. leseb. 1016, 2 ff., aus io wergin, oder nur aus *irgen* mit hinweggelaßenem und bloß hinzugedachtem *ist;* s. ob. 1, 6 *éi màk)*. Aehnlich sagt man bei uns *issen*, *is·nn*, *éssen*, *és·nn* für ist denn? Die ganze formel würde hier lauten *és érnk* od. *és·nn dåß euer schnûër?* — *schnuir* (spr. *schnuij·r*), f., mhd. snuor, schwiegertochter. — *héin* oder *häin*, ein fragendes he (aus *hê*, *is si 'ß denn?* vielleicht zusammengezogen); vgl. *hán*, *hánts* Z. IV, 245, 93. 117. — 7. *wéinsche*, schw. v., wünschen. — *er*, ihr (bei frauenzimmern in höflicher anrede für „ihnen“ verwandt). — *nouwen*, mhd. niuwen, neuen. — *juir*, n., jahr, hier *jöër* und veraltet *jår;* s. Z. III, 127 *(jàjir*, *jair)*. — *gesonnen*, gesunden; Z. II, 46. — *lip*, wie mhd., leib; ebenso *rîchlich* z. 8.

4. Marksuhl's mundart charakterisiert eine tief aus der kehle gezogene aspirata des nach einem vocal die silbe schließenden ch oder g (hier also bei *ich* und der ableitungssilbe -ig), wie das hebräische ח. — 1. *i wéinsch ... nâuweß jår*, s. 3, 7 oben und *au* 3, 2. 2, 2. 1, 2. — och (bei uns *euch*, ich), euch.

Hier lautet der neujahrwunsch: „*Ich wünsch de (en, er, ich) âch e glöcksêligeß neueß jöer*, *fride*, *gesonthût*, *langeß lâbe*, *e räichlich außkomme*, *en gnûdige gott on alleß bàß de (en, er, ich) nötz o gût és.*“ Antwort: „*ich wünsch de (en, er, ich) â so vil.*“ Von einem dienstknecht aus dem Fuldaischen hörte ich als knabe einmal einen eigenthümlichen mit an, woraus ich mich nur noch erinnere der alterthümlichen formel „*en stål vol hürner* (pars pro toto: hornvieh), *en bôde vol kürner.*“

Ostfriesische Mundart.

Pêiter Jansen sîn Mîke.

Êne ostfrêske Sage.*)

Von C. Tannen in Bremen.

Wu lank ·t al hêr is, wêit ik nêit, mi is ·t ins ·n mål vertelt un ik vertell· ·t wêr.

---

*) Man vergleiche mit dieser ostfriesischen Sage Heine's „Götter im Exil“ S. 237 ff. der „Vermischten Schriften“, Band I. (Hamburg, 1854.)

Digitized by Google

Uppe Sîlen sêt ·n fisker mit sîn frau un sîn kinner an disk te͡o êten; ·t was jüst middag. Do wûr dêi dôr ôpen dân un na binnen quam êin lütjet mantje, dêi harr ·n stêk up. Dêi fisker sîn frau sä', hêi sul mit bîschikken, vôr êin man was der wal noch mit sat; was ·t ôk man gewônelke kost, se͡o was ·t doch bêter as gâr nix. Dat mantje dankde aber un sä', hêi wul man ·n pâr wôrden mit dêi fisker prôten, hêi harr· nêit lank tîd. Do stunn dêi fisker up van disk un gunk ·n bitje mit dat mantje achterof. — „Hest lüst," seggt do dat mantje te͡o dêi fisker, „van nacht ·n ladung sêilen na dêi witte insel ôverte͡osetten?" Un dârbi gungen hum dêi ôgen in ·n kop as ·n pâr gnîdelstêinen. „Êin gôd fêrgeld kanst van nacht verdêinen," seggt hêi un holt hum dêi hand hêr te͡o ·n inslagen. Dêi fisker krêg êrst ·n lütje schrik, man was ôk nêit van güstern, un ·n gôd fêrgeld was na sîn dünken nêit lichter te͡o verdêinen. „„Wat lônt et?"" seggt dêi fisker. „·n gôd stûver geld," seggt dat mantje un trekt dêi pût un fankt an te͡o tellen. „Büst dârmit te͡ofrê?" seggt hêi; „mi dünkt, vôr se͡o vêl gülden in lûter nêi stûvers kan ·t angân." Dêi fisker nikt bifallig und sleit dat mantje dârbi inne hand. „Se͡o," seggt do dat mantje, „dêi handel is klâr. Wen dêi vulmând an'n himmel steit, dan must mit dîn bôt p·rât liggen," — un weg was ·t kêreltje.

Dêi fisker gunk wêr an ·t êten, un sîn· frau burg dêi stûvers in't kamnet. As ·t vulmând worn was, lêg dat bôt p·rât un dêi fisker sêt derin up sîn ladung te͡o wachten. ·t was ·n dôd môje wêr, un't wâter was spêigelglat. Na un na sunk dat bôt dêiper in't wâter, wôran dêi fisker markde, dat hêi sîn ladung in harr. Hêi sag nix, as 'n pâr witte strîpen, un hôren dê hêi nix, as ·n lîs pûsten un gnabbern. Do fôr hêi ôver na de witte insel. Dâr stun dat mantje un nam dêi ladung in empfang. Se͡o as hêi ·n nâm rêip, wur't bôt na un na lichter. Se͡o gunk dat 'n pâr mâl hen un wêr den. Dat leste mâl as dêi fisker ankômen was, harr dat mantje al ·n hêil bülte nâmen re͡open, un 't bôt mus biná lêg wêsen na dêi fisker sîn dünken; de͡o rêip dat mantje: „Aber wâr is nu Pêiter Jansen? — Dêi dâr is nêit Pêiter Jansen." — „„Ik bin,"" sä de͡o dêi leste sêile ganz benaut, „„Pêiter Jansen sîn Mîke un hef mi up mîn mans nâm inschrîven lâten.""

Pêiter Jansen was weg un blêv weg un dêi fisker fôr te͡orüg na frau un kinner un het dat lütje mantje nôit wêr sêin.

Digitized by Google

Sprachliche Erläuterungen

vom Herausgeber.

1—10. *wu, wo*, wie; Z. V, 286, 6. — *al*, schon; Z. II, 421, 51. III, 272, 24. IV, 144, 354. 277, 16. — *ins*, einmal, einst; Z. VI, 143, 72. — *wêr*, wieder; Z. V, 144, 60. — *uppe*, auf den. — *Sîl*, n., eine Wasserleitung, Schleuse, die unter einem Deiche durchgeht und vermittelst einer Thüre verschlossen werden kann; Brem. Wb. IV, 786. Schütze, IV, 102. Richey, 254. Stürenb. 246. Danneil, 190. Häufig begegnet dieses Wort, wie hier, auch als Name eines an einem *Sîl* gelegenen Ortes. — *na binnen*, nach innen, herein. — *lütjet*, kleines; Z. IV, 126, 1. — *Mantje*, n., Männlein. — *Stêk*, m., Stich; dreieckiger Hut; vgl. fränk. *Finkenstecher* (scherzh.). Stürenb. 259. — *sä'*, sagte. — *bischikken*, beirücken an einen Tisch, namentlich zum Essen; Stürenb. 18. — *man*, nur; Z. VI, 142, 22. — *prôten*, sprechen, plaudern; Z. IV, 360, 36. Stürenb. 184. — *achterof*, hintenab, bei Seite.

11—20. *van Nacht*, heute Nacht; Z. III, 260, 30. 266, 5. IV, 139, 8. Stürenb. 307. — *Sêilen*, pl., Seelen. — *witte Insel*, die weiſse Insel, d. i. England (Albion). — *hum*, ihm, ihn; Z. V, 143, 21. — *Gnîdelstêin*, m., ein plattrunder Ball von hartem Holze mit einer Handhabe, oder von gegossenem Glase, womit das Leinengeräthe geplättet wird; Richey, 77. Stürenb. 72: *Gniddestên*, *Gnidelstên*. Schamb. 65: *Gnigel-*, *Gnîl-*, *Gnêlstein;* vom vb. *gnigeln*, *gnideln*, *gnidden*, *gnîlen*, reiben, glätten; altnord. gnûa, ags. gnidan, schwed gnida, dän. gnide, hochd. kneten, knittern etc. — *Schrik*, m., Schrecken; Stürenb. 235. — *Hêi was nêit van güstern*, er war nicht von gestern, d. h. nicht ein unerfahrener, rathloser Neuling, er war nicht bang und verlegen, nicht auf den Kopf gefallen. — *'n gôd Stüver Geld*, ein gutes Stück, eine hübsche Summe Geldes. *Stüver*, eine kleine Münze, = 1/54 Thlr., = 4 *brtjes;* holl. stuiver, engl. stiver. Stürenb. 270. Z. V, 144, 1. — *Pût*, Säckchen, Beutel; Z. IV, 133, 88. Stürenb. 186. — *tellen*, zählen. — *teofrê*, zufrieden; Stürenb. 60. — *kan 't angân*, kann's angehen (geschehen), läſst sich's thun. Vgl. Grimm, Wb. I, 342 d.

21—30. *p'rât*, parat, bereit. — *Kêreltje*, n., Kerlchen. — *gunk*, gieng. — *burg*, barg. — *Kamnet*, n., Schrank, oben mit Thüren und unten mit Schiebladen; vgl. franz. cabinet und cabane, ital. capanna, engl. cabin etc. Diez, roman. Wb. 86. — *wachten*, warten, harren; Z. IV, 140, 9. Stürenb. 320. — *dôd môje Wêr*, sehr schönes Wetter; Z. V, 275, 3. Ueber das verstärkende *dôd* vgl. Z. V, 29. Stürenb. 35 f. — *pûsten*, blasen; laut athmen, keuchen. Z. V, 144, 43. Stürenb. 188. — *gnabbern*, *gnabbeln*, *knabbeln*, nagen; Z. VI, 83. Richey, 127. — *rêip*, rief.

31—38. *hen un wêr den*, hin und wieder (dannen). — *hêil, hêl*, ganz; Z. V, 183. — *Bülte*, Haufen, Menge. Z. IV, 479. V, 53. Stürenb. 26. — *lêg*, leer; Z. IV, 277, 17. — *wâr*, wo; ahd. mhd. wâr, wâ. Stürenb. 319. — *benaut*, ängstlich, beklommen; Z. VI, 52. — *Mike*, Mariechen; Z. V, 286, 1. — *nôit*, niemals; Stürenb. 160. Z. IV, 439, 59.

Polyglotte.

Uebertragungen einer finnischen Rune in 20 deutsche Mundarten.

Das Polyglottenwerk des Hrn. C. G. Zetterquist in Stockholm, über welches wir bereits im Jahrg. 1856, S. 148 f., berichtet, ist nun seiner Vollendung nahe, und der Druck desselben hat schon begonnen. Von

Digitized by Google

den zahlreichen Uebertragungen jener finnischen Rune in die verschiedensten deutschen Mundarten, welche wir zu diesem Werke aus den Händen von Mitarbeitern dieser Zeitschrift geliefert, geben wir eine Anzahl in den nachfolgenden Seiten, indem wir den Urtext und eine wortgetreue neuhochdeutsche Uebersetzung desselben vorausschicken.

1) Tytön Runo Suomalaisen.	2) Gesang eines finnischen Landmädchens.
Jos mun tuttuni tulisi,	Oh! wenn mein Geliebter [1]) kommen würde,
Ennen nähtyni näkyisi,	Der früher gesehene, wenn er erschiene (erscheinen würde):
Sillen suuta suikkajaisin;	Sogleich würde ich einen Kufs auf seinen Mund drücken, [2])
Jos olis suu suden weressä;	Auch wenn er (der Mund) mit Wolfsblut besudelt [3]) wäre!
Sillen kättä käppäjäisin,	Seine Hand würde ich zugleich auch warm (herzlich) fassen, [4])
Jospa käärme kämmen-päässä.	Wenn auch eine Schlange sich um seine Finger schlängelte!
Olisko tuuli mielellisnä,	Ach! wenn der Wind Verstand hätte, [5])
Ahawainen kielellisnä:	Der frische Lenzeshauch, wenn er einer Sprache mächtig wäre: [6])
Sanan toisi, sanan weisi,	Ein Wort würde er hinbringen, [7]) ein Wort würde er zurückbringen;
Sanan liian liikuttaisi,	Mit Nachrichten würde er schnell eilen [8])
Kahden kaunihin wälillä.	Zwischen zwei Liebenden. —
Ennen heitän herkku-ruuat,	Lieber verschmähe ich die kostbarsten Speisen, [9])
Paistit pappilan unohdan,	Vergesse lieber den Braten auf des Priesters Tische, [10])

---

[1]) Eigentl.: mein Bekannter. — [2]) ganz wörtlich: ihm den Mund ich sogleich hinhalten würde, d. h. ihn küssen. — [3]) ganz wörtl.: wäre auch sein Mund im Wolfsblut, d. h. wäre er mit Wolfsblut befleckt. — [4]) wörtlicher: ich würde ihm einen leichten Handschlag geben. — [5]) ganz wörtl.: wäre der Wind als Verstand-besitzend. — [6]) oder: wäre als sprachmächtig. — [7]) eigentl.: holen. — [8]) ganz wörtl: ein Wort zur Genüge würde er (der Wind, der Hauch) in Bewegung bringen (rege machen), d. h. würde er wechselweise bringen zwischen etc. (Dieser Vers ist, wie man sieht, an Geist und Sinn, nur ein Parallelism zu dem nächst vorangehenden. Solche findet man nicht selten in der finnischen Runen-Dichtung.) — [9]) überhaupt: Herrenessen. — [10]) ganz wörtl.: des Pfarrhauses Braten (Plur.) ich lieber vergesse.

Digitized by Google

Ennenkun heitän herttaseni,	Als dafs ich meines Herzens Geliebten verlasse,
Kesän kestyteltyäni,	Den, welchen ich im Sommer mir ergeben machte, [11])
Talwen taiwuteltuani.	Den, welchen ich im Winter (an mich) befestigte. [12])

---

3) Gottscheer Mundart.

O, benn mein dar liebe kameit·,
bel i' hon geşahen, kameit· dar,
furt belleit· i' ihn puşen,
benn ar furt mit bolfeşbluot beeşiget bår·;
şein de hont möcht· i' gur gern drucken,
benn furt a prinschleich· bår· geballt um şein de negle.
Benn der bint lei verştont hiet·,
benn de auisbartşluft lei reden könneit·!
a gruofs möcht· şie hin, a gruofs hintrişen bring;
behent trugeit· şie mâr· von oain dan lieben zen ondern.
Liebar huoşt· i' af dei beşte koşt
uind af's pratle af pfarrarş tische,
aş bie afs i' mein dan lieben moaideit·,
dan, bel i' in şummer af mein de şeite hon brucht,
dan, bel i' in binter mer hoŋ uongehänget.

Nesselthal im Gottschee. Anton Richter.

4) Presburger Mundart.

Wann maĩ schåz no' âmål z·ruckkâm·,
wia-r-a' sunst mia' wår vor aungan:
wånn saĩ mål võ wólfspluit plíatet·,
í' gâb· déstweñg eam a pufs·l,
un ann påtsch tât· í' eam gêb·n,
wånn a nåda'n um saĩ hånd wår·.
Wånn da' wind near ann va'stand håd·,
und 's mailift·l wifsat· z·rêd·n,
pôtschåft zúipracht·, pôtschaft fua't tríag·,
·s mecht· von uns zwoan schõ wås z· tẫ kriag·ñ,
zwisch·n zwoa, wås si' so gea'n håb·n.
Wås ís mia' a fia'şt·nefs·n,
wås ís mia' a bischofståvel
in va'glaich wås mia' maĩ schåz ís,
den í' zíg·lt håb· in summa'
und in winta' hâmli' g·måcht håb·.

Presburg. K. J. Schröer.

5) Mundart bei Brünn (Mähren).

Wonn maĩ liabsta' wida' keimat·,
keimat·, den ich sunst hob· g·seg·n,
tât· ich iam saĩ gäuschal bussen,
wonn ·s iam âch van wolfsbluit treipflat·,
und saĩ haund tât· ich dərgreifa,
wår·n åch schlaungan umadum.
O, wånn mich der wind verstund·,
fruijors lüaftaln reid·n kunt·n,
trogatan ·s· und bracht·n s· wida'

---

[11]) oder: mir anlockte, d. h. machte, dafs er sich an mich schlofs. — [12]) oder: bändigte, d. h. nach meinem Sinne lenkte.

Digitized by Google

zwisch'n zwoa verliabta hea'z'n
wort und bautschaft zuiga g'woat.
Nix àcht· ich die beist'n biss'n,
's bratel in der pfarratai,
làssat· drum main liabst'n niammer,
dein ich g'wunna hob in summer
und an winta' kirra g'mocht.

M. Pablasek.

Mehrere Mundarten Tirols.

6) Meraner Mundart.

O, wenn dou' that· kemma main Bua,
Den i' g'sech'n hun earşt!
I' wollt ·n glei' bufs'n sain Maul,
Und klebet· â' Wolfsbluat ihm drun,
Und ba der Hånd that· i' ·n nemmen,
Wenn â' um die Finger a Nåter si' wand·.
O, wenn der Wind hatt· Verştånd,
Und der Langesluft röd'n kunt·,
Wind und Luft triag'n då Wörtlen
Und bracht'n sie hin und zurugg,
Zwoa Schåtzlen die Boutschåft ze bringen.
Iander vergafs· i' die bèşte Koşt,
Iander das Brât·l af'n Hearntisch,
As dafs i' verliafs· main herzliabşt'n Schåtz,
Den i' den Summer hun g'fund'n,
Den i' den Winter an miar gebund'n.

7) Passeyrer Mundart.

O, wenn dou' that· kemmen main Bua,
Den i' gesechen hon earşt!
I' wollt· orla buß'n sain Maul,
Und klebet· â' Wolfsbluat ihm dron,
Und ba der Hånd that· i' ·n nemmen,
Wenn â' um die Finger a Nâter sich wand·.
O, wenn der Wind hatt· Verştånd,
Und der Langesluft spachten kannt·,
Wind und Luft triag'n då Wörtlen
Und bracht'n sie hin und zerugg,
Zwoa Schåtzlen die Boutschåft ze bringen. —
Iander vergafs· i' die beşte Koşt,
Iander går 's Brât·l af'n Hearntisch,
As dafs i' verliafs· main herzliabşt'n Schåtz,
Den i' den Summer gefund'n,
Den i' den Winter an miar gebund'n.

8) Sarner Mundart.

O, wenn dou' that· kömmen main Bua,
Den i' hon g'sech'n darvoar!
I' wollt·n em glai' bufs'n das Maul,
Und klöbet· â' Wolfsbluat ihm dron,
Und ba dar Hånd that· i' ·n nömmen,
Wenn â' um die Finger a Nåtar sich wand·.
O, wenn dar Wind hatt· Varştånd,
Und dar Langesluft röd'n kannt·,
Wind und Luft triag'n då Wörtlar
Und bracht'n sie hin und zarugg,
Zwoa Schåtzlarn die Boutschåft za bringen.
Iander vergafs· i' die beşte Koşt,
Iander går 's Brât·l af'n Hearntisch,
As dafs i' verliafs· main herzliabşt'n Schåtz,
Den i' den Summer hon g'fund'n,
Den i' den Winter an miar gebund'n.

Digitized by Google

9) Ultner Mundart.

O, wenn dou' that· kemmen mai˜ Bua,
Den i' g·sech·n hànn earṣt!
I' wollt· ·n glai' buſs·n sai˜ Maul,
Und klebet· â' Wolfsbluat ihm drau˜;
Und ba der Hånd that· i' ·n nemmen,
Wenn â' um die Finger a Nåter si' wand·.
O, wenn der Wind hatt· Verṣtånd,
Und der Langesluft röd·n kannt·,
Wind und Luft triag·n då Wertler
Und bracht·n sia hi˜ und zarugg,
Zwoa Schåtzlern die Boutschåft za bringen.
Ia˜der vergaſs· i' die beṣte Koṣt,
Ia˜der går 's Bråt·l af'n Hearntisch,
As daſs i' verliaſs· main herzliabṣt·n Schåtz,
Den i' den Summer hànn g·fund·n,
Den i' den Winter an miar gebund·n.

10) Vinschgauer Mundart.

O, wenn dou' that· kemmen mai˜ Bua,
Den i' hànn g·sech·n amea!
I' wollt· ihn glai' buſs·n sai˜ Maul,
Und klebet· â' Wolfsbluat ihn dron;
Und ba d· Hånd that· i' ·n nemmen,
Und wenn â' um d· Finger a Nåter si' wand·.
O, wenn döcht d· Wind håt· Verṣtånd,
Und d· Langesluft röd·n könnt·,
Wind und Luft triag·n då Wörtlen
Und bracht·n sia hin und zerugg,
Zwoa Liabṣt·n die Boutschåft ze bringen,
Amea vergaſs· i' der bëṣt·n Koṣt,
Amea går 's Bråt·l af'n Hearntisch,
Vour daſs i' verliaſs· main herzliabṣt·n Schåtz,
Den i' den Summer hànn fund·n,
Den i' den Winter hànn mit mẹr gebund·n.

Kains bei Meran. **Joseph Thaler.**

11) Nürnberger Mundart.

O, wenn mei˜ Schåtz êiz kumma thåt·,
Dén i' scho˜ frẹjer g·seg˜n hô'!
Glei' wåret· i' ·n án Schmàtzer gêb·n,
Und wår· sei˜ Maul von Wûlfsblout råuth.
I' thåt ·n bá der Hénd glei' nehmá,
Und wenn si' á' á gifti'a Auttern
Um seini Finger schlängeln thåt·.
O, wenn der Wind Verstand nèr hèit·,
Die Mailuft, dêi wenn ried·n könnt·,
Sie trôget· hi˜ á hèr á Wûrt,
Mit Nâuchricht wåret· mər si' schick·n,
Wêi ·s zwá Verlêibti freuá thout.
I' lauſset· des best· Ess·n stèih,
In Bråut·n af'n Pfarrers-Tîsch,
Als daſs i' mei˜ Herzblôt verlâuſset·,
Das i' in Summer mir hô' g·wunná
Und mir in Winter hámli' g·macht hô'.

Nürnberg. **Joh. Wolfg. Weikert.**

12) Koburger Mundart des Landvolkes.

O, wenn doch mei Schàtz thåt· kummá,
Wenn er sich ließ· séh, wie sünst·n!
Ols·n gåb· ich ·n á Schmátzlá,
Wår· sei Maul á' voll von Wolfsblut;
Und án Pàtsch, den kråg· er, thåt· á'
Üm sei Hénd án Otter kriech·n.
Wenn doch nërr der Wind gescheit wår·,

Unn des Lüftlá könnt· gáplauder,
Trûg· á Wörtlá hin á widder,
Thåt· sich tumm·ln mit der Nôchricht
Zwisch·n uns, den zwá Verlibt·ná.
Lieber doch néx guts ze áß·n,
Néx von Brôt·n von Herr Pfàrrá',
Als deß ích mein Schàtz wűr' untreu,
Dán ich hô' gákrigt in Summer
Und in Winter âgábénd·lt.

Dr. G. K. Frommann.

Fränkisch-hennebergische Mundarten.

13) Mundart des Dorfes Neubrunn.

Bann, åch bann ner kêäm· mä lipster,
Mî bekânt schu, wür: sich zåge!
Hill· ich ün gleich hî deß möulle,
Bann ach seiß wér vôl vo wålfsblût;
Dröckt· ich ün sä hânt vertraulich,
Bann ach spîlt· e schlang· o'n fëngern.
Åch! bann doch der wént het· eisicht,
Bann frésch mäluft wér geschwatzig:
Trûg· s· e wûërt hî, brächt· e wûërt hèr,
Såtzt· in schwânk geschwint e nåchricht
Zwésche zwå so liebesleutlich. —
Êär versæt· ich lëckerbéßlich,
Brôët· im pferrhôf gern vergæß· ich,
Es ich ließ· vo män hërzlipste,
Dan ich ô mich lockt· im sommer,
Dan ich hüsch gewênt· im wénter!

14) Mundart des Dorfes Exdorf.

Och, bénn doch nor köëm· mä börschle,
Bie ich'ß sôëch schuë, bénn sich'ß beimöcht·!
Réckt· ich ün gleich hî deß moille,
Bénn 'ß ba ün a wêär vol wolfsblût;
Dröckt· ich ün sa hânt doch foirig,
Bénn e schlang· omschlöng· sa finger.
Och! bénn wént nor wêär· verstëndig,
Bénn frésch mêluft wér gesprêchig,
Hôlt· s· e wûërt hi, trûg· e wûërt her,
Bröcht· in schwânk geschwint e nôëchricht
Onner sô zwê liebesloitlich. —
Hërrngericht entbârt· ich lieber,
Brôët· im pforrhôf êär vergôß· ich,
Es ich aufgôp· man horzlipste,
Ün, dan ích im summer beizôg,
Ün, dan ich im wénter fêsthilt.

15) Mundart des Dorfes Jüchsen.

Bann, åch bann nar kîëm· mè bröutgem,
Mî bekånt schuë, wür' sich zège!
Wèll· ich en doch rèch e schmötzlè,
Bann sè maul a wèr· vol wålfsblût.
Wèll· ich en doch gåb e patschlè,
Bann e schlang· a schnallt· o'n féngern.
Åch! begrêf· der wént nar èppeß,
Wöst· frésch mèluft nar ze kûësè:
Trûg· s· e wûërt hî, bröcht· e wûërt hår,
Sötzt· genunc in schwânc e nôchricht
Zwésche zwè, die garn enant honn. —
Êär verwürf· ich lèckerbéßè,
Schlûg· gôër auß im pfarrhôf brôëtè,
Ès ich fôër ließ mèn harzlipste,
Ün, dan ích im summer ôkörnt·,
Ün, dan ích im wénter wakschnapt·.

16) **Mundart des Dorfes Bibra.**

Och, bann hâ nar kẽam· ma schömpfer,
Hâ, gesêa schu, wür' me sichber!
Gleich deß maul wéll· îch en hîhall;
Âch bann seiß vo wolfsblût pachelt·;
Flink an patsch wéll· îch en draufgâ,
Âch bann s· hânt a schlang· ömréngelt·.
Och! bann wént an marks wür' hôba,
Bann frésch mêluft hét· a zunga:
Hôlt· s· a wûart hî, bröcht· a wûart hâr,
Sötzt· a wûart in schwânk gehûarig
Zwésch· a pôar, die garn enant honn.
Êar versôt· ich léckarbéßlich,
Jô vergôß im pfarrhôf brôata,
As ich wêch· vo man harzliepsta,
Dan ich mî im summar ôschaft·,
Dan ich wôl im wénter zûstotzt·.

Neubrunn. **G. F. Stertzing.**

17) **Mundart an der Niederelbe bei Ratzeburg.**

Wenn he kêm·, mîn Allerlêwster, —
Ach, ick sêg so gêrn em sünsten! —
Würr· ick sînen Mund doch küssen,
Sülwst besmêrt mit Blôt vun Wulf ôk;
Sîne Hand ick würr· se fâten,
Wôren Snâken üm de Finger.
Künn· de Wind verstân un sprâken
Un dat kôle Weih·n im Frôhjahr,
Ach, se sullen Nâricht hâlen
Un de Antwurt werrer bringen
Twischen twê, de sick so lêw hewt.
Wull· versmân dat fînste Åten,
Bîm Pastôr den fettsten Brâden
Lêwer, as ick lêt· den Lêwsten,
De im Summer würr· mîn êgen,
De im Winter trû mi blåwen.

Jac. Falke.

18) **Hildesheim'sche Mundart.**

O, wenn doch meun leiwster kaime
Un, weu süst, wôl vor mek hentrâ'!
Küsse woll· ek jleuk em jêben,
Wêr· seun mund ok vull von wolfsblaut;
Seune hand würr· warm ek fâten,
Dên ôk slangen dran sek ringeln.
Ach, wêr· doch im wind verstanne,
Könn· dei luft vom freijâr snâken,
Würr· sei wêrer bringen, hâlen,
Bôen lôpen hille, hille
Twischen mek und meunen leiwsten.
Leiber weg mit herrenâten,
Öuses pâpen fetten happen,
Soll· ek meunen leiwsten lâten,
Den ek mek in summer 'nômen,
Dei im winter wôrd meun eijen.

Dr. Joh. Müller.

19) **Ostfriesische Mundart.**
(Wörtliche Uebertragung.)

Wen mîn lêvst· doch kâmen wull·,
Dê ·k frôger sêg, wen he doch quêm·!
Glîks wull ·k ·n sôten up sin mund drücken,
Un wen de mit blôt van wulfen bikleit wêr·;
Mit êns wull· ·k hüm recht van harten bî d· hand fâten,
Wen sük der ôk ·n slang· um sîn fingers wunn·.
Wen de wind man benül harr·,

De friske väörjårswind, wen de språken kunn·,
·n wôrd wull· de henbringen, ·n wôrd wull· de torügg·bringen;
Mit böskuppen wull· he flink rennen
Tüsken twê, de sük lêv hebben.
Lêver låt· ik 't leckerst åtenstån,
Vergåt· lêver d· brå up d· pestôr sîn disk,
As dat ik mîn hartlêvst verlåt·,
Hüm, de ik in ·n sömmer an mi truk,
Hüm, de ik in ·n winter fast an mi bunn.

E. Hektor.

20) Ostfriesische Mundart.
(Freie Uebersetzung.)

Wen doch mîn levst· man kâmen wull·,
Dê ·k all hebb· sên wolêr!
Ik wull· hüm küssen, wen sîn mund
Ôk swart van wulfsblôt wêr·.

Un drücken wull· ·k mit êns sîn hand
Recht warm un freidenvull,
Un wen sük um sîn fingers ôk
·n adder winnen sull·.

Harr· man de wind benül genug,
Kunn· språk·n de väörjårswind,
De åverbrogg· hüm gau ·n wôrd,
·n wôrd torügg· geswind.

Väöl êrder, da'k van ·n pasters brå,
As van hüm låten kunn·,
Van hüm, dê ·k fung, as·t sömmer wêr,
In ·n winter an mî bunn.

E. Hektor.

21) Westfälische Mundart.
(Freie Uebersetzung.)

Wenn doch man mîn Låivste kæme,
Den ick all so lang nig sain,
Un mi an sîn Hårte næme, —
O, wo woll· ick dann mi frain!

Stracks woll· ick em faste drücken
Up den Mund den seuten Kufs,
Scholl·n mi nig de Lippen jücken,
Wær· h· ock gans besmêrt mit Rufs.

Sîne Hand woll· fast· ick packen,
Wær· se gleinig ock un swa'tt,
As de Dûwel; van sîn Nacken
Bråcht· mi lofs — ick wäit nig wat!

Konn· de Wind mi nig verråen,
Of häi ock nog denkt an mi?
Konn· de Wind nig tau em gåen,
Seggen em: „ick gråute di?"

Missen woll· ick Drinken, Etten,
Missen läiver Kerms· un Dans,
Ê ·k den Låivsten konn· vergetten, —
Häi hært mi, un ick em gans.

Dr. A. v. Eye.

22) Hochdeutsch.
(Freie Uebersetzung.)

Oh, wenn ich ihn könnte seh'n,
Der so lang mir fern geblieben,
Wenn ich meinen Herzenslieben
Plötzlich vor mir sähe steh'n!

Eilen wollt' ich, was ich kann,
Einen Kufs ihm voll Entzücken
Auf den lieben Mund zu drücken,
Klebt' auch frisches Wolfsblut dran.

Digitized by Google

Eilends wollt' ich seine Hand
Fassen, drücken warm und lange,
Schlänge gleich ihm eine Schlange
Sich um jedes Fingers Rand.

Wenn der Wind Gefühl und Sinn,
Wenn der Lenzhauch Sprache hätte,
Botschaft müſsten sie zur Wette
Tragen her und tragen hin.

Lieber wollt' ich Spiel und Scherz,
Lieber Speis' und Trank entrathen,
Selbst auf Pfarrers Tisch den Braten,
Als des Liebsten liebes Herz;

Als sein Herz, das ich zur Frist,
Da es Sommer war, gefunden
Und im Winter so gebunden,
Daſs es fest mein eigen ist.

Wien.

Johann Gabriel Seidl.

Sprachliche Erläuterungen

vom Herausgeber.

3) Gottscheer Mundart. Vgl. Z. II, 86. 181. IV, 394 ff. — 1. *mein dar liebe*, mein der Liebe, Geliebte. Diese Stellung des Artikels zwischen das unflectierte Pron. poss. und sein Substantiv ist der Gottscheer Mundart eigen; vgl. unten 5. 6. 13. 14; ebenso 10: *von oain dan lieben;* auch Z. IV, 395: *von ȥein dár mürtár allen*, von seiner Marter alle. Vgl. den mhd. Sprachgebrauch, wornach ein Artikel dem Pron. poss. vorangehen kann; Grimm, Gr. IV, 418 f. und cimbr. Wb. 55. — 2. *bel, wel*, welchen (ebenso 14 u. 15), erscheint hier in einer, den oberd. Mundarten ungewöhnlichen Weise als Pron. relat. gebraucht. Z. IV, 221. V, 317. — *kameit·*, d. i. kämete, kommete, für käme (Z. I, 288, 11. II, 182, 6. V, 120, 27. VI, 272, III); ebenso unten: *trugeit·*, *moaideit·*. — 3. *furt*, sofort, sogleich; gleich, gleichwohl (4. 6); Z. V, 287, 19. — *puȥen*, küssen; Z. IV, 499. — 4. *beeȥiget*, besudelt, beschmutzt; vgl. Z. V, 473: *êsem*, *eisam*, und VI, 59: *eisk* etc., häſslich, schrecklich. — 6. *prinschleich·*, f., Blindschleiche. „Die Schlange heiſst eigentlich *katsche*, offenbar dem sloven. kača entlehnt.“ A. R. — Ueber *r* aus l vgl. Z. V, 209. — *geballt*, *gewallt*, geringelt, gewickelt; Schm. IV, 52. 54: *wallen*, *wellen*, wälzen, rollen. Z. III, 191, 69. — 7. *lei*, nur, freilich, doch; Z. III, 309 ff. — 8. *auisbartȥluft*, auch *longiȥluft*, f., Frühlingsluft; Z. V, 330, 1. VI, 24. 108, II, 12. III, 306. 326. — 9. *hintriȥen*, rückwärts, zurück; etwa aus *hinter sein* (Z. VI, 252, II)? Vgl. *hintersich*, *hinterȥi*, Z. VI, 97. 151. — 10. *mâr·*, f., Märe, noch im alten (mhd.) Sinne: Kunde, Nachricht. — *huoȥten*, husten, wird (wie *pfeifen*, niederd. *flûren* u. a. m.) oft aus dem Volksmunde (als Verglimpfung für scheiſsen) im Sinne einer schnöden Zurückweisung gehört; Z. V, 37, 110. 40, 110. — 13. *aȥ bie aß*, als (wie), dafs. — 14. *brucht*, gebracht, Partic. ohne ge-; Z. I, 226 ff.

4) Presburger Mundart. — 2. *vor aungan*, vor Augen; Z. V, 505. — 3. *mâl*, n., Maul, Mund. — 4. *déstweng*, deswegen; Z. III, 45, 25. — *puſs·l*, n., Kuſs; Z. III, 171, 10. 180, 3. IV, 499 V, 254, 60. — 5. *pàtsch*, m., Handschlag; Z. VI, 131, 12. 516, 3, 2. — *wiſsat·*, wüſste; s. oben zu 3, 2 u. unten, 5, 9. 14. — 15. *zig·lt*, herangezogen, angelockt. — 16. *hâmli·*, heimlich, zahm; Z. VI, 181.

5) Mundart bei Brünn. — 1. *keimat·*, käme; s. oben zu 3, 2. — 3. *gäuschal*, n., dimin., kleine Gosche, Mund; Z. V, 487. — *buſsen;* s. oben zu 3, 3. — 6. *umadum*, um und um, ringsum; VI, 115, 25. — 11. *zuiga*, herzu; Z. III, 457. — *g·woat*, gewehet. — 13. *pfarratai*, f., Pfarrhaus.

Digitized by Google

6) Meraner Mundart. — 1. „*Bua*, m., Geliebter. Die Bezeichnung des Liebhabers und der Geliebten bei Meran und im Vinschgau mit *Zoch* (Z. III, 524, 9. Schm. IV, 238) und *Pfott* (Z. IV, 331) und in Ulten mit *Mentsch* und *Mentschin* sind unedel und finden zwischen Liebenden selbst nicht statt, welche dafür das edlere *Bua* (Knabe, Jüngling; plur. *Buabm*) und *Mad'l* (Mädchen, Jungfrau) oder das beidgeschlechtige *Schåtz*, dimin. *Schåtzl*, gebrauchen. Zuweilen kommt auch der Ausdruck *Dia'n'l* vor; doch ist dessen eigentliche Heimat das Unterinnthal." Th. — 7. *Nåter*, f., Natter, als Species der „*Beißwurm*", ist ein dem hiesigen Volksmunde geläufigeres Bild, als die Schlange. Th. — 16. *iander, iender, eander*, eher; Z. III, 105. VI, 171.

7) Passeyrer Mundart. — 3. *orla*, ordentlich, tüchtig, geschwind; Z. III, 328. 329. VI, 267, 61. — *buſs'n*, s. zu 5, 3. — 8. *Langesluft*, m., Lenzluft; s. oben zu 3, 8, unten 8, 8 u. Z. III, 460. — *spachten*, sprechen: vgl. engl. speak. Schm. III, 555.

10) Vinschgauer Mundart. — 2. *amea*, vorher, zuvor; eher, lieber (unten 12. 13). Z. V, 217. — 7. *döcht, decht*, doch; Z. IV, 329. VI, 256, 31. — 14. *vour daß*, bevor daſs, ehe.

11) Nürnberger Mundart. — 1. *êiz, êizá, êizet*, jetzt; Z. V, 129, 4. — 3. *i' wåret' = i' wèrdet'*, ich würde; ebenso 12: *wåret' mer*, würde man; vgl. 10: *trôget'*, trüge, 13. 15: *lâußet'*, ließe. Z. I, 288, 11. V, 120, 27. — *Schmàtzer*, m., Kuſs; Z. II, 84, 15. — 6. *Auttern*, f., Otter; Gramm. zu Grübel, §. 14. 88, a. — 8. *nèr, nûr*, nur; Z. I, 259. II, 191. 401, 9. III, 224, 7. IV, 238, 6, 7. V, 136, b. 268, 3, 6. — 14. *in Brâut'n*, den Braten; Z. VI, 264. — 15. *Herzblôt*, dimin. *Herzblôtlá*, n., Herzblatt, liebkosender Name unter Liebenden.

12) Koburger Mundart. — 2. *sünst'n*, sonst, ehemals; Z. VI, 119, 36. — 3. *ols'n, olz'n, ollzig*, sofort, sogleich; Z. II, 140. III, 132. IV, 259, 10. — *Schmátzlá* s. zu 11, 3. — 5. *Pàtsch* s. zu 4, 5. — *kråg'*, bekäme, Conj. Prät. v. *krîg'n*; Partic. *gekrigt* (unten 15). Z. VI, 132, 27. — 7. *nërr*, nur; Z. II, 191. — *gáplauder'*, plaudern, schwatzen; über das ge- vor dem Infinitiv s. Z. III, 124, a. — 9. *hin á widder*, hin und zurück; über *á*, und, s. Z. VI, 266, 51. — 10. *sich tumm'ln*, sich beeilen; vgl. Z. V, 286, 6. — 11. *Verlibt'ná*, Verliebten(en); über die verdoppelte Dativendung s. Z. VI, 267. — 12. *néx, nix*, nichts; Z. VI, 96. — 14. *wür'*, würde; Z. V, 214. 411, 11. — 16. *åbénd'ln*, anbändeln, fesseln.

13) Neubrunner Mundart. — 1. *bann*, wenn; Z. V, 411, 1. — 2. *wür'*, würde; s. zu 12, 14. — 3. *hill'*, hielte. — 4. *seiß*, seines. — *âch, â*, enclit. *ach, a*, auch. Z. VI, 514, 2. — 10. *Schwânk*, m., Schwang, Schwung, Bewegung. — 11. *Liebesleutlich*, plur. v. *Liebesleute*, n., Liebesleutchen, Liebende; Z. III, 141.

14) Exdorfer Mundart. — 2. *beimöcht'*, beimachte, herzu (in meine Nähe) sich begäbe; conj. prät. v. *sich beimache*, das auch „sich angenehm und beliebt zu machen suchen" bedeutet. — 8. *wér*, enclit. Nebenform von *wêär'*, wäre.

15) Jüchsener Mundart. — 1. *Bröutgem*, m., Bräutigam. — 3. *rèch*, reichen. — *Schmötzlè*, pl. *Schmötzlich*, n., dimin. zu *Schmûz*, m., Schmatz, (laut schallender) Kuſs. — 5. *Patschlè*, pl. *Patschlich*, dimin. zu *Patsch*, m., Handschlag; s. zu 4, 5. — 6. *schnallt'*, sich herumschnellend, windend bewegte; vgl. *schnalz'n*, Z. IV, 47. — 8. *kûësè*, sprechen, reden; Z. II, 462. — 15. *ökörne*, ankörnen, durch ausgestreute Getreidekörner den Vogel zum Vogelherde locken; überhaupt: beilocken, anziehen. — 16. *wakschnapt'*, wegschnappte, d. i. durch das Schnappgarn wegfieng und in meine Gewalt bekam; überhaupt: erwischte, festhielt.

16) Bibraer Mundart. — 1. *hâ*, enclit. *ha*, er; Z. V, 267, 2, 3. — *Schömpfer*, m., Geliebter. — 3. *hihall*, hinhalten. — 4. *pacheln*, wie Pech (*Pâch*, n.) kleben, pechig, kleberig, schmutzig sein. — *Marks* (Neubr. *Merks*, Exd. *Morks*), m., das Merkvermögen,



Gedächtnifs, Fassungsgabe; Z. II, 234. III, 129. IV, 51, 15. — 10. *gehlarig*, gehörig, hinlänglich. — 14. *wêch·*, wiche; conj. prät. von *wäiche*. — 16. *sûstotzt·*, zustutzte, zurecht machte oder brachte, ergeben und gehorsam machte, nach meinem Willen zog. Das Bild ist hergenommen von einem wilden, wirrästigen Baume, der mit Gartenmesser oder Gartenscheere beschnitten wird, um eine gefällige Form zu bekommen.

17) Ratzeburger Mundart. — 6. *Snâke*, f., Ringelnatter, Schlange; engl. snake. Schamb. 199. Stürenb. 228. — 10. *werrer*, wieder.

18) Hildesheim'sche Mundart. — 2. *hentrâ'*, hinträte. — 3. *jleuk*, gleich. — *dên*, thäten. — 8. *snâken*, plaudern; Z. VI, 143, 88. 286, 650. — 9. *Wêrer*, pl., Wörter. — 10. *Bôen lôpen*, Boten laufen, Botengänge thun. — *hille*, schnell, eilig; Z. V, 358. — 13. *Happe*, m., Bissen; von *happen*, schnappen, gierig essen. Schamb. 74.

19) Ostfriesische Mundart. — 2. *fröger*, früher. — 3. *gliks*, gleich; Z. II, 179, 73. — 4. *bikleien*, besudeln; von *Klei*, Thon, Schlamm. Z. II, 391, 3. 541, 160. III, 40, 8. Stürenb. 13. 110. — 5. *mit êns*, auf einmal, zugleich; Z. III, 282, 87. — 7. *Benüll*, Verstand, Besinnung; Stürenb. 14. — 10. *Böskupp*, Botschaft; Stürenb. 21. — 11. *tüsken*, zwischen. — 15. *truk*, zog, von *treken;* Z. V, 299. — 16. *bunn*, band.

20) 2. *wolêr*, *walêr*, (wohl eher), ehedem; Stürenb. 322. Z. II, 95, 5. IV, 133, 89. — 11. *åverbrogg·*, überbrächte. — *gau*, schnell; Z. VI, 143, 123. 285, 773. — 13. *êrder*, eher. — *da'k* = *dat ik*, dafs ich; vgl. *dê ·k* (2. 15), den ich.

21) Westfälische Mundart. — 1. *man*, nur; Z. VI, 142, 22. — 2. *all*, schon; Z. VI, 519, 1. — *sain*, gesehen. — 5. *faste*, fest, sehr; Z. V, 183. VI, 280, 54. — 6. *seut*, süfs. — 10. *gleinig*, glühend; Z. III, 421, 17. — *swa'tt*, schwarz; Z. V, 69, 36. — 20. *hårt*, gehört.

Nachträge und Berichtigungen.

Zu Z. VI, 424 u. 429. Dieses Buko hat mit dem kosenamen *bûkô*, *bûkôken*, den die kinder in Norddeutschland einer kuh geben (Z. IV, 358, 6. V, 286, 2), nichts zu schaffen. Es ist ein eigenname, der des bischofs Burchardus II. von Halberstadt aus dem goslarschen geschlechte der „Buken“, erwålt 1060, und das liedchen hat seinen guten historischen grund. Vgl. das Chronicon Halberstadiense Joh. Winningenstadii in C. Abel's „sammlung etlicher .... alter Chroniken“ (Braunschw. 1732), wo es s. 298 am schluß in einer note heißt: „In etlichen exemplarien wird auch hinzugetan, daß Buco als ein großer kinderfreund denen kleinen kindern immer was mitgebracht und unter sie ausgeteilet habe, daher das bekannte wiegenlied gekommen: „*Buco von Halberstadt, bringe unsem kinde wat*“ etc. Hierauf ist schon von Schade im 3. band des weimarschen jahrb. 255 f., dann neuerlich von Danneil in seinem wörterbuche der altmärk.-plattd. mundart s. 27 aufmerksam gemacht worden. Uebrigens haben die kinder selbst den ehrwürdigen bischof in den stall gestellt; siehe das liedchen nr. 4, Z. V, 282, wo aber das lange „Halberstadt“ in ein glatter vom mund gehendes „Halle“ umgewandelt ist.

Vgl. K. v. Raumer's „alte u. neue Kinderlieder“ (Leipz. 1852), s. 34.

Digitized by Google

Zu *bûkô* als kosename für die kuh bemerke ich, daß auch in der kindersprache hiesiger gegend das rind mit dem schmeichelnamen *muh* belegt wird. Man hört *muhochs, kuəlmû* (◡ –, muhkühchen), *mûkeiwerl* (muhkälbchen).

Zu Z. VI, 236. Wegen des „*gel* = gelb oder blau?" wäre auch Diefenbach's mittellat.-hochd.-böhm. glossar unter flavedo, flaveus und blavis nachzusehen, welche freilich auch das gewünschte licht nicht bringen, höchstens die frage anders formuliert erscheinen lafsen: „*gel* = gelb und blau?" — Sp. 141 unter glaucus ist *gel* „color inter nigrum et album tenens medium" und sp. 140 ist es wieder „gilvus, color medius inter rubrum et album." In der Gemma gemmarum heifst es nach der anführung auf sp. 126 sogar ausdrücklich blau oder gel! — Was nun die hyacinthen (h. orientalis, die blume) und die hyacinthe (edelsteine) betrifft, so gibt es beide ja in sehr verschiedenen farben.

Späterer nachtrag. Am ende ist *gel* doch = ceruleus und *blab* = flavus! In einem lat.-deut. vocabular aus der mitte des 15. jahrh. (handschr. im Melker cod. H. 31 auf bl. 459—542) steht unter der rubrik „de qualitatibus ornativis" folgendes: „flavus *plab;* flavedo *plabhait;* lividus *plabstreymig, praun varib;* livor *plabstreym, peyl* (beule), *mayl* (mal), *wunten;* glaucus *gel;* glaucedo, gilbedo *gelhait.*"

Zu Z. VI, 241. Das apologische sprichwort nr. 520 in „Wie das Volk spricht" reicht seinem ursprunge nach wohl um ein paar hundert jahre höher hinauf, als Z. VI, 241 vermuthet wird. Es knüpft an ein anekdötchen an, welches in Scheible's schaltjahr, s. 354 ff. steht und wahrscheinlich aus einem schwankbuche des 16. jahrh. (Bebel's facetien?) genommen ist. Die schlufsbemerkung dabei ist besonders zu beachten, welche ausdrücklich das vorhandensein des sprichworts schon damals erwähnt.

Wien. **Jos. Mar. Wagner.**

Links, rechts.

Zu Z. VI, 229 steure ich folgenden bemerkenswerten fuhrmannsausdruck aus der grafsch. Mark: *de tausiksche fûarbèin am fannerhandschen pearre* = der linke vorderfuß des sattelpferdes. *tausiksch* (aus *tau,* zu; *sik,* sich) = link, weil der fuhrmann da geht. *fannerhandsch* (aus *fan der hand*) = recht. Vgl. Eothen (Tauchn.) p. 179: the near legs — the off shoulder.

Iserlohn. **Fr. Woeste.**


Digitized by Google

Alphabetisches Verzeichnifs
der in diesem Bande erläuterten Wörter, Sprachformen u. s. w.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google


Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Nachtrag.

Druckfehler. S. 486, Z. 13 v. o. lies *stròfe* für *etròfe*.

Digitized by Google

Zum Schlusse stehe hier noch einmal das schon früher aufgestellte und bisher auf sämmtliche Mittheilungen dieser Zeitschrift in gröfserem oder geringerem Mafse angewendete

Vorläufige System für die Bezeichnung mundartlicher Laute

sammt einigen unterdefs hinzugekommenen Verbesserungen und Erweiterungen. Vgl. Zeitschr. III, 253 f.

I. Vocale.

Lange, rein hochdeutsche Vocale: *â, ê, î* (= *y*, Z. V, 41), *ô, û; å (æ), ö (œ), ü.*

Diese Schriftzeichen sind vor Allem an die Stelle jener verschiedenen, der hochd. Orthographie eigenthümlichen Dehnungszeichen (*aa, ee, oo, h,* auch *ie*, sofern dieses nicht ursprünglich diphthongischer Natur war) zu setzen, und namentlich da anzuwenden, wo die mundartliche Quantität von der hochdeutschen abweicht.

Für die Umlaute *ä* und *ö* (*æ, œ*) kann in der Schrift, wie im Drucke, nimmermehr *ae* und *oe* gelten, da diese leicht mit einem *a* oder *o*, denen ein verklingendes *e* (= *aə, oə*) folgt, verwechselt werden.

Kurze, rein hochdeutsche Vocale: *a, e, i, o, u, ä, ö, ü.*

á der aufwärts strebende, dem *ä* und *e* sich nähernde kurze a-Laut (englisch å, nach Walker), dessen entsprechende Länge im Drucke durch eine fette Type (**á**), in der Schrift durch Unterstreichen hervorgehoben wird. Vergleiche das fränkische *á Háfálá,* ein Häfelein, Töpfchen.

à der abwärts sinkende, dem *o* sich nähernde kurze Mischlaut zwischen *a* und *o* (ŏ): fränk. *er hàt, der Vàtter.*

å der dem vorigen entsprechende lange Laut (engl. å): fränkisch *er wår, klår.*

Die dem *à* und *å* entsprechenden gemischten Umlaute wären mit *ä̊* und *ǟ* zu bezeichnen.

é der helle, scharfe, dem französischen é entsprechende kurze Laut des hochd. wenn, Elle.

ê dessen Länge: hochd. ewig, jeder.

è der getrübte, meist gedehnte, dem franz. è entsprechende Laut des hochd. wer, nehmen, für dessen Kürze ein *ë* gelten könnte; oder, wenn *è* den kurzen, so könnte ein fetteres **è** (oder *ę*, Z. V, 41 ff.) den langen Laut bezeichnen; s. Zeitschr. V, 266.

ə (*ę̀*), das verklingende, tonlose *e* (*è*), das namentlich da zu bezeichnen ist, wo es nicht schon im Hochd. (in Flexions- und Bildungssylben: -e, -er, -em, -en; be-, er-, ge-, ver-, zer- etc.) mehr oder weniger bemerkbar wird, sondern vielmehr als Unterscheidungszeichen we-


Digitized by Google

sentlich nothwendig ist, oder auch anderen Vocalen diphthongisch nachklingt.

âu bezeichnet diejenige diphthongische Mischung dieser Laute, in welcher das längere *â* (= ⅔) das kürzere *u* (= ⅓) überwiegt.

Auf dieselbe Weise sind Verbindungen wie *êi, èi, êá, îá, ôá, ôi, ûá, ûi* u. a. m. anzuwenden.

Ein ausgefallener Vocal, namentlich das gänzlich verstummte, nicht mehr eine selbständige Sylbe bezeichnende *e*, wird durch · angedeutet: *g·storb·n*, *G·lenk.*

II. Consonanten.

Der so manchen Mundarten eigene unentschiedene Gebrauch von *b* und *p*, *d* und *t* mag am besten ein für alle Male bei den treffenden Sprachproben bemerkt werden, da eine durchgeführte Bezeichnung dieses Lautwechsels in der Schrift auf das an die hochd. Schreibweise gewöhnte Auge allzu störend wirken würde.

gh oder auch *ġ* (wenn diese Type vorhanden) bezeichnet die scharfe, besonders im Auslaut gültige Aussprache dieser Gutturale. Vgl. Z. III, 254.

ṡ das harte *s;* vgl. Z. III, 254. — *ç* das weiche *s;* s. Z. V, 42.

ș das aspirierte *s* (= *sch*), doch vielleicht nur in aufsergewöhnlichen Fällen anzuwenden, wo es nicht schon die oberdeutsche Aussprache *(sp, st, sc, sk)* allgemein aufgenommen hat; also: *Verș, Börșe, mir·ș, bișt, hașt* etc.

ṛ oder *ʳ* ein verklingendes *r;* s. Z. III, 254. V, 127 f. Ebenso bezeichnet *ⁿ* ein verklingendes *n;* Z. V, 408 ff.

ß könnte als etymologischer Fingerzeig auf das aus mittelhochd. ȥ entwickelte, dem hochd. z, tz und niederd. t (holl. engl. etc.) verwandte *ſs* gebraucht werden; ebenso

χ für das scharfe *ch*, besonders der alemannischen Mundarten.

ł; über diesen Laut vergl. Z. IV, 396. 401, 5. VI, 250, 6. 252. 420.

ʻ steht für ein ausgefallenes *r*, wie

˜ für ein ausgefallenes *n*, namentlich wenn dadurch der vorhergehende Vocal nasaliert wird: *meĩ*, mein; *Mõ*, Mann; *ã*, an. Ebenso dürfte dieses Zeichen für die, der französ. mouillierten Aussprache ähnliche gegenseitige Durchdringung zweier Consonanten gebraucht werden, wie z. B. *sag̃n*, *Kirch̃n* (= sagng, Kirchng).

' steht für jeden anderen ausgefallenen Consonanten, auch in Verbindung mit einem Vocale, wie *zu'n*, zu dem, *e'*, ich, *Pfè'*, Pferd.

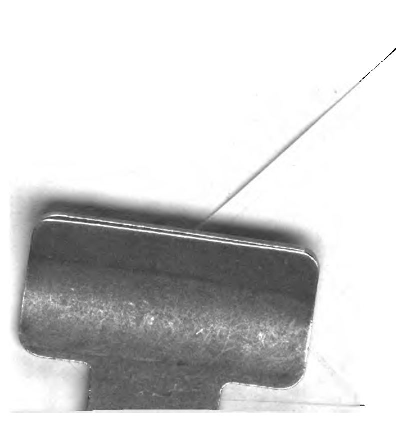
Druck von Fr. Campe & Sohn in Nürnberg.

Digitized by Google

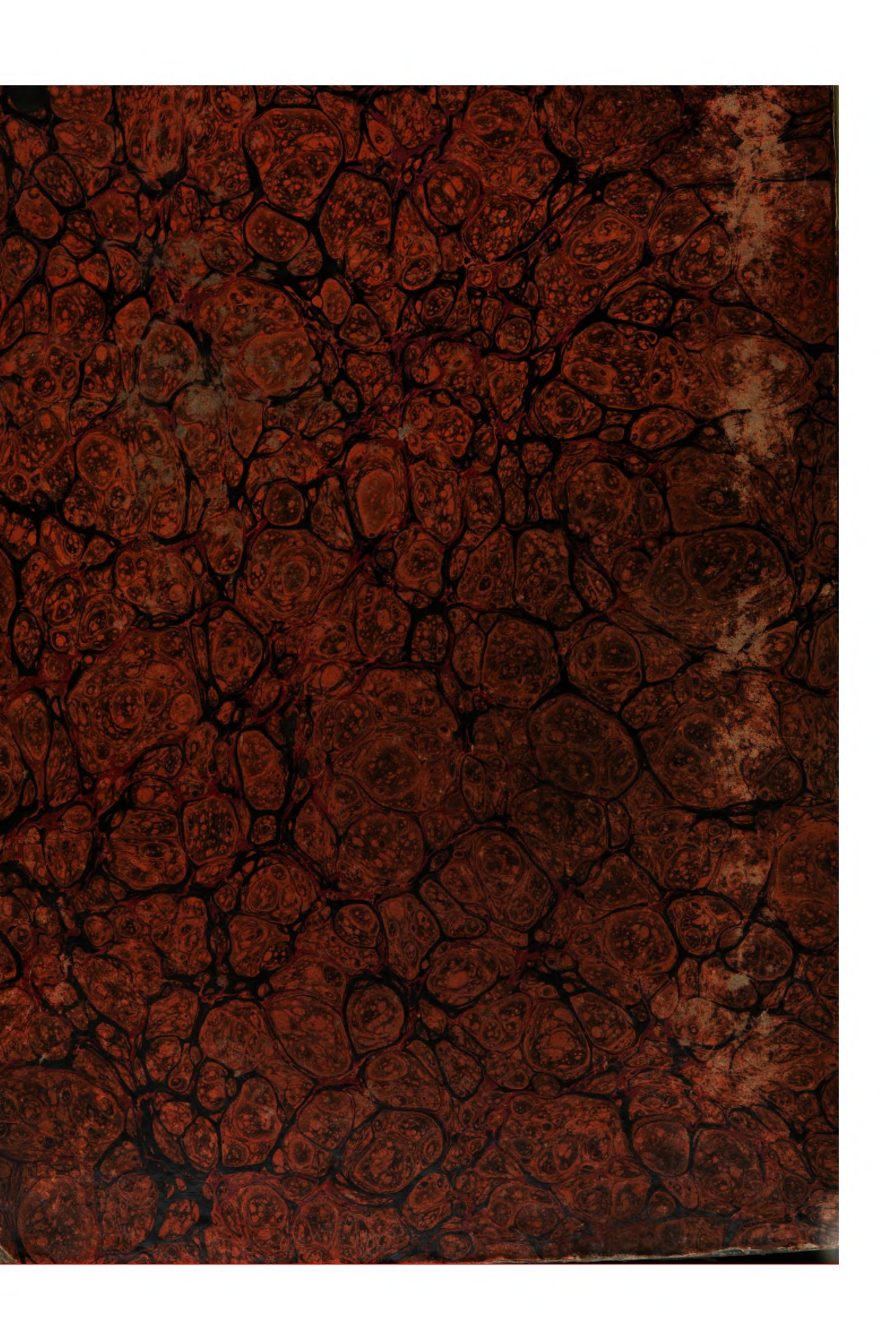
Digitized by Google

DOES NOT CIRCULATE

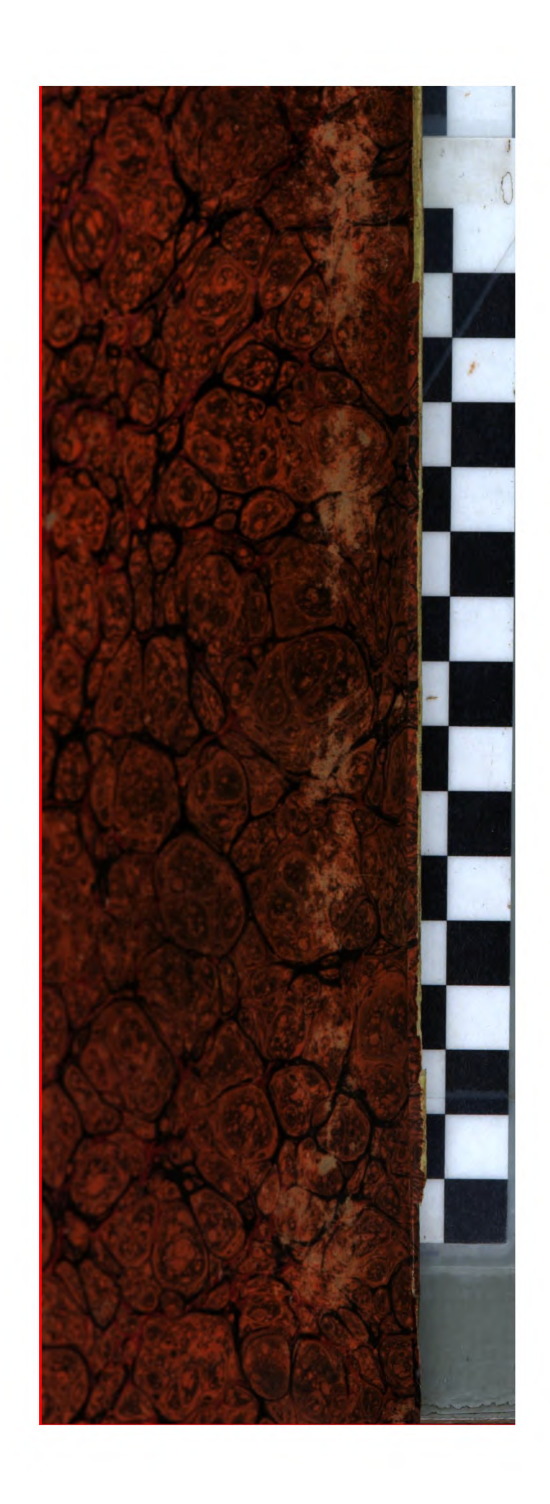




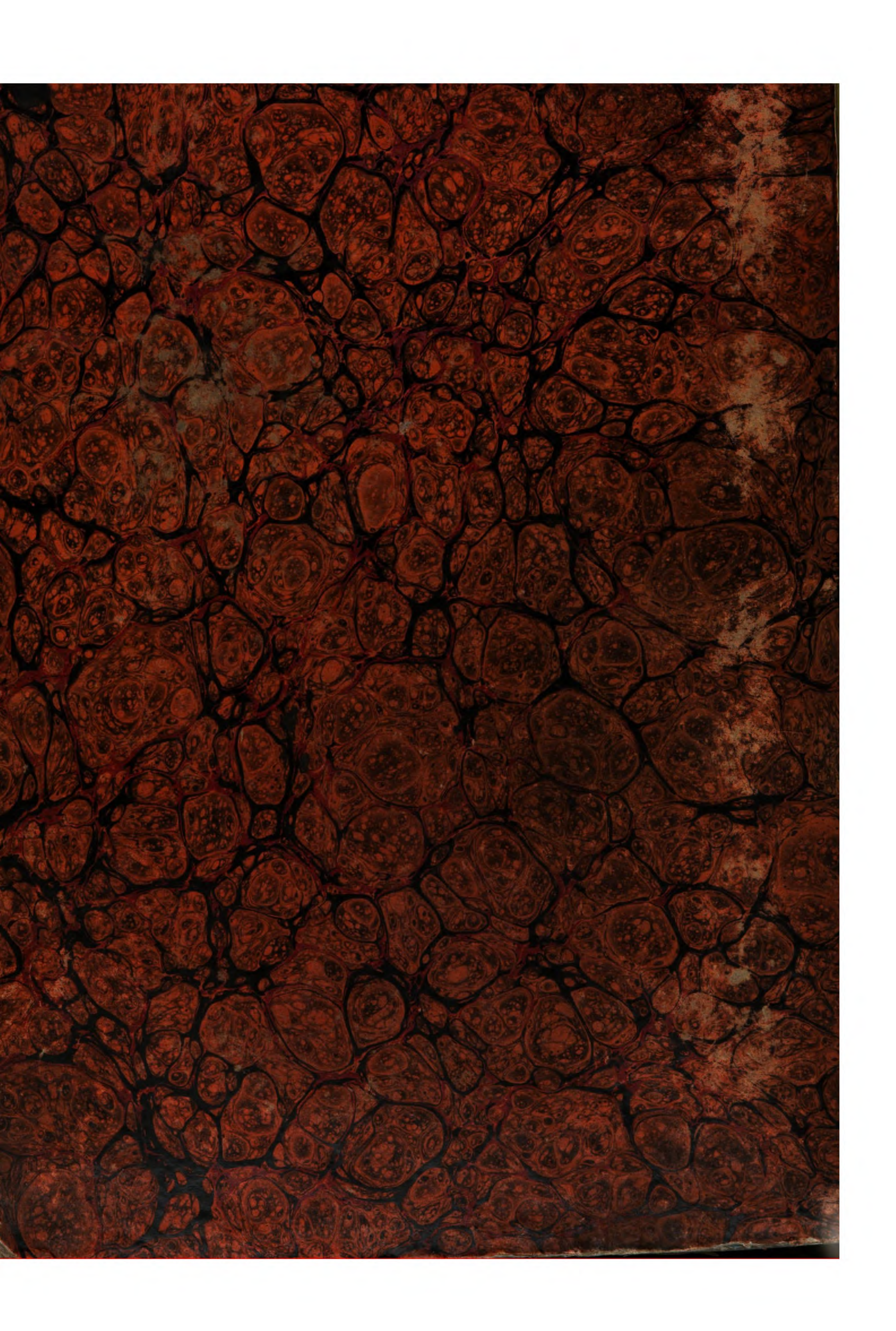
Digitized by Google



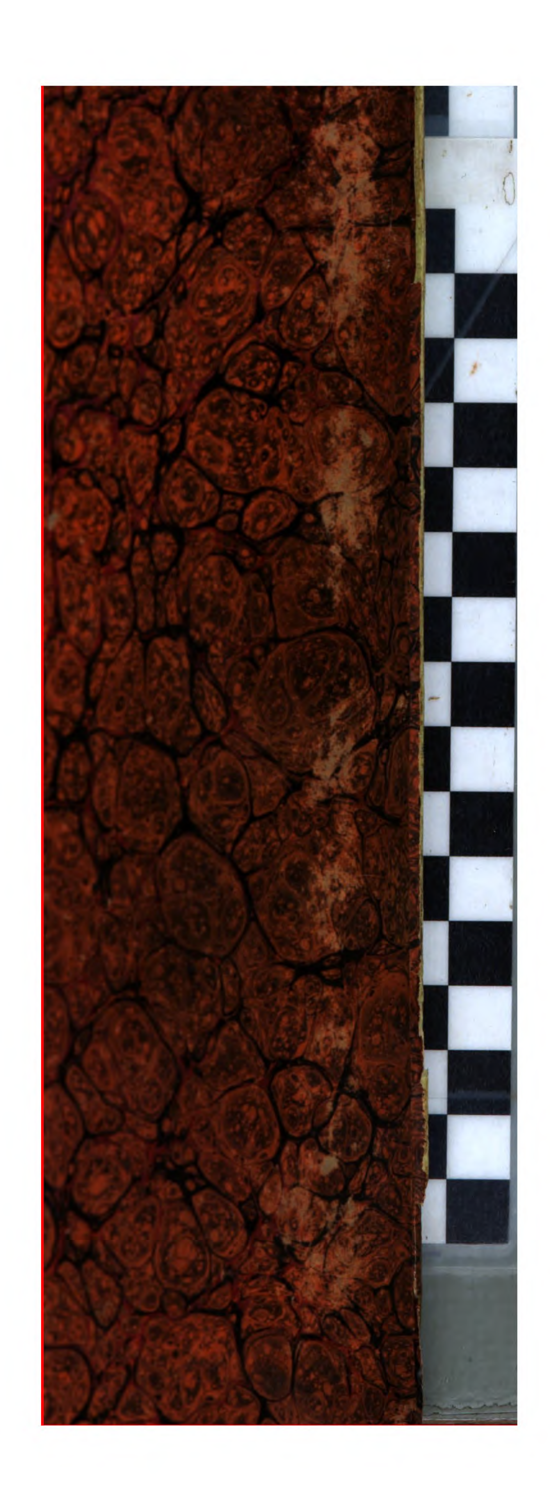
Digitized by Google



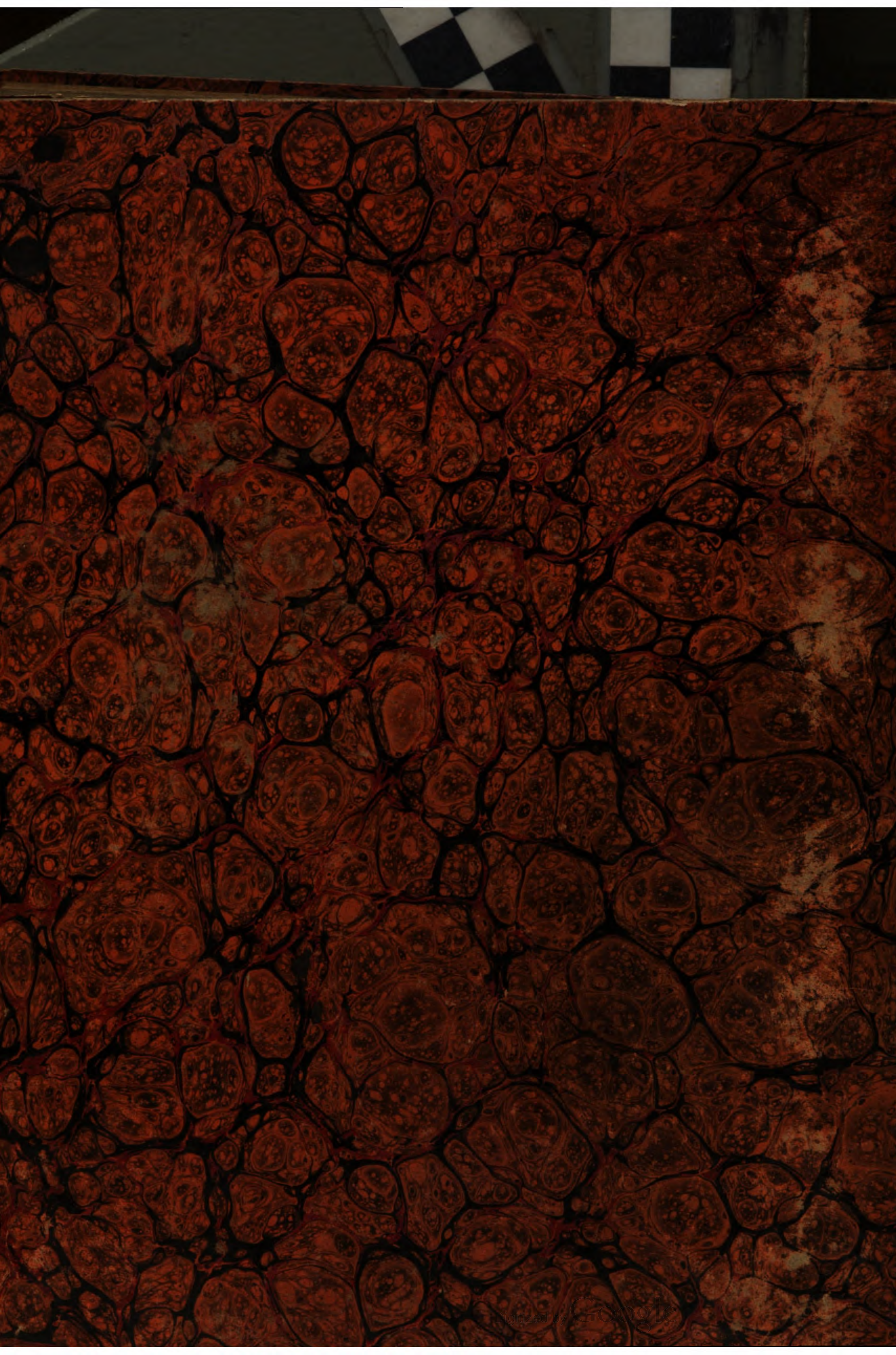
Digitized by Google



Digitized by Google



Digitized by Google



Digitized by Google